This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06825577 1

Der heilige Gesang der Deutschen

In einer

nach der Zeitfolge geordneten und mit geschichtlichen Bemerkungen begleiteten Auswahl

der vorzüglichsten

seit Gellerts und Klopstocks Zeit erschienenen

geistlichen Lieder

von

August Jakob Rambach,

Doctor der Theologie,
Hauptpastor an der großen Michaeliskirche und Scholarchen
in Hamburg.

Zweyter Theil.

Altona und Leipzig,

bey Johann Friedrich Hammerich.

1833.

Gedruckt bei Hammerich
und Lesser.

Vorrede.

Hiemit übergebe ich den Freunden der geistlichen Liederpoesie den letzten Band der Anthologie christlicher Gesänge, der den Zeitraum von 1782 bis 1807 umfaßt. Meinem frühern Plane nach sollte das Jahr 1802, in welchem von Hardenbergs (Novalis) Lieder erschienen, die Gränze seyn; nach wiederholter Ueberlegung indeß fand ich es zweckmäßiger, das Jahr 1807 dazu zu bestimmen, nicht allein, weil so der letztere Zeitabschnitt mit dem vorhergehenden (von 1757 bis 1782) in ein besseres Verhältniß trat, sondern auch weil die in jenes Jahr fallende Erscheinung der bey weitem zahlreicheren und in mancher Hinsicht unläugbar vorzüglicheren Lieder von Joh. Christ. Wagner im Hildburghäusischen Gesangbuche, wie mich dünkt, eine für die Geschichte des deutschen Kirchengesanges noch bezeichnendere Epoche darbietet *).

*) Johann Christian Wagner, geb. 1747 zu Pößneck im Saalfeldischen, starb als herzogl. sächsischer Geh. und Regierungs-Rath zu Hildburghausen im Jahr 1825. — Nicht ohne Grund zwar hätte ich ihn noch in diesem Zeitabschnitt aufführen können; denn schon im J. 1782 erschien von ihm im Göttinger Musenalmanach ein schöner, obwohl mehr im Oden-, als im Lieder-Ton gedichteter Morgengesang: Vorüber jauchzten schon die Morgensterne ꝛc., der mit einigen Veränderungen in das Bremer reform. Gesangbuch von 1812 aufgenommen ist. Da aber während des langen Zeitraumes von 25 Jahren, meines Wissens, auch nicht Ein geistliches Lied weiter von ihm erschienen, jener Morgengesang auch nicht einmal seinen neugedichteten Liedern im Hildb. Gesangbuche beygefügt ist, so schien es mir, wie ich glaube, mit Recht unpassend, ihn so hoch hinauf zu stellen.

*

In Ansehung der bey der Auswahl der Gesänge von mir befolgten Grundsätze verweise ich auf die Vorreden der vorhergehenden Theile, und insonderheit des letztern, oder des ersten Bandes des heil. Gesanges der Deutschen. Sollte das eine oder das andere der aufgenommenen Lieder Manchem, der den christlich-kirchlichen Gesichtspunkt bey einer solchen Sammlung strenge festhält und festgehalten wissen will, vielleicht seiner Stelle nicht ganz würdig scheinen: so gebe ich dieß zwar zu, glaube aber auch mit Recht das Zugeständniß verlangen zu können, eine in historischem Sinne angelegte Sammlung, wie die gegenwärtige, dürfe das, was die Farbe des in einer gewissen Periode herrschenden, wenn gleich in einigem Betrachte fehlerhaften, Zeitgeistes trägt, keinesweges unbedingt ausschließen. Nur gegen das durchaus Verfehlte und mit dem Zweck der christlich-religiösen Erbauung in offenbarem Widerspruch stehende findet das Recht oder vielmehr die Pflicht der Ausschließung statt; und daß ich diese Pflicht nach besten Kräften zu erfüllen bemüht gewesen bin, werden mir, wie ich nicht zweifle, die Kenner des Liederfaches bezeugen. Gerade mehrere von den neueren Gesängen, die schon durch die Wahl ihres Gegenstandes den Einfluß irregeleiteter Ansichten verrathen, z. B. über die Schutzblattern *), über Schonung der Bäume, wider Gespensterfurcht u. s. w., habe ich aus keinem andern als dem eben angeführten Grunde ganz unberücksichtigt gelassen.

Bey der ungemein großen Anzahl der in diesem Zeitabschnitte erschienenen Liedersammlungen könnte mir allerdings wohl der eine oder der andere Dichter entgangen seyn, der mit Recht einen Platz in der Reihe der Bessern verdient hätte. Doch habe ich einige absichtlich aus besonderen und, wie es mir scheint, gegründeten Ursachen zu erwähnen unterlassen, z. B. Dr. Georg Friedrich Seiler, in dessen allgemeinem Liederbuche für Christen (Erlangen 1807) freylich, wie die

*) Es kommen mehrere Lieder darüber in den neueren Gesangbüchern vor, z. B. im Nordhäusischen 1802 von Grabe, im Hadamarschen 1807 von Schmidt, im Bremischen 1812 von Gambs.

Vorrede ſagt, mehrere von ihm ſelbſt verfertigte Geſänge ſich finden, aber aus der Menge der von ihm zum Theil mit der größten Freyheit veränderten und neubearbeiteten Lieder früherer Dichter nicht mit Sicherheit, ja nicht einmal mit Wahrſcheinlichkeit herausgefunden werden können; ſo auch den kürzlich in Copenhagen verſtorbenen Conferenzrath Conr. Fr. Schmidt, genannt Phiſeldeck, und die eben daſelbſt lebende geiſtvolle Schriftſtellerin Friederike Brun, geb. Münter, deren mit Beyfall aufgenommene Lieder *) erſt von andren Verfaſſern für den Kirchengeſang eingerichtet und zum Theil auch in dem Sylbenmaaße abgeändert ſind; nicht weniger die im J. 1820 zu Schmalkalden verſtorbene Dichterin, Arnoldine Charlotte Henriette Wolf, geb. Weißel, von welcher ſechs auf ihrem Krankenlager gedichtete Lieder 1788 durch den Druck bekannt gemacht wurden, unter denen jedoch keins für dieſe Sammlung geeignet zu ſeyn ſchien, dagegen die von ihr in eine vom Herrn Conſiſtorialrath Wiß zu Rinteln 1817 veranſtaltete Sammlung alter Kirchenlieder eingerückten trefflichen Geſänge, ſo wie die unter ihren Gedichten (Schmalkalden 1817) befindlichen, als außerhalb dieſes Zeitraumes liegend, nicht in Betracht kommen durften.

In Anſehung der literariſchen Notizen habe ich mich der möglichſten Kürze, aber zugleich auch der möglichſten Genauigkeit befleißigt. Die freundliche Willfährigkeit, mit welcher mehrere würdige, zum Theil in dieſer Sammlung ſelbſt aufgeführte Männer, und inſonderheit der als gründlicher Kenner des hymnologiſchen Faches ausgezeichnete Herr Paſtor Hecht in Lettin bey Halle, mich bey dieſen Angaben unterſtützten, fühle ich mich verbunden auch öffentlich dankbar zu rühmen. Zur Berichtigung und Ergänzung derſelben ſey folgendes hier noch be-

*) Von Jenem: Was iſt es, das die ganze Welt ꝛc. und: Vom wilden Lärm der Städte fern ꝛc., in ſ. Gedichten, Braunſchweig 1794. Von der Letzteren: Fromm, wie er gewandelt hat ꝛc. ein beym Tode ihres früher verſtorbenen Bruders verfertigtes Gelegenheitsgedicht.

merkt. S. 6. ist das Schneeberger Gesangbuch als das lie derreichste in diesem Zeitabschnitt angeführt; noch reicher aber ist das von Reisig und van Alpen für die protestantischen Gemeinen in Stollberg bey Aachen 1802 herausgegebene, welches 1300 Lieder enthält. — S. 118. Johann Friedrich Walz war geboren 1740 zu Schleiz, im Reußischen Voigtlande, wurde, nachdem er 34 Jahre lang als Conrector und Rector am dortigen Lyceo gestanden hatte, 1803 Pfarrer zu Oettersdorf bey Schleiz, und starb, seit 1823 in Ruhestand versetzt, 1827 im Januar zu Jena. In den von Christ. Gottfr. Müller 1782 herausgegebenen Gebeten und Liedern für das Rutheneum zu Schleiz befinden sich 31 kleine und 4 größere Lieder von ihm, unter welchen letzteren vielleicht auch das S. 120 abgedruckte ist. — S. 124. Sam. Gottl. Bürde, ein mir als Dichter und zugleich als Verwandter theurer Name. Gest. 1831 d. 28. April als Hofrath und Kanzleydirector zu Breslau. Als seinen Geburtstag finde ich in: Schlesiens Dichter im 19ten Jahrh. von E. W. Springauf (Bresl. 1831) den 7ten December angegeben. — S. 411. J. H. K. von Wessenberg ist nicht mehr Bisthums-Verweser zu Constanz, befindet sich aber fortwährend daselbst.

Hamburg, im December 1832.

A. J. Rambach.

Zusätze zu den historischen Notizen der Anthologie christlicher Gesänge.

I. Band.

S. 45. S. S. Episcoporum Nicetae et Paulini Scripta, ex Vaticanis Codicibus edita (ab Angelo Maio.) Romae 1827. Fol. enthalten zwey bisher noch ungedruckte Gedichte des Paulinus von Nola, die aber nicht in die Classe der geistlichen Lieder oder Hymnen gehören.

S. 366. Merkwürdig ist, daß der Abendmahlsgesang des verketzerten Joh. Huß sich in einem alten Hamburgischen Brevier (Cursus de Domina secundum ecclesiam Hamburgensem, Rostoch. 1522) abgedruckt findet.

S. 387. Zu den hier angeführten Schriften muß noch hinzugefügt werden die mit ungemeiner Sachkenntniß und Gründlichkeit abgefaßte Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, ein litterarhistorischer Versuch von Dr. Heinrich Hoffmann. Breslau 1832.

S. 409. Das Osterlied: Christ ist erstanden ꝛc. war schon im 13ten Jahrhundert ein wohlbekanntes Kirchenlied. (S. die eben angeführte Schrift von Hoffmann. S. 53.) Es müßte also seine Stelle eigentlich schon S. 396. gefunden haben.

S. 419. Das Pfingstlied: Nun bitten wir den heil. Geist ꝛc. oder vielmehr dessen erste Strophe wird schon in der Mitte des 13ten Jahrh. von dem Franciskanermönch Berthold in einer seiner Predigten (herausg. von Christ. Friedr. Kling. Berlin 1824) als ein gangbares Kirchenlied erwähnt, gehört also auch zu S. 396. Hoffmann am a. O. S. 57 f.

S. 420. Was das Lied: Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc. betrifft, so bezweifle ich keinesweges, wie Herr Prof. Hoffmann S. 130. meynt, daß es unter die älteren, sondern nur, ob es unter die ältesten deutschen Lieder gehöre. Den kirchlichen Gebrauch desselben vor der Zeit der Reformation will ich gerade nicht unbedingt verneinen; nur vermisse ich bis jetzt immer noch eine sichre Spur, die darauf hinleitet. Daß es aber als ein ursprünglich deutsches Lied betrachtet werden müsse, dem kann ich, das Wort im strengen Sinne genommen, nicht beypflichten, da es wirklich eine beynahe wörtliche Uebersetzung der latein. Antiphone ist, wie es denn auch in den ältesten Gesangbüchern, z. B. einem Erfurter Enchiridion von 1524, die Ueberschrift hat: Der Gesang Veni sancte spiritus.

II. Band.

S. 82. Ueber den Verfaſſer des Liedes: Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn ꝛc. findet ſich ein Aufſatz vom Herrn Prof. und Bibliothekar Dr. Georg Veeſenmeyer zu Ulm in Ilgens Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie, B. 1. St. 1. (Leipz. 1832), worin dargethan wird, daß Hans Witzſtadt wahrſcheinlich eben ſo wenig als Barth. Ringwaldt, ſondern eher (aber freylich auch nur nach Vermuthung) ein gewiſſer Ulmiſcher Dichter, Jörg Berkenmeyer, gewiß aber ein Schwabe, daſſelbe verfertigt habe; letzteres aus dem Grunde, weil in dem Liede einige ſchwäbiſche Provincialismen, z. B. ergeyt ſt. ergiebt, vorkommen. Herr V. kennt einen Abdruck dieſes Liedes vom J. 1536 (Ulm bey Hans Varnier), und hat es auch bereits in einem Straßburger GB. von 1538 gefunden.

S. 386. Martin Rinckart (auch Rinkart, Rinkard ꝛc.) war, wie Herr Prof. Plato in ſ. Schrift über ihn (Leipz. 1830) aus ältern handſchriftlichen Nachrichten anführt, nicht 1585, ſondern 1586, und nicht am 27ſten, ſondern am 23ſten April geboren. Der Umſtand, daß auf dem Einbande des von R. ſelbſt herrührenden, in den Beſitz des verſtorbenen Martyni-Laguna gekommenen Manuſcripts, worin unter mehreren Gedichten das Lied: Nun danket alle Gott ſteht, die Jahreszahl 1644 ſich befindet, kann doch genau genommen nicht als Beweis dafür angeſehen werden, daß es auch in dieſem Jahre verfertigt ſey, da ja der Fall denkbar iſt, daß manches in demſelben erſt ſpäter von R. hinzu geſchrieben worden. Ich bin ſehr geneigt, zu vermuthen, daß die vorläufige Feyer des weſtphäliſchen Friedensfeſtes am 10ten Dec. 1648, die R. noch erlebte, ihm die Veranlaſſung dazu gegeben habe; um ſo mehr, da es, wie auch Plato S. 29. anführt, bekannt iſt, daß die ſchwediſchen Feldprediger bey der in Leipzig am Neujahrstage 1649 angeſtellten Friedensfeyer über denſelben Text Sir. 50, 24—26 predigten, wovon die 2 erſten Strophen des Liedes eine Paraphraſe ſind. Was die Melodie betrifft, ſo iſt ſie nach der ausdrücklichen Angabe in dem zu Berlin bey Chr. Runge unter Joh. Crüger's Mitwirkung 1653 herausgegebenen Geſangbuche S. 294. von keinem andern, als von eben dieſem Crüger, in deſſen Praxis Pietatis oder geiſtl. Kirchenmelodien über Dr. M. Luthers und Andrer Geſänge ꝛc. Leipzig 1649, 4. ſie vielleicht ſchon vorkommen mag. Wenn übrigens Herr Organiſt Becker zwiſchen dieſer und der Melodie eines eben ſo anfangenden Liedes im Gothaiſchen Cantionale sacrum vom J. 1646 (das aber im Grunde nichts weiter als eine beynahe wörtliche Wiederholung jenes Bibel-Textes iſt) eine Verwandtſchaft nach-

weiſen will (Plato's Schrift S. 48 ff.), ſo muß ich offenherzig bekennen, daß ich ſie nicht zu finden weiß.

III. Band.

S. 250. Die ungenannte Verfaſſerin des Liedes: Was ſoll Unglück mich betrüben ꝛc. iſt Sophie Eleonore, geb. Gräfin und Semper-Freyin zu Limburg-Speckfeld. Geſt. .... als Wittwe des Grafen Vollrath von Limburg-Speckfeld. Es iſt, nebſt noch zehn andern Liedern von ihr, wieder abgedruckt in dem Anhange ihres Geiſtlichen Kleeblatts, Frankf. und Leipz. 1709, 4., einer drey ſtarke Bände ausmachenden Sammlung geiſtlicher Betrachtungen, die auch verſchiedene Gedichte enthalten, und die ſie, wie aus einer vorgeſetzten Ehrenſchrift erhellet, ſchon in ihrem 14ten Lebensjahre aufgeſetzt hatte.

V. Band.

S. 114. Nach einer in den Rintelſchen Theol. Nachrichten, im 2ten Jahrgange, mitgetheilten Nachricht iſt der in Arolſen verſtorbene Generalſuperint. und Conſiſtorialrath J. F. C. Steinmetz der „wahrſcheinliche" Verfaſſer mehrerer Geſänge in dem von ihm 1790 beſorgten Neuen Waldeckiſchen Geſangbuche, und namentlich des unter Num. 170 daſelbſt befindlichen Liedes: Von dir, mein Gott, kommt Licht und Leben ꝛc., welches ich aus einer ältern Ausgabe des Waldeckſchen GB. von 1765 habe abdrucken laſſen.

S. 275. Ch. F. von Derſchau iſt nicht am 14ten, ſondern am 19ten December 1799 geſtorben. Seine Lutheriade erſchien 1781 zu Halle zum zweyten, und 1797 zu Aurich zum dritten Mal.

S. 314. J. C. Troſchel war geboren 1735 am 9. Aug., und ſtarb 1807 d. 12. Sept.

S. 401. J. C. F. Schmit ſtarb 1814 d. 6. Nov., nachdem er ſeit d. 1. Jun. deſſelben J. in Ruheſtand verſetzt war.

S. 458. Die hier erwähnte Veränderung des Loder'ſchen Liedes: O Golgatha, zu deinen Höhen ꝛc. rührt von Niemeyer her, aus deſſen Schulgeſangbuche (Halle 1785) Diterich ſie in ſein Geſangbuch für die häusliche Andacht aufnahm.

Anhang einiger Gesänge.

1. Zum vierten Bande.

Johann Ulrich Erhard.

Geb. 1687 zu Wildberg. Gest. 1718 d. 15. Aug. als Professor am Gymnasio zu Stuttgart. Er gab heraus singende himmlische Nachtigall oder 100 geistliche ꝛc. Lieder, Stuttg. 1706, unter denen das folgende. (Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. Geißlingen 1789. S. 51. mit Wegl. der ersten und noch einer Str. Jene fängt an: Meine Zufriedenheit ꝛc.)

Gottergebenheit.

Seele, sey nur vergnügt,
Wie es der Himmel fügt.
Fällt dir schon manches schwer,
Gehts doch nicht anders her.

Heiße dein Schifflein nur
Folgen der Wellenspur;
Gott ist der Steuermann,
Der es schon leiten kann.

Hoffnung laß für und für
Bleiben dein Schiffs-Panier;
Sieht es heut stürmisch drein,
Morgen wirds stille seyn.

Zage nicht, ob das Glück
Oefters dich wirft zurück,
Weil doch des Himmels Schluß
Endlich geschehen muß.

Geht es oft wunderlich,
Ey so begreife dich;
Was dir dein Gott beschert,
Bleibt dir doch unverwehrt.

Welche Gott Kinder heißt,
Werden hier ſchlecht geſpeiſt,
Weil er in jener Welt
Ihnen ihr Theil beſtellt.

Nun denn! ſo halt ich ſtill,
Wie es der Himmel will;
Wenn mich mein Jeſus liebt,
Macht mich kein Fall betrübt.

Jeſus ſoll mir allein
Himmel und Erde ſeyn,
Meine Zufriedenheit,
Meine Vergnüglichkeit.

Ludwig Henrich Schloſſer.

S. daſelbſt S. 115. — Das folgende Lied ſteht ſchon in den Neuen Anhangs-Liedern zu Joh. Crügers Praxis pietatis melica, Frankf. 1693, S. 9. Doch ſcheint dieſer Anhang ein oder einige Jahre ſpäter gedruckt zu ſeyn.

Jeſus, der Sünderfreund.

Jeſus nimmt die Sünder an!
Drum ſo will ich nicht verzagen,
Wenn mich meine Miſſethat
Und die Sünde heftig plagen.
Drücket das Gewiſſen mich,
Ey ſo denk ich nur daran,
Was mir Gottes Wort verſpricht:
Jeſus nimmt die Sünder an.

Jeſus nimmt die Sünder an,
Wenn ſie ſich zu ihm bekehren
Und Vergebung ihrer Sünd'
Nur in wahrer Buß' begehren.
Sündenluſt, drum gute Nacht!
Ich verlaſſe deine Bahn;
Mich erfreuet, daß ich hör':
Jeſus nimmt die Sünder an!

Jeſus nimmt die Sünder an.
Wehe dem, wer dieſen Glauben,
Dieſe feſte Zuverſicht
Sich vom Satan läſſet rauben,

Daß er in der Sündenangſt
Nimmer fröhlich ſagen kann:
Ich bin dennoch ganz gewiß,
Jeſus nimmt die Sünder an!

Jeſus nimmt die Sünder an!
Bin ich gleich von ihm geirret,
Hat der Satan ſchon mein Herz
Oftermalen ſo verwirret,
Daß ich ſchier verzweifelen mögt', —
Ach es iſt ein bloßer Wahn;
Ich glaub' dennoch feſtiglich:
Jeſus nimmt die Sünder an.

Jeſus nimmt die Sünder an!
Dieſes iſts, was mich ergötzet,
Wenn mich alle Welt betrübt
Und in lauter Trauren ſetzet.
Wenn mich das Gewiſſen ſchreckt
Und verfluchet zu dem Bann,
So ergötzt mich dieſer Troſt:
Jeſus nimmt die Sünder an.

Jeſus nimmt die Sünder an!
Laß es alle Welt verdrießen,
Laß den Satan alle Pfeil'
Nur auf mein Gewiſſen ſchießen;
Phariſäer, murret nur!
Trotz, wer unter Allen kann
Dieſen Troſt vertilgen mir:
Jeſus nimmt die Sünder an?

Jeſus nimmt die Sünder an!
Dieſen Troſt hab' ich erkoren.
Hat ſich ſchon das Schaaf verirrt,
Iſt der Groſchen gleich verloren:
Gott hat ſchon ein Licht bereit,
Das erleuchtet Jedermann;
Dieſes bringt mich auch zurecht.
Jeſus nimmt die Sünder an.

Jeſus nimmt die Sünder an!
Dieſem theuren Hirt der Seelen
Will ich jetzt und immerdar
Mich zu treuer Hand empfehlen.

Führe mich nach deinem Rath,
Daß ich endlich rühmen kann,
Wie du mich verlornes Schaaf,
Jesu, hast genommen an!

M. Erdmann Neumeister.

S. daselbst S. 169. — Das folgende Lied erschien zuerst in seinem Evangelischen Nachklange, Hamb. 1719. S. 95.

Jesus, der Sünderfreund.

Jesus nimmt die Sünder an!
Saget doch dieß Trostwort allen,
Welche von der rechten Bahn
Auf verkehrten Weg verfallen.
Hier ist, was sie retten kann:
Jesus nimmt die Sünder an!

Keiner Gnade sind wir werth;
Doch er hat in seinem Worte
Eidlich sich dazu erklärt.
Sehet nur, die Gnaden-Pforte
Ist hier völlig aufgethan.
Jesus nimmt die Sünder an.

Wenn ein Schaaf verloren ist,
Suchet es ein treuer Hirte.
Jesus, der uns nie vergißt,
Suchet treulich das Verirrte,
Daß es nicht verderben kann;
Jesus nimmt die Sünder an.

Kommet alle, kommet her,
Kommet, ihr betrübten Sünder.
Jesus rufet euch, und Er
Macht aus Sündern Gottes-Kinder.
Glaubets doch, und denket dran:
Jesus nimmt die Sünder an.

Ich Betrübter komme hier
Und bekenne meine Sünden.
Laß, mein Heiland, mich bey dir
Gnade zur Vergebung finden,

Daß dieß Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Ich bin ganz getrosten Muths;
Ob die Sünden blutroth wären,
Müßten sie kraft deines Bluts
Dennoch sich in Schneeweiß kehren,
Da ich gläubig sprechen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Mein Gewissen beißt mich nicht;
Moses darf mich nicht verklagen.
Der mich frey und ledig spricht,
Hat die Schulden abgetragen,
Daß mich nichts verdammen kann;
Jesus nimmt die Sünder an.

Jesus nimmt die Sünder an;
Mich hat er auch angenommen,
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu ihm kommen,
Und auf den Trost sterben kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Benjamin Schmolck.

S. daselbst S. 154. — Dieß Lied erschien zuerst in seinem Bochim und Elim oder neue Sammlung von Trauer- und Trost-Liedern. Breslau und Leipz. 1731. Neue Ausg. 1788. S. 224. Verändert im Bayreuthischen GB. von 1779: Dir, Herr, mein Gott, ist nichts verborgen ꝛc. und im Augsburger von 1794: Nichts, was es sey, ist dir verborgen ꝛc.

Vertrauen auf Gott.

Verborgner Gott, dem nichts verborgen,
Was auf der ganzen Welt geschicht,
Was sollt' ich wie ein Heide sorgen,
Als wüßtest du mein Elend nicht?
Verstellet gleich dein Antlitz sich,
Dein Herze meint es väterlich.

Du hast mich schon voraus gesehen,
Als ich in Mutter-Leibe war;
Und was mir künftig soll geschehen,
Stellst du dir gegenwärtig dar!

Dein Auge ſiehet aus der Höh,
Und kennt mich, wo ich geh und ſteh.

Du weißt auch, was ich nöthig habe,
Und giebſt mir mein beſcheiden Theil.
Das alles iſt ja deine Gabe;
Du ſorgeſt täglich für mein Heil.
Wo ich noch gar nicht hingedacht,
Haſt du ſchon alles gut gemacht.

Ach ſollteſt du denn nicht erkennen,
Wenn mich die Angſt im Herzen quält?
Ich ſoll dich ja barmherzig nennen;
Du biſt es, der die Thränen zählt.
Du haſt geſagt, dein Herze bricht,
Wenn deinen Kindern was geſchicht.

So laß mich doch gewißlich glauben,
Du werdeſt meinen Jammer ſehn,
Und mir den ſüßen Troſt nicht rauben,
Es wird in kurzer Zeit geſchehn,
Daß deiner Augen helles Licht
Durch meine Thränen-Wolken bricht.

Du wirſt dein Wort nicht läugnen können,
Du haſt mir Hülfe zugeſagt.
Drum wirſt du mir dein Antlitz gönnen,
Dadurch wird alle Noth verjagt.
Es wird geſchehn, ich zweifle nicht,
Du meines Herzens Troſt und Licht.

M. Chriſtian Schumann.

daſelbſt S. 328. — Das folgende Lied iſt aus der Sammlung: Das in nem Cabinet dem Herrn ein neues Lied ſingende Davids-Herz ꝛc. Eiſenrg 1726. (Altenburgiſches Geſangbuch 1750. S. 1215.)

Geduld.

Was willſt du, Menſch, viel traurig ſeyn,
Wenn dich das Kreuz befällt?
Das Elend trifft uns allgemein;
So geht es in der Welt!

* *

Es ſey der Menſch auch, wer es ſey,
Vom Leiden iſt hier niemand frey. Geduld!

Oft ſiehſt du den und jenen an —
Sein Elend ſiehſt du nicht;
Und würde dir die Wahl gethan,
Du wähltest dein Gewicht:
Denn Viele tragen Centner-Laſt,
Da du doch kaum ein Quentgen haſt. Geduld!

Das thut die liebe Vaterhand,
Sie prüfet unſern Sinn;
Sie wirft das Herz, das ihr bekannt,
In Trübſals-Flammen hin.
Das Silber muß probiret ſeyn;
Drum muß es in die Gluth hinein. Geduld!

Muß Joſeph nicht zum Kerker gehn,
Eh er zur Höhe ſteigt?
Muß David nicht verlaſſen ſtehn,
Eh ſich das Glück ihm zeigt?
Stieg Eſther nicht durch Kreuz und Leid
Hinauf zum Thron der Herrlichkeit? Geduld!

Drum, auf! betrübter Sinn und Muth,
Sey froh, und traure nicht!
Gott meint es alles herzlich gut,
Ob dir ſchon weh geſchicht.
Er ſtäupt die Kinder, die er liebt;
Der Baſtard bleibet unbetrübt. Geduld!

Die Zeiten ſind nicht überein;
Der Tag kommt auf die Nacht,
Dem Regen folgt der Sonnenſchein,
Dem Schnee der Blumen Pracht.
Es fügt ſich auf den Thränen-Fluß
Das Glück, da man ſich freuen muß. Geduld!

Gott ſchützt und hebt, Gott ſchlägt und heilt,
Gott giebt und nimmt das Joch;
Und ob er oft etwas verweilt,
So hilft er endlich doch.
Ja, was dir heut geht bitter ein,
Das wird zuletzt wie Zucker ſeyn. Geduld!

Johann Friedrich Starck.

S. daſelbſt S. 882. — Das folgende Lied ſteht zuerſt im alten Frankfurter GB. von 1731, und dann in Starck's Communionbüchlein, Frankf. am M. 1736. (Neu-auserleſenes Geſangbuch ꝛc. Nördlingen 1737. S. 513.)

Gebet um ein frommes Herz.

Gieb mir ein frommes Herz, Du Geber aller Gaben!
Das ſoll mein Reichthum ſeyn, Den ich begehr' zu haben.
Das ſoll ſeyn meine Zier, Mein Ruhm und ſchönſter Pracht;
Denn fromm ſeyn, wird bey Gott Und Menſchen hochgeacht't.

Gieb mir ein frommes Herz In allem meinem Denken.
Wenn ſich mein eitler Sinn Auch will zum Böſen lenken,
Ach! ſchrecke mich doch ab Von der Gottloſen Steg,
Und führe mich, o Gott, Den rechten Himmels-Weg.

Gieb mir ein frommes Herz! Wenn man mich will verführen,
Ach! ſo laß deinen Geiſt Mein Herze kräftig rühren.
Gieb, daß ich nimmermehr Auf bös Exempel ſeh,
Vielmehr, o Jeſu! dir, Wie du vorgehſt, nachgeh.

Gieb mir ein frommes Herz, Wenn ich viel Böſes höre,
Daß die Gewohnheit nicht Mich auch zuletzt bethöre.
Schleuß meine Ohren zu, Gieb deinem Worte Kraft,
Das ſagt: Du forderſt auch Von Worten Rechenſchaft.

Gieb mir ein frommes Herz, Wenn ich die Welt betrachte,
Daß ich die Eitelkeit Und Sündenluſt verachte.
Es muß die ſchnöde Welt Mit ihrer Luſt vergeh'n;
Den Frommen aber bleibt Der Himmel offen ſteh'n.

Gieb mir ein frommes Herz, Daß ich fromm ſey und bleibe,
Und nur, was dir gefällt, In meinem Leben treibe.
Heut fromm ſeyn, morgen bös, Und ſo in Wankelmuth
Bald Guts, bald Böſes thun, Stürzt in die Höllen-Gluth.

Gieb mir ein frommes Herz, Daß ich nicht von dir weiche,
Und daß ich nicht der Welt In ihren Sünden gleiche;
Ich will von ihrem Thun Mich ſondern gänzlich ab,
Und in der Frömmigkeit Beharren bis ins Grab.

Gieb mir ein frommes Herz, So wird mirs auch wohl gehen;
Du wirſt mein Beyſtand ſeyn, Wenn Unglücks-Winde wehen.
Den Frommen iſt ja Gnad' Und Hülfe zugeſagt,
Wenn die verdiente Straf' Der Böſen Rotte plagt.

* * *

Gieb mir ein frommes Herz! So kann ich selig sterben,
Und als ein Gottes-Kind Das Himmelreich ererben.
Im Himmel wird ja einst Die Frömmigkeit gekrönt,
Die auf der Erden nur Von Bösen wird verhöhnt.

Gieb mir ein frommes Herz! Wenn du mir das wirst geben,
So will ich dankbar seyn In meinem ganzen Leben!
So wird mein Herz und Sinn Sich lenken Himmelwärts;
Drum bitt ich noch einmal: Gieb mir ein frommes Herz!

Christoph Karl Ludwig von Pfeil.

S. daselbst S. 406. — Vergl. die Bemerkung im 5 Bande der Anthol. unter den Nachträgen, S. XIII. (Evangel. Gesangbuch ꝛc. von C. C. L. von Pf. Memmingen 1782. S. 10. mit Wegl. zweyer Str. Das Lied ist im J. 1783 gedichtet.)

Morgen-Gesang.

Mein Herz, erhebe dich!
Das Licht bricht an im Dunkeln;
Die Morgensterne funkeln,
Die Nacht verlieret sich.
Auf! und ermuntre dein Gemüth,
Und sing dem Herrn ein Morgenlied!

Herr! jeder Tag und Nacht,
Wie sie vorüber wandern,
Verkündigen den andern
Die Größe deiner Macht;
Und deine Wahrheit, Güt und Treu
Wird alle Morgen wieder neu.

Wir haben diese Nacht
In deinen Liebesarmen
Durch deiner Huld Erbarmen
Im Frieden zugebracht.
Nun legen wir auf den Altar
Die erste Kraft zum Opfer dar.

Geheiligt soll dir seyn,
Was du uns, Herr! gegeben;

Leib, Seele, Geist und Leben
Gehöret dir allein.
Auch dieser Tag, der sich erneut,
Sey dir zu deinem Dienst geweiht.

In allem unserm Thun
Führ immer unsre Blicke
Vom eitlen Sinn zurücke!
Hilf uns in jedem Nun
Recht wachen, daß dein großer Tag
Uns wohlbereitet finden mag.

Füll unsre Lampen an!
Wir eilen dir entgegen;
Und straucheln unterwegen
Wir auch auf unsrer Bahn,
So hilf uns wieder in die Höh!
Du weißt, es thut uns schmerzlich weh!

Dir sey jetzt Schritt und Tritt
Und Alles übergeben
Heut und im ganzen Leben!
Herr, wirke selbsten mit!
Denn ohne deine Gnadenkraft
Wird nichts durch Menschenhand geschafft.

Hilf unser Tagewerk
Uns wohl zu Ende bringen!
Laß Alles wohl gelingen!
Gieb Gnade, Kraft und Stärk,
Daß unser Wandel fromm und treu,
Und stets vor deinen Augen sey!

Johann Friedrich Löwe.

S. daselbst S. 498. — Geistliche Lieder ꝛc. von J. F. L. Greifswald 1770. S. 54.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

Nimm deine Psalter, Volk des Herrn!
Und singe deinem Gott!
Ihn loben Sonn' und Morgenstern
Und Element und Tod!

Sein Nam' iſt mächtig, wenn er ſpricht,
Und ſchrecklich, wenn er dräut.
Er winkt: und eine Welt zerbricht,
Und ſteht, wenn er gebeut.

Ihm leben wir, ihm ſind wir todt,
Ihm, der uns Leben gab!
Er wog uns Freuden, wog uns Noth
Mit Vater-Händen ab.

Er ſegnet uns, und krönt das Jahr
Mit Ueberfluß allein,
Und will, was er den Vätern war,
Auch uns, auch uns noch ſeyn!

Ach, nimm den Geiſt der Freudigkeit
Nicht aus des Chriſten Bruſt!
Nur wer in dir ſich recht erfreut,
Hat am Geſetz auch Luſt.

Gott, unſer Schild und großer Lohn,
Dein Friede krön' das Land!
Stütz' unſers frommen Fürſten Thron,
Und ſegne jeden Stand!

Erhör uns, Herr! Dein Antlitz ſeh
Dein Volk, das Amen! ſpricht;
Und ſey uns gnädig, Herr! und geh'
Mit uns nicht ins Gericht.

Nimm deine Pſalter, Volk des Herrn!
Und ſinge deinem Gott!
Ihn loben Sonn' und Morgenſtern
Und Element und Tod!

---

2. Zum fünften Bande.

Dr. Johann Andreas Cramer.

S. daſelbſt S. 48. — Evangeliſche Nachahmungen der Pſalmen Davids, und andere geiſtl. Lieder von J. A. C. Kopenh. 1769. S. 232. etwas verändert im Holſtein. GB. 1780. S. 101.

Lob der Gnade Gottes in Chriſto.

Beginnt ein Lied voll Dank Mit feyerndem Gemüthe!
Erlöſte Gottes, ſingt Dem Vater aller Güte,
Dem Allgewaltigen, Dem, welcher, groß von Rath,
Uns ſeinen eignen Sohn Zum Heil erwecket hat.

Gefallen waren wir, Und niemand konnte retten,
Kein Vater ſein Geſchlecht, Kein Bruder Brüder retten.
Erlöſen konnte nur Der Abgefallnen Schaar
Sein eingeborner Sohn, Der, der ihr Schöpfer war.

Er hats gethan! er hat Erlöſet: feyert! feyert!
Er hat zur Seligkeit Die Sünderwelt erneuert.
Er hat errettet, Er! Durch ſeiner Liebe Macht
Hat er Unſterblichkeit Für uns ans Licht gebracht.

Verheißen wars, er ſollt Ein Menſch geboren werden;
Ein Menſch, wie wir, ein Menſch Erfunden an Geberden;
Herab zur Knechtsgeſtalt Erniedrigt bis zum Tod
Erniedrigt, und dennoch In ſeiner Schwachheit — Gott!

Und, Vater, Gott, dein Wort Iſt ganz erfüllet worden.
Der unſer Schöpfer iſt, Dein Sohn iſt Menſch geworden!
Herab zur Knechtsgeſtalt Erniedrigt, bis zum Tod
Erniedrigt, und dennoch In ſeiner Schwachheit — Gott.

Doch hatteſt du ſein Wort, Judäa! nicht bewahret.
Durch Wunder wird dir nun Dein Retter offenbaret.
Erwache! werde Licht! Er kömmt! Erlöſung kömmt
Mit ihm, und doch iſt er Selbſt ſeinen Brüdern fremd.

Er lehrt: ſie hörens nicht; Thut Wunder: ſie verſtehen
Nicht ſeines Armes Kraft. Er ſpricht: und Lahme gehen.
Er rührt die Blinden an: Die Blinden ſehn das Licht,
Und doch erkennt ſein Volk Den Welterretter nicht.

Er ſpricht: der Sieche hebt Sein Bett auf, und der Taube
Vernimmt ihn; Todte ſelbſt Erweckt er aus dem Staube.
Vom Grabe kommen ſie Herauf, und ſehn das Licht:
Und dennoch kennt ſein Volk Den Welterretter nicht.

Bald aber werden ihn Die Heiden ſelbſt erkennen;
Bald werden ſie voll Luſt Ihn ihren Heiland nennen.
Noch iſt er unwerth, noch Voll Schmerzen, noch entehrt,
Geplagt noch, mit der Laſt Der Sünde noch beſchwert.

Lobſingt! nun iſt er ſchon Zum Golgatha gegangen.
Lobſingt! nun hat er ſchon Am Holz, ein Fluch, gehangen.
Lobſingt! wir ſind verſöhnt! Er hat das Werk der Macht,
Der Liebe ſchwerſtes Werk, Er hats, er hats vollbracht!

Der Tod hat keine Macht An ihm! er iſt erſtanden!
Erlöſt ſind wir mit ihm, O Tod, aus deinen Banden!
Die Sünder ſind mit Gott Durch Jeſu Blut verſöhnt;
Nicht Kinder mehr des Zorns, Sie ſind mit Gott verſöhnt.

Er fuhr zum Himmel auf, Goß ſeines Geiſtes Gaben
Auf ſeine Zeugen aus; Und ihre Wunder haben
Den Götzendienſt geſtürzt, Die finſtre Welt verklärt,
Und uns den Weg des Lichts, Den Weg zu Gott gelehrt.

Wo ſind die Götter nun, Die Tempel, die Altäre?
Wo ſind ſie? ſinget! dankt! Bringt Gott dem Vater Ehre.
Bringt Ehre ſeinem Sohn! Er hats, er hats gethan,
Der Liebe größtes Werk! Der Erdkreis bet' ihn an!

Des

fünften Zeitraums der chriſtlichen Liederpoeſie

Zweyter Abſchnitt:

Von A. H. Niemeyer bis Joh. Chriſt. Wagner.

(1782 — 1807.)

Wenn auch der Name, der die Reihe der bedeutenderen Liederdichter dieſes Zeitabſchnittes eröffnet, nicht dem eines Gellert oder Klopſtock an die Seite geſetzt werden kann: ſo nimmt er doch den durch die Zeitfolge ihm angewieſenen Platz ohnſtreitig aufs würdigſte ein. Niemeyer war ein Mann, in welchem ſich viele ausgezeichnete Eigenſchaften und namentlich diejenigen vereinigten, auf welche es bey einem guten Liederdichter ankommt, Klarheit des Verſtandes und Wärme des Gefühls, ein ſehr gebildeter Geſchmack und eine große Gewandtheit im Ausdruck, ein ungeheuchelt religiöſer und ächt menſchenfreundlicher Sinn. Seine Lieder, die nach und nach zu einer bedeutenden Zahl anwuchſen, ſind gefällig und rührend, und halten ſich größtentheils, ſowohl was den poetiſchen Schwung, als was Gedanken und Darſtellung betrifft, in jener glücklichen Mitte, die der Empfänglichkeit und dem Gefühl der Meiſten bey aller ſonſtigen Verſchiedenheit der Anſichten und der Bildung zuſagt. Aber auch abgeſehen von dieſen Vorzügen, eignet Niemeyer ſich von Seiten ſeiner theologiſchen Richtung ganz beſonders dazu, den gegenwärtigen Zeitraum zu eröffnen, da er ſelbſt einer der bedeutendſten unter den Männern iſt, die als Repräſen-

tanten und zugleich als Förderer des in religiöser Hinsicht demselben eigenthümlichen Geistes betrachtet werden müssen. Dieser Geist stand sowohl mit dem starren Dogmatismus, als mit dem krankhaften Pietismus der vorangegangen Jahrzehende in scharfem Gegensatze; und man müßte in der That sehr befangen oder sehr ungerecht seyn, wenn man ihn deshalb sofort einen unchristlichen oder gar irreligiösen nennen, oder wenn man behaupten wollte, daß Männer, die im Ganzen genommen dieser Denkungsart zugethan waren, eben deshalb unfähig gewesen seyen, gute und erbauliche Lieder zu dichten. So mancher treffliche, aus dem Herzen zum Herzen gehende Gesang von Niemeyer, Starke, Demme, Sonntag u. a. gleichzeitigen Verfassern reicht hin, dieses Vorurtheil zu widerlegen. Auch ist wahrlich nicht abzusehen, warum Lieder von solchen Dichtern, in denen das Eigenthümlich-Christliche weder vorherrschend noch bestimmt ausgesprochen ist, für die kirchliche Erbauung weniger geeignet seyn sollten, als Flemmings Gesang: In allen meinen Thaten, P. Gerhards: Befiehl du deine Wege, oder Neumarks: Wer nur den lieben Gott läßt walten, bey denen derselbe Fall statt findet, und denen doch bis jetzt noch Niemand den Namen christlich-frommer Gesänge streitig gemacht hat. Indeß ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß jene in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts vorherrschende Richtung der Theologie durch einseitige Verfolgung ihres Zieles zu manchen Verirrungen hinführte, die, wie auf die Bearbeitung des homiletischen und ascetischen Faches; so auch auf die Fortbildung der christlichen Liederpoesie in mehr als einem Betrachte nachtheilig einwirkten. Den überzeugendsten Beweis davon geben viele der in den Neunziger-Jahren erschienenen Liedersammlungen, nicht allein durch die unverhältnißmäßig große Anzahl solcher Lieder, welche die Wahrheiten der allgemeinen Religion und der natürlichen Moral zum Gegenstande haben, sondern auch durch die mit Recht unevangelisch zu nennende Auffassung und Behandlung rein-biblischer Lehren, insonderheit der Lehre von dem Tode Jesu und den höheren Beziehungen desselben auf das Heil der Menschen. Außer dem für die kirchliche Erbauung aus dieser Richtung des the-

logischen Zeitgeistes hervorgehenden Nachtheil war auch der Einfluß, den sie in poetischer Hinsicht hatte, sehr ungünstig. Mit dem eigenthümlich-christlichen Element gieng zugleich der fruchtbarste Stoff dichterisch-schöner, das Gemüth kräftig erregender Darstellungen verloren. Ton und Sprache entfernten sich immer mehr von der Würde, zu welcher sie in den Gesängen eines Klopstocks, Cramers ꝛc. sich erhoben hatten, und sanken in eine kalte und trockene Nüchternheit hinab. Ja, Manche gefielen sich vorzugsweise in der Bearbeitung solcher Materien, die an sich selbst schon einer dichterischen und das Gemüth ansprechenden Behandlung beynahe unfähig sind, wie die in nicht wenigen Gesangbüchern jener Zeit vorkommenden Lieder vom Aberglauben, von der Spielsucht, von der Neigung zum Trunk, von der Reinlichkeit ꝛc. und die meisten der immer zahlreicher werdenden Gesänge über die Seelenkräfte des Menschen, über das Gedächtniß, das Sprachvermögen, den Nachahmungstrieb ꝛc. beweisen.

Bey so auffallenden Verirrungen that es noth, daß ein Mann von Geist und Geschmack den von der jüngeren Generation größtentheils verlassenen Weg aufs neue einschlug, und das religiöse Lied in einen gemüthlicheren und zugleich christlicheren Ton stimmte; und er fand sich in einem Genossen der eben damals erst neu aufblühenden romantischen Dichterschule, in Friedrich Ludwig von Hardenberg oder, wie er sich in seinen Schriften nannte, Novalis, der zwar nur wenige, aber durch Tiefe und Innigkeit des Gefühls ausgezeichnete religiöse Lieder dichtete, die insonderheit bey dem, dieser Art von Poesie ziemlich entfremdeten, gebildeten Publicum großen und um so größeren Eindruck machten, je mehr der ihnen eigene Ton durch den Reiz der Neuheit anzog, und je weniger man es schon seit geraumer Zeit gewohnt gewesen war, daß Männer von vorzüglichem Dichtertalent ihre Muse den Gegenständen der christlichen Andacht widmeten. Ist gleich nicht abzuläugnen, daß die Richtung jener poetischen Schule, von andern Seiten betrachtet, dem Gedeyen der geistlichen Liederpoesie keinesweges förderlich war, wie denn in Hardenberg's Gesängen selbst hie und da ein Hang zu schwärmerischen Gefühlen, eine mystische Unklarheit und eine dem

ſittlichen Ernſte des Chriſtenthums widerſtrebende Sentimentalität durchblickt: ſo darf man doch unbedenklich behaupten, daß ſein Beyſpiel auf die damalige Zeit in religiöſer, wie in äſthetiſcher Hinſicht wohlthätig einwirkte; und gewiß wird ihm auch künftig immer eine ehrenvolle Stelle unter den geiſtlichen Liederdichtern Deutſchlands bleiben.

Bey einem allgemeinen Ueberblicke dieſes Zeitabſchnittes dringt ſich die bereits eben angedeutete Bemerkung auf, daß in Vergleichung mit den früheren Perioden und ſelbſt mit der erſten Hälfte der gegenwärtigen von 1757 bis 1782 nur wenige der hervorragendſten Dichter an dem Anbau der religiöſen Poeſie Theil nahmen. Die gefeyerten Namen Goethe und Schiller ſucht man auf dieſem Gebiete vergeblich. Schade, daß Herder, durch Geiſt, Gemüth und kirchlichen Sinn faſt mehr als irgend Einer zum geiſtlichen Liederdichter berufen, nicht mehr in dieſer Beziehung geleiſtet hat; doch ſind uns aus ſeinem Nachlaſſe mehrere treffliche Geſänge und andre religiöſe Poeſien mitgetheilt worden. Voß, Leopold Stolberg, Mahlmann, Tiedge haben einzelne ſchätzbare Beyträge geliefert, wenn gleich ſie nicht im ſtrengen Sinne des Wortes unter die religiös-kirchlichen Dichter zu zählen ſind *). Zu den bedeutendſten dieſer Gattung gehören außer Niemeyer: Grot, der von Petersburg aus den deutſchen Kirchengeſang mit vielen, zum Theil freylich ziemlich proſaiſchen, zum Theil aber auch recht wackern und durch Klarheit und geordneten Gedankengang ſich empfehlenden Liedern bereicherte; Bürde, deſſen Geſänge ſich durch edle Einfachheit, Gedrungenheit und Wärme auszeichnen; Schink, in manchen ſeiner Poeſien überaus herzlich; vornehmlich aber Pfranger, Starke, Demme und Reche, von denen der Letztere inſonderheit als Verfaſſer vieler geiſtvoller und lieblicher Lieder ſich ein bleibendes Verdienſt um die kirchliche Erbauung erworben hat. We-

*) Man findet in manchen neueren Geſangbüchern auch die Namen: Matthiſſon, Bürger, v. Salis ꝛc. Aber theils ſind die Lieder dieſer Dichter nicht eigentlich religiös, theils ſind ſie, wie das Bürger'ſche: O Hoffnung, Lebenswonne ꝛc., erſt durch fremde Bearbeitung für die Erbauung eingerichtet.

niger bekannt und benutzt als Jene, obwohl in mancher Hinsicht ihnen an die Seite zu setzen, sind Reiber, Schöner und Frö-bing, deren zahlreiche Gesänge den künftigen Herausgebern von Liedersammlungen um so mehr empfohlen werden müssen, als sie, bey großer Lebendigkeit und Wärme, doch in Darstellung und Sprache sich mehr der ungekünstelten Einfachheit der frühern Dichter nähern, von welcher, meinem Gefühl nach, manche der neueren und neue-sten, namentlich Sonntag, sich weiter entfernt haben, als der Cha-rakter des Kirchenliedes, d. h. des religiösen Volksgesanges, erlaubt; denn dieser verträgt wohl einen gewissen höheren Schwung des To-nes, aber durchaus nichts, was ausschließlich der Denk- und Sprech-weise der sogenannten gebildeteren Welt angehört, und was, wenn auch nur scheinbar, an das Gesuchte und Gezierte streift.

Wie immer, so hielt auch in diesem Zeitraume mit dem Zu-wachs an geistlichen Liedern die sich mehrende Anzahl neuer Kir-chen-Gesangbücher gleichen Schritt. Manche derselben, und man darf wohl sagen: die meisten, die sich als verbesserte ankündigen, verdienen diesen Namen allerdings mit Recht, insofern veraltete, unbrauchbare oder selbst die Andacht störende Lieder weggelassen, und gute von neueren Dichtern, wie Klopstock, Cramer ꝛc. statt ihrer aufgenommen sind. Indeß liegt es am Tage, daß von nicht wenigen Herausgebern solcher Sammlungen theils eine einseitige, mehr von subjectiven Ansichten und Zeitvorstellungen, als von wirk-lichen Gründen geleitete Kritik bey Verwerfung vieler älteren Lieder übt, theils mit den aufgenommenen Gesängen, selbst von den besten Dichtern *), manche unnöthige, willkührliche und nicht selten höchst unglückliche Veränderung, die billig nicht Verbesserung, son-

*) Man sehe das von Wagnitz herausgegebene liturgische Journal, Band VII, S. 307 ff., wo die offenbaren Verschlimmerungen des herr-lichen Klopstockischen Gesanges: Wie wird mir dann, o dann mir seyn ꝛc. in mehreren neueren Gesangbüchern nachgewiesen sind. — Wie schlimm es mehreren Gellertschen Liedern in dem Gesang-buche derselben Stadt, in welcher der berühmte Verfasser lebte, er-gangen ist, zeigt die scharfe, aber gegründete Kritik der neuern Lie-dersammlung für die Stadtkirchen in Leipzig (von C. F. T. Voigt), Dresden 1797.

dern Verwässerung heißen sollte, vorgenommen worden ist. Eine Recension dieser verschiedenen Liedersammlungen anzustellen, oder auch nur die durch gute Auswahl und Vollständigkeit *) ausgezeichneten alle namhaft zu machen, würde zu weit führen. Ich begnüge mich daher, nur diejenigen zu nennen, die der zuerst in ihnen erschienenen neuen und empfehlungswerthen Gesänge halber die Aufmerksamkeit der Hymnologen und Liederfreunde vorzüglich in Anspruch nehmen. Diese sind: Die Petersburgische Sammlung für die evangelischen Gemeinen 1783, wegen der Grotischen Lieder; das Niemeyersche Schulgesangbuch 1785, wegen der Lieder der Herausgebers; das Dieterich'sche Gesangbuch für die häusliche Andacht 1787, wegen vieler von dem Herausgeber neu bearbeiteten, verbesserten, zum Theil auch selbst von ihm gedichteten Lieder; das Meiningische 1794, wegen der Pfrangerschen und Reinwaldschen; das Mühlhäusische 1799, wegen der Demmischen; das für die lutherischen Gemeinen im Herzogthum Berg 1800, wegen der Rechischen Lieder. Eine besondre Erwähnung verdienen außerdem noch die christlichen Gesänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken, eingerichtet durch einen katholischen Priester (Sperl), Nürnberg 1800, nicht allein wegen der eignen zum Theil vortrefflichen Beyträge des Herausgebers, sondern auch in Hinsicht der vorurtheilsfreyen Auswahl der Lieder, die einen Maaßstab für die, wenigstens in manchen Gegenden des katholischen Deutschlands schon um jene Zeit merklich fortgeschrittene religiöse Aufklärung an die Hand giebt.

*) Das vollständigste unter den mir bekannten neuen Gesangbüchern dieses Zeitabschnittes ist das Schneeberger vom J. 1799, welches 1200 Lieder enthält; das dürftigste das Wismarsche vom J. 1797, in welchem sich nicht mehr als 313 Gesänge befinden. — Unter denen, die Reichthum und Mannigfaltigkeit mit einer besonnenen, nicht von einseitiger Vorliebe für das Alte oder Neue geleiteten Auswahl verbinden, und in welchen der kirchliche Charakter durchgängig festgehalten ist, scheinen mir das Dresdner vom J. 1797 und das Breslauische vom J. 1800 einer vorzüglichen Auszeichnung werth zu seyn.

Dr. Auguſt Hermann Niemeyer.

Geb. 1754 d. 1. Septbr. zu Halle an der Saale. Geſt. 1828 d. 7. Jul. daſelbſt als Profeſſor der Theologie, Director des Waiſenhauſes und Pädagogii, und Canzler der Univerſität. Verfaſſer von mehr als 100 religiöſen Liedern, wovon eins, nach Hardenbergs Liederregiſter, ſchon 1775 als Anhang der kleinen Schrift: An die Jugend bey ihrer Confirmation, aus dem Engliſchen ꝛc. erſchien. — Nr. 1 und 2. Auswahl einiger vorzüglichen neueren geiſtlichen Lieder zum Privatgebrauch (von Niemeyer herausg.) Halle, 1782. S. 41. u. 44. (Das erſte iſt in die meiſten Geſangbücher mit den Veränderungen und Abkürzungen von C. C. Sturm aus deſſen Predigtentwürfen vom J. 1785 übergegangen.) — Nr. 3–7. Geſangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanſtalten. Herausg. von A. H. N. Erſte Ausg. Halle, 1785. S. 48. 57. 70. 72. 81. mit Wegl. einer Strophe. (Das 7te iſt ebenfalls nach der Sturmiſchen Veränderung in deſſen Predigtentwürfen vom J. 1786 mit dem Anfange: Jeſu Chriſti Sterbetag ꝛc. in die meiſten Gbb. aufgenommen.) — Nr. 8 u. 9 A. H. Niemeyers Timotheus ꝛc. Dritte Abtheil. Leipz. 1790. S. 40. 47. — Nr. 10–12. Sammlung neuer geiſtlicher Lieder zum öffentlichen und Privatgebrauch. (Anhang zum Glauchaiſchen GB., von N. herausgeg.) Halle 1790. S. 148. 198. 231. — Nr. 13–20. Religiöſe Gedichte von A. H. N. Halle 1814. Zweite Ausg. unter dem Titel: Geiſtliche Lieder, Oratorien ꝛc. Halle und Berlin 1818. S. 11. 31. 61. 90. 94. 113. 132. 138. — Bey den älteren Liedern ſind die in der zuletzt angeführten Sammlung von N. gemachten Veränderungen größtentheils benutzt. Zu merken iſt noch, daß außer den in den genannten Schriften enthaltenen Geſängen von N. mehrere für Armenverſammlungen von ihm gedichtete in dem ſeit 1799 erſchienenen Halliſchen patriotiſchen Wochenblatte vorkommen.

Der Werth des Lebens.

O daß von meinen Lebenstagen
Doch keiner ganz verloren ſey!
Verlorne Stunden, ach! ſie nagen
Zu ſpät das Herz mit Gram und Reu;
Und den entflohnen Augenblick
Bringt kein Gebet, kein Flehn zurück.

tanten und zugleich als Förderer des in religiöser Hinsicht dem ben eigenthümlichen Geistes betrachtet werden müssen. Dieser G stand sowohl mit dem starren Dogmatismus, als mit dem krankh ten Pietismus der vorangegangen Jahrzehende in scharfem Geg satze; und man müßte in der That sehr befangen oder sehr un recht seyn, wenn man ihn deshalb sofort einen unchristlichen o gar irreligiösen nennen, oder wenn man behaupten wollte, l Männer, die im Ganzen genommen dieser Denkungsart zugeth waren, eben deshalb unfähig gewesen seyen, gute und erbauli Lieder zu dichten. So mancher treffliche, aus dem Herzen zum H zen gehende Gesang von Niemeyer, Starke, Demm Sonntag u. a. gleichzeitigen Verfassern reicht hin, dieses Vorurth zu widerlegen. Auch ist wahrlich nicht abzusehen, warum Lied von solchen Dichtern, in denen das Eigenthümlich-Christliche weh vorherrschend noch bestimmt ausgesprochen ist, für die kirchliche E bauung weniger geeignet seyn sollten, als Flemmings Gesan In allen meinen Thaten, P. Gerhards: Befiehl d deine Wege, oder Neumarks: Wer nur den lieben Go läßt walten, bey denen derselbe Fall statt findet, und denen bo bis jetzt noch Niemand den Namen christlich-frommer Gesänge str tig gemacht hat. Indeß ist allerdings nicht in Abrede zu stelle daß jene in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunder vorherrschende Richtung der Theologie durch einseitige Verfolgun ihres Zieles zu manchen Verirrungen hinführte, die, wie auf d Bearbeitung des homiletischen und ascetischen Faches; so auch in die Fortbildung der christlichen Liederpoesie in mehr als einem St trachte nachtheilig einwirkten. Den überzeugendsten Beweis dafü geben viele der in den Neunziger-Jahren erschienenen Liedersamm lungen, nicht allein durch die unverhältnißmäßig große Anzahl solch Lieder, welche die Wahrheiten der allgemeinen Religion und der m türlichen Moral zum Gegenstande haben, sondern auch durch di mit Recht unevangelisch zu nennende Auffassung und Behandlun rein-biblischer Lehren, insonderheit der Lehre von dem Tode Jes und den höheren Beziehungen desselben auf das Heil der Menschh Außer dem für die kirchliche Erbauung aus dieser Richtung des the

logischen Zeitgeistes hervorgehenden Nachtheil war auch der Einfluß, den sie in poetischer Hinsicht hatte, sehr ungünstig. Mit dem eigenthümlich-christlichen Element gieng zugleich der fruchtbarste Stoff dichterisch-schöner, das Gemüth kräftig erregender Darstellungen verloren. Ton und Sprache entfernten sich immer mehr von der Würde, zu welcher sie in den Gesängen eines Klopstocks, Cramers ꝛc. sich erhoben hatten, und sanken in eine kalte und trockene Nüchternheit hinab. Ja, Manche gefielen sich vorzugsweise in der Bearbeitung solcher Materien, die an sich selbst schon einer dichterischen und das Gemüth ansprechenden Behandlung beynahe unfähig sind, wie die in nicht wenigen Gesangbüchern jener Zeit vorkommenden Lieder vom Aberglauben, von der Spielsucht, von der Neigung zum Trunk, von der Reinlichkeit ꝛc. und die meisten der immer zahlreicher werdenden Gesänge über die Seelenkräfte des Menschen, über das Gedächtniß, das Sprachvermögen, den Nachahmungstrieb ꝛc. beweisen.

Bey so auffallenden Verirrungen that es noth, daß ein Mann von Geist und Geschmack den von der jüngeren Generation größtentheils verlassenen Weg aufs neue einschlug, und das religiöse Lied in einen gemüthlicheren und zugleich christlicheren Ton stimmte; und er fand sich in einem Genossen der eben damals erst neu aufblühenden romantischen Dichterschule, in Friedrich Ludwig von Hardenberg oder, wie er sich in seinen Schriften nannte, Novalis, der zwar nur wenige, aber durch Tiefe und Innigkeit des Gefühls ausgezeichnete religiöse Lieder dichtete, die insonderheit bey dem, dieser Art von Poesie ziemlich entfremdeten, gebildeten Publicum gutes und um so größeren Eindruck machten, je mehr der ihnen eigene Ton durch den Reiz der Neuheit anzog, und je weniger man es schon seit geraumer Zeit gewohnt gewesen war, daß Männer von ausgezeichnetem Dichtertalent ihre Muse den Gegenständen der christlichen Andacht widmeten. Ist gleich nicht abzuläugnen, daß die Richtung jener poetischen Schule, von andern Seiten betrachtet, dem Gedeyen der geistlichen Liederpoesie keinesweges förderlich war, wie denn in Hardenberg's Gesängen selbst hie und da ein Hang zu schwärmerischen Gefühlen, eine mystische Unklarheit und eine dem

ſittlichen Ernſte des Chriſtenthums widerſtrebende Sentimentalität durchblickt: ſo darf man doch unbedenklich behaupten, daß ſein Beyſpiel auf die damalige Zeit in religiöſer, wie in äſthetiſcher Hinſicht wohlthätig einwirkte; und gewiß wird ihm auch künftig immer eine ehrenvolle Stelle unter den geiſtlichen Liederdichtern Deutſchlands bleiben.

Bey einem allgemeinen Ueberblicke dieſes Zeitabſchnittes dringt ſich die bereits eben angedeutete Bemerkung auf, daß in Vergleichung mit den früheren Perioden und ſelbſt mit der erſten Hälfte der gegenwärtigen von 1757 bis 1782 nur wenige der hervorragendſten Dichter an dem Anbau der religiöſen Poeſie Theil nahmen. Die gefeyerten Namen Goethe und Schiller ſucht man auf dieſem Gebiete vergeblich. Schade, daß Herder, durch Geiſt, Gemüth und kirchlichen Sinn faſt mehr als irgend Einer zum geiſtlichen Liederdichter berufen, nicht mehr in dieſer Beziehung geleiſtet hat; doch ſind uns aus ſeinem Nachlaſſe mehrere treffliche Geſänge und andre religiöſe Poeſien mitgetheilt worden. Voß, Leopold Stolberg, Mahlmann, Tiedge haben einzelne ſchätzbare Beyträge geliefert, wenn gleich ſie nicht im ſtrengen Sinne des Wortes unter die religiös-kirchlichen Dichter zu zählen ſind *). Zu den bedeutendſten dieſer Gattung gehören außer Niemeyer: Grot, der von Petersburg aus den deutſchen Kirchengeſang mit vielen, zum Theil freylich ziemlich proſaiſchen, zum Theil aber auch recht wackern und durch Klarheit und geordneten Gedankengang ſich empfehlenden Liedern bereicherte; Bürde, deſſen Geſänge ſich durch edle Einfachheit, Gedrungenheit und Wärme auszeichnen; Schink, in manchen ſeiner Poeſien überaus herzlich; vornehmlich aber Pfrauger, Starke, Demme und Reche, von denen der Letztere inſonderheit als Verfaſſer vieler geiſtvoller und lieblicher Lieder ſich ein bleibendes Verdienſt um die kirchliche Erbauung erworben hat. We-

*) Man findet in manchen neueren Geſangbüchern auch die Namen: Matthiſſon, Bürger, v. Salis ꝛc. Aber theils ſind die Lieder dieſer Dichter nicht eigentlich religiös, theils ſind ſie, wie das Bürger'ſche: O Hoffnung, Lebenswonne ꝛc., erſt durch fremde Bearbeitung für die Erbauung eingerichtet.

niger bekannt und benutzt als Jene, obwohl in mancher Hinsicht ihnen an die Seite zu setzen, sind Reiber, Schöner und Frö-bing, deren zahlreiche Gesänge den künftigen Herausgebern von Liedersammlungen um so mehr empfohlen werden müssen, als sie, bey großer Lebendigkeit und Wärme, doch in Darstellung und Sprache sich mehr der ungekünstelten Einfachheit der frühern Dichter nähern, von welcher, meinem Gefühl nach, manche der neueren und neue-sten, namentlich Sonntag, sich weiter entfernt haben, als der Cha-rakter des Kirchenliedes, d. h. des religiösen Volksgesanges, erlaubt; denn dieser verträgt wohl einen gewissen höheren Schwung des To-nes, aber durchaus nichts, was ausschließlich der Denk- und Sprech-weise der sogenannten gebildeteren Welt angehört, und was, wenn auch nur scheinbar, an das Gesuchte und Gezierte streift.

Wie immer, so hielt auch in diesem Zeitraume mit dem Zu-wachs an geistlichen Liedern die sich mehrende Anzahl neuer Kir-chen-Gesangbücher gleichen Schritt. Manche derselben, und man darf wohl sagen: die meisten, die sich als verbesserte ankündigen, verdienen diesen Namen allerdings mit Recht, insofern veraltete, unbrauchbare oder selbst die Andacht störende Lieder weggelassen, und gute von neueren Dichtern, wie Klopstock, Cramer ꝛc. statt ihrer aufgenommen sind. Indeß liegt es am Tage, daß von nicht wenigen Herausgebern solcher Sammlungen theils eine einseitige, mehr von subjectiven Ansichten und Zeitvorstellungen, als von wirk-lichen Gründen geleitete Kritik bey Verwerfung vieler älteren Lieder übt, theils mit den aufgenommenen Gesängen, selbst von den besten Dichtern *), manche unnöthige, willkührliche und nicht selten höchst unglückliche Veränderung, die billig nicht Verbesserung, son-

*) Man sehe das von Wagnitz herausgegebene liturgische Journal, Band VII, S. 307 ff., wo die offenbaren Verschlimmerungen des herr-lichen Klopstockischen Gesanges: Wie wird mir dann, o dann mir seyn ꝛc. in mehreren neueren Gesangbüchern nachgewiesen sind. — Wie schlimm es mehreren Gellertschen Liedern in dem Gesang-buche derselben Stadt, in welcher der berühmte Verfasser lebte, er-gangen ist, zeigt die scharfe, aber gegründete Kritik der neuern Lie-dersammlung für die Stadtkirchen in Leipzig (von C. F. T. Voigt), Dresden 1797.

dern Verwässerung heißen sollte, vorgenommen worden ist. Eine Recension dieser verschiedenen Liedersammlungen anzustellen, oder auch nur die durch gute Auswahl und Vollständigkeit *) ausgezeichneten alle namhaft zu machen, würde zu weit führen. Ich begnüge mich daher, nur diejenigen zu nennen, die der zuerst in ihnen erschienenen neuen und empfehlungswerthen Gesänge halber die Aufmerksamkeit der Hymnologen und Liederfreunde vorzüglich in Anspruch nehmen. Diese sind: Die Petersburgische Sammlung für die evangelischen Gemeinen 1783, wegen der Gryptischen Lieder; das Niemeyersche Schulgesangbuch 1785, wegen der Lieder der Herausgebers; das Dieterich'sche Gesangbuch für die häusliche Andacht 1787, wegen vieler von dem Herausgeber neu bearbeiteten, verbesserten, zum Theil auch selbst von ihm gedichteten Lieder; das Meiningische 1794, wegen der Pfrangerschen und Reinwaldschen; das Mühlhäusische 1799, wegen der Demmischen; das für die lutherischen Gemeinen im Herzogthum Berg 1800, wegen der Rechischen Lieder. Eine besondre Erwähnung verdienen außerdem noch die christlichen Gesänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken, eingerichtet durch einen katholischen Priester (Sperl), Nürnberg 1800, nicht allein wegen der eignen zum Theil vortrefflichen Beyträge des Herausgebers, sondern auch in Hinsicht der vorurtheilsfreyen Auswahl der Lieder, die einen Maaßstab für die, wenigstens in manchen Gegenden des katholischen Deutschlands schon um jene Zeit merklich fortgeschrittene religiöse Aufklärung an die Hand giebt.

*) Das vollständigste unter den mir bekannten neuen Gesangbüchern dieses Zeitabschnittes ist das Schneeberger vom J. 1799, welches 1200 Lieder enthält; das dürftigste das Wismarsche vom J. 1797, in welchem sich nicht mehr als 313 Gesänge befinden. — Unter denen, die Reichthum und Mannigfaltigkeit mit einer besonnenen, nicht von einseitiger Vorliebe für das Alte oder Neue geleiteten Auswahl verbinden, und in welchen der kirchliche Charakter durchgängig festgehalten ist, scheinen mir das Dresdner vom J. 1797 und das Breslauische vom J. 1800 einer vorzüglichen Auszeichnung werth zu seyn.

Dr. August Hermann Niemeyer.

Geb. 1754 d. 1. Septbr. zu Halle an der Saale. Geſt. 1828 d. 7. Jul. daſelbſt als Profeſſor der Theologie, Director des Waiſenhauſes und Pädagogii, und Canzler der Univerſität. Verfaſſer von mehr als 100 religiöſen Liedern, wovon eins, nach Hardenbergs Liederregiſter, ſchon 1775 als Anhang der kleinen Schrift: An die Jugend bey ihrer Confirmation, aus dem Engliſchen ꝛc. erſchien. — Nr. 1 und 2. Auswahl einiger vorzüglichen neueren geiſtlichen Lieder zum Privatgebrauch (von Niemeyer herausg.) Halle, 1782. S. 41. u. 44. (Das erſte iſt in die meiſten Geſangbücher mit den Veränderungen und Abkürzungen von C. C. Sturm aus deſſen Predigtentwürfen vom J. 1785 übergegangen.) — Nr. 3–7. Geſangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanſtalten. Herausg. von A. H. N. Erſte Ausg. Halle, 1785. S. 48. 57. 70. 72. 81. mit Wegl. einer Strophe. (Das 7te iſt ebenfalls nach der Sturmiſchen Veränderung in deſſen Predigtentwürfen vom J. 1786 mit dem Anfange: Jeſu Chriſti Sterbetag ꝛc. in die meiſten Gbb. aufgenommen.) — Nr. 8 u. 9 A. H. Niemeyers Timotheus ꝛc. Dritte Abtheil. Leipz. 1790. S. 40. 47. — Nr. 10–12. Sammlung neuer geiſtlicher Lieder zum öffentlichen und Privatgebrauch. (Anhang zum Glauchaiſchen GB., von N. herausgeg.) Halle 1790. S. 148. 193. 281. — Nr. 13–20. Religiöſe Gedichte von A. H. N. Halle 1814. Zweite Ausg. unter dem Titel: Geiſtliche Lieder, Oratorien ꝛc. Halle und Berlin 1818. S. 11. 31. 61. 90. 94. 113. 132. 138. — Bey den älteren Liedern ſind die in der zuletzt angeführten Sammlung von N. gemachten Veränderungen größtentheils benutzt. Zu merken iſt noch, daß außer den in den genannten Schriften enthaltenen Geſängen von N. mehrere für Armenverſammlungen von ihm gedichtete in dem ſeit 1799 erſchienenen Halliſchen patriotiſchen Wochenblatte vorkommen.

Der Werth des Lebens.

O daß von meinen Lebenstagen
Doch keiner ganz verloren ſey!
Verlorne Stunden, ach! ſie nagen
Zu ſpät das Herz mit Gram und Reu;
Und den entflohnen Augenblick
Bringt kein Gebet, kein Flehn zurück.

Was iſt die Reih' durchlebter Jahre,
Wenn ſie dahin ſind wie ein Traum?
Gieb, daß ich Augenblicke ſpare,
Herr meiner Tage, nicht wie Traum
Mein ganzes Leben mir verfließt,
Der Geiſt ſtets dürſtet, nie genießt.

Laß jeden meiner Augenblicke
Hinfort mir innig theuer ſeyn,
Die Zeit, die du zu meinem Glücke
Mir gabſt, durch Sünde nie entweihn,
Nie durch die Luſt der Eitelkeit,
Die doch zuletzt das Herz bereut.

Stets weiter auf dem Weg zum Ziele,
Stets näher zur Vollkommenheit!
Voll von dem himmliſchen Gefühle:
Ich ward nicht bloß für dieſe Zeit,
Weil du mir, Pilger hier und Gaſt,
Ein beſſer Land bereitet haſt!

Wenn dieſer Erde Kleinigkeiten
Zu ſehr mich reizen, wenn die Luſt
Der Welt und höh're Pflichten ſtreiten:
O dann erwach in meiner Bruſt
Der Muth: Sey, Seele, wieder dein,
Der Tand der Erd' iſt dir zu klein!

Wenn mich des Tages Hitze drücket,
Von Arbeitsſchweiß die Stirne trieft,
Das Auge matt nach Ruhe blicket,
Wenn Undank meine Tugend prüft;
Wenn mir der Lohn zu lange ſäumt,
Zu ſparſam meine Ausſaat keimt:

Dann laß die Hoffnung mich erquicken:
Einſt kommt mein Abend ſtill und kühl;
Die Laſt der Arbeit wird Entzücken,
Geduld wird Wonn' und Dankgefühl;
Erndt' ohne Ende giebt die Saat,
Die Demuth ausgeſtreuet hat.

Noch iſt es Tag; itzt laß mich Werke
Der Tugend wirken, eh die Nacht,
Wo Niemand wirkt, erſcheint; itzt ſtärke
Mich deine Lieb' und deine Macht.

Wie viel iſt noch für mich zu thun!
Und ich, ich ſollte itzt ſchon ruhn?

Wie ſchwach iſt noch mein Herz! wie wanket
Es noch ſo oft von ſeiner Bahn!
Und mein Erkenntniß, ach wie ſchwanket
Es zwiſchen Wahrheit oft und Wahn!
Wie wird mein Eifer oft ſo kalt
Schon wieder träge, wieder kalt!

Wie wenig bringt für meine Brüder
Mich Chriſtus Liebe! wie entflieht
Selbſt innige Empfindung wieder,
Wie heiß ſie auch im Herzen glüht!
So viel iſt noch für mich zu thun;
Und ich, ich ſollte itzt ſchon ruhn?

Auf auf, mein Geiſt! laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbey.
Auf, ſchwör es heut mit Herz und Munde,
Und ſey dem ernſten Schwur getreu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sey jeder Augenblick geweiht!

Einſt ſeh ich an der Laufbahn Ende
Dann gern auf meine Tage hin,
Und ſage: Herr, durch deine Hände
Empfing ich, was ich hab und bin.
Hier iſt mein Tagewerk; nicht mein,
Dein iſt der Ruhm, die Ehre dein!

Die Freundſchaft.

Auf, erwachet meine Lieder,
Singt mit frohem Dank dem Herrn!
Er ſieht auf den Staub hernieder,
Hört vom Staub' ein Loblied gern.
Sollt ich ihn, nicht ihn erheben?
Floß aus ſeiner Vaterhand,
Eh mein Stammeln ihn genannt,
Mir nicht Freude ſchon und Leben?
Alles, alles, was ich bin,
Bin und ward ich nur durch ihn.

Doch was wären Freudentage,
Theilte ſie kein Freund mit mir?
Ach ſie endeten in Klage,
Irrt' ich öd' und einſam hier!
Wär' ich, wie in Wüſteneyen,
Auf die Erde hingebannt,
Lebt' allein und unbekannt,
Müßte ohne Freund mich freuen!
Werde froher, mein Geſang!
Brüder, ſtimmt in meinen Dank!

Dank mit Geiſt und Herz und Munde,
Daß in treuer Freunde Schooß
Manche frohe ſel'ge Stunde
Wie ein Augenblick verfloß!
Dank für alle reine Freuden,
Die mir deren Liebe gab,
Die, bereit bis an das Grab
Mit zu danken, mit zu leiden,
Deine treue Vaterhand
Mir ſo unverdient verband!

Dank, daß du auf meinem Wege
Manchen Freund mir zugeführt,
Der, wenn ich oft matt und träge,
Oder gar mein Fuß verirrt
Von dem ebnen Pfade wanket,
Mir voran zum Ziele wallt,
Mit der ſanfteren Gewalt
Milder Freundſchaft, wenn er ſchwanket,
Wenn er gleitet, wenn er fällt,
Doch den Schwachen feſter hält!

Dank, daß viel der beſſern Seelen,
Mir ein Segen und der Welt,
Mich zu ihren Freunden zählen,
Von dir ſelbſt mir zugeſellt;
Die das Gute mit mir theilen,
Das mir deine Güte ſchenkt,
Gern, wenn mich ein Kummer kränkt,
Meiner Seele Wunden heilen,
Mich erheben, wenn ich ſank!
Preis dir, Geber, Ehr' und Dank!

Dir geheiligt ſey die Freude,
Die für mich aus Freundſchaft quillt,
Mir Erquickung, wenn ich leide,
Immer rein und ſanft und mild.
Nur an frommer Freunde Händen,
Die, du Heiliger, ſich dir
Ganz zum Opfer weihn mit mir,
Sey mir wohl! O dann vollenden
Schnellern Schritts wir unſern Lauf,
Und der führt zu dir hinauf!

Alle, die mich nah und ferne
Lieben, Allbarmherziger,
Segne ſie! du ſegneſt gerne!
Segne ſie, Allgnädiger!
Ihrer Seele ſtilles Sehnen,
Ihr Bedürfniß, ihr Gebet,
Das vielleicht für mich jetzt fleht,
Ihre Freuden, ihre Thränen,
Ihre leiſeſte Begier,
Alles, Herr, befehl ich dir.

Hebe, wenn der Tod die Bande,
Die uns binden, nun zerreißt,
Zu der Freundſchaft Vaterlande,
Zu dem Himmel unſern Geiſt.
Drüben laß uns wiederfinden,
Wo, nicht mehr getrennt, durch dich
Ewig glücklich, alle ſich
Reiner, himmliſcher verbinden,
Keine Abſchiedsthräne fließt,
Und die Freundſchaft ewig iſt.

Danklied für Glückliche.

Viel zu gering' bin ich, o Herr,
Der Huld und Treu, womit du mehr
Als Tauſende mich ſegneſt.
Du wähltеſt ſelbſt dies Loos für mich;
Was iſt's, daß du ſo väterlich
Vor Andern mir begegneſt?
Alles, was ich
Von dir habe, jede Gabe, jeder Segen
Strömt mir unverdient entgegen.

Wie ruhig fleußt mein Leben hin!
Nichts trübet mir den frohen Sinn;
Kaum kennt der Mund die Klage.
Du strömst zum fröhlichen Genuß
Der Gaben reichsten Ueberfluß
Auf meine Lebenstage!
Monden, Jahre
Sind wie Stunden mir verschwunden; sie verflossen
Selig mir und rein genossen.

Wie Mancher hat, von Noth gedrückt,
Durchseufzt die lange Nacht, und blickt
Nach Trost zu deiner Höhe!
Die heiße Thräne fleht um Ruh! —
Was ihm versagt ward, fiel mir zu,
Und wird mir, eh ich flehe.
Süßes Labsal,
Sanfter Schlummer, frey von Kummer, stärkt den Müden;
Ungestört ruh ich in Frieden.

Wenn Andre Durst und Hunger quält,
Wenn ihnen Wärm' und Obdach fehlt,
Wenn sie in Elend schmachten;
Wenn ungesehn ihr Auge weint,
Kein Helfer in der Noth erscheint,
Nicht Menschen ihrer achten:
Liebe, Freude
Krönt mein Leben; es entschweben selbst die Sorgen
Wie ein leichter Traum am Morgen.

Das alles ward mir, Herr, durch dich!
Voll Demuth, Vater, beuget sich
Vor dir die Seele nieder.
Der Gaben, die du mir bescheert,
Wie werd' ich, Geber, ihrer werth?
Ach! was geb' ich dir wieder?
Seyd mein Opfer,
Stille Thränen, frommes Sehnen, zu beglücken,
Die des Lebens Lasten drücken.

O kommt, Verlassne, kommt heran!
Mir gab, was euch erfreuen kann,
Ein Vater voll Erbarmen.
Wie ist mein Herz so warm, so voll!
Ich weiß nicht, wie ich danken soll.
Kommt, ruht in meinen Armen!

Eilet! theilet
Was ich habe, jede Gabe! mich beglücket
Gott, so oft er euch erquicket.

Die Geburt des Erlösers.

Ehre sey Gott in der Höhe! der Herr ist geboren.
Lasset uns singen, o Brüder! Sind wir nicht erkoren,
Hier schon uns sein,
Seiner Erbarmung zu freun?
Uns ist der Heiland geboren.

Schatten und Dunkel bedeckte den Erdkreis; es irrten
Völker umher, wie die Heerden, verlassen vom Hirten.
Jesus erschien!
Nächte verschwanden durch ihn,
Die auch den Weisen verwirrten.

Kinder des Vaters, erkoren, ihn liebend zu ehren,
Haßten mit Bitterkeit sich an der Gottheit Altären.
Jesus erschien!
Und es ward Friede durch ihn,
Friede! Singts laut ihm zu Ehren!

Unschuld und Tugend entkeimten des Göttlichen Schritten;
Trost und Erquickung trug er in der Weinenden Hütten,
Ward ihnen Freund,
Hatte, gleich ihnen, geweint,
Hatte, gleich ihnen, gelitten.

Ehre sey Gott in der Höhe! Ein ewiges Leben
Hat er durch ihn uns — o Preis ihm! — gegeben.
Bis an das Grab
Stieg er vom Himmel herab,
Um uns zum Himmel zu heben.

Selige Aussicht, wenn dort meinen Retter ich sehe,
Ihn mit den Schaaren Vollendeter preisend erhöhe!
Danket schon hier,
Selige Brüder, mit mir.
Ehre sey Gott in der Höhe!

Der Todestag des Erlösers.

Geist der Andacht, senke du Dich in unsre Seelen nieder!
Sie erfülle Trost und Ruh! Im Gesange frommer Lieder,
In geweihter Psalmen Chor Strebe sie zu dir empor!

Dieſen feyerlichen Tag Weih' der Ehrfurcht heil'ge Stille,
Daß der Wehmuth Seufzern nach Unſers Dankes Thräne quille.
Unſre Seele, ſtill vor Gott, Denk an ihres Mittlers Tod.

Zwiſchen Erd' und Himmel ſchwebt Blutend er, der nichts verſchuldet,
Für der Brüder Wohl gelebt, Spott und Undank ſtill geduldet,
Oft die öde lange Nacht Im Gebet für ſie durchwacht.

O wie oft hat an ſein Herz Mit den ausgeſpannten Armen,
Ausgeſpannt zu Quaal und Schmerz, Er voll Mitleid und Erbarmen
Kinder ſeines Volks gedrückt! Wie die Schmachtenden erquickt!

Nun verſchmachtet er und ringt, Ach! von aller Welt verlaſſen!
Kein Gefühl des Mitleids dringt In die Seelen, die ihn haſſen.
Vor der Feinde wildem Drohn Sind die Freunde ſelbſt entflohn.

Er nur liebt bis an den Tod. O wie heilt er jede Wunde!
Sterbenden quillt Troſt von Gott, Himmelstroſt aus ſeinem Munde;
Milder wird der Mutter Schmerz; Seinem Volk verzeiht ſein Herz.

Bang iſt ihm; doch zagt er nicht, Will des Vaters Rath vollenden,
Weiß, das Dunkel wird in Licht, Schmach in Herrlichkeit ſich enden.
Heil ihm, Heil! Schon weicht die Nacht, Und ſein Werk — es iſt vollbracht.

Hocherhabner, Ewiger! Vor dir werfen wir uns nieder.
Dich, Du Unerforſchlicher, Preiſen unſres Dankes Lieder.
Welches Heil und welche Ruh' Strömt aus dieſem Tod' uns zu!

Der des Sohnes nicht verſchont, Wird dem Reuigen vergeben;
Der den Dulder herrlich lohnt, Schenkt uns Theil an ſeinem Leben.
Dort in ſeiner Herrlichkeit Iſt die Stätt' auch uns bereit.

Ja, Erbarmender, wir ſchaun Fröhlich auf zu deinem Throne.
Du biſt Liebe; wir vertrau'n Dir und deinem hohen Sohne,
Leben dir und ſterben dir; O wie hochbeglückt ſind wir!

Das Begräbniß des Herrn.

Ach endlich, Dulder, findeſt du
Ein ſtilles Grab zu deiner Ruh,
Das nach dem Schmerz, der dich gedrückt,
Mit ſüßem Schlummer nun erquickt.

Wohl dir, daß nach des Tages Laſt
Erquickung du gefunden haſt!
Hart war des Kampfes Tag und ſchwül;
Still iſt des Grabes Nacht und kühl.

Nicht moderuder Verweſung Raub
Wird, Heiliger des Herrn, dein Staub;
Aus dunkler Felſenhöle bricht
Bald deiner Auferſtehung Licht.

O daß auch ich, wenn einſt mein Geiſt
Des Staubes Hülle ſich entreißt,
Von wohl vollbrachten Thaten ruh,
Auch Ruh' verdiene, Herr, wie du!

Dem vollendeten Erlöſer.

Mit Preis und Ruhm gekrönt, haſt du
Dein großes Werk geendet,
Blickſt auf dein Tagewerk mit Ruh,
Denn alles iſt vollendet;
Dein iſt der Sieg nach Kampf und Streit,
Und dich empfängt die Herrlichkeit.

Ohn' Ende erndteſt du den Lohn
Für deiner Leiden Menge.
Verſammelt ſtehn um deinen Thron
In fröhlichem Gedränge
Schon Tauſende, durch dich beglückt,
Belehrt, geheiligt und erquickt.

Aus allen Völkern kamen ſie,
Mühſelig und beladen,
Und ſuchten Ruh und fanden ſie,
Des ſchweren Jochs entladen;
Und wohl bewährt in ihrem Lauf,
Nahm ſie, wie dich, der Himmel auf.

Noch retteſt du, die ſich verirrt,
In Finſterniß verloren.
Welch eine Schaar von Kindern wird
Dir durch dein Wort geboren,
Wie auf der friſchen Morgenau
Auf Blumen ungezählt der Thau!

Es tönt der Himmelslehre Schall
In allen Zungen wieder.
Wohin es blickt, ſieht überall
Das Auge theure Brüder.
Sie leben dir, ſie ſterben dir;
Dein Eigenthum ſind, Herr, auch wir.

Auch wir! — O ſchau von deinem Thron
Herab auf deine Kinder!
Sind wir doch deines Kampfes Lohn,
Zwar ſterblich noch und Sünder;
Doch — das iſt unſre Zuverſicht —
Einſt ſündenfrey und ſterblich nicht.

Vereint dann mit der ſel'gen Schaar,
Der Endlichkeit entnommen,
Wird droben erſt uns offenbar,
Zu welchem Heil wir kommen.
Kein Ohr vernimmt, kein Aug' erblickt,
Was den verklärten Geiſt entzückt.

Vollenden hilf uns ſelbſt den Lauf,
Das Tagewerk vollbringen,
Und, iſts vollbracht, zu dir hinauf
Die Seele freudig dringen!
Was ſind die Leiden dieſer Zeit,
Herr, gegen jene Herrlichkeit?

Am Morgen.

Sollt' ich denn allein nicht ſingen,
Wenn die ganze Schöpfung ſingt?
Sollt' ich dir den Dank nicht bringen,
Den dir, was da lebet, bringt?
In den Wäldern, auf den Fluren
Singt der Vögel waches Chor.
Auch mein Loblied ſteig' empor
Zu dem Vater der Naturen.
Vater biſt du, Gott, auch mir;
Was ich habe, kommt von dir.

Sanft ſchlief ich; nicht Schmerz und Jammer
Nahte meinem Lager ſich.
Fern blieb von der ſtillen Kammer
Seuche, die im Finſtern ſchlich.
Freundlich lachte mir der Morgen,
Strömte Lebenskraft mir zu.
Dich, den Schutzgott meiner Ruh',
Dich, mein Vater, ließ ich ſorgen,
Schlief am Abend ruhig ein;
Denn du wachſt, und ich bin dein.

Drum ſey auch mein neues Leben,
Dir geweiht der junge Tag!
Hilf, daß, was du mir gegeben,
Ich mit Weisheit nutzen mag.
Auch nicht Eine ſeiner Stunden,
Bring' ſie Freuden oder Schmerz,
Sey, verloren für mein Herz,
Ohne Spur dahin geſchwunden,
Wenn der Tag ſich wieder neigt
Und die Schöpfung feyernd ſchweigt!

Am Abend.

Du heil'ger Urquell der Naturen,
Allvater, hör' vom Staub ein Lied.
Dich preiſen Berg und Thal und Fluren;
Und dir verſtummte unſer Lied?

Wie ſanft fühlt ſich das Herz erhoben
Von deiner Schöpfung Herrlichkeit!
Wie ſtrebt die Seele, dich zu loben
Vergeſſend ihrer Endlichkeit!

Sanft, wie der Mond im Lichtgewande
Durch jene Silberwolken wallt,
Sanft, wie von dem beblümten Strande
Des Baches Liſpeln wiederhallt:

Durchſchauert unſern Geiſt die Stille
Der ringsum feyernden Natur;
Er fühlet leichter ſeine Hülle,
Sieht heller einer Gottheit Spur.

Strahlt einſt nicht mehr aus jenen Fernen
Der Mond; thut eine andere Welt
Dem Blick ſich auf; iſt andern Sternen
Das ſtärkre Auge aufgehellt:

Dann ſteigt auf neuer Weſen Leiter
Der ew'ge Geiſt zu dir empor,
Wird nicht mehr matt, dringt immer weiter,
Geſellt zu höhrer Geiſter Chor.

Flieht hin, Aeonen auf Aeonen!
Nie komm ich an des Forſchens Ziel;
Von allen, die an Gräbern wohnen,
Kam keiner an des Forſchens Ziel;

Von allen, die zum beſſern Leben
Des Schaffers Wille eingeweiht,
Nicht einer! — Doch ihm nachzuſtreben,
Iſt ew'ger Geiſter Seligkeit.

Menſchenliebe im Sinne Jeſu.

Menſchenfreund, nach deinem Bilde
Bilde ſich mein ganzer Sinn!
Deine Sanftmuth, deine Milde
Sey mein köſtlichſter Gewinn.
Unwerth wär' ich, dich zu kennen,
Liebt' ich nicht, wie Du geliebt,
Unwerth, mich nach dir zu nennen,
Würd' ein Menſch durch mich betrübt.

Jeſu, wo du liebend nahteſt,
Folgte Wohlthun deiner Spur;
Wo du ſegnend Gutes thateſt,
In die Hütte, auf die Flur,
Zu dem Lager kranker Brüder,
Wo du je nur hingeblickt,
Kehrte Freud' und Hoffnung wieder,
Und der Dulder ward erquickt.

O du Menſchlichſter von allen!
Keinen haſt du je verſchmäht;
Wer verirrt war, wer gefallen,
Wer um Troſt zu dir gefleht,
Hat für alle ſeine Wunden,
Herr, in deiner treuen Hand
Rettung, Heil und Troſt gefunden,
Hülfe, wie er nirgends fand.

Brüder, kommt in meine Arme!
Wer da leidet, ruhe hier.
Wenn ich ſein mich nicht erbarme,
Wende ſich mein Gott von mir.
Seine Sonne ſcheinet Allen;
Er verſchont, vergißt der Schuld;
Retten iſt ſein Wohlgefallen,
Sein Regieren lauter Huld.

Ob mich auch mein Bruder kränket,
Mein Erlöſer litt viel mehr.

Drum ſey auch mein neues Leben,
Dir geweiht der junge Tag!
Hilf, daß, was du mir gegeben,
Ich mit Weisheit nutzen mag.
Auch nicht Eine ſeiner Stunden,
Bring' ſie Freuden oder Schmerz,
Sey, verloren für mein Herz,
Ohne Spur dahin geſchwunden,
Wenn der Tag ſich wieder neigt
Und die Schöpfung feyernd ſchweigt!

Am Abend.

Du heil'ger Urquell der Naturen,
Allvater, hör' vom Staub ein Lied.
Dich preiſen Berg und Thal und Fluren;
Und dir verſtummte unſer Lied?

Wie ſanft fühlt ſich das Herz erhoben
Von deiner Schöpfung Herrlichkeit!
Wie ſtrebt die Seele, dich zu loben
Vergeſſend ihrer Endlichkeit!

Sanft, wie der Mond im Lichtgewande
Durch jene Silberwolken wallt,
Sanft, wie von dem beblümten Strande
Des Baches Liſpeln wiederhallt:

Durchſchauert unſern Geiſt die Stille
Der ringsum feyernden Natur;
Er fühlet leichter ſeine Hülle,
Sieht heller einer Gottheit Spur.

Strahlt einſt nicht mehr aus jenen Fernen
Der Mond; thut eine andere Welt
Dem Blick ſich auf; iſt andern Sternen
Das ſtärkre Auge aufgehellt:

Dann ſteigt auf neuer Weſen Leiter
Der ew'ge Geiſt zu dir empor,
Wird nicht mehr matt, dringt immer weiter,
Geſellt zu höhrer Geiſter Chor.

Flieht hin, Aeonen auf Aeonen!
Nie komm ich an des Forſchens Ziel;
Von allen, die an Gräbern wohnen,
Kam keiner an des Forſchens Ziel;

Von Todesqual umgeben, Denk', wie der Heil'ge rang,
Dem mattgequälten Leben Die letzte Kraft entsank!
Und dennoch ließ sein Glaube Den großen Vater nicht,
Und übte tief im Staube Der Unterwerfung Pflicht.

Und du, du willst verzagen? Willst ihm nicht ähnlich seyn?
Willst seinen Namen tragen, Und klagend ihn entweihn?
Der Gott, der ihn vollendet, Lebt noch, und ist dein Gott.
Wer sich von ihm nicht wendet, Den reißt er aus der Noth.

Wirf alle deine Sorgen Auf ihn! Er sorgt und wacht;
Ein schöner, lichter Morgen Folgt bald der dunkeln Nacht.
Auf kurze Leidenstage Folgt Wonne, Preis und Dank;
Dann wandelt sich die Klage Und wird Triumphgesang.

Am Grabe theurer Todten.

Mein banges Herz, sey stille! Es war des Vaters Wille;
Des Vaters Will' ist gut.
Was seine Hand geliehen, Darf sie das nicht entziehen?
Und darfst du tadeln, was sie thut?

Es blute nur die Wunde; Schon naht der Heilung Stunde,
Vertrau! sie ist nicht weit.
Was dir der Tod entrissen, Sollst du nicht ewig missen;
Auf, freu dich der Unsterblichkeit.

Wer wohl den Lauf vollbrachte, Dem kommt, oft eh' ers dachte,
Des Kampfes Ruh am Ziel.
Er ruht in Vaterhänden; Ihn herrlich zu vollenden,
Entrückt ihn Gott dem Weltgewühl.

Des Lebens Freud' und Kummer Löst sich im sanften Schlummer
Des Todes endlich auf.
Der Tod kommt, uns zu retten Von allen unsern Ketten;
Frey steigt der Geist zu Gott hinauf.

Schwer ist der Trennung Stunde, Tief ist der Seelen Wunde;
Ach! es erliegt der Geist,
Wenn alles nun verschwindet, Was Herz an Herzen bindet,
Das letzte Band der Tod zerreißt.

Doch konnt' es ewig dauern? Es mußte Einer trauern;
Denk', daß Gott dich erkor.
Gehorsam seinem Willen Fühl deinen Schmerz im Stillen,
Und schaue gläubig dann empor.

Sprich: Was du mir gegeben, Herr über Tod und Leben,
Es war mein höchstes Glück.
Doch blieb es ja das deine; Ob ich auch klag' und weine,
Geb' ichs doch willig dir zurück.

Zum Himmel früh erkoren, Seyd ihr uns nicht verloren,
Um die die Thräne fließt.
Hier trübten unsre Freuden Doch Sorgen oft und Leiden;
Wir suchen nur, was ihr genießt.

In jenen sel'gen Chören Wird uns kein Mißlaut stören,
Uns keine Täuschung nah'n.
Des Erdenlebens Schwächen, Die Mängel, die Gebrechen
Sind dort auf ewig abgethan.

Wer weiß, wie bald zum Scheiden Von allen Erdenfreuden
Für uns die Stunde schlägt?
Drum trocknet, Wehmuthzähren! Es wird nicht lange währen,
Daß man auch uns zur Ruhe trägt.

Die Seligkeit des Christen.

Ein herrlich Loos ist mir beschieden!
Dir, [illegible] Erlöser, früh geweiht,
Eröffnet sich mir schon hienieden
Ein Himmel voll von Seligkeit.
Kaum trat ich in das Leben ein,
So ward dieß höhre Leben mein.

Mir unbewußt, auf frommen Armen
Lag ich, und brünstiges Gebet
Erflehte Segen und Erbarmen
Für mich von Ihm, dem Alles fleht.
Da ward dir, holder Kinderfreund,
Am heil'gen Quell auch ich vereint.

Wo deine Treuen sich versammeln,
Wo deine Himmelslehre tönt,
Da lernt' ich deinen Namen stammeln,
Der mit dem Vater uns versöhnt.
In dir, der Gottheit Ebenbild,
Ward mir die Gottheit selbst enthüllt.

Vor deinem Wort voll ew'ger Wahrheit
Verschwand des Irrthums dunkle Nacht;
Du hast in ungetrübter Klarheit
Unsterblichkeit ans Licht gebracht;

Und Glaub' und Lieb' und Hoffnung beut
Durchs Leben mir ein treu Geleit.

Ich lerne meinen Urſprung kennen
Und meines Geiſtes Vaterland.
Es wird, den keine Namen nennen,
Mein Gott ſtets beſſer mir bekannt;
Und bleibt ſein Weſen mir zu hoch,
So fühl ich ſeine Liebe doch.

Er hat ja dich dahin gegeben,
Den Einzigen, in Noth und Schmerz!
Verbürgt dein Sterben, wie dein Leben,
Mir doch ſein väterliches Herz!
So wird Vergebung, Troſt und Heil
Des Glaubenden gewiſſes Theil.

Wenn ich in meinem Lauf ermüde,
Fleht mein Gebet zu dir um Kraft;
Mir wird ein hoher Gottesfriede,
Der neues Leben in mir ſchafft.
Auch ſtärkt am heiligen Altar
Mich dein Gedächtniß wunderbar.

Je mehr ich mich in dich gehalte,
Mein Vorbild, wächſt mir Muth und Sinn.
Je feſter ich an dich mich halte,
Fließt leichter mir das Leben hin;
Und wie du ſie getragen haſt,
Trag' ich auch gern des Tages Laſt.

Kommt einſt der Abend, ohne Beben
Werd' ich zum Thal des Todes gehn.
Der dunkle Pfad, er führt zum Leben,
Zur Herrlichkeit, zum Wiederſehn.
Der Brüder Lied im frommen Chor
Geleitet mich zu Gott empor.

Um Muth zum Sterben.

Immer näher kommt das Grab,
Flügelſchnell entfliehn die Stunden;
Meines Lebens Kraft nimmt ab,
Iſt, wie bald vielleicht! geſchwunden,
Und ſie ſenken meinen Staub
In die Gruft, des Moders Raub.

Was der Erde angehört,
Hofft Unſterblichkeit vergebens.
Jeder Augenblick zerſtört
An der Wurzel dieſes Lebens.
Ach wie ſchnell verliſcht das Licht,
Wenn die Nahrung ihm gebricht!

Ob, eh ich den Morgen ſeh,
Schon des Lebens Docht verglimmet,
Ob des Alters ſteilſte Höh'
Doch vielleicht mein Fuß erklimmet,
Keine Stimme ſagt es mir:
Herr, es ſteht allein bey dir.

Oft verzagt der ſchwache Sinn,
Furcht ergreift mich, banges Grauen,
Seh ich auf die Gräber hin,
Muß ich die Verweſung ſchauen.
Dunkel wird des Auges Blick,
Schaudernd bebt der Geiſt zurück.

Mächt'ger noch faßt mich der Schmerz,
Denk ich an der Trennung Jammer,
An der Freunde blutend Herz,
Wenn nun in der ſtillen Kammer.
Ihrem Harm die Lippe ſchweigt,
Von des Todes Hauch gebleicht.

Zürne nicht, der mich erſchuf;
Höre meiner Schwachheit Flehen!
Du vernahmſt des Mittlers Ruf:
„Laß den Kelch vorüber gehen!“
Meinen Meiſter ſtärkteſt du;
Send' auch Muth dem Jünger zu.

Sende deines Troſtes Strahl
Mir herab aus lichten Höhen;
In der Gräber finſterm Thal.
Laß der Hoffnung Stern mich ſehen;
Wenn des Zweifels Sturm erwacht,
Sey mein Führer in der Nacht.

Stärk' in mir die Zuverſicht,
Daß ich mich zu dir erhebe,
Wenn die morſche Hütte bricht,
Daß ich ewig vor dir lebe,

Sicher ruh in deiner Hand
In dem unbekannten Land.

Gieb der Hoffnung Freudigkeit,
Die ich liebte, dort zu finden.
Vorgefühl der Ewigkeit
Iſts, wenn Seelen ſich verbinden.
Nicht für einen Augenblick
Gab'ſt du mir dies höchſte Glück.

Sey denn nah, ſey fern mein Ziel:
Was ich glaubte, werd' ich ſchauen;
Ein beſeligend Gefühl
Stärkt das Herz mir mit Vertrauen.
Freudig folg' ich, ſtets bereit,
Wenn des Vaters Ruf gebeut.

Die Rückkehr zu Gott.

Stimmt dankend ein in meine Lieder,
Den Schwachen ſtärkt in ſeinem Lauf!
Zur Schaar der Treuen kehrt' ich wieder,
Ein neues Leben ging mir auf;
Mir iſt verziehn, und mit Vertraun
Darf ich hinan zum Vater ſchaun.

Ich war ſein Kind, mit Liebesarmen
Umfing er mich von Jugend an;
Wie Mütter ſich des Sohns erbarmen,
Zeigt' er mir treu die ſichre Bahn.
Doch ſein Geſetz voll Ernſt und Huld
Ertrug ich oft mit Ungeduld.

Das Vaterhaus ward mir zu enge,
Das ſanfte Joch ward mir zu ſchwer;
Ich ſah' ein fröhliches Gedränge
Auf breiten Wegen um mich her.
Verlockt von eitler Sinnenluſt
Verlor den Frieden meine Bruſt.

Ich irrt' umher, doch ohne Führer;
Ich ſuchte Ruh, und fand ſie nicht.
Mein treuer göttlicher Regierer
Verſchwand mir und ſein himmliſch Licht;
Vom Schein getäuſcht und ohne Rath,
Verlor ſich in der Nacht mein Pfad.

Der Unſchuld Glück, es war verſchwunden;
Das arme Herz ward öd' und leer.
Erinnrung rein genoßner Stunden,
Sie ſchwebte traurig um mich her.
Was kaum am höchſten mich erfreut',
Ward bald am bitterſten bereut.

Verſenkt in ungemeßnen Kummer,
Verlaſſen, einſam, ohne Freund
Lag ich; vom Lager wich der Schlummer,
Und manche Nacht ward heiß durchweint.
Des Lebens Blume war verblüht,
Am Feuer ſchnöder Luſt verglüht.

Da ſchlug ich in mich, — heiß erſehnte
Ich mir zurück die beßre Zeit;
Und eine Troſtesſtimm' ertönte
Und gab dem Herzen Freudigkeit.
Der Heimath zu kehrt' ich den Blick,
Und eilte nun getroſt zurück.

Die Arme mir entgegen breiten
Sah' ich den Vater ſchon von fern.
Wie ſchlug mein Herz, als er von weiten
Erſchien, in dunkler Nacht ein Stern!
Ich ſank vertrauend ihm ans Herz,
Und weggeſchwunden war der Schmerz.

Wie wohl iſt meinem Geiſt, entwunden
Dem Wahn, der Sünden Sclaverey!
Auch an der Liebe Joch gebunden,
Das ſanfte Joch, fühlt er ſich frey!
Die Prüfung aus des Vaters Hand
Iſt ſelbſt der Liebe Unterpfand.

O ſelig, wer ſie nie empfindet,
Die Reue, die das Herz zerreißt!
Doch ſelig auch, wer wiederfindet,
Was er verlor für ſeinen Geiſt!
Das Kinderrecht iſt wieder mein;
Stimmt, Brüder, in mein Danklied ein!

Das Heiligthum Gottes.

Hehr und heilig iſt die Stätte,
Wo die Frommen zu dir flehn;

Wenn ich feyernd ſie betrete,
Laß mich, Herr, dein Antlitz ſehn!
Wohl, wohin mein Auge ſah,
War dein Geiſt mir immer nah;
Doch es trübt das Weltgetümmel
Oft vor meinem Blick den Himmel.

Von dem Irdiſchen geſchieden,
Von dem Ewigen erfüllt,
Find' ich hier den hohen Frieden,
Der des Geiſtes Sehnſucht ſtillt.
An dem Strom der Erdenluſt
Schmachtet doch zuletzt die Bruſt;
In des Lebens wildem Drängen
Kann das Herz ſich nur verengen.

Hör' ich hier der Andacht Lieder,
Dünkt es mich ein Engelchor;
Sink' ich bang' und zweifelnd nieder,
Hebt der Glaube mich empor.
Milder wird der Kränkung Schmerz,
Bruderlieb' erfüllt das Herz,
Seh' zu den geweihten Hallen
Ich die Mitanbeter wallen.

Heil'ges Wort der ew'gen Wahrheit,
Die dem Irrthum uns entreißt,
Du erhellſt die Nacht zur Klarheit,
Du durchſtrahlſt mit Licht den Geiſt.
Nichts verhehlet ſich vor dir,
Fehl und Schuld enthüllſt du mir.
Wo dies Machtwort je erklungen,
Hat es Mark und Bein durchdrungen.

Weinend oft, mit bangem Zagen
Trat ich in das Heiligthum;
Da verſtummten meine Klagen,
Und mein Leiden ward mein Ruhm.
Willig, wie aus Vaterhand,
Nahm, zum Mittler hingewandt,
Ich, in Demuth hingeſunken,
Auch den Kelch, den er getrunken.

Knie' ich an des Altars Stufen,
Ein gebeugter Sünder, hin,
Hör' ich heil'ge Stimmen rufen:
„Sey getroſt! dir iſt verziehn.“

Hochbegnadigt ſteh' ich auf;
Fröhlich fördr' ich meinen Lauf,
Und das Herz wird voll Vertrauen,
Was ich glaube, dort zu ſchauen.

Sieht mein Auge, naß von Thränen,
Der Geliebten Stelle leer:
Hier ſtillt ſich das bange Sehnen;
Leben ſie doch hoch und hehr!
Aus der Welt voll Kampf und Streit
Zu des Himmels Herrlichkeit,
Zur Gemeine ſel'ger Frommen
Sind die Glücklichen gekommen.

Theuer bleibſt du meiner Seele,
Haus des Herrn, ſo lang' ich bin.
Nimmt des Grabes dunkle Höhle
Einſt den Staub des Pilgers hin,
Schwebt der Geiſt mit Preis und Ruhm
In das höh're Heiligthum,
Daß er ewig ſich vereine
Mit der himmliſchen Gemeine.

Trauer um die Abtrünnigen.

Warum tönt das Lied der Frommen
Schwächer ſtets von Gottes Ruhm?
Traurig iſt mein Herz, beklommen;
Oede wird das Heiligthum!
Die einſt treu dem Bunde war,
Wo verlor ſich hin die Schaar?
Warum muß ich einſam wallen
Zu den Gott geweihten Hallen?

O der alten ſel'gen Tage,
Wo, der erſten Liebe voll,
Hier die Freude, wie die Klage
Aus der frommen Seele quoll;
Wo der frohe Feſtgeſang
Noch von tauſend Lippen klang,
Harf' und Pſalter laut ertönten
Dem Verſöhner, dem Verſöhnten!

An der Andacht reinem Feuer
Wurden alle Herzen warm,

Fühlten ſtärker ſich und freyer,
Bruſt an Bruſt und Arm an Arm.
Was des Vaters Lippe ſprach,
Stammelte das Kind ihm nach,
Hing in Gott geweihter Stunde
An der Mutter frommen Munde.

Für des heil'gen Glaubens Ehre
Gab der Jüngling Gut und Blut.
Aus des Mittlers hoher Lehre
Quoll dem Kämpfer Kraft und Muth.
Stiller Geiſt und ſanfter Sinn
War der köſtlichſte Gewinn;
Nur in dieſem Schmuck zu prangen,
War der Jungfrau heiß Verlangen.

Wen des Lebens Müh und Sorgen,
Wen ſein Treiben matt gemacht,
O wie ſegnet' er den Morgen,
Der den Ruhetag gebracht!
Heiter ward ſein Aug' und hell,
Schöpft' er aus der Wahrheit Quell;
Neue Kraft ward ihm gegeben,
Muthig kehrt' er um ins Leben.

Sagt, wo ſeyd ihr hingeſchwunden,
Ihr, ſo treu einſt, nun ſo fern?
Habt ihr höhres Glück gefunden?
Dient ihr einem beſſern Herrn?
Gab, was nur dem Sinn gefällt,
Gab die Herrlichkeit der Welt
Eurem Geiſt den wahren Frieden?
Ach! warum ſeyd ihr geſchieden?

Kehret um, verirrte Brüder!
Euer Durſt ward nicht geſtillt.
Sucht die friſchen Auen wieder,
Wo der Strom des Lebens quillt!
Zu dem Retter kommt zurück;
Die Verlornen ſucht ſein Blick.
Freude tönt in Engelchören,
Wenn Verirrte wiederkehren.

Ergebung und Vertrauen.

Nein, ich will nicht ſorgen! Weiß ich denn, ob morgen
Noch das Licht mir ſcheint?
Der ſo treu mich führte, Immer recht regierte,
Bleibt mit mir vereint.
Geht die Bahn Er nur voran,
Sey ſein Weg mir auch verborgen; Warum ſollt' ich ſorgen?

Nein, ich will nicht klagen! Sollt' ich denn verzagen,
Weil der Troſt verzieht?
Wenn des Herzens Sehnen, Wenn die ſtillen Thränen
Nur der Vater ſieht!
Ungeduld Wird oft zur Schuld;
Was er auflegt, hilft er tragen: Sollt' ich denn verzagen?

Nein, ich will nicht wählen! Ach! ich möchte fehlen,
Leicht getäuſcht vom Schein.
Schwach ſind meine Sinnen, Sehn wohl das Beginnen,
Nicht den Ausgang ein.
Meine Wahl Ward oft zur Qual;
Mag ſein Plan ſich mir verhelen, Gott kann niemals fehlen.

Wie viel tauſend Sonnen, Seinem Licht entronnen,
Zeigt er Bahn und Lauf!
Aller Weſen Meiſter, Wie viel tauſend Geiſter
Blicken zu ihm auf!
Allen hat Sein weiſer Rath
Schmerz und Freuden zugemeſſen; Sollt' er mein vergeſſen?

Ihm will ich vertrauen; Glaube führt zum Schauen,
Hoffnung ſtärkt das Herz.
Iſt der Himmel trübe, Gott bleibt doch die Liebe,
Liebe heilt den Schmerz.
Was mich drückt, Hat ſie geſchickt.
Werd' ich nur in Prüfungsſtunden Treubewährt erfunden!

Bin ich ganz verlaſſen, Kann der Geiſt nicht faſſen,
Was der Vater will,
Halt ich auch in Schmerzen Mit ergebnem Herzen
Ihm gehorſam ſtill.
Was er thut, Iſt recht und gut;
Jede Trübſal dieſer Erden Soll zum Heil mir werden.

Sey mir Kampf beſchieden, Führet doch zum Frieden
Mich des Sieges Bahn.

Der den Tod bezwungen, Der den Sieg errungen,
Kämpfte mir voran.
Du, o Held, Bezwangst die Welt.
Wer dir folgt, kann nicht erliegen; Mir auch hilft du siegen.

Beruhigung.

Ich weiß, an wen ich glaube, Und mein Erlöser lebt,
Der, wird der Leib zu Staube, Den Geist zu sich erhebt.

Ich weiß, an wem ich hange, Wenn alles wankt und weicht,
Der, wird dem Herzen bange, Die Rettungshand mir reicht.

Ich weiß, wem ich vertraue, Und, wenn dieß Auge bricht,
Daß ich ihn ewig schaue, Ihn selbst, von Angesicht.

Er trocknet alle Thränen So tröstend und so mild;
Und mein unendlich Sehnen Wird nur durch ihn gestillt.

Aussichten in die Ewigkeit.

Was in Keines Herz gekommen,
Was kein Auge hier erblickt,
Ruh des Himmels, die den Frommen
Nach dem langen Kampf erquickt,
Namenlose Herrlichkeiten,
Will den Siegern Gott bereiten.
Kämpft nur treu und weichet nicht,
Bis das Herz im Tode bricht.

Dunkel ist der Weg am Staube,
Rauh und steil des Streiters Bahn;
Sonnenhell macht ihn der Glaube,
Und sie führt doch himmelan.
Doch welch Heil uns dort beschieden,
Fasset kein Verstand hienieden;
Bis die morsche Hülle fällt,
Decket Nacht die höh're Welt.

Aber in der Seelen Grunde.
Wird das Ew'ge angeschaut;
Da giebt sel'ger Zukunft Kunde
Mir der Hoffnung Stimme laut:
„An dem Irdischen verschmachtend,
„Wird, nach höherm Leben trachtend,

Ergebung und Vertrauen.

Nein, ich will nicht ſorgen! Weiß ich denn, ob morgen
Noch das Licht mir ſcheint?
Der ſo treu mich führte, Immer recht regierte,
Bleibt mit mir vereint.
Geht die Bahn Er nur voran,
Sey ſein Weg mir auch verborgen; Warum ſollt' ich ſorgen?

Nein, ich will nicht klagen! Sollt' ich denn verzagen,
Weil der Troſt verzieht?
Wenn des Herzens Sehnen, Wenn die ſtillen Thränen
Nur der Vater ſieht!
Ungeduld Wird oft zur Schuld;
Was er auflegt, hilft er tragen: Sollt' ich denn verzagen?

Nein, ich will nicht wählen! Ach! ich möchte fehlen,
Leicht getäuſcht vom Schein.
Schwach ſind meine Sinnen, Sehn wohl das Beginnen,
Nicht den Ausgang ein.
Meine Wahl Ward oft zur Qual;
Mag ſein Plan ſich mir verhelen, Gott kann niemals fehlen.

Wie viel tauſend Sonnen, Seinem Licht entronnen,
Zeigt er Bahn und Lauf!
Aller Weſen Meiſter, Wie viel tauſend Geiſter
Blicken zu ihm auf!
Allen hat Sein weiſer Rath
Schmerz und Freuden zugemeſſen; Sollt' er mein vergeſſen?

Ihm will ich vertrauen; Glaube führt zum Schauen,
Hoffnung ſtärkt das Herz.
Iſt der Himmel trübe, Gott bleibt doch die Liebe,
Liebe heilt den Schmerz.
Was mich drückt, Hat ſie geſchickt.
Werd' ich nur in Prüfungsſtunden Treubewährt erfunden!

Bin ich ganz verlaſſen, Kann der Geiſt nicht faſſen,
Was der Vater will,
Halt ich auch in Schmerzen Mit ergebnem Herzen
Ihm gehorſam ſtill.
Was er thut, Iſt recht und gut;
Jede Trübſal dieſer Erden Soll zum Heil mir werden.

Sey mir Kampf beſchieden, Führet doch zum Frieden
Mich des Sieges Bahn.

Karl Theodor Anton Maria, Freyherr von Dalberg.

Geb. 1744 d. 8. Febr. zu Hornsheim bei Worms. Geſt. 1817 d. 10. Febr. zu Regensburg als Erzbiſchof, vormaliger Fürſt-Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt. Das folgende Lied ſteht unter ſeinem Namen im Deutſchen Muſeum 1782. Bd. II. S. 515. Weggelaſſen ſind 9 Strophen.

Unentbehrlichkeit des Glaubens.

Du ſiehſt, o Gott, wie tief ich fehle!
Zu dir erheb' ich meine Seele,
Und flehe dich um Tugendkraft.
Muth, Liebe, Wahrheit, innre Stärke
Sind deiner Gnade beſte Werke;
Sprich Ja, ſo bin ich tugendhaft.

Wie leicht der beſte Wille weichet,
Die Luſt den Taumelbecher reichet,
Das Herz empöret und betrügt!
Süß angelockt von Zauberſinnen,
Wie kann ich der Gefahr entrinnen,
Wenn nicht in mir die Gnade ſiegt?

Was ſind wir ohne Gott! Wir wandern
Von einem Irrlicht zu dem andern.
Oft ſtürzt der Pfad tief mit uns ein
In Klüfte, wo Gewiſſensplagen,
Neid, Rach' und Haß das Herz zernagen
Bey ſtolzer Lüge trübem Schein.

Ich forſche, zweifle, denke, ſchwanke,
Bis, abgemattet, der Gedanke
Sich ſtammelnd ſelbſt fragt: Was iſt wahr?
Da flieh' ich zu dir, Gott, o Sonne
Der Wahrheit! finde Licht und Wonne;
Und alles iſt dem Auge klar.

Ich ſeh' in heilig tiefer Hülle
Der Sünde Fluch, der Gnade Fülle;
Ich ſeh' verſchmähetes Gebot!
Seh' Menſchen ins Verderben rennen,
Verbrecher in dem Abgrund brennen!
Wer rettet? Chriſtus, Menſch und Gott!

Er führet in den Glanz der Wahrheit.
Da thront entzückend ſchöne Klarheit,

Da fühlt der Geist sich fesselfrey,
In Seligkeiten ewig blühend.
Gieb, daß ich, unauslöschlich glühend,
Für dich, o Gott, ganz Liebe sey!

M. Georg Ludwig Spalding.

Geb. 1762 d. 8. April zu Barth in Pommern. Gest. 1811 d. 7. Jun. zu Berlin als Prof. am vereinigten Berl. und Kölnischen Gymnasio und Secretär der hist. Classe der Akademie der Wissensch. Das folgende Lied von ihm erschien zuerst in der von Niemeyer anonym herausgegebenen Auswahl einiger vorzügl. neuern geistl. Lieder, Halle 1782. S. 48. und dann mit einigen unbedeutenden Veränderungen in dessen Gesangbuch für höhere Schulen, Halle 1785. S. 89. Sein Versuch didaktischer Gedichte, Berl. 1804. enthält nichts hieher gehöriges.

Trost der Begnadigung.

Hätte nicht, o Gott, dein Sohn
Unsrer Schwachheit Trost gegeben;
Hätt' er zu der Gnade Thron
Nicht gelehrt uns zu erheben:
Wir versänken in der Nacht
Unsrer Schuld vor deiner Macht.

Aber Jesus kam herab,
Der, ein milder Arzt, uns Kranken
Seines Trostes Balsam gab,
Eh' wir angstvoll niedersanken.
Wen die Reue niederdrückt,
Wird durch ihn gewiß erquickt.

Wie verirrten Wandrern, bricht
Jener Strahl durch unsre Nächte:
Mehr erfreun im Himmel nicht
Viel vollendete Gerechte,
Als wenn Einer, lang' bethört,
Wieder um zum Vater kehrt.

O wie unermeßlich ist
Deiner Vaterliebe Größe,
Die des Kindes nicht vergißt,
So die Mutter sein vergäße!

Selbſt die Thräne ſpäter Reu'
Fließt nicht ungeſehn vorbey.

Dieß befeure meinen Muth,
Endlich aus der Thorheit Ketten,
Aus der Leidenſchaften Wuth
Hin zu dir mich, Gott, zu retten.
Sünde lohnt mit Reu' und Leid;
Deine Gnad' iſt Seligkeit.

Joachim Chriſtian Grot.

Geb. 1735 d. 14. Jun. zu Pöhl im Herzogthum Holſtein. Geſt. 1
Jun. zu St. Petersburg als Prediger an der Katharinen-Kirche
nior der proteſt. Geiſtlichkeit. Verf. von 180 geiſtl. Liedern, wovon
1773 im Anhange zum Rigaiſchen Geſangb. erſchien, die übrigen a
unter dieſen die fünf erſten der hier folgenden, zum Theil durch
tersburgiſche Sammlung gottesdienſtlicher Lieder
öffentl. und häusl. Andacht der evang. Gemeinen,
und vollſtändig, nebſt 25 veränderten, zehn Jahre nachher durch
ſondere Sammlung bekannt wurden, die unter dem Titel erſchien: V
zur Beförderung der Gottesverehrung und guter
nungen in Religionsliedern, von J. C. G. Leipz. und
1793. S. 157. 178. 185. (mit Wegl. von 5 Str.). 169. 18. (m. Weg
Str.). 19. (m. Wegl. von 8 Str.). 181. 188. (m. Wegl. von 8 Str.).

Bey dem Jahreswechſel.

Schnell rauſchen Jahr' auf Jahre hin,
Noch ſchneller Tag' und Stunden.
Wie viele ſind, ſeitdem ich bin,
Nicht auch ſchon mir verſchwunden!
Und keine, keine kommt zurück;
Die kleinſte Zeit, ein Augenblick,
Geht ungenützt verloren.

Gott, dieſe ſchnelle Flucht laß mich
Zu meinem Heil bemerken,
Und mich, aus Liebe gegen dich,
Gern in dem Vorſatz ſtärken,
Mich durch die Tugend dir zu weihn,
Mich meines Lebens fromm zu freun
Und als ein Chriſt zu handeln.

Umringt mit täglicher Gefahr,
Die man so leicht verkennet,
Ist dieß vielleicht das letzte Jahr,
Das deine Huld mir gönnet;
Und dennoch lebt' ich meiner Pflicht,
Dir, Vater meiner Tage, nicht
Mit immer regem Eifer.

O laß mich die Verblendung scheun,
Laß mich Entschlüsse fassen,
Die auch im Tode nicht gereun,
Und jeden Leichtsinn hassen,
Durch den man seine Zeit verträmt,
Sein wahres ew'ges Heil versäumt,
Für diese Welt nur lebet.

Mir selbst laß mich auch Rechenschaft
Von jedem Tage geben;
Verleih mir Beystand, Muth und Kraft
Zum immer frömmern Leben,
Damit ich allen Pflichten treu,
Auch treu in dem Berufe sey,
Den du für mich bestimmtest.

Laß mich die mir verlieh'ne Zeit
Nach ihrem Werth vertheilen,
Nicht zum Genuß der Fröhlichkeit
Zu schnell, zu häufig eilen,
Den Müssiggang, die Trägheit fliehn,
Und keiner Arbeit mich entziehn,
Die Amt und Pflicht befiehlet.

Laß dieses Jahr gesegnet seyn
An reichen Tugendfrüchten.
Laß, guter Thaten mich zu freun,
Mich gerne sie verrichten;
Voll Eifer für der Brüder Glück,
Laß mich mit liebevollem Blick
Froh ihren Kummer lindern.

Mein Schicksal übergeb' ich dir;
Du wirst es weise lenken,
Und was mir gut ist, wirst du mir
Aus Vaterliebe schenken.

Fühlten ſtärker ſich und freyer,
Bruſt an Bruſt und Arm an Arm.
Was des Vaters Lippe ſprach,
Stammelte das Kind ihm nach,
Hing in Gott geweihter Stunde
An der Mutter frommen Munde.

Für des heil'gen Glaubens Ehre
Gab der Jüngling Gut und Blut.
Aus des Mittlers hoher Lehre
Quoll dem Kämpfer Kraft und Muth.
Stiller Geiſt und ſanfter Sinn
War der köſtlichſte Gewinn;
Nur in dieſem Schmuck zu prangen,
War der Jungfrau heiß Verlangen.

Wen des Lebens Müh und Sorgen,
Wen ſein Treiben matt gemacht,
O wie ſegnet' er den Morgen,
Der den Ruhetag gebracht!
Heiter ward ſein Aug' und hell,
Schöpft' er aus der Wahrheit Quell;
Neue Kraft ward ihm gegeben,
Muthig kehrt' er um ins Leben.

Sagt, wo ſeyd ihr hingeſchwunden,
Ihr, ſo treu einſt, nun ſo fern?
Habt ihr höhres Glück gefunden?
Dient ihr einem beſſern Herrn?
Gab, was nur dem Sinn gefällt,
Gab die Herrlichkeit der Welt
Eurem Geiſt den wahren Frieden?
Ach! warum ſeyd ihr geſchieden?

Kehret um, verirrte Brüder!
Euer Durſt ward nicht geſtillt.
Sucht die friſchen Auen wieder,
Wo der Strom des Lebens quillt!
Zu dem Retter kommt zurück;
Die Verlornen ſucht ſein Blick.
Freude tönt in Engelchören,
Wenn Verirrte wiederkehren.

Ergebung und Vertrauen.

Nein, ich will nicht ſorgen! Weiß ich denn, ob morgen
Noch das Licht mir ſcheint?
Der ſo treu mich führte, Immer recht regierte,
Bleibt mit mir vereint.
Geht die Bahn Er nur voran,
Sey ſein Weg mir auch verborgen; Warum ſollt' ich ſorgen?

Nein, ich will nicht klagen! Sollt' ich denn verzagen,
Weil der Troſt verzieht?
Wenn des Herzens Sehnen, Wenn die ſtillen Thränen
Nur der Vater ſieht!
Ungeduld Wird oft zur Schuld;
Was er auflegt, hilft er tragen: Sollt' ich denn verzagen?

Nein, ich will nicht wählen! Ach! ich möchte fehlen,
Nicht getäuſcht vom Schein.
Schwach ſind meine Sinnen, Sehn wohl das Beginnen,
Nicht den Ausgang ein.
Meine Wahl Ward oft zur Qual;
Mag ſein Plan ſich mir verhelen, Gott kann niemals fehlen.

Wie viel tauſend Sonnen, Seinem Licht entronnen,
Zeigt er Bahn und Lauf!
Aller Weſen Meiſter, Wie viel tauſend Geiſter
Blicken zu ihm auf!
Allen hat Sein weiſer Rath
Schmerz und Freuden zugemeſſen; Sollt' er mein vergeſſen?

Ihm will ich vertrauen; Glaube führt zum Schauen,
Hoffnung ſtärkt das Herz.
Iſt der Himmel trübe, Gott bleibt doch die Liebe,
Liebe heilt den Schmerz.
Was mich drückt, Hat ſie geſchickt.
Werd' ich nur in Prüfungsſtunden Treubewährt erfunden!

Bin ich ganz verlaſſen, Kann der Geiſt nicht faſſen,
Was der Vater will,
Halt ich auch in Schmerzen Mit ergebnem Herzen
Ihm gehorſam ſtill.
Was er thut, Iſt recht und gut;
Jede Trübſal dieſer Erden Soll zum Heil mir werden.

Sey mir Kampf beſchieden, Führet doch zum Frieden
Mich des Sieges Bahn.

Der den Tod bezwungen, Der den Sieg errungen,
Kämpfte mir voran.
Du, o Held, Bezwangſt die Welt.
Wer dir folgt, kann nicht erliegen; Mir auch hilfſt du ſiegen.

Beruhigung.

Ich weiß, an wen ich glaube, Und mein Erlöſer lebt,
Der, wird der Leib zu Staube, Den Geiſt zu ſich erhebt.

Ich weiß, an wem ich hange, Wenn alles wankt und weicht,
Der, wird dem Herzen bange, Die Rettungshand mir reicht.

Ich weiß, wem ich vertraue, Und, wenn dieß Auge bricht,
Daß ich ihn ewig ſchaue, Ihn ſelbſt, von Angeſicht.

Er trocknet alle Thränen So tröſtend und ſo mild;
Und mein unendlich Sehnen Wird nur durch ihn geſtillt.

Ausſichten in die Ewigkeit.

Was in Keines Herz gekommen,
Was kein Auge hier erblickt,
Ruh des Himmels, die den Frommen
Nach dem langen Kampf erquickt,
Namenloſe Herrlichkeiten,
Will den Siegern Gott bereiten.
Kämpft nur treu und weichet nicht,
Bis das Herz im Tode bricht.

Dunkel iſt der Weg am Staube,
Rauh und ſteil des Streiters Bahn;
Sonnenhell macht ihn der Glaube,
Und ſie führt doch himmelan.
Doch welch Heil uns dort beſchieden,
Faſſet kein Verſtand hienieden;
Bis die morſche Hülle fällt,
Decket Nacht die höh're Welt.

Aber in der Seelen Grunde.
Wird das Ew'ge angeſchaut;
Da giebt ſel'ger Zukunft Kunde
Mir der Hoffnung Stimme laut:
„An dem Irdiſchen verſchmachtend,
„Wird, nach höherm Leben trachtend,

Im Frühling.

Wie prachtvoll zeigt ſich die Natur,
Wie glänzend ſtrahlt die Sonne
Auf Berg und Thal, auf Wald und Flur!
Wer fühlt nicht neue Wonne?
Wie blätterreich iſt jeder Baum,
Wie friſch das Laub der Wälder!
Wie weit erſtrecket ſich der Raum
Begrünter flacher Felder
Und buntbeblümter Wieſen!

Und wer, wer rief den Frühling her?
Wer hieß den Winter eilen,
Dem Thal, vom Reiz und Segen leer,
Sie wieder zu ertheilen?
Wer giebt erneute Fruchtbarkeit
Der aufgethauten Erde,
Macht, daß die grüne Saat gedeiht,
Zum ſchlanken Halme werde,
Und dann in Aehren ſchieße?

Wer ſchmücket mit erneuter Pracht
Die Gärten und die Felder?
Wer ſchaffts, daß Alles Freude lacht,
Und wer belaubt die Wälder?
Wer gibt den Blumen ihren Duft,
Läßt ihre Farben ſpielen,
Erheitert und erwärmt die Luft,
Giebt, um ſie abzukühlen,
Uns ſanfte Regengüſſe?

Du biſt es, Schöpfer der Natur,
Durch den der Winter fliehet,
Und Berg und Thal, und Wald und Flur,
Und Feld und Wieſe blühet;
Du biſt es, der durch neue Kraft
Die Erde prächtig ſchmücket,
Ihr anmuthsvollen Reiz verſchafft,
Durch ihn das Aug' entzücket,
Noch mehr das Herz erfreuet!

So oft der Frühling ſich erneut,
Ich ſeine Luſt genieße,
So gieb, daß ſich in Dankbarkeit
Mein wallend Herz ergieße!

Karl Theodor Anton Maria, Freyherr von Dalberg.

Geb. 1744 d. 8. Febr. zu Hornsheim bei Worms. Geſt. 1817 d. 10. Febr. zu Regensburg als Erzbiſchof, vormaliger Fürſt-Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt. Das folgende Lied ſteht unter ſeinem Namen im Deutſchen Muſeum 1782. Bd. II. S. 515. Weggelaſſen ſind 9 Strophen.

Unentbehrlichkeit des Glaubens.

Du ſiehſt, o Gott, wie tief ich fehle!
Zu dir erheb' ich meine Seele,
Und flehe dich um Tugendkraft.
Muth, Liebe, Wahrheit, innre Stärke
Sind deiner Gnade beſte Werke;
Sprich Ja, ſo bin ich tugendhaft.

Wie leicht der beſte Wille weichet,
Die Luſt den Taumelbecher reichet,
Das Herz empöret und betrügt!
Süß angelockt von Zauberſinnen,
Wie kann ich der Gefahr entrinnen,
Wenn nicht in mir die Gnade ſiegt?

Was ſind wir ohne Gott! Wir wandern
Von einem Irrlicht zu dem andern.
Oft ſtürzt der Pfad tief mit uns ein
In Klüfte, wo Gewiſſensplagen,
Neid, Rach' und Haß das Herz zernagen
Bey ſtolzer Lüge trübem Schein.

Ich forſche, zweifle, denke, ſchwanke,
Bis, abgemattet, der Gedanke
Sich ſtammelnd ſelbſt fragt: Was iſt wahr?
Da flieh' ich zu dir, Gott, o Sonne
Der Wahrheit! finde Licht und Wonne;
Und alles iſt dem Auge klar.

Ich ſeh' in heilig tiefer Hülle
Der Sünde Fluch, der Gnade Fülle;
Ich ſeh' verſchmähetes Gebot!
Seh' Menſchen ins Verderben rennen,
Verbrecher in dem Abgrund brennen!
Wer rettet? Chriſtus, Menſch und Gott!

Er führet in den Glanz der Wahrheit.
Da thront entzückend ſchöne Klarheit,

Da fühlt der Geist sich fesselfrey,
In Seligkeiten ewig blühend.
Gieb, daß ich, unauslöschlich glühend,
Für dich, o Gott, ganz Liebe sey!

M. Georg Ludwig Spalding.

Geb. 1762 d. 8. April zu Barth in Pommern. Gest. 1811 d. 7. Jun. zu Berlin als Prof. am vereinigten Berl. und Kölnischen Gymnasio und Secretär der hist. Classe der Akademie der Wissensch. Das folgende Lied von ihm erschien zuerst in der von Niemeyer anonym herausgegebenen Auswahl einiger vorzügl. neuern geistl. Lieder, Halle 1782. S. 48. und dann mit einigen unbedeutenden Veränderungen in dessen Gesangbuch für höhere Schulen, Halle 1785. S. 89. Sein Versuch didaktischer Gedichte, Berl. 1804. enthält nichts hieher gehöriges.

Trost der Begnadigung.

Hätte nicht, o Gott, dein Sohn
Unsrer Schwachheit Trost gegeben;
Hätt' er zu der Gnade Thron
Nicht gelehrt uns zu erheben:
Wir versänken in der Nacht
Unsrer Schuld vor deiner Macht.

Aber Jesus kam herab,
Der, ein milder Arzt, uns Kranken
Seines Trostes Balsam gab,
Eh' wir angstvoll niedersanken.
Wen die Reue niederdrückt,
Wird durch ihn gewiß erquickt.

Wie verirrten Wandrern, bricht
Jener Strahl durch unsre Nächte:
Mehr erfreun im Himmel nicht
Viel vollendete Gerechte,
Als wenn Einer, lang' bethört,
Wieder um zum Vater kehrt.

O wie unermeßlich ist
Deiner Vaterliebe Größe,
Die des Kindes nicht vergißt,
So die Mutter sein vergäße!

Wer kennet aller Kräfte Gang?
Wer kennet den Zusammenhang,
Durch den du sie verbindest,
Und Welt auf Welten gründest?

Wer weiß, wie du der Sonne Flug
Und ihre Strahlen leitest,
Wie du des Mondes stillen Zug
Und seine Bahn bereitest,
Die Erde um die Sonne führst,
Und aller Sterne Lauf regierst,
Wie Blüthen sich erneuen,
Und Keim und Frucht gedeihen?

Wohin mein forschend Auge sieht,
In Thieren, Bäumen, Pflanzen,
Schließt immer Alles Glied an Glied,
Ist Ordnung in dem Ganzen,
Zielt hier Verlust, zielt dort Gewinn
Aufs allgemeine Beste hin,
Ward, was ein Theil entbehret,
Dem nützlichern gewähret.

Wer, wenn er auch noch mehr Verstand
Als Mensch und Engel hätte,
Weiß, wie sich Kraft mit Kraft verband,
Wie in der Wesen Kette
Sich Glied an Glied zusammenfügt,
Kein Hinderniß die Kraft besiegt,
Die Thätigkeit und Leben
Dem Erdenstaub gegeben?

Das, was, o Gott, dein Rath beschließt,
Muß, weil du's willst, geschehen,
Und was uns unerforschlich ist,
Hast du vorhergesehen;
Du weißt durch deines Armes Kraft,
Die alles kann und alles schafft,
Der Menschen freyes Denken
Zu deinem Zweck zu lenken.

Dir will ich denn voll Zuversicht
Mein Schicksal überlassen,
Und, wenn mir Hülf' und Rath gebricht,
Die frohe Hoffnung fassen,

Du werdeſt ſtets mein Helfer ſeyn,
Durch deine Weisheit mich erfreun,
Und, wenn mich Leiden drücken,
Mich ſicher doch beglücken.

Dankbarkeit gegen Gott.

Alles haſt du mir gegeben,
Alles, Gott, bin ich durch dich; Du, nur du beglückteſt mich!
Kräfte, Triebe, Freyheit, Leben,
Glieder, Sinnen und Verſtand Gabſt du mir aus deiner Hand.

Eh' ich dich noch Vater nannte,
Noch nicht reif zum Daſeyn war, Noch nicht Schmerzen, nicht Gefahr,
Noch nicht Glück und Freude kannte,
Sorgteſt du ſchon väterlich Für mein Daſeyn und für mich.

In den Jahren meiner Jugend,
Wo ich ſchwach an Einſicht war, Warnteſt du mich vor Gefahr,
Gabſt du mir Gefühl für Tugend,
Segneteſt du mein Bemühn, Mich Verführern zu entziehn.

Alle meine Lebensfreuden
Hab ich, Vater, ganz von dir; Glück und Wohlfahrt giebſt du mir,
Frohen Muth in meinen Leiden;
Und wie oft trägt deine Huld Meine Fehler mit Geduld!

Bey der Menge meiner Sünden,
Die mein traurend Herz bereut, Läßt du, der ſo gern verzeiht,
Mich bey dir Erbarmung finden,
Weil dein Sohn für mich auch ſtarb, Mir auch deine Gnad' erwarb.

Täglich kann ich es erfahren,
Wie du deine Menſchen liebſt, Ihnen Schutz und Beyſtand giebſt,
Sie vor Uebeln zu bewahren,
Sie verſorgeſt und ernährſt, Ihnen manchen Wunſch gewährſt.

Wie du mich ſtets weiſe führeſt,
Väterlich an mich gedenkſt, Uebel auch zum Guten lenkſt,
Wie du mein Geſchick regiereſt,
Meine Wohlfahrt zu erhöhn, Lern' ich immer mehr verſtehn.

Mit dem freudigſten Gemüthe
Fühl' ich jeder Wohlthat Werth, Die mir täglich widerfährt,
Preiſe deine weiſe Güte,
Und erfleh' auch künftig mir Segen, Troſt und Heil von dir.

Vertrauen auf Gott.

Wer auf seinen Gott vertraut,
Aengstigt sich durch keine Sorgen;
Ihm, auf den er sicher baut,
Bleibt sein Kummer nicht verborgen.
Gott verläßt die Seinen nicht,
Dieß stärkt seine Zuversicht.

Er, der Schöpfer jeder Welt,
Der Versorger seiner Kinder,
Der, was er verspricht, stets hält,
Huldreich auch noch gegen Sünder,
Er, der uns hervorgebracht,
Hat auch, uns zu helfen, Macht.

Ihm, ihm ist es immer leicht,
Unsre Wünsche zu erfüllen;
Und wenns uns unmöglich däucht,
Kann doch Er den Kummer stillen,
Der das Herz des Christen quält,
Wenn ihm Rath und Beystand fehlt.

Und wer gleichet ihm, dem Herrn?
Ist so reich an Heil und Segen?
Niemand hilft, wie er, so gern
Auf des Lebens rauhen Wegen;
Er, der seinen Sohn uns schenkt,
Und stets huldreich an uns denkt.

Ihm sey denn, dem Herrn der Welt,
Ganz mein Schicksal überlassen!
Er, der auch den Wurm erhält,
Kann und wird mich nicht verlassen.
Bleib' ich nur der Tugend treu,
So steht er mir huldreich bey.

Wenn mein Auge lange weint,
Ich nicht seine Hülfe sehe,
Und sie nicht so früh erscheint,
Als ichs mir von ihm erflehe,
Weiß ich doch voll Zuversicht,
Daß sie mir nicht stets gebricht.

Ist und bleibt sie immer fern,
Nah, um wieder zu entfliehen,

So vertrau' ich doch dem Herrn;
Stets kann er sie nicht entziehen.
In der schwersten Kümmerniß
Bleibt sie, spät auch, noch gewiß.

Auch dann, wenn, wie mir es scheint,
Selbst der Hoffnung Trost verschwindet,
Weiß ich doch: Gott ist mein Freund,
Der da tausend Wege findet,
Wo sie Niemand sonst entdeckt,
Und der Zukunft Nacht mich schreckt.

Bey Landplagen.

Gott ist voll Huld; auch wenn er uns betrübt,
Bleibt er ein Gott voll Huld,
Ein weiser Gott, der uns als Vater liebt
Mit schonender Geduld;
Er ist kein Mensch, kann uns nicht hassen,
Uns nicht in unsrer Noth verlassen;
Gott ist voll Huld.

Gott ist voll Huld, der immer uns beglückt;
Wenn uns der tiefste Schmerz,
Wenn uns die Last der größten Uebel drückt,
Hat er ein Vaterherz.
Wie gerne macht er auch die Leiden
Zur Quelle nicht gehoffter Freuden!
Gott ist voll Huld.

Gott ist voll Huld, auch wenn ein ganzes Land
Der Plagen schreckend Heer
Mit banger Angst und unruhvoll empfand.
Sey ihre Last auch schwer,
Er läßt, bereun wir unsre Sünden,
Durch Jesum uns Vergebung finden;
Gott ist voll Huld.

Gott ist voll Huld; wo Angst und Elend schreyt,
Und Niemand retten kann,
Verkürzt Er oft der Länderplagen Zeit,
Und nimmt sich unsrer an.
Sie mögen noch so grausam wüthen,
Sein Wink kann ihnen Ruh' gebieten;
Gott ist voll Huld!

Er ſtarb; und nun — o Gottesmacht! —
Er hat's vollbracht!

Und wie des kurzen Reichs der Nacht
Die Sonne lacht,
Entſprungen aus den Oceanen,
Wenn ſie auf unermeßnen Bahnen
Hoch wandelt über Welten hin,
Die Herrſcherin:

So ſpottete, Herr, deine Macht
Der Todes-Nacht,
Und hieß verſchwinden Welt und Zeiten
Vor'm höhern Licht der Ewigkeiten!
Du ſprichſt — und niemand widerſpricht: —
„Es werde Licht!“

Dr. Karl Johann Heiſe.

Geb. 1744 d. 6. Octob. in Hamburg. Geſt. 1826 d. 19. Septbr. ebendaſelbſt als ausübender Arzt. Das erſte unter den hier folgenden Liedern ſteht in den ohne ſeinen Namen von ihm herausgegebenen Philoſophiſchen Aufſätzen und Gedichten, 1783. S. 109. (mit Wegl. dreyer Str.); die andern ſind aus den Kleinen Aufſätzen, religiöſen und gelegentlichen Gedichten von H****, Zweiter Theil, Hamb. 1786, entlehnt. S. 6. 10. 14. 81. (mit Wegl. von 5, 8, 7 und 10 Strophen).

Lob Gottes.

Gott iſt mein Lied! — doch wenig Vermags zu ſeinem Ruhm.
Er iſt der Schöpfung König; Ich bin ſein Eigenthum,
Das Werkzeug ſeiner Hände Und ſeines Odems Hauch;
Und wohin ich mich wende, Iſt Gottes Allmacht auch.

Er ſprach zum Weltall: Werde! Und es entfloh der Nacht.
Des jauchzet ſeine Erde In bunter Frühlings-Pracht,
Im Sommerſchwangern Segen, In Herbſtgereifter Flur,
Im Winter-Eis und Regen, Im Wechſel der Natur.

Das himmliſche Gewölbe Verkündigt laut dich, Herr!
Von dir ſpricht unſre Elbe Mit dem erſtaunten Meer;
Und Meer und Erde ſingen Vereint in Einem Ch[illegible]
Und ihre Jubel dringen Zu himmliſchen empor.

Gott iſt! bey dem Gedanken Fühlt ſich der Geiſt entbrannt,
Fühlt ſich — laß Welten wanken — Ihm näher, ihm verwandt;
Und wer mit ſchwachen Zungen Ihn ſeinen Vater lallt,
Fühlt ſchon das Herz durchdrungen Von göttlicher Gewalt.

Auf, Harfe meiner Brüder! Sing Lieder unſerm Gott!
Selbſt in Eloas Lieder Ertöne, Lied von Gott!
Entſinke nicht den Händen Bey ſeiner Harfe Klang!
Beginnen, nicht vollenden Sollſt du hier den Geſang!

Weihnachtslied.

Er ſtieg von ſeiner Himmel Thron, Und kam herab zur Welt,
Fand elend hier den Erdenſohn, Von Wahn und Weh entſtellt.

Von Mitleid brannt' ſein göttlich Herz; Er wollte Retter ſeyn,
Nahm auf ſich unſrer Sünde Schmerz, Und war doch gut und rein.

Er kam in jener Wundernacht, Die kein Verſtand erſinnt,
Kam in die Welt, die er gemacht, Und ward ein hülflos Kind.

Die Heilige, die ihn gebar, War nur im niedern Stand;
Aus königlichem Blute zwar, Doch arm und unbekannt.

Ihm eilt kein König zum Empfang, Kein Prieſter, kein Levit:
Allein das Chor der Himmel ſang Des Neugebornen Lied.

Ihr Lied hört Fürſt Herodes nicht Im königlichen Schloß,
Auch Juda's Hoherprieſter nicht; Sie waren ſtolz und groß.

Doch, fern von königlicher Pracht, Hört in dem niedern Thal
Der fromme Hirte in der Nacht Des hohen Liedes Schall.

Sie ſangen: Gott allein ſoll Ehr', Auf Erden Friede ſeyn,
Und Wohlgefall'n und Segen kehr' Bey Menſchenkindern ein.

Willkommen deinen Menſchen denn! Ihr leiſer Laut miſcht ſich
Mit in das Chor der Himmliſchen, Und preiſet ſtammelnd dich.

Wenn dort der Seraph betend glüht Vor des Allmächt'gen Thron,
Schallt auch auf Erden unſer Lied Mariens großem Sohn.

O Tag des Herrn, wie keiner war, Heut biſt du wieder da!
Des jauchze du, erlöſte Schaar, Und ſing' Halleluja!

Abendlied.

Wenn in feyerliche Stille
Rings umher die Schöpfung ſinkt,

Und der Nächte ſchwarze Hülle
Gottes helle Welt verſchlingt:
Steigen höher die Gedanken
Bey der Sinne engern Schranken,
Deutlicher empfinden wir:
Wir ſind mehr, als Bürger hier.

Nie ſah ich die Sternenheere,
Daß mein Herz nicht höher ſchlug,
Und Gefühl der Erdenleere
Mich dem Himmel näher trug.
Leiſe Ahnung ſagte immer,
Sah ich ihren mildern Schimmer:
Hoch geht ihrer Kreiſe Bahn,
Auch mein Weg geht Himmelan.

Wohl dem Manne, der mit Freuden
So den Blick gen Himmel ſchlägt,
Ruhig bey der Erde Leiden,
Reines Herz im Buſen trägt!
Nichts kann reine Menſchen ſchrecken;
Mag doch dicke Nacht ſie decken,
In dem Herzen wohnt ihr Licht,
Und die Nacht verlöſcht es nicht.

Tag! ſchon wieder mir verfloſſen!
Meiner Lebensſtunden Raum
Wird wie Waſſer hingegoſſen;
Jetzt noch fließt es, aber kaum
Daß der Blick ſich aufwärts wendet,
Iſt der ſchmale Krug geendet,
Und der letzte Tropfen fließt,
Wo ſich Ewigkeit ergießt.

O du Zähler meiner Tage!
Lehre mich den Werth der Zeit,
Daß mein Führer einſt dir ſage:
Ruf' ihn, Herr, er iſt bereit!
Sagte dies heut mein Gewiſſen,
Wenn ſich nun die Augen ſchließen,
Lieber Vater! dann ſchleuß du
Heute ſie auf immer zu!

Aber Gnade, Vater, Gnade!
Aufſchub noch, und Buße viel,

Wenn, verirrt vom rechten Pfade,
Ich auf meinem Wege fiel!
Strecke die getreuen Hände
Immer wieder aus, und sende
Mir durch deines Sohnes Blut
Reue, Besserung und Muth.

Fall denn auf mich, süßer Schlummer,
Stärke die verlorne Kraft!
Treibe weg der Erde Kummer,
Daß der Geist sich Bilder schafft,
Daß sich Kräfte in ihm regen,
Die nicht Sinne geben mögen,
Und er dem schon näher rückt,
Der sein Bild ihm eingedrückt.

Ruh'ger einst schlaf' ich den tiefern
Süßern Schlaf, wenn mein Gebein
Wird der Erde wieder liefern,
Was sie gab; es war nicht mein.
O dann brechen alle Bande!
Und der Weg zum Vaterlande
Ist nicht Traum mehr; nun ist da,
Was hier nur der Glaube sah.

Religionsverträglichkeit unter Christen.

ir sind Alle seine Kinder, Glauben All' an Einen Gott.
n Alle mehr und minder, Haben Alle Ein Gebot;
zum fernen Gangesstrand Knüpfet All' ein Bruderband.

rüder! warum denn verdammen? Bin ich nicht des Vaters Sohn?
d für mich nur Rächerflammen, Und für dich der Tugend Lohn?
, der mich im Norden sieht, Sieht auf dich herab im Süd.

eber Bruder! ich kann irren, Irre täglich hundertmal;
wird mich überführen Haß, Verfolgung, Todesqual?
der Menschheit Rechte bricht, Kennt gewiß die Wahrheit nicht.

Wahrheit wohnt nicht unter Vielen, Flieht den lärmenden Tumult,
eicht zu Freunden sich im Stillen, Träget Alle mit Geduld,
ß, daß wohl der Sklav sich schmiegt, Aber Zwang kein Herz besiegt.

arum, Bruder! bin ich schwächer, Aergre du den Schwachen nicht;
n zu seiner Rechte Rächer Darf Gott deines Armes nicht.
n! die Sonne, die er gab, Schaut auf alles Volk herab.

Hoffe, liebe, dulde, trage, Wie der beſte Menſch hier that!
Forſche in der Schrift und frage, Aber dünke nie dich ſatt;
Glaube nicht, du haſt genug; Ekel folgt dem Selbſtbetrug.

Strecke die verwegne Rechte Nie nach Gottes Rachſchwerdt hin;
Der erzürnte Richter mögte Dich zuerſt zur Strafe ziehn.
Trifft den Unbarmherz'gen nicht Unbarmherziges Gericht?

Jeſus Chriſtus! laß mich lieben, Lieben wie du uns geliebt.
Liebe haſt du vorgeſchrieben, Liebe haſt du ausgeübt.
Alles, Glaube ſelbſt, vergeht, Aber Liebe — die beſteht.

Bey den Kümmerniſſen des Lebens.

Fürwahr! es iſt vergebens Beym Kummer dieſes Lebens,
Daß unſer Herz ſich nagt.
Wir ſinnen drob, und ſinnen; Doch, was wir auch beginnen,
Kein Unfall wird dadurch verjagt.

Stark iſt zwar Menſchenwille, Er drängt ſich hin zum Ziele,
Wenn ihn die Hoffnung nährt;
Vor ſeiner Kraft verſchwindet Was ſich im Wege findet,
Und ſeinen raſchen Gang erſchwert.

Doch weh uns, könnt' er Alles, Hing' dieſes Erdenballes
Geſchick von Menſchen ab!
Sie mögen immer toben; Es iſt ein Wächter droben,
Der ihrem Wüthen Gränzen gab.

Dem Schöpfer aller Dinge Iſt nie ſein Werk geringe;
Wie könnt's der Menſch denn ſeyn?
Aus ſeiner Hand entfloſſen Kann er ihn nicht verſtoßen,
Stets bleibt er unauflöslich ſein.

O lerne mit Vertrauen Zu ihm, dem Helfer, ſchauen!
Kein Blick dorthin iſt leer;
Was zu der Allmacht Höhen Sich ſchwingt, kehrt ungeſehen
Von dort zurück, von Segen ſchwer.

Fehlt's ihr an vollen Händen? Fehlt Will', es auszuſpenden?
Was haſt du denn für Noth?
Der uns aus weiter Ferne Schickt Segen durch die Sterne,
Der giebt uns auch wol Kleid und Brodt.

Nur darfſt nicht dich erkühnen, Zum Führer ihm zu dienen,
Wie er dir helfen ſoll.
Und ließ er lang' dich ſchmachten, Mußt du's für Wohlthun achten;
Was weh uns thut, thut oft uns wohl.

In Gottes Rath ergeben, Ist Sterben oder Leben
Dem Menschen Kinderspiel.
Soll Bosheit Unschuld kränken, Gott weiß Ersatz zu schenken,
Hat unbekannter Güter viel.

O du, von dem wir's haben, Du Geber größ'rer Gaben,
Als Menschensinn erreicht!
Zu dir, Herr, will ich beten: Reiß mich aus meinen Nöthen!
Du thust es gern, und dir ist's leicht.

Reichart Gottlob Reiber.

Geb. 1744 d. 24. Decbr. zu Bernstadt in Schlesien. Seit 1788 Pastor zu Dirsdorf im Nimptschen Kreise. Seiner Lieder sind nahe an 200, und unter ihnen manche sehr gelungene. [Nr. 1–5. Geistliche Lieder von R. G. Reiber. Bresl. 1783. S. 5. 15. 36. 69. 90. Letzteres steht in mehreren Gesangb. mit dem veränderten Anfang: Siegreich stand mein Heiland auf. — Nr. 6. Zweyte Sammlung geistl. Lieder, sonderlich vor Leidende. Von R. G. R. Bresl. 1784. S. 65. — Nr. 7–9. Blumen im Thale, oder neue geistl. Lieder, von R. G. R. Bresl. 1810. S. 45. (mit Wegl. einer Str.) 68. 112.

Preis des Schöpfers.

Alles rühmt des Schöpfers Ehre,
Alles rühmet seine Macht.
Zahllos sind der Welten Heere,
Die sein Wink hervorgebracht.
Herrlich strahlet unter ihnen
Seine Sonne froh herfür.
Sie erhielt ihr Licht von dir,
Gott der Menschen, uns zu dienen;
Alles lebt durch ihren Schein.
Gott! wie herrlich mußt du seyn!

Allenthalben find' ich Spuren,
Gott ist weise, gut ist Gott.
Herr! dich lobet auf den Fluren
Früh der Thau beym Morgenroth.
Herrlich glänzen die Gefilde,
Wenn der junge Tag erwacht.
Gott! der neuen Schöpfung Pracht
Lächelt mehr voll deiner Milde.

O wer kann in deine Höh'n
Ohne Dank und Thränen seh'n?

Jene Blumen, die entsprossen,
Kleiden sich durch deine Hand;
Und die Saaten, die dort schossen,
Deckt ein prächtiges Gewand.
Deine Weisheit setzte feste,
Wie die Knospe, die noch blüht,
Schon den künft'gen Baum erzieht,
Seine Früchte, seine Aeste,
Und wie er in kurzer Zeit
Manchem Wandrer Schatten beut.

Hüte dich, o Mensch, zu klagen,
Daß der Herr nicht Liebe sey!
Das Gewürme wird dirs sagen,
Und im dunkeln Wald der Leu.
Wer ernähret im Gesträuche
Wohl den Vogel, wenn es schneyt?
Wer den Wurm zur Winterszeit?
Und in deinem großen Reiche
Wäre, du! der alles macht,
Nicht der Mensch von dir bedacht?

Keine Blume blüht vergebens,
Denn sie duftet und erfreut.
Gieb, o Vater meines Lebens,
Meinem Herzen Achtsamkeit,
Deine Zwecke zu erfüllen,
Dir mein Leben ganz zu weihn,
Alles um mich zu erfreun,
Und zu thun nach deinem Willen.
Selbst die kleinste Handlung flieh'
Unbedächtig, Herr! mir nie.

Gabst du, Schöpfer deiner Werke,
Die kein Auge völlig sieht,
Nicht den Thieren ihre Stärke,
Und des Vogels Mund' sein Lied;
Mir Verstand, es einzusehen,
Nichts als Güte seyst du nur,
O du Vater der Natur?
Laß mich deinen Ruhm erhöhen!
O nimm meinen Lobgesang;
Mein Gehorsam sey dein Dank.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Ach! wie sehn' ich mich hinüber,
Auch zu Euch hinauf zu gehn,
Und, ist nun mein Kampf vorüber,
Nah' mit euch am Thron zu stehn!
Freudig schau ich auf mein Grab
Aus der Herrlichkeit herab;
Und von Freude hingerissen,
Eil' ich hin zu seinen Füßen.

O was wird mein Herz empfinden,
Wenn ich alles nun vollbracht!
Jesus nimmt dann meinen Sünden,
Meinem Tode seine Macht.
Dann bin ich ganz fromm und rein;
Mein Gedank' ist Gott allein,
Und mein Wille, mein Bestreben,
Nur zu seiner Lust zu leben.

Dort Ihn selber zu erblicken!
Tag der Wonne! wer ermißt
Deine Freuden, dein Entzücken,
Wenn er selbst ans Herz mich schließt?
Wenn ich selbst Ihn werde sehn,
Ihn, den Angebeteten,
Dessen Blick in sanften Stunden
Ich oft schwach schon vorempfunden!

O dann seh ich jene Welten
Nicht in Dunkel mehr gehüllt.
Hier in diesen Pilger-Zelten
Träumt' ich nur ihr schwaches Bild.
Was allhier kein Auge sah,
Liegt mir einst so offen da;
Und die Harfen an dem Throne
Singen auch von meinem Lohne.

Seligkeit! o jenes Leben!
Alles, alles ist mein.
Stets geh' ich mit frohem Beben,
Stets zu neuen Freuden ein.
Dort stört mich kein Gram, kein Leid,
Keine Zähre dieser Zeit.
Dankbar seh' ich dann zurücke;
Alles, alles was mir Glücke.

Welche Wonne wartet meiner!
Nie im Guten auszuruhn,
Ungestörter, immer reiner
Jesu Willen ganz zu thun!
Was ich denke, thu' ich dann;
Alle Kräfte wend' ich an,
Dort in größern Wirkungskreisen
Ihn durch Thaten mehr zu preisen.

Heilige aus allen Landen
Stehen dort mit mir vereint;
Und verknüpft mit neuen Banden,
Nennt mich jeder seinen Freund.
Fromme, die ich nie gekannt,
Wandeln froh an meiner Hand.
O was wird mein Herz empfinden,
Dort der Guten viel' zu finden!

Aussicht, Blick in jenes Leben!
Meiner Wallfahrt Labsal du!
Noch von Sterblichkeit umgeben,
Eil' ich ungesäumt dir zu.
Drückt mich auch die Sünde noch,
O wie wird am Ziele doch
Auf die Arbeit und Beschwerden
Mir gewiß das Kleinod werden!

Am Weihnachtsfeste.

Er kommt! und Seraphinen Bedecken Ihm ihr Angesicht,
Und eilen Ihm zu dienen, Und scheuen Bethleh'ms Armuth nicht.
Wie herrlich glänzt die Erde Aus ihrer Nacht hervor!
Ihr Hirten dieser Heerde, Hört ihr der Himmel Chor?
O hin zu deiner Krippen Nah't sich mein Geist entzückt.
Auf! singt, entflammte Lippen, Den Gott, den ich erblickt.

Nehmt mit mich, Engelchöre! Nehmt eure neuen Freunde mit!
Wir singen Preis und Ehre, Und alle Himmel singen mit.
Anbetung, Preis und Ehre Dem, der da ist und war,
Und den, — o Erde, höre! — Ein sterblich Weib gebar!
Hier stürzen Freudenzähren; Hier weint die Liebe Dank.
Wir huld'gen Ihm, wir schwören, Wir opfern Lobgesang.

O du, durch den ich lebe! Was bring ich dir für Dank dafür?
Nimm meinen Geist! Ich gebe Den letzten Hauch noch freudig dir.

Wie selig! ich kann sterben; Hält mich der Staub doch nicht.
Ich weiß, was ich soll erben, Und fürchte kein Gericht.
Seyd selig, seine Engel! Seyd selig! gleicht ihr Ihm?
Ich kämpfe mich durch Mängel, Und komme doch zu Ihm.

Abendlied.

Prächtig sinkt die Abend-Röthe,
Und die Nacht steigt schon herauf;
Eile du, mein Dank-Gebete,
Steig zu seinem Thron hinauf!
Herrlich hatte seine Macht
Dir den frohen Tag vollbracht,
Und du kannst zu seinen Höhen
Jetzt, mein Geist, mit Freuden sehen.

Lieblich schimmern schon die Sterne
Dort zu seinem Ruhm hervor;
Und es führt in blauer Ferne
Stolz der Mond ihr sanftes Chor.
Stiller Friede herrscht nunmehr
Um die dunklern Hütten her.
Alles eilt in frohen Schlummer,
Und verträumet seinen Kummer.

O wie süß ist's, Schlafen gehen!
Denn der Tag war fromm vollbracht,
Und die müden Augen sehen,
Gott, mit Freuden in die Nacht.
Mit dir ward der Tag vollführt;
Weise hast du mich geführt,
Und ich kann in deinen Händen
Ihn mit tausend Freuden enden.

Alle, selbst die schwersten Pflichten
Wurden nur zur Freude mir.
Deine Hand half sie verrichten,
Sie gelangen bloß mit dir.
Sichtbar war dein Segen da,
O mein guter Helfer, nah'!
Nah' dem Herzen; das dich ehret,
Und nur dir allein gehöret.

Herr, nichts wäre mir gelungen,
Hättest du nicht Kraft verliehn.

Nimm denn meine Anbetungen,
Nimm mich ſelbſt zum Danke hin.
Jede gute That iſt dein;
Doch mich ihrer zu erfreun,
Iſt auch Gnade ſchon hienieden,
Vorſchmack ſchon von jenem Frieden.

Zwar ich habe viel gefehlet;
Doch ich kenne dein Verzeihn.
Jeſus hat auch mich erwählet,
Und wird mir auch gnädig ſeyn,
Wird nicht ſtreng' auf mein Verſehn,
Wird nur auf mein Herze ſehn,
Und mich gern von meinen Sünden
Und von ihrer Schuld entbinden.

Schlafet um mich, meine Brüder!
Brüder, die ich heut' erfreut.
Gottes Auge ſah' hernieder,
Sahe meine Redlichkeit.
Unbekümmert könnt Ihr nun
Froh auf euren Lagern ruhn.
O! wie rinnen mir die Zähren,
Euch nicht klagen mehr zu hören!

Laß mich ſtets nach deinem Bilde
Freund von meinen Brüdern ſeyn,
Und mich dann auf die Gefilde
Jenes beſſern Lebens freun.
Einſt ſinkt in der letzten Ruh
Lange mir dies Auge zu;
Doch du wirſt mich ſanft bedecken,
Und noch ſanfter auferwecken.

Oſterlied.

Von den Todten ſtehſt du auf!
Friede ſey auf meinem Grabe!
Auch mein Morgen eilt herauf,
Ob ich lang' geſchlummert habe.
Mich erſchreckt kein Tod nicht mehr;
Welch ein Blick: Sein Grab iſt leer!

Froh beſieg ich nun das Graun,
Das die dunkeln Gräber decket.

Meinen Retter werd' ich schaun,
Der sich einst auch auferwecket,
Und durch seines Grabes Nacht
Mir die meine froh gemacht.

Keine Zukunft macht mir bang;
Ewig, ewig werd' ich leben!
Freudig will ich, will mit Dank
Meinen Leib ihm wieder geben,
Weil den bessern Theil, den Geist,
Nichts aus seinen Händen reißt.

Heute — schwur es nicht sein Wort
Jenem Frohen noch im Sterben? —
Heute wirst du mit mir dort
Meines Reiches Freuden erben!
Heute, heute sind sie dein!
Herr! dies Leben ist auch mein.

Preiset ihn! Er hat die Macht
Dir, o Tod, o Grab, genommen;
Und mich heißt die Todesnacht
Nur zu meinem Freunde kommen.
Ruft sie später, ruft sie früh?
Meine Seele stirbt doch nie.

Ruh' und schlafe du auch süß,
Du, mein Leib, im kühlen Grabe,
Den aus seiner Hand gewiß
Ich verherrlicht wieder habe.
Gott! wie werd ich dann mich freun,
Ein verklärter Mensch zu seyn!

Wohlthat wird das Sterben mir;
Gottes Liebe denkt der Seinen.
Ewig sollten wir nicht hier
Kämpfen, dulden, klagen, weinen.
War mein Leben fromm und schön,
Dann soll ich auch schlafen gehn.

Schwinge dich, mein Geist, empor!
Heilig sey dein ganzes Leben!
Jesus ging den Weg mir vor.
Jesus lebt, und ich soll leben.
Mögtest du nicht ferne seyn,
Tag! mit Sehnsucht harr' ich dein!

Danklied nach Errettung.

Laßt uns mit Danken kommen, Und seinen Ruhm erhöhn!
Erhebt den Herrn, ihr Frommen! Ihn loben, das ist schön.
Der Herr ist voller Güte, Ist voller Gnad' und Huld;
Er hört der Schwachen Bitte, Er hat mit uns Geduld.

Wenn mir die Angst der Sünden Ihn nur als Rächer zeigt,
Läßt Er mich Gnade finden, Und bleibt mir doch geneigt.
Er gab von seinem Throne Selbst seinen Sohn auch mir,
Und Heil in diesem Sohne, Und Gnade für und für.

Sinkt auch in meinem Zagen Mein Glaube, wankt mein Muth:
Wer hilft, wie Er, mir tragen? Wer ist so fromm, so gut?
Wie oft sah' ich mit Weinen Nach Hülfe um mich her,
Und fand auf Erden Keinen; Mein Schutz allein war Er!

Er lenkte meine Sorgen, Den Unfall, der mich traf.
Bald wacht' ich bis zum Morgen, Und fürchtete den Schlaf.
Und sank ich auch in Schlummer, Mein Schmerz erweckte mich;
Ich fand noch meinen Kummer, Doch auch, Erbarmer, dich!

Wie dank ich dir mit Freuden, Daß ich an deiner Hand
Die Tiefe meiner Leiden Nicht ganz voraus gekannt!
Wie hätt' ich nicht gebebet: Nimm diesen Kelch von mir!
Wie hätt' ich widerstrebet! Jetzt dank ich dir dafür.

Mich wird der Schwache sehen, Und lernen Gott vertraun,
Und auch zum Vater flehen, Und auch auf Jesum baun,
Und wenn, ihn zu erhören, Taub sein Erretter scheint,
Ihn dennoch kindlich ehren: Du bleibest doch mein Freund!

Dich würdig zu besingen, Vermag kein Loblied nicht;
Und doch, dir Dank zu bringen, Ist meine süßste Pflicht.
Beseele mein Bestreben, Dir ganz mein Herz zu weihn;
Dort in dem bessern Leben, Dort werd' ich dankbar seyn.

Menschen-Liebe.

Die ihr Eines Leibes Glieder,
Eines Vaters Kinder seyd,
Laßt uns lieben, meine Brüder!
Liebe gränzt an Seligkeit.
Wo wir Menschen nur erblicken,
Laßt uns wohlthun und beglücken,
Alle lieben und erfreun,
Allen Hand des Vaters seyn.

Hölle hat nur Haß geboren;
Liebe ſtammt vom Himmel her.
Der hat Gottes Bild verloren,
Der nicht liebet, ſo wie er.
Konnte er wohl mehr gewähren?
Blutete an Sühn-Altären,
Tief verkannt, voll Schmach und Hohn,
Nicht für Brüder ſelbſt ſein Sohn?

Weh' dir, wenn du bey den Zähren
Deiner Brüder fühllos biſt!
Kann in Noth dich Gott erhören?
Iſt der Harte wohl ein Chriſt?
Willſt du denn von ſeinen Gaben
Ungenügſam Alles haben?
Iſt die Erde denn nur dein?
Iſt denn Gott dein Gott allein?

Jeder Neid, der dich beſeelet,
Iſt ein Tadel gegen den,
Der mit Weisheit Alles wählet,
Deſſen Huld vorausgeſehn,
Was zum wahren Wohl dir wäre,
Gröſ'rer Wohlſtand, gröſ're Ehre,
Oder ob ein klein'rer Theil
Diene dir zum wahren Heil.

Drücke bey des Bruders Klagen
Mitleidsvoll ihm ſeine Hand!
Halb wird nur die Laſt getragen,
Wenn man Menſchenherzen fand.
Findet er dein Herz ſchon offen,
Was wird er von Gott erſt hoffen,
Da im Himmel Jeſus Chriſt
Mehr als du voll Mitleid iſt!

Beugt es auch dein Herze nieder,
Wenn dein Bruder dich verkennt:
O die Zukunft knüpfet wieder,
Was der raſche Zorn getrennt.
Suche Sanftmuth auszuüben,
Selbſt Beleidiger zu lieben,
Trage, wie dein Mittler trug,
Den man ſelbſt ans Kreuze ſchlug.

Danklied nach Errettung.

Laßt uns mit Danken kommen, Und seinen Ruhm erhöhn!
Erhebt den Herrn, ihr Frommen! Ihn loben, das ist schön.
Der Herr ist voller Güte, Ist voller Gnad' und Huld;
Er hört der Schwachen Bitte, Er hat mit uns Geduld.

Wenn mir die Angst der Sünden Ihn nur als Rächer zeigt,
Läßt Er mich Gnade finden, Und bleibt mir doch geneigt.
Er gab von seinem Throne Selbst seinen Sohn auch mir,
Und Heil in diesem Sohne, Und Gnade für und für.

Sinkt auch in meinem Zagen Mein Glaube, wankt mein Muth:
Wer hilft, wie Er, mir tragen? Wer ist so fromm, so gut?
Wie oft sah' ich mit Weinen Nach Hülfe um mich her,
Und fand auf Erden Keinen; Mein Schutz allein war Er!

Er lenkte meine Sorgen, Den Unfall, der mich traf.
Bald wacht' ich bis zum Morgen, Und fürchtete den Schlaf.
Und sank ich auch in Schlummer, Mein Schmerz erweckte mich;
Ich fand noch meinen Kummer, Doch auch, Erbarmer, dich!

Wie dank ich dir mit Freuden, Daß ich an deiner Hand
Die Tiefe meiner Leiden Nicht ganz voraus gekannt!
Wie hätt' ich nicht gebebet: Nimm diesen Kelch von mir!
Wie hätt' ich widerstrebet! Jetzt dank ich dir dafür.

Mich wird der Schwache sehen, Und lernen Gott vertraun,
Und auch zum Vater flehen, Und auch auf Jesum baun,
Und wenn, ihn zu erhören, Taub sein Erretter scheint,
Ihn dennoch kindlich ehren: Du bleibest doch mein Freund!

Dich würdig zu besingen, Vermag kein Loblied nicht;
Und doch, dir Dank zu bringen, Ist meine süßste Pflicht.
Beseele mein Bestreben, Dir ganz mein Herz zu weihn;
Dort in dem bessern Leben, Dort werd' ich dankbar seyn.

Menschen-Liebe.

Die ihr Eines Leibes Glieder,
Eines Vaters Kinder seyd,
Laßt uns lieben, meine Brüder!
Liebe gränzt an Seligkeit.
Wo wir Menschen nur erblicken,
Laßt uns wohlthun und beglücken,
Alle lieben und erfreun,
Allen Hand des Vaters seyn.

Hölle hat nur Haß geboren;
Liebe ſtammt vom Himmel her.
Der hat Gottes Bild verloren,
Der nicht liebet, ſo wie er.
Konnte er wohl mehr gewähren?
Blutete an Sühn-Altären,
Tief verkannt, voll Schmach und Hohn,
Nicht für Brüder ſelbſt ſein Sohn?

Weh' dir, wenn du bey den Zähren
Deiner Brüder fühllos biſt!
Kann in Noth dich Gott erhören?
Iſt der Harte wohl ein Chriſt?
Willſt du denn von ſeinen Gaben
Ungenügſam Alles haben?
Iſt die Erde denn nur dein?
Iſt denn Gott dein Gott allein?

Jeder Neid, der dich beſeelet,
Iſt ein Tadel gegen den,
Der mit Weisheit Alles wählet,
Deſſen Huld vorausgeſehn,
Was zum wahren Wohl dir wäre,
Gröſ'rer Wohlſtand, gröſ're Ehre,
Oder ob ein klein'rer Theil
Diene dir zum wahren Heil.

Drücke bey des Bruders Klagen
Mitleidsvoll ihm ſeine Hand!
Halb wird nur die Laſt getragen,
Wenn man Menſchenherzen fand.
Findet er dein Herz ſchon offen,
Was wird er von Gott erſt hoffen,
Da im Himmel Jeſus Chriſt
Mehr als du voll Mitleid iſt!

Beugt es auch dein Herze nieder,
Wenn dein Bruder dich verkennt:
O die Zukunft knüpfet wieder,
Was der raſche Zorn getrennt.
Suche Sanftmuth auszuüben,
Selbſt Beleidiger zu lieben,
Trage, wie dein Mittler trug,
Den man ſelbſt ans Kreuze ſchlug.

Alles reicht ſich einſt die Hände,
Wenn wir jenſeits bey ihm ſeyn;
Und aus aller Erden Ende
Gehet Freund und Feind dort ein.
Wie wird man in jenen Hütten
Dort ſich lieben, ab ſich bitten,
Wenn uns allen Jeſus Chriſt
Alles und in Allem iſt!

Gottes Allmacht.

Allmacht, Allmacht! hilf dem Schwachen;
Kraftlos bin ich ohne dich.
Ich kann nichts, du Alles machen;
Allmacht! ſtärke denn auch mich!
Laß mich überall dich ſpüren,
Ueberall bedarf ich dich.
Ueberall wirſt du mich führen;
Allmacht, Allmacht, leite mich.

Allmacht! nimm von dem Gewiſſen
Jeden ſchweren Vorwurf hin,
Wenn der Reue Zähren fließen,
Wenn ich tief gebeuget bin.
Für mich gab dein Sohn ſein Leben;
Dies hebt meinen Muth empor.
Komm', die Folgen aufzuheben,
Sey mir Vater, wie zuvor!

Allmacht! ſoll ich heilig werden,
Bilde du mich ſelbſt nach dir,
Tödte jede Luſt der Erden,
Weck' die Tugend auf in mir;
Rein'ge meines Herzens Triebe,
Reiche Kraft zum Kampfe her.
O wenn ich dich innig liebe,
Wird durch dich mir nichts zu ſchwer.

Allmacht! zünde ſelbſt die lauen
Opfer meiner Andacht an,
Daß kein Zweifel mein Vertrauen,
Nie dein Wort mir ſchwächen kann;
Höre mich, ſo oft ich bete,
Wo ſich nur mein Herz dir naht.

Jeder Ort iſt Tempelſtätte,
Selbſt des Kranken Lagerſtatt.

Allmacht! ſtärke mich im Leiden!
Ach! mein Herz iſt Leidenſcheu,
Glaubt nicht im Genuß der Freuden,
Daß auch Leiden heilſam ſey.
Beugt der Schmerz zu tief mich nieder,
Mäßige dann dieſen Schmerz,
Gieb Geduld, und heile wieder,
Allmacht! dann mein blutend Herz.

Leite denn mein ganzes Leben!
Du biſt Herr von jeder Noth;
Iſt mein Herz dir ganz ergeben,
Schaur' ich dann vor keinem Tod.
Schließt am letzten meiner Tage
Sich des Leidens müder Lauf,
Allmacht! Allmacht! o ſo trage
Meine Seele himmelauf.

Glaube.

Du ſollſt glauben, o du Armer!
Und du zweifelſt. Zweifle nicht.
Du ſollſt beten zum Erbarmer,
Und du kannſt, du kannſt es nicht.
Du ſollſt unbedingt vertrauen;
Dort erſt wirſt du Ausgang ſchauen.
Jeſus Ausgang ward erſt klar,
Als er auferſtanden war.

Glaube giebt der Andacht Flügel,
Glaube hebt zu Gott empor.
Glaube bricht des Grabes Riegel,
Selbſt der Ewigkeiten Thor.
Glaube geht durch Flamm' und Fluthen,
Ließ die Zeugen Jeſu bluten;
Doch ſie überwanden weit,
Sicher ihrer Seligkeit.

Glaube hilft durch Alles ſiegen,
Macht die ſchwerſte Tugend leicht;
Alles muß zu Füßen liegen,
Selbſt gewohnte Sünde weicht;

Ob du auch im Kampf erlageſt,
Schon an Glaubenskraft verzageſt,
Kämpfe ſtärker, kämpfe mehr,
Deine Hülfe iſt der Herr!

Wirſt du ſelbſt des Harrens müde,
Weil die Zweifelſucht ſich mehrt,
Nah' iſt Gott und Gottes Friede,
Nahe der, der Alles hört.
Aus Gehorſam mußt du hoffen,
Er und Himmel ſteht dir offen.
Glaube feſt! der Alles ſchafft,
Giebt dir auch zum Glauben Kraft.

Haſt du nicht des Wunderbaren
Wunderausgang oft geſehn?
Sah'ſt du nicht den Unſichtbaren
Groß durch Thaten bey dir ſtehn?
Mußt du denn ihn immer ſehen?
Bald des Ewgen Rath verſtehen,
Bald dich ſeiner Hülfe freun?
Würde dies dein Beſtes ſeyn?

Glaube dann noch, wenn zu glauben
Faſt kein Hoffnungsſtrahl mehr bleibt.
Laß dir nichts ſein Machtwort rauben:
„Selig, ſelig iſt, wer glaubt!“
Ach die Erſten dort am Throne
Glaubten ohne Schau'n die Krone,
Rangen, ſtarben, wankten nie,
Und empfingen! — Sey wie ſie!

Karl Chriſtoph Förſter.

Geb. 1751 d. 11. April zu Altenburg. Geſt. 1811 d. 8. Nov. als Paſtor zu Langenleuba bey Altenburg. Verf. von 61 rel. Liedern. [Chriſtliche Geſänge für den Privatgebrauch von K. C. F. Zweyter Theil. (Der erſte Th. erſchien Altenb. 1782). Altenb. 1783. S. 85. mit Wegl. zweyer Strophen.]

Im Frühling.

Du schöne Welt, wie herrlich schmückt
Dich Gott im Frühlings-Kleide!
Wer ists, den nicht dein Reiz beglückt?
Weß Herz schlägt nicht vor Freude
Beym Wiederleben der Natur,
Die überall des Schöpfers Spur
So liebevoll bezeichnet?

Er schaffts, daß Segen weit und breit
Im Thaue sich ergieße;
Und er gebeut, daß Fruchtbarkeit
Im sanften Regen fließe.
O Gott, wer mißt der Gaben Zahl,
Die hier und da und überall
Uns zubereitet werden?

Das Feld in seiner bunten Pracht
Zeigt uns die schönsten Farben,
Und mehr noch — daß ein Vater wacht,
Der uns nie lässet darben.
Es grünt die Saat zur künft'gen Frucht;
Wer mit Gebet und Fleiß sie sucht,
Wird segensvoll sie finden.

Im kleinsten Grase bist du groß,
Es grünt zu deinem Ruhme;
Weit schöner noch, als Salomos
Gewand, steht jene Blume
Im Felde da; und ihre Pracht
Verkündigt deine Schöpfers-Macht,
Die sie so herrlich zeichnet.

Was ist der Mensch, o Herr, daß du
So gnädig sein gedenkest,
Und ihm zu seiner Lebens-Ruh
So viele Gaben schenkest?
Daß er in jeder Jahres-Zeit
Sich deiner treuen Güte freut,
Die für uns immer sorget?

Herr, deines Namens Ehr und Ruhm
Soll mein Gemüth erheben;
Laß mich dir als dein Eigenthum
Gerecht und heilig leben!

Und wie mein Sinn, so sey die That,
Daß ich, gleich hoffnungsvoller Saat,
Einst reichlich Früchte bringe.

Einst kommt ein Tag, dem Frühling gleich,
Wo wir aufs neue leben;
O selig, wer einst jenes Reich,
Mit Herrlichkeit umgeben,
Als Auserwählter würdig erbt,
Wenn seine Werke ungefärbt
Und rein sein Glaube waren!

Ich will in deinem Vorhof hier,
Gott, deine Güte schauen;
Und wenn du willst, so sterb' ich dir,
Mich schreckt kein Todes-Grauen.
Weckt'st du die schlummernde Natur,
So wirst du, denn ich schlaf' ja nur,
Auch mich einst wieder wecken.

Wilhelm Friedrich Gerken.

Geb. 1751 d. 28. Jun. zu Stralsund. Gest. 1917 d. 30. Oct. als Pastor zu St. Wilhadi und Etatsprediger in Stade. In seinen (80) geistlichen Oden und Liedern, Stade 1783. steht das folgende Lied S. 75. Mit Wegl. zweyer Str.

Hoffnung auf Gott.

Du Gott, deß Hand nur Segen streut,
Mein Vater, du hilfst mir;
Du bist es, der mein Herz erfreut,
Erheb ich es zu dir.

Ja! ja! Du hörst mein heißes Flehn,
Und hemmst die Trübsals-Fluth,
Und läßt dich als Erretter sehn;
Drum hab' ich guten Muth.

Umhüllte hier auch Finsterniß
Und Dunkel meine Bahn,
Hilft mir mein Gott doch ganz gewiß;
Die Hoffnung ist kein Wahn.

Eil' ich mit Schmerzen heut' zur Ruh,
Verzag ich dennoch nicht;
Du linderst sie, Erbarmer du!
Du, meine Zuversicht!

Vielleicht weckt schon der Morgen mich
Zum freudenvollen Lauf.
Die Thräne, die vom Auge schlich,
Hört dann mit Danken auf.

Ich hoffe, Herr, du hörst mein Flehn,
Tilgst was mir Angst gebracht,
Wie Schnee und Nebel schnell vergehn,
Wenn Sonn' und Frühling lacht.

(Dr. Johann Michael Sailer.)

Geb. 1751 d. 17. Nov. zu Aresing ohnweit Schrobenhausen in Bayern. Gest. 832 d. 20. May als Bischof zu Regensburg in der Stadt gleichen Namens. In seinem vollständigen Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken kommen mehrere geistl. Lieder vor, die fast alle von Lavater und C. F. D. Schubart sind. Das Folgende indeß, das ich bey keinem frühern Dichter gefunden habe, scheint von ihm selbst zu seyn. S. das eben erwähnte Lesebuch ꝛc. Th. 1. Bamberg u. Würzburg 1784. Erste Ausgabe. München 1783). S. 488.

Sieg über die Todesfurcht.

Mir wird so bang', mir wird so wehe,
Wenn meines Bruders Grab ich sehe;
Ich steh' so da, und denke mir:
Wie öd' und grauenvoll ist's hier!
Und so scharrt man auch mein Gebein
Einst in den Schooß der Erde ein!

Dies Auge da wird einst mir brechen,
Und diese Lippe nimmer sprechen!
Mein Herz schlägt nimmer, es entreißt
Dem Leibe dann sich einst mein Geist;
Und so scharrt man auch mein Gebein
Dann in den Schooß der Erde ein!

Nach Kampf und kaltem Todesschweiße
Was werd' ich einst? der Würmer Speise!
Mein Leib ach! der Verwesung Raub!
Er ward aus Staube, und wird Staub.
Wie schreckest du, Verwesung, mich!
Wie bist du, Tod, so fürchterlich!

Doch warum zagst du, bange Seele?
Was ist das Grab, daß es dich quäle?
Sank Lazarus nicht auch ins Grab,
In der Verwesung Arm hinab?
Und Jesus rief: Freund, komm herauf!
Und Lazarus stand lebend auf.

Und der, der seinen Arm ausstreckte,
Und Todte einst zum Leben weckte,
Der starb für uns und auferstand,
Und Tod und Sünde überwand;
Ist der nicht Leben auch für mich?
Du bist mir, Tod, nicht fürchterlich!

Ich will vor dir, o Grab, nicht beben!
Sterb' ich gleich einst: ich werde leben,
Und auferstehn, und auferstehn,
Und ewig Jesum Christum sehn!
Denn Leben ist er auch für mich;
Du bist mir, Tod, nicht fürchterlich!

Ignaz Felner.

Geb. 1754 d. 17. Aug. zu Freyburg im Breisgau. Prof. am akadem. Gymnasio daselbst. Von seinen geistlichen Liedern, Basel 1783, sind einige in das Churpfälzische GB. 1785 und in das Würtembergische 1791 aufgenommen. Das folgende ist S. 84. zu finden.

Vertrauen auf Gott.

Sey ruhig, meine Seele! sieh,
Der Herr wacht über dich.
Wer auf ihn traut, verläßt er nie,
Und schützt ihn väterlich.

Er kennt dich beſſer als du meynſt,
Und weiß, was dir gebricht;
Er ſieht die Thräne, die du weinſt —
Drum, Menſch, verzage nicht!

Er weiß, wenn du im Elend biſt,
Und ſieht dem Jammer zu;
Er ſieht, was gut und nützlich iſt,
Und liebt dich mehr, als du.

Er kann dir helfen, wenn er will;
Sein Arm hat Macht und Kraft;
Ihm iſt kein Ding zu groß und viel;
Er tödtet und erſchafft.

Er will dir helfen, er iſt gut,
Iſt Vater, und du Kind;
Iſt beſſer und iſt länger gut
Als alle Väter ſind.

Drum, Seele, halte dich an ihn;
Er iſt dein Schild, dein Hort.
Ich helfe dir, ſo wahr ich bin —
Sagt er, und hält ſein Wort.

M. Thomas Witzenmann.

Geb. 1769 d. 2. Nov. zu Ludwigsburg. Geſt. 1787 d. 22. Febr. zu Pempelfort ohnweit Düſſeldorf, wo er als Hausgenoſſe des Geh. Raths F. H. Jacobi lebte. Mehrere religiöſe Gedichte von ihm ſtehen in Joh. Konr. Pfenninger's Sammlungen zu einem chriſtl. Magazin, in deſſen 4tem Bande, Heft 2. (Zürich und Winterth. 1788) S. 176. auch das folgende Lied zu finden iſt.

Vertrauen auf Gott.

Gott, du biſts, zu dem die Seele flehet,
Wenn um ſie der Sturm der Leiden wehet,
Wenn der Anker ihrer Hoffnung bricht.
Deine Gnade wohnt in meinem Herzen,
Dein Erbarmen lindert meine Schmerzen,
Das mir deine Hülf' verſpricht.

Gott! — o Name, der mir lieblich tönet,
Dem mein Geiſt ſich ganz entgegen ſehnet!

Gott, du Quelle aller Seligkeit!
Schöpfer! Menschenvater! Freund der Sünder!
Liebe! Retter aller Menschenkinder!
Du, du bists, der mich erfreut! —

Ist ein Beter, den du nicht erhöret?
Ist ein Glaube, den dein Wort bethöret?
Bist du nicht noch heut der Menschen Gott?
War der Himmel je für uns verschlossen?
Ist dein Leben nicht in uns ergossen?
Ward der Glaube je zu Spott?

Sinken alle Stützen unsers Lebens,
Wirkt für uns der Erde Kraft vergebens,
So besteht der Glaubensgeist mit dir!
Drum sey's meiner Seele ganzes Streben,
Dein zu seyn, und dir — und dir zu leben!
Sey du, Menschen-Gott, mit mir!

Dr. Johann Otto Thieß.

Geb. 1762 d. 15. Aug. zu Hamburg. Gest. 1810 d. 7. Jan. in Bordisholm im Holsteinischen, wo er nach seiner Entlassung von der in Kiel seit 1792 bey der theol. Facultät verwalteten Adjunctur mit dem Titel eines Professors von einer Pension lebte. Verf. von ungefähr 60 geistl. Liedern, wovon die neuesten in der Sammlung: Lieder dem Vaterlande und der Religion gesungen, Kiel 1807. erschienen. — Nr. 1. Meine Gedichte für meine Freunde. Von J. O. T. Hamb. 1783. S. 146. in dem Anhange geistlicher Lieder. Er verfertigte es als Mitglied des Predigerseminarii in Helmstädt zum Schluß eines Kanzelvortrages, nahm aber in den folgenden Ausgaben s. Lieder viele Veränderungen damit vor, die zum Theil auch hier benutzt sind. — Nr. 2. u. 3. J. O. T. christl. Lieder und Gesänge. Hamb. 1785. S. 60. 62. zum Theil verändert in der 2n Ausg. Leipz. 1794. S. 27. u. 80.

Die Religion der Christen.

Religion, von Gott gegeben,
Wie bist du meinem Herzen werth!
Ach lästig fiele mir das Leben,
Wär' mir nicht drin dein Trost gewährt!
Doch du erleichterst jede Noth,
Und du versüßest auch den Tod!

Zwar blick ich nur in dunkle Fernen;
Doch weiß ich, daß ein Tag anhebt,

An dem mein Geist hoch über Sternen,
Hoch über alle Sonnen schwebt.
Der Wahrheit reines, volles Licht
Faß' ich noch in der Dämm'rung nicht.

Doch auch auf diese dunkeln Pfade
Senkt sich von jenem Licht ein Strahl.
Dank, Quell des Lichts, sey deiner Gnade!
Schon wird es um mich hell im Thal.
Für frühe Morgendämmerung
Find' ich hienieden Licht genung!

O zeigt mir eine beßre Lehre,
Ihr Spötter, die ihr sie verhöhnt!
Die so des Lebens Führer wäre,
Und so den Lauf am Ziele krönt;
Die eine solche Tugend lehrt,
Und solche Hoffnungen gewährt!

Sie ist es, die mich Gott erkennen,
Mich meinen Schöpfer lieben lehrt.
Ich darf getrost ihn Vater nennen,
Darf sicher seyn, daß er mich hört.
Der alles kann und alles thut,
Der große, große Gott ist gut!

Sie lehrt mich glauben, lieben, hoffen,
Verkündigt mir Unsterblichkeit;
Mir stehen alle Schranken offen,
Ich lebe für die Ewigkeit.
Wenn mir die Sinnenwelt entweicht,
Dann ist mein erstes Ziel erreicht.

Sie ist es, die auf allen Wegen
Mir Licht verbreitet, und mich lenkt;
Sie ist es, die im Glücke Segen,
Im Unglück Kraft und Muth mir schenkt;
Wo nichts, gar nichts mehr trösten kann,
Da geht ihr rechter Trost erst an.

O zeigt mir eine andre Lehre,
Ihr Spötter, die ihr sie verlacht,
Die nur ein Theil von dem gewähre,
Wodurch sie uns so selig macht,
Die so mit inn'rer Ruhe lohnt,
Der Sünde nicht, des Sünders schont!

Ihr schweigt? doch zweifelt ihr: ich glaube,
Ich bins gewiß, und zweifls nicht.
Kein Wahn, kein Witz der Spötter raube
Mir je von meinem Weg' dies Licht!
Es hellt des Lebens Schatten auf;
Es zieht zum Quell des Lichts hinauf.

Ja du, des Lebens reinste Wonne,
Begleite du mich bis ans Grab;
Dann strahle du, des Lebens Sonne,
Vor mir ins Todesthal hinab.
Mein erster Laut an Gottes Thron
Sey Dank für dich, Religion!

Ostergesang.

Auferstanden, auferstanden
Ist er aus des Grabes Nacht,
Hat, ein Held, sich von den Banden,
Die ihn hielten, los gemacht!
Auch den letzten Kampf gerungen,
Auch den letzten Feind bezwungen,
Auch den Tod besiegt hat er —
Jesus Christus, unser Herr!

Hallelujah! singt ihm Lieder,
Schalle, hoher Lobgesang!
Hallelujah! töne wieder
In dem reinsten Herzensdank!
Für uns hat er so gerungen,
Und der Kampf ist ihm gelungen;
Hoffen dürfen wir auf ihn,
Er hat uns das Recht verliehn.

Auch uns ruft einst aus dem Staube
Der erstand'ne Gottes-Sohn.
Wie belebt und stärkt der Glaube,
Wie entzückt die Hoffnung schon!
Heil euch Christen! Heil euch Frommen!
Jesus Schöpfungstag wird kommen,
Und an diesem großen Tag
Wirds in allen Gräbern wach.

Grab, nun fürcht' ich nicht dein Grauen,
Tod, du bist nicht schrecklich mir!

Ich gelang durch dich zum Schauen;
Nur im Dunklen tapp ich hier,
Ahne noch im Kinderſtande,
Schmachte im Gefühl der Bande —
Und die Bande löſeſt du,
Und bringſt meinen Geiſt zur Ruh!

Stille du mein heißes Sehnen,
Heiland, läutre meinen Sinn,
Trockne du all' meine Thränen,
Bis ich droben bey dir bin,
Wo das Ohr nicht Klagen höret,
Wo das Aug' nicht wird geſtöret
Durch den Anblick fremder Noth;
Gott! Vollendung ſey mein Tod!

Pilgerlied am Neujahrstage.

Zurückgelegt iſt abermal
Ein Theil der Wanderſchaft,
Durch Feld und Wald, durch Berg und Thal,
Und das durch Gottes Kraft.

Oft ward uns unſre Wallfahrt ſchwer,
Oft wankte unſer Schritt.
Faſt troſtlos gingen wir einher
Bey manchem ſauren Tritt.

Ein Ungewitter ſtieg herauf;
Und um uns her ward Nacht,
Und harte Schläge folgten drauf —
Gottlob, es iſt vollbracht!

Doch noch iſt er nicht durchgemacht,
Der Lauf zum Ziel hinan.
Nur eine Strecke iſt vollbracht,
Ein neuer Weg hebt an.

Wie? iſt das ſchon für uns vielleicht
Der Wallfahrt letztes Feld?
Iſt mit ihm ſchon das Ziel erreicht
Für eine beßre Welt?

Wie? wandeln wir wohl nicht einmal
Hindurch dies neue Feld?
Iſt dort vielleicht im ſtillen Thal
Schon unſer Grab beſtellt?

Kehrt gleich der Blick, dahin gewagt,
Geblendet faſt zurück:
So wünſchen wir doch unverzagt
Uns zu der Reiſe Glück!

Führt ſie auch in ein finſtres Thal,
So zittern wir doch nicht;
Wir weilen ſtill im finſtern Thal,
Und denken: Es wird Licht!

Auch über Gräber wandeln wir
Mit einem heitern Sinn,
Und ſtehn und ſehen, Gott, nach dir,
Und deinem Himmel hin!

Ernſt Karl Ludwig Yſenburg von Buri.

Geb. 1747 d. 21. Jun. zu Bierſtein im Iſenburgiſchen. Geſt. 1806 d. 7. März als Obriſtwachtmeiſter zu Gießen. Seine Gedichte, Baſel 1784. enthalten 14 geiſtliche Lieder, worunter das folgende S. 108. (Str. 2. Z. 2. ſteht im Originale, ſtatt wie, was.)

Andenken an den Tod.

Warum zageſt du zu ſterben?
Iſt der Tod nicht dein Gewinn?
Gehſt du nicht zum Vater hin,
Die Verheißung zu ererben?
Willſt du lieber Erdenpein,
Schmerzen und Verfolgung leiden,
Als umſtrahlt von Gottes Freuden
Ewig, ewig ſelig ſeyn?

Lerne deinen Tod betrachten,
Wie er iſt, nicht wie er ſcheint;
Dann wirſt du, des Lebens Freund,
Bald dein Leben kleiner achten.
Lerne ſeiner Eitelkeit,
Die dich feſſelt, kühn entſagen.
Mache dich in frohen Tagen
Zu dem letzten ſchon bereit.

Drängt der Sterblichkeit Gedanke
In dein ſichres Herz ſich ein,

Laß ihn dir willkommen seyn;
Lieblich sey dir der Gedanke!
Jage durch Zerstreuung nicht
Diese Regung aus dem Herzen.
Anfangs bringt sie bange Schmerzen,
Und am Ende Trost und Licht.

Suche, Schwacher, Trost im Glauben
Dessen, was verheißen ist.
Welchen Trost hat nicht der Christ!
Wer kann diesen Fels ihm rauben?
Aus der Quelle seiner Lust
Strömet Ruh in seine Seele;
Er ist in des Grabes Höle
Seines Sieges sich bewußt.

Herr, in meinen letzten Stunden
Stärke du mein brechend Herz!
Lind'rung für den Todesschmerz
Fließe mir aus Christi Wunden;
Und auf meiner Pilgrimschaft,
Die noch vor mir liegt hienieden,
Leite mich den Weg zum Frieden,
Stärke mich durch deine Kraft.

Wolf Otto von Pannwitz.

eb. 1750. Gest. 1802 d. 18. Dec. als Domherr des Brandenburger Stifts, d. Director der Wittwen-Verpflegungsanstalt zu Berlin. Er gab heraus) Lieder zur häuslichen Erbauung von W. O. v. P-tz. Ber. 1784, wovon eines: Ein Gott ist nur, ein ein'ger Gott ꝛc., von J. S. iterich in seinem GB. für die häusl. Andacht umgearbeitet und daraus viele Liedersammlungen übergegangen ist. Das folgende steht S. 26. (mit egl. von 4 Str.)

Beruhigung im Leiden.

Darf ich klagen, Darf ich zagen,
Wenn in dieser Prüfungszeit
Gott mein Vater Und Berather
Freude wechseln läßt mit Leid?

Könnt' er's wenden, Glück nur senden
Seinen Kindern, die er liebt:

O! wie gerne Hielt' er ferne
Alles, was ihr Herz betrübt!

Er, die Liebe, Schickt uns trübe
Tage, weil sie nöthig sind,
Daß nicht immer Wir dem Schimmer
Folgen, unvorsichtig blind.

Angst und Kummer Weckt vom Schlummer
Den zur Tugend Trägen auf;
Ernsthaft denken Wir, und lenken
Nun zum Himmel unsern Lauf.

Und nicht lange Läßt uns bange
Unser Gott im Leiden seyn;
Wenn die Lehren Uns bekehren
Von dem Leichtsinn, stellt er's ein.

Drum, o Seele! Ihm befehle
Unbesorgt des Schicksals Gang.
Schick' er Leiden Oder Freuden;
Nimm's in Demuth an mit Dank.

Bleib gelassen, Lern' dich fassen;
Gott verließ noch nie ein Herz,
Das ihm traute, Auf ihn schaute
In des Kummers Angst und Schmerz.

Glaube feste, Daß der beste
Weg der sey, den er uns führt;
Den betrete Gern, und bete
Oft, daß dich sein Geist regiert!

Johann Heinrich Voß.

Geb. 1751 d. 20. Febr. zu Sommersdorf im Mecklenburgischen. Gest. 1826 d. 29. März zu Heidelberg als privatisirender Gelehrter mit dem Charakter eines Fürstlich-Lübeckischen Hofraths. In seinen zuerst 1785 und 1802 zum zweytenmal herausgegebenen Gedichten finden sich mehrere religiöse, wenn auch nicht eigentlich kirchliche. Das erste der hier folgenden erschien in dem von ihm und Göckingk herausgeg. Musenalmanach auf 1784, S. 58. Das zweyte und dritte in dem für das J. 1800, S. 195. und 122. (beyde mit Wegl. einer Str.)

Troſt am Grabe.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn, der ſtarb, zurück.
Ach die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und ſein freundliches Geſicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen ſchwindet
Alles Fleiſch umher;
Traurend ſucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr:
Vor dem welken Greiſ' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe;
Vor der Mutter ſinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleiſch verſtäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt!
Ja du lebſt, Geliebter, lebeſt
Ueber Sternen, oder ſchwebeſt
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!

Dieſe Kräfte, dieſes Trachten
Zur Vollkommenheit,
Dieſes Vorgefühl, dies Schmachten
Nach Unſterblichkeit,
Dieſer Geiſt, der Welten denket,
Würde mit ins Grab geſenket?
Und geſchaffen hätte Gott
Dieſes alles nur zum Spott?

Nein, nicht ſpottend, nicht vergebens
Schufſt du, Gott, dein Bild;
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
Geiſt in Staub gehüllt.
Dieſe Hülle wird zertrümmert,
Und die freye Seele ſchimmert
Zu der höhern Geiſter Chor
Immer herrlicher empor.

Auf! von Moder und Verweſung
Blick' hinauf, mein Geiſt,
Wo im Friedensthal Geneſung
Alles Jammers ſteußt,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluthen,
Hunger, Peſt und wilde Gluthen,
Wo nicht Trennung mehr, noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schweſter, Brüder,
Mann und Weib vereint;
Wenn, gelehrt von Himmelsweiſen,
Wir des Vaters Liebe preiſen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in ſeine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verſchwunden
Iſt auch meine Zeit,
Und die letzte meiner Stunden
Kommt vielleicht ſchon heut!
O laßt Gottes Weg' uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln,
Daß wir, wenn der Vater ruft,
Freudig ſinken in die Gruft!

Morgenlied.

Erwacht in neuer Stärke,
Begrüß' ich, Gott, dein Licht,
Und wend' auf deine Werke
Mein frohes Angeſicht.
Wie herrlich ſtrahlt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir ſey'rten all' ermattet,
Und ſehnten uns nach Ruh;
Da ſchloß, von Nacht umſchattet,
Dein Schlaf die Augen zu.
In Neſt und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floß aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt;

Wir lagen ſanft in Stille,
Aufathmend und geſtärkt;
Wir fühlten unſer Leben kaum,
Und um uns ſpielt' ein leichter Traum.

Bald hellte ſich die Frühe
In kühlem Morgenwehn.
Auf Einmal ſteigt, o ſiehe!
Die Sonne, roth und ſchön;
Erſt Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Strahl.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüſch und Luft;
Das Vieh voll Muthes ſtrebet,
Und ſchnaubt den friſchen Duft.
Das Vöglein ſchüttelt ſich vom Thau,
Fliegt auf, und ſingt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und ſinnend
Geht nun der Menſch, und ſchafft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Luſt und junger Kraft;
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und ſtrahlt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wenns taget
Nach unſrer letzten Nacht!
O Gott! in deinem Sonnenſchein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun?

Abendlied.

Das Tagewerk iſt abgethan;
Gieb, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herrſcht in Dorf und Feld.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiß
Und Arbeit auferleget.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;
Der Geiſt auch wird erreget,

Und ſtrebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn geſandt.

Wenn du getreu vollendet haſt,
Wozu dich Gott beſtellte,
Behaglich fühlſt du dann die Raſt
Vom Thun in Hitz' und Kälte.
Am Himmel blickt der Abendſtern,
Und zeigt noch beſſre Raſt von fern.

Auf Halm und Blume läßt geheim
Der Vater Labſal thauen;
Mit laſſem Kniee wandert heim
Der Menſch aus kühlen Auen;
Ihn bettet Gott zu ſüßer Ruh,
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber ſorgt indeß und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Daß nicht ein Unfall wo bey Nacht
An Leib' und Gut uns ſchade.
Wir ruhn uns ſelber unbewußt,
Und wachen auf voll Kraft und Luſt.

So ruhn wir, naht das Stündlein einſt,
Im Raſenbett der Erde.
Was ſinneſt du am Grab', und weinſt?
Gott ruft auch hier ſein Werde!
Bald neu geſchaffen ſtehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

Auguſt Gottlieb Meißner.

Geb. 1753 d. 8. Nov. zu Bautzen. Geſt. 1807 d. 18. Febr. als Conſiſtorialrath und Director der höhern Lehranſtalten in Fulda. (Für ältere Litteratur und neuere Lectüre. Quartal-Schrift. Herausg. von Canzler und Meißner. 2 Jahrg. 2 Quart. 1 Heft. Leipzig 1784. S. 116.)

Bey Verfolgung.

Nicht ſo troſtlos, meine Seele!
Hat nicht manches Kummers Höle,
Hat nicht mancher Trübſal Nacht
Gottes Sonne hell gemacht?

Wähnteſt du dem Untergange
Dich ſchon unvermeidlich nah,
Sprach er: „Trocknet von der Wange,
„Thränen, ab!“ — und es geſchah.

Zwar es geht mein Pfad im Dunkeln;
Wenig ſchwache Sterne funkeln
Rath und Troſt; es bebt mein Fuß
Oft von Furcht und Ueberdruß.
Zähle, Banger, deine Freunde;
Ach wie iſt die Schöpfung leer!
Zähl' die unverdienten Feinde,
Und du zählſt ein zahllos Heer.

Unverdient! — Ein Hoffnungs-Flimmer,
Naher Morgenröthe Schimmer,
Steigt bey dieſem Wort' empor,
Leuchtet meinem Pfade vor.
Jener ewige Gerechte
Zeichnet unſers Lebens Plan;
Seinem Zepter ſind, wie Knechte,
Fürſt und Thronen unterthan.

Und dies Zepter herrſchet preislich;
Und ſein Wille leuket weislich,
Was uns erſt Bedrückung ſchien,
Zu der Ruhe Hafen hin.
Er, der unſern Staub beſeelte,
Ohne den kein Sperling fällt,
Der des Meeres Tropfen zählte,
Bleibt Regierer ſeiner Welt.

Sieh den Wandrer! Seine Lippen
Trocknet Durſt; durch ſteile Klippen
Wandelt er, und ſeufzt ſo ſchwer:
„Ach, wo nehm' ich Kühlung her?“
Immer höh're Felſen ſteigen
Jetzt empor; ſein Schritt erſchlafft;
Und zum nahen Grabe neigen
Sich des Aermſten Muth und Kraft.

Aber ſeht ihn freudig lauſchen;
Denn er hört ein Waſſer-Rauſchen,
Und es ſpringt, wie Silber hell,
Aus der höchſten Alp' ein Quell.

O der Gott, der kühlend Waſſer,
Felſen, deinen Adern gab,
Zwingt vielleicht auch meiner Haſſer
Bitterſtem mein Wohlſeyn ab.

M. Johann Samuel Traugott Palm.

Geb. 1762 d. 4. Jan. zu Kieslingswalde in der Lauſitz. Geſt. 1829 d. 26. Febr. als Paſtor zu Cröbern und Wachau bey Leipzig. Verf. dieſes einen Liedes, welches er auf den Wunſch ſeines Oheims, des Dr. Morus in Leipzig, und nach deſſen Ideen (in dem bekannten Programm de homine submittente se Deo) für das neue Univerſitätsgeſangbuch verfertigte, daher es auch anfänglich von Manchen für des Letztern eigne Arbeit gehalten wurde. [Sammlung geiſtlicher Lieder. Leipz. 1784. S. 89. Vergl. mit den vom Verf. ſelbſt herrührenden Veränderungen in dem „verbeſſerten Geſangbuch für alle Stände ꝛc. Leipz. 1797. S. 85.]

Ehrfurcht vor Gottes Wort.

Dich, Gott, in Demuth zu verehren,
Dir mit Gefühl der Schwachheit mich zu nahn;
Voll heil'ger Ehrfurcht deine Lehren
Als Gottes Wort, mit Dank ſie zu empfahn,
O mache mich, Gott, ſelbſt dazu bereit!
Sie ſind mein Glück, ſind meine Seligkeit.

Sie tröſten mich in meinem Leiden,
Erleichtern mir den allerbängſten Schmerz.
Sie mäßigen des Glückes Freuden,
Sind mehr als ſie, ſind Wonne für mein Herz.
Und dieſes Glück gabſt du in ihnen mir;
Mein Vater, o wie dank ich würdig dir?

Laß ihren Werth mich nie verkennen;
Sie ſinds, die mich dir und dem Guten weihn.
Leichtſinnig That und Lehre trennen,
Heißt dieß, ein ächter Schüler Chriſti ſeyn?
Zur Tugend führt ſein Wort, ſein Beyſpiel hin;
Sie üben, das, nur das iſt Chriſti Sinn!

Irr' ich aus Schwachheit von dem Pfade,
Der zum Beſitz des ſel'gen Lebens geht:

Dann ſtärke, Gott, mich deine Gnade,
Die mächtig auch des Schwachen Kraft erhöht,
Die mir ſo oft zum Guten Muth verlieh,
Daß ich auch dann die Sünde muthig flieh.

Erſt dann erheitert ſich mein Leben,
Wenn Vorwurf nicht, nicht Furcht das Herz betrübt,
Wenn ſich, vom Irdiſchen umgeben,
Mein Geiſt erhebt, dich wählt und Tugend übt.
O dann erblickt er froh von ferne ſchon
Die Ewigkeit, den Richter und den Lohn:

Den Lohn, den einſt beym Weltgerichte
Ins Vaters Reich' ihm Chriſtus zuerkennt,
Wenn er, umſtrahlt von ſel'gem Lichte,
Zum Mitbeſitz des Glücks auch ihn ernennt.
Auch mir, auch mir iſt dieſes Heil bereit!
Gott, welch ein Glück! Gott, welche Seligkeit!

H. C. L. Senf.

Geb. . . . . Geſt. 1793 (?) als Landprediger in Churſachſen. Er iſt der Verf. der Gedichte von Filidor, Leipzig (1788), unter welchen das folgende und noch ein anderes: Nacht und Still' iſt um mich her ꝛc. am bekannteſten geworden ſind. Mehrere derſelben, und, wie ich glaube, auch dieſe, waren aber ſchon vorher einzeln in Muſenalmanachen erſchienen. (Geſangbuch für höhere Schulen ꝛc. Herausg. von A. H. Niemeyer. Halle 1785. S. 220. Vergl. mit den eben erwähnten Gedichten. S. 27. Weggelaſſen 4 Str.)

Andenken an entfernte Lieben.

Der Abendſtern blickt ſanft auf mich,
Der Mond ſchwimmt dort im Trüben;
Da ſammlet euch mein Geiſt um ſich,
Euch all', ihr meine Lieben!

Meiſt ſeyd ihr fern, und Gott nur weiß,
Ob wir uns wiederſehen.
Ihr mußtet einſt auf ſein Geheiß
Aus meinen Armen gehen.

Mit jedem blühten Freuden mir
Weg von des Lebens Wegen.
Ach, jeder war für mich doch hier
Ein reicher Gottessegen.

Doch sey, Alliebender, dir Dank,
Daß ich die Edeln kannte,
Daß sich auf unserm Pilgergang
Ihr Herz zu meinem wandte!

Dank für dies Herz, das, Vater, mich
Mit ihnen einst vereinte!
Dank für die Thränen selbst, die ich
Beym Scheidekusse weinte!

Hier soll ja ohne Unbestand
Die Freud' uns nicht beglücken.
Mit Hoffnung sollen wir ins Land
Der Ruh hinüber blicken;

Nur manchmal, wenn zum fernern Gang
Uns Muth und Kräfte schwinden,
Erquickung, doch nicht allzulang,
An Schattenquellen finden.

So sey es denn! ich habe mich
Mit euch gefreut, ihr Lieben,
War's Sonnenschein, und wollte sich
Um uns der Himmel trüben.

O daß auf euch, die ich so gern
An meinen Busen drückte,
So freundlich, wie auf mich, der Stern
Des Abends niederblickte!

Daß nach des Tages Müh' und Last
Auch ihr euch jetzt erquicket;
Wie ich, so ruhig nun der Rast
Der Nacht entgegen blicket!

N. N.

Das folgende Lied ist mir bis jetzt zuerst in dem Gesangbuch für höhere Schulen ꝛc. Herausg. von A. H. Niemeyer, Halle 178 S. 26. vorgekommen. Die von dem bekannten Hymnologen Rube in de

Marburger theol. Nachrichten 1814 im Juniusheft mitgetheilte Notiz, daß es den Dr. Heinr. Karl Alex. Hänlein (Geb. 1762 zu Ansbach. Geſt. 1829 zu München als Oberkirchenrath) zum Verfaſſer habe, iſt durch Herrn Diac. Löffler in denſelben Nachrichten 1818 im Mayhefte entſcheidend widerlegt, und zugleich bemerkt, daß eben ſo wenig der als Preußiſcher Gesandter am Caſſelſchen Hofe 1819 verſtorbene Geh. Rath Konr. Siegm. Karl von Hänlein, des Erſteren Bruder, Verf. des Liedes ſey.

Der geſtirnte Himmel.

O Sternennacht! O Silberlicht,
Das durch die dunkeln Wolken bricht!
O Bild von deſſen Herrlichkeit,
Der jene Sterne hingeſtreut!

Ein heil'ger Schauer überfällt
Mich, nie empfund'ne Ahndung ſchwellt
Den Buſen, und mein Auge ſtarrt!
Ich fühle Gottes Gegenwart.

Dann ſeh' ich in der Sterne Heer
Zahlloſe Welten um mich her;
Es ſtrebt und forſcht der kühne Sinn
Durch alle dieſe Welten hin.

Ich ſchweb' im gränzenloſen Raum,
Blick' um mich; als ein Lichtpunkt kaum
Erſcheint nun unſer Erdenball
Mir in dem großen Schöpfungsall.

Durch Millionen Welten ſieht
Voll Staunen jetzt mein Geiſt, und ſieht
In jeder, wie in unſrer Welt,
Von Gott Bewohner aufgeſtellt.

Und alle ſind, wie wir, beglückt,
Und Gottes Vaterauge blickt
Auf alle gütig, wie auf uns,
Und ſorgt für alle, wie für uns.

Gott! Gott! wie groß erſcheinſt du hier
Dem Staube! Worte fehlen mir,
Womit ich dich lobpreiſen kann;
Die Seele betet ſchweigend an!

Samuel Gottlieb Pezold.

Geb. 1734 d. 30. Aug. zu Oels in Schlesien. Gest. . . . . als Prediger zu Petschkendorf im Fürstenthum Liegnitz. Er gab heraus Spätlinge einiger (38) neuen geistlichen Lieder mit einem Anhange. Liegnitz 1785. Das folgende steht S. 15.

Gott, die einzige Zuflucht.

Rühmt, Menschen, eure Helfer nicht!
Gott ist allein Erretter,
Er — unsre Hülf' und Zuversicht.
Macht nicht aus Menschen Götter!
Der Herr ist groß von Rath;
Allmächtig, groß von That,
Die Güte selbst! Er spricht:
Ich helfe, zage nicht;
Vertraue meiner Güte!

Auf Menschen baut Verwegenheit,
Und gründet ihr Verderben.
Vertraut selbst Fürsten nicht zu weit;
Sie, Menschen, müssen sterben.
Hilft uns ein Mensch jemals?
Der Herr thats; er befahls,
Er unterstützt die Kraft,
Die uns Errettung schafft.
Bleibt nicht bey Menschen stehen!

Bald seht ihr, Menschen können nicht,
Wie gern sie helfen wollten.
Bald will, wie sehr der Mund verspricht,
Ihr Herz nicht, wie sie sollten.
Gar mancher Rohrstab brach;
Ein kleines Ungemach
Veränderte den Sinn.
Die Hülfe war dahin;
Nun schwand die stärkste Hoffnung.

Gott kann und will und wird gewiß
Zu unserm Wohl verfügen.
Er giebt uns Licht in Finsterniß,
Nach Gram und Leid Vergnügen.
Aus Krankheit, Schwermuth, Noth
Errettet er; der Tod

Muß, kann uns Nichts befreyn,
Der Weg zum Himmel seyn.
Das ist die letzte Rettung.

Wo ist dein Helfer? fragen oft
Den Christen dreuste Spötter.
Du, Herr! erscheinst, und unverhofft
Verwirrst du sie, Gott Retter!
Es jauchzt die fromme Schaar,
Vertraut dir in Gefahr;
Dein Tempel, jedes Herz,
Erhebt sich himmelwärts.
Schaff uns in Nöthen Beystand!

Friedrich von Köpken.

Geb. 1787 d. 9. Decbr. zu Magdeburg. Gest. 1811 d. 4. October daselbst als preuß. Hofrath und Curator des Sebastiansstifts. Das erste der hier folgenden Lieder erschien 1785 in dem von seinem Schwiegersohn, A. H. Niemeyer, herausgegebenen Gesangbuche für höhere Schulen; das zweyte in der auch von N. besorgten Sammlung neuer geistlicher Lieder, Halle 1790; das dritte und vierte in dem von dem Verf. selbst für seine Freunde zum Druck beförderten Hymnus auf Gott, nebst andern vermischten Gedichten, Magdeb. 1792. Neue Ausg. Das. 1804, wo seine sämmtlichen 10 Lieder zu finden sind. S. 60. 62. 66. 70. Die drey letzten Strophen des vierten sind eine freye Uebersetzung der Pope'schen Ode: Der sterbende Christ an seine Seele.

Der gestirnte Himmel.

Hier steh ich unter Gottes Himmel,
Und tausend Welten über mir!
Rings schweigt der Erde leer Getümmel,
Und höher hebt mein Geist sich hier.
Schon hör' ich sie, die Harmonien
Der Sphären, hör' ihr feyernd Chor.
Ich fühle meine Seele glühen,
Und schweb' im Sternenglanz empor.

Zu Gott empor, der jene Sterne
Aus seinen Händen warf wie Saat,
Und dort in unermeßner Ferne
Für alle zeichnete den Pfad.

Den wandeln sie in sichern Kreisen
So friedlich hin, wie Freund an Freund:
Ein großes Chor, das Gott zu preisen
In seinem Fluge sich vereint!

Wer nennt, wer nennt die Wesen alle,
Aus deren Mund das Loblied steigt,
Das mit der Welten Jubelhalle
Bis zu des Seraphs Psalme fleugt,
Der in des Himmels höherm Tone
Von Sonne bis zur Sonn' erklingt,
Und über Welten sich zum Throne
Hinauf aus goldner Harfe schwingt!

Mich schufst du, Gott, in niedrer Sphäre
Aus Staube, doch mit höherm Geist,
Der, Engeln gleich, sich in die Heere
Des Himmels mischt, schon hier dich preist.
Drum sing' ich dir, der mich zum Leben,
Den Geist zum Sternenflug' erhob.
Nicht mehr vom Erdenstaub umgeben
Singt er einst würdiger dein Lob.

Vertrauen auf Gott.

Entschwinge dich, mein Geist, den Nächten,
In welche dich die Schwermuth hüllt!
Willst du mit deinem Schöpfer rechten,
Daß er nicht jeden Wunsch erfüllt?
Fleug auf zu seinem höhern Licht!
Du kennest, was dir gut ist, nicht.

In Finsternissen wankt hienieden
Des Menschen ungewisser Schritt;
Was Gottes Vorsicht ihm beschieden,
Was ihn erfreute, was er litt,
Klärt sich am Ziel von seinem Lauf
Für ihn als gleiche Wohlthat auf.

Dort findest du, von Licht umflossen,
Auch deiner Erdenthränen Lohn.
Schau! ihre Saat ist aufgeschossen,
Sie blüht der nahen Erndte schon.
Im Kummer wird sie ausgestreut;
Bald reifet sie der Ewigkeit.

Drum heb' empor die trüben Blicke,
Wenn ſich in Nacht dein Weg verliert.
Dich leitet Gott! O denk zurücke,
Wie gut er immer dich geführt;
Wie oft, wenn Dunkel um dich lag,
Aus Nächten ſelbſt das Licht dir brach.

Gott! gnädig, wenn du uns erhöreſt,
Oft gnädiger, wenn du den Plan,
Den unſre Thorheit ſchuf, zerſtöreſt,
Dich, Vater, bet' ich kindlich an.
Ich hoff' auf dich mit feſtem Muth;
Denn was du ſendeſt, iſt mir gut.

Die Lieb' hat mir den Pfad beſtimmet,
Den ich auf Erden wandeln ſoll.
Ob er ſich auch durch Dornen krümmet:
Ich geh' ihn, hoher Ahndung voll.
Einſt werd' ich in des Himmels Höhn
Ganz deiner Führung Weisheit ſehn.

Abendlied.

Abendſonne ſinket; Zum ſtillen Himmel winket
Nacht den ſanftern Mond.
kt von ihrem Schleyer Ruht ſüß in Arbeitsfeyer
i alles, was auf Erden wohnt.

ie haſt du, Gott, ſo weiſe Auf unſrer Pilgerreiſe
Nacht uns zugeſellt!
aut hüllt ſie den Matten In ihre ſtille Schatten,
n ein kühles, ſichres Zelt.

r leg' ich bis zum Morgen Des Lebens Müh' und Sorgen
llen Kummer ab;
uf den Arbeitmüden Geußt ſüße Ruh' und Frieden
ieue Kraft der Schlaf herab.

mmt einſt von meinem Leben Der Abend: ohne Beben
ich dann hin zur Ruh.
nimmt in ſeine Hülle Das kühle Grab, und ſtille
ßt tiefrer Schlaf mein Auge zu.

, Gott, mich, wenn im Grabe Ich ausgeſchlummert habe,
ſchönern Tag erſteh'n,
wie die Morgenſonne, So laß des Himmels Wonne
nach des Todes Nacht mich ſeh'n!

Der sterbende Christ.

Die letzte Stunde schlägt, und ruft
Den Staub zurück zum Staube.
Doch schreckt mich nicht die finstre Gruft;
Ich weiß, an wen ich glaube.
Du führst, wenn meine Hütte bricht,
Den Geist durchs Thal der Nacht zum Licht.
Dir lebt' ich, Gott; dir sterb' ich.

Der Himmelsflamme Funken, du,
O Seele, rangst vergebens,
Von ew'gen Kämpfen matt, nach Ruh,
Im Sturm des Erdenlebens.
Ach! zitternd, hoffend, wankend schlich
Mein Daseyn hin. Komm, Tod, laß mich
Ins beßre Leben schlummern!

Wie ist mir? Hör' ich Engelruf?
„Komm, Schwesterseele, schwebe
„Zu dem, der dich unsterblich schuf!"
Wie? Löst sich das Gewebe
Des Körpers? Schwindet Athem, Sinn,
Und Geist und Kraft in mir dahin?
Ist dieß der Tod, o Seele?

Die Welt entflieht! Ich sehe schon
Den Himmel offen, höre
Um des Erweckers hohen Thron
Der Seraphinen Chöre!
Leih't eure Schwingen mir! Ich flieg'
Empor! Wo ist, o Grab, dein Sieg?
O Tod, wo ist dein Stachel?

Joachim Christian Blum.

Geb. 1789 d. 19. Nov. in Rathenau in der Mark Brandenburg. Gest. 1799 d. 28. Aug. eben daselbst als privatisirender Gelehrter. Außer einigen religiösen Poesien in s. sämmtlichen Gedichten, Th. 1. u. 2. Leipz. 1776. findet sich folgendes Lied in seinen Neueren Gedichten, Züllichau 1786. S. 22.

Gottes Herrlichkeit.

Gott, wie verklärst du dich! Wie glänzen deine Spuren!
Wie schmückest du den Wald, Des Thales Rosenfluren!

lánzt der friſch-bethaute Raum!
och iſt dieſer Glanz Von dir der Schatten kaum.

tt, wie verklärſt du dich! Vom fröhlichen Getümmel
ebenden Natur Ertönen Erd' und Himmel.
hrer Jubel Harmonie
ht doch deine Lieb' Und deine Größe nie.

füllest Meer und Land; Zu unſers Lebens Reiſe
ſt du mit Wolluſt uns, Und labeſt uns mit Speiſe.
ukteſt in des Menſchen Bruſt
ewig ſchwangren Keim Von tauſendfacher Luſt.

tt, wie verklärſt du dich In ihm, in deinem Bilde!
ſeiner Stirn herab Denkt Weisheit, lächelt Milde;
einen Lippen wohnt Verſtand,
ellen Aug' Entſchluß, Vollziehung in der Hand.

d du, ſein Abglanz, Geiſt! In dir, aus ſeiner Fülle,
ählte zur Vernunft Sich feſſelfreyer Wille;
deiner weſentlichen Kraft
hs zum Wohl der Welt So That, als Wiſſenſchaft.

ndlicher! biſt du, Wo wir im Staub dich ehren,
errlich ſchon: wie wirſt Du dich dereinſt verklären,
der vernützte Zeug der Welt
Schönheit Urgeſtalt Aus deiner Hand erhält;

d alle Geiſter ſich Zu deinem Throne ſammlen,
wigkeiten lang Dir ihr Entzücken ſtammlen,
wo nur hin dein Schimmer wallt,
anzen Schöpfungsall Kein Klageton erſchallt!

Heinrich Gottfried Hedluff.

748 d. 7. März zu Görlitz. Geſt. 1785 d. 24. Jan. daſelbſt als Diaco. Sammlung (31) geiſtlicher Lieder Herrn H. G. H. Er- und einziger) Verſuch. 1785. S. 5.

Anbetung.

Betet an den Gott der Stärke,
Menſchen, rühmet ſeine Macht!
Schaut bewundernd alle Werke,
Die ſein Wink hervorgebracht!

Samuel Gottlieb Pezold.

Geb. 1734 d. 30. Aug. zu Oels in Schlesien. Gest. . . . . als Prediger zu Petschkendorf im Fürstenthum Liegnitz. Er gab heraus Spätlinge einiger (38) neuen geistlichen Lieder mit einem Anhange. Glogau 1785. Das folgende steht S. 15.

Gott, die einzige Zuflucht.

Rühmt, Menschen, eure Helfer nicht!
Gott ist allein Erretter,
Er — unsre Hülf' und Zuversicht.
Macht nicht aus Menschen Götter!
Der Herr ist groß von Rath;
Allmächtig, groß von That,
Die Güte selbst! Er spricht:
Ich helfe, zage nicht;
Vertraue meiner Güte!

Auf Menschen baut Verwegenheit,
Und gründet ihr Verderben.
Vertraut selbst Fürsten nicht zu weit;
Sie, Menschen, müssen sterben.
Hilft uns ein Mensch jemals?
Der Herr thats; er befahls,
Er unterstützt die Kraft,
Die uns Errettung schafft.
Bleibt nicht bey Menschen stehen!

Bald seht ihr, Menschen können nicht,
Wie gern sie helfen wollten.
Bald will, wie sehr der Mund verspricht,
Ihr Herz nicht, wie sie sollten.
Gar mancher Rohrstab brach;
Ein kleines Ungemach
Veränderte den Sinn.
Die Hülfe war dahin;
Nun schwand die stärkste Hoffnung.

Gott kann und will und wird gewiß
Zu unserm Wohl verfügen.
Er giebt uns Licht in Finsterniß,
Nach Gram und Leid Vergnügen.
Aus Krankheit, Schwermuth, Noth
Errettet er; der Tod

Dann ſtärke, Gott, mich deine Gnade,
Die mächtig auch des Schwachen Kraft erhöht,
Die mir ſo oft zum Guten Muth verlieh,
Daß ich auch dann die Sünde muthig flieh.

Erſt dann erheitert ſich mein Leben,
Wenn Vorwurf nicht, nicht Furcht das Herz betrübt,
Wenn ſich, vom Irdiſchen umgeben,
Mein Geiſt erhebt, dich wählt und Tugend übt.
O dann erblickt er froh von ferne ſchon
Die Ewigkeit, den Richter und den Lohn:

Den Lohn, den einſt beym Weltgerichte
Ins Vaters Reich' ihm Chriſtus zuerkennt,
Wenn er, umſtrahlt von ſel'gem Lichte,
Zum Mitbeſitz des Glücks auch ihn ernennt.
Auch mir, auch mir iſt dieſes Heil bereit!
Gott, welch ein Glück! Gott, welche Seligkeit!

H. C. L. Senf.

Geb. . . . . Geſt. 1793 (?) als Landprediger in Churſachſen. Er iſt der Verf. der Gedichte von Filidor, Leipzig (1788), unter welchen das folgende und noch ein anderes: Nacht und Still' iſt um mich her ꝛc. am bekannteſten geworden ſind. Mehrere derſelben, und, wie ich glaube, auch dieſe, waren aber ſchon vorher einzeln in Muſenalmanachen erſchienen. (Geſangbuch für höhere Schulen ꝛc. Herausg. von A. H. Niemeyer. Halle 1785. S. 220. Vergl. mit den eben erwähnten Gedichten. S. 27. Weggelaſſen 4 Str.)

Andenken an entfernte Lieben.

Der Abendſtern blickt ſanft auf mich,
Der Mond ſchwimmt dort im Trüben;
Da ſammlet euch mein Geiſt um ſich,
Euch all', ihr meine Lieben!

Meiſt ſeyd ihr fern, und Gott nur weiß,
Ob wir uns wiederſehen.
Ihr mußtet einſt auf ſein Geheiß
Aus meinen Armen gehen.

Den wandeln sie in sichern Kreisen
So friedlich hin, wie Freund an Freund:
Ein großes Chor, das Gott zu preisen
In seinem Fluge sich vereint!

Wer nennt, wer nennt die Wesen alle,
Aus deren Mund das Loblied steigt,
Das mit der Welten Jubelhalle
Bis zu des Seraphs Psalme fleugt,
Der in des Himmels höherm Tone
Von Sonne bis zur Sonn' erklingt,
Und über Welten sich zum Throne
Hinauf aus goldner Harfe schwingt!

Mich schufst du, Gott, in niedrer Sphäre
Aus Staube, doch mit höherm Geist,
Der, Engeln gleich, sich in die Heere
Des Himmels mischt, schon hier dich preist.
Drum sing' ich dir, der mich zum Leben,
Den Geist zum Sternenflug' erhob.
Nicht mehr vom Erdenstaub umgeben
Singt er einst würdiger dein Lob.

Vertrauen auf Gott.

Entschwinge dich, mein Geist, den Nächten,
In welche dich die Schwermuth hüllt!
Willst du mit deinem Schöpfer rechten,
Daß er nicht jeden Wunsch erfüllt?
Fleug auf zu seinem höhern Licht!
Du kennest, was dir gut ist, nicht.

In Finsternissen wankt hienieden
Des Menschen ungewisser Schritt;
Was Gottes Vorsicht ihm beschieden,
Was ihn erfreute, was er litt,
Klärt sich am Ziel von seinem Lauf
Für ihn als gleiche Wohlthat auf.

Dort findest du, von Licht umflossen,
Auch deiner Erdenthränen Lohn.
Schau! ihre Saat ist aufgeschossen,
Sie blüht der nahen Erndte schon.
Im Kummer wird sie ausgestreut;
Bald reifet sie der Ewigkeit.

Drum heb' empor die trüben Blicke,
Wenn ſich in Nacht dein Weg verliert.
Dich leitet Gott! O denk zurücke,
Wie gut er immer dich geführt;
Wie oft, wenn Dunkel um dich lag,
Aus Nächten ſelbſt das Licht dir brach.

Gott! gnädig, wenn du uns erhöreſt,
Oft gnädiger, wenn du den Plan,
Den unſre Thorheit ſchuf, zerſtöreſt,
Dich, Vater, bet' ich kindlich an.
Ich hoff' auf dich mit feſtem Muth;
Denn was du ſendeſt, iſt mir gut.

Die Lieb' hat mir den Pfad beſtimmet,
Den ich auf Erden wandeln ſoll.
Ob er ſich auch durch Dornen krümmet:
Ich geh' ihn, hoher Ahndung voll.
Einſt werd' ich in des Himmels Höhn
Ganz deiner Führung Weisheit ſehn.

Abendlied.

Abendſonne ſinket; Zum ſtillen Himmel winket
Nacht den ſanftern Mond.
kt von ihrem Schleyer Ruht ſüß in Arbeitsfeyer
a alles, was auf Erden wohnt.

ie haſt du, Gott, ſo weiſe Auf unſrer Pilgerreiſe
Nacht uns zugeſellt!
ant hüllt ſie den Matten In ihre ſtille Schatten,
n ein kühles, ſichres Zelt.

er leg' ich bis zum Morgen Des Lebens Müh' und Sorgen
allen Kummer ab;
uf den Arbeitmüden Geußt ſüße Ruh' und Frieden
neue Kraft der Schlaf herab.

mmt einſt von meinem Leben Der Abend: ohne Beben
ich dann hin zur Ruh.
nimmt in ſeine Hülle Das kühle Grab, und ſtille
ßt tiefrer Schlaf mein Auge zu.

i, Gott, mich, wenn im Grabe Ich ausgeſchlummert habe,
ſchönern Tag erſteh'n,
wie die Morgenſonne, So laß des Himmels Wonne
nach des Todes Nacht mich ſeh'n!

Der ſterbende Chriſt.

Die letzte Stunde ſchlägt, und ruft
Den Staub zurück zum Staube.
Doch ſchreckt mich nicht die finſtre Gruft;
Ich weiß, an wen ich glaube.
Du führſt, wenn meine Hütte bricht,
Den Geiſt durchs Thal der Nacht zum Licht.
Dir lebt' ich, Gott; dir ſterb' ich.

Der Himmelsflamme Funken, du,
O Seele, rangſt vergebens,
Von ew'gen Kämpfen matt, nach Ruh,
Im Sturm des Erdenlebens.
Ach! zitternd, hoffend, wankend ſchlich
Mein Daſeyn hin. Komm, Tod, laß mich
Ins beßre Leben ſchlummern!

Wie iſt mir? Hör' ich Engelruf?
„Komm, Schweſterſeele, ſchwebe
„Zu dem, der dich unſterblich ſchuf!"
Wie? Löſ't ſich das Gewebe
Des Körpers? Schwindet Athem, Sinn,
Und Geiſt und Kraft in mir dahin?
Iſt dieß der Tod, o Seele?

Die Welt entflieht! Ich ſehe ſchon
Den Himmel offen, höre
Um des Erweckers hohen Thron
Der Seraphinen Chöre!
Leih't eure Schwingen mir! Ich flieg'
Empor! Wo iſt, o Grab, dein Sieg?
O Tod, wo iſt dein Stachel?

Joachim Chriſtian Blum.

Geb. 1739 d. 19. Nov. in Rathenau in der Mark Brandenburg. Geſt. 1739 d. 28. Aug. eben daſelbſt als privatiſirender Gelehrter. Außer einigen religiöſen Poeſien in ſ. ſämmtlichen Gedichten, Th. 1. u. 2. Leipz. 1776. findet ſich folgendes Lied in ſeinen Neueren Gedichten, Züllichau 1785. S. 22.

Gottes Herrlichkeit.

Gott, wie verklärſt du dich! Wie glänzen deine Spuren!
Wie ſchmückeſt du den Wald, Des Thales Roſenfluren!

länzt der friſch-bethaute Raum!
och iſt dieſer Glanz Von dir der Schatten kaum.

tt, wie verklärſt du dich! Vom fröhlichen Getümmel
ebenden Natur Ertönen Erd' und Himmel.
hrer Jubel Harmonie
ht doch deine Lieb' Und deine Größe nie.

füllest Meer und Land; Zu unſers Lebens Reiſe
ſt du mit Wolluſt uns, Und labeſt uns mit Speiſe.
ukteſt in des Menſchen Bruſt
ewig ſchwangren Keim Von tauſendfacher Luſt.

tt, wie verklärſt du dich In ihm, in deinem Bilde!
ſeiner Stirn herab Denkt Weisheit, lächelt Milde;
einen Lippen wohnt Verſtand,
ellen Aug' Entſchluß, Vollziehung in der Hand.

d du, ſein Abglanz, Geiſt! In dir, aus ſeiner Fülle,
ählte zur Vernunft Sich feſſelfreyer Wille;
deiner weſentlichen Kraft
chs zum Wohl der Welt So That, als Wiſſenſchaft.

endlicher! biſt du, Wo wir im Staub dich ehren,
errlich ſchon: wie wirſt Du dich dereinſt verklären,
der vernützte Zeug der Welt
Schönheit Urgeſtalt Aus deiner Hand erhält;

d alle Geiſter ſich Zu deinem Throne ſammlen,
Ewigkeiten lang Dir ihr Entzücken ſtammlen,
wo nur hin dein Schimmer wallt,
anzen Schöpfungsall Kein Klageton erſchallt!

Heinrich Gottfried Hedluff.

1748 d. 7. März zu Görlitz. Geſt. 1785 d. 24. Jan. daſelbſt als Diaco. Sammlung (31) geiſtlicher Lieder Herrn H. G. H. Er. und einziger) Verſuch. 1785. S. 5.

Anbetung.

Betet an den Gott der Stärke,
Menſchen, rühmet ſeine Macht!
Schaut bewundernd alle Werke,
Die ſein Wink hervorgebracht!

Sonn und Staub wird euch erzählen,
Was er noch bis dieſen Tag
Zu der Menſchen Heil vermag.
Könnt ihr einen Höhern wählen?
Traut auf ihn, der alles kann:
Betet den Allmächt'gen an!

Betet an! denn ohne Mängel,
Heilig, heilig iſt der Herr,
Unbefleckter als der Engel,
Und unendlich herrlicher.
Er, des Guten ew'ge Quelle,
Muß ja ſelbſt von Flecken rein
Und des Guten Urbild ſeyn;
Zitternd weiß es ſelbſt die Hölle,
Ob ſie gleich nicht ſingen kann:
Betet ihn, den Heil'gen, an!

Betet an mit Furcht und Zittern!
Denn der Heil'ge iſt gerecht,
Donnert furchtbar in Gewittern
Auf das frevelnde Geſchlecht:
Aber die ihr richtig wandelt,
Dankt und freuet euch des Herrn!
Er belohnt den Frommen gern,
Der nach ſeinem Worte handelt.
Seht, was euer Herrſcher kann:
Betet den Gerechten an!

Betet an! denn er verſtehet
Alles, was ihr denkt, von fern;
Und das, was ihr ſelbſt nicht ſehet,
Stehet ſichtbar vor dem Herrn.
Nichts könnt ihr vor ihm verheelen;
Er, der euch das Auge gab,
Sieht auf ſein Geſchöpf herab
Und durchſchauet eure Seelen.
Menſchen, denkt im Leiden dran;
Betet ihn in Demuth an!

Betet an, weil er allweiſe
Uns zu unſerm Ziele führt,
Und bekennt zu ſeinem Preiſe,
Daß ihr dieſes täglich ſpürt.

Er, der itzt noch tausend Wunder
In der Weltregierung thut,
Führt die Seinen immer gut.
Fühlt des Dankes heil'gen Zunder,
Bleibt getreu auf seiner Bahn:
Betet den Allweisen an!

Betet an! denn wenn er dräuet,
Folgt sein Zorn dem Frevler nach;
Und es hat ihn nie gereuet,
Was er Redlichen versprach.
Harrt er auch bisweilen lange
Mit dem Fluch von seinem Thron;
Wird den Frommen um den Lohn
Wegen des Verzuges bange:
Zeigt er dennoch was er kann;
Betet den Wahrhaft'gen an!

Tiefer betet an! Lobsinget
Ihm, der Sünder lieben kann;
Eure Opfer, die ihr bringet,
Nimmt er mit Erbarmen an.
Betet an — der Eingeborne
Zeiget euch durch Tod und Schmerz
Das versöhnte Vaterherz.
Kinder seyd ihr nun, Verlorne,
Die er nicht verdammen kann:
Betet seine Liebe an!

Dr. Johann Karl David Paul Reimold.

). 1757. Seit 1818 Großherzogl. Badischer Kirchenrath, und erster evang.-
rmirter Prediger zu Wiesloch. Sechs geistl. Lieder von ihm erschienen
dem Gesangbuche zum gottesdienstl. Gebrauch der refor-
rten Gemeinden in Kurpfalz, Heidelberg 1785, worunter die
den folgenden S. 84. u. 819. Vergl. mit den Lyrischen Gedichten
d Briefen von R. Erster B. Heidelberg 1818. S. 17. u. 28, wo
e Lieder mit einigen Veränderungen wieder abgedruckt und noch mehrere
e hinzugekommen sind. Das zweyte hatte ursprünglich den Anfang:
lensch, suche stets durch Wort und That ꝛc., und wird in man-
en GB. irrthümlich dem verstorbenen Dr. u. Prof. Blessig in Straß-
rg zugeschrieben. Es ist von dem Verf. im Jahr 1782, und das erstere
J. 1788 gedichtet. In jenem hat das Original Str. 2. Z. 4. statt:
ott, der ꝛc. Wer einst ꝛc. (Mit Wegl. von 2 und 3 Str.)

Dem Allmächtigen.

Allmächtiger! wir ſingen dir,
Und preiſen deine Stärke.
Das ganze Weltall zeugt von ihr
Auch in dem kleinſten Werke.
Du ſprichſt, und ſiehe! es geſchieht.
Unendlichkeit iſt dein Gebiet,
Und nichts vor dir unmöglich.

Vollkommen gut ſtand fern und nah'
Auf deinen Ruf: „Es werde!“
In ſeiner Pracht der Himmel da,
In ihrer Pracht die Erde.
Und zahllos drang der Weſen Heer
Hervor in Erde, Luft und Meer
Mit freudigem Getümmel.

Fallt nieder, Chriſten! ſingt dem Gott,
Durch den auch ihr geworden.
Noch folget ſeinem Machtgebot
Die Schöpfung aller Orten.
Von unſer Keinem iſt er fern;
Fallt nieder, Chriſten! ſingt dem Herrn.
Er herrſchet über alles.

Wir ſingen dir, Herr aller Welt!
Dir ſingen wir mit Freuden.
Dein Arm iſt's, der ſie trägt und hält
Vom Anbeginn der Zeiten.
Erhalter ihres Baues ſeyn
Kann niemand ſonſt, kannſt du allein;
Sie hängt an deinem Willen.

Nach deiner Ordnung drehen ſich
Des Himmels Sternenheere.
Nach deinem Willen heben ſich
Und legen ſich die Meere.
Du leiteſt des Gewitters Gang,
Und dir gehorcht mit Lobgeſang
Der Donner in den Wolken.

Wohl allen, die, am Herzen rein,
Auf deine Wunder ſchauen!
Wohl ihnen, die auf dich allein
Und nicht auf Menſchen bauen!

Sie ſtützen ſich auf deine Macht,
Gehn ſchreckenlos durch Sturm und Nacht,
Thun recht und ſcheuen niemand.

Vor deinem Auge ſchwören wir
Gehorſam deinem Willen.
Wir können doch nichts beß'res hier
Als dein Gebot erfüllen.
Auch uns ſchließt deine Rechte ein;
Mit Leib und Seele ſind wir dein,
Dein Volk und deine Kinder.

Und thun wir ſtets nach deinem Wort,
So biſt du uns zur Seiten,
Biſt unſre Burg und unſer Hort
In allen Fährlichkeiten.
Denn du verſäumſt die Deinen nie;
Du ſchützeſt ſie, und retteſt ſie
Mit ſtarker Hand vom Uebel.

Drum ſingen wir mit Herz und Mund,
Zu preiſen deine Stärke;
Und mit uns macht ſie herrlich kund
Die Menge deiner Werke.
Herr, unſer Gott! wer iſt dir gleich?
Dein iſt die Macht, dein iſt das Reich
In alle Ewigkeiten.

Gerechtigkeit.

Menſch! übe ſtets Gerechtigkeit
An Einem, wie an Allen,
Und ſey in Wort und That bereit,
Stracks ihren Pfad zu wallen.
Ihr bleibe, fern von Heucheley
Und niederm Eigennütz, getreu,
Getreu bis an die Bahre.

Es ſieht in finſtrer Mitternacht
Den, der auf Ränke dichtet,
Es ſchließt ihn ein mit ſeiner Macht
Gott, der den Erdkreis richtet.
Doch ſtärkt der Sünder Muth und Sinn,
Fährt dreuſt in ſeinem Thun dahin,
Und Graun ſind ſeine Pfade.

Sonn und Staub wird euch erzählen,
Was er noch bis dieſen Tag
Zu der Menſchen Heil vermag.
Könnt ihr einen Höhern wählen?
Traut auf ihn, der alles kann:
Betet den Allmächt'gen an!

Betet an! denn ohne Mängel,
Heilig, heilig iſt der Herr,
Unbefleckter als der Engel,
Und unendlich herrlicher.
Er, des Guten ew'ge Quelle,
Muß ja ſelbſt von Flecken rein
Und des Guten Urbild ſeyn;
Zitternd weiß es ſelbſt die Hölle,
Ob ſie gleich nicht ſingen kann:
Betet ihn, den Heil'gen, an!

Betet an mit Furcht und Zittern!
Denn der Heil'ge iſt gerecht,
Donnert furchtbar in Gewittern
Auf das frevelnde Geſchlecht:
Aber die ihr richtig wandelt,
Dankt und freuet euch des Herrn!
Er belohnt den Frommen gern,
Der nach ſeinem Worte handelt.
Seht, was euer Herrſcher kann:
Betet den Gerechten an!

Betet an! denn er verſtehet
Alles, was ihr denkt, von fern;
Und das, was ihr ſelbſt nicht ſehet,
Stehet ſichtbar vor dem Herrn.
Nichts könnt ihr vor ihm verheelen;
Er, der euch das Auge gab,
Sieht auf ſein Geſchöpf herab
Und durchſchauet eure Seelen.
Menſchen, denkt im Leiden dran;
Betet ihn in Demuth an!

Betet an, weil er allweiſe
Uns zu unſerm Ziele führt,
Und bekennt zu ſeinem Preiſe,
Daß ihr dieſes täglich ſpürt.

Gieb deinen Knechten Kraft dazu;
Wer kann uns anders, Gott! als du,
Und ihren Gang bewahren?

Wir wollen's thun, Allheiliger!
Gern jeder Kränkung wehren,
Ach! täglich, täglich inniger
Des Rechtes Satzung ehren.
Sie gelt' und herrsche immer mehr,
Und ein beglücktes Volk umher
Bewohne deine Erde.

Georg Wilhelm Sucro.

Geb. 1758 d. 2. Nov. zu Magdeburg. Geſt. 1798 d. 24. May als Prediger zu Bardeleben bey Magdeburg. In Niemeyers Geſangbuch für höhere Schulen, Halle 1785, erſchienen von ihm, außer einem neubearbeiteten von Freylinghauſen, 7 geiſtliche Lieder, unter denen das folgende S. 112. In der Sammlung neuer geiſtl. Lieder, Halle 1790. ſteht es S. 184. mit verändertem Anfange: Du giengſt, o Jeſu, deine Bahn ꝛc. und andern Aenderungen, die wahrſcheinlich von dem Herausgeber Niemeyer herrühren.

Nachfolge Chriſti.

Wo giengſt du, Jeſu, deine Bahn,
Du Göttlicher, vom Staub hinan
Zu nie erreichten Höhen?
Du warſt wie ich Ein Menſch; laß mich
Den Weg, den du giengſt, ſehen!

Nicht, daß ich dich erreichen mag;
Ich folge dir von ferne nach,
Dem Engel ſtaunend ſingen.
Du biſt mein Ziel, Nach dem ich will
Aus allen Kräften ringen.

Von Fehlern rein ſey meine Bruſt!
Nie müſſ' in mir des Böſen Luſt
Der Unſchuld Glück entweihen!
Rein warſt du, Herr; Wer, ſprachſt du, wer
Kann mich der Sünde zeihen?

Nicht mir zu leben bin ich hier;
Auch unſern Brüdern ſollen wir,

Dem Allmächtigen.

Allmächtiger! wir ſingen dir,
Und preiſen deine Stärke.
Das ganze Weltall zeugt von ihr
Auch in dem kleinſten Werke.
Du ſprichſt, und ſiehe! es geſchieht.
Unendlichkeit iſt dein Gebiet,
Und nichts vor dir unmöglich.

Vollkommen gut ſtand fern und nah'
Auf deinen Ruf: „Es werde!“
In ſeiner Pracht der Himmel da,
In ihrer Pracht die Erde.
Und zahllos drang der Weſen Heer
Hervor in Erde, Luft und Meer
Mit freudigem Getümmel.

Fallt nieder, Chriſten! ſingt dem Gott,
Durch den auch ihr geworden.
Noch folget ſeinem Machtgebot
Die Schöpfung aller Orten.
Von unſer Keinem iſt er fern;
Fallt nieder, Chriſten! ſingt dem Herrn.
Er herrſchet über alles.

Wir ſingen dir, Herr aller Welt!
Dir ſingen wir mit Freuden.
Dein Arm iſt's, der ſie trägt und hält
Vom Anbeginn der Zeiten.
Erhalter ihres Bandes ſeyn
Kann niemand ſonſt, kannſt du allein;
Sie hängt an deinem Willen.

Nach deiner Ordnung drehen ſich
Des Himmels Sternenheere.
Nach deinem Willen heben ſich
Und legen ſich die Meere.
Du leiteſt des Gewitters Gang,
Und dir gehorcht mit Lobgeſang
Der Donner in den Wolken.

Wohl allen, die, am Herzen rein,
Auf deine Wunder ſchauen!
Wohl ihnen, die auf dich allein
Und nicht auf Menſchen bauen!

Gebet um Stärkung im Leiden.

Du allein, Herr, kannst mich stärken,
Wenn mir Muth und Kraft gebricht.
Laß mich deinen Beystand merken;
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht.
In der Schwermuth trübsten Stunden
Reich' mir deine Vaterhand,
Bis ich deinen Weg gefunden,
Den mein schwacher Sinn verkannt.

Du hast mir mein Loos beschieden,
Nicht im Zorn, nein voller Huld.
Alles dient zu meinem Frieden,
Trägt mein Herz es mit Geduld.
Auch das Leiden, das mich quälet,
Das mir oft unnöthig schien,
Hast du für mein Herz erwählet,
Um mich bald zu dir zu ziehn.

Zwar dem Strom der bangen Zähren,
Welcher schon so lange fließt,
Wird der Trost nicht gänzlich wehren,
Daß mein Leiden heilsam ist.
Denn die Last gehäufter Schmerzen
Und die Noth, die mich bedräut,
Raubt dem tief verwundten Herzen
Stille und Gelassenheit.

Dennoch laß mich nicht verzagen,
Sondern deiner Vorsicht traun;
Und auch in den trübsten Tagen
Lehre mich zum Himmel schaun.
Wenn ich mich nach Linderung sehne,
Gott, so wirk' Geduld in mir.
Denn du zählest jede Thräne,
Und mein Flehen dringt zu dir.

Wenn die Hoffnung beßrer Zeiten
Endlich ganz vereitelt wird,
Und mein Blick auf allen Seiten
Nur in Dunkelheiten irrt:
Gott, so laß mich dahin schauen,
Wo du Schild und Sonne bist,
Wo kein Kummer und kein Grauen,
Wo kein Schmerz, kein Seufzen ist.

Keine Herrlichkeit der Erden
Gleicht der Wonne jener Welt;
Und sie wird ertheilet werden
Jedem, der hier Treue hält.
Da steht auch für mich die Wohnung
Neuer Freuden schon bereit.
Da erlang' ich die Belohnung
Einer ganzen Ewigkeit.

M. Christian Wilhelm Alers.

Geb. 1787 d. 6. Dec. zu Hamburg. Gest. 1806 d. 8. Jun. zu Uetersen im Holsteinischen als Haupt- und Klosterprediger. Außer einigen Liedern im Bremer Domgesangbuche von 1778 stehen noch 87 von ihm in seinen Gedichten, der Religion, dem Vaterlande und der Freundschaft gesungen. Drey Bände. Hamburg 1786–88, worunter das folgende, B. I. S. 158.

Bey der Taufe eines Kindes.

Herr! Herr! du sprichst — wir Menschen sind,
Und Leib und Seele leben;
Du schufst dies neugeborne Kind,
Das wir dir übergeben!

Dir, der du es zum Menschen schufst,
Zum Geist im Leib von Erde,
Und früh ins Reich des Mittlers rufst,
Damit es selig werde.

Herr! unsre Freude preiset dich
Für dieses Säuglings Leben;
Herr! unsre Bitte flehet dich
Für dieses Säuglings Leben.

Sein Morgen dämmre hell und rein
Dem schönsten Tag' entgegen!
Gieb deiner Pflanze Sonnenschein,
Und Thau und milden Regen.

Entfalte seines Geistes Kraft,
Du Vater aller Kräfte!
Lehr' ihn des Himmels Wissenschaft,
Der Himmlischen Geschäfte.

Nimm ihn in deinen Friedensbund
Zum ewigen Gedeihen;
Und Seel' und Leib, und Herz und Mund
Laß sich in dir erfreuen!

Weih dir sein Herz zum Heiligthum,
Und dir vor allen Dingen,
Dir, Gott! gefallen — sey sein Ruhm!
Den Ruhm lehr' ihn erringen!

Dein Wort, das Ja und Amen ist,
Sey auch ihm Ja und Amen!
Erhör' uns, der du warst und bist,
In deines Sohnes Namen!

Johann Leonhard Walz.

:b. 1740 d. 21. Sept. zu Lörrach. Gest. 1817 d. 8. Nov. als Oberhofpredi- : und Kirchenrath zu Karlsruhe. Das erste der hier folgenden Lieder er- ien im Badenschen neuen Gesangbuche, Durlach 1786. S. 215. Das zwey- , später verfertigte, ist aus der Sammlung christlicher Lieder ꝛc. örzheim 1831. S. 362. entlehnt. Außerdem hat man von ihm noch einen ßgesang am Friedens- und Dankfeste. Karlsruhe 1801.

Nach der Communion.

Wir nahen uns, o Gottes Sohn,
Von Dank durchdrungen deinem Thron;
Du hast uns nun gegeben
Im Nachtmahl deinen Leib, dein Blut;
Dies komm' auf ewig uns zu gut,
Und stärk' in uns dein Leben!
Amen, Amen!
Welche Freuden nach dem Leiden warten droben,
Wo wir dich ohn' Ende loben!

Am Morgen.

Mein Morgenlied preist, Schöpfer, dich.
Erwacht vom Schlummer bin auch ich,
Und seh' die Sonne wieder.
Dir, o du Gott der Freundlichkeit,

Sey dieser neue Tag geweiht!
Rein, wie der Engel Lieder,
Sey mein Opfer!
Sing' ihm, Seele, lieb' ihn, wähle seine Pfade!
Sie sind Seligkeit und Gnade.

Führ' auch die Meinigen auf sie!
Sey du ihr Gott, verlaß sie nie,
So lange sie hier wallen.
Laß unter deinem Schirm sie ruh'n,
Und lehre du uns alle thun
Nach deinem Wohlgefallen!
Stärk' die Schwachen!
Laß die Müden deinen Frieden tief empfinden,
Und bey dir Erbarmung finden!

Uns strömt dein Segen reichlich zu;
Als Vater Aller waltest du
Im Himmel und auf Erden.
Du nährst die Würmer in dem Staub;
Wie könnt' ich noch der Sorgen Raub,
Des Mangels Beute werden?
Von dir kommen
Tausend Gaben, mich zu laben; laß mich knieen,
Und vor Dank und Freude glühen!

Ein Herz voll Demuth schenke mir!
Im Sonnenstrahl des Glückes hier
Laß meinen Fuß nicht gleiten!
Im Wetterleuchten dieser Zeit
Erhellt ein Strahl der Ewigkeit
Des Lebens Dunkelheiten.
Nacht und Stürme,
Die hier toben, schwinden oben; Last und Bande
Fallen ab im Vaterlande.

Das köstlichste Geschenk von dir
Sind fromme, gute Freunde mir.
Wird um mein Haupt es trübe,
So eil' ich hin an ihre Brust;
Dort fließt die Quelle edler Lust —
Erhalt' mir ihre Liebe!
Laß mich, scheid' ich
Unter Thränen, sie in jenen Himmelshöhen
Droben freudig wiedersehen!

Steil iſt oft unſre Pilgerbahn;
Nimm aller Leidenden dich an,
Schau gnädig auf ſie nieder!
Und bricht der Gram ihr wundes Herz,
Und ſinken ſie in ihrem Schmerz,
Erhebe du ſie wieder!
Von des Elends
Zentnerlaſten laß ſie raſten! Bring' zur Kühle
Sie aus dieſes Lebens Schwüle!

Einſt leg' auch ich den Wanderſtab
Mit Chriſtenhoffnung auf mein Grab,
Und ſcheide froh von hinnen.
Ich komme, wenn du rufeſt, gern;
Es wird in einem ſchönern Stern
Mein Leben neu beginnen.
Preis dem Höchſten!
Meine Freude nach dem Leide wird nicht enden;
Für ſie wollſt du mich vollenden!

Johann Niklas Bandelin.

b. 1741 d. 2. Dec. zu Rehna im Mecklenburgiſchen. Geſt. 1824 d. 9. Febr. Lübeck als Schulcollege am dortigen Katharineo, welchem Amte er jedoch 1819 Schwachheitshalber nicht mehr hatte vorſtehen können. Seine Lie- , 90 an der Zahl, erſchienen zuerſt unter dem Titel: Geſänge zur bauung, Bützow und Wismar 1778, und dann, vermehrt und verän- t in wiederholten Ausgaben, wozu noch die Letzte Sammlung geiſt- ler Gedichte von J. N. B. Lübeck 1820 kam. — (Gedichte geiſtl. halts ꝛc. Lübeck 1786. S. 134. In der ſechsten Ausg. unter dem Titel: dichte religiöſen Inhalts, Lüb. 1809, und in der ſiebenten, Lüb. 7, ſteht das Lied mit dem Anfange: Herr, ganz mit Leib und Seele ꝛc. mit manchen anderweitigen Veränderungen, durch welche es jedoch, nem Gefühle nach, nicht gewonnen hat.)

Beym Gefühl eines ſiechen Körpers.

Mein Leib und meine Seele Sind dein, Herr! — ich empfehle
ch deiner Vaterhuld.
gabſt ſo manche Freuden; Verlaß mich nicht im Leiden,
ſchütze mich vor Ungeduld.

Anbetend und im Stillen Verehr' ich deinen Willen
bey dem herbſten Schmerz.

Nie will ich muthlos zagen; Du hilfst mir, ihn ertragen;
Und auf dich hofft mein duldend Herz.

Was du mir, Gott! hienieden Nach deiner Huld beschieden,
Selbst lange Kränklichkeit,
Das dient zu meinem Besten. Damit will ich mich trösten
Bey jedem Schmerz der Prüfungszeit.

Wenn ich's nur nicht verschulde, Wenn ich gelassen dulde,
So bringt auch Schmerz mir Heil.
Du, Gott, auf den ich traue, Bis ich dein Antlitz schaue,
Bist meines Herzens Trost, mein Theil!

Doch schuf begangne Sünde Den Schmerz, den ich empfinde,
So wirk' er Besserung!
Verwandle, Herr, die Plage, Bey der ich reuvoll zage,
In väterliche Züchtigung!

Vergieb mir alle Sünden; Laß mich den Trost empfinden,
Daß ich begnadigt bin!
So schafft mir selbst das Leiden Noch manche stille Freuden,
Und bringt einst ewigen Gewinn.

Dir trau'n, dich thätig lieben, Und in Geduld mich üben,
Dieß sey mir theure Pflicht.
Dann werd' ich die erbauen, Die meine Leiden schauen,
Auch dann noch, wenn das Herze bricht!

Karoline Friederike von Kamienszky.

Geb. 1755 d. 21. Jan. zu Dresden. Gest. 1813 d. 25. Nov. ebendas. unverheirathet, nachdem sie früher mehrere Jahre als Erzieherin in Hannover gelebt hatte. Das erste Lied ist aus der von ihr unter dem Titel: Meine Muse, Naumburg 1786 herausgegebenen Sammlung, S. 15. worin noch zwey religiöse Gedichte vorkommen; die beyden andern hat nebst noch einem dritten der sel. Martiny-Laguna aus ihrem Nachlaß mitgetheilt in den Theol. Nachrichten 1815 im Juniusheft S. 252 ff. (Weggelassen eine Str. im ersten, und vier im letztern Liede.)

Vor der Trauung.

Herr, voll heißer Dankbarkeit
Werf ich mich zu deinen Füßen!
Sieh, du Gott der Freundlichkeit,
Sieh des Dankes Zähre fließen!

Dieß entbrannte Herz in mir
Opfert nichts als Thränen dir.

Gott der Liebe! Gott, mein Heil!
Höre meines Preises Lallen;
Laß mich für mein herrlich Theil
Dankbar vor dir niederfallen;
Sieh mit deinem Vaterblick
Dein Geschöpf im schönsten Glück!

Glück, das deine Hand mir gab —
Worte können's nicht ermessen!
Herr! ich werde bis ins Grab
Deiner Güte nie vergessen,
Und vor deinem Angesicht
Schweigt mein Dank dort ewig nicht.

Herr mein Gott, dich laß ich nicht!
Du mußt meine Seele segnen!
Laß dein freundlich Angesicht,
Unser Gott, uns jetzt begegnen!
Denn dein Blick ist Freundlichkeit,
Und dein Anschaun Seligkeit.

Hier, o Herr, ist dein Altar —
O wie heilig ist die Stätte!
Du, so wenig werth ichs war,
Rufst mich, daß ich sie betrete.
O wie lieblich ist mein Loos,
Deine Güte, Gott, wie groß!

Segne denn das theure Band,
Heilige das Band der Liebe!
Knüpf es fest durch deine Hand!
Du sahst unsrer Sehnsucht Triebe,
Halfst aus Leiden und Gefahr;
Und verziehst, was Schwachheit war.

Nun wir nahn uns — göttlich Licht
Scheint von deinem Throne wieder;
Glanz von deinem Angesicht
Strömt, wie Himmel, auf uns nieder.
Sprich dein kräftig Segenswort,
Laß uns eins seyn hier und dort!

Nach der Trauung.

Wir ſind eins! Lob, Ehr und Ruhm
Sey dir, Gott, der uns verbunden!
Dir zu nah'n im Heiligthum,
Haben wir uns unterwunden.
Herrlich Wort: Was Gott verband,
Scheidet nicht des Menſchen Hand!

Laß uns wandeln, Gott, vor dir,
Stets in frommer Liebe brennen!
Feſt vereint geh'n wir von hier:
Mögte ſpät der Tod uns trennen!
Dort vor deinem Angeſicht
Trenn' uns, Vater, ewig nicht!

Ewiger Friede.

Schwinge deine Friedens-Palme,
Göttliche Religion!
Ruf' zum Chore deiner Pſalme
Siegreich jede Nation!
Ew'ger Friede kann auf Erden
Nur durch dich geſchloſſen werden.

Tritt in deine heil'gen Rechte,
Mache deine Sendung kund!
Alle Völker, alle Mächte
Einige in Einem Bund!
Mit gefüllter Opferſchale
Lade ſie zum Liebesmahle!

Hingeſunken am Altare,
Wo das Kreuz als Zeichen ſteht,
Huld'ge jeder, und erfahre,
Welch ein Geiſt ihn da umweht.
An des heil'gen Kreuzes Stamme
Zünde ſich der Liebe Flamme!

Viele, zwar dem Chriſtenglauben
Durch des Bundes Bad geweiht,
Ließen ſich den Leitſtern rauben,
Gehn in Irre weit und breit,
Folgend nied'rer Selbſtſucht Triebe;
Mit dem Glauben ſtarb die Liebe.

Laßt uns Alle wiederkehren
Zum entwöhnten Heiligthum,
Nun den Eid der Treue schwören,
Wandeln zu des Glaubens Ruhm.
Laßt uns ächte Christen werden;
Dann, o dann ist Fried' auf Erden!

Eine heilige Gemeine,
Mit dem Geist des Herrn erfüllt,
Sehn im herzlichen Vereine
Wir den großen Plan enthüllt,
Daß Ein Hirt und Eine Heerde
Aus der Erde Völkern werde.

Aus dem Kelch des Christenbundes
Trinken Alle nah und fern:
Das Gelübde ihres Mundes
Huldigt Einem Gott und Herrn;
Die von gleicher Liebe brennen,
Mögen nie sich feindlich trennen!

Brüder in der Näh' und Ferne,
Kommt! — O Gottes Tag, brich an! —
Kommt, geleitet von dem Sterne,
Denn die Morgenländer sahn!
Fallt, daß Herz an Herz erwarme,
Fallt einander in die Arme!

Steig' zu irdischen Gefilden
Nieder von der Himmel Thron,
Hier ein Gottesreich zu bilden,
Göttliche Religion!
Komm, an deines Altar's Stufen
Uns zum Friedensfest zu rufen!

Am Grabe.

Dieses Saatkorn säen wir
Hoffnungsvoll dem Erndtetage,
Wissen, daß im Staube hier
Es den Keim schon in sich trage,
Der zur ew'gen Herrlichkeit
Dies Verwesliche erneu't.

Glaube, der das Herz erhebt,
Mach' uns ſtark im Gottvertrauen,
Wenn der Sinn am Grab' erbebt,
Und wir nur Verweſung ſchauen.
Alle wallen wir hinab;
Sey du unſer Pilgerſtab!

Unſer Gott, wir trauen dir!
Daß wir hier mit Thränen ſäen,
Wollteſt du; einſt werden wir
Deinen Rathſchluß ganz verſtehen.
Herrlicher, als wir gedacht,
Haſt du dann dein Werk vollbracht.

Hinter jener Wolken Nacht
Schimmert's, wie ein Lichtgefilde;
Und des nahen Morgens Pracht
Zeiget uns im Dämmerbilde,
Wie des ew'gen Tages Licht
Durch des Grabes Dunkel bricht.

Neu geſtärkte Hoffnung ſchwebt
Auf der Morgenröthe Flügel;
Auferſtehungsſchimmer bebt
Um die ſtillen Grabeshügel,
Wo die Saat, von Gott geſä't,
Einſt in reifen Halmen weht.

Dr. Karl Wilhelm Fr. Ludwig Freyherr von Drais von Sauerbronn.

Geb. 1755 d. 23. Sept. zu Anspach. Geſt. 1830 d. 2. Febr. als Badenſcher wirkl. Geh. Rath und Oberhofrichter zu Mannheim. Er iſt meines Wiſſens nur Verf. dieſes einen Liedes, das im Badiſchen neuen Geſangbuch, Durlach 1786, S. 866. erſchien. In ſeinen Gedichten, Mannheim 1811, ſind wenigſtens keine religiöſe zu finden. (Weggelaſſen ſind 4 Str.)

Danklied eines Glücklichen.

O Schöpfer! aller Freuden Quelle!
Allſegnender und erſter Geiſt,
Den Sonnenglanz und Sternenhelle,
Den Sonnenſtaub und Engel preiſt!

Du thatſt, mein Gott, auch viel an mir!
Ich danke dir, ich danke dir!

Du haſt, o Vater, mir das Leben,
Und mit ihm all' mein Glück geſchenkt.
Du haſt mir einen Geiſt gegeben,
Der ſich in Höh' und Tiefe denkt,
Der deine Wunder hier ſchon ehrt,
Und ewig ſeine Kräfte mehrt.

Tief ſenkteſt du für Schmerz und Freuden
Empfindungen in meine Bruſt.
Fühl ich ſchon innig jedes Leiden,
Ich fühl auch ſanfter jede Luſt;
Ich fühle Tugend und Natur
Und des Gewiſſens leiſe Spur.

Von deinen Erdengütern allen
Genoß ich. Nie ein Menſchenfeind,
Fand ich bey Menſchen Wohlgefallen
Und unter ihnen manchen Freund.
Nie drückte Noth und Mangel mich;
Geſund und heiter preiſ' ich dich!

Wie oft haſt du den Sturm, der tobte,
Mit mächtiger und weiſer Hand,
Wenn ich in Thränen noch dich lobte,
Oft, eh' ich bat, ſchon abgewandt!
Lag deine Hand oft ſchwer auf mir,
So dank ich dieß auch, Vater, dir.

Ich habe ſchon in Jünglingsjahren,
Wo kühne Leidenſchaft erwacht,
An mir und Andern viel erfahren,
Und deiner Leitung nachgedacht.
Du lockteſt und gewannſt mein Herz
Durch Wohlthat oft, und oft durch Schmerz.

Noch mehr, noch mehr! Gott, mein Gemüthe
Hebt noch ein höh'res Loblied an.
Ich hab' aus deiner Kraft und Güte
Auch manche gute That gethan.
Ich danke dir und beuge mich;
Denn ſie gelang mir nur durch dich.

Auch meine Mängel, meine Sünden,
Sind ihrer gleich ein schrecklich Heer,
Die sollen noch Verzeihung finden;
Du denkest ihrer, Herr, nicht mehr.
Wer gläubig forscht nach seiner Schuld
Und Beßrung sucht, hat deine Huld.

Ich weiß, ich weiß, an wen ich glaube;
O welch ein hoher Trost ist dieß!
Wer ist, der mir die Krone raube?
Ich bin der Seligkeit gewiß!
Ich bin begnadigt, bin ein Christ,
An dem nun nichts verdammlich ist.

Das ist mein Glück. O ström' in Flammen,
Mein unvollkommner, schwacher Dank,
Für alles, was ich bin, zusammen!
Wüßt ich der Seligen Gesang;
Läg' ich vor dir in ihrem Kreis:
Wie feurig wär', o Gott, mein Preis!

Doch wie, wenn Schmerz, wenn Tränenkrüge
Mein Schicksal in der Zukunft ist?
Wenn keiner meiner Pilgertage
So heiter mehr vorüber fließt?
Wie, wenn mir Krankheit den Genuß
Des frohen Lebens rauben muß? —

Kein Leiden dieser Zeit verrücket
Mein hohes felsenfestes Ziel.
Der Mensch, den tief sein Kummer drücket,
Hat Freuden noch und Pflichten viel,
Kann sich der Tugendübung freun,
Und duldend Gottes Liebling seyn.

Herr! diesen mächtigen Gedanken
Stärk mir im widrigen Geschick!
Und könnt ich kühn vom Guten wanken;
Verblendete mich Erdenglück:
O! dann erbarme strafend dich,
Und wecke noch und rette mich!

Ich bin getrost; du wirst mich schützen.
Mit Muth will ich hier in der Zeit

Noch beſſer werden, Andern nützen,
Dann übergehn zur Ewigkeit.
Dort, o mein Vater! mehr als hier
Lobſing' und dank' und dien' ich dir.

Johann Kaſpar Wilke.

geb. 1756 d. 18. Sept. zu Suhla im Hennebergiſchen. Geſt. 1784 d. 28. Jun. † Hufſchmidt daſelbſt. Auswahl der hinterlaſſenen Gedichte C. Wilke's (85 geiſtl. Lieder) Dresden u. Leipz. 1786. S. 62. (Weggelaſſen 4 Str.)

Die Auferſtehung.

Halleluja! Auferſtehen
Soll ich, aus meinem Grabe gehen!
Schweig, Zweifel, der im Herzen nagt!
Denn Er, der den Tod bezwungen,
Sich im Triumph dem Grab entſchwungen,
Er, Jeſus Chriſtus, hats geſagt.
Ihr Chriſten, ſingt Triumph!
Des Würgers Pfeil iſt ſtumpf!
Halleluja! Des Grabes Nacht iſt hell gemacht
Durch Ihn, der Leben uns gebracht.

Tröſtend biſt du, Chriſtenglaube!
Nein! Ewig bleib ich nicht im Staube,
Des Mittlers Ruf durchtönt mein Grab:
„Fürchte nicht des Todes Mächte!
„Durchs finſtre Thal führt meine Rechte
„Dich; ich bin Stütze dir und Stab,
„Erlöſter! Glaub an mich!
„Ich, ich erwecke dich
„Von den Todten; Wer an mich glaubt, bleibt nicht geraubt
„Vom Tode, wenn er ihn auch raubt.“

Heil mir! der am Kreuz geſtorben,
Hat Seligkeit auch mir erworben;
Mich ſchreckt nicht Tod, noch Sterblichkeit!
Ewig ſoll auch ich einſt leben;
Er will mich aus dem Staub erheben
Zum Leben der Unendlichkeit!

Er, der allmächtig ruft:
„Ihr Todten, ſteht die Gruft!“
Halleluja! Der ruft auch mich dereinſt zu ſich;
Frohlocke, Seele! Freue dich!

Ich, das ſchwächſte deiner Kinder,
Ich bete: Todesüberwinder,
Der du dem Grab die Schrecken nahmſt,
Kommen meine letzten Zeiten,
Dann wollſt du mich zum Tod bereiten,
Der du darum vom Himmel kamſt;
Stärk' meinen ſchwachen Muth,
Auf dein verſöhnend Blut
Abzuſcheiden; Mach mich bereit zur Ewigkeit
Noch vor dem Ablauf meiner Zeit!

Georg Karl Chriſtian Meyer.

Geb. 1780 d. 5. Nov. zu Deſtädt im Braunſchweigiſchen. Geſt. 1818 d. 18. April als Paſtor zu Eveſen, Gitzum und Hachum in demſelben Herzogthum. Er gab (122, zum Theil gelungene) Geſänge über die Evangelien und Epiſteln des ganzen Jahres zur Beförderung häuslicher Andacht, Braunſchw. 1787 heraus. S. 108. 104. (mit Wegl. einer Str.) 107. 116. 200.

Gottes Wort, unſer Licht.

Dein Wort iſt meines Weges Licht,
O Gott! im finſtern Thale;
Das Graun der Nächte ſchreckt mich nicht
Bey ſeinem milden Strahle.
Was bliebe mir Für Troſt allhier,
Wenn es in meine Nächte
Nicht Troſt und Hoffnung brächte?

Dein Wort iſt meines Weges Licht,
Zum Himmel mich zu führen.
Wenn ich ihm folge, werd ich nicht
Den rechten Pfad verlieren;
Denn als ein Freund, Ders redlich meynt,
Straft es mich, wenn ich fehle,
Und beſſert meine Seele.

Dein Wort iſt meines Weges Licht,
Führt ſicher mich zum Heile;

Du that'ſt, mein Gott, auch viel an mir!
Ich danke dir, ich danke dir!

Du haſt, o Vater, mir das Leben,
Und mit ihm all' mein Glück geſchenkt.
Du haſt mir einen Geiſt gegeben,
Der ſich in Höh' und Tiefe denkt,
Der deine Wunder hier ſchon ehrt,
Und ewig ſeine Kräfte mehrt.

Tief ſenkteſt du für Schmerz und Freuden
Empfindungen in meine Bruſt.
Fühl ich ſchon innig jedes Leiden,
Ich fühl auch ſanfter jede Luſt;
Ich fühle Tugend und Natur
Und des Gewiſſens leiſe Spur.

Von deinen Erdengütern allen
Genoß ich. Nie ein Menſchenfeind,
Fand ich bey Menſchen Wohlgefallen
Und unter ihnen manchen Freund.
Nie drückte Noth und Mangel mich;
Geſund und heiter preiſ' ich dich!

Wie oft haſt du den Sturm, der tobte,
Mit mächtiger und weiſer Hand,
Wenn ich in Thränen noch dich lobte,
Oft, eh' ich bat, ſchon abgewandt!
Lag deine Hand oft ſchwer auf mir,
So dank ich dieß auch, Vater, dir.

Ich habe ſchon in Jünglingsjahren,
Wo kühne Leidenſchaft erwacht,
An mir und Andern viel erfahren,
Und deiner Leitung nachgedacht.
Du lockteſt und gewannſt mein Herz
Durch Wohlthat oft, und oft durch Schmerz.

Noch mehr, noch mehr! Gott, mein Gemüthe
Hebt noch ein höh'res Loblied an.
Ich hab' aus deiner Kraft und Güte
Auch manche gute That gethan.
Ich danke dir und beuge mich;
Denn ſie gelang mir nur durch dich.

Dir will ich ſtets vertrauen, Mit dankerfülltem, treuem Sinn
Auf deine Güte bauen, Und hoffen ſtets, ſo lang' ich bin.
Kein Zweifel mach' mir bange, Der Menſchen oft verführt.
Du haſt ja ſchon ſo lange Die ganze Welt regiert;
Du wirſt auch ferner walten, Der du uns ſtets geliebt,
Und gnädig das erhalten, Was deine Hand uns giebt.

Am Himmelfahrts-Feſte.

Bringt Jeſu Anbetung und Dank,
Und ſtammelt euren Lobgeſang
In aller Himmel Chöre,
Erlöſte! Auf der Gottheit Thron
Erhebt ſich herrlich Gottes Sohn,
Gekrönt mit Preis und Ehre.
Der Seraph feyert im Gebet
Den Anblick, da mit Majeſtät
Gott nun den großen Dulder krönt;
Und aller Himmel Preislied tönt
Dem Sieger, der den Tod bezwang
Und aus dem Tod ins Leben drang.

Zum Thron der Herrlichkeit erhöht,
Lebſt du, umglänzt mit Majeſtät,
In namenloſen Freuden,
Erhabner Heiland! für und für,
Und ſieheſt tief, tief unter dir
Den Schauplatz deiner Leiden.
Du haſts vollendet, Herr! Auch wir
Vollenden's einſtens; und mit dir
Willſt du uns ewig dann erhöhn,
Wenn wir von Angeſicht dich ſehn;
Halleluja! dann jauchzen wir
Durch alle Himmel ewig dir.

Hoch ſchwingt ſich über Welt und Zeit
Mein Geiſt empor zur Ewigkeit,
Und will nun himmliſch denken.
Dort herrſcht mein Heiland Jeſus Chriſt;
Ich will auf das, was droben iſt,
Nur meine Sehnſucht lenken.
Herr! als dein Pilger wall ich hier,
Und bin doch ſchon im Geiſt bey dir,

Und dränge bey der Erde Tand
Vorüber mich ins Vaterland;
Wie ſehnet ſich mein Geiſt in mir
Nach jener beſſern Welt, nach dir!

Wie iſt der Himmel mir ſo nah!
Und was ich hier im Glauben ſah,
Wie bald werd' ich es ſchauen!
Nun drückt des Lebens Laſt mich nicht,
Nicht fürcht' ich Tod und Weltgericht,
Und nicht der Gräber Grauen.
Wer ſich verleugnet und die Welt,
Und dir, auch leidend, Glauben hält,
Der geht zum ſeligſten Gewinn
Durch Tod und Grab zum Himmel hin.
Wie iſt der Himmel mir ſo nah!
Ich ſterbe gern! Halleluja!

Am Pfingſtfeſte.

Mein Gott! wie ſchenkſt du mir ſo viel!
Wo? wo iſt deiner Liebe Ziel?
Du göttlicher Erbarmer!
O! käme nicht mein Heil vom Herrn,
Wie wär vom Glück und Troſt ſo fern
Auf ewig dann ich Armer!
Freudig eil ich,
Dein Erlöſter, Freund und Tröſter! deinem Segen
Mit entzücktem Geiſt entgegen.

Du ſchenkſt mir deiner Liebe Sohn,
Du ſendeſt mir von deinem Thron
Der Wahrheit Geiſt hernieder,
Und wandelſt, treuer Menſchenfreund,
Die Thränen, die mein Auge weint,
In laute Jubellieder.
Wonne! Wonne!
Ewigs Leben wirſt du geben allen denen,
Die nach deinem Heil ſich ſehnen.

Ich kannte deine Wege nicht;
Du aber zündeteſt ein Licht

Mir an auf meinem Pfade.
Ich war an Troſt und Freuden leer;
Da ward mein Herz, von Sorgen ſchwer,
Erquickt durch deine Gnade.
Wohne, throne,
Geiſt der Freuden! auch im Leiden, unter Schmerzen
Tröſtend in dem bangen Herzen!

Herr! lenke du mein Herz zu dir,
Daß ich, voll heil'ger Dankbegier,
Dann Gnad' um Gnad' empfahe,
Wenn ich durch deines Sohnes Geiſt,
Der gläubig kühn mich beten heißt,
Mich kindlich zu dir nahe.
Laß mich, wenn ich
Nun einſt ſterbe, zu dem Erbe deiner Frommen,
Zu dir, mein Erbarmer, kommen!

Halt ich aus Liebe Jeſus Wort,
So wirſt du unausſprechlich dort
Mich, o mein Gott, belohnen;
Dann komm ich mit des Ew'gen Sohn
Zum Vater hin, und werd' am Thron
Dort ewig bey ihm wohnen.
Jeſus Chriſtus
Ging zum Throne, mir die Krone zu bereiten
In dem Reich der Seligkeiten.

Glückſeligkeit des Chriſten.

Es ſtrahlt ein Licht von Gottes Höhn;
Die Nacht wird hell, und göttlich ſchön
Bricht es voll Glanz und Wonne
Wie eine Morgenſonne
Hervor, der Wahrheit mildes Licht.
Die Nebel fliehn, und es kann nicht
Mit Irrthum, Wahn und Lügen
Das Reich der Nächte trügen.
Leucht' immer heller, Licht vom Herrn,
Und überſtrahle nah und fern
Die Völker mit der Wahrheit Glanz,
Damit der Kreis der Erde ganz
Voll hellen Tages werde.

Was nimmer die Vernunft erreicht,
Was alles Denken übersteigt,
Worüber unsre Seelen
Die bängsten Zweifel quälen,
Das hat nun Gottes Wort der Welt
Im milden Lichte aufgehellt:
Gott will, Gott will vergeben,
Da uns nun Heil und Leben
Sein ewig großer Sohn erwarb,
Der für die Welt der Sünder starb.
Wohl uns, daß wir den Rathschluß sehn,
Den Gott in seinen stillen Höhn
Seit Ewigkeiten faßte!

In grauer Vorwelt Zeiten schon
Sang seinen Herrn und seinen Sohn,
In Bethlems Palmenkühle,
Zum hohen Saitenspiele
Dein Sänger, Gott! Der Seher sah
Der Zukunft ferne Zeiten nah,
Von Dunkelheit enthüllet;
Und wir sehn es erfüllet,
Was uns des Sehers Blick verheißt,
Und so verherrlicht sich der Geist,
Der Zeit und Ewigkeiten leicht
Erspäht, und sie den Menschen zeigt,
In dir, du Wort des Höchsten!

Du zeigst mir, wenn dies Auge weint,
Dies Herz verzagt, den treusten Freund,
Der meine Schuld versöhnet
Und mich mit Gnade krönet,
Der sterbend Höll und Tod bezwang,
Und dann sich auf zum Throne schwang.
Wie kannst du die Erlösten
So unaussprechlich trösten!
Wie herrlich zeichnest du die Bahn,
Darauf sie Gnad' und Heil empfahn!
Wie göttlich feu'rst du jedermann
Zur hohen Christentugend an,
Du Wort voll Geist und Leben!

Unwidersprechlich lern ich hier,
Daß dieser freye Geist in mir,

Wenn meine Hütte schwindet,
Unsterblichkeiten findet.
Was über Zeit und Welt mich hebt,
In mir nach Ewigkeiten strebt,
Ist — sey dem Zweifler bange —
Zu groß zum Untergange.
Berufen dich zu lieben, schwingt
Mein Geist, wenn seine Hülle sinkt,
Sich hin, mein Herr und Gott, zu dir;
Dann bin ich ewig — o wohl mir! —
In deiner Liebe selig.

So will ich denn voll Dankbarkeit
Dies Wort, das meinen Geist erfreut,
Und seine heilgen Lehren
Im Tod und Leben ehren.
Es bleibet, trotz des Spötters Spott,
In Ewigkeit das Wort aus Gott;
Drum soll mir meinen Glauben
Kein frecher Spötter rauben.
Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Mein Gott und Heiland! hilf du mir,
Daß ich in Lieb' und Glauben treu
Dir bis ans Ziel der Laufbahn sey
Und in dir selig sterbe.

Johann Friedrich Walz.

Geb. . . . . zu . . . . . Gest. . . . . als Pastor . . . . . In dem neuen christl. Gesangbuche, auf Landesherrschaftl. Befehl besonders für die Hochgräfl. Schloßkapelle in Schleiz herausgegeben, Schl. 1787. steht das erste der hier folgenden Lieder (S. 123. mit Wegl. einer Str.) und noch ein andres von ihm. Das zweyte erschien nebst noch zwey, vorhin ungedruckten, rel. Gedichten desselben Verf. in der Auswahl der besten zerstreuten Trostgesänge für Leidende. Mit e. Vorr. von J. S. Fest. Leipz. 1789. S. 220. Da indeß in dem Regiſter dieſer Sammlung nur der Zuname genannt ist, so könnte das letztere Lied vielleicht einem andren Verf., und namentlich dem ehemal. Kurpfälzischen Gesandschafts-Secretär zu Dresden, Heinrich Karl Walz (geb. das. 1747. gest. 1779) angehören, wiewohl ich es nicht für wahrscheinlich halte.

Des Erlöſers Tod.

Er ſtirbt! ſie ſind vollbracht, die Leiden,
Vollbracht der ſaure Lebensgang.
Der viel unſchuld'gen Menſchenfreuden
Entſagte, uns zu gut oft bang
Die Nächte einſam durchgebetet,
Gerungen, bis der Tag ſich röthet,
Neigt itzt das Haupt, er ſinkt in Tod.
O du für mich geſchmäht, geſchändet,
Nun iſt dein göttlich Werk vollendet;
Du ſtirbſt, mein Mittler und mein Gott.

O ſchön vollbrachte Lebenstage!
Wer legt ſo voll Gewiſſensruh,
Nach manchem Kampf und Schmerz und Plage,
Das müde Haupt in Tod, wie du?
Itzt ſiehſt du deiner Thaten Menge,
Die du in kurzer Lebenslänge
Zum Segen einer Welt gethan.
O Einz'ger, wer wie du hier lebte,
Sich ſo ſtets wohlzuthun beſtrebte,
Spricht ſein Vollbracht! wie's Niemand kann.

Du ſprichſt: Nun Vater, ich befehle
In deine Hände meinen Geiſt!
Bis an den letzten Kampf der Seele,
Die laut Gott ihren Vater heißt,
Warſt du gehorſam; ſeinen Willen
Mit Eifer täglich zu erfüllen,
War deines Lebens einz'ge Luſt.
Getroſt, da ſich die Leiden enden,
Giebſt du den Geiſt des Vaters Händen,
Fühlſt Gottes Ruh in deiner Bruſt.

Sanft ſchwingt ſich nun dein Geiſt zum Throne,
Hin zu des Vaters Herrlichkeit;
Genießt die Frucht vom ew'gen Lohne,
Bis mächtig die Erweckungszeit,
Eh noch dem Tag' die Sonne ſcheinet,
Ihn wieder mit dem Leib vereinet.
Du ſtarbſt, um wieder aufzuſtehn,
Nach Kampf und nach des Todes Leiden
Und ſtillem ſeligen Verſcheiden
Die Frucht von deinem Tod zu ſehn.

Für meine Seele jeden Morgen,
Bey deiner Wahrheit hellem Licht,
Gewiſſenhaft als Chriſt zu ſorgen,
Sey meines Lebens erſte Pflicht.
Die flücht'gen Stunden auszukaufen,
Im Guten ſtündlich vorwärts laufen,
Nicht Mühe, nicht Gefahren ſcheun;
Stets redlich und mit heitern Mienen
Dem Nächſten helfen, gerne dienen,
Laß mich, wie du, ſtets willig ſeyn.

So naht ſich einſt, von Gott geſendet,
Auch die Erlöſungsſtunde mir;
So rufe ich: Es iſt vollendet!
Herr, meinen Geiſt befehl ich dir!
Und dann erfülleſt du mein Sehnen,
Und ew'ge Wonne folgt den Thränen,
Ich ſterbe ſanft auf deinen Tod.
Schon nahen ſich die Augenblicke,
Da du mich führſt zum ew'gen Glücke,
Zu dir, mein Mittler und mein Gott.

Der Troſt der Ewigkeit.

Du klageſt, Chriſt, du leideſt viel,
Und ſchwer ſind deine Leiden;
O blicke gläubig nach dem Ziel!
Dort ſchimmern ew'ge Freuden.
Auf, denke voll Entzücken ſchon
Den großen Tag, des Chriſten Lohn!

Die Tugend, oft vom Stolz verlacht,
Nährt ſich mit bangen Sorgen;
In Thränen findet ſie die Nacht,
In Thränen noch der Morgen.
Doch eine Stimme ruft ihr zu:
Jenſeits des Grabes wohnt die Ruh.

Die Waiſe flehet vor Gericht
Um Recht, nicht um Erbarmen;
Sie hört der harte Richter nicht,
Und beugt das Recht der Armen:
Vergeltung lohnt dort ſiebenfach
Des Richters Spruch, der Waiſe Ach!

Und was erhebst du, Spötter, dich,
Wurm in des Wurms Gewande?
Bald rüsten Schrecken Gottes sich,
Und decken dich mit Schande;
Verschonung, ach Verschonung bloß
Ist hier, — Gericht ist dort dein Loos.

Zu dir, o ew'ger Wonne Quell,
Entflieht mein Geist dem Staube;
Der Weg der Trübsal-selbst ist hell,
Erleuchtet ihn der Glaube.
Die Ewigkeit erschreckt mich nicht;
Dein Sohn, mein Freund, hält dort Gericht.

Wie schöpf ich Trost und Ruh und Rath
Aus jenem bessern Leben!
Den Muth zu jeder edlen That
Kann es dem Christen geben;
Von einer Ewigkeit gestärkt,
Thut er das Gute unbemerkt.

Versammelt dort um Gottes Thron,
Entzückt in heil'ge Lieder,
Erkennt die Mutter ihren Sohn,
Und Brüder küssen Brüder;
Der Freund umarmet dort den Freund,
Den er sein Leben durch beweint.

Drum, Christ, sind deiner Trübsal' viel
Und hart der Prüfung Leiden,
So blick', ein Streiter, nach dem Ziel!
Dort schimmern ew'ge Freuden.
In trüben Tagen denke schon
Den großen Tag, des Christen Lohn!

Salomon Wolf.

u Zürich. Gest. 1810 d. 8. Aug. als Pfarrer zu Wangen im Kan-
Kämmerer des Kyburger Capitels, und Mitglied des größern
. Er war Mitarbeiter an dem Christlichen Gesangbuch,
mlung auserlesener Psalmen ꝛc. Zürich 1787 (dem noch
gebräuchlichen Gesangbuche), in welchem S. 42 u. 846. folgende
m selbst verfertigte Lieder stehen.

Frevler-ſtehn verſtummt und zittern;
Denn Gott ſpricht in Ungewittern.

Lobet in dem Heiligthum,
Erdenſöhne, Gottes Ruhm.
Gott herrſcht in der Waſſerfluth,
Gott herrſcht in des Blitzes Gluth.
Mächtig wird in allen Stürmen
Gottes Hand die Seinen ſchirmen.
Groß iſt Gott, der Gott der Ehren;
Alle Welt ſoll ihn verehren!

Samuel Gottlieb Bürde.

Geb. 1753 d. 2. Dec. zu Breslau. Lebt ebendaſelbſt als Kön. preuß. Kammerdirector. Verfaſſer von ungefähr 100 Liedern. Nr. 1–6. Geiſtliche Poeſieen von S. G. B. Bresl. 1787. S. 22. 24. 30. 86. 66. 108 (mit Wegl. zweyer Str.). — Nr. 7–12. Geiſtliche Gedichte von S. G. B. Breslau (1818). S. 50. 61. 63. 106. 118 (mit Wegl. einer Str.). 148. Manche der in der erſten Sammlung (die mit verändertem Titel: Lieder und Singſtücke, Halberſtadt 1794 abermals erſchien) befindlichen Geſänge ſind in der zweyten bedeutend, aber, wie es mir ſcheint, nicht immer mit Glück verändert.

Der Weg durchs Leben.

Ich kam aus meiner Mutter Schooß,
Ein Sohn der Schmerzen, nackt und bloß,
Mit Schwachheit angethan;
Ich kam ins ungekannte Land
Des Lebens, meinen neuen Stand
Trat ich mit Weinen an.

Ich wußte nicht woher? wohin?
Noch ſchlummerte Gedank und Sinn
Unthätig, weich und zart;
Der Blume, die allmählich ſich
Am Sonnenſtrahl entfaltet, glich
Ich Blume höh'rer Art.

Die Blüthenzeit ging ſchnell vorbey,
Der Kindheit ſüßes Einerley,
Der Jugend Frühlingstraum;
Ich wurzelte bey Sonnenſchein

Und Sturm ins Leben tiefer ein,
Die Blume ward ein Baum.

Einſt Kind, nun Mann! — wie fern, wie tief
Liegt mir die Bahn, die ich durchlief!
Durchlief — an weſſen Hand?
Du warſt mir allenthalben nah,
O du, den nie mein Auge ſah,
Und doch mein Herz empfand!

Du Unſichtbarer über mir!
Ich kam von dir, und geh zu dir;
Du weißt es, wie und wann?
Mein Leben welkt dahin wie Laub;
Du biſt's, der aus des Todes Staub
Mich neu beleben kann!

Ich wandle freudig meinen Pfad;
Der bis hieher geholfen hat,
Hilft wahrlich fernerhin!
Dort werd ich unverhüllt ihn ſchaun;
In dieſem ſeligen Vertraun
Iſt Sterben mir Gewinn.

Die Streiter des Herrn.

teil und dornicht iſt der Pfad, Welcher zur Vollendung leitet;
lig iſt, wer ihn betrat Und, ein Streiter Jeſu, ſtreitet!
lig, wer den Lauf vollbringt Und am Ziel erſt niederſinkt!

ueberſchwenglich iſt der Lohn Der bis in den Tod Getreuen,
, der Luſt der Welt entflohn, Ihrem Gotte ganz ſich weihen,
ren Hoffnung unverrückt Nach der Siegeskrone blickt.

Den wir lieben und nicht ſehn, Er hat uns den Lohn errungen.
n dem Kreuz zu Gottes Höhn Hat, der ſtarb, ſich aufgeſchwungen;
ger in des Todes Nacht Sprach er ſelbſt: Es iſt vollbracht!

herrlicher Vorgänger! dir Zeuch uns nach, die Schaar der Streiter!
rm und Nacht umfängt uns hier, Jenſeits iſt es ſtill und heiter;
ſnung ſieht das Morgenroth Schimmern hinter Grab und Tod.

luf denn, Mitgenoſſen! geht Muthig durch die kurze Wüſte!
t auf Jeſum! wachet, fleht, Daß Gott ſelbſt zum Kampf euch rüſte;
in Schwachheit mächtig iſt, Giebt uns Sieg durch Jeſum Chriſt!

Demüthigung vor Gott.

Du erforſcheſt Herz und Nieren!
Welches Urtheil träfe mich, Wollt' ich, Richter, gegen dich
Meine böſe Sache führen,
Wollt' ich Sündenvoller rein, Gott, vor deinen Augen ſeyn!

Leugnet' ich mit frecher Tücke
Mich von meinen Thaten los: O, du riefeſt aus dem Schooß
Des Vergangnen ſie zurücke,
Stellteſt mir in Zeugen hin, Was ich je geweſen bin.

Sollt' ich noch durch Trotz ſie ſchärfen,
Deine Pfeile, die mir ſchon Tödtendes Verderben drohn?
In den Staub will ich mich werfen
Und verſtummen, Gott, vor dir; Handle, wie du willſt, mit mir!

Giebſt du mir den Blitz zum Lohne,
Der mich ſchnell in Nichts verkehrt: Dieſes Lohnes bin ich werth!
Aber Vater! Vater! ſchone,
Handle nach Barmherzigkeit, Wenn der Staub um Gnade ſchreyt!

Du, mein Himmliſcher Erbarmer,
Der die Schmachtenden erquickt, Heil der Sünder! dich erblickt
Jetzt ein tiefgebeugter armer
Menſch der Sünde, matt und ſiech; Sprich ein Wort, und rette mich.

Du haſt Worte der Belebung,
Weil du ſelbſt das Leben biſt; Jeſus Chriſtus! bey dir iſt
Unerſchöpfliche Vergebung;
Du haſt Troſt für jeden Schmerz, Du biſt größer als mein Herz.

Mehr als ich von dir erflehe,
Ueberſchwenglich mehr giebſt du; Selbſterkenntniß, Demuth, Ruh,
Muth, wenn ich zum Kampfe gehe;
Ach! in deiner Kraft, o Held, Ueberwind' ich eine Welt!

Dir ſoll ganz mein Herz ſich weihen.
Eins iſt noth! ich liebe dich; Stärk in dieſer Liebe mich!
Sammle mich zu jenen treuen
Knechten, denen du dereinſt In der Herrlichkeit erſcheinſt!

Segen der Leiden.

Ihr ſeyd mir werth, ihr Leiden! Ich nehm euch dankend hin;
Einſt werdet ihr zu Freuden, Wenn ich geläutert bin;
Wenn Demuth und Vertrauen Ganz meine Seele füllt,
Werd' ich die Sonne ſchauen, Die jetzt ſich mir verhüllt.

ich lag verſtrickt in Banden Geheimer Leidenſchaft;
beſſern Freuden ſchwanden Mit jeder reinen Kraft
n Gott geweihten Leben; Ich war, wie dürres Laub,
t Stürmen Preis gegeben, Und der Begierden Raub.

Du weckſt mich aus dem Schlummer Der trägen Weichlichkeit,
Vater, der dem Kummer, Sich mir zu nahn, gebeut.
t war's, was in den Falten Von meinem Herzen ſchlich.
willſt mich dir erhalten; Durch Wunden heilſt du mich.

Dies Herz wird noch im Stillen Von ſeinen Kämpfen ruhn!
werde deinen Willen Mit Freuden wieder thun;
dem verlaßnen Pfade Will ich den Lauf erneun,
ärkt durch deine Gnade, Herr! dir mein Leben weihn:

Durch Gnade, die von oben In milden Strahlen lacht,
aller Stürme Toben Zur großen Stille macht;
dem, was mich gequälet, Erblick' ich dann mein Heil,
meine Seele wählet In Gott ihr beſtes Theil!

Zu Gott dem heiligen Geiſte.

Geiſt der Wahrheit! lehre mich
Aller Wahrheit Urquell kennen,
Jeſum Chriſtum! Nur durch dich
Kann ich meinen Herrn ihn nennen;
Du, du mußt ihn mir verklären,
Ganz mein Herz zu Gott bekehren.

In des Irrthums Finſterniß
Müßt' ich ohne Führer wanken;
Du nur machſt das Herz gewiß,
Und erleuchteſt die Gedanken,
Offenbareſt Gottes Pfade,
Zeugſt von Wahrheit und von Gnade.

Tröſter! Tröſter heißeſt du,
Ueberſchwenglich kannſt du tröſten;
Du erfüllſt mit Himmelsruh
Die durch Jeſu Tod Erlöſten,
Daß ſie, frey von Furcht und Schrecken,
Gottes Vaterliebe ſchmecken.

Du vertrittſt uns im Gebet;
Jenes inbrunſtvolle Sehnen,
Das mit ſtillem Seufzen fleht,
Und uns Wonne giebt durch Thränen,

Hoffnung und Geduld im Leiden
Iſt dein Werk, du Geiſt der Freuden.

Heiligung und Reinigkeit,
Ein in Gott verborgnes Leben,
Höhern Tugenden geweiht,
Weisheit, Weisheit kannſt du geben!
Selig, die an deinen Gaben
Theil durch Lieb' und Glauben haben!

Ich erflehe ſie von dir;
Noch bin ich ein todtes Weſen, —
Komm und wohne ſelbſt in mir,
Und ich leb' und bin geneſen!
Dann wird meine Ohnmacht Stärke,
Und ich wirke Gotteswerke.

Nimm mein Herz und mach' es rein;
Auch die Läuterung durch Leiden
Soll mir theurer Segen ſeyn;
Sie wird Gold und Schlacken ſcheiden.
Endlich wird mir am erreichten
Ziele Gottes Antlitz leuchten.

Dem Dreyeinigen.

Verbreitet unſers Gottes Ruhm
In aller Welt! es werde
Ein jedes Volk ſein Eigenthum,
Ein Hirt und Eine Heerde!
Der Herr iſt nah! beugt eure Knie!
Er iſt nicht dort, er iſt nicht hie,
Er iſt allgegenwärtig!

Ein heilig Dunkel zwar verhüllt
Ihn ſelbſt vor unſerm Blicke;
Doch allenthalben ſtrahlt ſein Bild
Die Schöpfung uns zurücke.
Erkennt die Allmacht ſeiner Hand!
Sie hat die Himmel ausgeſpannt,
Und rollt ſie einſt zuſammen.

Welch Reich der Ordnung leuchtet dort!
Kannſt du die Sterne zählen?
Und ſieh! ſie wandeln jauchzend fort,
Ohn' ihres Wegs zu fehlen.

Die Erd' iſt ſeiner Wunder voll;
Ja Herr! aus deinen Werken ſoll
Der Menſch dich kennen lernen.

Ein Tropfen deiner Wonne fließt
Durch unſer ganzes Weſen,
Wenn wir, wie groß und gut du biſt,
In deinen Werken leſen.
Wir ſchaun ins Heiligthum hinein;
Wir ſind durch dich, und werden ſeyn;
Du ſchufſt uns, Gott! dir ähnlich.

Es iſt die Würde, die uns ſchmückt,
Dein Ebenbild! Dies Siegel
Haſt du der Menſchheit aufgedrückt:
Sey meiner Gottheit Spiegel!
Unendlicher, der war und iſt
Und ſeyn wird, du Verborgner, biſt
Im Fleiſch geoffenbaret!

O Reichthum der Barmherzigkeit,
Wer mag dich ganz ergründen!
Ein Blut, das nicht um Rache ſchreyt,
Strömt hin für unſre Sünden;
Du haſt das Opfer dargebracht,
Lamm, das erwürgt ward! dir ſey Macht,
Anbetung, Preis und Ehre!

Wir ſind in deinen Tod getauft,
Du Todesüberwinder!
Durch Wunden haſt du losgekauft
Das Sklavenvolk der Sünder,
Auf daß wir unſer Lebenlang
Dir dienen frey von Furcht und Zwang,
Als Kinder, nicht als Knechte.

Hier iſt kein Berg, wo furchtbar nah
Verhüllt Jehova ſchwebte;
Ein Kreuz gepflanzt auf Golgatha,
An dem die Liebe ſchwebte!
Zu dieſem Kreuze kamen wir;
Hier floß Vergebung, Gnade hier
Für eine Welt voll Sünden!

Du bist die Liebe, Gott! du bist
Die Liebe! bist uns allen
Ein Vater; und Ein Mittler ist,
Durch den wir dir gefallen.
Ein Geist, der mit der ersten Schaar
Der Zeugen Jesu Christi war —
Auch uns ist er verheißen!

Singt dem Dreyeinigen! sein Licht
Strahlt nun in voller Klarheit;
Naht euch, ihr Völker! zittert nicht!
Der Herr ist Gnad' und Wahrheit!
Singt ihm das Lied der Cherubim,
Singt Heilig! heilig! heilig! Ihm,
Dem Vater, Sohn und Geiste!

Das Pfingstfest.

Einmüthiglich im Stillen
Versammelt sich der Zeugen Schaar,
Nach dessen Wort' und Willen,
Der jüngst zu Gott gegangen war.
Hoch schlägt das Herz den Frommen,
Von Ahndungen gepreßt;
Der Tag ist nun gekommen,
Der Geistessendung Fest.
Sturm braust, das Haus erbebet,
Der Wolken Schleyer reißt,
Und sanft, als Taube, schwebet
Auf sie herab der Geist.

Von Himmelsgluth durchdrungen,
Thut laut der Boten Jesu Mund
In neuen, fremden Zungen
Die großen Thaten Gottes kund.
Es sammeln sich Vertraute,
Durch Fremdlinge vermehrt,
Von denen jeder Laute
Der Heimathssprache hört.
Sie blicken mit Erstaunen
Und Andacht still empor;
Und nur Verworfne raunen
Sich Lästerung ins Ohr.

Schnell folgen, Well' auf Welle,
Dem ersten Wunder Wunder nach.
Was, schöpfend aus der Quelle
Der ew'gen Weisheit, Petrus sprach,
Durchdringt, gleich einem Schwerte,
Die Seelen allzumal.
Schon mehren Neubekehrte
Der ersten Boten Zahl;
Schon schließt dem theuren Haupte
Fest Glied an Glied sich an;
Selbst der Verfolgung schnaubte,
Wird Jesu zugethan.

So steht der Bau gegründet,
Der keines Feindes Macht erliegt;
Das Wort vom Kreuz entzündet
Den Glauben, der die Welt besiegt;
Die überall Verscheuchten
Ziehn über Land und Meer,
Und lehren und erleuchten;
Nichts ist für sie zu schwer;
Die Liebe, die beym Scheiden
Der Liebende gebot,
Begeistert sie, mit Freuden
Zu dulden Qual und Tod.

Du hast dein Werk vollendet,
O Jesu, Herr der Herrlichkeit!
Hast deinen Geist gesendet,
Der uns zu Tempeln Gottes weiht.
Er wirkt, und gießt noch heute
Ins Herz uns Licht und Ruh;
Führt dir, o Herr, als Beute
Bekehrte Sünder zu;
Straft ernst die Uebertreter,
Erhellt der Blöden Sinn,
Und lenkt das Herz der Väter
Zur Kindeseinfalt hin.

Er geht vorbey die Klugen,
Und giebt Unmündigen sich kund;
Die selbst sich Wunden schlugen,
Die Leidenden macht er gesund;
Streut Salz umher auf Erden,
Das dem Verderbniß wehrt,

Und leitet Jesu Heerden
Zur Au, die reichlich nährt.
Drum freut euch heut', ihr Frommen,
Von Lieb' und Dank entbrannt;
Auch euch ist er gekommen,
Der Geist, den Gott gesandt!

Auf! schmückt das Fest mit Mayen,
Umkränzt mit Blumen den Altar!
Laßt uns ein Loblied weihen
Dem Geiste, der uns neu gebar!
Vergeßt heut' aller Schmerzen,
Was irdisch ist, vergeßt!
Heut' ist das Fest der Herzen,
Der Geister Weihefest!
Komm denn, o Geist der Wahrheit!
Leit uns — die Demuth flehts! —
In immer hell're Klarheit,
Und bleibe bey uns stets!

Am Schlusse des Jahrs.

Von des Jahres Stunden rinnt Nun die letzte Stunde;
Neuer Tage Lauf beginnt: Doch wer giebt uns Kunde,
Welch ein Loos Deinem Schooß,
Zukunft, werd' entsteigen? — Alle Stimmen schweigen.

Warum heftet ihr den Blick Auf das dunkle Leere,
Forschend, welcherley Geschick Euch die Zeit gebäre?
Aufwärts schaut! Hofft, vertraut
Dem, der unumschränket Welt und Schicksal lenket!

Hofft auf Ihn, die ihr bisher Seine Huld erfahren,
Wenn die Tage heiß und schwer, Schwer von Kummer waren.
O wer gab Stütz' und Stab,
Labung, Ruh und Schatten Den erschöpften Matten?

Werft denn alle Sorg' auf Ihn, Schreitet furchtlos weiter!
Was von ferne düster schien, Wird allmählich heiter;
Endlich bricht Sonnenlicht
In der reinsten Fülle Durch die Wolkenhülle.

Also war's, und also seys! Jedes Herz sag' Amen!
Bring' Anbetung, Dank und Preis Seinem großen Namen!
So genießt, So beschließt,
Kindlich Gott ergeben, Tag und Jahr und Leben!

Freudigkeit.

Freut euch in dem Herrn! Herzen sieht er gern,
Die vor stiller Wonne beben, Und es fühlen, daß sie leben,
Leben durch sein Wort, Hier und ewig dort.

Schaut doch um euch her! Keinen läßt er leer;
Kleidung, Obdach, Trank und Speise, Für die kurze Tagereise,
Reicht er allen dar, Und oft wunderbar.

Bildend unser Herz, Weiß er auch in Schmerz
Wohlthat, und in Trübsal Segen, In Verlust Gewinn zu legen,
Daß erwacht, was tief In der Brust uns schlief.

Glauben und Vertraun Keimt aus Furcht und Graun;
Wenn wir in den bangen Stunden Ihn gesucht und Ihn gefunden,
Dann verkehrt das Leid Sich in Seligkeit.

Demuth, Lieb' und Ruh Strömt der Seele zu,
Die erfuhr, wie seine Güte Immer sorge, wach' und hüte,
Seine Gnad', und Treu Täglich sich erneu'.

Drum so freut euch Sein! Nur die Freud' ist rein,
Die zu Ihm das Herz erhebet, Daß es hier schon droben lebet,
Und was irdisch ist, Ja sich selbst vergißt.

Geist der Freudigkeit! Gieb uns das Geleit
Auf des Lebens-Dornenwegen; Bring' uns unter Sturm und Regen
Mitten durch Gewühl Sicher hin ans Ziel!

Am Weihnachtsfeste.

Geboren ist uns heut' ein Kind,
Mit dem die neue Zeit beginnt,
Das uns herab vom Himmel bringt
Den Frühling, der die Welt verjüngt!

Der Alles schuf und trägt und hält,
Das Wort ward Fleisch, trat in die Welt,
In seine Welt, und fand doch kaum
In einem dunklen Stalle Raum.

Es waren Hirten auf der Flur,
Und sieh! der Engel Gottes fuhr
Herab, und sagt' es ihnen an;
Sie glaubten, gingen hin, und sahn.

Kommt, laßt uns mit den Hirten ziehn,
An seiner Krippe nieder knie'n,
Uns des von Gott Geschenkten freun,
Und unser ganzes Herz ihm weihn!

So hoch hat Gott die Welt geliebt,
Daß er den eignen Sohn uns giebt,
Der uns von Sünd' und Tod befreyt;
O Abgrund der Barmherzigkeit!

Wir sahn den Menschgebornen nicht;
Doch leitete des Glaubens Licht,
Wie jene Wandernden der Stern,
Uns hin zu unserm Gott und Herrn.

Was auch der düstre Wintertag —
Das Leben uns nun bringen mag
Von Frost und Sturm und Schmerz und Müh,
Der frohe Muth verläßt uns nie!

Wir blicken mit Vertraun empor,
Und stimmen in der Engel Chor,
Schon hier in Hoffnung selig, ein:
Gott in der Höh' sey Ehr' allein!

Im Frühlinge.

Der Frühling ist erschienen;
Der Winter dünkt uns nun ein Traum;
Nun liegt die Welt im Grünen,
Und Schneeweiß schimmert Heck' und Baum.
Hört! wie so froh die Lerche
Ihr Lied erschallen läßt;
Die Schwalben und die Störche
Beziehn ihr altes Nest.
Mit fröhlicher Geberde
Geht nun der Mensch, und streut
Den Saamen in die Erde,
Der er auf Wucher leiht.

Wer aber giebt aufs Neue
Dem Saamenkörnlein das Gebot:
Keim' auf, wachs' und gedeihe,
Und werde Halm und Aehr' und Brodt!
Du sprichst den Segen leise,
Allmächtiger, und sieh!

Es wächst für Menschen Speise,
Und Futter grünt für's Vieh.
Kein Zweifel soll uns kränken,
Du wirst barmherzig seyn,
Fruchtbaren Regen schenken
Und milden Sonnenschein!

Und wenn sich Wolken thürmen,
Und Wetter drohn mit Gluth und Fluth,
Wird deine Hand uns schirmen;
Wir traun auf dich mit frohem Muth!
Du hemmst des Sturmes Flügel,
Du lenkst der Blitze Lauf,
Und stellst, als Gnadensiegel,
Den Himmelsbogen auf.
Er wölbt sich hoch, und schimmert
Am grauen Wolkenzelt;
Und siehe, unzertrümmert
Blieb unser Haus und Feld!

Freut euch des Herrn, ihr Frommen,
Und heißt mit lautem Jubelruf
Das junge Jahr willkommen,
Und preist Ihn, der den Frühling schuf!
Seht, wie im Blumenkleide
Die Wiese lieblich prangt!
Nur der fühlt wahre Freude,
Der Gott von Herzen dankt.
Auf! Jeder pflüg' und säe,
Und singe froh dazu:
Ehr' sey Gott in der Höhe,
Auf Erden Fried' und Ruh!

Begräbnißlied.

Wir haben ihn zur Ruh gebracht;
Er schläft nun eine lange Nacht.
Kein Ruf zu wecken ihn vermag,
Als die Posaun' am jüngsten Tag.

Gott nahm den Freund, den er uns lieh,
Zurück; uns dünkt es zwar zu früh,
Doch immer ists die rechte Zeit,
Wenn der Allwissende gebeut.

Die reife Frucht wird abgepflückt,
Wie ſchön ſie auch den Baum geſchmückt;
So rief Gott aus der Frommen Schaar
Den ab, der reif zum Himmel war.

Gott rief ihn zu ſich in ſein Reich —
Mit dieſen Worten tröſtet euch.
Ein Gaſt und Fremdling war er hier;
Er iſt daheim, bald folgen wir.

Des Frommen Ziel iſt nicht das Grab;
Er tauſcht den morſchen Wanderſtab
Mit Palmen, und das Pilgerkleid
Mit dem Gewand der Herrlichkeit.

Sein Lebensquell iſt nicht verſiegt;
Selbſt das, was in der Erde liegt,
Der Leib, den wir verweslich ſä'n,
Wird unverweslich auferſtehn.

Du, der uns dieſes Heil erwarb,
Der für uns lebte, litt und ſtarb,
Und auferſtand! laß, Jeſu, dein
Im Leben und im Tod' uns ſeyn!

M. Adam Georg Horrer.

Geb. 1754 d. 11. May zu Weißenborn im Anſpachiſchen. Geſt. 1822 d. 9. May als Paſtor und Superintendent zu Weißenſee in Thüringen. [Sonntagslieder (76) nach Anleitung der Evangelien. Weißenfels u. Leipz. 1787. S. 19. mit Wegl. dreyer Strophen.] Zweyte Aufl. 1789.

Weihnachtslied.

Erfülle, Seele, deine Pflicht,
Preiſ' mit dem erſten Morgenlicht
Den Gott, durch den du lebſt und biſt,
Der dein verſöhnter Vater iſt.

Ja, dir, o Gott, ertönt mein Lied,
Und rege Dankbarkeit durchglüht
Mein dir ergebnes, frohes Herz;
Flieht, Sorgen, heut', entfliehe, Schmerz!

Heil, Erde, dir, beglücktes Land!
Wir Menschen sind mit Gott verwandt.
Sein Sohn nahm unser Wesen an,
Und ward, gleich uns, Gott unterthan.

Wie groß ist nun des Menschen Werth!
Wie hat der Herr den Staub geehrt!
Wir sind sein, sind sein Eigenthum;
O! dies sey unser höchster Ruhm!

Gott, der du so des Menschen denkst,
Ihm deinen Sohn zum Mittler schenkst,
Ihm gern vergiebst der Sünden Schuld,
Preis sey dir, Gott! für diese Huld.

Kein Fluch drückt jetzt die Erde mehr;
Erbarmend, gnädig sieht der Herr,
Der seinen eignen Sohn uns gab,
Von seinem Thron' auf uns herab.

O! dieser Seligkeit bewußt,
Entbehr' ich gern der Sinnen Lust,
Verlasse gern den Erdentand;
Der Himmel ist mein Vaterland!

M. Christian Traugott Kosche.

Geb. 1754 d. 18. Sept. zu Görlitz. Gest. 1789 d. 10. May als Pädagog in Leipzig. [Religionsgesänge (84) zur Erweckung der Andacht. Von C. T. Kosche, A. M. Leipz. 1787. S. 67. mit Wegl. zweyer Str.]

Ergebung im Leiden.

Ist's möglich, Vater! ist's dein Wille,
So laß den Kelch vorüber gehn!
Wo nicht, so will ich gern und stille
Ihn ohne Murren voller sehn.

Ich leide, Vater, ach! und lange
Verbirgst du mir der Hoffnung Licht;
Mein Auge weint, das Herz fühlt bange,
Wie viel ihm ohne Trost gebricht.

Selbst wenn ich bete, fühl' ich Schrecken,
Durch finstre Zweifel mir genährt;
Statt das Vertrauen zu erwecken,
Hat oft die Angst das Herz beschwert.

Ich fühle, Vater, wie ich lange
Den Weg zu meinem Heil verfehlt;
Ich weiß, daß ich auf eignem Gange
Das Ziel zu meinem Fall gewählt.

Und nun willst du durch Kreuz und Leiden
Mich, Vater, wieder zu dir ziehn;
O habe Dank! — doch laß auch Freuden
Mir einst aus diesen Leiden blühn!

Nie soll mein Herz verwegen fragen,
Ob Leiden wirklich Wohlthat sey;
Still will ich meine Leiden tragen,
Vom Murren fern, vom Zweifel frey.

Du weißt es, wenn die rechte Stunde
Der Ruhe nach der Arbeit kömmt,
Und wie der Schmerz von jeder Wunde
Sich einst zu seinem Vortheil hemmt.

Sey ruhig, Herz! und hoffe stille
Auf den, der jedes Leiden weiß;
Dein sey sein unerforschter Wille,
Und ihm sey deine Sanftmuth Preis!

Dr. Christian Adolph Overbeck.

Geb. 1756 d. 21. Aug. zu Lübeck. Gest. 1821 d. 9. März daselbst als Bürgermeister. Mehrere seiner Gedichte, z. B. Warum sind der Thränen ꝛc. sind, umgearbeitet und melodisirt, in die Gesangbücher aufgenommen. Das folgende Lied erschien im Voßischen Musenalmanach auf 1787. S. 18.

Pilgerlied.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder, Hat Dunkelheit und Licht.
Geht eine Sonne nieder? Auf immer geht sie nicht!
Nur kurze Frist der Mühe, Nur eine kurze Nacht;
Dann ist in stiller Frühe Der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe Giebt ſich der Pilger hin,
Und harrt auf deſſen Güte, Der ſorgt vom Anbeginn,
Der dieſe Zeiten wendet Und auf das Beſſre lenkt,
Und Menſchenleiden endet, Und Engelfreuden ſchenkt.

O ſelig, wer die Quelle Der ſüßen Hoffnung fand!
Ihm wird die Seele helle, Und jeder Troſt verwandt.
Das iſt des Pilgers Segen: Ein Herz voll Zuverſicht
Auf allen ſeinen Wegen, Getränkt in höherm Licht!

Johann Chriſtoph Anſchütz.

Geb. 1745 d. 11. Dec. zu Wiedersbach im Hennebergiſchen. Geſt. 1814 d. 21. Jun. als Paſtor zu Stolpen. Geiſtliche Lieder (26) nach bekannten Kirchenmelodien von J. C. A. Dresden 1788. S. 15.

Ermunterung zur Buße.

Es iſt genug, verirrter Geiſt!
Entreiß dich dieſer Erde.
Das Glück, das dir die Welt verheißt,
Iſt Kummer und Beſchwerde.
Die Frucht der Sünde tödtet dich,
Und läßt dich elend, jämmerlich
In deinem Blute liegen.

Wach auf, und denk' an deine Pflicht,
Wach auf vom Schlaf der Sünde,
Damit die Rache Gottes nicht
Sich über dir entzünde.
Wach auf, eh' dich ſein Zorn ergreift,
Und du, von Sünden überhäuft,
Den Tod der Sünder ſterbeſt.

Kehr um, verlaß die ſchnöde Luſt,
Mit der die Welt dich locket.
Wenn du in ihren Armen ruhſt,
Wird nur dein Herz verſtocket.
Sie reißt dich hin durch frechen Scherz;
Doch endlich folgt der Reue Schmerz,
Der tödtend dich durchwühlet.

Such' — jetzt iſt noch die Gnadenzeit —
Des Geiſtes wahren Frieden;
Such' eifrig deine Seligkeit,
Laß dich durch nichts ermüden.
Such' ſie bey Gott, du findeſt ſie!
Denn der Erbarmende läßt nie
Den, der ihn ſucht, verderben.

So will ich denn zu dir, mein Gott,
Von Herzen mich bekehren.
Laß du mich nur in meiner Noth,
Herr! deine Gnade hören.
Entreiße du mich ſelbſt der Welt,
Und ſchaff in mir, was dir gefällt,
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

Karoline Luiſe von Klencke.

Geb. 1754 d. 21. Jun. zu Frauſtadt in Polen; eine Tochter der als Dichterin bekannten Anna Louiſe Karſch. Geſt. nach namenloſen Leiden 1812 d. 21. Sept. in Berlin. In ihren Gedichten, Berl. 1788 ſtehen auch ein Paar religiöſe, unter dieſen folgendes S. 20.

Danklied für die Geneſung.

Kräfte wallen wieder zu mir her Von dir, Allgütiger!
In meine Glieder Hauchſt du allmächtig wieder
Den Lebensgeiſt!

In des Todes Finſterniſſen lag Schon meiner Augen Tag;
Im welken Herzen Schlich nur der Puls der Schmerzen:
Nun ſchlägt er Dank!

Nichts auf Erden reizte den Genuß, Kein Wonnenüberfluß;
Ich ſah die Freude Nur noch im Sterbekleide:
Nun jauchz' ich Gott'!

Seinen Morgen, ſeine Sternennacht Seh' ich in neuer Pracht;
Sein Mittag trinket Die Thräne, die hier blinket —
Erhalter, Dir!

Alles, Alles iſt nun wieder mein! Denn ich kann fröhlich ſeyn;
Zu lautem Preiſe Wird nun die längre Reiſe
Zum Grabe mir!

M.

Johann Friedrich Schink.

Geb. 1755 d. 29. April zu Magdeburg. War seit 1789 Theaterdichter in Hamburg, privatisirte darauf in Holstein, Ratzeburg und Berlin, und ist seit 1822 herzogl. Bibliothekar in Sagan. Die Zahl seiner sel. Lieder beträgt nach der letzten Ausgabe 95, und, die aus derselben weggelassenen der ersten Sammlung mitgerechnet, über 100. — Nr. 1. Vernünftig-christliche Gedichte von J. F. S. Berl. u. Stettin 1788. S. 98. (mit Wegl. einer Str.) — Nr. 2–9. Gesänge der Religion von J. F. S. Neubrandenburg 1811. S. 34. 41. 87. (mit Wegl. zweyer Str. In der ersten Sammlung: Abgestreift, wie dürres Laub ꝛc., aber ganz neu bearbeitet.) 141. 143 (mit Wegl. einer Str.). 154. 160. 188. — Nr. 10. Gesänge der Religion von J. F. S. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Berl. 1817. S. 87. (mit Wegl. zweyer Str.). Die in dieser Ausg. enthaltenen Verbesserungen der früheren Lieder sind größtentheils hier benutzt.

Genuß des Lebens.

Gott will, ich soll mich meiner Jugend,
Soll meines Alters freuen mich;
Auch fröhlicher Genuß ist Tugend,
Auch Freude naht der Gottheit sich.
So freue denn dich dieser Erde,
Gott will's; nur hüte dich, mein Herz,
Daß Unlust nie Genuß dir werde,
Und deine Freude nimmer Schmerz!

Gott füllet seine schöne Erde
Mit neuem Segen jedes Jahr,
Daß sie der Freude Schauplatz werde
Für seine Menschen immerdar;
Thal, Hayn und Flur ruft uns entgegen:
„Die Lieb' ist er, der uns erschuf,
Genießt, genießet seinen Segen!"
Tönt überall der Schöpfungsruf.

Mit Dank gehorch' ihm, Christ, und meide
Nicht den Genuß, der sich dir beut!
Freu dich, so oft im Blumenkleide
Sich rings um dich die Flur erneut,
So oft das Gold der reichen Aehren
Im Sommer dir entgegen blinkt;
So oft im Herbst' aus Traubenschweren
Gewinden Gottes Segen winkt!

Erfreun in froher Menschen Reihen
Sollst du an Freund dich, Kind und Weib;

Doch keine Freude ſoll entweihen
Den Tempel Gottes, deinen Leib!
Nie taumle, Herz, zu wilden Lüſten,
Zu Freuden üppiger Begier!
Sie ſinds, die Geiſt und Leib verwüſten,
Herab dich würdigen zum Thier.

Laß keinen Frohgenuß enteilen,
Doch nicht allein erfreue dich!
Süß ſind die Freuden, die wir theilen,
Und ſeliger genießt es ſich,
Wenn deine Hand des Kummers Thränen
Von deines Bruders Auge wiſcht,
Und Arme, die Erquickung ſehnen,
Durch einen Labetrunk erfriſcht.

Dann ruheſt du mit reinen Blicken
Auf Gottes Schöpfung um dich her!
Dann weh't ein lieblicher Erquicken
Der Weſt, von Blumendüften ſchwer;
Dann gießt wohlthätiger die Sonne
Ihr Licht auf deinen Lebenspfad;
Und höher fühl'ſt des Daſeyns Wonne
Du im Bewußtſeyn guter That!

Genieße, was dir Gott beſchieden,
Doch ſo, daß nie dein Herz vergißt,
Daß auch die reinſte Luſt hienieden
Nur Vorbereitungsfreude iſt;
Daß nicht allein für dieſe Erde,
Was in dir denkt, geſchaffen iſt!
Genieße mäßig, weiſ', und werde
Der höhern Freuden würdig, Chriſt!

Abendmahlsfeyer.

Von der Erd' empor geſchwungen,
Von der Wahrheit Licht durchdrungen,
Die hienieden du verkündet
Und durch Wort und That begründet,
Sieh', Erlöſer, Weltbefreyer,
Uns vereint in ſtiller Feyer,
Zu geloben dir auf's neue
In erkannter Wahrheit Treue.

Nieder kamst du auf die Erde,
Daß sie neu geschaffen werde,
Aus des Aberglaubens Ketten
Uns're Seelen zu erretten;
Zu der Freyheit Licht und Leben
Siegend uns empor zu heben
Und zum göttlichen Geschlechte
Durch der Menschheit heil'ge Rechte!

Frey sind wir hervorgegangen
Aus der Nacht, die uns umfangen;
Uns're Fesseln sanken nieder —
Wir sind deiner Kirche Glieder,
Zu dem Unsichtbaren droben,
Erben seines Licht's, erhoben;
Durch das Reich, das du gegründet,
Mit der Geisterwelt verbündet!

Dieses Reich für alle Zeiten
Auf der Erde zu verbreiten,
Hast du, Göttlicher, dein Leben
Willig in den Tod gegeben;
Trotz Verfolgung, Schmach und Banden
Glorreich deinen Kampf bestanden;
Von des Sieges Kranz' umschlungen,
Ausgekämpft und ausgerungen.

Hohes Vorbild uns'res Strebens,
Heil'gen, Gottgeweihten Lebens
In Erkenntniß, Licht und Klarheit,
Wirkend in und durch die Wahrheit:
Laß in deines Lichtes Strahle
Nah'n uns deines Bundes Mahle,
Stärk' und heil'ge unser Streben
Zu des Lebens wahrem Leben!

Wahrheit ist des Lebens Leben;
Nach ihr ringen, nach ihr streben,
Für sie wirken, für sie handeln,
In ihr athmen, in ihr wandeln,
Für sie Müh' und Kampf erneuen,
Für sie selbst den Tod nicht scheuen —
Ist des Erdendaseyns Weihe;
Nur durch Wahrheit sind wir Freye.

Sey uns nahe, Gottgeweihter,
Heiliger, Gebenedeyter!
Gieb dem ernſten Willen Schwingen,
Zu vollenden, zu vollbringen,
Uns zu dieſes Lebens Leben
Nie ermüdend zu erheben;
Laß, nach deinem Bild' auf Erden,
Frey uns durch die Wahrheit werden!

Am Pfingſtfeſte.

Bringt dieſem Tage Dank und Preis,
Er ſey in frommer Chriſten Kreis
Ein Tag der Freud' und Wonne!
Von ihm ging aus in alle Welt
Das Licht, das unſern Geiſt erhellt,
Der ew'gen Wahrheit Sonne!
Mächtig, kräftig
Sich bewährend, Allverklärend, Preis ihm, Ehre!
Siegte durch ihn Chriſtus Lehre.

Mit Kraft des Himmels, wunderbar!
Erhob er der Apoſtel Schaar
Zur höhern, hell'ren Wahrheit;
Nicht mehr der Furcht, der Zweifel Spiel,
Sah'n ihrer Sendung hohes Ziel
Sie nun in voller Klarheit.
Seraphsſchwinge,
Geiſt und Leben Ward dem Streben, Rings auf Erden
Boten ihres Herrn zu werden.

Und nicht Verfolgung, Schmach und Spott
Schied ſie von dem erkannten Gott,
Von dem durch ihn Geſandten,
Nicht der Gewalt, der Macht Gebot;
Sie überwanden Schmerz und Tod,
Und ihre Herzen brannten;
Unbeweglich
Ihm ergeben, Ward ſein Leben Ihnen Spiegel,
Und ihr Tod der Wahrheit Siegel.

Da wurden Hörer ohne Zahl
Von ihres Wortes Himmelsſtrahl
Erleuchtet und entzündet;
Bis zu den fernſten Völkern hin,

Der Menſchheit Segen und Gewinn!
Ward Chriſtus Reich gegründet.
Gottes Friede
Kam hernieder, Kehrte wieder, Daß die Erde
Seiner Liebe Schauplatz werde!

Werth iſt der Tag, daß ihr ihn preiſ't;
Der Geiſt des Herrn, des Lichtes Geiſt,
Ging aus in alle Zonen.
Ein Band der Lieb', Ein Kindesrecht
Schuf frey das menſchliche Geſchlecht,
Zu Brüdern Nationen.
Deine Schrecken,
Grab, verſchwanden; Es entwanden Uns dem Staube
Glorreich Chriſtus Lehr' und Glaube.

Sey, Tag des Heils, gebenedeyt!
Du biſt ein Tag, von Gott geweiht,
Zu heil'gen Chriſtus Namen
Verbreiten mög' er mehr und mehr
Des hohen Namens Ruhm und Ehr',
Und alle Welt ſprech': Amen!
Immer weiter
Mög' auf Erden Herrſchend werden Licht und Klarheit,
Und das Reich des Rechts, der Wahrheit!

Unſterblichkeit.

Blicke von der Erd' empor,
Wenn des Lebens Blüthen fallen;
Himmelauf, wenn in dein Ohr
Rings des Grabes Stimmen hallen;
Predigt dir der flücht'gen Zeit
Raſcher Flug Vergänglichkeit.

Zu dem Himmel auf den Blick
In der Trübſal Finſterniſſen,
Wenn ein dunkeles Geſchick
Glück und Freude dir entriſſen,
Die kein Fleiß zurück erwirbt,
Wenn die Hoffnung ſelber ſtirbt!

Himmelauf dein Angeſicht,
Wenn Gewalt und Frevel ſiegen;
Wenn im Kampf' für Recht und Pflicht
Kraft und Widerſtand erliegen;

Von der Zeiten Sturm verweht,
Größ' und Schönheit untergeht!

Zu den Sternen aufgeschaut,
Wenn an deiner Lieben Grabe,
Von der Thränen Fluth bethaut,
Matt du wankst am Pilgerstabe,
In des Morgens, Abends Schein
Einsam da steh'st und allein!

Fest und ehern über dir
Wölben sich des Himmels Bogen;
Was auch untergehe hier
In der Zeiten Sturm' und Wogen:
Herrlich, wie vom Anbeginn,
Ziehn sie über dir dahin.

Und die Stern' in ihrer Pracht,
Zahlenloser als wir ahnen,
Unerreicht von Menschenmacht,
Wandeln sie des Lichtes Bahnen;
Ueber Trümmer, Tod und Grab
Wallen stolz sie auf und ab.

Betet an! Er, der sie schuf,
Gab sie uns als heil'ge Boten,
Kündend uns mit Geisterruf
Auferstehung von den Todten,
Eine Kraft, die nicht vergeht
Und unwandelbar besteht.

Namen nur sind Tod und Grab
Für die Hohe, für die Freye;
Streifen ihr Gewand nur ab,
Sind des neuen Lebens Weihe;
Unerreicht von Menschenmacht,
Wie die Stern' in ihrer Pracht.

Zu den Sternen, was uns trifft,
Hebe sich der Blick vom Staube!
Hell prangt dort mit Flammenschrift
Uns'res höhern Daseyns Glaube.
Tief empfindet, Menschen, dann:
Ihr gehör't den Sternen an.

Am Morgen.

Aus des Schlafes sanften Armen,
Herr, erheb' ich mich zu dir;
Vatersegen und Erbarmen
Wachten huldreich über mir;
Ruhig schlief ich, sorgenlos,
Wie ein Kind im Mutterschooß.

Deine Sonne strahlt mir wieder,
Neu umgiebt das Leben mich;
Labend, freundlich auf mich nieder
Neigt der blaue Himmel sich;
Und des Morgens reine Luft
Weht um mich im Blumenduft.

Neue Kraft hab' ich gewonnen,
Neue Lebensthätigkeit,
Munter, rüstig und besonnen
Anzuwenden meine Zeit;
Zum Vergnügen wird der Fleiß
Mir in meiner Pflichten Kreis'.

Freudig blick ich in das Leben,
An mein Tagwerk geh' ich froh;
Luft und Kraft hast du gegeben,
Leicht wird mir die Arbeit so.
Lob und Dank sey dir geweiht!
Lebenswürz' ist Thätigkeit.

Doch nicht nur für dieses Leben
Gabst du Kraft und Willen mir;
Noch ein höh'res Ziel erstreben
Soll mein Geist, mein Herz sich hier:
Selbstveredlung, Thätigkeit,
Die für jene Welt gedeiht.

Dieses Höh're zu erringen,
Sey auch heut', o Herr, mein Ziel;
Gieb dem Wollen das Vollbringen!
Sind der Schritte gleich noch viel:
Dauer und Entschlossenheit
Mildern jede Schwierigkeit.

Am Abend.

Mit ihrem dunklen Flügel Schwebt über Thal und Hügel
Jetzt feyerlich die Nacht;
In unermeß'ner Ferne Sind ihre Boten Sterne,
Rings angethan mit Königspracht.

Wer zählt die Millionen, Die hehr am Himmel thronen,
Ein jeder eine Welt?
Die er, den wir nur ahnen, Auf ihren lichten Bahnen
Am Zügel seiner Allmacht hält?

Sie glüh'n im weiten Raume, Von seines Kleides Saume
Nur ferner Wiederschein!
Wie groß, nicht zu ergründen, Muß der, den sie verkünden,
In seines Lichtes Wohnsitz seyn!

Fleug auf der Andacht Schwingen Empor, ihm Lob zu singen,
Auch du, sein Hauch, mein Geist!
Der sie und dich ließ werden, Und nach des Tag's Beschwerden
Die stille Nacht entstehen heißt.

Sie kommt im Sternenflimmer Und in des Mondes Schimmer,
Und bringt uns Fried' und Ruh;
In ihre dunkle Schatten Hüllt sie den Arbeitmatten,
Und schließt sein müdes Auge zu.

O du, der meine Tage, Des Lebens Glück und Plage
Mit Güt' und Liebe lenkt,
Von dem ich alles habe, Dank dir für jede Gabe,
Die du auch heute mir geschenkt!

Ich bin in deinen Händen; Und soll noch heut' sich enden
Des Pilgers Lebenslauf:
Laß deines Reiches Erben, Des Lichtes Kind, mich sterben,
Und löse sanft und still mich auf!

Im Frühlinge.

Lobsingt dem Vater der Natur,
Bringt ihm des Dankes Lieder!
Auf Berg und Thal, in Wald und Flur
Erwacht der Frühling wieder!
Er kommt aus Gottes Vaterhand,
Des Segens Engel, uns gesandt,
Des höhern Daseyns Vorbild.

Des Lebens neue Fülle regt
In Strömen ſich und Lüften;
Im Schooß' der Erde ſtill gepflegt,
Wallt's auf in Blumendüften;
Aus Quellen ſprudelt es empor,
Ergießt ſich in der Sänger Chor
Aus tauſend Wunderkehlen.

Rings kündet's der belebte Staub
Im grünen Teppichflimmer,
Der Wälder junges, zartes Laub,
Der Blumenfarben Schimmer;
Die ganze Schöpfung, weit und breit:
Es iſt ein Gott! von Ewigkeit
Allſchöpfer, Allerhalter!

Was iſt, iſt ſeines Geiſtes Hauch,
Wohin die Augen ſchauen;
Er leert der Wolken dunkeln Schlauch,
Daß ſie uns Segen thauen;
Gebeut des Blitzes, Windes Lauf,
Ruft aus der Nacht das Licht herauf,
Das Leben aus dem Tode.

Er giebt dem Keime Frucht, Gedeihn,
Wachsthum der Pflanze Säften;
Er ſchwängert Felder, Thal und Hain
Mit Heil- und Wunderkräften;
Er ſäuſelt Frühlingswehn herab;
Die Winterflur, ein ſtarres Grab,
Blüh't auf, ein zweytes Eden!

Für uns — hebt froh den Blick empor —
Ruft er dem Lenze: Werde!
Giebt uns Gefühl und Aug' und Ohr
Für ſeine neue Erde;
Weckt freudiger des Daſeyns Luſt,
Der Hoffnung Strahl in unſ'rer Bruſt
Im Anſchau'n ſeiner Wunder.

Erſtorben ſchien die rege Kraft,
Die alles neu geſtattet;
Doch friſches Leben wirkt und ſchafft,
Entwickelt und entfaltet.

O Dank dem Geber, Anbetung!
Auch aus der Prüfung Dämmerung
Enthüllt er Licht und Leben.

Im Herbſte.

Wie reich an Freud', an Glück und Segen
Iſt, Schöpfer, deine ſchöne Welt!
Im Sturm', im Sonnenſchein' und Regen
Wirkt fort die Kraft, die uns erhält,
Die, nie veraltend, ſtets erneut,
Uns benedeyet und erfreut.

Uns ging aus der Verweſung Hülle
Das Saamenkorn gedeihend auf;
In Scheuren liegt der Felder Fülle,
Dein Vaterauge ruh'te d'rauf;
Ihm Segen, floß des Landmanns Schweiß,
Und reiche Zinſen trug ſein Fleiß.

Du lenkteſt, Herr, der Winde Flügel,
Des Regens und der Ströme Fluth;
Du hielteſt, Gott, des Blitzes Zügel,
Der Elemente wilde Wuth;
Schufſt ſelbſt die Schrecken der Natur
Zu Zeugen deiner Güte nur.

Und neue Spenden, neue Gaben,
Bringt auch der Herbſt uns, fern und nah';
Uns zu ernähren, uns zu laben,
Stehn prangend unſ're Gärten da;
Rings winken uns in Stadt und Land
Geſchenke deiner milden Hand.

Es dränget aus dem dunkeln Laube
Sich buntgefärbtes Obſt hervor;
Es reift des Weines gold'ne Traube,
Ein Stärk- und Heiltrank, uns empor;
Von dir geſegnet und geſchützt,
Gedieh', was uns erfreut und nützt.

Froh können wir zum Himmel ſchauen;
Was iſt, das uns betrüben kann?
Uns darf nicht vor der Zukunft grauen,
Denn freundlich lächelt ſie uns an;

Der Menschheit Segen und Gewinn!
Ward Christus Reich gegründet.
Gottes Friede
Kam hernieder, Kehrte wieder, Daß die Erde
Seiner Liebe Schauplatz werde!

Werth ist der Tag, daß ihr ihn preis't;
Der Geist des Herrn, des Lichtes Geist,
Ging aus in alle Zonen.
Ein Band der Lieb', Ein Kindesrecht
Schuf frey das menschliche Geschlecht,
Zu Brüdern Nationen.
Deine Schrecken,
Grab, verschwanden; Es entwanden Uns dem Staube
Glorreich Christus Lehr' und Glaube.

Sey, Tag des Heils, gebenedeyt!
Du bist ein Tag, von Gott geweiht,
Zu heil'gen Christus Namen
Verbreiten mög' er mehr und mehr
Des hohen Namens Ruhm und Ehr',
Und alle Welt sprech': Amen!
Immer weiter
Mög' auf Erden Herrschend werden Licht und Klarheit,
Und das Reich des Rechts, der Wahrheit!

Unsterblichkeit.

Blicke von der Erd' empor,
Wenn des Lebens Blüthen fallen;
Himmelauf, wenn in dein Ohr
Rings des Grabes Stimmen hallen;
Predigt dir der flücht'gen Zeit
Rascher Flug Vergänglichkeit.

Zu dem Himmel auf den Blick
In der Trübsal Finsternissen,
Wenn ein dunkeles Geschick
Glück und Freude dir entrissen,
Die kein Fleiß zurück erwirbt,
Wenn die Hoffnung selber stirbt!

Himmelauf dein Angesicht,
Wenn Gewalt und Frevel siegen;
Wenn im Kampf' für Recht und Pflicht
Kraft und Widerstand erliegen;

Todtenfeyer am Schluſſe des Jahres.

Klageklänge, Grabgeläute
Tönen uns in's Ohr,
Mahnen an den Tod uns heute
Feyerlich empor;
Frommer Chriſten Schaaren wallen
Zu den Gottgeweihten Hallen,
Weg vom niedern Erdentand,
Himmelauf den Blick gewandt.

Männer, Jünglinge und Greiſe
Blicken ernſt empor;
Aus den Gräbern her tönt leiſe
Geiſterlaut hervor:
„Sterbliche, denkt an das Ende!“
Und, gefaltet fromme Hände,
Sinkt auf's Knie der Beter Schaar
An des Bundes Hochaltar!

Ach! wie mancher unſ'rer Lieben
Sank vor uns hinab!
Nichts iſt uns zurück geblieben,
Als ihr dunkles Grab.
Sprach' und Laut ſind uns verklungen,
Und nur in Erinnerungen,
Hörbar nur des Geiſtes Ohr,
Tönen ſie zu uns empor.

Uns voran ſind ſie gegangen
In der Heimath Land;
Irdiſches nur hat empfangen
Der Verweſung Hand;
Unvergänglich lebt dort oben,
Zu den Sternen aufgehoben,
Was nicht Tod, nicht Grab entreißt,
Ihr Schönmenſchliches, der Geiſt.

Sanfter denn, des Schmerzes Thränen,
Feyert, ehret ſie!
Ueber Hoffen, über Wähnen
Sind vollendet ſie.
Zur Erfüllung ward Vertrauen,
Wahrheit ward ihr Glaube, Schauen!
Hochbelohnt ihr frommes Herz;
Schweige, Klage, denn und Schmerz!

Aber unvergeßlich schwebe
Stets um uns ihr Bild!
Ihr Gedächtniß bleib' und lebe
In uns freundlich, mild!
Zu des bessern Daseyns Boten
Heil'g' es uns die theuren Todten,
Ruf' uns zu: „Das Grab ist nur
Weihe höherer Natur.“

Mahn' uns, auf zum Licht zu dringen,
Das sie dort verklärt,
Kämpfend um den Sieg zu ringen,
Den nur Kampf gewährt,
Selbstveredelnd, Weltbeglückend,
Immer weiter, höher rückend,
Und zu nah'n dem Uebergang'
In gereifter Geister Rang;

Auszudulden, auszuhalten,
Wenn sich Prüfung naht;
Tugendkeime zu gestalten
In vollbrachter That,
Und durch Tugend schon auf Erden
Bürger jener Welt zu werden,
Wo des Sieges Palme sprießt,
Die Verklärter Stirn' umschließt.

So laßt heiligen der Todten
Angedenken uns!
Feyern, als des Lebens Boten,
Ihre Gräber uns!
Schwören uns an ihrem Staube —
Stärk' uns, Hoffnung, Lieb' und Glaube! —
Auszudauern, was uns droht,
In der Wahrheit bis zum Tod!

M. Benjamin Friedrich Schmieder.

eb. 1786 d. 19. Febr. zu Leipzig. Gest. 1813 d. 28. Febr. zu Halle an der aale, wo er bis 1809 das Rectorat am vormal. lutherischen Gymnasio ver- altet hatte. In seiner Hymnologie oder über Tugenden und ehler der verschiedenen Arten geistlicher Lieder, Halle 1789, ser noch immer beachtungswerthen Schrift, finden sich, außer 12 verände- n, 14 von ihm selbst gedichtete Lieder, worunter das folgende S. 187.

Pfingstlied.

Christen, durch Taufe dem heiligen Geiste geweihet,
Laßt uns ihn loben, den Tröster, der Herzen erfreuet!
Hoch ist sein Thron; Er, Gott, wie Vater und Sohn,
Ists, der uns Wohlfahrt verleihet.

Sagt, ihr Propheten, wer hat euch die Zukunft enthüllet,
Und euch die Weisheit geschenkt, die dem Munde entquillet?
Wars nicht der Geist, Den unser Lobgesang preist,
Der euch mit Weisheit erfüllet?

Sagt, arme Fischer, zu Jesu Aposteln Erwählte,
Wenn euer Mund seine Lehren und Thaten erzählte,
Sagt, welche Hand Lenkte da euren Verstand,
Daß eure Schwachheit nicht fehlte?

Hat nicht der heilige Geist euch in Wahrheit geleitet?
Hat er nicht machtvoll die Lehre von Jesu verbreitet?
Schwer war die Nacht, Furchtbar die feindliche Macht,
Die ihr durch ihn schnell zerstreutet.

Wir selbst, wir wären, wie unsre Urväter, noch Heiden,
Wüßten noch nichts von der Ewigkeit seligen Freuden,
Glänzte noch nicht, Geist! unserm Lande dein Licht,
Uns als Erlöste zu weiden!

Vater im Himmel! wenn irdische Väter sich freuen,
Flehenden Kindern, was nützt und erquickt, zu verleihen,
Vater, so gieb Uns deinen Geist, und den Trieb,
Dir Leib und Seele zu weihen!

Heiliger Geist! o so lehre uns Jesum erkennen,
Hilf uns, dem Laster entfliehen, für Tugend entbrennen;
Folgsam zu seyn, Laß unsre Herzen erfreun,
Nicht bloß, uns Christen zu nennen!

Treib uns, was ängstet, dem gütigsten Vater zu klagen,
Laß uns bey zögernder Hülfe nicht muthlos verzagen!
Führ' uns im Glück Zu dem Erbarmer zurück,
Freudigen Dank ihm zu sagen!

Johann Christoph Heckel.

eb. 1747 d. 22. Sept. zu Augsburg. Geſt. 1798 d. 6. Dec. als Pfarrer am ospitale zum h. Geiſt daſelbſt. Verf. einer nicht undeträchtlichen Anzahl n Liedern, die in mehreren von ihm herausgegebenen Sammlungen (ſ. ichters Lex.) enthalten ſind. Das hier folgende iſt aus ſeinen Liedern r leidende Chriſten, Augsburg 1789, S. 187.

Bey unverſchuldeter Feindſchaft.

Wie ſchwer iſt meines Kreuzes Laſt!
Auch meine nächſten Freunde,
Die du mir, Gott! gegeben haſt,
Auch ſie ſind meine Feinde.
Bin ich denn ihres Haſſes werth,
Und hat das Laſter mich entehrt?
Vergaß ich meine Pflichten?
Hab' ich ſie boshaft je verletzt,
Sie je gekränkt, daß ſie mich jetzt
So unbarmherzig richten?

Ich bin ein Menſch, oft fehl auch ich;
Was iſts, daß ichs verheele?
Vergieb, mein Gott! erbarme dich,
Vergieb mir meine Fehle!
Doch Bosheit hat mich nicht entweiht;
Ich liebte ſie mit Zärtlichkeit,
Die mich ſo grauſam haſſen,
Vielleicht zu ſehr — und kränkt' ich ſie,
So hat mich Vorſicht, aber nie
Die Redlichkeit verlaſſen.

Vergieb auch ihnen gnädiglich,
Gott, alle ihre Sünden!
Ihr Herz und Sinn verändre ſich,
Laß mich ſie wieder finden.
Ein Irrthum trennt uns; laß das Licht
Der Wahrheit aufgehn, daß wir nicht
Noch länger uns bethören.
Mach unſer Herz, o Gott! geneigt,
Von ſeinem Unrecht überzeugt
Die Wahrheit gern zu hören.

Gieb meinem tiefgebeugten Geiſt,
So lang' dein weiſer Wille

Ihn ſeine Bürde tragen heißt,
Geduld und ſanfte Stille.
Auch du erlitteſt Schmach und Spott,
O mein Erlöſer, o mein Gott!
Wie tobten deine Feinde!
Der dich verrieth, der in Gefahr
Dich einſt verleugnete — es war
Ach! einer deiner Freunde.

Sie währten lang', doch immer nicht,
Die Qualen deiner Leiden.
Wie ſtrahlte deiner Würde Licht
Am Tage deiner Freuden,
Am Tag des Lebens! Unſchuld ſiegt;
Du wirſt, wie lang' ſie unterliegt,
Zuletzt ſie doch erheben.
Herr, meine Seele hofft auf dich;
Laß bald, o mein Erbarmer, mich
Dieß ſüße Glück erleben!

M. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

Geb. 1750 d. 7. Nov. zu Bramſtädt im Holſteiniſchen. Seit dem Jahre 1800 in welchem er ſeinem Amte als Präſident der fürſtbiſchöflichen Regierung zu Eutin entſagte und zur römiſch-katholiſchen Kirche übertrat, lebte er in Weſtphalen, zuletzt in Sondermühlen im Osnabrückiſchen, wo er 1819 den 5. Dec. ſtarb. Das erſte der hier folgenden Lieder, im J. 1787 verfertigt, erſchien in Moſſens Muſenalmanach aufs J. 1789, S. 7. Das zweyte, im J. 1797 gedichtet, ſteht in den Gedichten der Brüder Chriſtian und Friedr. Leopold Grafen zu Stolberg, Hamb. 1821. S. 161.

Danklied.

Daß unſer Gott uns Leben gab,
Deß wollen wir uns freuen,
Und von der Wiege bis ans Grab
Ihm unſern Dank erneuen:
Denn auch zur Freude gab uns Gott
Auf dieſer Welt das Leben,
Und hat verheißen, nach dem Tod'
Der Wonne mehr zu geben.

Wie fromme Kinder können wir
In froher Einfalt leben;
Drum hat der Vater schon allhier
Ein Eden uns gegeben.
Die Frühlingswärme haucht sein Mund,
Und Kühlung wehn die Wogen;
Am Himmel zeugt von seinem Bund
Der schöne Regenbogen.

Und Auen, Felder, Berg und Wald
Verkünden seine Gnade;
Und seines Namens Größe schallt
Am hallenden Gestade.
Ihm singt die kleine Nachtigall;
O laßt mit ihr uns singen!
Laßt mit der frohen Lerche Schall
Auch unser Lied erklingen!

Die Felder waren hart und weiß,
Der Erde Schooß verschlossen.
Gott sah herab; es schmolz das Eis;
Seht, unsre Aehren sprossen.
Vom Bienenstocke trieft der Seim,
Das Lamm hüpft auf der Weide;
Und an der Rebe schwillt im Keim
Des guten Bechers Freude.

Von heitrer Stirne fließt der Schweiß
Auf unser Feld und Garten,
Wenn wir mit unverdroßnem Fleiß
Des Jahres Füll' erwarten,
Nicht ängstlich unsern Saamen streun,
Sein Korn dem Vogel gönnen,
Uns auch des Nachbars Erndte freun,
Und wohlthun, wo wir können.

Aus freyer Gnade hieß der Herr
So schön die Erde werden.
Bedarf zu seinem Wohlseyn Er
Der Früchte dieser Erden?
Drum wollen wir auch geben gern,
Wie wir von Ihm genommen,
Und ähnlich werden unserm Herrn,
Und seyn, wie er, vollkommen.

Wer kärglich sich der Frucht' allein,
Nicht auch der Blumen freuet,
Vergißt, daß Gottes Sonnenschein
Die Blumen auch erneuet.
Die blaue Blum' im Erndtekranz
Hat Gottes Hand gesäet;
Und Ihm gefällt des Schnitters Tanz,
Wenn freudig er gemähet.

Es ward die Freundschaft uns vom Herrn
Ins warme Herz gegeben;
Der wahre Freund vergißt sich gern,
Um seinem Freund' zu leben.
Gott segnet keuscher Ehe Zucht
Mit wahrer Liebe Süße;
Die Mutter liebt des Schmerzens Frucht,
Belohnt durch seine Küsse.

Mit Wohlgefallen sieht der Herr,
Wie Blumen, Kinder blühen;
Mit Wohlgefallen sieht auch Er
Des Mannes Stirne glühen,
Wenn in den Kern der Wissenschaft
Gestärkt sein Auge dringet,
Und wenn mit angeborner Kraft
Des Dichters Geist sich schwinget.

Wie Eltern ihrem zarten Sohn
Die Frühlingsblumen weisen,
So zeigt uns Gott auf Erden schon,
Wie seine Sterne kreisen.
Wir schaun die Wunder seiner Hand
Aus unsern tiefen Fernen,
Und wissen, unser Vaterland
Sey über jenen Sternen.

Auf unserm Leben schwimmt wie Schaum
Ein wenig Müh' und Kummer;
Das Leben ist ein Morgentraum,
Der Tod ein kurzer Schlummer.
Wir sinken freudig in den Staub,
Der unsre Väter decket,
Und gönnen Würmern ihren Raub,
Weil Gott uns auferwecket.

Es tönt zu der Saite Klang,
So lange wir hier wallen,
Sein Lobgesang; und Lobgesang
Soll schon das Kindlein lallen!
Und wenns nach Seinem Namen fragt,
So drückt mit beiden Armen
Das Kindlein fest ans Herz, und sagt:
Sein Name heißt Erbarmen!

Christlicher Frohsinn.

Ich bin! deß freuet sich mein Herz.
Ich bin, und werde seyn!
Ein Stäubchen ist des Lebens Schmerz,
Gesehn im Sonnenschein.

Gesehn in jener Sonne Schein,
Die nimmer untergeht,
Durch die, was war, was ist, wird seyn,
Empor gieng und besteht.

Froh wandl' ich auf des Lebens Bahn
Entgegen ihrem Licht,
Das manchen Nebel, manchen Wahn
Mit goldnem Strahl durchbricht.

Es führe mich des Glaubens Hand,
Mir schwebe Hoffnung vor,
Und Liebe heb' an sanftem Band'
Mich aus dem Staub empor!

Ihr Odem haucht auf Land und Meer;
Sie steu'rt des Mondes Kahn;
Sie leitet der Gestirne Heer,
Sie facht die Sonnen an.

Doch wärmer haucht und heller facht
Ihr Odem Geister an,
Und führt durch kurze Erdennacht
Sie auf den Ocean,

Wo laute Fluth des Jubels hallt,
Wo Licht dem Licht entsprüht,
Wo Wonn' an Wonne wogt und wallt,
Und Lieb' an Lieb' erglüht.

Dr. Johann Jacob Stolz.

Geb. 1753 d. 31. Decbr. zu Zürich. War bis 1811 Pastor primar. zu St. Martini und Professor der Theologie in Bremen, resignirte darauf, und starb 1821 d. 12. März in Zürich. In dem neuen Bremer reform. GB. 1812 befinden sich mehrere von ihm veränderte Gesänge, und auch folgender ihm selbst angehörige, der aber schon früher in seinen Briefen litterärischen, moralischen und religiösen Inhalts, 1ste Hälfte, Winterthur 1789. S. 213 ff. abgedruckt war. (Mit Wegl. von 7 Str. und Benutzung der im Bremer GB. S. 214 von St. gemachten Veränderungen.)

Der christliche Glaube.

Nur Einen Gott verehrt mein Herz,
Nur Einen kann ich glauben;
Und diesen soll in Freud' und Schmerz
Mir nichts auf Erden rauben.
Dich, frommer Patriarchen Fels,
Dich, den Beschützer Israels,
Dich nenn' ich kindlich Vater.

So lehrt es Jesus Christus mich;
Ich folge seiner Lehre.
O daß nur dieser Glaube sich
In mir mit Kraft vermehre!
O daß ich dir, du Herr der Welt,
Deß Machtwort Alles schuf und hält,
Stets freudiger vertraue!

Mir ist es nicht genug, daß ich
Allmächtig dich nur nenne,
Und nur mit meinem Munde dich
Als weis' und gut bekenne.
Beym Allgemeinen bleib' ich nicht;
Der liebt dich kalt, der kennt dich nicht,
Der so dir ferne bleibet.

Allmächtig bist du auch für mich,
Für mich auch gut und weise;
Deß rühmet laut mein Glaube sich,
Bekennt es dir zum Preise.
Für mich auch hast du Vatersinn;
Zu mir auch neigt dein Ohr sich hin;
Auch mir hilft dein Erbarmen.

Ich glaube, daß du nah mir bist,
Auch wenn du ferne scheinest,

Auf Erden nicht.
Freude wechſelt hier mit Leid;
Richt' hinauf zur Herrlichkeit
Dein Angeſicht.

Himmel an ſchwing deinen Geiſt
Jeden Morgen auf!
Kurz, ach kurz iſt, wie du weißt,
Unſer Pilgerlauf.
Fleh täglich neu:
„Gott, der mich zum Himmel ſchuf,
„Präg' ins Herz mir den Beruf!
„Mach mich getreu!“

Himmel an hat Er dein Ziel
Selbſt hinauf geſtellt;
Sorg' nicht muthlos, nicht zu viel
Um den Tand der Welt.
Flieh dieſen Sinn;
Nur was du dem Himmel lebſt,
Dir von Schätzen dort erſtrebſt,
Das iſt Gewinn!

Himmel an erheb dich gleich,
Wenn dich Kummer drückt,
Weil dein Vater, treu und reich,
Stündlich auf dich blickt.
Was quält dich ſo?
Droben in dem Land des Lichts
Weiß man von den Sorgen nichts;
Sey himmliſch froh!

Himmel an wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmelsvorſchmack hier
Seine Laſten gern;
O, ſchließ' dich an!
Kämpfe drauf, wie ſichs gebührt,
Denke: Auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn.

Himmel an ging Jeſus Chriſt
Mitten durch die Schmach;
Eil', weil du ſein Jünger biſt,
Seinem Vorbild nach.

Der Glaube ſieht des Vaters Sohn
In Jeſu Chriſto handeln,
Wenn er der Wittwe todtem Sohn
Gebeut, ſogleich zu wandeln,
Und ſchnell der ſtarre Leib ſich regt;
Wenn ſeinem Wort der Sturm ſich legt,
Der Plagegeiſt entfliehet;

Wenn Ausſatz ſeinem Willen weicht,
Wenn ſeine mächt'ge Nähe
Das Elend, wie ein Gott, verſcheucht,
Daß man den Heiland ſehe;
Wenn Taube hören, Blinde ſehn,
Wenn Stumme reden, Lahme gehn,
Wenn er den Tempel reinigt.

Der Glaube hört des Vaters Sohn,
Wenn Jeſus Chriſtus lehret:
Zu mir, ihr Müden! Nehmt den Lohn,
Den meine Zucht gewähret!
Nehmt auf mein Joch, ſo findet ihr
Erquickung, Seelenruh ſchon hier;
Bey mir iſt Sanftmuth, Demuth!

Wenn er auf jenem Berge ſpricht,
Und an des Sees Geſtade,
Und bey der Lampe Dämmerlicht,
Und auf der Wandrer Pfade;
Seht, wie des Hörers Herz entbrennt,
Mit welcher Kraft er es erkennt,
Er ſey von Gott gekommen!

Auch ſeh' ich nicht die Unſchuld nur
In Jeſu Chriſto leiden;
Ich ſage nicht nur: Er erfuhr,
Wie Böſe Tugend neiden.
Auch den Gerechten ſehe ich,
Als Opfer für die Sünder,
Am Kreuzesſtamm verbluten.

Des Vaters Sohn ſeh' ich in ihm
Sich aus der Gruft erheben;
Des Vaters Sohn ſeh' ich in ihm
Der Erde hehr entſchweben;

Dein Zeugniß, Vater, nehm ich an,
Bekenn' es froh vor jedermann;
Dich mach' ich nicht zum Lügner.

Und weil ich dich wahrhaftig nenn',
Wenn ich dein Zeugniß höre,
Von meinem Herrn ich frey bekenn',
Daß ich ihn tief verehre:
So glaub' ich auch, daß er empfing,
Was er, als er zum Vater ging,
Zu senden hat verheißen.

Auf die vereinten Jünger floß
Sein Geist, der Stellvertreter;
Durch ihn ward nun der Kleinste groß,
Ward ein erhabner Beter;
Durch ihn bekam der Schwache Muth,
Zu wagen für den Herrn sein Blut,
Sein Leben ihm zu weihen.

Er drang sie, weit umher den Ruhm
Des Sohnes zu verkünden;
Er lehrte sie das Christenthum,
Das allgehaßte, gründen;
Er machte von der Tyranney
Der Sünde sie allmächtig frey,
Frey von der Macht des Todes.

Noch hat der Quell nicht aufgehört
Den Dürstenden zu fließen;
Der Geist fährt fort, sich ungestört
In Seelen zu ergießen,
Wo er mit Freyheit wirken kann,
Die ihn mit Demuth froh empfahn,
Das Herz ihm ganz bereiten.

Sie sind's, bey denen Gottes Geist
Bis an das Ende bleibet,
Sind Schüler, die er unterweist,
Daß Weltgeist sie nicht treibet.
Sie sind die Kirche, die der Sohn
Mit Gottes Kraft vom Himmelsthron
Verheißen zu erhalten.

Auch mir lebt er, auch mir sein Geist;
Wenn ich will heilig leben,

Und glaub' ich, was ſein Wort verheißt,
So wird auch mir gegeben,
Was mir des Vaters Huld verſchafft,
Was mich dem Sohne ähnlich macht,
Des Geiſtes Kraft mir ſichert.

Auch glaub' ich feſt, daß Gottes Reich
Mit ſeinem Sohn wird kommen.
Hat er ihn itzt der Erde gleich,
Die ihn verwarf, entnommen:
Er giebt ihn uns doch einſt zurück,
Und überſchwenglich iſt das Glück
Der ihm getreu Gebliebnen.

Die lichte Wolke, die ihn einſt
Zu Gott empor gehoben,
Wird, wenn das volle Maaß dereinſt
Erreicht der Völker Toben,
Ihn in des Vaters Majeſtät,
Durch das Gebet herabgefleht,
Den Seinen herrlich zeigen.

O Himmelsluſt, zu ſchaun den Sohn,
Den Großen, Weiſen, Guten,
Den Golgatha, bey Spott und Hohn,
Sah einſt am Kreuze bluten,
Ihn, lang genug der Läſtrung Ziel,
Dem rannen heißer Thränen viel,
Zu ſchaun, zu ſchaun auf ewig!

Dann wird uns unſre Thränenſaat
Zur Freudenärndte werden;
Dann ſonnenhell in Gottes Stadt,
Was dunkel war auf Erden;
Dann wühlt nicht mehr in uns der Schmerz;
Kein Tod zerreißt uns mehr das Herz;
Wir ſehn des Heils kein Ende.

O dieſer Wonne werth zu ſeyn,
Sey täglich mein Beſtreben;
Dem Herrn will ich die Seele weihn;
Mir nicht, ihm will ich leben.
Und ruft mich einſt ſein Wille ab,
So beb' ich nicht vor Tod und Grab;
Tod bin ich ſein, wie lebend.

Er kennt die Seinen all'; ihm geht
Kein einziger verloren;
Bey seiner Wiederkunft ersteht,
Wer ihn zum Heil erkoren.
Wen Glaube mit dem Herrn verband,
Den reißt kein Feind aus seiner Hand;
Er giebt ihm ew'ges Leben.

Und schallt des Sohnes Wort der Macht
In Erdengräber nieder,
Daß jeder Todte dann erwacht
Zu neuem Leben wieder,
Zu hören seines Richters Spruch
Von Preis und Ehre oder Fluch:
So darf ich nicht erzittern.

Mein Herr und Gott, wie hebet sich
Das Herz bey dieser Lehre!
Dieß Gotteswort begeistert mich,
Zu seyn der Menschheit Ehre,
Zu leben deinem Sohn zum Ruhm,
Zur Zierde seinem Christenthum,
Zum Preise deiner Liebe!

Sie ist es werth, nur sie allein,
Daß sie mein Kleinod werde;
Und würd' ich auch der Reichste seyn
An Gütern dieser Erde,
Und kennte in der Wahrheit Licht
Den Sohn, und der ihn sandte, nicht:
Ich fühlte mich nur elend.

O daß dieß Evangelium
Allein mir Wahrheit bleibe!
Daß mich dieß Evangelium
Allein zur Tugend treibe!
So selten noch kommts zum Gefühl;
Noch oft verlier' ich im Gewühl
Des Lebens deine Nähe.

Was ohne dich nur Wortschall ist,
Mach' es zu Geist und Leben.
Die Wärme, die mein Herz vermißt,
Kann ich mir selbst nicht geben.

Osterlied.

Auf! meine Seele, auf zur Freude!
Denn dein Erretter Jesus lebt,
Der dich nach überwundnem Leide
Einst zur Unsterblichkeit erhebt.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Denk' lebend ihn, wenn dich die Sünde
Mit der Versuchung überfällt.
Er lehrte dich die stärksten Gründe,
Sie zu besiegen und die Welt.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Denk' ihn im Leben, wenn die Bürde
Des Standes und Berufs dich drückt;
Denn wer sie trägt, wird einst mit Würde
Zum Lohne seines Kampfs geschmückt.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Fühlst du die Schmerzen harter Leiden,
Denk, wie's dem frommen Dulder ging.
Sein neues Leben ist voll Freuden,
Die er von Gott zum Lohn empfing.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Dich schrecket Tod und Grabeshöle?
Denk' ihn, den Sieger, der erstand;
Im Tode stärke deine Seele
Mit Hinblick in das beßre Land.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Du weinst beym Grabe deiner Lieben,
Wie Jesu Schüler ihn beweint;
Doch wie sie nicht verlassen blieben,
Wird auch mit dir dein Freund vereint.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Da ſtehet deiner Allmacht Bild;
Hier funkeln deine Sterne;
Da leuchtet ja ſo ſanft und mild
Dein Mond mir aus der Ferne;
Da flieht vor deinem Glanz die Nacht;
Die Sonn' entſteigt in ihrer Pracht
Dem Schooß der Morgenröthe.

Wer hieß ſie werden? zog ſie an
Mit dieſem Strahlenkleide?
Wer trug ſie hin durch ihre Bahn,
Jahrtauſende, wie heute?
Wer hat mit unermeßner Hand
Dieß Zelt ſo herrlich ausgeſpannt,
Worin die Welten wohnen?

Weß iſt der Regen? weß der Thau?
Wer tränket Saat und Blüthe?
Wer ſchmückt die Fluren und die Au
Mit Wundern ſeiner Güte?
Wer ſchafft den Donner, wirft den Blitz
In Wettern um ſich her, vom Sitz
Der Allmacht, aus den Wolken?

In tauſend Stimmen rauſcht und tönt
Dein Leben durch die Wälder;
Dein Segen, Herr, verjüngt und krönt
Mit ſeinem Schmuck die Felder.
Laut rufen Lerch' und Nachtigall,
Laut ruft der Berge Wiederhall:
Gott ſchuf, Gott ſchuf dieß alles!

Und könnt' ich, Gott, und könnt' ich dir
Aus deiner Welt entſchwinden,
So würd' ich den Beweis in mir
Von deinem Daſeyn finden.
Ich bin! ich bin! und könnt' ich ſeyn,
Wär' ich, Allmächtiger, nicht dein,
Nicht dein Geſchöpf, o Vater?

Der mich aus ſeiner Quelle tränkt,
Mich ſpeiſt von ſeinem Gute,
Deß Kraft in meiner Seele denkt
Und waltet in meinem Blute

Und fühlt und wirkt in Herz und Sinn,
Durch den ich ward, und deß ich bin,
Muß der nicht seyn und leben?

Und hat er nicht mit Vaterblick
Dich treu und gut geleitet?
So manche Freude, manches Glück
Dir unverdient bereitet?
Schau hin auf deines Lebens Bahn:
O Mensch, was hat er dir gethan,
Daß du ihn leugnen solltest?

Mit welcher Langmuth und Geduld
Hat er dich stets getragen!
Verzweifle nicht an seiner Huld;
Er höret deine Klagen,
Wog deine Kräfte, deinen Schmerz.
Sey treu; zuletzt wird ihm dein Herz
Auch für das Leiden danken.

Zum Anfang des Gottesdienstes.

Dich preisen, Herr, Gesang und Lieder
Aus allen Enden der Natur,
Und Erd' und Himmel tönt sie wieder,
Nicht dir geweihte Hallen nur.
Dein großer Tempel ist die Welt,
Ist jedes Herz, das dir gefällt.

Doch reicher noch fließt uns dein Segen,
Der auch dem stillen Beter lohnt,
In Gnad' und Wahrheit hier entgegen,
Wo deines Namens Ehre wohnt,
Wo Greis und Jüngling, Mann und Kind
Zu deinem Ruhm versammlet sind.

Da, wo, beseelt von gleichem Triebe,
Ein Lobgesang den andern hebt,
Und Alles, voll von deiner Liebe,
In Einem Geiste lebt und webt:
Wie stärket da, wie tröstet mich
Der heilige Gedank' an dich!

Enthülle dich aus deinem Worte,
Gott, Allerheiligster, uns ganz;

Nicht hier allein, an jedem Orte
Umſtrahlt uns deines Lichtes Glanz,
Hier uns im Glauben dir zu weihn,
Dein Tempel überall zu ſeyn!

Das Glück eines guten Gewiſſens.

Zum Troſt in unſern Kümmerniſſen,
Zum Licht auf unſrer Pilgerbahn,
Gab uns der Schöpfer das Gewiſſen;
Das zeigt uns jeden Irrweg an,
Mahnt Sünder noch zur rechten Zeit,
Und ſchenkt dem Frommen Seligkeit.

Hätt'ſt du ein Paradies auf Erden,
Und wäreſt Unrecht dir bewußt,
Es würde dir zur Hölle werden;
Denn Hölle wär' in deiner Bruſt.
Ein Königreich vertauſchteſt du
Bey ihren Qualen gern um Ruh.

Ob du auch über Meer' entflöheſt,
Und einen menſchenleeren Ort
Zu deiner Wohnung auserſäheſt,
Dich ſtraft ein bös Gewiſſen dort;
Kein Jubel wird es überſchreyn,
Kein Bild der Wolluſt ſchläfert's ein.

Wohl dem, der in ſich ſelber findet,
Was ihm die Welt nicht geben kann,
Sein Glück in dem Bewußtſeyn gründet,
Daß er nach ſeiner Pflicht gethan;
Der höher, als den Ruhm der Welt,
Ein freudiges Gewiſſen hält!

In jedem Alter, jeder Lage
Wird's ihm mit Muth zur Seite ſteh'n;
Die kleinſte Freude ſeiner Tage
Durch Gottes Beyfall weit erhöhn,
Und, wo Verſuchungen ihm dräun,
Sein Führer und ſein Retter ſeyn.

Sein Troſt im Schmerz, ſein Freund in Sorgen,
O Unſchuld, welch ein Schatz biſt du!
Erwachſt mit ihm am frühen Morgen,
Drückſt Abends ihm die Augen zu;

Biſt ſeines Bettes weicher Pflaum,
Und, wenn er ſchläft, ſein Wonnetraum.

Du lehreſt, wenn ich ſchuldlos leide,
Geduld mich in der größten Pein;
Das kleinſte Glück, die kleinſte Freude
Muß mir bey dir Entzücken ſeyn.
Die Hütte wird mir zum Pallaſt,
Wenn ſie mit mir auch dich umfaßt!

Und einſt, wenn ich vollendet habe,
Mein letzter Schweiß die Stirne deckt:
Wohl meinem Herzen dann am Grabe,
Wenn mich kein innrer Richter ſchreckt!
Dann, Troſt der Unſchuld, führe du
Mit Freuden mich dem Himmel zu!

Auf die Himmelfahrt Jeſu.

Segnend ſchied Er, ſegnend wird Er kommen;
Jauchzt, Erlöſte! dankt ihm, ſeine Frommen!
Ach! dann wird von euren Thränen allen
Nur die Dankes-Thrän' euch noch entfallen.

O! wie wird Er ſegnen, wird Er tröſten
Seine Treuen, ſeine Gott-Erlöſten!
Weiden wird Er, die im Kampf hienieden
Duldeten wie Er, in ſtolzem Frieden.

Seht! ſchon reicht Er von des Vaters Throne,
Der Vergelter, euch die Sieges-Krone!
Glaubet! hoffet! kämpft ihm nach! Vergelten,
Chriſten, wird Er's euch in beſſern Welten.

Grablied.

Gebt dem Tode ſeinen Raub, Würmern ihre Habe!
Seelen werden nicht zu Staub, Schlummern nicht im Grabe.
Hier iſt gut ſeyn! ſenkt ihn ein! Laßt die Erde rollen,
Uns ihn ſegnen, und uns freun, Daß wir ſterben ſollen.

Stimmt die hohen Lieder an Von der Auferſtehung,
Von des Mittlers Siegesbahn, Niedrigung, Erhöhung;
Wie er's gab und wieder nahm, Sein unſterblich Leben.
Seit der Troſt vom Himmel kam, Mögen Heiden beben!

rndtefeld! — Hier ruhen ſie, Chriſten, unſre Brüder;
pften, aber kämpfen nie Nun auf Erden wieder.
r Gottes Hirtenhand Schlummern ſie in Friede,
dereinſt ſie, der erſtand, Weckt mit Schall und Liede.

Denn er kommt, und Stürmen gleich, Von den hohen Stufen:
der! Gräber! öffnet euch! Seine Stimmen rufen;
n die Schnitter emſiglich Ihre Garben binden,
im Schooße Gottes ſich Freunde wieder finden:

Dann mit welchem Jubelton, Nie geſtört von Leiden,
h im Palmenhain am Thron Werdet ihr euch weiden!
rtrennlich neu gepaart Durch die goldnen Hallen,
aſchen, die ihr ſterblich war't, Mit einander wallen!

Saaten der Unſterblichkeit! Heilige Gebeine!
d verſtrömt auch unſre Zeit, Ruft der Tod: Erſcheine!
' er denn! wir ſind bereit; Wer des Lebens Gabe
ret für die Ewigkeit, Zittert nicht am Grabe!

Die ungewiſſe Zeit des Todes.

Wer weiß es, Gott, wie bald die Stunde,
Die Stunde meines Abſchieds ſchlägt,
Da man mich mit erblaßtem Munde
Zu meinen Vätern ſchlafen legt?
Wer weiß es, ach! wer weiß die Zeit,
Den Eintritt meiner Ewigkeit?

Du weißt es, Gott, der meine Tage
Längſt ſchon allwiſſend niederſchrieb,
Und unter Glück und unter Plage
Stets Vater meines Lebens blieb!
Von dir, der mir den Odem gab,
Hängt auch mein letzter Odem ab.

Vielleicht in wenig Augenblicken
Rückt dieſes große Ziel heran,
Wo ich nicht Andre mehr beglücken,
Nicht an mir ſelbſt mehr beſſern kann;
Das Ende jeder guten That,
Die letzte Erndte meiner Saat.

Vielleicht iſt dieß der letzte Arme,
Der jetzt um meine Hülfe fleht;
Wenn ich mich heute nicht erbarme,
Vielleicht iſt's morgen ſchon zu ſpät.

Und dann, was bringt die Erndtezeit?
Die Frucht der Ungerechtigkeit!

Mein Pfund erſt morgen wuchern laſſen,
Welch' ein Gedanke voll Gefahr!
Kann ich den Abend nicht erblaſſen,
Wenn ich am Morgen fröhlich war?
Drum ſäum' in deinem Wohlthun nicht;
Dieß, Menſch, iſt Weisheit und iſt Pflicht.

Die Kraft von meinen beſten Jahren
Sey Gott und meiner Pflicht geweiht!
Die Buße bis ins Alter ſparen,
Iſt träge Unentſchloſſenheit;
Gar bis zum Tode — welch' ein Wahn,
Da man auch ſchlafend ſterben kann!

Wie leicht raubt Schmerz und Fieberhitze
Mir plötzlich Sinne und Verſtand,
Wenn ich in Todes-Aengſten ſchwitze,
Und fühle ſchon der Glieder Brand!
Vielleicht ein Fall, vielleicht ein Schlag
Beſtimmt mir meinen Sterbetag.

Wie leicht trifft dich der Tod am Ende
Noch im Gewerb' des Laſters an,
Lähmt die vom Raub noch blut'gen Hände,
Die keine Thräne waſchen kann,
Schreibt dir bey taumelndem Verſtand
Dein Todes-Urtheil an die Wand!

Reißt dich vielleicht vom Wolluſt-Bette,
Vielleicht vom Zorn betäubt in's Grab;
Macht das zu deiner Sterbeſtätte,
Was deinem Geize Nahrung gab;
Ein Diebſtahl war dein Leichentuch,
Vielleicht dein letztes Wort ein Fluch!

Präg', Herr, das Wort aus deinem Munde
Doch jedem Herzen kräftig ein,
Und laß, du kommſt zu welcher Stunde,
Nur unſern Abſchied ſelig ſeyn!
Vielleicht kommſt du zur Mitternacht;
O! wohl dann ewig dem, der wacht!

Gewißheit der Auferstehung.

Ja, Seele, ja, es wird geſcheh'n;
Ich werd' einſt wieder auferſteh'n!
Das Grab iſt nur mein Ruh-Gemach
Bis an den neuen Schöpfungs-Tag.

Den Wunſch nach meinem Ewigſeyn
Grub mir der Schöpfer ſelber ein;
Untrüglich ſagt mir mein Gefühl:
Der Tod iſt nicht mein letztes Ziel.

Auch hat ja ſeine Gottes-Macht
Die Welt aus nichts hervorgebracht.
Braucht mein Erwachen gröſs're Kraft,
Als wenn er ganze Welten ſchafft?

Du fühlſt es, wenn du redlich biſt,
Daß Gott ein Freund der Tugend iſt;
Die Furcht des Sünders vor'm Gericht
Verläßt ihn auch am Grabe nicht.

Gott iſt gerecht, und richtet nicht
Nach Menſchen-Anſehn im Gericht;
Er lohnt und ſtraft für jede That;
Dort iſt die Erndte, hier die Saat.

Nur meinen Leib ſchuf Gott aus Staub;
Nur er wird der Verweſung Raub:
Gedank' und Wille, Seel' und Geiſt
Iſt nicht das, was die Würmer ſpeiſt.

Schon hier hat er ſo manches Bild,
Das ſeine Allmacht mir enthüllt,
Wenn mich ein Zweifel niederſchlägt,
Für mich in die Natur gelegt.

Die Raupe ſpinnt ſich ſelbſt ihr Grab,
Legt ihren trägen Körper ab;
Erwacht verklärt, und lehret dich:
Auch mich verklärt das Grab, auch mich!

Sieh hin aufs weite Grab der Welt!
Der Winter decket Au und Feld;
Kein Gräschen blühet mehr, kein Baum
Im ganzen weiten, öden Raum.

Dort flicht der Neid nie Netze;
Die Rache gräbt dir da kein Grab,
Kein Stolzer trotzt auf dich herab,
Dort stiehlt der Geiz nie Schätze.
Droben Toben
Keine Feinde; Engel, Freunde, Brüder üben
Ewig sich mit dir im Lieben.

Und o wer leihet Worte mir!
Wie, o mein Geist, beschreib' ich dir
Die Wonne, das Entzücken,
Was er, der Herr der Herrlichkeit,
Was Jesus seinen Knechten heut,
Sie ewig zu beglücken?
Jesus! Jesus!
Deinen Knechten, Den Gerechten, Hast du oben
Königsfreuden aufgehoben.

Dann zieh' ich ein in ihr Gebiet,
Seh Freuden, die der Seraph sieht,
Seh' aller Wesen Menge;
Da öffnet dann voll heil'ger Lust
Sich meine fesselnfreye Brust
In laute Lobgesänge.
Ferne Sterne
Hallen wieder Meine Lieder Dem zur Ehre,
Dem da dienen Engelchöre.

Und aller Engel Melodie
Und aller Geister Harmonie
Mischt sich in unsern Reigen.
Dann schließt der Sel'gen ganzes Heer
Um des Dreyein'gen Thron sich her,
Die Knie vor ihm zu beugen.
Heilig! Heilig!
Tönen mächtig, Herrlich, prächtig Unsre Lieder
Durch die tausend Himmel wieder.

Bey reichlicher Erndte.

Erhebt mit Jubelschalle
Ihr, meine Brüder alle,
Ihn, dessen reiche Gaben
Wir eingeerndtet haben.

Sturm und heißer Leiden Drang Störte oft der Hoffnung Sehnen;
tes Geist! daß ich nicht sank, Dank' ich dir mit stillen Thränen;
der finstern Nächte Graun Laß auf deinen Trost mich schaun.

ndlich, wenn im Todesthal, Von dem letzten Kampf erschüttert,
ne Seele noch einmal Vor dem großen Wechsel zittert,
n sey meine Zuversicht — Gottes Geist! verlaß mich nicht!

Johann Gottfried Schöner.

1749 d. 15. April zu Rügheim bey Schweinfurt. Gest. 1818 d. 28. Jun. Nürnberg als Pfarrer zu St. Lorenz. Verf. von 116 Liedern, deren ei- schon 1775 in einer kleinen, im J. 1776 u. 1790 wieder aufgelegten, und . 1810 noch stärker vermehrten Sammlung erschienen (s. Richters Lex.). r dieser gab er noch heraus: Sammlung einiger Trostlieder, besondere an Geburtstagen, Nürnb. 1808, und Gesänge zur vollen Feyer heimgegangener Christen, Nürnb. 1806. — L. Vermischte geistliche Lieder und Gedichte von J. G. Nürnb. 1790. S. 19. mit Wegl. von 2 Str. — Nr. 2–8. Voll- dige Sammlung der geistlichen Lieder und Gedichte von . S. Nürnb. 1810. S. 45. (mit Wegl. von 7 Str.) 62. 106 (mit . einer Str.). 120. 133 (mit Wegl. einer Str.). 189. 198. — Nr. 7. mlung einiger Trostlieder ꝛc. Nürnb. 1808. S. 6. (Str. 1. sind zu einer zusammengezogen.)

Osterlied.

Jesus lebt! Nun erhebt
Sich kein Feind mehr wider Ihn!
Blaß ging die Sonne nieder,
Kam wonnestrahlend wieder,
Uns nach den Finsternissen
Nur holder zu begrüßen.
Erde, höre Von der Ehre
Deines Helden! Jauchzet, Welten!
Himmel, jauchzet über Ihn!

Jesus lebt! Alles bebt!
Hüter, Erde, Hölle, Tod!
Nur wir — wir, die Erlösten,
Sind da, uns sein zu trösten.
Mit abgewischten Thränen
Darf man in Freuden-Tönen

Zu Ihm treten; Uns zu retten
War ſein Wille. Nun ſind ſtille
Sünde, Satan, Hölle, Tod.

Jeſus lebt! Nun erhebt
Unſer Glaube ſeinen Blick
Getroſter zu dem Grabe,
Spricht: Weil ich Hoffnung habe,
Den Fürſten lebend ſehe
Und wahrlich auferſtehe,
Sterb' ich lieber, Eil' hinüber
Durch Verweſung Zur Geneſung!
Wo Er lebt, da iſt mein Glück!

Jeſus lebt! Um Ihn ſchwebt
Seines Vaters Herrlichkeit.
Er ſelbſt hat Ihn erhoben;
Nun hört man Alles loben!
Der Engel frohe Chöre
Bewundern ſeine Ehre!
Erden-Thronen, Eure Kronen
Gebt Ihm wieder! Fallet nieder,
Kreaturen, wer ihr ſeyd!

Anbetung Gottes.

Alles lebt und ſchwebt im Preiſe,
Gott, vor Dir und deinem Sohn!
Alle Geiſter Schaarenweiſe,
Alle Heere um den Thron,
Aller Himmels-Bürger Lieder,
Aller frommen Chriſten Glieder,
Engel dort und Menſchen hier —
Alle Zungen ſingen Dir!

In den Tiefen, in den Höhen,
Wo in ihrem Wunderlauf
So viel Sonnen-Welten gehen,
Steigen Deine Jubel auf.
Was du ſchaffſt im Weltgebiete,
Wird zum Dank und Freudenliede,
Wirft mit jedem Augenblick
Allen Glanz auf Dich zurück.

Ewig wird Dein Nam' erhoben!
Herrlich iſt Er in der That!

Alle Weſen, die Dich loben,
Loben ſich an Dir nicht ſatt!
Ewig kann Dein Dank nicht ſchweigen;
Unter Myriaden Zeugen
Regt der Drang ſich allgemein;
Ihrer Aller Ruhm iſt Dein.

Schon auf dieſer Erde ſpiegelt
Sich die Allmacht hoch und groß;
Wohlthun früh und ſpät verſiegelt
Deine Liebe namenlos;
Deiner Güte Reichthum ſegnet;
Die Barmherzigkeit begegnet
Jeder Noth, und die Geduld
Schont der Sünden Centner-Schuld.

Deine Wahrheit triumphiret;
Wer ihr traut, wird nicht beſchämt.
Die Gerechtigkeit regieret,
Und ihr Arm iſt nie gelähmt;
Dich verkünden die Gerichte,
Dich die ganze Weltgeſchichte;
Weisheit zeichnet jede Bahn.
Alles predigt: „Betet an!“

Nicht nur Erd' und Himmel nehmen
Pracht und Herrlichkeit von Dir;
Lieb' und Güt' in Thaten ſtrömen
Unermeßlich auch zu mir.
Dir, Beherrſcher aller Dinge,
Iſt kein Menſchenkind geringe;
Jedes, eine kleine Welt,
Preiſet dich, der es erhält.

Denen, die ſich einſt empörten,
Haſt Du Deinen Sohn geſandt.
Ach, wenn ſie ſich doch bekehrten!
Ueber Bitten und Verſtand
Könntſt Du Dich an ihnen preiſen,
Deine Gnade groß beweiſen.
Heil den Sündern, Heil auch mir!
Alle ziehſt Du hin zu Dir.

Ja, der Liebe Anerbieten,
Gott und Heiland, wird zur That:

Die Dich ſuchen, finden Frieden,
Die Dir trauen, finden Rath;
Hören auf, vor Angſt zu beben,
Fangen erſt recht an zu leben,
Und ihr Herz, ſonſt wund und krank,
Schwebt in Freuden jetzt und Dank.

Eine eigne Dankgeſchichte
Gäbe jeder Lebenstag;
Ich verſtumm', wenn ichs im Lichte
Denk' und auszuſprechen wag'.
Solche Wunder auszubreiten,
Reichen keine Ewigkeiten;
Rühmten Engelzungen hoch,
Weit erhabner bleibſt Du noch!

Stärk' zum Dank mir alle Kräfte,
Den mein Geiſt in Ehrfurcht bringt!
Höchſtes, ſeligſtes Geſchäfte
Seys ihm, wenn er Dir lobſingt.
Deine Hoheit mach' mich kleiner,
Deine Heiligkeit mich reiner,
Bis ich einſt mich niederbeug',
Ewig fort Dein Lob bezeug'.

Preis der Liebe Jeſu.

Gebenedeyt, gebenedeyt
Sey hoch und in die Ewigkeit
Dein Name, Jeſus Chriſtus!
Nimm alles Lob! Nimm allen Dank,
Dem längſt der Himmel niederſank!
Gelobt ſey Jeſus Chriſtus!
Deine reine
Gottesklarheit, Gnad' und Wahrheit, läßt du ſtrahlen.
Lieb' ſtrömt aus den Wundenmalen.

Die Seligen, voll Ehrfurcht, ſehn
Dich Ebenbild des Ewigen,
Das Ihm zur Rechten thronet!
Der Engel jubelt dir und ehrt
Dich, Menſchenſohn, in dem verklärt
Nun alle Fülle wohnet!
Auch wir nah'n dir,

Schwache, Kranke, doch zum Danke angetrieben;
Unſer Lied beſingt dein Lieben.

Beleidiger der Majeſtät
Hat deine Großmuth nicht verſchmäht;
O Dank für deine Liebe!
Was drang dich aus der Herrlichkeit
Tief her zu uns ins Herzenleid?
O Dank! nur deine Liebe!
Jeder Blöder
Durfte nahen und umfahen dich, Erfreuer,
Fühlen deiner Liebe Feuer.

Voll Lieblichkeit in That und Wort,
In Blick und Gang, an jedem Ort,
Gewannſt du Aller Herzen.
Auch ſterbend ſtarb die Liebe nicht;
Erbarmen ſprach dein Angeſicht
Voll Blut und voller Schmerzen.
Liebe, Liebe
Biſt du droben, wo dich loben Geiſter-Schaaren!
Alle Welt ſolls noch erfahren!

Wie alles Liebe iſt bey dir,
O wenn doch alles auch in mir
Dank und Anbetung wäre!
Herz und Gefühl und Wort und That
Verherrliche auf jedem Pfad,
Erlöſer, deine Ehre!
Innig, brünſtig,
Immer treuer laß, Befreyer, für den Segen
Uns dein Lob zu Füßen legen.

Dem Sieger auf der Schädelſtätt',
Dem Mittler, nun zu Gott erhöht,
Dem großen Lebensfürſten,
Dem Sünderfreund, ſey Ruhm und Preis!
O mögten wir doch alle heiß
Nach ſeiner Liebe dürſten!
Erſter! Letzter!
Dir, Vollender, Sieggekrönter, laß uns leben,
Ewig, ewig dich erheben.

Wider den Kleinmuth.

Wie dank ich dir!
Vater, noch biſt du mit mir!
Weg mit ängſtlichen Gedanken!
Weg, was mich vergeblich grämt!
Ach mein zweifelvolles Wanken
Seh ich jeden Tag beſchämt.
Rauſchen hör' ich wohl die Fluthen;
Aber dich, den Treuen, Guten,
Der mir ſeinen Troſt zuſpricht,
Hör' ich auch, und laß dich nicht.

Was zag' ich denn,
Da ich meinen Helfer kenn'?
Oefters fürcht' ich zu verſinken,
Fürchte mich — und ſink' doch nicht;
Hier zur Rechten, dort zur Linken
Zeigſt du, Herr, mir Heil und Licht.
Kann ichs ewig gnug erheben,
Wie du mir im ganzen Leben
Unter tauſendfacher Laſt
Tauſendmal geholfen haſt?

Ach ſtärkte ſich
Endlich doch mein Glaub' an dich!
Leider, was ſich heut erprobte,
Scheint mir morgen ungewiß;
Wenn ich Glauben heut gelobte,
Morgen ſchon vergeß ich dieß.
Sieh, wie ich in Unruh ſchwebe,
Weil ich nicht im Glauben lebe.
Gnädig wollſt du mir verzeihn
Meinen Kleinmuth, meine Pein!

Du wankeſt nicht,
Was ich mir auch falſch erdicht'.
Mögt' ich ſtets am Kummer nagen,
Uebermannte mich der Schmerz,
Mögt' ich zweifeln, weinen, klagen:
Du behältſt dein Vaterherz.
Hilf, daß ich dir feſt vertraue,
Wenn ich auch nicht ganz durchſchaue,
Welchen Weg du nehmen mußt;
Recht iſt alles, was du thuſt.

Sey du mit mir,
Jesus Christus, sey mit mir!
Hast du nicht durch finstre Nächte
Ausgeharrt auf deiner Bahn?
Giengst dem menschlichen Geschlechte
In dem Glaubenskampf voran?
Laß an deinem Sieg' mich sehen,
Wie die Leiden hoch erhöhen,
Wenn der Glaube Probe hält;
Lehr' michs, Heiland aller Welt!

Schaff Glaubensmuth!
Für die Hülfe stehst du gut,
Hält der Glaube unbeweglich
Sich an einen Herrn, wie du.
Solch ein Glaub' macht alles möglich,
Wirkt im Leiden Seelenruh,
Läßt der Wahrheit ihr Gewichte,
Rückt den Himmel ins Gesichte,
Macht die letzten Kämpfe leicht;
Jauchzend wird das Ziel erreicht.

Die Treue Gottes.

O, ich fühle Dank und Preis,
Stille Freudenthränen rinnen!
Wahrlich, Gott, dein Lieben weiß
Alle Herzen zu gewinnen!
Könnten wir nicht kummerfrey
Täglich seh'n: Du bist getreu?

Alle Wege, die du gehst,
Alle Werke, die du schaffest;
Wenn du beugest und erhöhst,
Wenn du segnest oder strafest:
Alles predigt einerley
Nur den Ruhm: Du bist getreu.

Ich, der Menschenkinder Eins,
Oft beschämt von meinen Schwächen,
Weiß vom Antritt meines Seyns
All' die Huld nicht auszusprechen,
Der ich mich bis heute freu' —
Ich bezeug's: Du bist getreu!

Ehre haſt du eingelegt,
Haſt mit ausgeſuchter Gnade
Dein bedürftig's Kind gepflegt!
Fand ich nicht auf jedem Pfade,
Immer reich und immer neu,
Den Beweis: Gott iſt getreu?

Deine Weisheit kehrte mir
Tauſendfache Noth zum Beſten!
Ach, wie vielmal halfſt du mir,
Sagteſt mir ein Wort zum Tröſten!
War ein Leiden kaum vorbey,
Sah ich noch: Du biſt getreu!

Ja, du bliebſt gerecht und fromm
Selbſt auf meinen Sünden-Wegen,
Riefſt mir immer zärtlich: „Komm!“
Trugſt Vergebung mir entgegen.
Ach, gern gäb' ich Sündenfrey
Tauſend Dank: Du biſt getreu!

Jeſu, du, Erbarmungsreich,
Eingedenk der Todesſchmerzen,
Suchſt mich, guten Hirten gleich,
Ziehſt mein Herz zu deinem Herzen.
Sieh', ich nah' mit Scham und Reu,
Und bekenn': Du biſt getreu!

Laß mich nicht von deiner Hand,
Mache dich mir immer lieber!
Hilf mir aus dem Thränenſtand
In das Vaterland hinüber.
Dann rühm' ich mit Dankgeſchrey
Ewig fort: Du biſt getreu!

Ermunterung bey drückenden Sorgen.

Seele, ruh in jeder Nacht Still in Gottes Schooß!
Was dir ſo viel Kummer macht, Iſt dein Denken bloß.
Er ſorgt ja noch,
Weiß ja alles, was er thut; Scheint es bös, es iſt dir gut;
O, trau Ihm doch!

Sag', erzwingſt du ein Geſchick, Wenn du Ihm nicht trauſt
Ach, weil du mit trübem Blick Wenig überſchauſt,

So ſchau hinauf!
Er, dein Gott von Ewigkeit, Lenkt durch alle Himmel weit
Der Dinge Lauf.

Arm war einſt der reichſte Herr, Der nur Gutes that;
Ach, nichts Eignes hatte Er, Keine Lagerſtatt
Nur für ſein Haupt.
Er, des Vaters Huld gewiß, Hat ſich durch die Finſterniß
Hinaus geglaubt.

Droben lebt Er ſtark und reich, Führt die Seinen nach.
„Ich bin alle Tag' bey euch" — Der dies ernſtlich ſprach,
Bey dir iſt Er.
Gottes Gnad' und Kindesrecht Hat ſein gläubiges Geſchlecht;
Was willſt du mehr?

Vater, dem ich, was ich bin, In die Hände leg',
Nimm den kummerhaften Sinn Aus dem Herzen weg!
Ich halte dich!
Wird der Glaube wieder ſchwach, Läßt der Troſt bald wieder nach,
So halt du mich!

Trauen und gehorſam ſeyn, Iſt der Kinder Art;
Beydes präg' mir täglich ein! Scheint ein Weg mir hart,
Ich bleib' ja Kind,
Greif' nach deiner Vaterhand, Denk': Du biſt im Prüfungsſtand
Noch treu geſinnt.

Mache doch nur mich recht treu Und der Hoffnung voll,
Daß ich ſünd- und ſorgenfrey Einſt dich loben ſoll.
Ich eile fort,
Freu' mich auf den Tag des Lichts; Erdenleiden ſind dann nichts —
O, wär' ich dort!

Communion-Lied.

Wie unausſprechlich gut biſt du,
O Heiland, den wir preiſen!
Du haſt uns Heil und Seelenruh
Erworben und verheißen.
Im Nachtmal liegt ſo viel bereit;
Die Freuden einer Ewigkeit
Sind da für uns geſtiftet.

Die Hungrigen verſchmachten nicht;
Das Gute fließt in Strömen.

Treu und gut ist Gott geblieben;
Er hat geliebt, wie Väter lieben,
Wird lieben bis in Ewigkeit.
Liebten wir ihn — prüft euch, Brüder! —
Für jede Wohlthat kindlich wieder
Gehorsam und mit Dankbarkeit?
O kniet, und betet an!
Wie viel hat Gott gethan,
Der Getreue! Er trug Geduld Mit unsrer Schuld,
Und schenkt uns täglich neue Huld.

Auf, laßt uns den Vorsatz fassen,
Auf ihn uns standhaft zu verlassen,
Und weichet nie von dieser Pflicht.
Wer also die Menschen liebet,
O wahrlich, wahrlich, der betrübet
Von Herzen seine Kinder nicht.
Selbst auf dem dunkeln Pfad,
Den er mit uns betrat,
Blieb er Vater. Das, was er thut, Ist immer gut,
Oft unerforschlich, dennoch gut.

Nun so werft denn eure Sorgen,
Werft mit des künft'gen Tages Morgen
Getrost sie alle auf den Herrn.
Gut ist's, auf den Herrn vertrauen;
Entzücken ist es, auf ihn schauen:
Er hilft, erfreut und segnet gern.
Nur habt voll Lieb und Dank
Ihn euer Lebenlang
Stets vor Augen. Weicht ihr nur nicht Von dieser Pflicht:
Der Herr verläßt euch wahrlich nicht.

M. Friedrich Traugott Wettengel.

Geb. 1750 d. 9. Febr. zu Asch. Gest. 1824 d. 24. Jun. als Kirchenrath, Consistorialassessor und Superintendent zu Greiz in der Grafschaft Reuß. Sieben Lieder von ihm erschienen in der zweyten vermehrten Ausgabe seiner Trostgründe bey den Gräbern unserer Geliebten, Greiz 1791, wo das erste der hier folgenden S. 226 zu finden ist. Dreyßig neue kamen hinzu in seinen Gedichten und Liedern für Leidende, Greiz 1794, wo die übrigen S. 57. 76 und 87 stehen. (Das zweyte mit Wegl. einer Strophe.)

Auf Erden nicht.
Freude wechſelt hier mit Leid;
Richt' hinauf zur Herrlichkeit
Dein Angeſicht.

Himmel an ſchwing deinen Geiſt
Jeden Morgen auf!
Kurz, ach kurz iſt, wie du weißt,
Unſer Pilgerlauf.
Fleh täglich neu:
„Gott, der mich zum Himmel ſchuf,
„Präg' ins Herz mir den Beruf!
„Mach mich getreu!“

Himmel an hat Er dein Ziel
Selbſt hinauf geſtellt;
Sorg' nicht muthlos, nicht zu viel
Um den Tand der Welt.
Flieh dieſen Sinn;
Nur was du dem Himmel lebſt,
Dir von Schätzen dort erſtrebſt,
Das iſt Gewinn!

Himmel an erheb dich gleich,
Wenn dich Kummer drückt,
Weil dein Vater, treu und reich,
Stündlich auf dich blickt.
Was quält dich ſo?
Droben in dem Land des Lichts
Weiß man von den Sorgen nichts;
Sey himmliſch froh!

Himmel an wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmelsvorſchmack hier
Seine Laſten gern;
O, ſchließ' dich an!
Kämpfe drauf, wie ſichs gebührt,
Denke: Auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn.

Himmel an ging Jeſus Chriſt
Mitten durch die Schmach;
Eil', weil du ſein Jünger biſt,
Seinem Vorbild nach.

Ermunterung im Leiden.

Walle fröhlich deine Bahn, Frommer Pilger dieſer Erde!
Denn ſie führet Himmel an. Deiner Pilgerſchaft Beſchwerde
Fällt bey deiner Heimath dort; Walle bis zum Himmel fort.

Wenn des heißen Tages Laſt Mit erpreßtem Schweiß und Thränen
Standhaft du getragen haſt, Dann erquickt dein ſchmachtend Sehnen
Himmliſch ſüße Ruhe dort; Ringe unermüdet fort.

Laß dir von der Spötter Spott Deinen felſenfeſten Glauben
An den unſichtbaren Gott, An die Ewigkeit nicht rauben.
Frohes Schauen wird er dort; Glaube bis zum Schauen fort.

Des Allweiſen hohen Rath Kannſt du jetzt noch nicht verſtehen.
Rauh und finſter iſt der Pfad, Den er dir befiehlt zu gehen.
Sonnenhelles Licht ſtrahlt dort; Hoff' mit ſtiller Seele fort.

Dein Gebet ſteigt oft empor Zu des Himmels heil'gen Höhen;
Aber des Allhörers Ohr Hört jetzt nicht dein lautes Flehen.
Iſt doch die Erhörung dort; Bete zuverſichtlich fort.

Kämpf mit weiſem Heldenmuth Alle Kämpfe dieſes Lebens;
Kämpfe immer bis aufs Blut; O dein Kampf iſt nicht vergebens.
Siegeskronen glänzen dort; Kämpfe bis zum Siege fort.

Blicke in die Ewigkeit.

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Du höchſtes letztes Ziel der Zeit!
Wann nimmſt du mich vom Pilgerlauf
Zu deinen hohen Freuden auf?

Dann ſeh ich, Jeſus Chriſtus! dich,
Der du am Kreuze ſtarbſt für mich,
Schau dich im nie geſeh'nen Licht
Von Angeſicht zu Angeſicht.

Dann ſchwingt ſich mein erlöſter Geiſt,
Den Staub nicht mehr zu Staube reißt,
Frohlockend über Welt und Zeit
Zu ſeines Urſprungs Herrlichkeit.

Dann, wann kein Blendwerk und kein Wahn
Mich täuſchen, mich verführen kann,
Dann trinkt mein Geiſt am Weisheitsquell
Sich ewig ſatt, trinkt klar und hell.

Auf Erden nicht.
Freude wechſelt hier mit Leid;
Richt' hinauf zur Herrlichkeit
Dein Angeſicht.

Himmel an ſchwing deinen Geiſt
Jeden Morgen auf!
Kurz, ach kurz iſt, wie du weißt,
Unſer Pilgerlauf.
Fleh täglich neu:
„Gott, der mich zum Himmel ſchuf,
„Präg' ins Herz mir den Beruf!
„Mach mich getreu!“

Himmel an hat Er dein Ziel
Selbſt hinauf geſtellt;
Sorg' nicht muthlos, nicht zu viel
Um den Tand der Welt.
Flieh dieſen Sinn;
Nur was du dem Himmel lebſt,
Dir von Schätzen dort erſtrebſt,
Das iſt Gewinn!

Himmel an erheb dich gleich,
Wenn dich Kummer drückt,
Weil dein Vater, treu und reich,
Stündlich auf dich blickt.
Was quält dich ſo?
Droben in dem Land des Lichts
Weiß man von den Sorgen nichts;
Sey himmliſch froh!

Himmel an wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmelsvorſchmack hier
Seine Laſten gern;
O, ſchließ' dich an!
Kämpfe drauf, wie ſichs gebührt,
Denke: Auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn.

Himmel an ging Jeſus Chriſt
Mitten durch die Schmach;
Eil', weil du ſein Jünger biſt,
Seinem Vorbild nach.

Auch in dem Grabe wirkt der Herr
Als Vater und Allmächtiger.
Wo ich nichts als Verweſung ſeh,
Schafft er das Unverwesliche.
Gelobt ſey er!

Mein Gott iſt nicht der Todten Gott,
Mein Glaube nicht der Thoren Spott,
Mein Glück nicht eine Hand voll Staub,
Mein Geiſt nicht der Vernichtung Raub.
Halleluja!

Durch Jeſu Blut ſchon eingeweiht
Zur ſeligſten Unſterblichkeit,
Steig' ich aus meiner Gruft hervor
Zu ſeiner Herrlichkeit empor,
Und bete an.

So wahr du ſtarbſt, Herr Jeſu Chriſt!
Und lebſt und mein Erlöſer biſt,
So wahr werd' ich unſterblich ſeyn,
Und ewig deiner mich erfreun,
Ja mich erfreun.

Auch ſterbend preiſ' ich, Heiland! dich,
Daß du am Kreuze ſtarbſt für mich.
Mein letzter Hauch ſey Lobgeſang
Dir, der das Leben mir errang;
Dein Lobgeſang!

Dr. Gerhard Anton von Halem.

Geb. 1752 d. 2. März zu Oldenburg. Seit 1813 erſter Rath und Dirigent der fürſtl. Lübeckiſchen Regierung zu Eutin. Er beſorgte in Gemeinſchaft mit dem Superintendenten Mutzenbecher die Herausgabe des Oldenburgiſchen GB., in welchem das folgende und noch zwey andre Lieder von ihm ſind. (Geſangbuch ꝛc. für das Herzogthum Oldenburg. A. 1791. S. 149. Vergl. mit dem etwas veränderten Abdruck in v. H. Schriften, B. 6. auch unter dem Titel: Lyriſche Gedichte, Münſter 1807 8 S. 115.)

Am Gedächtnißtage der Reformation.

Wie durch Gewölk die Sonne bricht,
So ſtrahlt uns Herr der Wahrheit Licht;

Des Irrthums Nebel flohen.
Laßt, Chriſten, uns des Lichtes freun,
Auf Chriſtum ſehn und wachſam ſeyn,
Wenn Finſterniſſe drohen.

„Sein Wort iſt Wahrheit uns und Licht —
Der Weg iſt leicht; die irren nicht,
Die frey den Blick erheben.
Der Herr, der Herr ging ſelbſt voran.
O laßt uns folgen ſeiner Bahn!
Uns führt die Bahn zum Leben.“

So ſcholl einſt weit des Mannes Ruf,
Den er, der einſt das Licht erſchuf,
Mit Muth erfüllt' und Stärke.
Und wohl uns! unſre Väter ſahn
Des Lichtes Glanz. „Gott hats gethan!“
So jauchzten ſie dem Werke.

Wir jauchzen unſern Vätern nach.
Froh laßt uns feyern dieſen Tag,
Froh unſer Herz erheben,
Und ſingen: Das hat Gott gethan!
Auf Chriſtum ſchaut! er ging voran.
Ihm nach! er führt zum Leben.

Dr. Gotth[illegible] Friedrich Stäudlin.

1758 d. 15. Oct. zu Stuttgart. Geſt. 1796 d. 17. Sept. zu Straßburg. eine Zeitlang Kanzleyadvocat in Stuttgart geweſen. Er iſt, einer würdigen Angabe in den Marburger theol. Nachrichten (Mayheft 1818) e, der wahre Verf. des erſten der hier folgenden Lieder, welches bis von Vielen dem Dr. Georg Friedrich von Grieſinger (geb. geſt. 1828 als Würtembergiſcher Prälat) zugeſchrieben wurde; ein Irr, dem Letzterer ſelbſt in einer dem Herrn Diac. Löffler in Rotenburg ilten Nachricht beſtimmt widerſprochen hat, und der daraus entſtanden daß S. das neue Würtemb. GB., in welchem jenes Lied zuerſt vor it, redigirte. Die Hauptarbeit bey dem Sammlen und Anordnen die Geſangbuches aber hatte, freylich unter S's Leitung, eben der damals tuttgart lebende St. (ſ. Vermiſchte Gedichte der Geſchwiſter udlin. Herausg. von einem Freunde der Familie. 16 ch. Stuttg. 1827. Vorerinnerung S. XII.) Nicht ſo gewiß, aber doch ſcheinlich, iſt er auch Verf. des zweyten Liedes. Streng genommen iſt es nicht als Originallied zu betrachten, da vier (nebſt noch drey andren weggelaſſenen) Strophen deſſelben faſt wörtlich aus einem Liede von J.

Treu und gut iſt Gott geblieben;
Er hat geliebt, wie Väter lieben,
Wird lieben bis in Ewigkeit.
Liebten wir ihn — prüft euch, Brüder! —
Für jede Wohlthat kindlich wieder
Gehorſam und mit Dankbarkeit?
O kniet, und betet an!
Wie viel hat Gott gethan,
Der Getreue! Er trug Geduld Mit unſrer Schuld,
Und ſchenkt uns täglich neue Huld.

Auf, laßt uns den Vorſatz faſſen,
Auf ihn uns ſtandhaft zu verlaſſen,
Und weichet nie von dieſer Pflicht.
Wer alſo die Menſchen liebet,
O wahrlich, wahrlich, der betrübet
Von Herzen ſeine Kinder nicht.
Selbſt auf dem dunkeln Pfad,
Den er mit uns betrat,
Blieb er Vater. Das, was er thut, Iſt immer gut,
Oft unerforſchlich, dennoch gut.

Nun ſo werft denn eure Sorgen,
Werft mit des künft'gen Tages Morgen
Getroſt ſie alle auf den Herrn.
Gut iſt's, auf den Herrn vertrauen;
Entzücken iſt es, auf ihn ſchauen:
Er hilft, erfreut und ſegnet gern.
Nur habt voll Lieb und Dank
Ihn euer Lebenlang
Stets vor Augen. Weicht ihr nur nicht Von dieſer Pflicht:
Der Herr verläßt euch wahrlich nicht.

M. Friedrich Traugott Wettengel.

Geb. 1750 d. 9. Febr. zu Aſch. Geſt. 1824 d. 24. Jun. als Kirchenrath, Conſiſtorialaſſeſſor und Superintendent zu Greiz in der Grafſchaft Reuß. Sieben Lieder von ihm erſchienen in der zweyten vermehrten Ausgabe ſeiner Troſtgründe bey den Gräbern unſerer Geliebten, Greiz 1791, wo das erſte der hier folgenden S. 226 zu finden iſt. Dreyßig neue kamen hinzu in ſeinen Gedichten und Liedern für Leidende, Greiz 1795, wo die übrigen S. 57. 76 und 87 ſtehen. (Das zweyte mit Wegl. einer Strophe.)

Der kleine Fiſch im klaren See,
Der rege Wurm auf buntem Klee
Dankt freudig dir ſein Leben.
Dir dankt der laute Bienenſchwarm,
Dir Schmetterlinge, frey von Harm,
Die ihrer Hüll' entſchweben.

Und hell aus tauſend Kehlen ſchallt
Der Vögel Lied vom Birkenwald
Zu deines Thrones Stufen.
Durch deine Hand geſättigt, ruht
Im hohen Neſt des Raben Brut,
Die früh dich angerufen.

Das Wild im grünen Dickicht preiſt
Dich, ders in dunkler Nacht geſpeiſt,
Und legt auf Moos ſich nieder.
Froh kehret Roß und Rind und Schaaf,
Froh kehrt der Menſch, erquickt vom Schlaf,
Zu Weid' und Arbeit wieder.

Auch ich, o Schöpfer, jauchz' empor
In deiner Schöpfung großem Chor,
Mit Kraft zum Werk erquicket,
Da rings mein Auge, hell und friſch,
Ins tauſendfache Luſtgemiſch
Belebter Weſen blicket.

O Gott, wie du, von Lieb' erfüllt,
Laß immer mich, dein Ebenbild,
Durchs Erdenleben wallen;
Und wenn dies Leben einſt verblüht,
Vollkommner dir mein Jubellied
Im Himmelschor erſchallen!

Johann Andreas Hevelke.

eb. 1741 d. 14. Nov. zu Conitz in Weſtpreußen. Geſt. 1791 d. 21. Jan. zu horn als Prediger der Altſtädtiſchen Gemeine. Verf. von 5 Liedern im horniſchen GBuche, unter welchen auch das folgende ſich befindet, das aus nem in das Leipziger Stadt-Geſangbuch vom Jahr 1796, S. 127. aufge- mmen iſt.

Ermunterung im Leiden.

Walle fröhlich deine Bahn, Frommer Pilger dieſer Erde!
Denn ſie führet Himmel an. Deiner Pilgerſchaft Beſchwerde
Fällt bey deiner Heimath dort; Walle bis zum Himmel fort.

Wenn des heißen Tages Laſt Mit erpreßtem Schweiß und Thränen
Standhaft du getragen haſt, Dann erquickt dein ſchmachtend Sehnen
Himmliſch ſüße Ruhe dort; Ringe unermüdet fort.

Laß dir von der Spötter Spott Deinen felſenfeſten Glauben
An den unſichtbaren Gott, An die Ewigkeit nicht rauben.
Frohes Schauen wird er dort; Glaube bis zum Schauen fort.

Des Allweiſen hohen Rath Kannſt du jetzt noch nicht verſtehen.
Rauh und finſter iſt der Pfad, Den er dir befiehlt zu gehen.
Sonnenhelles Licht ſtrahlt dort; Hoff' mit ſtiller Seele fort.

Dein Gebet ſteigt oft empor Zu des Himmels heil'gen Höhen;
Aber des Allhörers Ohr Hört jetzt nicht dein lautes Flehen.
Iſt doch die Erhörung dort; Bete zuverſichtlich fort.

Kämpf mit weiſem Heldenmuth Alle Kämpfe dieſes Lebens;
Kämpfe immer bis aufs Blut; O dein Kampf iſt nicht vergebens.
Siegeskronen glänzen dort; Kämpfe bis zum Siege fort.

Blicke in die Ewigkeit.

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Du höchſtes letztes Ziel der Zeit!
Wann nimmſt du mich vom Pilgerlauf
Zu deinen hohen Freuden auf?

Dann ſeh ich, Jeſus Chriſtus! dich,
Der du am Kreuze ſtarbſt für mich,
Schau dich im nie geſeh'nen Licht
Von Angeſicht zu Angeſicht.

Dann ſchwingt ſich mein erlöſter Geiſt,
Den Staub nicht mehr zu Staube reißt,
Frohlockend über Welt und Zeit
Zu ſeines Urſprungs Herrlichkeit.

Dann, wann kein Blendwerk und kein Wahn
Mich täuſchen, mich verführen kann,
Dann trinkt mein Geiſt am Weisheitsquell
Sich ewig ſatt, trinkt klar und hell.

Ja ewig werth sey dir das Leben
Des Ueberwinders Jesu Christ;
Folg ihm, so wird er dir auch geben
Die Stärkung, die dir nöthig ist.
Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

Dr. Gerhard Anton Gramberg.

Geb. 1744 d. 5. Nov. zu Tettens im Jeverlande. Gest. 1817 d. 10. März zu Oldenburg als praktischer Arzt und Canzleyrath. Er ist, nach der zuverläßigen Angabe in den Theol. Nachrichten vom J. 1819 im Februarheft, Verf. des folgenden Liedes im Gesangbuch ꝛc. für das Herzogthum Oldenburg. Oldenb. 1791. S. 380.

Dank für die Genesung.

Gott! Vater der Natur! Du Urquell alles Lebens,
Auf dich hab' ich getraut, Und hoffte nicht vergebens.
In Krankheit und Gefahr Hilft deine Vaterhand;
Sie stillt den scharfen Schmerz, Und hemmt des Fiebers Brand.

Als mich der Krankheit Wuth Aufs harte Lager brachte,
Als ich die Tage wog, Die Nächte bang' durchwachte;
Als fast mein Aug' erlosch, Und Mund und Wang' erblich,
Da fleht' ich, Herr, zu dir, Und du erhieltest mich.

Du strömtest Ruh' ins Herz, Und Kraft in meine Glieder;
Mein Auge sieht die Welt Und deine Sonne wieder.
Mein Ohr vernimmt dein Lob In Garten, Wald und Flur;
Mein Mund stimmt zum Gesang Der feyernden Natur.

O ewig soll der Dank Von meinen Lippen schallen!
O mögt' ich fromm und stark Durchs Pilgerleben wallen!
Und bin ich dann am Ziel, So leite deine Hand
Im Schlummer meinen Geist Ins bessre Vaterland.

Johann Christoph Fröbing.

Geb. 1746 d. 8. May zu Ohrdruf in Thüringen. Gest. 1805 d. 25. Jan. zu Mark-Oldendorf im Hildesheimischen. Verf. von ungefähr 100 Liedern. — Nr. 1–6. Gedichte von J. C. Fr. Leipzig 1791. S. 22. 82. 61 (mit

Auch in dem Grabe wirkt der Herr
Als Vater und Allmächtiger.
Wo ich nichts als Verweſung ſeh,
Schafft er das Unverwesliche.
Gelobt ſey er!

Mein Gott iſt nicht der Todten Gott,
Mein Glaube nicht der Thoren Spott,
Mein Glück nicht eine Hand voll Staub,
Mein Geiſt nicht der Vernichtung Raub.
Halleluja!

Durch Jeſu Blut ſchon eingeweiht
Zur ſeligſten Unſterblichkeit,
Steig' ich aus meiner Gruft hervor
Zu ſeiner Herrlichkeit empor,
Und bete an.

So wahr du ſtarbſt, Herr Jeſu Chriſt!
Und lebſt und mein Erlöſer biſt,
So wahr werd' ich unſterblich ſeyn,
Und ewig deiner mich erfreun,
Ja mich erfreun.

Auch ſterbend preiſ' ich, Heiland! dich,
Daß du am Kreuze ſtarbſt für mich.
Mein letzter Hauch ſey Lobgeſang
Dir, der das Leben mir errang;
Dein Lobgeſang!

Dr. Gerhard Anton von Halem.

Geb. 1752 d. 2. März zu Oldenburg. Seit 1818 erſter Rath und Dirigent der fürſtl. Lübeckiſchen Regierung zu Eutin. Er beſorgte in Gemeinſchaft mit dem Superintendenten Mutzenbecher die Herausgabe des Oldenburgiſchen GB., in welchem das folgende und noch zwey andre Lieder von ihm ſind. (Geſangbuch ꝛc. für das Herzogthum Oldenburg. O. 1791. S. 149. Vergl. mit dem etwas veränderten Abdruck in v. H. Schriften, B. 5. auch unter dem Titel: Lyriſche Gedichte, Münſter 1807 8. S. 115.)

Am Gedächtnißtage der Reformation.

Wie durch Gewölk die Sonne bricht,
So ſtrahlt uns Herr der Wahrheit Licht;

Des Irrthums Nebel flohen.
Laßt, Christen, uns des Lichtes freun,
Auf Christum sehn und wachsam seyn,
Wenn Finsternisse drohen.

„Sein Wort ist Wahrheit uns und Licht —
Der Weg ist leicht; die irren nicht,
Die frey den Blick erheben.
Der Herr, der Herr ging selbst voran.
O laßt uns folgen seiner Bahn!
Uns führt die Bahn zum Leben.“

So scholl einst weit des Mannes Ruf,
Den er, der einst das Licht erschuf,
Mit Muth erfüllt' und Stärke.
Und wohl uns! unsre Väter sahn
Des Lichtes Glanz. „Gott hats gethan!“
So jauchzten sie dem Werke.

Wir jauchzen unsern Vätern nach.
Froh laßt uns feyern diesen Tag,
Froh unser Herz erheben,
Und singen: Das hat Gott gethan!
Auf Christum schaut! er ging voran.
Ihm nach! er führt zum Leben.

Dr. Gotth[illegible] Friedrich Stäudlin.

Geb. 1758 d. 15. Oct. zu Stuttgart. Gest. 1795 d. 17. Sept. zu Straßburg. War eine Zeitlang Kanzleyadvocat in Stuttgart gewesen. Er ist, einer glaubwürdigen Angabe in den Marburger theol. Nachrichten (Mayheft 1818) zufolge, der wahre Verf. des ersten der hier folgenden Lieder, welches bisher von Vielen dem Dr. Georg Friedrich von Griesinger (geb. 1784, gest. 1828 als Würtembergischer Prälat) zugeschrieben wurde; ein Irrthum, dem Letzterer selbst in einer dem Herrn Diac. Löffler in Rotenburg ertheilten Nachricht bestimmt widersprochen hat, und der daraus entstanden ist, daß S. das neue Würtemb. GB., in welchem jenes Lied zuerst vorkommt, redigirte. Die Hauptarbeit bey dem Sammlen und Anordnen dieses Gesangbuches aber hatte, freylich unter S's Leitung, eben der damals in Stuttgart lebende St. (s. Vermischte Gedichte der Geschwister Stäudlin. Herausg. von einem Freunde der Familie. 1s Bändch. Stuttg. 1827. Vorerinnerung S. XII.) Nicht so gewiß, aber doch wahrscheinlich, ist er auch Verf. des zweyten Liedes. Streng genommen ist es indeß nicht als Originallied zu betrachten, da vier (nebst noch drey andren hier weggelassenen) Strophen desselben fast wörtlich aus einem Liede von J.

O wie iſt mein Herz zerriſſen!
Ach wie klopfet mein Gewiſſen!
Ich, o Jeſu, ich Verbrecher
Mußt' ihn trinken, dieſen Becher;
Ich allein, ich mußte tragen
Deine Schmerzen, deine Plagen.

Jeſu, wenn ich ſie ermeſſe
Deiner Liebe Wundergröße,
Sink ich ſtaunend hin zum Staube,
Und es wanket faſt mein Glaube:
Du wirſt Menſch für Menſchenkinder,
Duldeſt, bluteſt, ſtirbſt für Sünder;
Stirbſt den Martertod der Sclaven,
Büßeſt für ſie Höllenſtrafen.

O dein Geiſt hat ausgerungen,
Hat ſich Himmelan geſchwungen,
Und ich reiße mich vom Staube,
Und dein Kreuz umfaßt mein Glaube.
Aber was ſoll ich dir geben?
Welches Lob ſoll dich erheben?
Heiliger, ach welche Gaben
Willſt du von mir Sünder haben?

Haß des Böſen, heil'ge Triebe,
Fromme Thaten, ſanfte Liebe:
Dies ſind, Retter meiner Seele,
Deine zärtlichen Befehle.
O wie will ich mich beſtreben,
Deinem Vorbild nachzuleben!
Ewig will ich deinen Willen,
Jeſu, trachten zu erfüllen.

Auf die Himmelfahrt Jeſu.

Jeſus ſchwingt ſich ſiegend auf,
Seine Feinde ſind geſchlagen!
Sterbend ſchielt der Tod hinauf
Nach des Siegers göldnem Wagen,
Und der Höllengeiſter Heer
Heulet Klaggeſchrey daher.

Aber in den Lüften ſchallt
Laut die hohe Siegerweiſe;

Die Triumph-Posaune hallt
In der Geister großem Kreise,
Und der Engel ganze Schaar
Reicht dem Sieger Palmen dar.

„Juda's Held schwingt sein Panier,
So ertönt's von tausend Zungen —
„Auf! bringt ihm der Helden Zier!
„Ihm ist nun sein Werk gelungen.
„Weiht ihm Jubel, weiht ihm Dank,
„Singt ihm hohen Siegsgesang!“

Und nun schließt der Geister Heer
Um den Sieger ihren Reigen;
Alle Lüfte rings umher
Horchen demuthsvoll und schweigen,
Und er fährt im Jubelchor
Zu dem Königsthron empor.

Einmal, König, lächle noch
Holden Blicks zu uns hernieder.
Du zerbrachst ja unser Joch,
Ach und nannt'st uns deine Brüder:
O so bleib auch ferner fort
Unser Bruder, unser Hort.

Sinkt im Kämpfen unser Muth,
O dann schaue du hernieder,
Hauche mächtig Heldenguth
In uns, deine Streiter, wieder,
Und laß stets uns voll Vertraun
Auf dein großes Vorbild schaun.

Haben denn mit muth'ger Hand
Wir den großen Sieg erfochten,
Dann hast du im Vaterland
Siegerkronen uns geflochten,
Und du nimmst auf ewig dann
Uns zu deinen Knechten an.

Am Reformationsfeste.

Wunderbar ist Gottes Rath!
Singt es laut, befreyte Brüder!
Rühmt es, was Gott für euch that,
Heil'ge Hallen, tönt es wieder!

Wenn der Erdenhülle Trümmer
Hier die Raſengruft umſchleußt,
Und des Todten Loos die Seinen,
Von dem Schmerz getäuſcht, beweinen.

Thorheit, ſieh! iſt dieſer Kummer.
Köſtlich iſt der Seele Loos,
Köſtlich auch des Leibes Schlummer
In dem mütterlichen Schooß!
Ihn, den Todesnächte decken,
Wird der neue Morgen wecken!

Stammt nicht unſer Geiſt vom Himmel,
Wo das beßre Leben quillt?
Hier in dieſem Staubgewimmel
Wird ſein Dürſten nie geſtillt.
Soll er dort den Lichtquell trinken,
Muß erſt dieſe Hülle ſinken.

Dämm'rung iſt hier unſer Wiſſen;
Dort erſt fleußt des Urlichts Quell
Nach des Lebens Finſterniſſen
Den Verklärten immer hell;
Dort ſtrahlt eine beßre Sonne,
Dort ſtrömt Paradieſeswonne!

Ja ich ſehe ſchon, ich ſehe
Dich im Ueberwinderkranz
Dort in jener lichten Höhe!
Der Verklärung höhern Glanz
Seh ich ſchon in deinen Blicken!
Unausſprechliches Entzücken!

Unausſprechliches Entzücken!
Wiederſehen, Wiederſehn!
O wie hoch muß dies beglücken,
Selbſt den Himmel mir erhöhn,
Wenn wir in der Engel Reihen
Hand in Hand uns ewig freuen!

Jene lichten Himmelsſphären
Kennſt du, früh vollendet, ſchon,
Führſt mich zu der Sänger Chören
Vor der Gottheit Strahlenthron;
Lehrſt in hohen Himmelsweiſen
Mich Jehovas Wunder preiſen.

. . . . . Gieſecke.

hieß, nach einer mir zugekommenen Nachricht, der wahrſcheinlich bereits orbne anonyme Verfaſſer der Verſuche in einigen Gattungen Gedichten, Celle 1791, in welchen unter mehreren (89) religiöſen Lie- auch das folgende S. 6. vorkommt. Es giebt von einem Johann riſtian Gieſecke (geb. 1759 zu Halle, geſt. 1806 als Prediger zu nbach im Mansfeldiſchen) vermiſchte Gedichte, Halle 1780, unter n ſich 5 geiſtl. Lieder finden. Auch in den, von ihm als Mitarbeiter usgegebenen Gedichten, 1. u. 2. Sammlung, 1787 u. 88, ſind einige ige enthalten. Doch ſind ſie in Geiſt und Ton von jenen zu ſehr ver- den, als daß ich ihn für den Verfaſſer derſelben halten könnte.

Weihnachtslied.

Frohlockt, ihr Völker! freuet euch,
Wie Bethlehems Gefilde!
Der Sohn Jehovens wird euch gleich,
Erſcheint in unſerm Bilde.
Wer mißt die Wonne dieſer Zeit?
Die neue große Seligkeit,
Die Gott, der uns geliebet,
In ſeinem Sohne giebet?

Ein Seraph ſteigt in heil'ger Nacht
Herab auf jene Weide;
Ihn kleiden Glanz und lichte Pracht;
Sein Mund verkündigt Freude.
Den edlen Hirten macht ſein Mund
Die gnadenreiche Botſchaft kund:
Ein Heiland iſt geboren,
Zum Troſt der Welt erkoren!

Und in die Triften ſcholl ein Klang
Von hohen Jubelchören;
Ein ſeraphiniſcher Geſang
Ertönte Gott zu Ehren:
Dir, höchſter Herrſcher, dir ſey Ehr!
Tragt, Menſchen, nun den Fluch nicht mehr;
Nein, Frieden, Wohlgefallen
Läßt unſer Lied erſchallen.

Welch hohes Wunder iſt in dir,
O Davids Stadt, geſchehen!
Der Engel Kräfte ſchwinden hier,
Zu ſchwach, es einzuſehen.

Füll', heil'ge Ehrfurcht, meinen Geiſt!
Er, den der Himmel Loblied preiſt,
Klagt in der Thiere Krippen
Mit zarter Kinder Lippen.

Dem alle Himmel Thronen ſind,
Den keine Welten faſſen,
Der will ſich als ein ſchwaches Kind
In Windeln hüllen laſſen;
Wird — o des Ueberſchwangs der Huld! —
Ein theurer Bürge für die Schuld,
Betritt des Elends Pfade,
Erwirbt uns Gottes Gnade.

Dir, Fürſt der Liebe, bringen wir
Der Herzen Dankgeſänge.
O daß zu deiner Krippe dir
Der Völker Freude klänge!
Wer iſt dem neuen König gleich?
Wie groß iſt ſeiner Gnade Reich!
Von Königen der Erden
Müß' er erhoben werden!

Marie Luiſe Wilhelmine Fürſtin zu Wied-Neuwied, geb. Gräfin zu Sayn-Wittgenſtein-Berleburg.

Geb. 1747 d. 18. May zu Berleburg. Seit 1766 vermählt mit dem damaligen Erbgrafen von Wied-Neuwied, Friedrich Karl, nach deſſen Reſignation ſie von 1802 bis 1804 im Namen des abweſenden jungen Fürſten die Regierung verwaltete. Geſt. 1823 d. 15. Nov. zu Neuwied. Einzelne religiös-moraliſche Gedichte von ihr erſchienen in Almanachen und Liederſammlungen, wieder abgedruckt in der Schrift: Aus dem Nachlaſſe der Fürſtin Luiſe zu Wied. Frankf. 1823. • Das hier folgende, um 5 Strophen abgekürzte Lied erſchien, ſoviel mir bekannt iſt, zuerſt in dem Geſangbuche zum gottesdienſtl. Gebrauch für Stadt und Land der Grafſchaft Neuwied, N. 1792, S. 375. und iſt mit dem von Reche veränderten Anfange: Wer ſtets mit reinem Wohlgefallen ꝛc. aus demſelben in viele andre GB. übergegangen. (Mit Benutzung der in dem angeführten Nachlaſſe ꝛc. S. 152. vorkommenden Verbeſſerungen.)

Der Lohn der Tugend.

Wem vor dem reinen Seelen-Auge
Der Tugend hohe Schönheit ſtrahlt;

Wer, frey von Stolz und Eigennutze,
Sich ihre innre Würde mahlt;
Wer Gutes übt, von Abſicht fern,
Der — Jeſus ſagt es — ſchaut den Herrn.

Er trachtet nach dem höchſten Gute,
Nach Weisheit und Gerechtigkeit.
„Denn, wenn ihr dies beſitzt, ſpricht Jeſus,
Iſt alles andre euch bereit;
Ihr habt dann Frieden, Seelenruh,
Und alles andre fällt euch zu.“

Doch hoffe nicht, o Chriſt! daß Tugend
Dir Glück auf Erden ſtets verſchafft.
Wie mancher fand ſeit früher Jugend
An ihrer Seite Licht und Kraft,
Glänzt engelrein an innerm Schmuck,
Und ſeufzt doch unter Leidensdruck!

Drum ſetze nie zum höchſten Zwecke
Den Vortheil, den die Tugend bringt;
Nein, handle recht und gut, wenn nimmer
Die fromme Abſicht dir gelingt.
Frag' nie: Was bringt die That mir ein?
Daß du ſie thatſt, muß Lohn dir ſeyn.

Indeß was Jeſu Mund verheißen,
Was er mit Blut verſiegelt hat,
Das heißt ſelbſt die Vernunft uns hoffen;
Wir wallen lichtvoll unſern Pfad.
Ein Herz, von Sünd' und Laſtern rein,
Kann nicht auf immer elend ſeyn.

Ich muß vielleicht — die Pflicht gebietet's —
Mein Leben opfern; würde mir
Dort kein Erſatz, ſo widerſpräche
Du dir ja ſelbſt, mein Geiſt, in mir;
Es würde dann aus Tugenddrang
Vernunft ihr eigner Untergang.

Doch folgt, haſt du hier ausgekämpfet,
Ein Leben der Vergeltung einſt,
So ſtirb für Tugend; du gewinneſt,
Indem du zu verlieren ſcheinſt.
So ſtarb aus Lieb' einſt Jeſus Chriſt,
Der jeder Tugend Vorbild iſt.

Laß nie mich deinen Ruf verkennen,
Gott, der Vernunft und Schrift mir gab!
Laß Jesu Jünger stets mich lieben,
Getreu dem Muster, das er gab.
Mein höchster Zweck sey Recht und Pflicht;
Einst fehlt dein Gnadenlohn mir nicht.

Heinrich Siegmund Oßwald.

Geb. 1751 d. 19. Jul. zu Schmiedeberg. Er war seit 1791 Lector beym letztverstorbenen Könige von Preußen, und lebt jetzt mit dem Titel eines Geh. Raths in Breslau. Verf. von ungefähr 100 Liedern, außer manchen religiösen und moralischen Gedichten, die in folgenden Schriften erschienen: Aufsätze in den Stunden des verborgenen Umgangs mit Gott. Bresl. 1790. Zweyte A. Berl. 1792. Singstücke, Lieder und Chorale zum Singen am Clavier (mit zum Theil sehr guten Compositionen). Erster Th. Bresl. 1790. Unterhaltungen für gläubige Seelen. Berl. 1793. (Hieraus ist das erste der hier abgedruckten Lieder entlehnt. S. 216. mit Wegl. von 7 Str.) Gedichte und Lieder fürs Herz. Berl. 1798. (Hieraus sind das zweyte und dritte, S. 46 und 65, jenes mit Wegl. von 4, dieses von 8 Str.) Unterhaltungen in Gedichten für Freunde des Wahren und Guten. Bresl. 1809. Heilige Wahrheiten in ascetischen Gedichten. Bresl. 1820.

Der Begnadigte.

Noch immer fand ich nicht die Ruh,
Den Frieden meines Lebens.
Ich lief so manchen Quellen zu,
Doch — ach! ich lief vergebens!
Kein Wasser reichten sie mir dar,
Das meiner Seele Labung war,
Im Durst nach Ruh' und Frieden.

Angst, Unruh' und Bekümmerniß
Verfolgten meine Schritte,
Und bange Nacht und Finsterniß
Umschwebten meine Tritte.
Ich wankte zweifelnd hin und her,
Ob auch für mich Vergebung wär',
Für alle meine Sünden?

Der Herr sah meinen Jammer an,
Und sprach zu meiner Seele:

„Nimm gläubig die Verheißung an,
„Den Troſt für deine Seele:
„Sieh! deiner Sünden großes Heer,
„In der Erbarmung Gnaden-Meer
„Iſt es verſenkt, vertilget.

„Sieh! meines Sohns Gerechtigkeit
„Deckt alle deine Sünden;
„In ſeinem Blut iſt dir bereit
„Vergebung deiner Sünden;
„Komm, ſchmecke nun die Seligkeit,
„Das Leben, die Gerechtigkeit
„In Jeſu, meinem Sohne!

„Du biſt geſegnet ewiglich!
„Geh' hin in meinem Frieden!
„Nimm dieſen Troſt, erquicke dich
„Auf deinem Pfad hienieden!
„Mein Auserwählter biſt du mir!
„Gott, Vater, Heiland bin ich dir,
„Mein Geiſt iſt dein Regierer!

„Zwar hier, durch Prüfung, Kampf und Streit,
„Mußt du bewähret werden!
„Drum wache, bete! ſey bereit!
„Als Streiter jetzt auf Erden
„Mußt du erringen erſt die Kron',
„Die dir dereinſt als Siegerlohn
„Die Ewigkeiten geben!

„Doch fürchte Nichts! ich bin mit dir
„Auch in den Prüfungs-Stunden;
„Im Glauben bleibſt du feſt mit mir
„In Ewigkeit verbunden!
„Ich bin dein Stecken und dein Stab,
„Dein Licht durchs finſtre Thal hinab,
„Dein Führer bis zum Ziele.

So ſprach der Herr — ſo rief er mich
Aus meinen Kümmerniſſen;
Und ſo ergoß die Gnade ſich
Mit ihren Segens-Flüſſen;
Mein Herz zerſchmolz in Dank und Schaam,
Als es den Kelch des Lebens nahm,
Und Himmels-Wonne ſchmeckte.

Und, den Seufzenden zu laben,
Laß mich ſtets ein Scherflein haben:
Dann wird mir mein Loos auf Erden
Paradieſiſch lieblich werden.

Der Verrath des Judas.

Wer ſchleicht dort in der Nacht einher,
Umringt von einem Mörderheer,
Zu greifen den Gerechten?
Wer naht ſich kühn zu Jeſu hin,
Küßt mit verruchten Lippen ihn
Und winkt den Mörderknechten,
Und ſieht, wie ſie ihn feſſeln, zu?
O Juda, Juda, das biſt du?

Du, ſein Vertrauter, du, ſein Freund,
Wirſt deines Herrn und Meiſters Feind,
Du wirſt ſelbſt ſein Verräther?
Und Gottes Blitz vertilgte nicht
Dich von der Erde Angeſicht,
Dich größten Miſſethäter?
Dich Sünder, dem es beſſer war,
Wenn keine Mutter dich gebar?

Der Menſch, den eitler Schimmer reizt,
Der nach der Erde Gütern geizt,
Wie tief kann der nicht ſinken!
Er, ſeines Schöpfers Ebenbild,
Wird Tigern gleich, kann fühllos wild
Selbſt Menſchenthränen trinken,
Und er verzehrt in wilder Gluth
Sein eigen Mark, ſein eigen Blut.

Winkt ihm das Gold, lockt ihn Gewinn:
Ach unaufhaltſam rennt er hin,
Den Götzen zu verehren.
Ihn feſſelt keine ſüße Pflicht,
Ihn rühren Bruderthränen nicht,
Nicht heiße Wittwenzähren.
Dem Götzen treu, verräth er gern,
Wie Judas, ſeinen eignen Herrn.

O Jeſu Chriſte, ſanft und mild,
Erhalte deiner Liebe Bild

Unerforschlich, Herr! sind die Gerichte,
Sind die Züchtigungen deiner Hand!
Schrecklich predigt sie die Weltgeschichte,
Aber sie ergründet kein Verstand!

Du bist Gott! — Ich bin nur Staub der Erde;
Könnt' ich fassen deiner Weisheit Plan?
Du bist König; wir sind deine Heerde —
Du regierst; wir sind dir unterthan.

Dir gehorsam seyn, nicht dich zu richten,
Ist die Pflicht, das Glück der Creatur;
Deine weisen Wege, Herr! verpflichten
Uns zur Demuth und zum Glauben nur.

Ist mir gleich dein Rath, dein Thun verborgen,
So bin ich doch dir verborgen nicht;
Und dein weises, väterliches Sorgen
Bleibt mein Trost und meine Zuversicht!

Leben in Christo.

Ich lebe, aber doch nicht ich;
Du lebst in mir, der du für mich
Dein Leben hingegeben!
Bis du mich wirst, O Lebens-Fürst,
Hinauf zu dir erheben!

Mein Leben ist verborgen zwar
Mit dir in Gott; — doch offenbar
Werd ich, wenn du den Deinen
Verherrlicht einst Im Licht erscheinst,
Mit dir sie zu vereinen!

Du lebst in mir, das fühle ich;
Mein Herz ergreift im Glauben dich,
Im sehnlichsten Verlangen;
Doch möchte ich, Mein Jesu! dich
Noch inniger umfangen!

Du bist zu groß — zu heilig — rein!
Mein Herz zu sündhaft und zu klein
Für alle deine Fülle!
Mach Raum in mir, Daß sich in dir
Der Seele Sehnsucht stille!

Dein Leben, Jesu! laß allein
Das Leben meines Lebens seyn,
Zu deinem Preis und Ruhme!
Herr! nimm mich hin, Dir zum Gewinn,
Zu deinem Eigenthume!

Was ich hinfort noch lebe hier,
Das lebe ich im Glauben dir,
Durch deinen Geist versiegelt,
Bis sich dereinst, Wenn du erscheinst,
Dein Antlitz in mir spiegelt!

Dr. Hermann Christoph Gottfried Demme.

Geb. 1760 d. 7. Sept. zu Mühlhausen in Thüringen. Gest. 1822 d. 26. Dec. zu Altenburg als Generalsuperintendent. Verf. von mehr als 80 geistl. Liedern, von denen die ersten einzeln in verschiedenen seiner belletristischen Schriften (zum Theil unter dem angenommenen Namen Karl Stille herausgegeben), bey weitem die meisten aber in dem von ihm redigirten Gesangbuch der Reichsstadt Mühlhausen, wo er damals Superintendent war, zum Theil auch in dem gleichfalls von ihm besorgten Altenburgischen GB., und außerdem in mehreren Sammlungen (z. B. Löfflers Magazin für Prediger, B. VI. Vaters Jahrbuch der häusl. Andacht für 1819 und 1822. Desgl. in den von ihm selbst herausgegebenen Gebeten und zum Gebet vorbereitenden Betrachtungen im Familienkreise, Gotha 1818) erschienen. — Nr. 1. Der Pächter Martin und sein Vater, Th. 1. Leipz. 1792. S. 222. — Nr. 2–11. Neue christliche Lieder von H. G. D. nach vortrefflichen alten Melodien deutscher Tonsetzer, Gotha 1799. S. 1. 6. 11. 16. 21. 26. 44. 87. 89. 94. Auch in dem Mühlhausischen Gesangbuche, M. 1799. — Nr. 12. Altenburgisches Gesangbuch, A. 1807, S. 452.

Abendlied.

Die Ruhe senkt sich wieder Auf unsre Erde nieder
In stiller dunkler Nacht.
Mit ungezählten Leiden Und ungezählten Freuden
Ist abermals ein Tag vollbracht.

Mir sind des Tages Stunden Nicht freudenleer verschwunden.
Mit lieber Vaterhand
Hast du mich, Herr, geleitet, Die Freuden mir bereitet,
Die ich an diesem Tage fand.

Drum preis' ich deine Güte Mit dankendem Gemüthe
Und herzlichem Gesang.
Was du mir hast gegeben, Mein ganzes künft'ges Leben
Sey dir geweihter frommer Dank.

Hab' ich gefehlt, verzeihe Dem Sterblichen, verleihe
Zur Besserung Kraft und Muth!
Auch ich will Schuld erlassen, Will Feinden, die mich hassen,
Verzeihen christlich fromm und gut.

Gieb, um zu guten Werken Aufs neue mich zu stärken,
Des Schlafes Wohlthat mir!
Mein Vater, ich empfehle Mein Leben, Leib und Seele,
Und alle meine Lieben dir.

Erquickung allen, denen Das Schicksal heiße Thränen
In ihrem Loose gab!
Gott, lindre jeden Kummer, Und gieße sanften Schlummer
Auf jeden Leidenden herab.

So schlaf ich denn in Frieden. Wie labend ist dem Müden
Die Ruh' in stiller Nacht!
Sey einst der Feyerabend Des Lebens mir so labend,
Wenn alle Arbeit ist vollbracht.

Lob Gottes.

Lobsingt dem Mächtigen, Dem Gütigen und Weisen!
Lobsinget unserm Gott, Den Erd' und Himmel preisen!
Ihm, der die Welt Mit Allmacht hält,
Der alles, alles weisheitsvoll
Und liebevoll regieret,
Bringt ihm anbetend Lob und Dank,
Dem Lob und Dank gebühret!

Die Erde predigt dich, Umstrahlt mit Frühlingsglanze;
Luft, Sonnen-Mondenschein, Thau, Regen, Blitz und Pflanze,
Der Thiere Heer Und Fluß und Meer,
Und Berg und Thal, und Flur und Wald,
Sie predigen und preisen
Dich, unsern Gott, den Mächtigen,
Den Gütigen und Weisen.

Was ist der Erdenball, Gott, gegen Sternenheere?
Ein Tropfen ist er nur Im großen Weltenmeere.
In stiller Nacht, Mit welcher Pracht

Ist dort der Himmel ausgespannt
In unermeßner Ferne!
Es singen Gottes Sonnen ihm,
Es singen ihm die Sterne.

Ein höh'res Lied ertönt! Nicht blos von Menschenzungen,
In Engel-Chören wird Dem Herrn ein Lied gesungen.
Zum Sternenklang Tönt ihr Gesang:
„Lob, Ehre sey Gott in der Höh',
„Und Friede wohn' auf Erden!
„Und Heil euch, Menschen, Brüder, euch
„Soll Himmelswonne werden!"

O Menschen, stimmet ein! Noch drücken euch zwar Mängel
Und Unvollkommenheit; Doch stimmt ins Lied der Engel,
Unsterbliche! Gott in der Höh,
Gott überall sey Ehr' und Lob!
Und Friede wohn' auf Erden!
Und Engeln Gottes soll der Mensch
Durch Tugend ähnlich werden.

Am Weihnachtsfeste.

Singt, Menschen, ihm den Lobgesang,
Bringt, Christen, ihm mit Freudenthränen Dank,
Preis't ihn, den Herrn des Lebens!
Von Gottes Thron kam er herab,
Der euch das beß're Leben gab:
Die Freud' ist nicht vergebens.

O welche segensvolle Nacht!
Sie hat den hellsten Tag der Welt gebracht.
Das Licht des höhern Lebens,
Der Wahrheit und Gerechtigkeit
Erhellt des Irrthums finstre Zeit:
Die Freud' ist nicht vergebens.

Der Völker Sehnsucht ist gestillt.
Der reichste Strom von Freud' und Segen quillt
Aus diesem Quell des Lebens.
Er strömt nicht bloß für diese Zeit,
Er strömet für die Ewigkeit.
Die Freud' ist nicht vergebens.

Erhöhet hat nun Jesus Christ,
Der unter Menschen Mensch geworden ist,

Du tilgest vieler Herzen Sorgen,
Bringst Segen viel aus Gottes Hand.
O wie erhöhst du unsre Freude!
Ich seh in ihrem Jubelkleide
Der Creaturen ganze Schaar.
Ich höre neue Harmonieen,
Ich höre tausend Melodien:
Denn alles bringt Gott Opfer dar.

Vergoldet stehn der Berge Spitzen,
Umwölbt vom blauen Himmelsraum;
Des Morgenthaues Perlen blitzen
Am Gras und an der Blätter Saum.
Die Saat der Aehren beugt sich nieder,
Und rauschet sanft und hebt sich wieder,
Als brächte sie dem Schöpfer Dank.
Es lockt an Hecken, an den Hayuen
Die Vögelmutter ihre Kleinen,
Und lehrt sie früh den Lobgesang.

Auf, sing auch du ihm, meine Seele,
Ihm, den die ganze Schöpfung preist!
Erhebe seinen Ruhm, erzähle,
Wie huldvoll er sich dir beweist.
Ja, guter Vater, von den Schätzen,
Die Aug' und Ohr und Herz ergötzen,
Ist auch ein Theil für mich bereit.
Drum sing ich in der Wesen Chöre:
Gott, dir sey Lob und Preis und Ehre,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Am letzten Tage des Jahrs.

Mit achttausend Lebensstunden
Ist auch dies Jahr dahin geschwunden;
Bis hieher hat uns Gott gebracht.
Singet ihm mit frohem Schalle,
Frohlockt, ihr Gottes Kinder alle:
Bis hieher hat uns Gott gebracht!
Wie manche Freude sandt' Uns seine Vaterhand,
Uns zu laben! Auf, zählet sie! Ihr thunt es nie:
Sie strömten auf uns spät und früh.

Ringen ſoll ich hier auf Erden,
Weiſer, beſſer ſtets zu werden.

Laß die Zeit mich Weisheit lehren!
Ach der Tropfen meiner Zeit,
Ohne je zurückzukehren,
Strömt ins Meer der Ewigkeit!
Nichts kann Zeitverluſt erſetzen;
Laß die Zeit mich weiſe ſchätzen!

Fließ' auch dieſes Jahr des Lebens
Mir für wahre Beſſerung,
Fließe mir es nicht vergebens
Für des Geiſtes Heiligung!
Laß mich, Gott, nach deinem Willen
Meine Pflichten gern erfüllen!

Alles, alles, was ich habe,
Leben und des Lebens Glück,
Alles iſt, Herr, deine Gabe.
Dankend richte ich den Blick
Auf zu dir, gelobe Treue,
Dankend dir, o Gott, aufs neue!

Sey in dieſem neuen Jahre,
Sey in Freude, wie im Schmerz,
Ja bis auf die Todtenbahre
Dankbar dir geweiht mein Herz!
Und was ich bedarf zum Leben,
Wirſt du, Gott, mir ferner geben.

Gieb uns allen deinen Segen!
Heilige der Liebe Band!
Laß uns gehn auf deinen Wegen
Feſt vereinigt Hand in Hand!
Fried' und Heil dem Vaterlande,
Fried' und Heil in jedem Stande!

Am Feſte der Darſtellung Chriſti.

Erbebet nicht vor Tod und Grab!
Im Grabe ruht der Müde;
Es ſinket ſanfter Friede
Auf den Entſchlafenen herab!

Wiederſehen der Vollendeten.

Bald ſeh ich Euch, Geliebte! wieder,
Die mein bethränter Blick nicht ſieht,
Und jauchz' in Eure Jubellieder,
Von nie gefühlter Luſt durchglüht.
Euch, Gatte! Eltern! Kinder! Brüder! —
Euch alle, Freunde! ſeh ich wieder,
Um ewig mich mit Euch zu freun.
Bald, bald bin ich bey Euch, ihr Meinen!
Dann wird mein Auge nicht mehr weinen,
Mein Herz nicht mehr voll Traurens ſeyn.

Wie bald iſt meiner Kummerſtunden
Durchweinte Mitternacht dahin!
Wie bald die Luſt der Welt verſchwunden,
Gleich Funken, die aus Kieſel ſprühn!
Wie ſchnell verrauſchen Menſchenjahre!
Schon winkt auch mir die Todtenbahre.
Bald ſterb ich hier und lebe dort,
Wo wir uns erſt ganz unſer nennen,
Und unſre Seelen ſich recht kennen,
Mit Euch durch Ewigkeiten fort.

Dort reicht mir ſchon die fromme Liebe
Die warme, ſanfte Bruder: (Schweſter-) Hand,
Und eilt, vom göttlich ſtarken Triebe
Der reinſten Freundſchaftsgluth entbrannt,
Auf ſonnenvollen, hohen Wegen
Mir, mir entzückungsvoll entgegen,
Und drückt mich ſegnend an ihr Herz,
Und fällt anbetend mit mir nieder,
Und fragt mich himmliſch lächelnd wieder:
Wo iſt nun unſrer Trennung Schmerz?

O Augenblick voll Seligkeiten,
Sey meiner bangen Sehnſucht nah!
Strahl' Licht in meine Dunkelheiten!
Der Wonne Tag, bald biſt du da!
Mein Harren wird nicht lange dauren;
Und ich, ich wollte troſtlos trauen,
Ich, der ich bald ſo glücklich bin?
Gott, nimm von meinem ganzen Herzen
Für alles, auch für meine Schmerzen,
Anbetung, Preis und Ehre hin!

Der, den dein Glaube
Umfaßte in der Erde Staube.
Und ſo wird zu allen Frommen
Einſt der Tod als Engel kommen!

Von der Auferſtehung Jeſu.

Jeſus, Jeſus iſt erſtanden!
Licht ſtrömt in des Grabes Nacht!
Er iſt frey von Todesbanden,
Und ſein großes Werk vollbracht;
Ja, der Sieg iſt nun errungen,
Und der letzte Feind bezwungen!

Laßt das Siegeslied erſchallen!
Uns hat er den Sieg gebracht,
Uns, die noch auf Gräbern wallen,
Aufgehellt des Grabes Nacht;
Uns hat er den Sieg errungen,
Und ſein Werk iſt ihm gelungen.

Gott! in welcher Sonnenklarheit
Strahlt was Jeſus uns verheißt,
Strahlt die heil'ge große Wahrheit:
„Ewig iſt des Menſchen Geiſt!
„Tugend reicht an Gottes Throne
„Frommen einſt die Siegeskrone!“

Stimmt nun keine Trauerlieder
Auf des Frommen Grabe an!
Wir betreten ſterbend, Brüder,
Eines beſſern Lebens Bahn.
Zu der Wahrheit lichten Höhen
Müſſen wir durch Gräber gehen.

Unſern Todestag hienieden
Feyern Selige erfreut
Als den Uebergang zum Frieden,
Als Geburt zur Seligkeit.
Weit vollkommner als auf Erden,
Edler ſollen wir dort werden;

Soll'n in jener Geiſter Reihen
Uns dem himmliſchen Beruf,
Dem Beruf der Tugend weihen,
Wozu Gott auch uns erſchuf;

Dann iſt mein Herz recht rein und gut,
Entſündigt ganz durch Jeſu Blut;
Dann flammt in ihm ein jeder Trieb
Von Gottes- und von Menſchenlieb'.

Dann ruh ich in des Vaters Haus
Von meiner Erdenmühe aus;
Dann wird mein Seufzen Lobgeſang,
Und jede Thräne froher Dank.

Dann wirkt in mir die ganze Kraft,
Die neue, höh're Thaten ſchafft,
Nicht eingeſchränkt von Zeit und Ort,
Nie müde, ungehindert fort.

Dann ſeh ich den verklärten Freund
Auf ewig nun mit mir vereint;
Und jeder Sel'ge ruft mir zu:
Willkommen, Freund! willkommen du!

Wo iſt mein Grab, mein Sarg, mein Tod?
Wo die Gefahr, die mir gedroht?
Mein Kummer wo? Mein Feind? Sein Hohn?
Dieß alles, alles iſt entflohn.

Zur Erndte reif iſt meine Saat;
Und jede gute fromme That
Trägt hundertfält'ge Früchte mir.
Wie froh, wie ſelig bin ich hier!

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Du höchſtes, einzigs Ziel der Zeit!
O nimm von meinem Pilgerlauf
Mich bald zu deinen Freuden auf!

Hoffnung der Auferſtehung.

Ich ſeh in ſtiller Glaubensruh
Dem Sterben meines Leibes zu.
Er ſterbe und vermodre nur!
Der mir ein ew'ges Leben ſchwur,
Erweckt ihn einſt.

An ihm ſtirbt nichts als Sterblichkeit,
Mein Elend, meine Sündlichkeit.
Heil mir, daß mein erlöſter Geiſt
Sich ſeinen Banden bald entreißt!
Halleluja!

So wahr, als Jesus Christus lebt,
Wir werden mit ihm leben!
Zum Urquell alles Lichtes strebt
Der Geist, von Gott gegeben.
Sinkt nun ins Grab Der Leib hinab,
So ruht er aus von Erdenleiden;
Den Geist erwarten sel'ge Freuden.

Doch nur der Tugend Sonnenbahn
Führt zu den sel'gen Höhen.
Auf ihr ging Jesus uns voran;
Laßt uns auch muthvoll gehen
Die Sonnenbahn Zum Ziel hinan.
Und kostet es auch Kampf und Leiden:
Dem Sieger lohnen ew'ge Freuden.

Triumph! ihr Christen, freuet euch!
Nun ist der Tod bezwungen;
Wir haben Theil an Jesu Reich,
Der Sieg ist uns errungen!
Dem Sieger Dank Und Lobgesang!
Mit Jesu gehen wir durch Leiden,
Durch Müh und Kampf zu Himmels-Freuden.

Christus, unser Vorbild.

Mein Geist, o Jesu, blicke
Auf dich, der Gottheit Bild,
Im Unglück, wie im Glücke!
Dieß macht mich sanft und mild,
Und stärkt mit hohem Muth,
Zu werden fromm und gut.

Will ich im Kampf hienieden,
Im Kampf mit Leidenschaft
Und Sinnlichkeit ermüden:
Dann fühl' ich neue Kraft
Zum edlen Kampf, blick' ich,
Vollendeter, auf dich!

Wird, wenn mich Feinde kränken,
Entflammt der Rachsucht Gluth:
So lern' ich edler denken,
So fühl' ich sanftern Muth

Und Seelenruh, blick' ich,
Sanftmühtigster, auf dich!

Seh' ich des Bruders Schmerzen,
Sein Leiden, seine Noth:
So bringt zu meinem Herzen
Das heilige Gebot,
Ihm beyzustehn, blick' ich,
O Menschenfreund, auf dich.

Verläßt in trüben Tagen
Mich Hoffnung, Muth und Kraft,
Und will mein Herz verzagen:
So wird mir Trost verschafft
Und neuer Muth, blick' ich,
O Dulder, hin auf dich!

An meines Lebens Ende
Empfehle ich, wie du,
Den Geist in Gottes Hände.
Schließt sich mein Auge zu,
So blick' im Geiste ich,
Erlöser, noch auf dich!

Unsterblichkeit.

Unsterblichkeit! Unsterblichkeit!
Gedanke, der das Herz erfreut,
Den Geist zu Gott erhebet,
Der Trost für alle Schmerzen schafft,
Mit hohem Muth, mit Gottes-Kraft
Zum Tugendkampf belebet!
Fühlt des Gedankens Seligkeit,
Denkts, Menschen, daß ihr ewig seyd!

Sey's, daß der Erde Bau zerbricht,
Erlösche einst der Sonne Licht:
Wir, mehr als Erd' und Sonne,
Wir leben für die Ewigkeit!
Schon in des Daseyns erster Zeit
Füllt dieß das Herz mit Wonne;
Und seine Würde fühlt der Geist,
Der ewig seinen Schöpfer preist.

Gott, dir sey Dank! Gott, dir sey Dank!
Nun mischt sich in den Trau'rgesang

An unſrer Brüder Grabe
Der Ewigkeit Triumphlied ein.
Nur unſer ſterbliches Gebein
Wird, Erde, deine Gabe;
Hoch ſchwingt ſich, wenn die Hülle fällt,
Der Geiſt empor zu jener Welt.

Gott, dir ſey Dank! Gott, dir ſey Dank!
Und unſer würd'ger Lobgeſang
Sey dir ein heil'ges Leben!
Gott, Heiligſter, wir weih'n uns dir;
Nach Jeſu Beyſpiel wollen wir
Mit eifrigſtem Beſtreben
Der Tugend edlen Saamen ſtreun;
Dort wird die Erndte uns erfreun.

Lied, auf Gräbern zu ſingen.

Geweihter Ort, wo Saat, von Gott
Geſä't, dem großen Tage
Der Erndte reift! Sey mir gegrüßt,
Du Ort, wo jede Klage
Verſtummt, wo mancher Ruhe fand,
Der ſie auf Erden nie gekannt!

Zwar floſſen hier der Thränen viel,
Wenn von des Freundes Herzen
Den treuſten Freund das Schickſal riß; —
Mit tiefgefühlten Schmerzen
Hab' ich auch ſelbſt ach! manchem Freund
Die Abſchiedsthräne ſchon geweint!

Doch Schlaf iſt ja des Menſchen Tod;
Er ſchaffet Ruh den Müden,
Nimmt Leidenden die Bürde ab,
Und bringt zum ew'gen Frieden.
Weint, Freunde, nicht; denkt: Wiederſehn!
Die Todten werden auferſtehn!

Belebend ſinkt ein Sonnenſtrahl
Einſt auf die Gräber nieder;
Und was hier ſchläft, erwachet dann
Zum ſchönern Leben wieder.
Im Winter ſtarb die Roſe; ſeht!
Sie blüht, vom Frühlingshauch umweht.

Nein! und kann der Mensch es wissen,
Ob es weise Huld nicht war,
Daß du uns so früh entrissen,
Deren Lieb' uns Alles war?
Wird nicht, was wir jetzt beweinen,
Dort uns als ein Glück erscheinen?

Ja, wer trüge nicht auf Erden
Gerne den Verlust, o Gott,
Da wir bald uns jenseits werden
Wiedersehn auf dein Gebot,
Da du wirst im bessern Leben
Die Verlornen wieder geben?

Beym Tode eines hoffnungsvollen Sohnes.

Qualvoll, Gott, ist dieses Scheiden,
Qualvoll, was der Vater fühlt!
Hingewelkt sind meine Freuden,
Und mein Herz von Gram durchwühlt!
Ach, die Lust von meinen Tagen
Sah ich jetzt zu Grabe tragen!

Dacht' ich doch ihn zu erziehen,
Meinen Sohn, zu deinem Preis;
Früchte, wähnt' ich, die jetzt blühen,
Bringt zur Reife bald sein Fleiß.
Schnell verwelkt die Blüth'. — Ach weinen,
Weinen, Vater, laß mich weinen!

Hingewelkt so unvermuthet —
Wer, ach wer trägt diesen Schmerz!
Ach aus tausend Wunden blutet
Mein zerriss'nes Vaterherz!
Nimm, o Herr, gern will ichs geben,
Nimm dahin mein qualvoll Leben!

Doch wie lang, mein Aug', wie lange
Thränest du? es ist genug!
Er, den zum Triumphgesange
Der Vollendung Flügel trug,
Freut sich nicht der Klagetöne,
Nicht der heißgeweinten Thräne.

Dort wallt in der Gottheit Schimmer
Jauchzend der entschwebte Geist,

Dir wieder neue Freuden.
Oft wird zur Wohlthat dir dein Schmerz,
Veredelt werden Geist und Herz.
Gott segnet auch durch Leiden.

Oft führt die dornenvolle Bahn
Weit sich'rer dich zum hohen Ziel hinan
Als sanfte Blumenpfade.
Drum dulde fromm mit festem Muth!
Was Gott, der Menschen Vater, thut,
Ist Weisheit, Huld und Gnade!

Doch deines Gottes dich zu freun,
Ihm zu vertraun bey Sturm und Sonnenschein,
Und Trost bey ihm zu finden,
Benutze selbst gewissenhaft
Verstand und Zeit und jede Kraft,
Dein wahres Wohl zu gründen.

Daß ich gewissenhaft und treu
In meinem Stande und Berufe sey,
Und meine Pflicht erfülle,
Zu dem Entschlusse stärke mich;
Und dann vertrau ich, Gott, auf dich.
Herr, es geschehʼ dein Wille!

Christliche Frömmigkeit.

Fromm vor Gott dem Herrn zu wandeln,
Ob die Bahn auch steil uns scheint,
Stets gerecht und gut zu handeln,
Wahrhaft gegen Freund und Feind,
Dann zum Himmel aufzuschauen
Und, nach treu vollbrachter Pflicht,
Nun mit fester Zuversicht
Dem Allweisen zu vertrauen,
Der uns giebt, was heilsam ist:
Diese Weisheit übt der Christ.

Präge mir dieß in's Gemüthe
Unauslöschlich; führe du,
Gott voll Weisheit, Gott voll Güte,
Mich der wahren Weisheit zu!

Deinen guten, heil'gen Willen,
Vater, der du mich auch liebst,
Mir auch so viel Gutes giebst,
Gern und freudig zu erfüllen,
Herz und Leben dir zu weih'n:
Flöße Muth und Kraft mir ein!

Du hast Daseyn mir und Leben,
Hast Vernunft und Geisteskraft,
Hast des Guten viel gegeben!
Gott, ich will gewissenhaft,
Was ich hab' aus deinen Händen,
Jede Kraft und Fähigkeit,
Meine ganze Lebenszeit
So benutzen, so anwenden,
Wie die Pflicht, wie Dankbarkeit,
Wie dein Wille es gebeut.

Wenn ich wohlthun kann auf Erden,
Lindern meiner Brüder Schmerz,
Ihrer Freuden Schöpfer werden:
Wonne sey dieß für mein Herz!
Frey von Selbstsucht, Stolz und Neide
Will ich Andern nützlich seyn,
Helfen, bessern und erfreu'n;
Und, wenn ich auch schuldlos leide,
Bleibe, bey gerechtem Schmerz,
Doch von Rachsucht rein mein Herz.

Recht und Wahrheit will ich lieben,
Ohne Trug und Heucheley,
Redlichkeit und Treue üben!
Tugend, wahre Tugend sey
Theurer mir als selbst mein Leben!
Und nach treu vollbrachter Pflicht
Will ich dir voll Zuversicht,
Gott, mein Schicksal übergeben!
Vater, auch auf rauher Bahn
Führst du mich zum Ziel hinan!

M. August Christian Ludwig Isensee.

Geb. 1743 d. 5. Sept. zu Köthen. Gest. 1824 d. 26. Jun. daselbst als Superintendent u. Consistorialrath. Er besorgte das Gesangbuch zum gottesdienstl. Gebrauch in dem Anhalt-Cöthnischen Fürstenthume, C. 1793, und ist Verf. des dort S. 185. befindlichen Liedes.

Bey zögernder Hülfe.

Auf! hinauf, bedrängte Seele!
Zu dem Gott, der gern beglückt!
Sprich ihn kindlich an, erzähle
Ihm den Kummer, der dich drückt.
Mit Vatersinn
Hört er drauf, verkehrt dein Leiden,
Ists dir gut, in süße Freuden;
Zu ihm nur hin!

Wer von Herzen ihm vertrauet
Und mit fester Zuversicht
Auf zu ihm nach Hülfe schauet,
Wahrlich, den verläßt er nicht.
Drum harre sein,
Meine Seele, in der Stille;
Denn bey ihm ist Raths die Fülle,
Dich zu erfreun.

Alle Wege, seinen Kindern
Beyzustehen, kennet er;
Und was kann daran ihn hindern?
Nichts ist seiner Kraft zu schwer.
Und seine Treu'
Reicht so weit als Sonnen glänzen;
Seine Lieb' ist ohne Gränzen.
Er steht dir bey.

Doch nicht immer zu der Stunde,
Da wir gern die Hülfe säh'n,
Heilt er unsers Herzens Wunde,
Ob wir gleich darum ihn fleh'n.
Der Höchste übt
Durch Erduldung längrer Schmerzen
In der Treu' oft fromme Herzen,
Weil er sie liebt.

Wer, frey von Stolz und Eigennutze,
Sich ihre innre Würde mahlt;
Wer Gutes übt, von Absicht fern,
Der — Jesus sagt es — schaut den Herrn.

Er trachtet nach dem höchsten Gute,
Nach Weisheit und Gerechtigkeit.
„Denn, wenn ihr dies besitzt, spricht Jesus,
Ist alles andre euch bereit;
Ihr habt dann Frieden, Seelenruh,
Und alles andre fällt euch zu.“

Doch hoffe nicht, o Christ! daß Tugend
Dir Glück auf Erden stets verschafft.
Wie mancher fand seit früher Jugend
An ihrer Seite Licht und Kraft,
Glänzt engelrein an innerm Schmuck,
Und seufzt doch unter Leidensdruck!

Drum setze nie zum höchsten Zwecke
Den Vortheil, den die Tugend bringt;
Nein, handle recht und gut, wenn nimmer
Die fromme Absicht dir gelingt.
Frag' nie: Was bringt die That mir ein?
Daß du sie thatst, muß Lohn dir seyn.

Indeß was Jesu Mund verheißen,
Was er mit Blut versiegelt hat,
Das heißt selbst die Vernunft uns hoffen;
Wir wallen lichtvoll unsern Pfad.
Ein Herz, von Sünd' und Lastern rein,
Kann nicht auf immer elend seyn.

Ich muß vielleicht — die Pflicht gebietet's —
Mein Leben opfern; würde mir
Dort kein Ersatz, so widersprächest
Du dir ja selbst, mein Geist, in mir;
Es würde dann aus Tugenddrang
Vernunft ihr eigner Untergang.

Doch folgt, hast du hier ausgekämpfet,
Ein Leben der Vergeltung einst,
So stirb für Tugend; du gewinnest,
Indem du zu verlieren scheinst.
So starb aus Lieb' einst Jesus Christ,
Der jeder Tugend Vorbild ist.

An unſrer Brüder Grabe
Der Ewigkeit Triumphlied ein.
Nur unſer ſterbliches Gebein
Wird, Erde, deine Gabe;
Hoch ſchwingt ſich, wenn die Hülle fällt,
Der Geiſt empor zu jener Welt.

Gott, dir ſey Dank! Gott, dir ſey Dank!
Und unſer würd'ger Lobgeſang
Sey dir ein heil'ges Leben!
Gott, Heiligſter, wir weih'n uns dir;
Nach Jeſu Beyſpiel wollen wir
Mit eifrigſtem Beſtreben
Der Tugend edlen Saamen ſtreun;
Dort wird die Erndte uns erfreun.

Lied, auf Gräbern zu ſingen.

Geweihter Ort, wo Saat, von Gott
Geſä't, dem großen Tage
Der Erndte reift! Sey mir gegrüßt,
Du Ort, wo jede Klage
Verſtummt, wo mancher Ruhe fand,
Der ſie auf Erden nie gekannt!

Zwar floſſen hier der Thränen viel,
Wenn von des Freundes Herzen
Den treuſten Freund das Schickſal riß; —
Mit tiefgefühlten Schmerzen
Hab' ich auch ſelbſt ach! manchem Freund
Die Abſchiedsthräne ſchon geweint!

Doch Schlaf iſt ja des Menſchen Tod;
Er ſchaffet Ruh den Müden,
Nimmt Leidenden die Bürde ab,
Und bringt zum ew'gen Frieden.
Weint, Freunde, nicht; denkt: Wiederſehn!
Die Todten werden auferſtehn!

Belebend ſinkt ein Sonnenſtrahl
Einſt auf die Gräber nieder;
Und was hier ſchläft, erwachet dann
Zum ſchönern Leben wieder.
Im Winter ſtarb die Roſe; ſeht!
Sie blüht, vom Frühlingshauch umweht.

„Nimm gläubig die Verheißung an,
„Den Troſt für deine Seele:
„Sieh! deiner Sünden groſſes Heer,
„In der Erbarmung Gnaden-Meer
„Iſt es verſenkt, vertilget.

„Sieh! meines Sohns Gerechtigkeit
„Deckt alle deine Sünden;
„In ſeinem Blut iſt dir bereit
„Vergebung deiner Sünden;
„Komm, ſchmecke nun die Seligkeit,
„Das Leben, die Gerechtigkeit
„In Jeſu, meinem Sohne!

„Du biſt geſegnet ewiglich!
„Geh' hin in meinem Frieden!
„Nimm dieſen Troſt, erquicke dich
„Auf deinem Pfad hienieden!
„Mein Auserwählter biſt du mir!
„Gott, Vater, Heiland bin ich dir,
„Mein Geiſt iſt dein Regierer!

„Zwar hier, durch Prüfung, Kampf und Streit,
„Mußt du bewähret werden!
„Drum wache, bete! ſey bereit!
„Als Streiter jetzt auf Erden
„Mußt du erringen erſt die Kron',
„Die dir dereinſt als Siegerlohn
„Die Ewigkeiten geben!

„Doch fürchte Nichts! ich bin mit dir
„Auch in den Prüfungs-Stunden;
„Im Glauben bleibſt du feſt mit mir
„In Ewigkeit verbunden!
„Ich bin dein Stecken und dein Stab,
„Dein Licht durchs finſtre Thal hinab,
„Dein Führer bis zum Ziele.

So ſprach der Herr — ſo rief er mich
Aus meinen Kümmerniſſen;
Und ſo ergoß die Gnade ſich
Mit ihren Segens-Flüſſen;
Mein Herz zerſchmolz in Dank und Schaam,
Als es den Kelch des Lebens nahm,
Und Himmels-Wonne ſchmeckte.

Dir wieder neue Freuden.
Oft wird zur Wohlthat dir dein Schmerz,
Veredelt werden Geiſt und Herz.
Gott ſegnet auch durch Leiden.

Oft führt die dornenvolle Bahn
Weit ſich'rer dich zum hohen Ziel hinan
Als ſanfte Blumenpfade.
Drum dulde fromm mit feſtem Muth!
Was Gott, der Menſchen Vater, thut,
Iſt Weisheit, Huld und Gnade!

Doch deines Gottes dich zu freun,
Ihm zu vertraun bey Sturm und Sonnenſchein,
Und Troſt bey ihm zu finden,
Benutze ſelbſt gewiſſenhaft
Verſtand und Zeit und jede Kraft,
Dein wahres Wohl zu gründen.

Daß ich gewiſſenhaft und treu
In meinem Stande und Berufe ſey,
Und meine Pflicht erfülle,
Zu dem Entſchluſſe ſtärke mich;
Und dann vertrau ich, Gott, auf dich.
Herr, es geſcheh' dein Wille!

Chriſtliche Frömmigkeit.

Fromm vor Gott dem Herrn zu wandeln,
Ob die Bahn auch ſteil uns ſcheint,
Stets gerecht und gut zu handeln,
Wahrhaft gegen Freund und Feind,
Dann zum Himmel aufzuſchauen
Und, nach treu vollbrachter Pflicht,
Nun mit feſter Zuverſicht
Dem Allweiſen zu vertrauen,
Der uns giebt, was heilſam iſt:
Dieſe Weisheit übt der Chriſt.

Präge mir dieß in's Gemüthe
Unauslöſchlich; führe du,
Gott voll Weisheit, Gott voll Güte,
Mich der wahren Weisheit zu!

Deinen guten, heil'gen Willen,
Vater, der du mich auch liebst,
Mir auch so viel Gutes giebst,
Gern und freudig zu erfüllen,
Herz und Leben dir zu weih'n:
Flöße Muth und Kraft mir ein!

Du hast Daseyn mir und Leben,
Hast Vernunft und Geisteskraft,
Hast des Guten viel gegeben!
Gott, ich will gewissenhaft,
Was ich hab' aus deinen Händen,
Jede Kraft und Fähigkeit,
Meine ganze Lebenszeit
So benutzen, so anwenden,
Wie die Pflicht, wie Dankbarkeit,
Wie dein Wille es gebeut.

Wenn ich wohlthun kann auf Erden,
Lindern meiner Brüder Schmerz,
Ihrer Freuden Schöpfer werden:
Wonne sey dieß für mein Herz!
Frey von Selbstsucht, Stolz und Neide
Will ich Andern nützlich seyn,
Helfen, bessern und erfreu'n;
Und, wenn ich auch schuldlos leide,
Bleibe, bey gerechtem Schmerz,
Doch von Rachsucht rein mein Herz.

Recht und Wahrheit will ich lieben,
Ohne Trug und Heucheley,
Redlichkeit und Treue üben!
Tugend, wahre Tugend sey
Theurer mir als selbst mein Leben!
Und nach treu vollbrachter Pflicht
Will ich dir voll Zuversicht,
Gott, mein Schicksal übergeben!
Vater, auch auf rauher Bahn
Führst du mich zum Ziel hinan!

M. August Christian Ludwig Isensee.

Geb. 1743 d. 5. Sept. zu Köthen. Gest. 1824 d. 26. Jun. daselbst als Superintendent u. Consistorialrath. Er besorgte das Gesangbuch zum gottesdienstl. Gebrauch in dem Anhalt-Cöthnischen Fürstenthume, C. 1793, und ist Verf. des dort S. 185. befindlichen Liedes.

Bey zögernder Hülfe.

Auf! hinauf, bedrängte Seele!
Zu dem Gott, der gern beglückt!
Sprich ihn kindlich an, erzähle
Ihm den Kummer, der dich drückt.
Mit Vatersinn
Hört er drauf, verkehrt dein Leiden,
Ists dir gut, in süße Freuden;
Zu ihm nur hin!

Wer von Herzen ihm vertrauet
Und mit fester Zuversicht
Auf zu ihm nach Hülfe schauet,
Wahrlich, den verläßt er nicht.
Drum harre sein,
Meine Seele, in der Stille;
Denn bey ihm ist Raths die Fülle,
Dich zu erfreun.

Alle Wege, seinen Kindern
Beyzustehen, kennet er;
Und was kann daran ihn hindern?
Nichts ist seiner Kraft zu schwer.
Und seine Treu'
Reicht so weit als Sonnen glänzen;
Seine Lieb' ist ohne Gränzen.
Er steht dir bey.

Doch nicht immer zu der Stunde,
Da wir gern die Hülfe säh'n,
Heilt er unsers Herzens Wunde,
Ob wir gleich darum ihn fleh'n.
Der Höchste übt
Durch Erduldung längrer Schmerzen
In der Treu' oft fromme Herzen,
Weil er sie liebt.

Drum preis' ich deine Güte Mit dankendem Gemüthe
Und herzlichem Gesang.
Was du mir hast gegeben, Mein ganzes künft'ges Leben
Sey dir geweihter frommer Dank.

Hab' ich gefehlt, verzeihe Dem Sterblichen, verleihe
Zur Besrung Kraft und Muth!
Auch ich will Schuld erlassen, Will Feinden, die mich hassen,
Verzeihen christlich fromm und gut.

Gieb, um zu guten Werken Aufs neue mich zu stärken,
Des Schlafes Wohlthat mir!
Mein Vater, ich empfehle Mein Leben, Leib und Seele,
Und alle meine Lieben dir.

Erquickung allen, denen Das Schicksal heiße Thränen
Zu ihrem Loose gab!
Gott, lindre jeden Kummer, Und gieße sanften Schlummer
Auf jeden Leidenden herab.

So schlaf ich denn in Frieden. Wie labend ist dem Müden
Die Ruh' in stiller Nacht!
Sey einst der Feyerabend Des Lebens mir so labend,
Wenn alle Arbeit ist vollbracht.

Lob Gottes.

Lobsinget dem Mächtigen, Dem Gütigen und Weisen!
Lobsinget unserm Gott, Den Erd' und Himmel preisen!
Ihm, der die Welt Mit Allmacht hält,
Der alles, alles weisheitsvoll
Und liebevoll regieret,
Bringt ihm anbetend Lob und Dank,
Dem Lob und Dank gebühret!

Die Erde predigt dich, Umstrahlt mit Frühlingsglanze;
Luft, Sonnen-Mondenschein, Thau, Regen, Blitz und Pflanze,
Der Thiere Heer Und Fluß und Meer,
Und Berg und Thal, und Flur und Wald,
Sie predigen und preisen
Dich, unsern Gott, den Mächtigen,
Den Gütigen und Weisen.

Was ist der Erdenball, Gott, gegen Sternenheere?
Ein Tropfen ist er nur Im großen Weltenmeere.
In stiller Nacht, Mit welcher Pracht

Die Tugend hofft einſt Seligkeit!
Der Glaube kann nicht trügen.
Im Kampfe mit der Sinnlichkeit
Kann die Vernunft nun ſiegen.
Ein Blick hin auf die Ewigkeit
Und, Gott, auf deine Heiligkeit
Stärkt ſie bey ihrem Kampfe.

Ja, Vater, meine Beſſerung,
Sie wird, ſie muß gelingen;
Ich werde nach der Heiligung
Mit Muth und Eifer ringen.
Rein wird dann meine Tugend ſeyn;
Ich werde jedes Laſter ſcheun,
Geſtärkt durch dieſen Glauben.

Wenn hier der Fromme dulden muß,
Der ſich der Tugend weihet,
Und wenn der Sünder beym Genuß
Des Glücks ſich pflichtlos freuet:
So ſtört dieß meine Ruhe nicht;
Ich übe ſtandhaft meine Pflicht:
Gott iſt einſt der Vergelter.

Und wenn mein Aug' auf Gräber blickt,
Wo meine Brüder liegen:
Dann denk' und fühl' ich hocherzückt,
Daß Grab und Tod nicht ſiegen;
Daß über ſie der Geiſt ſich hebt,
Und dort in beſſern Welten lebt,
Wo Tugend nicht mehr weinet.

O Glaube, der das Herz erfreut,
Nichts, nichts ſoll dich mir rauben!
Mich lehrt an Gott und Ewigkeit
Religion feſt glauben.
Dich, Vater, will ich lebenslang
Für dieſe Führerin mit Dank,
Im Tode dich noch preiſen.

Dr. Johann Zacharias Hermann Hahn.

eb. 1768 d. 18. Aug. in Schneeberg, ein Enkel des 1726 in Dresden er-orbeten Predigers Hahn. Geſt. 1826 d. 22. Nov. in Gera als Conſiſtorial-ſeſſor und Superintendent. Verf. von mehr als 20 Liedern, wovon die erſt gedichteten, Nr. 1 u. 2. der hier folgenden, im Geſangbuche der eipziger Freyſchule 1793 unter Num. 248 u. 491 ſtehen. Letzteres iſt er ſo abgedruckt, wie der Verf. es für das Geraiſche Geſangbuch S. 1822) neu bearbeitete und weiter ausführte, wo auch das dritte und erte (S. 608 u. 637) nebſt mehreren, vorhin einzeln erſchienenen, hinzuge-ommen iſt. Jenes, das dritte, erſchien um das J. 1820 zum erſtenmal nzeln gedruckt zum Gebrauch bey einer von ihm veranſtalteten Todtenfeyer.

Communionlied.

An den, der bis ans Kreuz die Menſchen liebte,
Aus Gotteslieb' und Pflicht die Tugend übte,
Zum Heil der Menſchen ſtarb, will ich gedenken,
Mein Herz ihm ſchenken!

Du heil'ges Mahl, zu dem die Chriſten wallen,
Sey heilig mir und meinen Brüdern allen!
Hier ruft der Menſchenfreund — ihm gleichet Keiner —:
Gedenket meiner!

Gedenket, Chriſten, dankbar dieſes Guten!
Seht da im Geiſte Jeſum Chriſtum bluten!
Hört ihn, da ſeine Mörder um ihn treten,
Noch für ſie beten.

Seht da mit ſeinem Blute ihn verſiegeln
Den neuen, ſchönern Bund, in dem ſich ſpiegeln
Der Menſchen Würde und der Gottheit Milde
In reinerm Bilde!

Seht aufgehoben alles Blutvergießen;
Nicht mehr darf Opferblut in Strömen fließen.
Jetzt wandeln wir im Geiſt auf lichterm Pfade
Zu Gottes Gnade.

Wohlan, ihr theuern, miterlöſten Brüder,
Singt hier beym Mahle Jeſu Siegeslieder!
Das Reich iſt unſer! ſingt als Gotteskinder
Dem Ueberwinder!

Das iſt der Kelch, geweiht dem neuen Bunde!
Nehmt hin und trinkt aus ihm mit Einem Munde;
Mit Einem Herzen ſchwöret heut' aufs neue
Beſtänd'ge Treue.

Lernt hier aus edeln reinen Geiſtestrieben
Gott, Menſchen, Wahrheit, Tugend ſtandhaft lieben!
Lernt, Brüder Jeſu, ſeines Reiches Erben,
Fürs Gute ſterben!

Der Fortſchritt des Guten.

Es keimt, es keimt, es wächſet groß,
Das Saamenkorn im ſtillen Schooß,
Im Schooß der Ewigkeiten.
Als ſchön're Pflanze aufzuſtehn,
Muß es in die Verweſung gehn,
Der Hülle ſich entkleiden.
Doch lebt, doch hebt
Sich die Fülle, die die Hülle hält verborgen;
Herrlich ſteht ſie da am Morgen.

Noch ſiehet nicht, o Sterblicher,
Dein dunkler Blick, was Gott der Herr
Im Stillen ſchon bereitet!
Von ſtiller Größe iſt ſein Gang!
Dir dünket wohl der Weg zu lang,
Auf dem das Gute ſchreitet!
Ruhig, muthig
Kannſt du trauen! Gott wird bauen ſeinen Garten,
Und den Keim des Guten warten.

Der aller Weisheit Quelle iſt,
Aus dem Vernunft in Strömen fließt,
Läßt nicht Vernunft verſiegen.
Der Heil'ge, deſſen Allmachtsruf
Mit Kraft zum Guten Geiſter ſchuf,
Läßt ſie nicht öde liegen!
Mächtig drängt ſich
Durch die Stille ihrer Hülle Weisheit, Güte,
Geiſtesfrucht aus Geiſtesblüthe.

Du ſchifft geſtirnlos, hoffnungsleer
Auf dieſes Lebens Weltenmeer,
Strahlt dir nicht dieſer Glaube;
Die Welt und was wir ſelber ſind,
Wird uns ein irres Labyrinth,
Dem Zweifel Gott zum Raube!

Er ist! er ist!
Gott regieret gut und führet Sonn' und Geister,
Wie's geziemt der Welten Meister!

Er senkte tief in unsre Brust
Des Wahren und des Guten Lust
Und seine heil'gen Rechte.
Zum Schirm des Heil'gen rief er: Geht!
Verkündigt meine Majestät,
Ihr, meines Reiches Knechte!
Sprechet! Brechet
Geisteskетten, zu erretten freye Seelen,
Um das Wahre zu erwählen.

Du, Höchster, schaffest, daß das Licht
Auch in die dunkle Hütte bricht
Und in den Geist der Jugend!
Auf welchen düstre Rohheit lag,
Auch deren Geist bringst du zu Tag',
Zur Weisheit und zur Tugend!
Führe, rühre
Alle Seelen, zu erwählen, als das Größte,
Nur das Ewige, das Beste.

Die Morgensonne kommt gewiß,
Muß gleich erst Licht und Finsterniß
Im kurzen Kampfe liegen.
Ist nur die Dämmerung vorbey,
Dann wird, von düstern Nebeln frey,
Der Glanz der Wahrheit siegen.
Herrlich hebt sich
Dann die Sonne, und mit Wonne jauchzen Geister:
Preis und Dank dem Weltenmeister!

Anbetend, Vater, schweige ich,
Und flehe — Vater, höre mich! —
Dein herrlich Reich laß kommen!
Es kommt, es kommt gewiß, dein Reich!
Schon ist es da, mit ihm zugleich
Heil allen deinen Frommen!
Dein Sohn hat schon
Es begründet; einst verbindet — freut euch, Brüder! —
Dort uns Wahrheit, Tugend wieder.

Andenken an die Vollendeten.

Wir wallen hin zu eurer Gruft,
Ihr Todten, die die Liebe ruft
Umſonſt aus euerm Schlummer!
O ſchlafet, ſchlafet immerhin;
Verſchlaft mit ſorgenloſem Sinn,
Verſchlafet Noth und Kummer!
Es hat gelitten euer Herz
So manche Noth, ſo manchen Schmerz,
Hat ſich gekämpfet müd' und matt;
Jetzt hat es ſeine Ruheſtatt.
Ihr ruhet jetzt in Gottes Hut, In Gottes Hut;
Da ruht ſich's gut, Da ruht ſich's gut!

Wir weckten gern; doch ſchweig, o Herz!
Und dulde lieber deinen Schmerz,
Und blick hinauf zur Höhe!
Die du hier ſucheſt, ſind nicht hier;
Was ſie dir waren, ſind ſie dir
Noch jetzt in Jeſu Nähe.
Das Leibliche war fallend Laub,
Das Geiſtige ward nicht zu Staub;
Das bleibet über Grab und Zeit
Dir noch in alle Ewigkeit.
Das Göttliche vermodert nicht, Vermodert nicht,
Wenn auch die morſche Hütte bricht.

Das, was dich liebte, iſt noch dein,
Mit dir im trauteſten Verein —
Tönts von der ſel'gen Ferne.
Und was in dir mich wieder liebt,
Und liebend ſich um mich betrübt,
Iſt mein auf jedem Sterne.
Uns trennt nicht Tod, uns trennt nicht Grab;
Die Himmelsleiter reicht herab;
Auf Tugendſproſſen geht der Lauf
Der Geiſter nieder und hinauf.
Wir gingen auch ins Vaterhaus, Ins Vaterhaus
Auf Augenblicke nur voraus.

So wallen wir, führ' auch der Pfad
Uns über der Gebeine Saat,
Ins Land der ew'gen Liebe.
Die Liebe höret nimmer auf,

Wenn auch im raſchen Zeitenlauf
Uns nichts beſtändig bliebe.
O Seele, ſchwinge dich empor,
Sey jetzt ſchon Auge, jetzt ſchon Ohr
Für das, was eine höh're Welt
Dir Herrliches bereitet hält.
Jetzt hoffeſt du mit Gottvertraun, Mit Gottvertraun;
Einſt wirſt du ſchaun, bald wirſt du ſchaun!

Am Kirchweihfeſte.

In Jubelchören wallen wir,
Durchglüht von heil'ger Dankbegier,
In dieſes Tempels Hallen.
O du, der über Sternen thront,
Und in den frommen Seelen wohnt,
Laß, Höchſter, dir gefallen,
Was ſich mächtig
In uns reget und beweget unſre Herzen,
Und entflammt der Andacht Kerzen.

In dem geweihten Heiligthum
Erſchallet deines Namens Ruhm
Noch heut' von tauſend Zungen;
Noch immer wirkt dein kräftig Wort
In heil'ger Rede fort und fort,
Hat manchen Sieg errungen.
Himmliſch fühlt ſich,
Frey von Sorgen und geborgen und erhoben,
Wer hier kommt, dich, Herr, zu loben.

Zwar faſſen alle Himmel nicht
Dich, der da wohnt im ew'gen Licht,
Wohin kein Auge ſchauet;
Der Weltkreis iſt für dich zu klein;
Wie könnte es ein Tempel ſeyn,
Von Menſchenhand erbauet?
Doch ſtrebt, doch ſtrebt
Herzens-Fülle, heil'ger Wille, anzubeten
Dich an dir geweihten Stätten!

Wenn ich in frommer Brüder Schaar
Dir bringe meine Opfer dar,
Dir meine Seele ſinget;
Wenn ſich mein Geiſt zu dir empor,

Vereinet mit der Brüder Chor,
Vom Staube aufwärts schwinget:
Selig fühl' ich
Schon hienieden Gottes Frieden; von der Erde
Schwing' ich mich zu euch, Verklärte!

Ihr, die ihr hier zum ersten sangt,
Und eure Seele aufwärts schwangt,
Und diese Kirche weihtet,
Habt euer Herz zugleich geweiht
Dem Himmel und der Ewigkeit,
Wo keine Kirche streitet!
Nicht hier seyd ihr,
Aber droben hoch erhoben; höh're Chöre
Schall'n dem Ewigen zur Ehre.

In diese Chöre stimmt mein Herz;
Es schwinget sich heut' Himmelwärts,
Singt Gott und seinem Sohne.
Es naht dir, Unerforschlicher,
Dir, aller, aller Welten Herr;
Es kniet vor deinem Throne:
Herr, Herr! Ew'ger!
Sieh, ich weihe dir aufs neue meine Seele,
Daß das Göttliche sie wähle!

Mein ganzes Leben sey dein Ruhm,
Mein ganzes Herz dein Heiligthum,
Mir jede Stätte heilig.
Es sey mir deiner Gottheit Spur
In Berg und Thal, in Hain und Flur,
Auch in dem Tempel heilig;
Heilig, heilig
Im Gebete diese Stätte, bis ich selig
Jubellieder singe ewig.

Fürchtegott Christian Fulda.

Geb. 1768 d. 29. Sept. zu Otterwisch unweit Leipzig. Seit 1806 Prediger U. L. Fr. in Halle an der Saale. (Von 1811 bis 1817 war er auch Superintendent, gab aber dieses Amt ab.) Verf. von 48 Gesängen, die gesammlet unter dem Titel: Geistliche Oden und Lieder von F. C. F. Halle 1827 erschienen sind. Das erste Lied unter den hier folgenden, zugleich überhaupt das erste unter den über diesen Gegenstand gedichteten, ward i

J. 1792 zu Leipzig von ihm verfertigt, und 1798 in das neue Gesangbuch der Leipziger Freyschule aufgenommen, aus welchem es, obwohl von ihm keineswegs für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt, in viele andre übergegangen ist. Völlig umgearbeitet in der eben angeführten Sammlung. Das zweyte, verf. im J. 1801, erschien zuerst im Hallischen patriot. Wochenblatte, Jahrg. 8.; das dritte, verf. im J. 1803, im 9n Jahrg. eben dieses Wochenblattes; das vierte, verf. im Oct. 1806, im 7n Jahrg.; das fünfte, verf. 1816, in einer zur Feyer des Friedensfestes von ihm besorgten Liedersammlung. (S. 93. 82. 47. 56. 66. der Geistlichen Oden ꝛc.)

Menschlichkeit gegen Thiere.

Der weise Schöpfer, dessen Ruf
Am Anfang rief: „Es werde!“,
Und aller Welt Bewohner schuf,
Der gab den Kreis der Erde
Nicht Menschen nur zur Wohnung ein;
Auch Thiere sollten, groß und klein,
Sich hier des Lebens freuen.

„Seyd fruchtbar, und vermehret euch!“
So sprach er auch zu ihnen;
Die Erd', an seinen Gütern reich,
Sie sollt' auch ihnen dienen.
Und es geschah, was er befahl:
Sie mehrten sich, um allzumal
Des Lebens sich zu freuen.

In Bächen, Strömen und im Meer,
In Thälern und auf Höhen,
In Luft und Kluft — wer hat ihr Heer
Gezählt, erkannt, gesehen?
Nur Einer kennt und zählt sie, Gott,
Und nähret sie, vom Behemoth
Bis zu dem kleinsten Wurme.

Ihm, der für Alles Sorge trägt,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Ist nichts, was sich auf Erden regt,
Zu klein, noch zu geringe;
Er, dessen Huld kein Engel mißt,
Er, der des Menschen nicht vergißt,
Vergißt auch nicht des Wurmes.

Den alle Welt erheben soll,
Du, Gott der Macht und Stärke,
Erbarmest, aller Güte voll,
Dich aller deiner Werke,

Hilfst Beyden, Menschen und dem Vieh,
Thust auf die Hand, und sättigst sie
Nach deinem Wohlgefallen. —

O Mensch, erkenne deine Pflicht!
Siehst du des Thieres Leben:
Wer gab es ihm? Du hast ja nicht,
Gott hat es ihm gegeben.
Was nur die Allmacht geben kann,
Das schaue du mit Achtung an,
Und ehr' in ihm den Schöpfer!

Wohl setzt' er aller Thiere Zahl
Herab zu deinen Füßen,
Und läßt dich hier nach freyer Wahl
Der Freude viel genießen;
Doch soll sie liebreich, fromm und rein,
Nie lieblos, frech und sündlich seyn,
Nie Andrer Freude stören.

Der Thiere Herrscher sollst du seyn,
Doch ihr Tyrann nie werden.
Willst du dich nicht des Lebens freun?
Das Thier wills auch auf Erden!
Was du nicht willst, das dir geschieht,
Das sollst du, Mensch, auch je und je
Am Wurme nicht verüben.

Der Wurm im Staub', und was da lebt,
Hat ja Gefühl und Seele,
Ob auch, was dich so hoch erhebt,
Ob auch Vernunft ihm fehle.
Durch sie bist du der Gottheit Bild;
Drum soll sie dich gerecht und mild
Zu Gottes Ehre bilden.

Wen Thierespual nicht rühren kann,
Der sieht mit kaltem Herzen
Auch seiner Brüder Elend an,
Und spottet ihrer Schmerzen.
Wer nicht als Mensch den Schöpfer ehrt
Im Mitgeschöpf, der ist nicht werth,
Ein Gotteskind zu heißen.

Am Himmelfahrts-Feste.

Preis Ihm! Er hat sein Werk vollendet,
Das große Werk, deß sich der Himmel freut.
Zum Vater, welcher ihn gesendet,
Geht er zurück, der Herr der Herrlichkeit.
Als Menschensohn errang er uns das Heil;
Als Gottessohn hat er am Throne Theil.

Dort schaut er nun mit Wohlgefallen
Auf unsre Welt, sein Mutterland, hinab.
Treu meint ers dort noch mit uns Allen,
Für die er hier sein theures Leben gab,
Und sorgt für uns, und sieht es hoch erfreut,
Wenn unter uns sein werthes Wort gedeiht.

Dann preist er selig jene Stunden,
Wo er für uns der Erde Lasten trug,
Ja segnet selbst die Todeswunden,
Die Unverstand und blinde Wuth ihm schlug.
So hält er ja sein Wort, wers fassen mag:
„Ich bin hinfort noch bey euch Tag für Tag.“

Ihr, die ihr euch zu ihm bekennet,
Macht euern Geist vom Tand der Erde frey!
Die ihr ihn Herrn und Meister nennet,
Seyd seiner Lehr' und seinem Beyspiel treu!
Geht unverrückt den Weg, der ihm gefällt,
Und werft hinweg die Fesseln dieser Welt!

Die Welt ist nicht das Ziel des Christen;
Er blickt hinaus weit über Raum und Zeit.
Die Welt vergeht mit ihren Lüsten;
Was Jesus gab, gilt für die Ewigkeit.
Geheiligt sey dein Leben ihm, o Christ!
Dann wirst du einst ihn sehen, wie er ist.

Am Jahresschlusse.

Auf, Christen, auf! Im Heiligthume
Vor Gott vereint, das Herz voll Preis und Dank,
Stimmt an zu seines Namens Ruhme
Am Scheideweg den hohen Lobgesang!
Bekenne laut, o fromme Schaar, und sprich:
Des Höchsten Güte währet ewiglich.

Er, der durch alle Ewigkeiten
Vollkommen stets und ohne Wechsel war,
Regiert den Wechsellauf der Zeiten;
Von ihm regiert, entfloh auch dieses Jahr.
Nicht unbezeigt ließ er uns Allen sich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Den Hauch aus seinem Schöpfermunde,
Dieß Leben, das er liebreich uns verlieh,
Erhielt er uns bis diese Stunde,
Gab Nahrung uns und Nothdurft spät und früh.
Was lebet, nährt aus seiner Fülle sich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Und daß sich auch die Seele nähre,
Die seine Huld frey und unsterblich schuf,
Erhielt er uns des Heilands Lehre,
Führt' uns zum Heil durch seines Geistes Ruf.
Wir fehlten oft, doch er erbarmte sich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Er war mit uns auf unsern Wegen,
Gab Glück und Heil uns in Beruf und Stand,
Verlieh zur Arbeit seinen Segen,
Und förderte die Werke unsrer Hand
Durch seine Kraft, die nimmer von uns wich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Wenn wir in Noth und Kummer waren,
Ward Hülf' und Trost von ihm uns zugeschickt;
Und tausend drohenden Gefahren
Hat gnädig uns sein starker Arm entrückt.
Die Angst verschwand, die bange Furcht entwich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Und o! wer kann die Freuden zählen,
Die seine Lieb' uns dieses Jahr verlieh?
Mit Weisheit wußt' er sie zu wählen;
Mit Weisheit auch vertheilt' und gab er sie,
Daß nicht Ein Tag ganz freudenlos verstrich:
Denn seine Güte währet ewiglich.

Wohlan! auf Ihn nur laßt uns schauen,
Der uns so treu, so gnädig immer war,

Und geht voll Hoffnung, im Vertrauen
Auf ſeine Huld, nun in das neue Jahr.
Was Odem hat, freu ſeines Gottes ſich!
Herr, deine Güte währet ewiglich!

Beruhigung in ſchwerer Zeit.

be dich, mein Herz, Erhebe dich vom Staube!
du dem Unmuth Raum, Wo bleibt dein Chriſtenglaube?
ke, weß du biſt; gewinne neuen Muth,
traue deinem Gott! Des Höchſten Rath iſt gut.

rich nicht in deiner Noth: „Wie hab' ich das verſchuldet?“
frommen haben ſtets Des Leidens viel erduldet.
age, biſt denn du Vor deinem Gott ſo rein?
värſt du's, müßte doch das Kreuz dir Prüfung ſeyn!

rich nicht: „Wie lange ſoll Nun dieſe Prüfung währen?“
einen Glauben dich Auch hier die Wahrheit lehren.
mißt die Stunden ja Nach deinem Maaße nicht;
liegt die Ewigkeit Vor ſeinem Angeſicht.

in Weg iſt nicht ſein Weg, Dein Denken nicht Sein Denken;
Alles weiß ſein Rath Zu deinem Heil zu lenken.
er allein durchſchaut Sein unermeßlich Haus;
was er thut und fügt, Das führt er wohl hinaus.

t nicht ſchon oft dein Ohr Das große Wort vernommen:
ch Trübſal müſſen wir Zum Reiche Gottes kommen?“
d, Geduld iſt noth Dem treuen Gottesknecht;
Keiner wird gekrönt, er kämpfe denn erſt recht.

irf dein Vertraun nicht weg! Es iſt ſo reich an Lohne.
an dem Herrn verzagt, Der bringt ſich um die Krone,
Gott für jene Welt Dem ſtarken Kämpfer bot.
tark iſt der allein, der feſt iſt in der Noth.

ohlan! ſo ſey denn feſt, Und lerne, dich zu ſtärken,
unverwandtem Blick Auf deinen Meiſter merken!
er nicht Lebenslang Das Leiden dieſer Zeit?
ugs, um einzugehn Zu ſeiner Herrlichkeit.

Ihm erhebe dich, Mein Herz! und ohne Wanken
aue deinem Gott! Du wirſt ihm einſt noch danken
Alles, was ſein Rath Mit dir hienieden thut;
ewig dann geſtehn: Des Höchſten Rath war gut.

Am Friedensfeste.

Gott war mit uns! So rühmen wir
Vor deinem Angesicht,
Erbarmer: denn bewacht von dir
Verschlang die Fluth uns nicht.

Hoch thürmten ihre Wogen sich
Und strömten auf uns ein.
„Bis hieher!“ sprachst du; sie entwich.
Dein sey die Ehre, dein!

Gott ist mit uns! so singen wir
Aus dankerfüllter Brust.
Erbarmen, Herr, war für und für
Und Wohlthun deine Lust.

Wohin sich wendet unser Blick,
Frohlockt das Vaterland:
Denn ihm entblühet neues Glück
Und Heil für jeden Stand.

Gott bleibt mit uns! Drauf bauen wir;
Die Zukunft schreckt uns nicht.
Und wölkte sichs auch dort und hier,
Der Weg führt doch zum Licht.

Wir wandeln, von Vertraun erfüllt,
Wie Kindern es gebührt,
Weil, Vater, unter deinem Schild
Uns nie ein Uebel rührt.

M. Johann Christian Dolz.

Geb. 1769 d. 6. Nov. zu Golßen in der Nieder-Lausitz. Seit 1801 Vice-Director der Raths-Freyschule in Leipzig. Verf. von 70 größeren und kleineren Liedern in den von dem Director Plato und ihm 1798 zuerst herausgegebenen Christl. Religionsgesängen ꝛc. für die Freyschule in Leipzig, worunter das folgende S. 87.

Des Menschen Würde.

Hoch über mir dein Sternenhimmel,
Und dein Gesetz, o Heiligster, in mir,

Erhebt den Geiſt vom Erdgetümmel,
Hebt ihn anbetungsvoll hinauf zu dir;
Der Andacht heiliges Gefühl durchglüht,
Unendlicher, mein ſtaunendes Gemüth.

Gefühl für meine Menſchenwürde
Prägt jenes heilige Geſetz mir ein.
Selbſt bey des Erdenlebens Bürde
Fühl' ich den hohen Werth, ein Menſch zu ſeyn,
Wenn ich mit Eifer und Entſchloſſenheit
Erfülle, was mir dein Geſetz gebeut.

Ich ſoll, ich will das Gute lieben,
Nicht darum, weil hier jeder Tugendthat
Belohnung folgt; ich ſoll ſie üben,
Weil Tugend ihre innre Würde hat.
Sie hebt den Geiſt hoch über Grab und Zeit,
Belebt den Glauben an Unſterblichkeit.

Nicht ängſtlich ſtreb' ich nun auf Erden
Nach dem Genuſſe voller Seligkeit;
Nur würdig will ich ihrer werden,
Das Gute thun, weil es die Pflicht gebeut.
Bin ich es würdig, dann gewiß, o dann
Bet' ich dich einſt in deinem Himmel an.

O Vater, ſegne mein Beſtreben,
Dem hohen Ruf zur Tugend treu zu ſeyn.
Laß mich ganz meinen Pflichten leben,
Nur ihnen meine Lebenskräfte weihn!
Dem Frommen nur, der treu war ſeiner Pflicht,
Strahlt einſt der Tugend Werth im hellern Licht.

Wilhelm Friedrich Hermann Reinwald.

1787 d. 11. Aug. zu Waſungen im Meiningiſchen. Geſt. 1815 d. 6. als Hofrath und Oberbibliothekar in Meiningen. Ein ſehr gelehrter chforſcher und großer Freund der Tonkunſt, auch Verfaſſer mehrerer ſchen Schriften. In dem neuen Meininger Geſangbuche, an deſſen mlung er nächſt Pfranger den vornehmſten Antheil hatte, ſtehen 17 Theil recht gelungene Lieder von ihm. (S. Marburger Theol. richten, May 1818.) — Neues Sachſen-Coburg-Meiningi-

sches Gesangbuch. M. 1794. S. 96. 495. (mit Wegl. zweyer Str.) 496. 527. (In vielen Gesangbüchern findet es sich mit dem von Reche veränderten Anfange: Bis der Tod ihm winkt zum Grabe.)

Vorzug des Menschen.

Uns schuf ein großer Gott! so ruft
Die Welt mit ihren Heeren,
In Flur und Wald, in Thal und Luft,
In Strömen und in Meeren.
Auch deine Sonnen preisen dich;
Doch nur dein Seraph, Herr! und ich
Kann dir die Schöpfung danken.

Du hast zum Menschen mich gebaut,
Und, von Gefahr umgeben,
Dem Mutterherzen anvertraut,
Riefst meinen Leib ins Leben;
Hast eine Welt in ihm vereint,
Du stärkest ihn, so schwach er scheint,
Zu vieler Jahre Dauer.

Allmächtiger! aus deiner Hand
Kam die vernünft'ge Seele,
Begabt mit Urtheil und Verstand,
Daß sie ihr Bestes wähle;
Gesegnet mit Erinn'rungskraft,
Erfahrung, Kunst und Wissenschaft
Fürs Leben einzusammlen.

Durch sie wächst dein Erkenntniß noch,
Treibt Wahrheit neue Zweige,
Damit nicht wieder unters Joch
Der Aberglaub' uns beuge;
Bringt uns der Stufengang der Zeit
Stets geistiger Vollkommenheit,
Der Menschheit Ziele näher.

Preis dir! du gabst zu Wonn' und Schmerz
Dem Auge seine Zähre,
Schufst Bruderlieb' in unser Herz,
Neigst es zu guter Lehre,
Vermehrst der Tugend Unterricht,
Und lässest uns ihr himmlisch Licht
Aus edlen Seelen leuchten.

Dr. Johann Zacharias Hermann Hahn.

Geb. 1768 d. 18. Aug. in Schneeberg, ein Enkel des 1726 in Dresden ermordeten Predigers Hahn. Gest. 1826 d. 22. Nov. in Gera als Consistorialassessor und Superintendent. Verf. von mehr als 20 Liedern, wovon die zuerst gedichteten, Nr. 1 u. 2. der hier folgenden, im Gesangbuche der Leipziger Freyschule 1793 unter Num. 248 u. 491 stehen. Letzteres ist hier so abgedruckt, wie der Verf. es für das Geraische Gesangbuch (S. 1822) neu bearbeitete und weiter ausführte, wo auch das dritte und vierte (S. 608 u. 637) nebst mehreren, vorhin einzeln erschienenen, hinzugekommen ist. Jenes, das dritte, erschien um das J. 1820 zum erstenmal einzeln gedruckt zum Gebrauch bey einer von ihm veranstalteten Todtenfeyer.

Communionlied.

An den, der bis ans Kreuz die Menschen liebte,
Aus Gotteslieb' und Pflicht die Tugend übte,
Zum Heil der Menschen starb, will ich gedenken,
Mein Herz ihm schenken!

Du heil'ges Mahl, zu dem die Christen wallen,
Sey heilig mir und meinen Brüdern allen!
Hier ruft der Menschenfreund — ihm gleichet Keiner —:
Gedenket meiner!

Gedenket, Christen, dankbar dieses Guten!
Seht da im Geiste Jesum Christum bluten!
Hört ihn, da seine Mörder um ihn treten,
Noch für sie beten.

Seht da mit seinem Blute ihn versiegeln
Den neuen, schönern Bund, in dem sich spiegeln
Der Menschen Würde und der Gottheit Milde
In reinerm Bilde!

Seht aufgehoben alles Blutvergießen;
Nicht mehr darf Opferblut in Strömen fließen.
Jetzt wandeln wir im Geist auf lichterm Pfade
Zu Gottes Gnade.

Wohlan, ihr theuern, miterlösten Brüder,
Singt hier beym Mahle Jesu Siegeslieder!
Das Reich ist unser! singt als Gotteskinder
Dem Ueberwinder!

Das ist der Kelch, geweiht dem neuen Bunde!
Nehmt hin und trinkt aus ihm mit Einem Munde;
Mit Einem Herzen schwöret heut' aufs neue
Beständ'ge Treue.

Wie ſie reich an Wundern iſt,
Laß dich ihre Forſcher lehren!
Gottes Macht, nicht Satans Liſt,
Lerne dann in ihr verehren!
Kein Geſchöpf hält ihren Lauf,
Den Gott ſelbſt geordnet, auf.

Sey kein Tagewähler, Chriſt!
Wenn auf gottgetreuen Wegen
Dein Gefährte Klugheit iſt,
Baue feſt auf Gottes Segen!
Sicher, daß dein Ziel alsdann
Keine Macht verrücken kann.

Wenn dein letzter Stundenſchlag
Traurig jetzt die Luft durchbebte;
Wenn der Erde Todestag
Ueber deinem Haupte ſchwebte;
Säheſt du die Welt im Brand, —
Sprich: Ich bin in Gottes Hand!

Wohlthat des geiſtlichen Geſanges.

Unter Wonn's und Dankgefühl,
Unter Thränen, Andacht! laß dein Saitenſpiel
Gott' ertönen, Ihm, der unſrer Schwachheit ſchont,
Gern verzeihet, Tröſtet und erfreuet.

Höh're Flammen des Gebets,
Fromme Lieder! Euch winkt der Erhörer ſtets
Beyfall nieder, Wenn wir euer Opfer ihm
Kindlich bringen, Was wir fühlen, ſingen.

Seelenlabung iſt ein Lied,
Das die Herzen Von der Welt zum Himmel zieht,
Dämpft die Schmerzen In der angefochtnen Bruſt,
Lenkt im Stillen Uns nach Gottes Willen.

Andacht, Himmelsvorgefühl
Hier auf Erden, Sey kein leerer Schall, kein Spiel
Der Geberden! Zünd' in uns den Glauben an,
Den die Liebe, Den die Demuth übe!

Laßt den Schöpfer lebenslang
Uns erheben, Daß er heiligen Geſang
Uns gegeben, Der bedrängter Wahrheit oft
Bahn bereitet, Schnell ſie ausgebreitet!

Sinkt das Herz in Lauigkeit,
Hebt es wieder, Fällt es mit Entschlossenheit,
Fromme Lieder! Dankt und preiset täglich Gott,
Bis wir droben Ihn mit Psalmen loben.

Christlicher Frohsinn.

Mehr, als für die reichste Habe,
Danke seinem Gott der Christ,
Dem die große Seelengabe,
Fröhlichkeit, verliehen ist;
Der auch niemals sie entweiht,
Stets in Unschuld sich erfreut!

Wie ein Fels in Ungewittern,
Der die Wolken übersteigt,
Wenn die Kreaturen zittern,
Klarheit an der Stirne zeigt,
Blickt, bey trüber Zeiten Lauf,
Ruhig er zum Himmel auf.

Lasten, die den Weichling drücken,
Denen Schwermuth unterliegt,
Fühlt er kaum auf seinem Rücken,
Lebt mit Wenigem vergnügt;
Reicher macht ihn froher Muth,
Als den Thoren Königs-Gut.

Fruchtlos welken seine Kräfte
Nicht in Unzufriedenheit;
Unter nützlichem Geschäfte
Fliehet seine Tageszeit;
Heiterer strahlt sein Gesicht
Nach erfüllter Menschenpflicht.

Haucht der Frühling neues Leben
In die schlummernde Natur:
Welche neue Freuden schweben
Dann ihm über Thal und Flur!
Ihn entzücket, was er sieht,
Auch der Schöpfung kleinstes Glied.

Selbst wenn Gottes Donner rollen,
Glut und Fluth in ihrem Grimm
Die Natur vernichten wollen,
Weicht die Freude nicht von ihm;

Tritt des Jahres Trauer ein,
Weisheit giebt ihm Sonnenschein.

Leichtsinn, der sich Freude nennet,
Aber von der Tugend gern
Sich in seinem Taumel trennet,
Bleibt vom wahren Christen fern,
Dem sein leichter, froher Muth
Nur auf Gottes Vorsicht ruht.

Seinen Geist zu Boden schlagen
Kann die härtste Trübsal nie.
Nah'n sich ihm des Alters Plagen,
Er erträgt geduldig sie;
Mitten in der Krankheit Qual
Lächelt ihm der Freude Strahl.

Doch wenn dieser auch verschwände,
Wenn auch Trost- und Freudenleer
Ihm die Welt vor Augen stände,
Hoffnung winkt am Todesmeer;
Er betritt an ihrer Hand
Ew'ger Freude Vaterland.

Ludwig Friedrich Krauß.

Geb. 1757 d. 5. Nov. zu Augsburg. Seit 1805 Pfarrer zu S. Ulrich, seit 1806 Senior des Ministerii, und seit 1813 Decan daselbst. Er redigirte in Verbindung mit dem oben S. 155. erwähnten Pfarrer Heckel das neue Gesangbuch für die evangelischen Gemeinen der freyen Reichsstadt Augsburg, 1794, in welchem sich 6 eigene und 4 veränderte Lieder von ihm befinden. (s. Löffler's hymnologische Berichtigungen in den theolog. Annalen 1819 S. 61.) Unter jene gehören auch die beyden folgenden, S. 172 u. 154. daselbst befindlichen. Der Anfang des letzteren ist zwar von einem älteren Liede von Joh. Mentzer (Anthol. B. IV. S. 151.) entlehnt; auch erinnert es stellenweise an das Klopstockische: Nicht nur kämpfen, überwinden ꝛc. Indeß darf es doch wohl nicht mit Unrecht für ein Originallied gelten.

Gottes Führungen.

Wenn ich mit frommem Ernst die Wege,
Die, Gott, mich deine Hand geführt,
Die weise Güte überlege,
Mit der mein Schicksal du regiert:
Dann falt' ich meine Hände dir,
Des Dankes Thrän' entfließet mir.

Von deinem hocherhabnen Throne
Sahst du mit Blicken voller Huld
Auf mich, der ich im Staube wohne,
Trugst mich mit Langmuth und Geduld.
Mit Wohlthat sättigtest du mich;
Und was ich bin, ward ich durch dich.

Vom Stammeln meiner Kindertage
Bis zu dem dankenden Gebet,
Mit dem dich nun für Freud' und Klage,
Allgütiger! mein Herz erhöht,
Verließ mich deine Treue nicht;
In Finsterniß warst du mein Licht.

Dich will ich preisen, dich erhöhen,
So lange mich dein Arm erhält;
Will voll Vertrauens auf dich sehen,
Auf dich, der, wenn die Welt zerfällt
Und wenn der Himmel selbst vergeht,
Doch ewig bleibt und ewig steht.

Zwar meinen Blicken ist verborgen,
Was noch der Zukunft Nacht verhüllt.
Doch sollt' ich darum ängstlich sorgen?
Hast du nicht stets dein Wort erfüllt,
Das dem, der treu ist seiner Pflicht,
Auch Hülf und Schutz von dir verspricht?

Du wirst mir Kraft und Weisheit geben,
Zu thun, was mein Beruf gebeut,
Den schwachen Muth in mir beleben
Bey Hinderniß und Schwierigkeit.
In jeder Prüfung, jeder Noth
Halt ich mich fest an dich, mein Gott!

Du wirst für mich, was gut ist, wählen,
Nicht nur für diesen Augenblick
Der Lebenszeit, nein, für der Seelen
Erhabners unvergänglich Glück.
Auch wo mein Fuß auf Dornen tritt,
Geht, Vater! deine Liebe mit.

Mein höchstes Gut sey weise Freude,
Wenn mir des Glückes Sonne scheint;

sches Gesangbuch. M. 1794. S. 95. 425. (mit Wegl. zweyer Str.) 486. 527. (In vielen Gesangbüchern findet es sich mit dem von Reche veränderten Anfange: Bis der Tod ihm winkt zum Grabe.)

Vorzug des Menschen.

Uns schuf ein großer Gott! so ruft
Die Welt mit ihren Heeren,
In Flur und Wald, in Thal und Luft,
In Strömen und in Meeren.
Auch deine Sonnen preisen dich;
Doch nur dein Seraph, Herr! und ich
Kann dir die Schöpfung danken.

Du hast zum Menschen mich gebaut,
Und, von Gefahr umgeben,
Dem Mutterherzen anvertraut,
Riefst meinen Leib ins Leben;
Hast eine Welt in ihm vereint,
Du stärkest ihn, so schwach er scheint,
Zu vieler Jahre Dauer.

Allmächtiger! aus deiner Hand
Kam die vernünft'ge Seele,
Begabt mit Urtheil und Verstand,
Daß sie ihr Bestes wähle;
Gesegnet mit Erinn'rungskraft,
Erfahrung, Kunst und Wissenschaft
Fürs Leben einzusammlen.

Durch sie wächst dein Erkenntniß noch,
Treibt Wahrheit neue Zweige,
Damit nicht wieder unters Joch
Der Aberglaub' uns beuge;
Bringt uns der Stufengang der Zeit
Stets geistiger Vollkommenheit,
Der Menschheit Ziele näher.

Preis dir! du gabst zu Wonn' und Schmerz
Dem Auge seine Zähre,
Schufst Bruderlieb' in unser Herz,
Neigst es zu guter Lehre,
Vermehrst der Tugend Unterricht,
Und lässest uns ihr himmlisch Licht
Aus edlen Seelen leuchten.

Du haſt vor uns ein weites Feld
Des Segens ausgebreitet,
Stoff überall in deiner Welt
Zu Freuden uns bereitet.
Geſundheit, Ehre, Glück und Ruh,
Läßt unſer ewig Heil es zu,
Wirſt du uns nicht verſagen.

Dir iſt kein Seufzen und kein Flehn
Des Leidenden verborgen;
Du haſt uns allen Heil erſehn,
Wirſt für uns alle ſorgen.
Die Liebe, die uns Jeſum gab,
Führt uns mit Freudigkeit ins Grab,
Und durch das Grab zum Himmel.

Dank ihm, o Menſch! und bet' ihn an,
Den Vater aller Güte!
Ihn rühme, was nur lallen kann
Im irdiſchen Gebiete!
Und du, den er vom Staub erhob,
Einſt ſinge würdiger ſein Lob
Mit Engeln, deinen Brüdern!

Wider den Aberglauben.

Forſche nach der Zukunft nicht
Mit verwegner Neugier Sorgen!
Gott hat deinem Angeſicht
Weislich, was da kommt, verborgen,
Sendet keine Zeichen mehr,
Es zu offenbaren, her.

Traue ſeiner Vorſicht du;
Laß durch ſchnöden Aberglauben
Dir nicht Freudigkeit und Ruh,
Luſt zu Fleiß und Arbeit rauben!
Was der Zeichendeuter ſpricht,
Wärs auch Gutes, glaube nicht!

Zauberey und Wunderthat
Scheint dir oft, was Kunſt erſonnen,
Trug und Liſt gewirket hat,
Oder dein Gehirn geſponnen;
Was du deuteſt, iſt oft nur
Gang und Wirkung der Natur.

Wie ſie reich an Wundern iſt,
Laß dich ihre Forſcher lehren!
Gottes Macht, nicht Satans Liſt,
Lerne dann in ihr verehren!
Kein Geſchöpf hält ihren Lauf,
Den Gott ſelbſt geordnet, auf.

Sey kein Tagewähler, Chriſt!
Wenn auf gottgetreuen Wegen
Dein Gefährte Klugheit iſt,
Baue feſt auf Gottes Segen!
Sicher, daß dein Ziel alsdann
Keine Macht verrücken kann.

Wenn dein letzter Stundenſchlag
Traurig jetzt die Luft durchbebte;
Wenn der Erde Todestag
Ueber deinem Haupte ſchwebte;
Säheſt du die Welt im Brand, —
Sprich: Ich bin in Gottes Hand!

Wohlthat des geiſtlichen Geſanges.

Unter Wonn's und Dankgefühl,
Unter Thränen, Andacht! laß dein Saitenſpiel
Gott' ertönen, Ihm, der unſrer Schwachheit ſchont,
Gern verzeihet, Tröſtet und erfreuet.

Höh're Flammen des Gebets,
Fromme Lieder! Euch winkt der Erhörer ſtets
Beyfall nieder, Wenn wir euer Opfer ihm
Kindlich bringen, Was wir fühlen, ſingen.

Seelenlabung iſt ein Lied,
Das die Herzen Von der Welt zum Himmel zieht,
Dämpft die Schmerzen In der angefochtnen Bruſt,
Lenkt im Stillen Uns nach Gottes Willen.

Andacht, Himmelsvorgefühl
Hier auf Erden, Sey kein leerer Schall, kein Spiel
Der Geberden! Zünd' in uns den Glauben an,
Den die Liebe, Den die Demuth übe!

Laßt den Schöpfer lebenslang
Uns erheben, Daß er heiligen Geſang
Uns gegeben, Der bedrängter Wahrheit oft
Bahn bereitet, Schnell ſie ausgebreitet!

Sinkt das Herz in Lauigkeit,
Hebt es wieder, Füllt es mit Entschlossenheit,
Fromme Lieder! Dankt und preiset täglich Gott,
Bis wir droben Ihn mit Psalmen loben.

Christlicher Frohsinn.

Mehr, als für die reichste Habe,
Danke seinem Gott der Christ,
Dem die große Seelengabe,
Fröhlichkeit, verliehen ist;
Der auch niemals sie entweiht,
Stets in Unschuld sich erfreut!

Wie ein Fels in Ungewittern,
Der die Wolken übersteigt,
Wenn die Kreaturen zittern,
Klarheit an der Stirne zeigt,
Blickt, bey trüber Zeiten Lauf,
Ruhig er zum Himmel auf.

Lasten, die den Weichling drücken,
Denen Schwermuth unterliegt,
Fühlt er kaum auf seinem Rücken,
Lebt mit Wenigem vergnügt;
Reicher macht ihn froher Muth,
Als den Thoren Königs-Gut.

Fruchtlos welken seine Kräfte
Nicht in Unzufriedenheit;
Unter nützlichem Geschäfte
Fliehet seine Tageszeit;
Heiterer strahlt sein Gesicht
Nach erfüllter Menschenpflicht.

Haucht der Frühling neues Leben
In die schlummernde Natur:
Welche neue Freuden schweben
Dann ihm über Thal und Flur!
Ihn entzücket, was er sieht,
Auch der Schöpfung kleinstes Glied.

Selbst wenn Gottes Donner rollen,
Glut und Fluth in ihrem Grimm
Die Natur vernichten wollen,
Weicht die Freude nicht von ihm;

Tritt des Jahres Trauer ein,
Weisheit giebt ihm Sonnenschein.

Leichtsinn, der sich Freude nennet,
Aber von der Tugend gern
Sich in seinem Taumel trennet,
Bleibt vom wahren Christen fern,
Dem sein leichter, froher Muth
Nur auf Gottes Vorsicht ruht.

Seinen Geist zu Boden schlagen
Kann die härtste Trübsal nie.
Nah'n sich ihm des Alters Plagen,
Er erträgt geduldig sie;
Mitten in der Krankheit Qual
Lächelt ihm der Freude Strahl.

Doch wenn dieser auch verschwände,
Wenn auch Trost- und Freudenleer
Ihm die Welt vor Augen stände,
Hoffnung winkt am Todesmeer;
Er betritt an ihrer Hand
Ew'ger Freude Vaterland.

Ludwig Friedrich Krauß.

Geb. 1757 d. 5. Nov. zu Augsburg. Seit 1805 Pfarrer zu S. Ulrich, seit 1806 Senior des Ministerii, und seit 1813 Decan daselbst. Er redigirte in Verbindung mit dem oben S. 155. erwähnten Pfarrer Heckel das neue Gesangbuch für die evangelischen Gemeinen der freyen Reichsstadt Augsburg, 1794, in welchem sich 6 eigene und 4 veränderte Lieder von ihm befinden. (s. Löffler's hymnologische Berichtigungen in den theolog. Annalen 1819 S. 61.) Unter jene gehören auch die beyden folgenden, S. 172 u. 154. daselbst befindlichen. Der Anfang des letzteren ist zwar von einem älteren Liede von Joh. Mentzer (Anthol. B. IV. S. 151.) entlehnt; auch erinnert es stellenweise an das Klopstockische: Nicht nur kämpfen, überwinden ꝛc. Indeß darf es doch wohl nicht mit Unrecht für ein Originallied gelten.

Gottes Führungen.

Wenn ich mit frommem Ernst die Wege,
Die, Gott, mich deine Hand geführt,
Die weise Güte überlege,
Mit der mein Schicksal du regiert:
Dann falt' ich meine Hände dir,
Des Dankes Thrän' entfließet mir.

Von deinem hocherhabnen Throne
Sahst du mit Blicken voller Huld
Auf mich, der ich im Staube wohne,
Trugst mich mit Langmuth und Geduld.
Mit Wohlthat sättigtest du mich;
Und was ich bin, ward ich durch dich.

Vom Stammeln meiner Kindertage
Bis zu dem dankenden Gebet,
Mit dem dich nun für Freud' und Klage,
Allgütiger! mein Herz erhöht,
Verließ mich deine Treue nicht;
In Finsterniß warst du mein Licht.

Dich will ich preisen, dich erhöhen,
So lange mich dein Arm erhält;
Will voll Vertrauens auf dich sehen,
Auf dich, der, wenn die Welt zerfällt
Und wenn der Himmel selbst vergeht,
Doch ewig bleibt und ewig steht.

Zwar meinen Blicken ist verborgen,
Was noch der Zukunft Nacht verhüllt.
Doch sollt' ich darum ängstlich sorgen?
Hast du nicht stets dein Wort erfüllt,
Das dem, der treu ist seiner Pflicht,
Auch Hülf und Schutz von dir verspricht?

Du wirst mir Kraft und Weisheit geben,
Zu thun, was mein Beruf gebeut,
Den schwachen Muth in mir beleben
Bey Hinderniß und Schwierigkeit.
In jeder Prüfung, jeder Noth
Halt ich mich fest an dich, mein Gott!

Du wirst für mich, was gut ist, wählen,
Nicht nur für diesen Augenblick
Der Lebenszeit, nein, für der Seelen
Erhabners unvergänglich Glück.
Auch wo mein Fuß auf Dornen tritt,
Geht, Vater! deine Liebe mit.

Mein höchstes Gut sey weise Freude,
Wenn mir des Glückes Sonne scheint;

Sey Chriſtenmuth da, wo ich leide,
Und ungeſehn mein Auge weint;
Sey Glaub' an Gott und Gottes Sohn,
Sey Tugend und Religion!

Des Chriſten Kampf.

Wer das Kleinod will erringen,
Wer zum Lohn der beſſern Welt
Will hindurch als Sieger dringen,
Zeig' im Kampfe ſich als Held!
Hier in ſeinen Uebungstagen
Muß er alles thun und wagen,
Um der Hoffnung werth zu ſeyn:
Einſt iſt dieſe Krone mein.

Wie hat nicht der Herr geſtritten,
Als er mit dem Tode rang!
Welche Qualen er gelitten,
Der den Kelch für Alle trank!
Und nun ſitzt er auf dem Throne,
Und vor ihm, dem Menſchenſohne,
Beugen alle nun ihr Knie,
Für die er einſt kämpfte hie.

Kämpften nicht und überwanden
Seiner Wahrheit Märtyrer?
Was ſie duldend einſt empfanden,
Fühlt und duldet keiner mehr.
Und doch trugen ſie mit Freuden
Der Verfolgung ſchwere Leiden;
Achteten nicht Schmach und Noth,
Bande nicht, nicht Qual, noch Tod.

Und ich ſollte unterliegen,
Mich die Macht der Finſterniß,
Mich der Reiz der Welt beſiegen?
Iſt der Lohn mir nicht gewiß,
Wenn ich meine Lüſte dämpfe,
Wenn ich unerſchrocken kämpfe?
Sind auch meiner Feinde viel:
Herrlich iſt der Lohn am Ziel.

Reiche mir aus deiner Höhe,
Herr! die Waffen ſelbſt zum Streit,

Daß ich unerschüttert stehe,
Wenn mir Haß, Verfolgung bräut;
Daß ich mich selbst überwinde
Und die Lockungen der Sünde;
Daß ich meinem Vorsatz treu,
Standhaft in Versuchung sey.

Herr! du kennest ja mich Schwachen,
Siehest meines Kampfs Gefahr;
Du nur kannst mich stärker machen,
Reichest du mir Kräfte dar.
Leid' ich auch: des Lebens Krone
Ist mir mehr als gnug zum Lohne.
Wirst du nur mein Beystand seyn:
O gewiß, dann ist sie mein.

Dr. Karl Friedrich Senff.

1789 d. 26. Jul. zu Merseburg. Gest. 1814 d. 19. Jan. zu Halle an Saale als Consistorialrath und Pastor zu St. Moritz. Verf. von 52 Lie-, deren einige in dem Hallischen Stadtgesangbuche 1790, die meisten in seiner populären christlichen Anthropologie oder Pre-ten über die Kräfte der menschl. Seele, 2 Theile, Halle u. 1795, erschienen. Hier findet sich auch das folgende, Th. II. S. 502; er abgedruckt in: Dr. K. F. Senffs geistlichen Liedern, ge-mlet und ihm selbst am Schlusse seiner funfzigjährigen tsführung — übergeben von Fürchteg. Christ. Fulda. t 1813. S. 3. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Die Schöpferkraft Gottes.

Schallet, schallet, Lobgesänge,
Unserm Vater, unserm Gott,
Ihm, der zahlenlosen Menge
Kreaturen Herrn und Gott!
Quell des Lebens und der Freude,
Wie ers aller Wesen Schaar
Bey der Erde Gründung war,
Blieb er stets, und ists noch heute.
Jeder Grashalm, jede Flur
Jauchzt dem Vater der Natur.

Unsre Erndte, seiner Güte,
Seines Ruhms Verkünderin,

Unſre Gärten von der Blüthe
Bis zur ſpätſten Baumfrucht hin,
Unſre Wieſen, unſre Haine,
Wo voll Saft die Bäume ſtehn,
Unſre Berge, Flüſſe, Seen,
Alles, alles, was nur ſeine
Lebensvolle Welt enthält,
Jauchzt: Der Herr belebt die Welt!

Wenn aus aufgeſproßten Saaten
Halm und Aehre ſtolz ſich hebt,
Und des Sämanns Müh' und Thaten
Reichlich zu belohnen ſtrebt;
Wenn auf meilenweiten Auen,
Was erſt dürrer Saame war,
Nun durch ſeiner Aehren Schaar
Jedem winket, hinzuſchauen
Und des Segens ſich zu freun:
Schaffſt nicht du dieß, Gott, allein?

Wenn der Baum uns das erfüllet,
Was er blühend uns verheißt,
Und gemach den Schatz enthüllet,
Deſſen Füll' uns labt und ſpeiſt;
Wenn die Wieſen, auch für Zeiten
Fernes Mangels reich genung,
Unſerm Viehe Fütterung
Für den Winter vorbereiten:
Rufen ſie nicht laut uns zu:
Gott, Erhalter, das ſchaffſt du!

Ja, aus deines Sohnes Munde,
Schöpfer, Vater, wiſſen wir:
Du wirkſt bis auf dieſe Stunde;
Alles, alles kommt von dir!
Was der ganzen großen Menge,
Die du ſchufſt, vonnöthen iſt,
Schaffſt du, weil du Vater biſt.
Unſre frommen Lobgeſänge
Schallen, froh im Herzensdrang,
Dir, o Schöpfer, lebenslang!

M. Christian Gottlob Hempel.

1748 im Novbr. zu Horburg bey Merseburg. Gest. 1824 d. 11. Febr. Leipzig als privatisirender Gelehrter. Er gab (100) geistliche Volks- er nach Kirchenmelodien zur Erbauung für wirkliche unde der Bibelreligion, zwey Sammlungen, Leipz. 1796 heraus, in einer angeblich zweyten Ausgabe, jedoch nur mit neuem Titel: ey Sammlungen neuer geistlicher Lieder, Leipz. o. J. (1817) nals erschienen. S. 64. (Mit Wegl. von 8 Str.)

Osterlied.

Du hast gekämpft! Du hast gesiegt!
O Held, dir singen wir.
Triumph! die Schaar der Feinde liegt
Gefesselt nun vor dir.

Vergessen schienst du zwar von Gott;
Doch sieh, wie denkt er dein!
In Ruhm verwandelt ist dein Spott,
In Freuden deine Pein.

Nach einer kurzen Todes-Ruh
Brichst du durchs Grabes Thür,
Und rufst den Deinen tröstlich zu:
Ich lebe! lebt auch ihr!

Drum schreckt mich nicht das finstre Graun
Des Todes; denn auch ich
Werd' einst, wie du, das Leben schaun,
Und mit dem Leben dich.

Wenn ja mein Geist am Grabe bebt,
Dann sey mein Trost doch der:
„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!
„Einst leb' ich auch, wie Er.“

Zurück zur Erde kehrest du
Nach dieser Zeiten Lauf.
Dann ruf' auch mir, mein Heiland, zu:
Ich sage dir: Steh' auf!

Hermann Wilhelm Franz Uelzen.

Geb. 1758 im September zu Celle. Geſt. 1808 d. 5. April als Prediger zu Langlingen bey Celle. Er gab Gedichte, Erſtes Bändch., Bremen (1795), Zweytes Bändchen, daſelbſt 1796 heraus, worin 46 religiöſe Lieder ſtehen. (S. 33. des erſten B.)

Der leidende Erlöſer.

Sohn Gottes, Muſter der Geduld,
Der du ſo willig ohne Schuld
Für uns dich martern laſſen,
Verleih uns Kraft, auf dich zu ſehn,
Wenn wir der Trübſal Pfade gehn,
Wenn uns Verfolger haſſen.

Du widerſtandeſt bis aufs Blut,
Und trugeſt deiner Mörder Wuth
Mit ſanftmuthsvollem Herzen.
Du achteteſt der Schande nicht;
Du ſtandeſt ſchweigend im Gericht,
Bliebſt muthig unter Schmerzen.

Gegeiſſelt und zum Spott gemacht,
Ja, in die größte Noth gebracht,
Sah man dich nicht verzagen;
Du konnteſt in der herbſten Pein
Noch eines Sünders Beyſtand ſeyn,
Ihm Troſt im Tode ſagen.

Voll ſanfter Liebe hingeſt du
Am Kreuz, und riefſt den Deinen zu,
Sich niemals zu verlaſſen;
Voll Hoffnung auf die Herrlichkeit
Des Vaters, voll Gelaſſenheit
Sah dich die Welt erblaſſen.

O! gieb, wenn uns ein Leiden kränkt,
Daß unſre Seele dieß bedenkt,
Und mit Geduld ſich ſchmücket.
Es iſt ein Vater, der uns ſchlägt;
Wer ſeine Züchtigung erträgt,
Wird einſt von Ihm beglücket.

Laß uns, vom ſchnöden Murrſinn fern,
Gelaſſen bleiben bey dem Herrn,

Ihm treu seyn bis zum Sterben.
So werden nach vollbrachter Zeit
Durch dich wir auch die Seligkeit
In seinem Himmel erben

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke.

). 1762 d. 9. Dec. zu Bernburg. Gest. 1830 d. 27. Octbr. zu Ballenstädt Harz als herzogl. Bernburgischer Oberhofprediger. Verf. von mehr als Liedern, wovon die ersten (Nr. 1–3.) in der neuen Blumenlese teutscher verteutschter Gedichte, Leipz. 1795 und einem andern Almanach erschie. Zu den von ihm selbst gesammelt herausgegebenen kamen nach und) noch mehrere, z. B. Lieder für unsre Zeit, im November 18, auch einzelne in Vater's Jahrbuch der häuslichen Andacht aufs J. 3 u. folg. abgedruckte hinzu. — Nr. 1–6. Vermischte Schrif. von G. W. C. St. Erste Sammlung. Berl. 1796. S. 56. 58. 66. : Anfang lautete ursprünglich: Zu Gott schwingt unser Geist sich auf ꝛc.) 72. Die drey ersten sind im J. 1793, die zwey folgenden 1794 gedich. — Nr. 6. u. 7. Kirchenlieder von G. W. C. St. Halle 1804. 81. 58. Jenes im J. 1800, dieses im J. 1804 gedichtet.

Getroster Muth.

Ein Gott regiert; was zagen wir?
Ein Gott erzieht durch Freuden
Und durch des Schmerzes Druck uns hier:
Was ist des Lebens Leiden?
Ein ernster Streit Um Seligkeit;
Es mag uns übel gehen,
Wir werden's überstehen.

Wir werden, was am Herzen nagt,
Mit Hoffnung überleben,
Und über alles, was uns plagt,
Uns siegend einst erheben.
Die Welt vergeht, Der Geist besteht.
Der Schöpfer möge walten;
Er will den Geist erhalten.

Der Geist erkennt des Höchsten Spur,
Des Vaters Macht und Milde
Im großen Reiche der Natur,
In Wäldern, im Gefilde,

Im Roſſ', im Wurm', Im Winterſturm,
Im Frühlingsſchmuck, im Regen,
Und in des Sommers Segen.

Der Gott, durch welchen Alles lebt,
Durch welchen das Gewimmel
Der Thiere wandelt, ſchwimmt und ſchwebt,
Der unter ſeinem Himmel
Die Vögel ſpeiſt, Wird unſern Geiſt
Für Licht und Glück erhalten,
Und ewig weiſe walten.

So mag denn, was die Welt uns gab,
Zerfallen und zerſtäuben;
So drohe Krankheit, Tod und Grab:
Des Schöpfers Huld wird bleiben.
Er leitet gut; Wir haben Muth.
Es mag uns übel gehen,
Wir werden's überſtehen.

Wir zagen nicht! Du, Gott, regierſt;
Und wenn du Menſchenherzen
Durch Leiden für das Gute rührſt,
So ſegnen wir die Schmerzen.
Du leiteſt gut; Wir haben Muth.
Es mag uns übel gehen,
Wir werden's überſtehen.

Bey der Abendmahlsfeyer.

Naht mit Andacht im Gemüth,
Brüder, Schweſtern, dem Altare!
Wer in Jugendfülle blüht,
Wer ſich neigt mit grauem Haare,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Vor dem Höchſten ſind wir gleich.

Auf, mein Blick, zur höhern Welt!
Fließt, der Freude Thränen, fließet.
Wer mit mir vom Brodt' erhält,
Wer vom Wein mit mir genießet,
Fühle, ſeiner Menſchheit voll,
Was er ſeyn und werden ſoll.

Laßt uns alle rein und gut,
Himmliſch wandeln, Schweſtern, Brüder.

Denket: Jesu Christi Blut
Floß für uns am Kreuze nieder;
Gottes Huld und sein Gebot
Sieget über Schmerz und Tod.

Der uns mahnt, der Welt Gewinn
Für den Himmel hinzugeben,
Gab für Gottes Sache hin
Ruhe, Freude, Blut und Leben.
Weihet dem Erlöser Dank,
Freudenthränen und Gesang!

Laßt mit heiligem Gemüth
All' uns gehen zum Altare;
Wer von Jugendfeuer glüht,
Und der Greis an naher Bahre,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Vor dem Höchsten sind wir gleich.

Alle gehn wir Eine Bahn,
Alle gehn wir zu dem Ziele
Reiner Heiligkeit hinan;
Reicht mit herzlichem Gefühle
Durch der Lieb' und Hoffnung Band
Fest verknüpfet euch die Hand.

Wer in dürft'gen Kleidern geht,
Wer des Lebens Glück genießet,
Wer in reiner Unschuld steht,
Wem der Reue Thräne fließet,
Ist mein Bruder, ist mein Freund,
Und ich habe keinen Feind.

Nein, ich habe keinen Feind;
Wohl und Frieden wünsch' ich Allen.
Wo des Höchsten Sonne scheint,
Möge Jeder ihm gefallen,
Wer den Heiland Jesus ehrt,
Und wer nimmer von ihm hört.

Fließt, der Liebe Thränen, fließt!
Seelenruhe, Himmelsfreuden
Fühle, wer das Mahl genießt,
Kraft zum Guten, Trost im Leiden;
Und was hier uns theuer war,
Bleib' uns theuer immerdar.

Jeſus Chriſtus hat ſein Blut
Für der Menſchen Wohl gegeben;
Laßt uns Kräfte, Geiſt und Gut
Menſchen widmen, für ſie leben;
Laßt uns zu des Himmels Höh'n
Auf der Bahn der Liebe geh'n.

Andenken an den Tod.

Zum Himmel ſchauen wir hinauf,
Und falten ernſt die Hände.
Einſt endet ſich des Lebens Lauf;
Doch ſegnen wir das Ende.
Nicht furchtbar droht Der nahe Tod;
Die Leiber nur zerſtäuben,
Gottlob! die Seelen bleiben.

O laßt uns durch Unſträflichkeit
Nach Seelenruhe ſtreben!
Wir wallen hier nur kurze Zeit,
Ein Tag iſt unſer Leben.
Der Tag entflieht! Ach oft verblüht
Im Morgenroth der Knabe;
Und wer iſt fern vom Grabe?

Hier waren vor uns Viele ſchon;
Wer mag die Zahl ermeſſen?
Sie flohen, wie die Jahre flohn,
Und Manche ſind vergeſſen.
Wo wir nun gehn, Wohin wir ſehn,
Da freuen ſich, da wandern
Einſt Andre hin mit Andern.

Wie Manchen haben wir gekannt,
Der weit hinaus noch blickte,
Und ſchmerzlich uns mit matter Hand
Die Hände ſcheidend drückte!
Wie Manchen bar[illegible] Uns ſchon der Sarg,
An den wir ſtets auf Erden
Mit Wehmuth denken werden!

So mancher Vater ſtarb beklagt
Von unverſorgten Kleinen;
Wir ſahen manches Weib verzagt
Des Gatten Tod beweinen.

Wie Mancher ſchon Begrub den Sohn;
Wie Mancher wankt' am Stabe
Zu ſeines Enkels Grabe!

Wir gleichen wohl der Feldesſaat,
Vom Sommerwind' umwehet;
Sie weiß nicht, wann der Erndter naht,
Und wann die Senſe mähet.
Ach ſinnet nach, Wer kennt den Tag,
Der uns zur Erndte bringet,
Und aus dem Staube ſchwinget?

Zum Himmel führt des Lebens Lauf;
Drum ſegnen wir ſein Ende.
Zum Vater ſchauen wir hinauf,
Und falten ihm die Hände,
Der Leben giebt, Und ewig liebt.
Das Grab mag einſt uns decken,
Das Grab ſoll uns nicht ſchrecken.

Wohlan! mit Eifer wollen wir
Die Bahn der Tugend gehen;
Wer weiß, ob wir uns alle hier
Noch einmal wiederſehen?
Wir ſehn uns doch Im Himmel noch;
Das Grab mag einſt uns decken,
Das Grab ſoll uns nicht ſchrecken.

Redlichkeit.

Hinauf, hinauf zur Ewigkeit,
Empor vom Staube, Brüder!
Was unſre Sinne nur erfreut,
Vergeht, und kommt nicht wieder.
Die Tugend blühet ewig ſchön;
Drum laßt des Lebens Pfad uns gehn,
Geleitet von der Tugend.

O was ſind Schätze, was iſt Geld,
Und wären's Millionen?
Was ſind die Reiche dieſer Welt?
Was aller Reiche Kronen?
Wer gäbe für der Welt Gewinn
Des Herzens Würd' und Frieden hin?
Hinweg mit Trug und Lügen!

Ach alles, was die Welt verleiht,
Enteilt, als hätt' es Flügel:
Ein enger Sarg, ein Todtenkleid
Und ein begraster Hügel
Ist hier des Menschen letztes Loos.
Fürwahr, drum ist der Mensch zu groß,
Für Weltgewinn zu lügen.

Wir sind nicht bloß für diese Zeit
Gefährten, Freund' und Brüder;
Im Lande der Vollkommenheit
Begegnen wir uns wieder.
Drum auf! bis Herz und Auge bricht,
Entweihet Recht und Treue nicht,
Hinweg mit Trug und Lügen!

Es winde sich der Treue Band
Um jedes Reich der Erde;
Die Treue führe jeden Stand,
Und wohn' an jedem Heerde.
Gedenket Gottes, brechet nicht,
Was Wort und Hand und Schwur verspricht,
Hinweg mit jeder Lüge!

Hinauf, hinauf zur Ewigkeit,
Empor vom Staube, Brüder!
Im Lande der Vollkommenheit
Begegnen wir uns wieder.
Der Weg der Pflicht, der Treue Bahn
Bring' uns zum schönen Ziel hinan,
Und fern sey Lüg' und Laster!

Hoffnung im Leiden.

Wir trocknen unsre Thränen ab;
Erhebet euch, Gefühle!
Wir schauen vorwärts auf das Grab,
Und weiter hin zum Ziele;
Und drückt' uns auch die größte Noth,
Aus allem Leiden führt der Tod —
Wir wollen nicht verzagen.

Und wären wir hienieden arm,
Und hätten heute Sorgen
Und Mangel, Blöße, Frost und Harm,
Und ach kein Brodt auf morgen:

Zur Weisheit führt des Lebens Noth,
Und Füll' und Frieden bringt der Tod;
Wir wollen nicht verzagen.

Und wären wir auch noch so krank,
Zur Tugend leiten Schmerzen.
Für jedes Wehe Preis und Dank!
Erhebt euch, bange Herzen!
Der Leib, Gottlob, ist nur Gewand
Auf unsrer Reis' ins Vaterland;
Wir wollen nicht verzagen.

So wie der Blumen Farbenschmuck
Aus enger Knospe dringet,
So strebt der Geist nach manchem Druck
Aus seiner Hüll', und schwinget,
Durch immer wechselndes Gefühl
Erzogen, sich empor zum Ziel;
Drum laßt uns nie verzagen.

Wir blicken ach! auf manches Grab
Geliebter Menschen nieder;
Wer trocknet unsre Thränen ab?
Wer bringt die Todten wieder?
Die Guten waren uns so lieb;
Wo sind sie nun? o Vater, gieb,
Daß wir nicht ängstlich zagen!

Wohlan! wir schau'n auf manches Grab,
Wohlan! es mag begrasen!
Wir trocknen unsre Thränen ab;
Euch, Lieben, birgt kein Rasen.
Was hier zerstäubt, war bloß Gewand,
Ihr ginget in das Vaterland;
Wir wollen nicht verzagen.

Wie friedevoll ist eure Bahn!
Wie schön ist eure Jugend!
Wie frey der Geist von jedem Wahn,
Wie lauter eure Tugend,
Wie hell des neuen Lebens Tag!
Ihr gingt voran, wir kommen nach;
Drum wollen wir nicht zagen.

Das Leid, das schmerzlich uns zerreißt,
Erhebet die Gefühle,

Und ſtärkt und reinigt unſern Geiſt,
Und führt empor zum Ziele.
Wir trocknen unſre Thränen ab,
Und ſchauen über Tod und Grab,
Und wollen nie verzagen.

Bey Begräbniſſen.

Senkt den Leichnam, ſenkt ihn ein,
Ehret noch des Geiſtes Hülle!
Ruh', zerfallendes Gebein,
In des Todtenackers Stille!
Was da lebet, folget dir;
Wie du ruheſt, ruhn einſt wir.

Was du, Todter, thateſt, bleibt
Wohl bewahrt von Gottes Güte;
Alſo bleibt das Korn, und treibt
Aus dem Boden Laub und Blüthe.
Grüß' erfreut den neuen Tag;
Was du wirkteſt, folgt dir nach.

Die wir hier am Grabe ſtehn,
Sinken all' ins Grab einſt nieder:
Laßt an unſer Werk uns gehn,
Weiſ' und redlich wirken, Brüder!
Ach wer weiß den Todestag?
Was wir thaten, folgt uns nach.

Ergebung in Gottes Willen.

Beſtimme meinem Pfade, Herr, wie du willſt, ſein Ziel!
Du ſchenkeſt mir der Gnade Auf kurzem Wege viel.
Du, Vater, gabſt das Leben; Der Vater weiß es wohl,
Was er dem Kinde geben, Wie lang' er geben ſoll.

Dem menſchlichen Gemüthe, O Vater, führeſt du
An jedem Tag' mit Güte Genuß und Lehre zu.
Wir fühlen dich, wir ſchauen Dein Wirken groß und ſchön,
Im Wald', auf grünen Auen, Und auf der Berge Höh'n.

Im hellen Sonnenglanze, Im ſanften Mondenlicht,
Im bunten Blüthenkranze, Den uns der Frühling flicht,
Im goldenen Gefilde Und in des Winters Ruh'
Sprichſt du mit Vatermilde Dem Menſchen freundlich zu.

Wer überall dich findet, Du, Höchster, groß und gut,
Auf dich sein Hoffen gründet, Und seinen Trost und Muth,
Dem wurde mehr gegeben In eng' beschränkter Zeit,
Als auch das längste Leben Dem Undankbaren beut.

Daß wir vereint mit Andern In Frieden Hand in Hand
Das Erdenthal durchwandern Ins beßre Vaterland;
Daß Recht und Lieb' und Treue In aller Freud' und Noth
Uns für den Himmel weihe: Das, Herr, ist dein Gebot.

Wer deine Stimme höret, Auf deine Weisheit traut,
Wie Jesus Christus lehret, Hinauf zum Himmel schaut,
Und nach des Geistes Frieden Mit regem Eifer strebt,
Wohl dem! der hat hienieden Stets lang' genug gelebt.

Um künft'ger Tage Morgen Will ich nicht ängstlich flehn,
Und nicht mit bangen Sorgen Hinaus ins Weite sehn,
Bis sich die Augen schließen, Das Gute freudig thun,
Das Gute froh genießen, Und dir ergeben ruhn.

Du läßest jetzt mich leben! Ich fülle diesen Tag
Mit dir geweihtem Streben; So folgt ihm Friede nach.
Der Tag kommt nimmer wieder; Ich will mich heute freu'n,
Und manchem meiner Brüder Noch heute nützlich seyn.

Der du die Sterne führest Am Himmel auf und ab!
Auch meinen Lauf regierest Du, Vater, bis ans Grab.
Du schenkest Gnad' auf Gnade, Du rufst zur beßren Welt;
O setze meinem Pfade Sein Ziel, wann dirs gefällt.

Johann Christian Prager.

Geb. 1727 d. 6. Nov. zu Hildburghausen. Gest. 1796 d. 8. Jun. als Adjunct und Pastor zu Ummerstadt im Hildburghausischen. [J. C. P. (68) geistliche Lieder, nach seinem Tode herausgegeben ꝛc. von Joh. Friedr. Carl Oberländer. Hildb. 1801. S. 8. mit Vegl. von 6 Str.]

Morgenlied.

Die Morgensterne loben dich,
Mein Schöpfer, Alles schmücket sich;
Die Sonne strahlt zu deiner Ehr'
Auf Fluren, Thälern, Berg und Meer.

Bin ich nicht auch dein Eigenthum?
Bin ich nicht da zu deinem Ruhm?
Schufſt du mich nicht zu deinem Bild,
Mit Kraft zu deinem Lob erfüllt?

Ich ſollte ſchweigen? Ich allein
Sollt' von dir, Herr, kein Zeuge ſeyn?
Mein Geiſt ſollt' ruhen, und der Mund
Thät' nicht, was du mir ſchenkteſt, kund?

Wach' auf! Bring ihm das Opfer hin,
Sag', Seele, daß ich dankbar bin!
Wach' auf, ſing' ihm ein frommes Lied,
Das ganz von heißem Danke glüht.

Herr, meine Stärke, Gott mein Heil,
An deiner Wonne nehm' ich Theil;
Auch mich ſchufſt du zu deinem Preis,
Auch mir zu gut den Weltenkreis.

Da prangen deine Schätze mir!
Da ſing ich: Preis und Ehre dir!
Du biſt der Schöpfer aller Welt,
Der mich, ſo wie den Wurm, erhält.

Auch heute wirſt du Vater ſeyn,
Auch heute ſamml' ich Wohlthat ein.
In deinem Schooße will ich nun,
Und ſtets als Kind zufrieden, ruhn.

Doch ſtärke mich zu meiner Pflicht
Mit Muth, gieb dem Verſtande Licht,
Erkenntniß, das die Seele nährt,
Dem Leibe, was dem Mangel wehrt.

Auch Andern laß mich nützlich ſeyn!
Den dürft'gen Bruder zu erfreun,
Füll' mit dem Segen Herz und Hand!
Für ihn auch ſchmückeſt du das Land.

Leit' endlich mich nach deinem Rath
Auf meinem ganzen Lebenspfad
Bis zu dem ew'gen Morgenſchein,
Vor dem entflieht die Nacht der Pein!

Dr. Christian Ludwig Funk.

Geb. 1751 d. 21. März in Meilingen am Rhein in der Niedergrafschaft Katzenellenbogen. Seit 1805 Consistorialrath, Superintendent und Oberprediger zu Bückeburg. Zwölf Lieder von ihm erschienen in dem unter seiner Mitwirkung vornehmlich zu Stande gebrachten neuen Gesangbuche für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in den Hochfürstl. Hessen-Casselischen Landen und zwar für die Grafschaft Schaumburg nebst den Aemtern Ucht und Auburg, Rinteln 1796, unter denen auch die hier mitgetheilten S. 112 und 385 (Auch an den in der zweyten Auflage von 1809 vielfach verbesserten Christlichen Religionsgesängen für die evangelisch-lutherischen Gemeinen des Fürstenthums Schaumburg-Lippe, beim Bückeburgischen GB., hat er großen Antheil.) Auf jene folgte eine Anzahl neuer Gesänge in den von Dr. Nullmann und ihm herausgegebenen Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, B. V. Leipz. 1800, welche er, bis auf 61 vermehrt, unter d. Titel: Lieder für die öffentl. u. häusl. Erbauung, Leipz. 1815 herausgab (auch in Tzschirners Memorabilien für das Studium und die Amtsführung der Prediger, B. IV. abgedruckt.) Dazu kamen endlich noch Lieder für d. kirchlichen Gebrauch am dritten hundertjährigen Jubelfeste der Kirchenverbesserung, Bückeburg 1817. Bey dem Abdruck der folgenden Lieder sind 2 Str. weggelassen, und die späteren Veränderungen des Verf., doch nur theilweise, benutzt.

Die Größe Jesu im Leiden.

Wie groß, o Herr, erscheinest du
Auf deinen Leidenswegen!
Mit welcher hohen Seelenruh'
Gehst du dem Tod entgegen!
Voll Zärtlichkeit und Edelmuth
Warst du bereit, der Welt zu gut
Des Kreuzes Schmach zu tragen.

Zu höherer Vollkommenheit
Uns Licht und Kraft zu geben,
War stets bey deiner Lebenszeit
Dein eifriges Bestreben;
Und bis zum Tod' verließ dich nicht
Dein Muth, Veredlung, Trost und Pflicht
Und Menschenwohl zu fördern.

Drum gingst du auf der Leidensbahn,
Bey deinem herben Scheiden,
Getrost auf Golgatha hinan,
Den Kreuzestod zu leiden.

Hier zeigest du dich, Gottes Sohn,
Bey Schmerzen, Martern, Spott und Hohn
In deiner wahren Größe.

Mit hoher Würde duldest du
Des Kreuzes Schmach und Schmerzen,
Sprichst Trost betrübten Seelen zu,
Und flehst mit edlem Herzen,
Selbst in der letzten Todesnoth,
Für deine Mörder noch zu Gott;
Du stirbst als Menschenretter.

Ach sieh ihn hier, erlöster Christ,
Schuldlos zum Kreuze bringen;
Sieh, wie sein Blut zur Erde fließt;
Sieh ihn im Tode ringen!
Sieh seine Wunden, seinen Schmerz!
Denk' an sein liebevolles Herz,
Ach, sieh ihn duldend sterben!

Hier denk' an jenen Zweck zurück,
Der ihn hieher getrieben.
Nun sag' bey diesem Trauerblick,
Willst du noch Sünden lieben?
Nein hier, o Christ, entschließe dich
Bey seinem Tode feyerlich,
Dein Leben ihm zu weihen!

Entsage jeder Sündenlust
Beym Blick auf seine Leiden,
Nähr' Pflichtgefühl in deiner Brust;
Such' alles zu vermeiden,
Was dich zur Sünde reizen kann;
Sieh ehrfurchtsvoll sein Beyspiel an,
Und such' ihm nachzuahmen.

O Jesu, der du für uns starbst
Zur Rettung vom Verderben,
Uns Segen, Heil und Trost erwarbst
Durch Lehren, Leiden, Sterben,
Steh' uns mit deiner Hülfe bey,
Daß uns dein Tod Ermuntrung sey,
Nach Heiligkeit zu streben!

Wie Mancher ſchon Begrub den Sohn;
Wie Mancher wankt' am Stabe
Zu ſeines Enkels Grabe!

Wir gleichen wohl der Feldesſaat,
Vom Sommerwind' umwehet;
Sie weiß nicht, wann der Erndter naht,
Und wann die Senſe mähet.
Ach ſinnet nach, Wer kennt den Tag,
Der uns zur Erndte bringet,
Und aus dem Staube ſchwinget?

Zum Himmel führt des Lebens Lauf;
Drum ſegnen wir ſein Ende.
Zum Vater ſchauen wir hinauf,
Und falten ihm die Hände,
Der Leben giebt, Und ewig liebt.
Das Grab mag einſt uns decken,
Das Grab ſoll uns nicht ſchrecken.

Wohlan! mit Eifer wollen wir
Die Bahn der Tugend gehen;
Wer weiß, ob wir uns alle hier
Noch einmal wiederſehen?
Wir ſehn uns doch Im Himmel noch;
Das Grab mag einſt uns decken,
Das Grab ſoll uns nicht ſchrecken.

Redlichkeit.

Hinauf, hinauf zur Ewigkeit,
Empor vom Staube, Brüder!
Was unſre Sinne nur erfreut,
Vergeht, und kommt nicht wieder.
Die Tugend blühet ewig ſchön;
Drum laßt des Lebens Pfad uns gehn,
Geleitet von der Tugend.

O was ſind Schätze, was iſt Geld,
Und wären's Millionen?
Was ſind die Reiche dieſer Welt?
Was aller Reiche Kronen?
Wer gäbe für der Welt Gewinn
Des Herzens Würd' und Frieden hin?
Hinweg mit Trug und Lügen!

Und wird Jedem einſt vergelten,
Wie er lebt in dieſer Zeit.
Ueberlaß ihm das Gericht:
Richte du den Nächſten nicht.

Friedrich Mohn.

Geb. 1762 d. 25. Jan. zu Velbert im Bergiſchen. Prediger der evangl. Gemeine zu Duisburg, und Superintendent der Kreisſynode Duisburg. — Nr. 1. Denkmal aufgerichtet über den Gräbern meiner Frühverklärten ꝛc. von F. M. Düſſeldorf 1796. S. 173. mit Wegl. von 2 Str. — Nr. 2. Chriſtliches Geſangbuch für die ev. lutheriſchen Gemeinden im Herzogth. Berg. Mühlheim am Rh. 1800 (worin 6 Lieder von ihm ſtehen.) Nr. 13. — Nr. 3 u. 4. Ueber Verbeſſerung und Verſchönerung der evangeliſchen Gottes- u. Chriſtus-Verehrungen. Beyträge zur evang. Liturgik ꝛc. von F. M. Hamm 1821 (worin ſich 22 Lieder befinden.) S. 222 u. 249. mit Wegl. von 2 Str.

Troſt am Grabe theurer Vollendeter.

Wie der Thau am Sommerabend
Auf verſengte Fluren fällt:
Gottesruh! ſo träufle labend
In mein Herz aus beß'rer Welt,
Daß beym Anblick dieſer Gräber
Ich empor zum Thränengeber
Siegend über Erdenweh
Und mit Hochgefühlen ſeh'.

Wars nicht Liebe, nicht Erbarmen,
Daß er ſie mir einſt verlieh',
Und entriß er meinen Armen
Nicht mit gleicher Güte ſie?
Gott, ſo huldreich im Gewähren,
Läßt uns auch aus Huld entbehren,
Und der Vater Aller liebt,
Wenn er nimmt, wie wenn er giebt.

Wenn ich mich in Demuth übe,
Zu durchſchauen mein Geſchick,
Iſt mein Aug' zwar thränentrübe,
Blöde noch mein Geiſtesblick.

Zur Weisheit führt des Lebens Noth,
Und Füll' und Frieden bringt der Tod;
Wir wollen nicht verzagen.

Und wären wir auch noch so krank,
Zur Tugend leiten Schmerzen.
Für jedes Wehe Preis und Dank!
Erhebt euch, bange Herzen!
Der Leib, Gottlob, ist nur Gewand
Auf unsrer Reis' ins Vaterland;
Wir wollen nicht verzagen.

So wie der Blumen Farbenschmuck
Aus enger Knospe dringet,
So strebt der Geist nach manchem Druck
Aus seiner Hüll', und schwinget,
Durch immer wechselndes Gefühl
Erzogen, sich empor zum Ziel;
Drum laßt uns nie verzagen.

Wir blicken ach! auf manches Grab
Geliebter Menschen nieder;
Wer trocknet unsre Thränen ab?
Wer bringt die Todten wieder?
Die Guten waren uns so lieb;
Wo sind sie nun? o Vater, gieb,
Daß wir nicht ängstlich zagen!

Wohlan! wir schau'n auf manches Grab,
Wohlan! es mag begrasen!
Wir trocknen unsre Thränen ab;
Euch, Lieben, birgt kein Rasen.
Was hier zerstäubt, war bloß Gewand,
Ihr ginget in das Vaterland;
Wir wollen nicht verzagen.

Wie friedevoll ist eure Bahn!
Wie schön ist eure Jugend!
Wie frey der Geist von jedem Wahn,
Wie lauter eure Tugend,
Wie hell des neuen Lebens Tag!
Ihr gingt voran, wir kommen nach;
Drum wollen wir nicht zagen.

Das Leid, das schmerzlich uns zerreißt,
Erhebet die Gefühle,

Werd' ich, wandelnd über Sternen,
In des Lichts Gefilden lernen,
Wo das dämmernde Vielleicht
Strahlender Gewißheit weicht.

So verſtummt denn, Klagelieder!
Meine Thränen! fließt nicht mehr.
Gottes Ruhe, tränfte nieder,
Eil', o Freude! zu mir her.
Und du Hoffnung der Enthüllung!
Gieb mir Stärke zur Erfüllung
Jeder heil'gen Dulderpflicht,
Tröſterin! verlaß mich nicht!

Tugend, welche hier auf Erden
Unbelohnt an Gräbern weint,
Wird dereinſt vergolten werden,
Wenn der große Tag erſcheint,
Wo der Tod, von Gott geſendet,
Jedes Erdenleiden endet,
Und an ſeiner Engelhand
Dulder führt in's beß're Land.

Gieb mir, fern vom Weltgewühle,
Hier in heil'gen Stunden ſchon
Deine Himmelsvorgefühle,
Göttliche Religion!
Schweb' im ſüßen Lenzgedüfte
Beßrer Welt um dieſe Grüfte,
Wo die Saat, von Gott geſä't,
Einſt in Hoheit auferſteht.

Gottes Heiligkeit.

Heilig iſt der Gott der Götter!
Erbebt, erbebt, ihr frechen Spötter,
Die ihr des Herrn Geſetz verhöhnt!
Mit gerechtem Abſcheu ſiehet
Er den, der Licht und Wahrheit fliehet,
Und knechtiſch böſen Lüſten fröhnt.
Fluch und Verderben ruht
Auf dem, der Böſes thut.
Gott iſt heilig! Der Frevler Schaar Umringt Gefahr
Und Schrecken Gottes immerdar.

Heilig war sein Sohn auf Erden!
Ihm täglich ähnlicher zu werden,
Ist unser heiliger Beruf.
Ehren sollen wir im Stillen,
Gleich ihm, des großen Vaters Willen,
Der zur Vollkommenheit uns schuf.
Wer spricht: Ich kenne ihn,
Muß jedes Laster fliehn.
Gott ist heilig! Wie glänzt am Thron Des Christen Lohn,
Der heilig lebt, wie Gottes Sohn!

Heilig ist der Geist der Gnade,
Der auf der Wahrheit lichtem Pfade
Dem hohen Ziel uns näher führt!
Wohl dem, der des Geistes Triebe
Zu Gottesfurcht und Menschenliebe
Und edlen Werken in sich spürt!
Sein Herz ist fromm und rein,
Und Jesus nennt ihn sein.
Gott ist heilig! O folge gern Dem Geist des Herrn!
Sein Licht, o Mensch, ist dir nicht fern.

Sieh das Licht in Jesu Lehre!
Sie fördert seines Vaters Ehre;
Ihr Zweck ist unsre Seligkeit.
Sie verkündet Heil und Frieden,
Wenn unser Herz nur stets hienieden
Im Glauben sich der Tugend weiht.
Doch sichern Sündern droht
Sie Jammer, Schmach und Tod.
Gott ist heilig! Wer gläubig ehrt, Was Jesus lehrt,
Der strebt empor, und wird verklärt.

Preis dem Freundlichen, dem Guten!
Um sich für Sünder zu verbluten,
Ging er zur Schädelstätte hin.
Glaubt an ihn, ihr bangen Sünder!
O glaubt, und werdet Gottes Kinder,
Und bessert freudig euren Sinn.
Wer glaubt, wer sich bekehrt,
Der ist des Mittlers werth.
Gott ist heilig! Den Bösewicht Errettet nicht
Des Sohnes Opfer im Gericht.

Selig sind die Ueberwinder,
Die Gott als seine guten Kinder

Dort inniger mit ſich vereint!
Himmelskronen ſind erſtritten,
Der Erde Leiden ausgelitten,
Der Pilger Thränen ausgeweint,
Und hohe Gottesruh
Strömt ſeinen Dulbern zu.
Gott iſt heilig! Sie liebten ihn, Und er erſchien,
Um ſie zum Licht emporzuziehn.

Auf, laßt uns als Chriſten ringen,
Nur edle Thaten zu vollbringen,
Wie Chriſtus uns ein Beyſpiel gab.
Frommer Sinn macht unſre Herzen
Im Glück vergnügt, getroſt in Schmerzen,
Und ſöhnt uns aus mit Tod und Grab.
Zur beſſern Welt erhebt
Gott den, der heilig lebt.
Gott iſt heilig! Ihm ähnlich ſeyn, Vermag allein
Uns ewig, ewig zu erfreun.

Am Oſterfeſte.

Frohlockt, Erlöſte, nah und fern,
Jauchzt laut in allen Landen,
Lobſingt, lobſinget eurem Herrn;
Denn er iſt auferſtanden.
Der große dritte Tag erſchien;
Da rief des Vaters Allmacht ihn
Hervor in's neue Leben,
Ihm Herrlichkeit zu geben. Hallelnja.

Nun wankt des Chriſten Glaube nicht
Trotz alles Hohns und Spottes;
Der Herr iſt ſeine Zuverſicht,
Sein Wort ihm Felſen Gottes.
Voll göttlicher Begeiſterung
Geht er den Weg der Heiligung,
Den er, der Unerreichte,
Durch Wort und That ihm zeigte. Hallelnja!

Die Sünde kann vor Gott nicht mehr
Den Gläubigen verklagen:
Denn hier iſt Chriſtus, hier iſt er;
Er hat die Schuld getragen.

Wer glaubensvoll an ihn ſich drängt,
An ihm mit Lieb' und Treue hängt,
Iſt, leb' er oder ſterbe,
Des Höchſten Kind und Erbe. Halleluja.

O! fürchtet nicht, daß euch der Tod,
Ihr Kinder Gottes, tödte;
Des Erdenlebens Abendroth
Iſt für euch Morgenröthe.
Sinkt ihr dahin in Grabesnacht,
Dann werdet ihr der Sonnen Pracht,
Die nimmer untergehen,
Und euren Heiland ſehen. Halleluja!

Dort werden, die dich hier nicht ſahn
Und dennoch dir vertrauen,
Mit Lichtgewanden angethan
Dich, Mittler, ewig ſchauen,
Und nach dem bangen Traum der Zeit,
Umſtrahlt von deiner Herrlichkeit,
Dir Preis und Ehre bringen,
Und ewig dir lobſingen. Halleluja!

Beym heiligen Abendmahle.

In der Brüder frommem Kreiſe
Bringen wir dem Mittler Dank.
Uns erquickt die heil'ge Speiſe,
Und uns labt der heil'ge Trank,
Während wir, o Freund der Seelen!
Deiner Treue Lob erzählen.

Dornen um ſein Haupt gewunden,
Sehn wir ihn an's Kreuz erhöhn.
O wie bluten ſeine Wunden!
Und wie ſchön ſind ſie, wie ſchön!
Daß der Sünder ſelig werde,
Fleußt ſein heil'ges Blut zur Erde.

Zwiſchen Uebelthätern leidet
Der Gerechte Schmach und Schmerz,
Und an ſeinen Qualen weidet
Grauſam ſich der Feinde Herz.
Wer litt jemals unverſchuldet,
Wie der Welterlöſer duldet?

Und ſein Haupt neigt fromm und ſtille
Sich hinab in Todes-Nacht.
Seines großen Vaters Wille
Und ſein Werk iſt nun vollbracht;
Und uns tönet das Verkünden
Der Vergebung unſrer Sünden.

Opfertod des Mittlers, ſchwebe
Stets vor unſrer Seele Blick.
Rühre tief das Herz, belebe
Seinen Muth im Misgeſchick,
Daß durch ihn wir Gnade finden,
Und im Jammer überwinden.

Dankbar liebend, ihm ergeben,
Und von Laſterliebe fern,
Weihn wir unſer Herz und Leben
Unſerm Heiland, unſerm Herrn.
Wir geloben ihm aufs neue
Hier unwandelbare Treue.

Des Verſöhners Angſt und Schmerzen
Und ſein wundenvoller Tod
Stärken unſre ſchwachen Herzen,
Wenn Verſuchung furchtbar droht.
Nein, wir werden nicht erliegen,
Kämpfen werden wir und ſiegen.

Auf dem Opferpfade wallen
Wir ihm ſonder Murren nach,
Laſſen uns ſein Kreuz gefallen,
Dulden mit ihm Hohn und Schmach.
Zu der Tugend Heldenwerken
Wird, o Herr! dein Tod uns ſtärken.

Willig wird dem, der uns kränket,
Herr, wie du verziehſt, verziehn;
Denn das Herz, das dein gedenket,
Liebt voll Edelmuth auch ihn;
Ward dein Blut, für uns gefloſſen,
Ja doch auch für ihn vergoſſen.

Und das Band der Liebe ſchlinge
Feſter ſtets ſich um uns her,
Und kein Bruderſeufzer dringe
Klagend durch die Wolken mehr.

Herr, von deinem Geiſt getrieben
Wollen, wie du liebſt, wir lieben.

In des Lebens bängſten Stunden,
Wenn der Todesengel naht,
Streuen wir, mit dir verbunden,
Ruhig noch der Thränen Saat;
Und von deinem Kreuze thauet
Troſt in's Herz, das dir vertrauet.

Wie bey deinem Abend-Mahle
Himmels-Hoffnung uns entzückt!
Wie dem trüben Thränenthale
Sie die Seele hier entrückt!
Nein, wir wanken nicht im Hoffen;
Durch dich ſteht der Himmel offen.

O! dort werden wonnetrunken
Wir, vor deinem Strahlenthron
Tiefanbetend hingeſunken,
Dich erheben, Gottes Sohn,
Und in der Verklärten Kreiſen
Ewig deinen Tod lobpreiſen.

M. Johann Gottfried Seume.

. 1763 d. 29. Jan. zu Poſerna bey Weißenfels. Ward 1793 Secretair zugleich Lieutenant in ruſſiſchen Dienſten, und lebte ſeit 1796 abwech- auf Reiſen und in Leipzig. Geſt. 1810 d. 13. Jun. zu Teplitz. [Ode von S. Leipz. 1796. S. 137. auch in ſeinen Gedichten, Riga 1801. te verm. Ausg. Leipz. 1815, worin außerdem noch 6 religiöſe Lieder n.]

Morgenlied.

Gott, unter deiner Vaterhut
Hab' ich die Nacht ſo ſanft geruht,
Daß ich erquickt nun in die Höh'
Der Morgenſonn' entgegen ſeh'.

Wohin ich blicke, redeſt du
Mit Wohlthat mir und Güte zu;
Mein erſter Hauch ſey Lobgeſang,
Mein letzter Athemzug ſey Dank.

Du gießeſt Freuden, wie ein Meer,
Um alle deine Kinder her;
Und nur allein der Thor vergißt,
Daß er ein Menſch mit Menſchen iſt.

Gieb, daß ich dieſen ganzen Tag
Mich deiner Güte freuen mag;
Wend' Unglück ab nach deiner Huld,
Und wenn es kommt, gieb mir Geduld.

Nur deine Hand theilt Segen aus;
Gieb Segen in mein kleines Haus;
Und laß mich nützen jedermann,
Und willig helfen, wo ich kann.

Der Erde köſtlichſter Gewinn
Iſt frohes Herz und reiner Sinn;
Und dieſes, Vater, gieb du mir,
So wall ich ruhig hin zu dir.

Du haſt mir wieder neue Kraft
Zu meinem Tagewerk geſchafft;
Verjüngt ſind wieder Fuß und Hand,
Zu ihrer Arbeit leicht geſpannt.

Und wenn einſt nach des Todes Nacht
Zu deinem Licht mein Aug' erwacht,
So eil' ich höher noch erfreut
In jenes Lebens Ewigkeit.

Friedrich Muck.

Geb. 1763 d. 24. April zu Forheim im Oettingen-Wallerſteiniſchen. Seit 1818 Dekan und Hauptprediger zu Rothenburg ob der Tauber. In ſeinen Homiletiſchen und liturgiſchen Verſuchen ꝛc. Nürnb. 1796 befinden ſich 11 Lieder, worunter das folgende S. 209.

Kampf gegen die Verſuchung.

Sey wachſam, Chriſt, auf deine Schritte;
Groß iſt die Macht der Sinnlichkeit.
Kaum merklich ſind die erſten Tritte
Zum nahen Fall! Drum ſey bereit.
Dein eignes Herz iſt oft der Feind,
Der es am ſchlimmſten mit dir meint.

Mach dich ſchon in der frühſten Jugend
Mit deinen Neigungen bekannt.
Bau nie zu viel auf deine Tugend;
Denn plötzlich fällt, wer erſt noch ſtand.
Die Sicherheit ſtürzt in Gefahr;
Zu ſpät nimmſt du dein Elend wahr.

Verführer werden ſich vereinen,
Dich in des Laſters Netz zu zieh'n.
Ihr Thun wird dir oft löblich ſcheinen;
Ihr Heuchlerton reißt dich dahin.
O widerſteh — noch iſt es Zeit —
Den Lockungen durch Wachſamkeit!

Biſt du zu ſchwach zum Widerſtehen,
So wende dich zu deinem Gott!
Er hört ſo willig unſer Flehen,
Und ſendet Hülfe in der Noth.
Wenn es das Herz nur redlich meint,
So iſt er ſtets der treuſte Freund.

Durch Beten ſuch' dein Herz zu ſtärken.
Ein frommes kindliches Gebet
Iſt's, was dich ſpornt zu edlen Werken,
Was deinen Muth im Streit erhöht.
Im Augenblick der Leidenſchaft
Empfind'ſt du des Gebetes Kraft.

Laß, ſo gefaßt, die Stunde ſchlagen,
Zur Prüfung dir beſtimmt vom Herrn.
Wirſt du den Kampf nur muthig wagen,
Dann iſt der Sieg von dir nicht fern.
Am Ziele harret deiner ſchon
Der ehrenvollſte Siegeslohn.

M. Chriſtoph Auguſt Heinrich Silber.

es. . . . . Geſt. 1797 d. . . Jan. als Superintendent zu eldrungen in Thüringen. In dem nach ſeinem Tode herausgekommenen iturgiſchen Vermächtniß für ſeine Zeitgenoſſen, Freyberg 00, ſtehen 42 Lieder, worunter die folgenden S. 45. 46 und 86. Der An- ng des erſteren iſt von einem Liede von B. Schmolck entlehnt.

Glaubensmuth.

Iſt Gott für uns, was kann uns ſchaden?
Wer wagt es, wider uns zu ſeyn?
Er kann uns jeder Noth entladen,
Von jedem Feinde uns befreyn.
Und wenn die Welt in Trümmern bricht,
Gott iſt für uns; wir zagen nicht!

Iſt Gott für uns, wer will verdammen?
Wer klagt die Auserwählten an?
Wir fürchten nicht des Rächers Flammen,
Die alte Schuld iſt abgethan!
Nur neue fliehen, bleibt uns Pflicht.
Gott iſt für uns, wir zagen nicht!

Iſt Gott für uns, wem darf noch bangen
Für ſeines Todes Bitterkeit?
Er krönt des Sterblichen Verlangen
Nach ſeliger Unſterblichkeit.
Laßt kommen Tod und Weltgericht,
Gott iſt für uns; wir zagen nicht!

Der Tod Jeſu.

Wahrlich er war Gottes Sohn,
War der frömmſten Menſchen einer!
Spreche alle Welt ihm Hohn,
Nein, ſo litt und ſtarb noch Keiner,
Litt ſo fromm, ſo voll Geduld,
Starb ſo voll von Menſchenhuld.

Sprichts doch alle Kreatur:
Hört die Felſengräber ſpalten,
Fühlt die Schauer der Natur,
Seht des Vorhangs offne Falten;
Selbſt der hohen Sonne Pracht
Wandelt ſich in Mitternacht.

Kann das ein Verbrecher ſeyn?
Sollt' ihn Gott verlaſſen haben?
Konnt' er ſich doch ſelbſt befreyn,
Er, ein Mann von ſolchen Gaben,
Den Gott ſo im Tode ehrt,
Alle Welt ihn fürchten lehrt.

Heilig war sein Sohn auf Erden!
Ihm täglich ähnlicher zu werden,
Ist unser heiliger Beruf.
Ehren sollen wir im Stillen,
Gleich ihm, des großen Vaters Willen,
Der zur Vollkommenheit uns schuf.
Wer spricht: Ich kenne ihn,
Muß jedes Laster fliehn.
Gott ist heilig! Wie glänzt am Thron Des Christen Lohn,
Der heilig lebt, wie Gottes Sohn!

Heilig ist der Geist der Gnade,
Der auf der Wahrheit lichtem Pfade
Dem hohen Ziel uns näher führt!
Wohl dem, der des Geistes Triebe
Zu Gottesfurcht und Menschenliebe
Und edlen Werken in sich spürt!
Sein Herz ist fromm und rein,
Und Jesus nennt ihn sein.
Gott ist heilig! O folge gern Dem Geist des Herrn!
Sein Licht, o Mensch, ist dir nicht fern.

Sieh das Licht in Jesu Lehre!
Sie fördert seines Vaters Ehre;
Ihr Zweck ist unsre Seligkeit.
Sie verkündet Heil und Frieden,
Wenn unser Herz nur stets hienieden
Im Glauben sich der Tugend weiht.
Doch sichern Sündern droht
Sie Jammer, Schmach und Tod.
Gott ist heilig! Wer gläubig ehrt, Was Jesus lehrt,
Der strebt empor, und wird verklärt.

Preis dem Freundlichen, dem Guten!
Um sich für Sünder zu verbluten,
Ging er zur Schädelstätte hin.
Glaubt an ihn, ihr bangen Sünder!
O glaubt, und werdet Gottes Kinder,
Und bessert freudig euren Sinn.
Wer glaubt, wer sich bekehrt,
Der ist des Mittlers werth.
Gott ist heilig! Den Bösewicht Errettet nicht
Des Sohnes Opfer im Gericht.

Selig sind die Ueberwinder,
Die Gott als seine guten Kinder

Nun, da die Erde ihm entschwand,
Eilt er an seines Engels Hand
Der Heimath der Gerechten zu,
Und jauchzet: Gott, wie groß bist du!

Und wir, wir schreiben auf sein Grab:
Du, der nur nahm, was er uns gab,
Bist nicht allein Lebend'ger Gott,
Du bleibst auch unsres Todten Gott!

Dr. Johann Caspar Velthusen.

Geb. 1740 d. 7. Aug. zu Wismar. Gest. 1814 d. 13. April zu Stade als Generalsuperintendent der Herzogthümer Bremen und Verden. Einige religiöse Lieder von ihm stehen in seiner Schrift: Sophienruhe oder die Landpfarre, Hamb. u. Kiel 1783, und in seinem mehrmals gedruckten Liturgischen Predigerhandbuch, Erste A. Bremen 1801, wo auch das folgende S. 221 ff. sich befindet. Es war indeß schon früher in dem von ihm herausgegebenen Bremischen und Verdischen Synodalmagazin, II. Band, Stade 1797. S. 88. mitgetheilt. Mit Vergl. von 12 Str.

Bey der Einsegnung junger Christen.

Gott, vor dem wir betend stehen,
Vater, hör' auf unser Flehen!
Hör' auf unsrer Kinder Lallen,
Laß ihr Stammeln dir gefallen!
Zitternd wollen ihre Seelen
Zwischen Tod und Leben wählen;
Zitternd schwört ihr Mund aufs neue
Dir, Barmherziger, die Treue.

Sieh! hier stehn sie, Gott, die Kinder,
Beugen sich mit uns als Sünder
In den Staub vor dir, und beben;
„Gnade!" flehn sie, „Gnade! Leben!"
Ach sie haben viel verbrochen,
Nicht erfüllt, was sie versprochen;
Dennoch sind es nicht mehr Sünder,
Dennoch sind es deine Kinder!

Gott, zu deinem Dienst getaufet,
Durch des Mittlers Blut erkaufet,

Wer glaubensvoll an ihn ſich drängt,
An ihm mit Lieb' und Treue hängt,
Iſt, leb' er oder ſterbe,
Des Höchſten Kind und Erbe. Halleluja.

O! fürchtet nicht, daß euch der Tod,
Ihr Kinder Gottes, tödte;
Des Erdenlebens Abendroth
Iſt für euch Morgenröthe.
Sinkt ihr dahin in Grabesnacht,
Dann werdet ihr der Sonnen Pracht,
Die nimmer untergehen,
Und euren Heiland ſehen. Halleluja!

Dort werden, die dich hier nicht ſahn
Und dennoch dir vertrauen,
Mit Lichtgewanden angethan
Dich, Mittler, ewig ſchauen,
Und nach dem bangen Traum der Zeit,
Umſtrahlt von deiner Herrlichkeit,
Dir Preis und Ehre bringen,
Und ewig dir lobſingen. Halleluja!

Beym heiligen Abendmahle.

In der Brüder frommem Kreiſe
Bringen wir dem Mittler Dank.
Uns erquickt die heil'ge Speiſe,
Und uns labt der heil'ge Trank,
Während wir, o Freund der Seelen!
Deiner Treue Lob erzählen.

Dornen um ſein Haupt gewunden,
Sehn wir ihn an's Kreuz erhöhn.
O wie bluten ſeine Wunden!
Und wie ſchön ſind ſie, wie ſchön!
Daß der Sünder ſelig werde,
Fleußt ſein heil'ges Blut zur Erde.

Zwiſchen Uebelthätern leidet
Der Gerechte Schmach und Schmerz,
Und an ſeinen Qualen weidet
Grauſam ſich der Feinde Herz.
Wer litt jemals unverſchuldet,
Wie der Welterlöſer duldet?

O so sey des Lebens Sonne
Heiterkeit für sie und Wonne!
Stärkt ihr Geist sich nur durch Leiden,
O so laß des Glaubens Freuden
Unter allen Kümmernissen
Ihrer Trübsal Leid versüßen.

Laß indeß sie muthig kämpfen,
Jeden Trieb zur Sünde dämpfen;
Laß sie Erd' und Welt verachten,
Nur nach deinem Reiche trachten.
Kurz und flüchtig sind die Freuden
Dieses Lebens, kurz die Leiden;
Ewig, ewig, Gott! belohne
Ihre Treu' an deinem Throne.

Ach bewahre sie im Glauben;
Nichts, nichts müsse dir sie rauben!
Bis zur seligsten der Stunden,
Bis sie glücklich überwunden,
Bis sie nichts mehr dir kann rauben,
Halt sie fest in diesem Glauben!
Dann nimm ihren Geist am Ende,
Vater, auf in deine Hände!

Friedrich Ernst Ditmar.

Geb. 1760 . . . . . im Mecklenb. Strelitzischen. Gest. 1819 d. 9. Jul. zu Rostock als Legationsrath, Kammerprocurator u. Kanzleyadv[illegible]. Er gab (50) Oden und Lieder religiösen Inhalts, Rostock 17[illegible] heraus, worunter die folgenden S. 24 u. 37. (Mit Wegl. von einer und drey Str.)

Vertrauen auf Gott.

Was quäl'st du dich vergebens Die Tage deines Lebens,
Und schaffst dir Müh' und Pein?
Wirf hin die bangen Sorgen! Nach einem trüben Morgen
Kann doch der Abend heiter seyn.

Schau hin in jene Ferne; Wer lenkt den Lauf der Sterne?
Wer zeichnet ihre Bahn?
Durch wessen Ruf: Es werde! Ward Sonne, Mond und Erde?
Hat das nicht unser Gott gethan?

Wer maaß des Meeres Tiefen? Wer läßt die Wolken triefen
Vom Thau, der Fluren tränkt?
Wer fährt daher im Sturme? Wer hilft dem kleinſten Wurme?
Der Gott, der unſer Schickſal lenkt.

Hat Er uns nicht bereitet, Bis hieher uns geleitet,
Und ſtets für uns gewacht?
Zählt Er nicht unſre Schritte? Hört er nicht unſre Bitte?
Iſt Er nicht Gott voll Huld und Macht?

Er iſts, der unſre Leiden In Quellen reiner Freuden
Und ew'ger Wonne ſchafft;
Er kürzt die bangen Tage: Drum hemme deine Klage,
Und ſing' dem Gott der Huld und Kraft!

Troſt in ſchweren Leiden.

Auf daß du nicht verzageſt, Der du ſo bange klageſt,
Lies, was Johannes ſchrieb;
Vernimm's zur trüben Stunde Aus deines Jeſu Munde:
„Er ſelbſt, der Vater, hat dich lieb."

Und wenn dein Gott dich liebet, So wiſſe, daß er giebet,
Was Er dir geben kann.
Schenkt er dir keine Freuden, So ſiehe deine Leiden
Als ſeiner Liebe Zeichen an.

Ja, ſeiner Liebe Zeichen Sind ſie; nie kann er weichen
Von dem, was Er verſpricht.
Hier haſt du Wort und Siegel: „Es wanken Berg und Hügel,
Doch ſein Erbarmen wanket nicht."

Getroſt! in Gottes Händen Wirſt du frohlockend enden
Die rauhſte Lebens-Bahn;
Der deine Thränen zählet, Der weiß ſchon was dir fehlet,
Und eilt, daß Er dir helfen kann.

Die Menſchen zu beglücken, Elende zu erquicken,
War das nicht Jeſu Luſt?
Auf Jeden floß ſein Segen; Er hieß die Kranken legen
Ihr mattes Haupt an ſeine Bruſt.

Hier retten, tröſten, laben, Und dort uns bey ſich haben
In ſeiner Herrlichkeit —
„Das, ſprach Er, iſt mein Wille; O Vater, den erfülle!"
Und dies zu thun, iſt Gott bereit.

M. Andreas Oehler.

Geb. 1768. d. 29. Septbr. zu Lorsdorf bey Freyburg an d. Unstrut. Geſt. 1807 d. 14. May als Pfarrer zu Groß-Städteln bey Leipzig. Er war Haupt-redacteur und Herausgeber des Verbeſſerten Geſangbuchs für alle Stände ꝛc. Leipz. 1797 worin drey Lieder von ihm vorkommen, unter denen das folgende S. 379. (mit Wegl. von 7 Str.). Ein viertes ſteht in dem Reichenbacher Geſangbuche ꝛc. Vierte Aufl. Zwickau 1804. S. 1.

Bey dem Tode der Eltern.

Gott, welch ein Schmerz Trifft unſer Herz!
Wie groß iſt unſer Leiden!
Was ſehen wir? Den Vater (die Mutter) hier
Aus unſern Armen ſcheiden.

Gott, welch Geſchick! — Nur noch ein Blick
Auf unſern ſtillen Kummer:
Und, ach! er (ſie) neigt Das Haupt, erbleicht,
Sinkt in des Todes Schlummer.

Wer wird uns, Gott, In unſrer Noth,
Nun helfen, ſchützen, tröſten?
Du, Höchſter, du, Du, unſre Ruh',
Erbarmer der Erlöſ'ten.

Du kannſt es, Herr; Du kannſt weit mehr,
Als Eltern, die erblaſſen.
Ach, nimm uns auf! Wir hoffen drauf,
Du kannſt uns nicht verlaſſen.

Sey unſer Licht; Stärk' uns zur Pflicht
Auf allen unſern Wegen.
Uns folge, Gott, Bis in den Tod
Des frommen Vaters (der frommen Mutter) Segen.

Wir ſchauen hin Mit Kindesſinn
Auf ſeines (ihres) Glaubens Ende;
Wir folgen nach, Obgleich noch ſchwach!
Nimm uns in deine Hände!

Ach laß uns hier Im Glauben dir
Getreu und feſt beſtehen,
Damit wir dort, Herr, unſer Hort,
Die Eltern wieder ſehen.

M. Traugott Leberecht Kämpfe.

. 1763 d. 11. Jun. zu Gera. Geſt. 1828 d. 5. März als Prediger zu Lan-berg bey Gera. In dem Chriſtlichen Geſangbuche für Stadt- d Landſchulen ꝛc. von M. T. L. K. und M. Johann Karl inz Wokenius, Leipz. 1797, ſtehen an 200 neue Lieder von ihm, unter die folgenden S. 10. (Str. 1. Z. 2. nach Kämpfe's Verbeſſerung; Original heißt es: Sieng die Welt, gieng die Natur) und 20.

Gott in der Natur.

Gott, aus deinen Schöpferhänden
Ging die herrliche Natur!
Solchen Bau ſo ſchön vollenden
Konnte ſolch ein Schöpfer nur! —
Könnt' ich alle deine Werke,
Ihre Regelmäßigkeit,
Weisheit, Mannigfaltigkeit,
Zeugen deiner Macht und Stärke,
Zeugen deiner Liebe, ſehn,
Fühllos, ſtumm vorübergehn?

Hallt es nicht rings um mich wieder:
Gut und groß iſt, der uns ſchuf?
Auch ich fall anbetend nieder!
Herr, dein Preis ſey mein Beruf!
Preis, daß ich dich Vater nenne;
Preis, daß ich dich preiſen kann;
Daß auch ich durch dich begann,
Dich als meinen Schöpfer kenne,
Mehr dich kennen lernen ſoll,
Weiſe, groß und liebevoll.

Fehlt es mir an Menſchenfreuden,
Will ich deine Schöpfung ſehn,
Und durch ihre Herrlichkeiten
Stets mit offnem Herzen gehn.
O ſie ſtehn ja unverſchloſſen,
Sind dem Aermſten ja zur Hand!
Näher wird man dir verwandt,
Hat man ſchuldlos ſie genoſſen!
Lern ich hier recht auf dich ſchaun,
Lern ich Liebe und Vertraun.

In der Schöpfung dachtſt du meiner,
Schon eh' dieſes Herz dir ſchlug,

Sorgteſt ſchon für mich, wie Keiner,
Vor dem erſten Odemzug.
Zum Genuß für Leib und Seele
Finde in der Schöpfung ich
Solchen Vorrath ja für mich,
Daß ich im Genuß oft wähle!
Wer ſo viel, ſo gern mir giebt,
Zeigt ja doch, daß er mich liebt!

Wer ſo viel mir zugemeſſen,
Eh' ich es noch recht verſtand,
Kann der — kannſt du mein vergeſſen,
Seit ich mehr von dir erkannt?
Du, der auch dem kleinſten Wurme
Seine Vaterſorge ſchenkt,
Biſt es auch, der an mich denkt
In der Ruhe, wie im Sturme!
O dir will, dir muß ich traun,
All mein Glück auf dich nur baun.

Gott, als Geſetzgeber und Herr.

Alles, was wir um uns ſehen,
Herr, haſt du hervorgebracht!
Alles ließeſt du entſtehen
Bloß durch deine Schöpfermacht;
Dem Geſetz, das du gegeben,
Sucht drum alles nachzuleben!
Wem gehorchet die Natur?
Dir, dem Herrn und Schöpfer, nur!

Sagt ein Vater ſeinen Kindern
Nicht mit Recht Gehorſam an?
Kann ein Werk den Meiſter hindern,
Wenn er ſpricht: Sey unterthan?
Soll der Knecht wohl widerſtreben,
Nach des Herrn Gebot zu leben?
Was befreyt denn nun wohl mich
Vom Gehorſam gegen dich?!

Bin ich nicht auf deiner Erde
Deiner Allmacht Meiſterſtück?
Gab mir nicht dein mächt'ges: Werde!
Leib und Seele, Heil und Glück?

Nein, nun iſts gewißlich wahr,
Wahr, er ſtarb den Tod der Liebe,
Daß in Kleinmuth und Gefahr
Er uns Troſt und Beyſpiel bliebe;
Selbſt in unſers Todes Nacht
Iſts ſein Tod, der Muth uns macht.

Heilig bleibt uns ſtets ſein Schmerz;
Bis in unſre letzte Stunde
Klopft ihm dankbar jedes Herz,
Tönt ſein Lob aus jedem Munde,
Wirds bey jeder Sündenluſt
Neuer Schlag an unſre Bruſt.

Bey Begräbniſſen.

Nun, Erde, letzte Tröſterin,
Nimm den entſeelten Leichnam hin.
Wir ſenken ihn in deinen Schooß;
Bald trifft auch uns ein gleiches Loos.

Zwar geht der Schöpfung Meiſterſtück,
Aus dir erbaut, zu dir zurück,
Wird leider der Verweſung Raub,
Wird, was er war, vom Staube Staub.

Doch ſtirbt er nicht, doch legt er nur
In dieſer Werkſtatt der Natur
Die Hülſe ab, entkleidet ſich,
Iſt gleich der Anblick ſchauerlich.

Er, der ſein Leben nun beſchloß,
Des Lebens Glück nur kurz genoß,
Des Lebens Leiden auch empfand,
Verwechſelt nur ſein Vaterland.

Und aller Kummer iſt verſchmerzt;
Ihn trug auch er, und trug beherzt.
Wie wohl mag dem Entſchlafnen nun
Die Ruhe nach der Arbeit thun!

Wohl ihm, daß er im Herrn entſchlief,
Mit uns nach jenem Ziele lief,
Der Troſt ihm ſterbend vorgeſchwebt:
Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt!

M. Karl Heinrich Heydenreich.

Geb. 1764 zu Stolpen. Geſt. 1804 d. 26. April zu Burgwerden bey Weißenfels, wo er, nachdem er ſein Amt als Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig wegen Kränklichkeit niedergelegt, ſeine letzten Lebensjahre im Privatſtande zubrachte. Mehrere religiöſe Gedichte von ihm ſtehen in ſeinem philoſophiſchen Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer, worunter auch das folgende im 2ten Jahrgange, Leipzig 1797. S. 86. mit Wegl. einer Strophe.

Andacht.

Schweigt, ihr Sinne! Dieſe heil'ge Stille,
Wo mein Geiſt, entbunden ſeiner Hülle,
Sich der reinſten Seligkeit erfreut;
Wo er auf der Andacht leiſen Schwingen
Strebt, zum Vater der Natur zu dringen,
Sey durch keinen Erdentand entweiht.

Sorgenlos ſich ſelbſt zurück gegeben,
Nimmt er aus dem engen, dumpfen Leben
Unverdorben ſeinen ſtillen Sinn.
Voll Vertraun, vergeſſend ſeiner Schranken,
Schwingt er ſich im Reiche der Gedanken
Bis zum höchſten aller Geiſter hin.

Schaamvoll fliehen alle niedre Triebe;
Nur die reinſte, makelloſe Liebe
Folgt ihm vor des Ewigen Altar,
Und voll Demuth bringt er dieſe Gabe,
Als das Edelſte von ſeiner Habe,
Gern dem Ewigen zum Opfer dar.

Welch ein Glück, im freudigen Vertrauen
Frommer Unſchuld zu dir aufzuſchauen,
Der des Weltalls hohe Ordnung lenkt,
Im Gebet zu dir ſich zu erheben,
Nicht vor deinem Richterernſt zu beben,
Wenn die Seele ſüß erſtaunt dich denkt!

Vater, wenn des Herzens ſtille Leiden
Von den Freuden dieſer Welt mich ſcheiden,
Und mein letztes Glück in Staub zerfällt:
O dann tröſt' in ſolchen Augenblicken
Mich der Andacht heiliges Entzücken
Mit den Freuden einer beſſern Welt.

Dr. Johann Heinrich Fritsch.

geb. 1772 d. 8. Febr. zu Quedlinburg. Geſt. 1829 d. 11. April daſelbſt als Superintendent und Oberprediger zu St. Benedicti. Er gab heraus Predigten nebſt einem Anhange (15) geiſtlicher Lieder zum Beſten der Abgebrannten in Quedl. Halberſt. 1797, worunter das folgende S. 270. (mit Wegl. einer Str.). Auch in Vater's Jahrbuche der chriſtlichen Andacht, aufs J. 1822 u. ff. finden ſich mehrere Lieder von ihm.

Oſterlied.

Chriſtus hat den Tod bezwungen!
Ihm ſey der Lobgeſang geſungen
Von jedem, der nach ihm ſich nennt!
Laßt uns feyern dieſe Stunden —
Wir haben durch ihn überwunden;
Der Sieg iſt deß, der ihn bekennt!
Er ſtieg zur Gruft hinab —
Und er verließ das Grab,
Wie verheißen: Sein iſt das Reich! Fleuch, Irrthum, Fleuch!
Der Wahrheit Reich behält den Sieg!

Laßt uns ſein mit Freuden denken!
Gott wollt' uns mit ihm Alles ſchenken,
Und nahm dem Tode ſeine Macht!
Denn Unſterblichkeit und Leben
Hat Jeſus Chriſtus uns gegeben,
Und Seligkeit ans Licht gebracht!
Des Todes Furcht iſt hin —
Der Tod iſt uns Gewinn!
Wir ſind Chriſten! Wir ſterben nicht — Im Tode bricht
Des neuen Lebens Morgen an!

Glaube, durch dich kann ich ſiegen!
An dir muß Sünd' und Tod erliegen,
O du Glaube der Unſterblichkeit!
Mag' ich um mein irdiſch Leben?
Gott will zum Ew'gen mich erheben,
Und ſo verlaß' ich dieſe Zeit!
Mag' ich um meinen Freund? —
Mit ihm werd' ich vereint
Ewig leben. Wenn mich die Welt Gefeſſelt hält,
So blick' ich zur Vollkommenheit!

Vor dem Richter nicht zu zagen,
Will ich mit den verliehnen Tagen

Haushalten redlich, klug und treu!
Beſſer, beſſer ſtets zu werden,
Das nur ſey mein Bemühn auf Erden,
Damit ich einſt vollkommen ſey!
So bleibt mir, Herr, die Macht,
Die mir dein Sohn gebracht,
Und ich ſterbe Des Siegs gewiß, Den Gott verhieß —
Der Tod hat keine Macht an mir!

Laßt uns feyern dieſe Stunden!
Auch wir — wir haben überwunden,
Auch unſer iſt Unſterblichkeit!
Furcht iſt nicht im Chriſtenglauben;
Denn wer kann uns die Hoffnung rauben,
Wenn wir das thun, was Gott gebeut?
Wir fürchten nicht den Tod,
Nicht dein Gericht, o Gott!
Jauchzet, Chriſten, Dem Retter Dank, Der für uns rang!
Er nahm dem Tode ſeine Macht!

Dr. Johann Auguſt Heinrich Tittmann.

Geb. 1773 d. 1. Aug. zu Langenſalza in Thüringen. Geſt. 1831 d. 30. Dec. zu Leipzig als erſter Profeſſor der Theologie, Conſiſtorialaſſeſſor und Domherr zu Meißen. Das folgende Lied verfertigte er als junger akademiſcher Docent, durch ſeinen Vater, den 1820 verſtorbenen Kirchenrath und Generalſup. Karl Chriſt. Tittmann in Dresden, veranlaßt, für das 1797 erſchienene neue Dresdeniſche Geſangbuch, wo es unter Num. 630. ſteht. (mit Wegl. zweyer Str.)

Chriſtliche Vaterlandsliebe.

Ihr, Bürger Eines Staates, Brüder,
Vereinigt euch zum Lobgeſang,
Bringt unſerm Vater frohe Lieder,
Sagt ihm für ſeine Gnade Dank,
Ihm, welcher uns mit weiſer Hand
Vereinigt hat im Vaterland.

Der Menſch kann nicht allein ſich bilden,
Nur Menſchenumgang bildet ihn.
Er wandelt einſam auf Gefilden,
Die ihm umſonſt entgegen blühn;

Nur Menschen lindern seinen Schmerz
Und gießen Freuden in sein Herz.

Hülflos beginnt er dieses Leben,
Sich seiner selbst noch unbewußt;
Noch kennt er selbst nicht sein Bestreben,
Und schon ist er der Andern Lust;
Denn schon empfängt mit treuer Hand
Den Lallenden das Vaterland.

Er wächst, gleich einem jungen Baume,
Gepflegt in seinem Schutze auf.
Erwacht er aus dem Jugendtraume
Zu einem thät'gen Lebenslauf —
Hier ist, was ihm zum Guten Kraft,
Im Kampf der Sünde Stärke schafft.

Vereint zu einem gleichen Ziele
Wirkt jeder dann des Andern Glück,
Und jeder sieht mit Frohgefühle
Auf das gemeine Wohl zurück;
Und was Ein Mensch nicht wirken kann,
Das fangen sie vereinigt an.

Nicht alle haben gleiche Kräfte;
Der nützt durch Einsicht und Verstand,
Ein anderer durch sein Geschäfte,
Durch seine Kunst dem Vaterland;
Und doch vereinigt nützen sie
Einander all' durch ihre Müh'.

Und strömet von des Fürsten Throne
Nicht Schutz und Sicherheit uns zu?
Wer macht, daß jeder sicher wohne?
Wer schenket uns des Friedens Ruh?
Ja, durch sein väterlich Bemühn
Sehn wir des Landes Wohlfahrt blühn.

O danket Gott, der uns verbunden
Durch der Gesellschaft enges Band!
Wir haben Glück und Ruh gefunden
In unserm theuern Vaterland;
Hier, wo als Bürger und als Christ
Ein jeder Freund des Andern ist.

Nur laſſet uns einander nützen
Auf der uns angewieſnen Bahn,
Das allgemeine Wohl beſchützen,
So viel ein jeder immer kann.
Nur wer ein Freund des Landes iſt,
Der iſt ein Menſchenfreund und Chriſt.

M. Peter Florens Weddigen.

Geb. . . . . zu . . . . . Geſt. 1808 (1809?) im Junius als Prediger zu Klein-Bremen im Fürſtenthum Minden. Verf. von meiſt 60 Liedern, deren eines ſchon 1788 in den Olla Potrida (St. 1.), die neueſten aber erſt 1806 in dem Geſangbuch für das Fürſtenthum und die Stadt Minden erſchienen. — [P. F. W. Geiſtliche Oden und Lieder für Chriſten, Hamb. und Leipz. 1798. Wieder aufgelegt: Leipzig 1801 und Elberfeld 1812.] (Sieben dieſer Lieder waren ſchon früher gedruckt in den Morgenſtunden der Grazien, herausgeg. von Charlotte Weddigen, geb. Stahlmann. Bremen 1795.) S. 7. mit Wegl. einer Str.

Gottes verborgene Rathſchlüſſe.

Hier faß' ich Gottes Rathſchluß nicht;
Dort werd' ich ihn verſtehen,
Wenn er, mein Gott, zu hellerm Licht
Wird meinen Geiſt erhöhen;
Dann flieht die Nacht, und mir wird klar,
Daß Gottes Rath der beſte war.

Mit Allmacht herrſchet Gott der Herr;
Ich ſollt' ihm nicht vertrauen?
Er läßt in Sonne, Luft und Meer
Mich ſeine Weisheit ſchauen;
Es ruft ſein Sohn den Troſt mir zu:
Die Liebe, Liebe, Gott! biſt du.

Mit Güte hat er immerdar
Als Vater mich regieret;
Ein weiſer Retter in Gefahr,
Hat er mein Leid geführet.
Wenn keinen Ausgang ich mehr ſah,
War er mit Troſt und Hülfe nah.

Er ſchickte mir oft Trübſal zu
Und nie gefühlte Leiden;

Sie wurden Quellen meiner Ruh
Und ungetrübter Freuden.
Mein Glaube wuchs, und seine Huld
In Trübsal förderte Geduld.

Herr, du regierst den Lauf der Welt;
Du kennst des Ganzen Beste:
Drum sey, wenn auch der Weltkreis fällt,
Mein Glaube treu und feste.
Einst flieht die Nacht; und mir wird klar,
Daß nur dein Weg der beste war.

Juliane Marie Charlotte Veillodter.

Geb. 1767 d. 29. Jan. zu Nürnberg. Gest. 1808 d. 19. Jul. daselbst. Zehn geistliche Lieder von ihr erschienen in der ersten Ausg. des Communionbuches für denkende Christen von ihrem Bruder, dem im J. 1828 verstorbenen Dr. Valentin Karl Veillodter, Dekan und Hauptpredi. er zu St. Sebald in Nürnberg, N. 1799 (eigentlich 1798), unter welchen das erste der hier abgedruckten S. 210. befindet. In den späteren Ausgaben kamen noch 12 hinzu, zu welchen die beyden folgenden gehören. (Sechste Aufl. Nürnb. 1818. S. 214 u. 217.) Die nach ihrem Tode von ihm herausgegebenen Todgesänge am Morgen und Abend, Leipzig 1808, sind nicht in der eigentlichen Form der Lieder geschrieben.

Am Communiontage.

O du, den Millionen Mit stillem Dank erhöh'n,
zu dem aus allen Zonen Des Staubes Kinder fleh'n;
Du, der das leise Sehnen, Das unsern Busen füllt,
Unwissend kennt, die Thränen Des armen Dulders stillt!

Auch meine Bitte werde, O Gott, von dir gewährt;
Es ist nicht Glück der Erde, Was itzt mein Herz begehrt.
Ich fleh' um bessre Freuden, Unsterblich wie mein Geist,
Um Ruhe, die kein Leiden, Kein Wechsel mir entreißt.

Als ich voll Dank und Liebe Bey Jesu Mahle stund,
Da ganz, wie steil und trübe Sein Pfad oft war, empfand;
Nun sah', wie er sein Leben, Der Menschheit Wohl geweiht,
So ruhig hingegeben Für unsre Seligkeit:

Da floß der Rührung Zähre, O Allerbarmer, dir;
Ich sah' aus höhrer Sphäre Die Erde unter mir.
Wie schienen da die Freuden Des Lebens mir so klein,
Der schwere Kampf mit Leiden So leicht und kurz zu seyn!

Beruhigt wich das Toben Der Leidenschaft zurück,
Mein Geist zu dir erhoben Empfand der Tugend Glück,
Des Himmels Vorgefühle, Wo, Gott, dein Friede wohnt,
Wo herrlich dort am Ziele Der Preis den Sieger lohnt.

Da schwur ich, bis die Sonne Des Lebens niedersinkt,
Zu der Vergeltung Wonne Die letzte Stunde winkt;
Auf dornenvollen Pfaden, Wo keine Blume blüht,
Wo meine stillen Thaten Kein lohnend Auge sieht,

Wie da, wo sanfter Frieden Und heitre Freude wohnt,
Das Gute schon hienieden Der Edlen Beyfall lohnt,
Mit gleicher fester Treue Gehorsam dir zu seyn,
Dir, Ewiger, aufs neue Mein ganzes Herz zu weih'n.

O wenn im Weltgewühle Dies Herz des Schwurs vergißt,
Dem warnenden Gefühle Der Reue sich verschließt:
Wer wird mich dann bewahren Und mein Erretter seyn,
Wo rings um mich Gefahren Verlust des Friedens dräu'n?

Du wirst es, dessen Gnade Dem Schwachen Muth verleiht,
Auf ungebahntem Pfade Die Vaterhand ihm beut!
O führe, wenn ich fehle, Erbarmend mich zurück,
Erhalte meiner Seele Der Unschuld hohes Glück!

Laß mich nie muthlos zagen, Wenn Dunkel mich umgiebt,
Wenn in den Prüfungstagen Sich jede Aussicht trübt.
Es ist, o Gott, dein Wille, Der über mich gebeut;
Dies stärke mich zur Stille Und sanften Heiterkeit.

Laß mich des Lebens Freuden Durch reinen Dank dir weih'n,
Und mäßig und bescheiden Mich meines Glückes freu'n;
Gern mit den Brüdern theilen Als ächter Menschenfreund,
Da schnell zu helfen eilen, Wo der Verlaßne weint.

Laß treu mich meinen Pflichten, Treu deinem großen Ruf,
Mein Tagewerk verrichten, Zu dem dein Wink mich schuf.
Naht dann sich sanft das Ende Des kurzen Pilgerlaufs,
Dann nimm in deine Hände, O Gott, den Müden auf.

Vertrauen auf Gott.

)u dir erhebt ſich unſer Blick,
Vater, der uns Schmerz und Glück
:it gleicher Huld bereitet.
) bange Sorge uns umgiebt,
ich jede frohe Ausſicht trübt,
:ir zagen nicht. Es leitet
eine Liebe,
ie dies Leben uns gegeben, ſelbſt durch Leiden
n zur Quelle reiner Freuden.

Oft, wenn im Stillen unſer Herz
ergeblich rang mit bangem Schmerz,
erſchloſſen jeder Freude:
:er rettete? wes war die Macht,
ie liebevoll des Kummers Nacht
is Sorgenden zerſtreute?
n warſt's, Vater!
enn wir zagen, zweifelnd fragen: Wie wird's enden?
ſt du, unſern Gram zu wenden.

Nie biſt du unſern Herzen fern;
om Morgen, bis der Abendſtern
n heitern Himmel glühet,
erkündigt deiner Liebe Spur
:it lauter Stimme die Natur.
Johin mein Auge ſiehet,
trahlet Wonne
:ir entgegen, und dein Segen ſchwebt ſo milde
:ber liebliche Gefilde.

Und ich, ich ſollte nicht mein Glück,
Gott, in jedem Augenblick
elaſſen dir befehlen?
cht ſelbſt, wenn es die Pflicht gebeut,
:it ruhiger Entſchloſſenheit
en Pfad der Leiden wählen?
nnern Frieden,
ach dem Viele bis zum Ziele fruchtlos ſtreben,
nn ein reines Herz nur geben.

Hier oder dort! Einſt ſtilleſt du
den heißen Drang nach Glück und Ruh,
inſt führſt du uns zum Frieden.
Das du für uns auch auserſeh'n,
aß ſie uns nur mit Würde gehn,

Die Bahn, die du beſchieden.
Innig ſoll dann,
Wenn wir werden dieſer Erden einſt entſchweben,
Dich noch unſer Herz erheben!

Unſterblichkeit.

Die zur Grabesruh entſchliefen —
Ich fühl's in meiner Seele Tiefen —
Umſtrahlet dort ein hellres Licht.
Blos zum Wirken hier im Staube
Schufſt du, an den ich freudig glaube,
O Gott, den Erdenpilger nicht.
Ein kurzer Morgentraum
Iſt unſer Leben kaum;
Von der Hülle Beengt fühlt oft Der Geiſt ſich, hofft
Einſt Freyheit und Unſterblichkeit.

Wenn durch ſanfte Roſenhülle
Der Morgen dämmert, Lebensfülle
Im weiten Schöpfungsraum ſich regt;
Wenn, wohin mein Blick ſich wendet,
Bis er ſein ſtaunend Forſchen endet,
Der Liebe Spuren Alles trägt:
Dann fühl ichs: Harmonie
Und Weisheit ſchufen ſie,
Dieſe Erde! Wie innig freu'n Im kurzen Seyn,
Gott, unzählbare Weſen ſich!

Und der Menſch, der dich erkennen,
Dich tief anbetend Vater nennen,
Dir nahen kann ſich durch ſein Herz;
Er, dem du dies heiße Sehnen
Nach reinem Glücke gabſt, und Thränen
Für ſeine Freude, ſeinen Schmerz:
Darf er auch ſich ſo rein
Des kurzens Daſeyns freun? —
Müh und Sorge Umringt ihn oft, Er kämpft und hofft,
Und wandelt duldend ſeine Bahn.

Zwar es gehen oft aus Leiden
Der Menſchheit tauſendfache Freuden
Durch deine Leitung, Gott, hervor.
Wo jetzt bange Schrecken wüthen,
Da keimen lieblich einſt die Blüthen
Der Freyheit und des Glücks empor.

ich Millionen freu'n
ch, guter Vater, dein;
unft und eben Führt ihre Bahn Zum Ziel hinan,
e wandeln sie mit Lobgesang.

Aber die mit bangem Kummer
rgeblich rangen, bis der Schlummer
s Todes sanft ihr Auge schloß;
e empor nach Wahrheit strebten,
rkannt, gedrückt der Tugend lebten,
rch unbelohntes Dulden groß:
ard nicht auch ihrer Brust
fühl für Schmerz und Lust
ast gegeben? Dringt durch das Grab, Das sie umgab,
ch wohl ein Strahl der Freude mehr?

Mag im Sturm die Blume sinken:
ast, wenn des Frühlings Lüfte winken,
, wieder aufzublühn, ihr Loos.
d der Menschheit heil'ge Blüthe,
der der Gottheit Funke glühte,
e sank' in der Vernichtung Schooß?
is zu der Sterne Bahn
trebt oft sein Flug hinan,
agt nach Wahrheit Und hellerm Licht; Und fände nicht
ast seinen heißen Durst gestillt?

Nein, nur diese müde Hülle
pfängt des Grabes ernste Stille,
nun wir geendet unsern Lauf.
re, nie gefühlte Wonne
ahlt unserm Geist, ihm geht die Sonne
s höhern, bessern Lebens auf.
s einst ihm dunkel war,
heint nun hell und klar
inem Blicke. Des Lebens Müh, Wie lohnst du sie
n dann so reich, Unendlicher!

Preis und Ehre wirst du geben
rt Allen, die der Tugend leben;
es ists, was uns dein Wort versprach.
s ob's tausend Stimmen riefen,
o hallt's in meiner Seele Tiefen,
o durch den Raum der Schöpfung nach.
Mit freudigem Vertraun
urf ich zum Himmel schaun;

Ew'ge Liebe Umfaßt die Welt; Ihr Licht erhellt
Den dunkeln Pfad des Todes mir.

Dort wird jedes heiße Sehnen
Von ihr geſtillt, in Freudenthränen
Verwandelt jedes bange Leid.
Wenn uns Müh' und Kummer drücken,
Erſcheine tröſtend unſern Blicken,
Du Hoffnung der Unſterblichkeit!
Wenn, Vater, uns zur Gruft
Einſt deine Stimme ruft,
Sey gelobet! Dem Land der Ruh' Führt ſie uns zu;
Wir folgen freudig ihrem Ruf.

M. Rudolph Friedrich Heinrich Magenau.

Geb. 1767 d. 5. Dec. zu Markgröningen. Pfarrer zu Nieder-Stozingen im Würtembergiſchen. [Verſuche in (86) Chriſtlich-religiöſen Geſängen über vorzügliche Sprüche aus der heil. Schrift. Von R. F. H. M. Stuttgart 1798. S. 8 und 20.]

Oſterlied.

Der Herr iſt ſiegreich auferſtanden;
Den Sohn des Höchſten hielt das Grab
Auf ewig nicht in ſeinen Banden!
Rinnt, Freudenzähren, rinnt herab;
Was längſt voraus er ſprach und ſah,
Heil uns, den Seinen! das geſchah.

Er ſtarb am Kreuz den Tod der Sünder,
Ein Fluch für uns, ein Spott der Welt;
Er ſtarb, der Todes-Ueberwinder,
Zween Uebelthätern zugeſellt;
Der Welt ein Schauſpiel hing er da,
Der Sünderfreund, auf Golgatha.

Dank, Vater, dir! der Jünger Klage
Wie bald ward ſie zum Lobgeſang!
Der Sieger ſchwang am dritten Tage
Sich aus dem Grab, das ihn umſchlang.
Er lebt, mein Heiland lebt, er lebt!
Ihn ſah der Wächter Schaar, und bebt.

Nun iſt das große Werk vollendet;
Zum Herzog der erlöſten Welt
Hat Gott, der ihn ins Fleiſch geſendet,
Den Auferſtandnen dargeſtellt.
Chriſt, ſchreckt dich noch die Todesnacht?
Er nahm dem Würger ſeine Macht!

Nun iſt der Tod mit ſeinen Schrecken
Dem Chriſten nicht mehr fürchterlich;
Der Sieger wird auch ihn erwecken,
Und troſtvoll nun entſchlummr' auch ich.
Beruhigt kann ich ſchlafen gehn;
Durch Jeſum werd' ich einſt erſtehn!

Hoffnung auf Gott.

Auf Gottes Güte will ich hoffen
In Lieb und Leid, in Freud und Noth.
Sein Vater-Herz iſt ſtets mir offen;
Zu ihm zu fliehn, iſt ſein Gebot;
Und fällt mir auch mein Schickſal ſchwer,
Wo iſt ein Freund ſo treu, wie er?

Wie viele tauſend Proben zählet
Mein Herz von ſeiner Lieb' und Treu!
Wie oft, wenn Sorgen mich gequälet,
Stand er mit Troſt und Kraft mir bey?
Wenn Hülf' und Rath vor mir verſchwand,
Ergriff er mich mit ſtarker Hand.

Wie oft, wenn mir Gefahren dräuten,
Und jede Ausſicht dunkel war,
Kam ſeine Hülfe mir von weiten,
Und riß' mich mächtig aus Gefahr!
Kein Tag verging und keine Nacht,
Daß er nicht treu geſorgt, gewacht!

Wer gab Geſundheit mir und Leben,
Mir und den Meinen Kleid und Brodt?
Er, er iſt, der es mir gegeben,
Und täglich giebt, was mir iſt noth;
Weit mehr, als ich ausſprechen kann,
Hat Gott bisher an mir gethan.

Mein Vater! fromm vor dir zu leben,
Sey immer meine erſte Pflicht;

Dann darf ich niemals muthlos beben;
Auch ſelbſt der Tod erſchreckt mich nicht.
Ich weiß, er führt mich nur der Ruh,
Er führt mich dir, o Vater! zu.

Herr! laß mir nie den theuren Glauben,
Der kindlich deinem Wort vertraut,
Die Welt und ihre Spötter rauben.
Auf Felſen-Grund hat der gebaut,
Sein Haus ſteht feſt und unverletzt,
Der auf dich ſein Vertrauen ſetzt.

M. Chriſtian Friedrich Traugott Voigt.

Geb. 1770 d. 16. May zu Camenz in der Lauſitz. Geſt. 1814 d. 5. Jan. als Superintendent zu Artern in Thüringen. In ſeinen Liedern für das Herz ꝛc. Leipzig 1799, kommen auch einige religiöſe vor, worunter das folgende S. 122. Mit Wegk. von 15 Str.

Vergänglichkeit.

Alles Fleiſch iſt, wie die Blüthe,
Die ein Wetterſturm verheert;
Alle Herrlichkeit und Güte
Dieſer Erde wird zerſtört.
Nichts, ſo feſt es ſey, beſtehet;
Alles ſinket und vergehet.

Jenes Auge wird verlodern;
Dieſe Wange wird verblühn;
Jene Purpurlippe, modern
Wird ſie unter Raſengrün;
Dieſe reizenden Geſtalten
Werden, wie ein Kleid, veralten.

Macht und Schönheit, Rang und Habe
Feſſeln nicht des Todes Arm.
Dumpfig weht ein Hauch vom Grabe
In der Frohgenüſſe Schwarm;
In den Klang der Jubellieder
Hallen Sterbeglocken wieder.

Sey ein Held, dem Helden zittern,
Nie bezwungen in der Schlacht;

Lichte, wenn dort Eichen splittern;
Sprühte, wenn der Donner kracht:
Einst wird doch mit sichern Pfeilen
Das Verhängniß dich ereilen.

Alles, was der Erd' entsteiget,
Kehrt zurück in ihren Schooß;
Leicht, wie sich ein Grashalm beuget,
Wankt und wechselt unser Loos.
Hin ist morgen, was noch heute
Uns mit süßem Reiz erfreute.

Alle Herrlichkeit der Erde
Wandelt oft ein Augenblick.
Aber sey es! auch Beschwerde
Ist vergängliches Geschick.
Auch der Sturm des Lebens schweiget,
Wenn das bleiche Haupt sich neiget.

Trübes Auge, werde heiter!
Dulder, dulde muthig aus!
Ruhe für den müden Streiter
Winkt sein letztes, [illegible] Haus;
Und kein böser Traum des Kummers
Stört den Frieden seines Schlummers.

Alles Fleisch ist, wie die Blüthe,
Die ein Wettersturm verheert;
Nur das Herz mit seiner Güte
Bleibet, und wird nicht zerstört.
Geistesschöne kann nicht modern,
Tugendflamme nicht verlodern.

Sey die Freude denn vergänglich,
Die auf Staubgefilden blüht:
Für ein beßres Glück empfänglich,
Ueberflieg' ich ihr Gebiet,
Bis der Tropfen Zeit verrinnet,
Und das Ewigseyn beginnet.

. . . . . Schaller.

ieſes, meines Wiſſens zuerſt in den Chriſtlichen Religionsgeſän-
n für die öffentl. und häusl. Erbauung, Schneeberg 1799 unter

Nr. 882 erschienene Lied soll, nach einer von dem Sammler derselben, dem im J. 1800 verstorbenen Oberpfarrer Christian Gottlieb Liebig, herrührenden Notiz, nebst noch einigen andern in demselben Gesangbuche namentlich Nr. 836 u. 837 vorkommenden Liedern, den im J. 1819 d. 16. März zu Magdeburg verstorbenen Prediger zu St. Ulrich und Levin, M. Karl August Schaller, zum Verfasser haben; dem jedoch von einem seiner genauen Bekannten bestimmt widersprochen wird. (Mit Vergl. einer Str.)

Elternliebe.

Keine Liebe gleicht der Liebe,
Die in Elternherzen wallt.
Jede Liebe sonst wird kalt:
Aber, o! die Flammentriebe
Guter Eltern für ihr Kind
Bleiben ewig, was sie sind.

O wie sorglich in der Pflege
Sind nicht Eltern für ihr Kind!
Und die rauhsten Wege sind
Ihnen immer Blumenwege,
Die ein Jedes früh und spät
Für das Wohl [redacted] Kinder geht!

Welcher Vater, um aus Fluthen
Seine Kinder zu befreyn,
Stürzte sich nicht selbst hinein?
Bluten würd' die Mutter, bluten,
Risse Blut ihr Kind aus Noth;
Mutterliebe trotzt dem Tod.

Muttertreue, Vaterliebe,
Ueberschwänglich groß seyd ihr!
O wie elend wären wir
Ohne diese Himmelstriebe,
Die, an Huld unendlich groß,
Gott in Elternherzen goß!

Elternliebe! Hab' und Gaben,
Herzenstugend, Kunst, Geschick,
Geistesbildung, unser Glück,
Alles was wir immer haben,
Alles Gute strömt aus dir;
Gott der Liebe, Dank dafür!

Kinder, eurer Eltern pflegen
Sey, bis einst ihr Auge bricht,

Immer eure liebste Pflicht.
Heil dem Kind' und Gottes Segen,
Das der Eltern Weg erfreut,
Bis an's Grab mit Blumen streut!

N. N.

Der Verf. dieses in den Christlichen Religionsgesängen ꝛc. Schneeberg 1799 unter Nr. 466 befindlichen Liedes ist bis jetzt unbekannt geblieben. (Mit Wegl. zweyer Str.)

Aussicht in die Ewigkeit.

Hoch über Erd' und Erdenzeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit
Schwing dich, o meine Seele!
Schau über Sarg und Leichengruft
Und Moderstaub und Moderduft
Und düstre Grabeshöhle,
Schau', o Seele,
Heil'gen Bebens, deines Lebens Morgenröthe
In der Gräber Schaueröde.

Was du hier siehst, ist welkes Laub;
Was hier verstirbt, ist Staub von Staub,
War Hülle deiner Brüder.
Nur die vermorscht, nur die zerbricht,
Die modert nur; du selber nicht.
Sinkt sie in Erde nieder,
Wirst du wieder
Dich zum Leben neu erheben. Ew'ge Freuden
Warten dein, nach kurzen Leiden.

Der Vorsicht Wege heller sehn,
Ihr Werk wirst du dort mehr verstehn,
In Kenntniß weiter rücken;
Mond, Stern' und Sonne wirst du dann,
Der großen Schöpfung großen Plan
Mit himmlischem Entzücken
Ueberblicken;
Und es werden neue Erden, neue Himmel
Glänzen dir im Sterngewimmel.

Dort wirſt du, ohne Unbeſtand,
Mit beſſern Menſchen Hand in Hand
Durch Paradieſe wallen.
Nichts ſtöret deinen Frieden dann,
Und keine Thräne, die hier rann,
Wird mehr dem Aug' entfallen.
Allen, Allen
Strömt gleich helle jede Quelle hoher Freuden
Aus dem Meer der Ewigkeiten.

Dort reift zur Frucht die Erdenſaat;
Dort lohnt dir jede gute That
Dein Vater überſchwenglich,
Und macht dich unnennbarer Luſt,
Hier Sterblichen noch unbewußt,
Der Seligkeit empfänglich.
Unvergänglich
Frey von Mängeln, gleich den Engeln, wirſt du droben
Reiner deinen Schöpfer loben.

Drum ſchwing' dich über Erd' und Zeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit,
Frohlockend, meine Seele!
Blick' über Sarg und Leichengruft
Und Moderſtaub und Moderduft
Und düſtre Grabeshöhle.
Laß, o Seele,
Wird Gott winken, ſie nur ſinken, dieſe Hülle!
Dein harrt ew'ger Wonne Fülle.

N. N.

Auch von dieſem, in dem eben angeführten Schneeberger GB. 1799 unter Nr. 642 befindlichen Liede iſt der Verfaſſer unbekannt. (Mit Wegl. einer Strophe.)

Des Menſchen Vorzug.

Groß und ſchön ſind deine Werke,
Welterſchaffer! Preis ſey dir!
Deine Weisheit, deine Stärke
Preiſt die ganze Schöpfung mir.

Sie verkünden, nah' und ferne,
Wald und Flur und Thal und Höh'n,
Thier und Pflanze, Quell und See'n,
Sonn' und Mond und alle Sterne.
Erd' und Himmel ruft mir zu:
Ueberſchwenglich groß bis du!

O von deiner Größ' und Milde
Zeugt, was du hervorgebracht;
Doch der Menſch nach deinem Bilde
Iſt das Wunder deiner Macht.
Schon an Anſtand und Geberden
Und an Bau und Sprach' und Blick
Uebertrifft dieß Meiſterſtück,
Was nur Odem hat auf Erden.
Himmelauf das Haupt gewandt,
Weiſt er auf ſein Vaterland.

Und daß er vom Himmel ſtamme,
Daß du ganz ſein Vater ſeyſt,
Davon zeugt die Gottesflamme;
Davon zeuget laut ſein Geiſt.
Dieſer Geiſt, der ihn belebet,
Dieſer Geiſt, ein Hauch aus dir,
Iſt nicht er's, der ſichtbar hier
Ihn zum Herrn der Erd' erhebet?
Kein Geſchöpf reih't ihm ſich an.
Alles iſt ihm unterthan!

Meeren ſetzt er Dämm' und Wälle,
Wandelt Seen um in Land;
Rücket Berg' aus ihrer Stelle,
Und zerſprengt der Felſen Wand.
Flüſſen ändert er das Bette,
Aendert ſelbſt der Creatur
Art und Gattung und Natur,
Und vermehrt der Weſen Kette.
O wie groß und nahe dir
Iſt der Menſch, o Gott, ſchon hier!

Und was wird er einſt noch werden,
Wenn, auf deinen Wink, ſein Geiſt
Nach der Uebungszeit auf Erden
Allen Schranken ſich entreißt!

Ew'ge Liebe Umfaßt die Welt; Ihr Licht erhellt
Den dunkeln Pfad des Todes mir.

Dort wird jedes heiße Sehnen
Von ihr geſtillt, in Freudenthränen
Verwandelt jedes bange Leid.
Wenn uns Müh' und Kummer drücken,
Erſcheine tröſtend unſern Blicken,
Du Hoffnung der Unſterblichkeit!
Wenn, Vater, uns zur Gruft
Einſt deine Stimme ruft,
Sey gelobet! Dem Land der Ruh' Führt ſie uns zu;
Wir folgen freudig ihrem Ruf.

M. Rudolph Friedrich Heinrich Magenau.

Geb. 1767 d. 5. Dec. zu Markgröningen. Pfarrer zu Nieder-Stozingen im Würtembergiſchen. [Verſuche in (36) Chriſtlich-religiöſen Geſängen über vorzügliche Sprüche aus der heil. Schrift. Von R. F. H. M. Stuttgart 1798. S. 8 und 20.]

Oſterlied.

Der Herr iſt ſiegreich auferſtanden;
Den Sohn des Höchſten hielt das Grab
Auf ewig nicht in ſeinen Banden!
Rinnt, Freudenzähren, rinnt herab;
Was längſt voraus er ſprach und ſah,
Heil uns, den Seinen! das geſchah.

Er ſtarb am Kreuz den Tod der Sünder,
Ein Fluch für uns, ein Spott der Welt;
Er ſtarb, der Todes-Ueberwinder,
Zween Uebelthätern zugeſellt;
Der Welt ein Schauſpiel hing er da,
Der Sünderfreund, auf Golgatha.

Dank, Vater, dir! der Jünger Klage
Wie bald ward ſie zum Lobgeſang!
Der Sieger ſchwang am dritten Tage
Sich aus dem Grab, das ihn umſchlang.
Er lebt, mein Heiland lebt, er lebt!
Ihn ſah der Wächter Schaar, und bebt.

Nun iſt das große Werk vollendet;
Zum Herzog der erlöſten Welt
Hat Gott, der ihn ins Fleiſch geſendet,
Den Auferſtandnen dargeſtellt.
Chriſt, ſchreckt dich noch die Todesnacht?
Er nahm dem Würger ſeine Macht!

Nun iſt der Tod mit ſeinen Schrecken
Dem Chriſten nicht mehr fürchterlich;
Der Sieger wird auch ihn erwecken,
Und troſtvoll nun entſchlummr' auch ich.
Beruhigt kann ich ſchlafen gehn;
Durch Jeſum werd' ich einſt erſtehn!

Hoffnung auf Gott.

Auf Gottes Güte will ich hoffen
In Lieb und Leid, in Freud und Noth.
Sein Vater-Herz iſt ſtets mir offen;
Zu ihm zu fliehn, iſt ſein Gebot;
Und fällt mir auch mein Schickſal ſchwer,
Wo iſt ein Freund ſo treu, wie er?

Wie viele tauſend Proben zählet
Mein Herz von ſeiner Lieb' und Treu!
Wie oft, wenn Sorgen mich gequälet,
Stand er mit Troſt und Kraft mir bey?
Wenn Hülf' und Rath vor mir verſchwand,
Ergriff er mich mit ſtarker Hand.

Wie oft, wenn mir Gefahren dräuten,
Und jede Ausſicht dunkel war,
Kam ſeine Hülfe mir von weiten,
Und riß' mich mächtig aus Gefahr!
Kein Tag verging und keine Nacht,
Daß er nicht treu geſorgt, gewacht!

Wer gab Geſundheit mir und Leben,
Mir und den Meinen Kleid und Brodt?
Er, er iſt, der es mir gegeben,
Und täglich giebt, was mir iſt noth;
Weit mehr, als ich ausſprechen kann,
Hat Gott bisher an mir gethan.

Mein Vater! fromm vor dir zu leben,
Sey immer meine erſte Pflicht;

Dann darf ich niemals muthlos beben;
Auch selbst der Tod erschreckt mich nicht.
Ich weiß, er führt mich nur der Ruh,
Er führt mich dir, o Vater! zu.

Herr! laß mir nie den theuren Glauben,
Der kindlich deinem Wort vertraut,
Die Welt und ihre Spötter rauben.
Auf Felsen-Grund hat der gebaut,
Sein Haus steht fest und unverletzt,
Der auf dich sein Vertrauen setzt.

M. Christian Friedrich Traugott Voigt.

Geb. 1770 d. 16. May zu Camenz in der Lausitz. Gest. 1814 d. 5. Jan. als Superintendent zu Artern in Thüringen. In seinen Liedern für das Herz ꝛc. Leipzig 1799, kommen auch einige religiöse vor, worunter das folgende S. 122. Mit Wegk. von 15 Str.

Vergänglichkeit.

Alles Fleisch ist, wie die Blüthe,
Die ein Wettersturm verheert;
Alle Herrlichkeit und Güte
Dieser Erde wird zerstört.
Nichts, so fest es sey, bestehet;
Alles sinket und vergehet.

Jenes Auge wird verlodern;
Diese Wange wird verblühn;
Jene Purpurlippe, modern
Wird sie unter Rasengrün;
Diese reizenden Gestalten
Werden, wie ein Kleid, veralten.

Macht und Schönheit, Rang und Habe
Fesseln nicht des Todes Arm.
Dumpfig weht ein Hauch vom Grabe
In der Frohgenüsse Schwarm;
In den Klang der Jubellieder
Hallen Sterbeglocken wieder.

Sey ein Held, dem Helden zittern,
Nie bezwungen in der Schlacht;

Lächle, wenn dort Eichen splittern;
Zittre, wenn der Donner kracht:
Einst wird doch mit sichern Pfeilen
Das Verhängniß dich ereilen.

Alles, was der Erd' entsteiget,
Kehrt zurück in ihren Schooß;
Leicht, wie sich ein Grashalm beuget,
Wankt und wechselt unser Loos.
Hin ist morgen, was noch heute
Uns mit süßem Reiz erfreute.

Alle Herrlichkeit der Erde
Wandelt oft ein Augenblick.
Aber sey es! auch Beschwerde
Ist vergängliches Geschick.
Auch der Sturm des Lebens schweiget,
Wenn das bleiche Haupt sich neiget.

Trübes Auge, werde heiter!
Dulder, dulde muthig aus!
Ruhe für den müden Streiter
Winkt sein letztes, [illegible] Haus;
Und kein böser Traum des Kummers
Stört den Frieden seines Schlummers.

Alles Fleisch ist, wie die Blüthe,
Die ein Wetterſturm verheert;
Nur das Herz mit seiner Güte
Bleibet, und wird nicht zerstört.
Geistesschöne kann nicht modern,
Tugendflamme nicht verlodern.

Sey die Freude denn vergänglich,
Die auf Staubgefilden blüht:
Für ein beßres Glück empfänglich,
Ueberflieg' ich ihr Gebiet,
Bis der Tropfen Zeit verrinnet,
Und das Ewigseyn beginnet.

. . . . . Schaller.

ieſes, meines Wiſſens zuerſt in den Chriſtlichen Religionsgeſän-
n für die öffentl. und häusl. Erbauung, Schneeberg 1799 unter

Nr. 882 erschienene Lied soll, nach einer von dem Sammler derselben, dem im J. 1800 verstorbenen Oberpfarrer Christian Gottlieb Wiebig, herrührenden Notiz, nebst noch einigen andern in demselben Gesangbuche namentlich Nr. 836 u. 887 vorkommenden Liedern, den im J. 1819 d. 16. März zu Magdeburg verstorbenen Prediger zu St. Ulrich und Levin, M. Karl August Schaller, zum Verfasser haben; dem jedoch von einem seiner genauen Bekannten bestimmt widersprochen wird. (Mit Wegl. einer Str.)

Elternliebe.

Keine Liebe gleicht der Liebe,
Die in Elternherzen wallt.
Jede Liebe sonst wird kalt:
Aber, o! die Flammentriebe
Guter Eltern für ihr Kind
Bleiben ewig, was sie sind.

O wie sorglich in der Pflege
Sind nicht Eltern für ihr Kind!
Und die rauhsten Wege sind
Ihnen immer Blumenwege,
Die ein Jedes früh und spät
Für das Wohl [redacted]Kinder geht!

Welcher Vater, um aus Fluthen
Seine Kinder zu befreyn,
Stürzte sich nicht selbst hinein?
Bluten würd' die Mutter, bluten,
Risse Blut ihr Kind aus Noth;
Mutterliebe trotzt dem Tod.

Muttertreue, Vaterliebe,
Ueberschwänglich groß seyd ihr!
O wie elend wären wir
Ohne diese Himmelstriebe,
Die, an Huld unendlich groß,
Gott in Elternherzen goß!

Elternliebe! Hab' und Gaben,
Herzenstugend, Kunst, Geschick,
Geistesbildung, unser Glück,
Alles was wir immer haben,
Alles Gute strömt aus dir;
Gott der Liebe, Dank dafür!

Kinder, eurer Eltern pflegen
Sey, bis einst ihr Auge bricht,

Immer eure liebste Pflicht.
Heil dem Kind' und Gottes Segen,
Das der Eltern Weg erfreut,
Bis an's Grab mit Blumen streut!

N. N.

Der Verf. dieses in den Christlichen Religionsgesängen ꝛc. Schneeberg 1799 unter Nr. 466 befindlichen Liedes ist bis jetzt unbekannt geblieben. Mit Wegl. zweyer Str.)

Aussicht in die Ewigkeit.

Hoch über Erd' und Erdenzeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit
Schwing dich, o meine Seele!
Schau über Sarg und Leichengruft
Und Moderstaub und Moderduft
Und düstre Grabeshöhle,
Schau', o Seele,
Heil'gen Bebens, deines Lebens Morgenröthe
In der Gräber Schauerödе.

Was du hier siehst, ist welkes Laub;
Was hier verstirbt, ist Staub von Staub,
War Hülle deiner Brüder.
Nur die vermorscht, nur die zerbricht,
Die modert nur; du selber nicht.
Sinkt sie in Erde nieder,
Wirst du wieder
Dich zum Leben neu erheben. Ew'ge Freuden
Warten dein, nach kurzen Leiden.

Der Vorsicht Wege heller sehn,
Ihr Werk wirst du dort mehr verstehn,
In Kenntniß weiter rücken;
Mond, Stern' und Sonne wirst du dann,
Der großen Schöpfung großen Plan
Mit himmlischem Entzücken
Ueberblicken;
Und es werden neue Erden, neue Himmel
Glänzen dir im Sterngewimmel.

Dort wirst du, ohne Unbestand,
Mit bessern Menschen Hand in Hand
Durch Paradiese wallen.
Nichts störet deinen Frieden dann,
Und keine Thräne, die hier rann,
Wird mehr dem Aug' entfallen.
Allen, Allen
Strömt gleich helle jede Quelle hoher Freuden
Aus dem Meer der Ewigkeiten.

Dort reift zur Frucht die Erdensaat;
Dort lohnt dir jede gute That
Dein Vater überschwenglich,
Und macht dich unnennbarer Lust,
Hier Sterblichen noch unbewußt,
Der Seligkeit empfänglich.
Unvergänglich
Frey von Mängeln, gleich den Engeln, wirst du droben
Reiner deinen Schöpfer loben.

Drum schwing' dich über Erd' und Zeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit,
Frohlockend, meine Seele!
Blick' über Sarg und Leichengruft
Und Moderstaub und Moderduft
Und düstre Grabeshöhle.
Laß, o Seele,
Wird Gott winken, sie nur sinken, diese Hülle!
Dein harrt ew'ger Wonne Fülle.

N. N.

Auch von diesem, in dem eben angeführten Schneeberger GB. 1799 unter Nr. 642 befindlichen Liede ist der Verfasser unbekannt. (Mit Wegl. einer Strophe.)

Des Menschen Vorzug.

Groß und schön sind deine Werke,
Welterschaffer! Preis sey dir!
Deine Weisheit, deine Stärke
Preist die ganze Schöpfung mir.

Sie verkünden, nah' und ferne,
Wald und Flur und Thal und Höh'n,
Thier und Pflanze, Quell und See'n,
Sonn' und Mond und alle Sterne.
Erd' und Himmel ruft mir zu:
Ueberſchwenglich groß bis du!

O von deiner Größ' und Milde
Zeugt, was du hervorgebracht;
Doch der Menſch nach deinem Bilde
Iſt das Wunder deiner Macht.
Schon an Anſtand und Geberden
Und an Bau und Sprach' und Blick
Uebertrifft dieß Meiſterſtück,
Was nur Odem hat auf Erden.
Himmelauf das Haupt gewandt,
Weiſt er auf ſein Vaterland.

Und daß er vom Himmel ſtamme,
Daß du ganz ſein Vater ſeyſt,
Davon zeugt die Gottesflamme;
Davon zeuget laut ſein Geiſt.
Dieſer Geiſt, der ihn belebet,
Dieſer Geiſt, ein Hauch aus dir,
Iſt nicht er's, der ſichtbar hier
Ihn zum Herrn der Erd' erhebet?
Kein Geſchöpf reih't ihm ſich an.
Alles iſt ihm unterthan!

Meeren ſetzt er Dämm' und Wälle,
Wandelt Seen um in Land;
Rücket Berg' aus ihrer Stelle,
Und zerſprengt der Felſen Wand.
Flüſſen ändert er das Bette,
Aendert ſelbſt der Creatur
Art und Gattung und Natur,
Und vermehrt der Weſen Kette.
O wie groß und nahe dir
Iſt der Menſch, o Gott, ſchon hier!

Und was wird er einſt noch werden,
Wenn, auf deinen Wink, ſein Geiſt
Nach der Uebungszeit auf Erden
Allen Schranken ſich entreißt!

Namenloſe Luſt und Wonne
Harret ſeiner nach dem Tod.
Fielen auch auf dein Gebot
Erd' und Stern' und Mond und Sonne:
O ſo wird doch er allein
Dir gleich, Gott, unſterblich ſeyn.

Denn du haſt ihm nicht ſein Leben
Nur für dieſen Tropfen Zeit,
Nein! du haſt es ihm gegeben,
Ew'ger, für die Ewigkeit.
Ewigkeit würd' er nicht fodern,
Hätt'ſt du ihm nicht ſelbſt ſchon hier
Eingeflößt den Durſt nach ihr.
Dieſer Heißdurſt ſollte lodern,
Um vergebens zu verglühn?
Nein, o nein! Du ſtilleſt ihn.

Ueber Gräber, über Leichen
Fliegt der Menſch einſt himmelan,
Zwar nicht, um dich zu erreichen,
Doch um mehr ſich dir zu nahn.
Einſt genießt er, wenn die Hülle
Seines Geiſt's zuſammenfällt,
Dort mit dir in jener Welt
Deiner Seligkeiten Fülle.
O wie unausſprechlich groß
Iſt, o Gott, des Menſchen Loos!

. . . . . Sinz.

Der alſo genannte Verfaſſer dieſes im Schneeberger GB. 1799 unter Nr. 246 befindlichen Liedes ſoll Candidat des Predigtamtes geweſen ſeyn, und eine Sammlung von Gedichten herausgegeben haben. (Mit Wegl. von 8 Str.)

Der Tod Jeſu.

Es iſt vollbracht! Auf Dämmerungen wallt
Sein letzter Klageton
Zu Gott empor; vom Leidenshügel ſchallt
Der ganzen Nation

Beym Beben schroffer Felsenwände
Der Ruf von seinem frühen Ende:
Es ist vollbracht!

Der Heiligste, des längsten Lebens werth,
Starb, ach! nur allzufrüh;
Der Lebenslang von keiner Schuld entehrt,
Durch niedre Lüste nie
Sein göttlich reines Herz entweihte,
Der sich nur edler Thaten freute,
Er ist nicht mehr!

Der Menschenfreund, deß Herz bey Andrer Qual
So sanft und fühlend schlug,
Der Ungemach und Leiden ohne Zahl
Still und gelassen trug,
Der keines Menschen Auge trübte,
Der Gott und alle Menschen liebte;
Er ist nicht mehr!

Und wie er starb! Ach! nicht im Schooß der Ruh,
Von keines Freundes Hand
Sanft zugedrückt schloß sich sein Auge zu;
Nein qualvoll und verkannt,
Von jedem, der ihn liebt', verlassen,
Mußt' er am Blutgerüst' erblassen
Auf Golgatha!

Vom Neid' verfolgt, von Schmähsucht angehaucht,
Und grausam umgebracht,
Sank er dahin! Von seinem Blute raucht,
Gehüllt ins Graun der Nacht,
Der Todeshügel, und die Seinen
Stehn schwermuthsvoll von fern, und weinen
Um ihren Freund!

Es ist vollbracht! Ach, ewig feyerlich
Sey mir sein Todestag!
Und wenn mein Lied zu preisen, Jesus, dich
Im Staube nicht vermag:
So schließen meine Dankgefühle
An euren Jubel sich am Ziele,
Ihr Engel, an.

Es ist vollbracht! O tönt dereinst auch mir
Der letzte Stundenschlag:

So stärke mich ein Blick auf den, der hier
Im Todeskampf erlag,
Damit auch ich, des Lebens Erbe,
So standhaft und so selig sterbe,
Wie Jesus starb!

Johann Jakob Friedrich Vogelgsang.

Geb. 1748 d. 2. Jun. zu Aufhausen an der Kessel im Oettingischen. Pfarrer zu Trochtelfingen im Würtembergischen. Er gab heraus Gedicte und (45) Lieder zur Förderung eines vernünftigen Gottesdienstes, Nördlingen 1800, worunter das folgende S. 209.

Menschen-Liebe.

Mit Freuden will ich Andern dienen,
Mit Rath und That, wie ichs vermag.
Ich brauche Hülfe auch von ihnen
Am guten und am bösen Tag'.
Der Liebe Pflicht, wie schön ist sie!
Wer treu sie übt, bereu't es nie.

Der Menschenfreund find't wieder Freunde;
Belohnung folgt der Liebe nach.
Durch sie gewinnt man selbst die Feinde;
Nichts ist, das Liebe nicht vermag!
Voll Kraft ist sie, stark, wie der Tod;
Ihr stehet alles zu Gebot.

Ich würde mich ja selber hassen,
Liebt' ich nicht Alle brüderlich.
Der Menschenfeind bleibt auch verlassen;
Um seine Noth kränkt Niemand sich.
Vergeltung harrt — und jedem ist
Das Maaß gewiß, da er mit mißt.

Der Liebe Pflichten zu erfüllen,
Dem Wohl des Nächsten sich zu weih'n
Mit Lust und nicht mit Widerwillen,
Dieß, dieß macht selig hier allein,
Auch selig nach vollbrachtem Lauf —
Die Liebe höret nimmer auf.

Joseph Sperl.

Geb. 1761 d. 1. Jun. zu Lauchheim. Pfarrer und Schulvisitator zu Schneidheim im Ries. Seine Christlichen Gesänge, vorzüglich für die öffentliche Gottesverehrung der Katholiken eingerichtet durch einen katholischen Priester, Nürnberg 1800, enthalten mehrere von ihm selbst gedichtete, worunter die folgenden S. 231. 236. 238. Die beyden letzten mit Wegl. einer Str.)

Andenken an fromme Vollendete.

Ueber Gräbern wohnet Friede,
Unter Sternen wohnet Ruh;
Im geschloßnen Augenliede
Wehet Himmelsluft uns zu.
Unter stillem Grabgesang
Tönt der Engel Harfenklang,
Und im letzten Abendrothe
Steht der milde Friedensbote.

Heil euch in den letzten Stunden,
Erdenpilger müd' und bleich,
Heil euch, die ihr überwunden!
Gott mit uns, und Gott mit euch!
Sieger, dort vor Gottes Thron
Erndtet ihr der Tugend Lohn!
Alle Thränen, alle Leiden
Wandeln sich in Himmelsfreuden.

Wer für Gott und Weisheit lebte,
O der stirbt im Grabe nicht;
Wer nach Recht und Tugend strebte,
Fleugt empor von Licht zu Licht.
Schein und Erdentand vergeht;
Aber ewig feste steht,
Was wir Gutes fühlten, dachten,
Und für jene Welt vollbrachten.

Blickt auf uns von jenen Höhen,
Wo der Strom der Wahrheit quillt,
Wo der Freyheit Palmen wehen,
Wo die Gottheit sich enthüllt;
Neiget aus der Seligkeit
Euch herab zur Sterblichkeit,
Heilige, verklärte Brüder,
Blicket segnend auf uns nieder.

Unſer Herz ſchlägt euch entgegen,
Unſre Seele fliegt euch zu.
Ach auf euren Himmelswegen
Blüht des Herzens ſtille Ruh!
Dort, wo über Grab und Nacht
Aller Guten Schutzgeiſt wacht,
Werden wir durch Sternenhallen
Hin zu dir, Vollendung, wallen.

An Gedächtnißtagen der Märtyrer.

Heil euch und Gottes hoher Lohn
Dort oben über'm Sternenthron!
Heil euch in jener beſſern Welt,
Wo Recht und Wahrheit nimmer fällt;
Wo in der Seligkeit Gebiet
Der Weisheit ſchöne Blume blüht!
Dort, wo der Himmel uns vergilt,
Und unſer Herz mit Ruhe füllt.

Ihr ginget mit erhabnem Sinn
Durch Blumen und durch Dornen hin;
Ihr nahm't in ſtiller Heiterkeit
Das harte Loos der Sterblichkeit;
Ihr truget ſonder Liſt und Fluch
Das Kreuz, das Jeſus Chriſtus trug.
Ihr ſeyd voran; wir folgen euch
Im Leben und im Himmelreich.

Ihr ſprachet laut für Recht und Pflicht,
Und war't der Menſchen Knechte nicht;
Wir ſitzen oft in feiger Ruh,
Und hören loſen Spöttern zu.
Ihr zoget über Land und Meer
In Jeſu Namen fromm umher;
Bey uns ſtirbt oft die Frömmigkeit
Aus Liebe zur Bequemlichkeit.

Ihr zoget aus mit hohem Muth,
Und fragtet nichts nach Geld und Gut;
Wir ſtehen ſäumend an der Thür,
Und fragen: Was wird uns dafür?
Ihr wußtet nichts von Heucheley,
Und ſpracht an Thronen laut und frey;

Wir haschen nach der Ehre Dunst,
Und buhlen oft um eitle Gunst.

Ihr ginget stracks mit Freudigkeit
Von Sieg zu Sieg, von Streit zu Streit;
Wir fliehen oft vor Ruh und Glück
Im Kampfe mit uns selbst zurück.
Ihr sahet in dem schweren Lauf
Mit Glauben zu dem Schöpfer auf;
Und wir vergessen, ach so leicht,
Daß Gott den Leidenskelch uns reicht.

Längst triumphirt ihr, feyert dort
Den Sieg in jenem Freudenort.
Ihr habt vollendet; schön und groß
Ist euer Glück, ist euer Loos.
Der Himmel ist euch aufgethan,
Ihr wandelt auf der Sternenbahn,
Auf zur Vollendung, auf zum Licht,
Dort unter Gottes Angesicht.

Heil euch! Mit festem frohem Sinn
Euch nach, euch nach, zum Himmel hin!
Wir sind zu jener Seligkeit
Durch Jesu Lehre eingeweiht.
Wenn auch kein Wüthrich uns bedräut,
Und uns zu sterben hier gebeut,
So soll doch Blut und Leben rein,
Und dir, o Gott, geweihet seyn.

An Gedächtnißtagen der heil. Engel.

Reine Engel, ungesehen
Schwebt ihr um die Menschheit her;
Oder ist die Welt der Welten,
Luft und Raum, an Bürgern leer?
Jenes blaue Haus der Sterne,
Jene reine Himmelsluft,
Schufst du, große Lebensquelle,
Schufst du sie zur Todtengruft?

An den Ring der Erdenwelten
Kettet sich die Geisterwelt.
Einst nach der Vollendungsstunde,
Wenn der dichte Schleyer fällt,

Einſt, wenn wir hinüberſchweben
Ueber Grab und Eitelkeit,
Reichen Brüder uns die Hände,
Brüder in der Ewigkeit.

Engel nennt ſie unſre Sprache,
Lieblich mahlt ſie unſer Geiſt,
Stellt ſie vor dem Weltenthrone,
Wo ihr Lied den Schöpfer preiſt,
Angethan mit weißen Kleidern,
Friedenspalmen in der Hand,
Ausgeſchmückt mit Kraft und Tugend,
Ewig rein, wie ihr Gewand.

Reine Weſen, Himmelskinder,
Schön durch ew'ge Heiterkeit,
Ach, der Glaube iſt ſo ſelig,
Daß ihr unſre Freunde ſeyd,
Daß euch unſer Schickſal rühret,
Daß ihr uns zur Seite ſteht,
Unſre ſtille Tugend ſegnet,
Unſre fromme Thräne ſeht.

O wer wollte ſich nicht ſcheuen
Vor der ſtillen Laſterthat?
Nicht mit Scham zurücketreten
Vom verborgnen Sündenpfad?
Iſt es möglich, daß der Pilger
Sein erhabnes Ziel vergißt,
Wenn er den Gedanken denket,
Daß er unter Engeln iſt?

Wird der Geiſt in ihm nicht ſiegen,
Wenn ein beßrer Geiſt ihm winkt?
Wird nicht Himmelskraft ihn ſtärken,
Wenn ſein Flug zur Erde ſinkt?
Wie der Mond aus dunklen Wogen
Hell ſein Bildniß wiederſtrahlt,
O ſo ſiegt das Herz im Kampfe,
Wenn ſich ihm die Tugend mahlt.

Auf, mein Geiſt, in jene Welten,
Wenn die Erde dich umſtrickt!
Auf zu jenen Freygebornen,
Wenn dich deine Feſſel drückt!

Fleug empor zu jenem Ziele,
Aus der Finsterniß zum Licht!
Gott und Engel sind dir nahe;
Kämpfe, ringe, weiche nicht!

Dr. Johann Wilhelm Reche.

b. 1764 d. 8. Nov. zu Lennep. War Consistorialrath und evang. Prediger Mühlheim am Rhein, und privatisirt jetzt zu Lülsdorf bey Wesseling zwi- en Köln und Bonn. In dem zuerst im J. 1800 zu Mühlheim erschiene- 1 und nachher mehrmals (zuletzt Elberfeld 1830) wieder aufgelegten Christ- hen Gesangbuche für die evangel. Gemeinden im Groß- rzogthum Berg stehen, außer mehreren umgearbeiteten, 64 eigene der von ihm, worunter die folgenden Nr. 58 (mit Wegl. einer Str.). 69 it Wegl. einer Str.) 107. 177. 187. 210. 246. 308 (mit Wegl. dreyer Str.) . 360. 450. 452.

Die Wege der Vorsehung.

Zaget nicht, wenn Dunkelheiten
Auf des Lebens Pfade ruhn!
Gott ist gut! er wird euch leiten;
Ihm ists Freude, wohlzuthun.
Sind seine Gedanken nicht eure Gedanken,
Laßt dennoch, o Christen, den Glauben nicht wanken,
Daß er, der des Wurmes im Staube gedenkt,
Auch sorgsam und freundlich durchs Dunkel euch lenkt.

Alles Dunkel dieses Lebens
Glänzt vor Gott wie Sonnenlicht.
Wir durchforschens oft vergebens;
Seinen Blick beschränkt es nicht.
Er kennet das Große, das Kleine, das Ferne,
Die Thränen der Armen, die Schaaren der Sterne.
Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan,
Den seine unendliche Weisheit ersann.

Von Erstaunen hingerissen
Sinnt der hohe Seraph nach.
Alles kann er doch nicht wissen;
Ewig fühlt er sich noch schwach.
Was murren wir Menschen von stumpfem Verstande?
Wir sind ja nur Wandrer im schattigen Lande.

Nur Demuth erhebet den ängſtlichen Sinn;
Sie wirft in die Arme des Vaters uns hin.

Ach, erkenne dich, o Seele!
Fühle, wie ſo ſchwach du biſt.
Blicke ſtill zu Gott, und wähle,
Was von ihm verordnet iſt.
Dem Unglück entſtrömen geheiligte Freuden,
Und Scheinglück iſt oft nur die Quelle der Leiden.
Bedenk' es und jauchze, daß Gott dich regiert!
Sey folgſam, auch wenn er durch Dornen dich führt!

Dulden wir gleich manche Plage:
Der Allweiſe wägt ſie ab.
Er durchſchauet unſre Tage
Von der Wiege bis ans Grab.
Was jetzt uns betrübet, ſoll einſt uns entzücken.
O ſelige Hoffnung, wie kannſt du erquicken!
Nun ängſten die künftigen Tage uns nicht;
Der Ewige ſpricht, und das Dunkel wird Licht.

Hebe dich empor vom Staube!
Faſſe Muth, verzagter Geiſt!
Siegen, ſiegen wird der Glaube,
Der den Herrn des Leidens preiſt.
O laß dich das Dunkel der Erde nicht kümmern!
Schon ſieht ja dein Glaube die Herrlichkeit ſchimmern,
Die jenſeits der Sterne dir Jeſus enthüllt;
Da rufſt du einſt jauchzend: Mein Wunſch iſt erfüllt!

Gottes Schutz.

Mächtig kannſt du uns bewahren;
Höchſter, du ermatteſt nie.
Schweben wir gleich in Gefahren:
Du gebeutſt, ſo fliehen ſie.
Alles wechſelt rings auf Erden;
Alles, was die Sinne rührt,
Und das Herz oft irre führt,
Kann uns leicht entriſſen werden;
Du nur ſteheſt ewig treu
Deinen frommen Freunden bey.

Haſt du nicht verborgne Leiden
Tauſendmal ſchon abgewandt?

Gott nur iſts, der alle Thaten
Auf gerechter Wage wägt.
Wie kann hier ein Menſch errathen,
Was dort jede That beträgt?
Wer kann Tugenden und Sünden
Bis auf ihren Quell ergründen?
Ach noch ſind wir fern vom Licht.
Chriſten! Chriſten! Richtet nicht!

Lernt die blinde Wuth vermeiden,
Die zu Gott um Rache ſchreyt!
Laſſet nur ihn ſelbſt entſcheiden!
Denn er liebt Gerechtigkeit.
Aber laßt ihn auch vergeben!
Denn er liebt der Menſchen Leben.
Freuet euch, daß er vergiebt,
Und auch euer Leben liebt!

Eilet, eilet auf die Pfade,
Die der Herr den Seelen zeigt!
Sucht, o Sünder, ſeine Gnade,
Eh des Lebens Tag ſich neigt!
Die ihr ſeine Wege wallet,
Sehet zu, daß ihr nicht fallet!
Nur der Chriſt erbebet nicht,
Fordert Gott ihn vor Gericht.

Oſterlied.

Empor, ihr Chriſten! Jeſus lebt!
Lobſingt dem Ueberwinder!
Hinweg, wer ihn nicht gern erhebt,
Den Retter aller Sünder!
Er ſtarb für ſie! Er ſtarb für uns!
Heil uns! nun lebt er wieder
Für alle ſeine Brüder.

Er lebt! er lebt! O weiht ihm Dank
Mit reiner frommer Seele!
Ihm ſchalle jeder Feſtgeſang,
Und jedes Herz erzähle,
Wie viel er litt, Wie gern er ſtarb,
Um tauſend Seligkeiten
Uns Armen zu bereiten!

Dort verſchwinden die Gefahren,
Dort iſt alle Furcht entflohn;
Dulder jauchzen dort am Thron,
Die hier treu und ſtandhaft waren.
Herr, es gehe, wie es ſoll!
Unſer Herz bleibt hoffnungsvoll.

Bey einem ſelbſtverſchuldeten Todesfalle.

Klagt, o klagt, wenn Menſchen ſterben,
Ohne noch bereit zu ſeyn!
Mit dem Tode dringt Verderben
Auf den frechen Sünder ein.
Ach, wer kann ſein Herz vom Böſen
Und von Gram und Angſt erlöſen?
Wie vermag er zu entfliehn,
Rufet nun ſein Richter ihn?

Wenn er, für ſein Heil verblendet,
Wüthend hinſinkt und erſtarrt;
Wenn er ſelbſt ſein Leben endet,
Und auf Gottes Wink nicht harrt:
O wer ſollte nicht mit Grauen
Auf ein ſolches Ende ſchauen?
Wer nicht laut zum Vater flehn:
Laß mich nicht verloren gehn!

Aber, Gott, wie manche Seele
Sündigt nur aus Unverſtand!
Mancher denkt nicht, daß er fehle,
Weil die Noth ihn übermannt.
Schon die Führer ſeiner Jugend
Schwächten ſeine Kraft zur Tugend.
Furcht und Schaam und trüber Sinn,
Alles, alles riß ihn hin.

O des Armen! o des Armen!
Blind betrat er ſeine Bahn.
Fühlt, o Chriſten, fühlt Erbarmen,
Aber klaget ihn nicht an!
Selbſt den Sünder anzuklagen,
Soll vor Gott kein Sünder wagen.
Jeder trägt noch ſeine Schuld,
Und bedarf des Richters Huld.

Wonne, die den Geiſt erhöht,
Und dem Strom der Zeit entgeht.

Was ſind Rang und eitle Schätze?
Was ſind Kronen dieſer Welt?
Freunde deiner Reichsgeſetze
Sind einſt Engeln zugeſellt.
Edel handeln, iſt ihr Ruhm,
Deine Huld ihr Eigenthum.

Hier iſt Weisheit, hier iſt Tugend,
Wo dein großer Geiſt regiert,
Wo das Alter, wo die Jugend
Sich mit deinem Sinne ziert.
Selbſt der Sünder preiſt ſein Glück,
Eilet er zu dir zurück.

Ja, du herrſcheſt nicht mit Strenge,
Nur von Liebe wallt dein Herz;
Und du lockſt der Menſchen Menge
Nur hinweg von Angſt und Schmerz.
Selig, wer dir ſeine Zeit,
Seine Kraft, ſein Leben weiht!

Mag der Krieg die Welt zerrütten!
Friede ſchwebt um deinen Thron.
In Palläſten, in den Hütten,
Groß iſt überall dein Lohn.
Jeder, jeder, der dich ehrt,
Iſt und bleibt dir ewig werth.

Drohn dir gleich die Frevler alle,
Rüſtet ſich der Spötter Heer:
Ach, ſie nahen ſich dem Falle,
Und dann toben ſie nicht mehr.
Ewig wird dein Reich beſtehn;
Wahrheit kann nicht untergehn.

Reiche dieſer Welt verſchwanden,
Kronen ſanken in den Staub;
Aber ſeit dein Reich entſtanden,
Ward es nie der Zeiten Raub.
Jetzt noch blickt dein Unterthan
Hocherzückt zu dir hinan.

In den fernſten Himmelsſtrichen
Glänzt, o Herr, dein mildes Licht.

Er ſtarb, geſchmückt mit Heiligkeit;
Er ſtarb von Frevler-Händen!
Wo waltet hier Gerechtigkeit?
Wie konnt' er hier ſchon enden?
O Chriſten, jauchzt! Er iſt erhöht!
Er drang durch Todesnächte
An ſeines Vaters Rechte.

Beſiegt iſt ſeiner Feinde Macht,
Und er mit Ruhm gekrönet.
Er hat ſein großes Werk vollbracht,
Und uns mit Gott verſöhnet.
Wer an ihn glaubt, Wird ſelig ſeyn.
O laßt euch dieſen Glauben
Durch keine Leiden rauben!

Schaut hin zu ſeiner Herrlichkeit,
Und lernt, als Helden leiden!
Schaut hin! Die Leiden dieſer Zeit
Sind Keime hoher Freuden.
Seyd unverzagt! Seyd hoffnungsvoll!
Nach wenig bangen Stunden
Iſt alles überwunden.

Was iſt der Tod? Ein Schlaf iſt er!
O ſanfter Schlaf des Müden!
Bald glänzt ein ſchöner Tag daher;
Dann ſtehn wir auf im Frieden.
O Tag des Danks! O Tag des Heils!
Gern wollen wir nun ſterben;
Wir wiſſen, was wir erben.

Erſtandner, gieb nur, daß wir hier
Auf deinen Pfaden wandeln,
Und ſtets aus reinſter Dankbegier
Als Kinder Gottes handeln!
Unſterblich ſeyn! Unſterblich ſeyn,
Und einſt dir näher kommen;
O welch ein Lohn der Frommen!

Das Reich Jeſu.

Herrlich iſts in deinem Reiche,
König der erlöſten Schaar!
Jede Sinnenluſt entweiche;
Dennoch beutſt du Wonne dar,

O wer bebt vor Freude nicht?
Herr, auch uns umglänzt dein Licht.

Nun entfliehen Furcht und Schrecken
Vor dem großen Weltenherrn.
Freudig ſehen wir und ſchmecken,
Er iſt nimmer von uns fern.
Seine Liebe, nichts als Liebe
Predigt uns die ſchöne Welt,
Die er täglich noch erhält,
Daß ſie uns im Lieben übe.
Menſchenfreund, ſeit du erſchienſt,
Iſt die Liebe Gottesdienſt.

Selbſt der Sünder darf nicht beben,
Eilt er nur zu dir zurück.
Deine Stimme: Du ſollſt leben!
Heitert ſeinen Thränenblick.
Ach, du bluteteſt am Kreuze,
Trugeſt Schmach und Angſt und Noth,
Starbſt für ihn, damit dein Tod
Ihn zum frömmern Leben reize.
Folgt er dir — o welche Huld! —
Ausgetilgt iſt ſeine Schuld.

Heil uns, wenn wir treu dir dienen!
Wonne ſtrömt durch unſern Geiſt.
Schon in dir iſt uns erſchienen,
Was die Zukunft uns verheißt.
Dich hat Gott uns hingegeben;
O zu welcher Herrlichkeit
Wird er nach durchkämpfter Zeit
Uns, dein treues Volk, erheben!
Herr, durch dieſen Freudenſtrahl
Wirds nun hell im Gräberthal.

Hand in Hand gehn deine Freunde
Still hinauf ins Vaterland,
Achten nicht auf Hohn der Feinde,
Nicht auf Schmerz und Erdentand.
Bald iſt alles überwunden,
Und dann fliegt mit heiterm Sinn
Ihre Seele zu dir hin,
Ewig dann mit dir verbunden.
O wer fühlt ſich nicht entzückt,
Wenn er dort hinüber blickt?

Thoren nur, die dir entwichen,
Sehen seine Strahlen nicht;
Doch der Weise bleibt dir treu,
Und du machst ihn groß und frey.

Mehre selbst die Zahl der Weisen!
Herr, erweitre dein Gebiet,
Und laß einst auch den dich preisen,
Der noch blind vor Götzen kniet!
Zeig' uns allen nach der Zeit
Deines Reiches Herrlichkeit!

Dankbarkeit gegen Jesum.

Welterlöser, dir zu danken,
Ewig ist es unsre Pflicht.
Wenn auch Berg und Hügel wanken,
Deine Liebe wanket nicht.
Ach, von Liebe tief durchdrungen
Kamst du aus des Himmels Reich,
Wurdest Menschensöhnen gleich,
Und von herbem Leid umrungen.
Sieh, nun opfern wir dir Dank;
Nun ertönt dir Preisgesang.

Keine schmeichelnde Begierde
Drängte dich zum Eitlen hin.
Unschuld nur war deine Zierde,
Seelenruhe dein Gewinn.
Willig trugst du deine Bürde,
Tratest arm und still hervor,
Hobst die Welt zu Gott empor,
Sorgtest, daß sie selig würde.
Herr, wie traurig war dein Loos!
Und dein Geist, wie gut! wie groß!

Mächtig selbst im tiefsten Staube
Schufest du der Seelen Glück.
Zweifelsucht und Aberglaube
Schwanden in die Nacht zurück.
Hin zum Heiligthum der Wahrheit
Führtest du der Deinen Schaar;
Und wer dir nur folgsam war,
Sah sein Heil in voller Klarheit.

O wer bebt vor Freude nicht?
Herr, auch uns umglänzt dein Licht.

Nun entfliehen Furcht und Schrecken
Vor dem großen Weltenherrn.
Freudig ſehen wir und ſchmecken,
Er iſt nimmer von uns fern.
Seine Liebe, nichts als Liebe
Predigt uns die ſchöne Welt,
Die er täglich noch erhält,
Daß ſie uns im Lieben übe.
Menſchenfreund, ſeit du erſchienſt,
Iſt die Liebe Gottesdienſt.

Selbſt der Sünder darf nicht beben,
Eilt er nur zu dir zurück.
Deine Stimme: Du ſollſt leben!
Heitert ſeinen Thränenblick.
Ach, du bluteteſt am Kreuze,
Trugeſt Schmach und Angſt und Noth,
Starbſt für ihn, damit dein Tod
Ihn zum frömmern Leben reize.
Folgt er dir — o welche Huld! —
Ausgetilgt iſt ſeine Schuld.

Heil uns, wenn wir treu dir dienen!
Wonne ſtrömt durch unſern Geiſt.
Schon in dir iſt uns erſchienen,
Was die Zukunft uns verheißt.
Dich hat Gott uns hingegeben;
O zu welcher Herrlichkeit
Wird er nach durchkämpfter Zeit
Uns, dein treues Volk, erheben!
Herr, durch dieſen Freudenſtrahl
Wirds nun hell im Gräberthal.

Hand in Hand gehn deine Freunde
Still hinauf ins Vaterland,
Achten nicht auf Hohn der Feinde,
Nicht auf Schmerz und Erdentand.
Bald iſt alles überwunden,
Und dann fliegt mit heiterm Sinn
Ihre Seele zu dir hin,
Ewig dann mit dir verbunden.
O wer fühlt ſich nicht entzückt,
Wenn er dort hinüber blickt?

Dank ſey dir von allen Frommen,
Preis und Dank ſey dir geweiht!
Herr, durch dich iſt Heil gekommen
In das Land der Sterblichkeit.
Wer gleich dir durchs Leben gehet,
Schmeckt ſchon hier des Himmels Luſt,
Friede wohnt in ſeiner Bruſt,
Und ſein Geiſt wird einſt erhöhet.
Ach, wann miſcht ſich unſer Dank
In der Engel Preisgeſang?

Segen des öffentlichen Gottesdienſtes.

Sammelt euch o Chriſten, gern
Hier an dieſer Stätte!
Singt und danket eurem Herrn!
Preiſt ihn im Gebete!
Hört und ehrt, Was er lehrt,
Und erwägt im Stillen
Seinen Vaterwillen!

Sieh, o Gott, hier kommen wir
Mit der Schaar der Deinen.
O wer wollte nicht vor dir
Andachtsvoll erſcheinen?
Du erfreuſt Jeden Geiſt,
Der nach Hoheit ringet,
Und zu dir ſich ſchwinget.

Groß iſt überall dein Ruhm,
Wo nur Weſen denken.
Dieſes Tempels Heiligthum
Kann dich nicht umſchränken;
Doch auch hier Strömt von dir
Wonnereicher Segen
Deinem Volk entgegen.

Von dem Weltgeräuſch' entfernt,
Das uns oft zerſtreuet,
Fühlt hier unſer Geiſt und lernt,
Was ihn ſtets erfreuet.
Eitles Glück Weicht zurück
Vor den höhern Gaben,
Die den Frommen laben.

Unſer Herz erweitert ſich,
Wenn wir Menſchen ſehen,
Die hier ſtill und feyerlich
Mit uns vor dir ſtehen.
Jeder nennt Und bekennt,
Trotz dem Wahn der Spötter,
Dich, den Gott der Götter.

Jeden zieht ein ſanftes Band
Hin zu ſeinen Brüdern.
Alle fühlen ſich verwandt,
Hohe mit den Niedern.
Freund und Feind Sind vereint,
Dich, durch den ſie leben,
Friedlich zu erheben.

Hier wird Chriſtenſinn geweckt,
Licht und Troſt verbreitet,
Mancher Sünder aufgeſchreckt
Und zu dir geleitet;
Und die Noth, Die uns droht,
Lernen wir im Glauben
Ihrer Macht berauben.

Ja, dein Wort, das hier ertönt,
Iſt das Wort des Lebens.
Er, der uns mit dir verſöhnt',
Sprach es nicht vergebens.
Selig iſt Jeder Chriſt,
Der es achtſam höret
Und durch Tugend ehret.

Gott, wir wollen oft und gern
Dich im Tempel preiſen,
Und hier Jeſu, unſerm Herrn,
Dankbar uns beweiſen.
Er allein Soll es ſeyn,
Den ſich unſre Seelen
Stets zum Führer wählen.

Heil uns allen, wenn wir hier
Nie dein Wort verachten,
Und, den Engeln gleich, vor dir
Zu erſcheinen trachten!

Daß ſie meinen Lauf zum Ziele
Und mein Wohl auf Erden ſtört,
Meine Brüder mir entrückt,
Und des Lebens Kraft erſtickt.

Kämpfen will ich, bis ich ſiege.
Vater! Vater! ſteh mir bey!
Hilf mir, daß ich nicht erliege!
Hilf mir, daß ich ſtandhaft ſey!
Mehr, als Heldenruhm, erringt,
Wer die Leidenſchaft bezwingt.

Barmherzigkeit gegen den Nächſten.

Trockne gern die Kummerthränen,
Die dein armer Bruder weint!
Lange muß er oft ſich ſehnen,
Eh' ein Helfer ihm erſcheint.
Auf, o Chriſt! was zögerſt du?
Eile dem Bedrängten zu!
Oeffne freundlich Hand und Herz,
Und verſüße ſeinen Schmerz!

Gott iſts, der des Mitleids Triebe
Dir in deine Seele ſchuf.
Ach, ſie rufen dich zur Liebe,
Und ihr Ruf iſt Gottes Ruf.
Menſchlich, menſchlich ſollſt du ſeyn,
Und des Menſchenwohls dich freun.
Du bedenkſt nicht, wer du biſt,
Wenn dein Herz nicht liebreich iſt.

Fühle ſelbſt, wie viel dir fehle,
Wenn die Trauerſtunde ſchlägt,
Und kein Menſch in deine Seele
Troſt und Muth und Hoffnung trägt!
O wie kannſt du Elend ſehn,
Und doch kalt vorüber gehn?
Wenns dich heute nicht erweicht,
Morgen triffts auch dich vielleicht.

Alle ſind wir feſt vereinet;
Wir durchlaufen Eine Bahn.
Auch den Armen, der da weinet,
Sieht dein Vater huldreich an.

Für den Himmel ſucht er ihn
Auch durch Leiden zu erziehn;
Aber dir iſt Quaal bereit,
Wenn das Glück dein Herz entweiht.

Ja, du hörſt einſt auf, zu prangen;
Selbſt der Kronen Glanz verſiegt.
Aller Stolz iſt einſt zergangen,
Wenn dein Staub im Staube liegt.
Aber ſey nur Gottes Bild,
Sey barmherzig, ſanft und mild:
O wie freudig ſchwingeſt du
Dann dich ſchönern Kronen zu!

Tritt an deines Vaters Seite!
Wirke mit ihm für die Welt!
Hilf und ſchütze, rathe, leite!
Uebe ſtets, was ihm gefällt!
Immer ſey bereit, und ſprich:
Herr, mein Gott, gebrauche mich,
Deine Saat umher zu ſtreun,
Deine Kinder zu erfreun!

Einſt verſtummet jede Klage,
Wenn du Gottes Wege gingſt,
Und am großen Erndtetage
Ihm der Garben viele bringſt.
O dann führt er dich empor;
Dich empfängt der Engel Chor,
Und dein liebevoller Sinn
Schafft dir ewigen Gewinn.

Chriſtlicher Sinn im Glücke.

Freude wallt in meinem Herzen;
O mein Gott, wie gut biſt du!
Du entferneſt Gram und Schmerzen,
Führſt mir Muth und Segen zu.
Was ich bin, vermag und habe,
Strömt aus deiner Fülle her;
Nichts erſcheint von ohngefähr;
Alles iſt nur deine Gabe,
Alles wird durch deine Hand
Abgewehrt und zugewandt.

Du gebeutſt, und ſchnell entfliehet,
Was mit Sorgen mich erfüllt;
Und mein frohes Auge ſiehet,
Wie mein Schickſal ſich enthüllt.
War die Hoffnung ſchon verſchwunden,
Sank ich ſchon in Schwermuth hin,
Dachte ſchon mein trüber Sinn
Nichts, als bange Thränenſtunden:
Herr, dann ſprachſt du nur ein Wort,
Und die Freude riß mich fort.

Ja, nur du, nur du bereiteſt
Alles, was mir wiederfährt.
Wunderbar und herrlich leiteſt
Du die Seele, die dich ehrt.
Wäreſt du nicht mein Erbarmer,
Nähmſt du auf des Lebens Bahn
Dich nicht meines Wohlſeyns an:
Ach, wie hülflos wär' ich Armer!
Wohl mir, Herr, daß du mich lenkſt,
Und aus Freudenquellen tränkſt!

Immer will ich dir vertrauen,
Dir, der alles weislich fügt!
O wie dürft' ich aufwärts ſchauen,
Wenn mein Glaube ganz erliegt?
Wer ſich freut, wenn ich mich freue,
Wer mir nichts als Gutes thut,
Wer im Segnen niemals ruht,
Der verdient die reinſte Treue.
Gott, ich gebe was ich kann;
Nimm mein Herz, ach, nimm es an!

Fern ſey nun auch jede Klage!
Fern auch Stolz und Sicherheit!
O Beglücker meiner Tage,
Stärke mich zur Frömmigkeit!
Laß mich im Genuß der Freuden
Auf den Wink der Weisheit ſehn,
Und auch dann noch aufrecht ſtehn,
Wenn ſie wieder von mir ſcheiden.
Bis mein letzter Odem flieht,
Preiſe dich mein Feyerlied!

Pflicht der Begüterten.

Reichthum iſt des Höchſten Gabe,
Iſt des wärmſten Dankes werth.
Schwerer wird der Gang zum Grabe
Dem, der alles Glücks entbehrt,
Und mit jedem Morgenroth
Kläglich ruft: Woher nun Brodt?

Aber nichts ſind alle Schätze,
Wenn uns Tugend nicht belebt,
Und wenn über die Geſetze
Kühn ſich unſer Stolz erhebt.
Reichthum in des Thoren Hand
Iſt nur ſegenloſer Tand.

Wen die Habſucht quält und dränget,
Wer ſich nie geſichert glaubt,
Wem der Geiz das Herz verenget,
Und des Lebens Frieden raubt,
Wen nur goldner Staub entzückt,
Nein, der iſt noch nicht beglückt.

Flüchtig ſind der Erde Freuden,
Flüchtig, wie die Blüthenzeit.
Nur ein Thor kann den beneiden,
Der ſein Herz den Sinnen weiht,
Und am Glück der niedern Welt
Seinen Geiſt gefeſſelt hält.

O wie bald iſt hingeſchwunden,
Was nur glänzt und Lüſte reizt!
Noch hat niemand Heil gefunden,
Der nur eitle Pracht ergeizt.
Oft zerſtört ein Augenblick
Selbſt das höchſte Erdenglück.

Sey es auch von langer Dauer;
Menſch, dich treffe keine Noth:
Jetzt ergreift dich Todesſchauer,
Morgen ſchon vielleicht der Tod.
Ach, nun ſinkt ins dunkle Grab
Auch dein ganzes Glück hinab.

Reiße denn von ſchnöden Ketten
Deine freye Seele los!

Lerne deinen Himmel retten!
Sey für dieſe Welt zu groß!
Alles, was du ſiehſt, zerſtäubt;
Nur das Unſichtbare bleibt.

Dürſteſt du nur nach Vergnügen,
Willſt du ganz geſättigt ſeyn,
Sieh, du trinkſt in vollen Zügen
Gift für deine Seele ein.
Nur in edler Menſchen Bruſt
Fließt die Quelle reiner Luſt.

Nütze deines Gottes Gabe!
Mindre ſeiner Kinder Noth!
Gieb dem Kranken, was ihn labe!
Brich dem Hungrigen dein Brodt!
Folge redlich deiner Pflicht!
Dieſe Freuden fliehen nicht.

Gott, wie reich an Seligkeiten
Iſt der Menſchenfreund ſchon hier!
Friede wandelt ihm zur Seiten,
Kronen ſchimmern ihm bey dir,
Und in deinem Heiligthum
Tönet einſt ihm Dank und Ruhm.

Friedrich Ludwig von Hardenberg. (Novalis.)

Geb. 1772 d. 2. May zu Wiederſtädt im Mansfeldiſchen. Geſt. 1801 d. 25. März zu Weißenfels als churfürſtl. ſächſiſcher Salineninſpector und deſignirter Amtshauptmann in Thüringen. Sechs geiſtl. Lieder von ihm erſchienen in dem Muſenalmanach für das Jahr 1802, herausgeg. von A. W. Schlegel und L. Tieck, Tübingen 1802, wozu noch neun (eigentlich acht) hinzukamen in Novalis Schriften, herausgeg. von Fried. Schlegel und L. Tieck. Zweyter Theil. Berl. 1802. S. 121. 134. 136. 143.

Die Segnungen des Erlöſers.

Was wär' ich ohne dich geweſen?
Was würd' ich ohne dich nicht ſeyn?
Zu Furcht und Aengſten auserleſen,
Ständ' ich in weiter Welt allein.

Nichts wüßt' ich ſicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund;
Und wenn mein Herz ſich tief betrübte,
Wem thät' ich meine Sorge kund?

Einſam verzehrt von Lieb' und Sehnen,
Erſchein' mir nächtlich jeder Tag;
Ich folgte nur mit heißen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh im Getümmel,
Und hoffnungsloſen Gram zu Haus.
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

Hat Chriſtus ſich mir kund gegeben,
Und bin ich ſeiner erſt gewiß:
Wie ſchnell verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenloſe Finſterniß!
Mit ihm bin ich erſt Menſch geworden;
Das Schickſal wird verklärt durch ihn,
Und Indien muß ſelbſt im Norden
Um den Geliebten fröhlich blühn.

Das Leben ward zur Liebesſtunde,
Die ganze Welt ſpricht Lieb' und Luſt.
Ein heilend Kraut wächſt jeder Wunde,
Und frey und voll klopft jede Bruſt.
Für alle ſeine tauſend Gaben
Bleib' ich ſein demuthvolles Kind,
Gewiß, ihn unter uns zu haben,
Wenn zwey auch nur verſammelt ſind.

O! geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein,
Streckt jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh ſie zu uns ein.
Der Himmel iſt bey uns auf Erden,
Im Glauben ſchauen wir ihn an;
Die Eines Glaubens mit uns werden,
Auch denen iſt er aufgethan.

Ein alter, ſchwerer Wahn von Sünde
War feſt an unſer Herz gebannt;
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,
Von Reu und Luſt zugleich entbrannt.

Ein jedes Werk ſchien uns Verbrechen,
Der Menſch ein Götterfeind zu ſeyn;
Und ſchien der Himmel uns zu ſprechen,
So ſprach er nur von Tod und Pein.

Das Herz, des Lebens reiche Quelle,
Ein böſes Weſen wohnte drin;
Und wards in unſerm Geiſte helle,
So war nur Unruh der Gewinn.
Ein eiſern Band hielt an der Erde
Die bebenden Gefangnen feſt;
Furcht vor des Todes Richterſchwerdte
Verſchlang der Hoffnung Ueberreſt.

Da kam ein Heiland, ein Befreyer,
Ein Menſchenſohn, voll Lieb und Macht,
Und hat ein allbelebend Feuer
In unſerm Innern angefacht.
Nun ſahn wir erſt den Himmel offen
Als unſer altes Vaterland;
Wir konnten glauben nun und hoffen,
Und fühlten uns mit Gott verwandt.

Seitdem verſchwand bey uns die Sünde,
Und fröhlich wurde jeder Schritt;
Man gab zum ſchönſten Angebinde
Den Kindern dieſen Glauben mit;
Durch ihn geheiligt zog das Leben
Vorüber wie ein ſel'ger Traum;
Und, ew'ger Lieb' und Luſt ergeben,
Bemerkte man den Abſchied kaum.

Noch ſteht in wunderbarem Glanze
Der heilige Geliebte hier;
Gerührt von ſeinem Dornenkranze
Und ſeiner Treue weinen wir.
Ein jeder Menſch iſt uns willkommen,
Der ſeine Hand mit uns ergreift,
Und, in ſein Herz mit aufgenommen,
Zur Frucht des Paradieſes reift.

Seligkeit in Jeſu.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er mein nur iſt,

Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergißt:
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts, als Andacht, Lieb' und Freude.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß' ich Alles gern,
Folg' an meinem Wanderſtabe
Treu geſinnt nur meinem Herrn;
Laſſe ſtill die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wenn ich Ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein;
Ewig wird zu ſüßer Labe
Seines Herzens Fluth mir ſeyn,
Die mit ſanftem Zwingen
Alles wird erweichen und durchdringen.

Wenn ich Ihn nur habe,
Hab' ich auch die Welt;
Selig, wie ein Himmelsknabe,
Der der Jungfrau Schleyer hält.
Hingeſenkt im Schauen
Kann mir vor dem Irdiſchen nicht grauen.

Wo ich Ihn nur habe,
Iſt mein Vaterland;
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand;
Längſt vermißte Brüder
Find' ich nun in ſeinen Jüngern wieder.

Treue gegen Jeſum.

Wenn Alle untreu werden, So bleib' ich dir doch treu,
Iß Dankbarkeit auf Erden Nicht ausgeſtorben ſey.
r mich umfing dich Leiden, Vergingſt für mich in Schmerz;
um geb' ich dir mit Freuden Auf ewig dieſes Herz.

Oft muß ich bitter weinen, Daß du geſtorben biſt,
d mancher von den Deinen Dich lebenslang vergißt.
n Liebe nur durchdrungen Haſt du ſo viel gethan;
d doch biſt du verklungen, Und Keiner denkt daran.

Du ſtehſt voll treuer Liebe Noch immer jedem bey;
Und wenn dir Keiner bliebe, So bleibſt du dennoch treu;
Die treuſte Liebe ſieget, Am Ende fühlt man ſie,
Weint bitterlich und ſchmieget Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden, O! laſſe nicht von mir;
Laß innig mich verbunden Auf ewig ſeyn mit dir.
Einſt ſchauen meine Brüder Auch wieder himmelwärts,
Und ſinken liebend nieder, Und fallen dir ans Herz.

Oſterlied.

Ich ſag' es jedem, daß er lebt
Und auferſtanden iſt,
Daß er in unſrer Mitte ſchwebt
Und ewig bey uns iſt.

Ich ſag' es jedem, jeder ſagt
Es ſeinen Freunden gleich,
Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

Jetzt ſcheint die Welt dem neuen Sinn
Erſt wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin
Entzückt aus ſeiner Hand.

Hinunter in das tiefe Meer
Verſank des Todes Graun;
Und jeder kann nun licht und hehr
In ſeine Zukunft ſchaun.

Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus;
Und wer nur hört auf ſeinen Rath,
Kommt auch in Vaters Haus.

Nun weint auch Keiner mehr allhie,
Wenn Eins die Augen ſchließt;
Vom Wiederſehn, ſpät oder früh,
Wird dieſer Schmerz verſüßt.

Es kann zu jeder guten That
Ein jeder friſcher glühn;
Denn herrlich wird ihm dieſe Saat
In ſchönern Fluren blühn.

Er lebt, und wird nun bey uns seyn,
Wenn Alles uns verläßt!
Und so soll dieser Tag uns seyn
Ein Weltverjüngungs-Fest.

Dr. Johann August Eberhard.

Geb. 1788 d. 31. Aug. zu Halberstadt. Gest. 1809 d. 6. Jan. zu Halle an der Saale als k. preuß. Geh. Rath und Professor der Philosophie. Er hat mehrere geistliche Lieder gedichtet, die er für sich in müssigen Abendstunden unter Begleitung des Fortepianos zu singen pflegte, von denen aber nur dieß eine, im Hallischen patriotischen Wochenblatte, herausg. von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnitz, Halle 1800 und 1801, S. 301. mit Sicherheit nachzuweisen ist.

Ergebung in den Willen Gottes.

Ich wandle hier zufrieden Den Lebenspfad hinab;
Das Loos, das mir beschieden, Ist, das mein Gott mir gab.
Er hat, eh' ich geboren, Mit Huld mich angeblickt,
Mit Weisheit nur erkoren Das, was für mich sich schickt.

Was soll ich den beneiden, Der über mich sich hebt,
Da neben mir im Leiden So mancher Fromme lebt?
Weiß ich, ob das beglücke, Ob das nicht elend macht,
Daß stets mit Sonnenblicke Mir Freud' und Wonne lacht?

Das, was ich selber wähle, Mein eignes Herz sich schafft,
Frommt es nur meiner Seele, Macht es mich tugendhaft,
Giebts Frieden dem Gewissen, Dem Müden Abendruh,
Führt in Bekümmernissen Mir Himmelsfreuden zu.

Wen zu dem höchsten Stande Geburt und Glück erhöhn,
Sieht man am Abgrundsrande Dem Fall oft nahe stehn;
Im festlichen Gedränge Nagt ihn ein stummer Schmerz,
Und mitten im Gepränge Trägt er ein wundes Herz.

Die aber von den Ruthen Der väterlichen Zucht
Dann ängstlich weinend bluten, Wenn sie die Rene sucht,
Die dürfen nicht verzagen; Denn Gottes Drohen schweigt,
Er endet ihre Klagen, Sobald ihr Sinn sich beugt.

Wie oft hab' ich verſchmähet, Was ſeine Huld mir bot,
Mir ſelbſt zur Straf' erflehet Des Glückes Morgenroth!
Wie oft nahm ich mit Zittern Mein Wohl aus ſeiner Hand,
Wenn er aus Ungewittern Uns Segen zugeſandt!

Denn zu uns kommt ſein Segen Nicht blos im Sonnenſchein,
Auch in dem Donnerregen Will Er uns gnädig ſeyn;
Er will nicht blos mit Weſten Die heiße Flur erfreun,
Auch bey zerſpaltnen Aeſten Blüht Fülle und Gedeihn.

Drum will ich ruhig hoffen, Daß Wohl aus Weh entſprießt,
Daß, was mich auch betroffen, Des Lebens Keim umſchließt.
Das Leid von wenig Tagen In dieſer Prüfungszeit
Wird ſchöne Blüthen tragen Dort in der Ewigkeit.

Wenn Armuth mit dem Stabe An meine Thür ſich lehnt,
Und, daß ich mich erlabe, Umſonſt mein Herz ſich ſehnt;
Wenn halberſtorbne Glieder Der Krankheit Gift durchſchleicht,
Mein Buſen auf und nieder Mit ſchwachem Odem keucht:

Selbſt dann will ich gelaſſen Zu Gottes Himmel ſehn,
Will in Geduld mich faſſen, Mir nur Geduld erflehn,
Und aus des Todes Armen Zu jenen lichten Höhn,
Geſtützt auf ſein Erbarmen, Getroſt hinübergehn.

N. N.

Im Schlitziſchen Geſangbuche, herausgeg. von Joh. Friedr. Schlez, (auch unter dem Titel: Geiſt und Sinn des Chriſtenthums in ausgewählten Geſängen,) Gießen 1801. N. Ausg. 1812, ſteht das folgende Lied S. 147. unter dem Namen Claudius. Welcher Dichter dieſes Namens gemeint, und ob die Angabe überhaupt richtig ſey, kann ich nicht ſagen. Nur daß Matthias Claudius (Anthol. B. V. S. 400.) nicht Verfaſſer iſt, weiß ich beſtimmt.

Segen der Trübſal.

Was auch von böſen Tagen
Die Unzufriednen ſagen,
Sag' ich doch tauſendmal:
Die Welt, in der wir leiden,
Bringt uns auch gute Zeiten;
Die Welt iſt doch kein Jammerthal.

Der liebe Gott verbindet,
Weil er's für gut befindet,
Mit unſerm Leben Noth;
Und wahrlich! ſchmecken Freuden
Am beſten nach den Leiden,
Wie nach der Arbeit Trank und Brodt.

Die allerbeſten Dinge
Schätzt ja der Menſch geringe,
Der gute Tage hat;
Doch nach des Winters Plage
Wird man der ſchönen Tage
Des lieben Frühlings nimmer ſatt.

Man betet recht von Herzen,
Wenn man nach Müh' und Schmerzen
Auch wieder Ruh' erhält.
So macht uns Gott recht ſchicklich
Sogar durchs Elend glücklich,
Wenn's ſeiner Weisheit ſo gefällt.

Zwar gibts viel arme Leute;
Es war und iſt noch heute
Die Welt derſelben voll.
Viel arme Kranke liegen
Jetzt in den letzten Zügen,
Und Keinem iſt's beſtändig wohl.

Was aber würd' auf Erden
Doch aus den Menſchen werden,
Wenn's anders ging', als nun?
Wenn Jeder Thaler zählte,
Und Keinem etwas fehlte:
So würde Keiner Gutes thun.

Die Noth macht, daß die Großen
Den Kleinen nicht verſtoßen
Aus Stolz und Uebermuth;
Noth, die den Reichen dinget,
Daß er den Armen dinget,
Macht, daß der Arme Gutes thut.

So ſoll die Noth auf Erden
Ein Band der Liebe werden;

Sie ſoll es mir auch ſeyn!
Seh' ich den Nächſten leiden,
So will ich ihm mit Freuden
Mein Herz und meinen Beyſtand weih'n.

Und iſt mein eignes Leben
Mit Traurigkeit umgeben,
Währt's doch nur kurze Zeit!
Dann geht, nach allem Jammer,
Mein Leib zur Ruhekammer,
Mein Geiſt zur Himmelsherrlichkeit.

Johann Diedrich Chriſtian Lauenſtein.

Geb. . . . . Prediger zu Holtorf bei Nienburg an der Weſer. [Gedichte von J. D. C. L. Hannover 1801. S. 177. Zweyte Aufl. Hamb. 1823. S. 205. Es iſt im J. 1795 gedichtet.]

Morgenlied.

Geſtärkt ſind alle meine Glieder;
Ein ſanfter Schlaf hat mich erquickt.
Ich ſehe Gottes Sonne wieder,
Die ſegnend auf die Fluren blickt.
Auf! da nun Nacht und Nebel flieht,
Auf! preiſe Gott, mein frommes Lied!

Ich ſehe deiner Weisheit Werke,
Allvater, und bewundre ſie;
Bewundre deine Macht und Stärke,
Und beuge demuthsvoll mein Knie
Vor dir, der Welten ſchafft und lenkt,
Und auch dem Würmchen Freude ſchenkt.

Du ließeſt mich ſo ruhig ſchlafen;
Von dir, o Gott, ward ich bewacht.
Nicht Krankheit, nicht Gefahren trafen
Mich Sterblichen in dieſer Nacht.
Nun blickt mein Auge neuerhellt
Umher in deiner ſchönen Welt.

Wie mancher meiner Brüder wachte,
Umringt von drohender Gefahr!

Wie mancher kranke Dulder brachte
Sein letztes Dankgebet dir dar,
Da ich in ſtiller Sicherheit
Genoß des Schlafes Süßigkeit!

Und ich, ich ſollte den verkennen,
Der mich in neues Leben rief,
Und den nicht liebend Vater nennen,
Der mich beſchirmte, da ich ſchlief?
Wer nicht ſein Herz zu dir erhebt,
Verdient nicht, daß er denkt und lebt.

Stets will ich eifrig mich beſtreben,
Mir Kraft zum Guten zu erneun,
Mit reinem Herzen dir zu leben,
Und meinen Nächſten zu erfreun.
Das ſey mein Dank! O ſteh' mir bey,
Daß er zu froher That gedeih'!

Johann Philipp Grabe.

). 1733 d. 9. Jul. zu Nordhauſen. Geſt. 1803 d. 10. Nov. eben daſelbſt Prediger zu St. Blaſii. Verf. von 15 Liedern in dem von ihm größtentheils beſorgten Nordhäuſiſchen Geſangbuch zum Gebrauch bey entlichen und häuslichen Gottesverehrungen, 1802, worer die beyden folgenden S. 614 u. 691. (mit Wegl. einer Str.)

Wechſel der Jahrszeiten.

Wie ſchön iſts doch in deiner Welt,
O Urſprung aller Weſen!
Was deine Hand ſchuf und erhält,
Iſt alles auserleſen,
Zeigt deine Herrlichkeit,
Und rühmet weit und breit:
Der Herr iſt groß, und alles gut,
Was ſeine Macht und Weisheit thut.

Wie prangt der Sonne goldnes Licht
Am blauen Himmelsbogen!
Und welches Herz ergötzet nicht,
Wenn uns ihr Glanz entzogen,

Des Mondes Silberschein?
Auch strahlt er nicht allein;
Ein unzählbares Sternenheer
Erhöhet deinen Ruhm noch mehr.

Wie schön ists auf dem Erdenball!
Wie ist er ausgeschmücket!
Wie reizend ist da überall,
Was unser Aug' erblicket!
In jeder Jahreszeit
Weckt er zur Fröhlichkeit,
Wenn du bald so, bald so ihn färbst
Im Winter, Frühling, Sommer, Herbst.

Der grüne Teppich, reich besetzt
Mit blumigtem Geschmeide,
Wie der schon unser Aug' ergötzt!
Wie mehrt nicht unsre Freude
Der Bäume Blüthenpracht!
O wie das Herze lacht,
Wenn mit des Sommers Anfang schon
Zu reifen manche Frucht begonn?

Wenn unsre Saaten lustig stehn,
Wenn wir auf Wies' und Feldern,
Herr, deinen milden Segen sehn,
Wenn in belaubten Wäldern,
In Gärten schön geschmückt,
Dein Wohlthun uns erquickt!
Und bricht die Erndtezeit herein,
Wer sollte da nicht fröhlich seyn?

Kommt dann der Herbst, auch da giebst du
Noch manchen Tag der Wonne.
Noch wirft uns ihre Strahlen zu
Die schon entfernte Sonne.
Wir nehmen vollends ab,
Was uns dein Segen gab,
Die süßen Früchte mancher Art,
Und was uns sonst zur Speise ward.

Auch Schnee und Reif und Eis verschafft
Vielfältiges Vergnügen.
Die kalte Luft giebt neue Kraft;
Und ihr nicht zu erliegen,

Gab deine Gütigkeit
Uns Holz und Bett und Kleid.
Es fehlt auch da an Nahrung nicht,
Und in der Dunkelheit an Licht.

Zu keiner Zeit verſäumeſt du
Uns Freuden zu bereiten.
Du ſprichſt uns immer freundlich zu,
Durch Güte uns zu leiten
Zu dir, dem höchſten Gut.
Du machſt uns Menſchen Muth,
Uns voll Vertraun zu dir zu nahn,
Und Hülf' und Segen zu empfahn.

Belebe dieß Vertraun noch mehr
Durch die verheißne Gnade.
Erhalt' uns ſtets bey Jeſu Lehr',
Und auf der Tugend Pfade!
Dann ſehn in hellerm Licht
Wir, Herr, dein Angeſicht,
Und du führſt uns zur ſchönern Welt,
Die größre Freuden in ſich hält.

Auf das Friedensfeſt.

Friedens-Gott, wir kommen heute
Freudig in dein Heiligthum!
O wie lieb hat Gott die Leute!
So erſchallts zu deinem Ruhm.
Ja, er hat uns nicht vergeſſen!
Noch ſorgt er der treue Gott,
Mildert, hemmet unſre Noth.
Weislich hat er abgemeſſen
Glück und Unglück, Freud' und Leid,
Wie es uns zum Heil gedeiht.

Lange quälten bange Sorgen
Unſre Herzen; lange war
Unſers Schickſals Ziel verborgen.
Ach! wir harrten manches Jahr
Deiner Hülfe, doch vergebens;
Ja, es thürmten fürchterlich
Neue Unglückswolken ſich:
Nun, Regierer unſers Lebens,

Hat ſie deine Macht zerſtreut,
Und uns von der Angſt befreyt!

Friede! ruft man uns entgegen;
Friede! welch ein ſchönes Wort!
O ein Wort voll Heil und Segen!
Lange floh er manchen Ort.
Ganze Länder ſeufzten lange
Aengſtlich und mit trübem Blick:
O kehrt' er doch bald zurück!
Nun, er kommt! Ach Gott, empfange
Unſern heißen Dank dafür;
Er kommt doch allein von dir!

Alles ſteht in deinen Händen,
Herr, der Krieg und Frieden ſchafft!
Willſt du ſegnen, ſo verſchwenden
Feinde fruchtlos ihre Kraft.
Toben können ſie, nicht ſchaden;
Strafſt du aber uns durch ſie,
O ſo iſts vergebne Müh,
Ihres Drucks ſich zu entladen.
Dann erſt, wenn dein Zweck erreicht,
Folget auch die Hülfe leicht.

Laß uns dieß mit Ernſt erwägen,
Daß wir deine Strafen ſcheun,
Und uns dir zu Fuße legen,
Wenn uns Unglückswetter dräun;
Aber auch dich herzlich preiſen,
Wenn der Sturm vorüber iſt,
Daß du noch ſo gnädig biſt,
Und dir Ruhm und Dank erweiſen,
Dir, der noch Gebet erhört,
Und, was uns erfreut, gewährt.

Mögten wir den edlen Frieden,
Den uns deine Huld verliehn,
Recht zu ſchätzen nie ermüden,
Und nun alles Unrecht fliehn,
Das uns um dieß Kleinod bringet
Und nur neue Noth gebiert,
Ja, zu ew'gem Elend führt!
Hilf, daß uns der Wunſch gelinget,
Treu zu thun mit aller Kraft,
Was dem Geiſt auch Frieden ſchafft.

Nun, du haſt ſie ausgeſöhnet,
Die als Feinde ſich bekriegt:
Höre, wie dein Lob ertönet,
Daß der Friede obgeſiegt!
Nie laß wieder ſich entzweyen,
Welche deine Liebeshand
Durch das Chriſtenthum verband,
Nie ſich Kriegeswuth erneuen!
Fördre Lieb' und Einigkeit,
Herr, in deiner Chriſtenheit!

Dr. Johann Reiſig.

1749 zu Amſterdam. Geſt. 1828 d. 7. Jul. als Paſtor der luth. Ge-
e und Conſiſtorialpräſident zu Stollberg im Herzogthum Jülich, ſeit 1820
uheſtand verſetzt. In dem von ihm und dem reformirten Prediger
nr. Simon van Alpen 1802 herausgegebenen gemeinſchaftl.
angbuch der beyden proteſt. Gemeinen in Stollberg
Aachen ſtehen fünf Geſänge von ihm, die, bis auf 20 vermehrt, in
beſondern Sammlung unter dem Titel: Geiſtliche Lieder 1815,
Ausg. Hamm 1822, erſchienen. (Unter welchen die folgenden, das
ſchon in dem erwähnten GB. abgedruckt, S. 12., das andere S. 88,
mit Wegl. zweyer Str.) In ſeinen Beyträgen zur evangel. Liturgie,
e. Beylage, die Melodien zum Pange lingua enthaltend, Hamm
ſtehen außerdem noch 3 Lieder von ihm.

Glaube an die göttliche Vorſehung.

Welch Glück, daß, Gott! mein Herz dich kennt,
Dich meinen Gott und Vater nennt,
Und weiß, ich ſey der Deine,
Den keine Trübſal von dir trennt!
Du ſiehſt mich, wenn ich weine.

Fürwahr, kein wüſtes Ungefähr
Wirft mich hier blindlings hin und her;
Kein Tod kann mich verderben.
Du, Herr, biſt meines Schickſals Herr
Im Leben und im Sterben.

Ich folge dir getroſt, vergnügt
Mit dem, was deine Weisheit fügt,
Und geh' auf deinen Wegen.

Du, deſſen Treue niemals trügt,
Gewährſt mir deinen Segen.

Und muß ich hier durch manche Noth —
Du biſt bey mir, du ſtarker Gott!
Du hilfſt aus allen Leiden.
Du hilfſt den Deinen aus vom Tod'
Zu Deines Himmels Freuden.

Communionlied.

Gebeugt, doch freudig komm' ich hier
Auf deinen Gnadenruf zu dir,
Mein Heiland, dich zu ehren.
Was wär' ich, Mittler, ohne dich?
Was — müßte deines Opfers ich,
Ich Sündiger, entbehren?

Mit Angſt müßt' ich gen Himmel ſehn,
Vor Gram in meiner Noth vergehn,
Vor Todesfurcht verſchmachten.
Du biſt es, der Vergebung ſchafft,
Und Troſt und Muth und Gottesкraft,
Den Tod ſelbſt zu verachten.

Du zeigeſt mir, wie Gott mich liebt,
Und ſeinen eignen Sohn mir giebt;
Lehrſt mich Gott Vater nennen,
Ihn kindlich lieben, ihm vertraun,
Mit Luſt auf ſeine Wege ſchaun,
Mich nimmer von ihm trennen.

Du giengeſt mir voran zu Gott,
Zu herrſchen über Welt und Tod,
Und mich zu Gott zu führen.
Du ſorgſt, daß ich in Ewigkeit,
Von Noth und Sünde ganz befreyt,
Mit dir kann triumphiren.

Du reichſt durch deines Dieners Hand
Dein theures Blut mir dar zum Pfand,
Für mich ſey es vergoſſen;
Getilgt ſey meiner Sünden Schuld,
Erworben Gottes Vaterhuld,
Der Zugang aufgeſchloſſen.

O du, mein Heiland und mein Gott,
Mein Hort im Leben und im Tod!
Wen könnt' ich stärker lieben?
Ich liebe dich in Ewigkeit;
Voll Eifers will ich jederzeit
In deinem Dienst mich üben.

Susanne von Bandemer, geb. von Franklin.

. 1751. Sie war mit dem preuß. Major von Bandemer verheirathet, dessen Tode sie eine zweyte, aber bald wieder aufgelöste Ehevereinbung ß, und starb zu Coblenz 1828 den 30. Decemb. Das folgende Lied fin sich neben mehreren andern religiösen Poesien in ihren Gedichten) prosaischen Kleinigkeiten, Berl. 1802. Neue Aufl. Neustre 1811. S. 18. und vielleicht schon in ihren poetischen und prosaischen Ver n, Berl. 1787. (Mit Wegl. einer Str.)

Dank nach überstandnen Leiden.

Groß ist der Herr! ihm schalle mein Gesang!
Ihm, der mein Schicksal weisheitsvoll regieret,
Der glücklich mich durch Labyrinthe führet,
Ihm jauchzt die Seele Dank!

Groß ist der Herr! er steht mit Armen bey,
Streut Blumen auf die dornenvollen Pfade.
Ach! ewig, wie er selbst, ist seine Gnade,
Und täglich wird sie neu.

Groß ist der Herr im Sonnenschein und Sturm.
Er, der mit gleicher Huld auf alles blicket,
Er weiß was jedem nützet; er beglücket
Den Seraph und den Wurm.

Groß ist der Herr! er hört voll Huld mein Flehn:
Wenn alle losgelaßnen Winde stürmen,
Und Unglücksfluthen sich wie Berge thürmen,
Läßt er mich nicht vergehn.

Groß ist der Herr! er hilft aus jeder Noth;
Voll Danks erkenn' ich seiner Weisheit Wege.
Er liebt mich stets, und seine Vaterschläge
Sind Züchtigung, nicht Tod.

Groß iſt der Herr! O Seele, ſing' ihm Dank!
Ihm, der dich ewig ſchuf, durch Leid dich führet
Zu ewigem Vergnügen, ihm gebühret
Ein ewiger Geſang!

M. Friedrich Wilhelm Ehrhardt.

Geb. 1752 d. 25. Dec. in Klein-Werther bey Nordhauſen. Geſt. 1820 d. 25. April als Privatgelehrter in Nordhauſen. Verf. von 38 geiſtl. Liedern, die den erſten Abſchnitt der ohne ſ. Namen herausgegebenen Gedichte eines Nordhäuſer Bürgers, Nordh. 1805, ausmachen, wovon aber 5 ſchon in dem Nordh. Geſangbuche 1802 erſchienen waren, unter denen auch das folgende S. 188. (In den Gedichten iſt es an ein Paar Stellen verändert.)

Das Wort Jeſu an den Schächer.

Welcher Worte Troſt entzücket
Mich von Golgatha herab!
Hört ſie, Sterbliche, und blicket
Künftig ohne Furcht ins Grab:
„Heute, heute öffnet ſich
Noch mein Paradies für dich.“

Worte voller Geiſt und Leben!
Worte, die das Herz erfreun!
Solchen Troſt den Menſchen geben
Konnt' ihr Retter nur allein;
Denn, o Heiland! nur durch dich
Oeffnet uns der Himmel ſich.

Macht der Sünde Schuld mir bange,
Sink' ich hin durch ihr Gewicht:
Sel'ge Wort', in dieſem Drange
Seyd ihr meine Zuverſicht;
Auch für Sünder, auch für mich
Oeffnet Jeſu Himmel ſich.

Mangelt in der Todesſtunde
Meinem Geiſte Stärk' und Ruh',
O dann ruf' aus deinem Munde,
Jeſu, dieſen Troſt mir zu:
Heute öffnet auch für dich
Meines Himmels Eingang ſich!

Dr. Karl Gottlob Sonntag.

1765 d. 22. Aug. zu Radeberg bey Dresden. Geſt. 1827 d. 28. Jul. zu als Generalſuperintendent von Liefland und Präſes des Oberconſiſtorii. itte den größten Antheil an der Beſorgung der Sammlung alter neuer geiſtl. Lieder ꝛc. für die evang. luth. Gemeinen Ruſſiſchen Reiche, Riga 1810, worin 33 Lieder von ihm ſtehen, inter dieſen auch die folgenden S. 743. 207. 255. 266. 346. 462. 494. 571. Einige derſelben aber waren ſchon früher erſchienen, namentlich onfirmationslied, das in ſeinen Formularen, Reden und An- en bey Amtshandlungen, Th. II. (Riga 1802) ſteht.

Bey der Einſegung der Kinder.

Vater aller Menſchen-Seelen,
Sieh' auf dieſe Jugend hier!
Ihren Weg dir zu befehlen,
Nahen ſie heut flehend dir,
Der du ſie mit Lieb' und Treue,
Durch der Kindheit-Jahre Reihe,
Dieſem Tage zugeführt,
Dir, der jetzt ihr Herz regiert!

Vor der ernſtern Zukunft Tagen
Stehet ihr jetzt, ernſt und bang';
Und die Eltern-Herzen zagen,
Ob der Liebe Müh' gelang?
Werden nun des Vaters Sorgen
Und der Mutter Kummer-Morgen
Und ſo mancher Nächte Pein,
Werden ſie mit Lohn erfreun?

Eingehüllt in Dunkel lieget
Vor euch da des Lebens Pfad.
Ach! wie oft uns Hoffnung trüget!
Ach! wie ſchnell Gefahr ſich naht!
Schon vielleicht nach wenig Jahren
Habt ihr ſchmerzlich-viel erfahren;
Mitten aus der Freude ruft
Euch vielleicht die frühe Gruft!

Schaut umher in dieſem Kreiſe!
Naſſe Augen hier und dort,
Seufzer laut und Seufzer leiſe
Predigen das ernſte Wort:
Reiz und Kraft, ſie ſind ſo flüchtig!
Glück und Freude ſind ſo nichtig!

Tausend Menschen-Wünsche barg
Unerfüllt schon jeder Sarg!

Und gefährliche Begierden
Wohnen in der Menschen Brust,
Lohnen dem, den sie verführten,
Bald mit Reu' die kurze Lust.
Ringsum drohn der schwachen Jugend
Feinde ihrer frommen Tugend.
Eine Stunde, unbewacht,
Stürzt oft in des Elends Nacht.

Wehe euch, ihr Schwachen! wehe,
Ständet ihr verlassen da!
Aber wohl euch! aus der Höhe
Ist euch Schutz und Leitung nah'.
Gott-Vertraun, der Tugend Segen
Ruft in Jesu euch entgegen:
Gieb, o Jugend, mir dein Herz!
Ich erheb es himmelwärts!

So empfangt denn jetzt die Weihe
Der Religion! so schwört
Heut der Tugend ew'ge Treue,
Und bleibt dieser Stunde werth!
Was auch dann euch treffen möge
Auf der Zukunft dunkelm Wege,
Ruhig schaut zu Gott ihr auf!
Freudig endet ihr den Lauf!

Der Verräther Christi.

Auf Judas hin den trüben Blick!
Er heißt die Menschheit trauern;
Es bebt das Herz vor ihm zurück
In tiefen Schreckens-Schauern.
Doch wähnt nicht, einzig steh' er da!
Auch uns sind die Gefahren nah,
Die ihn zum Abgrund führten.

O sehet, wie nach schnödem Gold
Die niedre Habsucht geizet,
Wie jeder dargebotne Sold
Zu Schuld und Schmach sie reizet.

Es giebt so mancher um Gewinn
Noch jetzt den treusten Freund dahin,
Sein ruhiges Gewissen.

Seht dort den Leichtsinn, wie er hofft,
Das Schicksal werde wenden,
Was übermüthig er nur oft
Verwirrt mit Frevels-Händen;
Bald rufet laut sein Angstgeschrey,
Es jammert die zu späte Reu',
Es mordet sich Verzweiflung.

Noch jetzt giebt manchen Heuchel-Gruß
Der Falschheit niedre Tücke,
Küßt inniger den Judas-Kuß,
Daß sichrer sie berücke.
Und gilt es auch das Leben nicht,
So gilt's des Lebens Sonnenlicht,
Den Glauben an die Menschheit.

Das müde Aug', das wunde Herz
Hinweg von diesen Bildern!
Der Blick auf dich soll unsern Schmerz,
Erhabner Jesus! lindern!
Du liebtest innig-wahr und treu;
Dich strafte keine That mit Reu;
Dein Schatz war nur im Himmel.

Osterlied.

Fest des Lebens! sey willkommen,
Heilig sey von uns gegrüßt!
Jauchzen Jesu Christi Frommen,
Jauchzt, wer Mensch geboren ist.
Aus der ew'gen Gottheit Fülle
Wogt ein tiefes Lebensmeer
In den Welten rings umher,
Wogt auch in des Moders Hülle:
Aller Welten Preisgesang
Bringt dir, Gott des Lebens, Dank.

Siegreich trat zurück ins Leben
Jesus aus des Grabes Nacht;
Und es ist ihm nun gegeben
Aller Wahrheit Gottesmacht.

Ueber unſre Erde wehte,
Aus der aufgeſprengten Gruft;
Wunderbare Himmelsluft.
Der zum Gottesthron Erhöhte
Schuf die Menſchheit ſelig neu
Durch ſein Evangelium.

Wir auch, wir auch werden leben,
Ob das Herz im Tode bricht;
Werden ſiegreich uns erheben
Zu der höhern Welten Licht.
Und des neuen Lebens Sonne
Hellet dann des Pilgers Herz
Freundlich von dem Erdenſchmerz;
Und in ew'ger Geiſter-Wonne
Wird uns dort erſt offenbar,
Welch ein Gut das Leben war.

Auf! nach höh'rer Geiſter Leben
Soll in Lieb' und Heiligkeit,
Schaffend, duldend, kämpfend ſtreben
Dieſer Erde Prüfungs-Zeit.
Wer da hat, dem wird gegeben!
Jede That, in Gott gethan,
Haucht mit neuer Kraft uns an,
Fröhlicher in Gott zu leben.
Wandle, Chriſt, durch's Leben hin,
Stets erneut zum Himmelsſinn.

Seht! die Erde auch verjünget
Jetzt zu neuem Leben ſich,
Und ein Odem Gottes dringet,
Reich des Todes! auch in dich.
Jedes Frühlings Hauch erneue
Uns des Lebens friſchen Muth,
Der des Lebens Wunder thut
In des Pflichtgefühles Weihe!
Feſt des Lebens, ſey gegrüßt!
Jauchze, wer geboren iſt!

Am Himmelfahrtsfeſte.

Komm! es grüßt dich, Feſt der Himmel,
Unſer fröhlichſter Geſang,

Unſer heil'ger Chriſtendank;
Tag, der aus dem Angſtgetümmel
Zu dem Thron der Majeſtät
Jeſum Chriſtum hat erhöht.

Deine feyernden Geſänge
Jauchzen von Unſterblichkeit,
Ahnden reine Seligkeit,
Tragen aus dem Erdgedränge
Hochentzückt den frommen Sinn
Durch der Himmel Himmel hin.

Ob in jungen Frühlingsauen,
Ob in reicher Sommerpracht
Noch ſo hold die Erde lacht:
Auf zum Himmel laßt uns ſchauen!
Ihm nur ſind wir anverwandt;
Er, er iſt das Vaterland.

Alles Licht und alles Leben,
Was die Erde Freundlichs gab,
Kommt ja doch von dort herab!
Sehr den Blick nach dort ſich heben,
Wenn das Herz in Wonne ſchlägt,
Wenn es ſchwer an Sorgen trägt.

Alle heiligen Gefühle
Trinken Stärkung himmliſch-hehr
Aus dem tiefen Sternenmeer;
Niederm Luſt- und Laſt-Gewühle
Siehet ſich der Geiſt entrückt,
Wenn auf ihn der Himmel blickt.

Menſchen, kennt ihr euer Sehnen,
Wie es euch das Aug' und Herz
Wunderbar zeucht himmelwärts?
Euerm Staub ſoll's euch entwöhnen,
Heben euch im Vorgefühl
Zu der Pilger hohem Ziel!

Die unbelebte Natur.

Es grünt in Hain und Flur
Ein ſtill und freundlich Leben;
Auch aus [illegible]oostem Stein
Verſucht's empor zu ſtreben.

Wie lächelt es so schön
In junger Blüthen Glanz!
Wie segnet es so reich
Im vollen Erndte-Kranz!

Ein ew'ger Friede herrscht
In dieses Reiches Weiten;
Hier blühen immer neu
Der Milde Seligkeiten.
Wie sich das Aug' erquickt
Am sanften Grün der Flur,
So schweigt des Herzens Sturm
Im Anschaun der Natur!

Hier senket näher sich
Der Himmel zu der Erde,
Auf daß in seinem Licht
Verklärt ihr Antlitz werde;
Es schaut vertraulicher,
Aus seinem niedern Staub',
Der Mensch zum Himmel auf
Durch voller Zweige Laub.

Ein Tempel ist die Flur;
Unzähligen Altären
Entsteiget Opferduft
Dich, Herr der Welt, zu ehren.
Es beten feyernd dich
Die Millionen an,
Die Speis' und Obdach hier
Aus deiner Hand empfahn.

Auch ich, Herr, bete an
Im Heiligthum der Fluren;
Entweihe nirgends sie
Mit der Verwüstung Spuren.
Ich freu' mich dort der Müh',
Die schafft, pflegt und erhält;
Ist doch ein jeder Baum
Schon eine Freuden-Welt!

Auch ich, Herr, bete an!
Und wenn mich Sorgen drücken,
Wenn Freud' und Hoffnung mich
Zu frommem Dank entzücken:

Eil' ich hinaus zur Flur,
Und leichter wird die Bruſt
Im Aufſchaun dort zu dir,
Und heilig jede Luſt.

Pflicht gegen das Leben des Nächſten.

Heilig ſey des Menſchen Leben,
Heilig jeder Menſchenbruſt!
Gott, Gott war es, der's gegeben,
Der es ſchuf für Schmerz und Luſt.
Jedes Leben ſchaffet Freuden;
Nimmer bricht ein Menſchenherz
Ohne eines andern Schmerz;
Unſre Sorgen ſelbſt und Leiden
Säen für ein fremdes Glück,
Leichtern ähnliches Geſchick.

Schon des Kindes erſtes Lächeln
Scheuchet Mutter-Sorgen fort;
Noch des Greiſes mattes Röcheln
Spricht der Lehr' und Warnung Wort.
Wer das Leben auch als Bürde
Von ſich wirft, iſt Andern doch
Theuer, unentbehrlich noch!
Und zu ſeiner Menſchenwürde
Kann ein redliches Bemühn
Selbſt den Böswicht noch erziehn.

Weh' darum dem Mörder! Wehe!
Aber weh' auch mir, wenn ich
Je bedrängt ein Leben ſähe,
Und ihm kalt entzöge mich!
Wehe, wenn des Todes Same,
Mit des Laſters Gift getränkt,
In ein Leben ſich geſenkt,
Wenn es langſam ſtirbt an Grame,
Menſch! durch deine Schuld, wenn früh
Sich's verzehrt in Sorg' und Müh'!

Heil, o Heil dem weichen Herzen,
Heil der zarten faſten Hand,
Wenn durch dich vom Tod', von Schmerzen
Los ſich je ein Leben wand;

Heil dir, wenn gebeugte Kranken
In der düstern Einsamkeit
Du mit deinem Trost erfreut!
Sieh, o sieh, wie herzlich danken
Seufzer, Wort und Ton und Blick,
Flehen dir vom Himmel Glück!

Menschen! einem Menschen-Leben,
Wall' es unbemerkt auch hin,
Dauer, Kraft und Freuden geben —
Welch ein seliger Gewinn!
Müssen wir auch drum entbehren,
Kostet es der Stirne Schweiß,
Gilt es manches Opfers Preis:
Fröhlich wollen wir's gewähren.
Nur in steiler Höhen Glanz
Schwebt der Liebe Siegs-Kranz.

Gemeinsinn.

Weh dem, der im kalten Herzen
Stets das eigne Wohl nur trägt,
Seine Freuden, seine Schmerzen
Für die Gegenwart nur wägt!
Sind wir Schwestern nicht und Brüder?
Alle Eines Hauptes Glieder?
Ward nicht uns vertraut das Recht
Selbst für's künftige Geschlecht?

Der du frevelnd willst zerstören,
Der du, träge, nicht magst bauen!
Mögtest du die Seufzer hören,
Mögtest du die Thränen schaun
Von den Söhnen und den Töchtern,
Spät von künftigen Geschlechtern,
Wenn ihr Elend, in die Gruft
Noch, ein „Wehe!“ nach dir ruft.

Aber Heil den treuen Händen,
Heil dem zarten milden Sinn',
Die im Wirken, die im Spenden
Sehn den eigenen Gewinn!
Wachs' auch spät, in fremdem Raume,
Einst der Kern empor zum Baume:

Froh doch senken sie ihn ein.
Wird er Menschen ja erfreun!

Hätt' uns Dunkel auch umzogen,
Würde Theures auch vermißt:
Dennoch werde treu erwogen,
Was die Pflicht der Zeiten ist.
Stürme reinigen die Lüfte,
Blumen schmücken auch die Grüfte;
Unter Druck und Noth hervor
Drängt sich Menschenkraft empor.

Nein! ihr sollt uns nicht verklagen,
Enkel dieser ernsten Zeit!
Nein! wir wollen nicht verzagen,
Was auch drückt, und was auch dräut.
Weisheit, rathe! Pflicht, gebiete
Dem erhobenen Gemüthe!
Freudig giebt ein edler Sinn
Sich dem Heil der Nachwelt hin.

Würde des Ehebundes.

Heil'ger Bund der Lieb' und Treue!
Ja, vom Himmel stammest du,
Ehe! und mit deiner Weihe
Führest du dem Himmel zu.
Geister rufest du in's Leben,
Leichterst jeden Lebens-Schmerz,
Füllst mit Seligkeit das Herz:
Aber uns zu Gott zu heben,
Zu der Tugend Hochgefühl,
Das, das ist dein höh'res Ziel.

Wer allein durch's Leben gehet,
Fühlet minder Schmerz und Lust;
Inniger zum Himmel flehet
Eine liebevolle Brust:
Guter Vater! gieb mir Freuden;
Sey in meiner Noth mir nah!
Mir nicht, mir nicht gilt es ja;
Jene freu'n sich, Jene leiden,
Deren Schicksal deine Hand
Segnend an das meine band."

Wer nach Gott nie wollte fragen —
Bey des Kindes Todes-Krampf',
Bey der Gattin Jammer-Klagen,
Betet er im Glaubens-Kampf'.
Und wenn in der Gräber Staube
Nun ein Herz vermodern soll,
Einst von sel'ger Liebe voll,
Spricht der Zweifel selbst: Ich glaube!
Was sich hier vereint gesehn,
Nein! es kann nicht untergehn!

Zu des Lebens Ernst erziehet
Ernst des Hauses Müh und Pflicht,
Und die treue Liebe siehet
Edel auf das Ihre nicht.
Eignes Glück im fremden finden,
Rastlos um sich her erfreun,
Still entbehren, mild verzeihn,
Hohen Sinns sich überwinden,
Selig seyn in Herzensruh',
Lehrest, Bund der Ehe, du.

In des Hauses trauter Stille
Keimt das zartere Gefühl;
Dort erstarket sich der Wille
Für das weite Welt-Gewühl.
Menschheit! huldige der Ehe!
Sie nur hat zur Menschlichkeit
Pflegend dich zuerst geweiht!
Sie hob zu der Geister-Höhe,
Aus der Thierheit dumpfem Moor,
Mild erziehend dich empor.

Darum waltet ob den Ehen
Wunderbar, o Gott, Dein Rath;
Und wie Du es hast ersehen,
Also nur wird es zur That.
Auch auf dunkeln rauhen Wegen
Hält die Treuen Deine Hand,
Krönt mit Segen ihren Stand.
Für der Ehe reichen Segen,
Herr der Ehen, Preis sey Dir!
Jauchzt die Menschheit für und für.

Beym Hinscheiden eines Geliebten.

Ach so soll denn Alles enden
In des Sarges dunkelm Staub!
Scheu muß selbst der Blick sich wenden
Von des Todes Moder-Raub!
Und es blieb' im Schmerz-Gewühl
Nur das mahnende Gefühl:
Was sich auch das Herz erkoren —
Ach verloren ist verloren?

Nein! du bist uns nicht verloren,
Theurer, den der Sarg umschließt!
Heil' dir! dich hat neugeboren
Eine höh're Welt begrüßt!
Was du Wahres hier gedacht,
Was du Edles treu vollbracht,
Reift in ew'ger Wonne Segen
Dort vergeltend dir entgegen.

Dank dir! Dank für Lieb' und Treue,
Aus dem nassen Auge Dank!
Dank für deines Beyspiels Weihe,
Aus des Herzens Innerm Dank!
O es leitet, licht und mild,
Durch das Leben uns dein Bild;
Und der Erde schönste Haabe
Ward dir — Liebe noch im Grabe!

Daß du, Gott! ihn uns geschenket,
Deiner Güte Preis dafür!
Der du ihn an's Ziel gelenket,
Anbetung, Erbarmer, dir!
Auch im dumpfen Grabgesang'
Dir, o Jesu, frohen Dank!
Unser harrt ja, was wir flehen,
Selig's, selig's Wiedersehen.

Johann Wilhelm Aschenberg.

[illegible] 1769 d. 24. Apr. zu Remscheid im Bergischen. Gest. 1819 d. 21. Nov. Kirchenrath und Prediger zu Hagen in der Grafschaft Mark. Drey Lie- von ihm stehen in dem von v. Alpen und Reisig [illegible] herausgege-

denen gemeinschaftl. Gesangbuche der beyden protest. Gemeinden in Stolber bey Aachen, wovon eines das erste der hier folgenden ist. (Gesangbu für die häusl. Gottesverehrung ꝛc. Freunden der Andacht gewidmet vo Joh. Karl Theod. Bauer. Frankf. am M. 1807. S. 269.) Da zweyte steht abgedruckt in: Hosianna, das Leben Jesu dargestellt in Gesä gen deutscher Dichter, herausgeg. von J. R. H. Gittermann. Ha nov. 1821. S. 229.

Vertrauen auf Gott.

Wer mißt des Ewigen Erbarmen?
Wer faßt sein liebevolles Thun?
Der Mensch soll sanft in seinen Armen,
Sanft wie am Mutterbusen ruhn.
Drum laß, mein Herz, dein banges Sorgen.
Er, der heut lebt, er lebt auch morgen;
Er will, er sucht, er schafft dein Glück.
Hat er in den verströmten Tagen
Nicht immer dich mit Huld getragen?
Entzog er je dir seinen Blick?

Du warst mein Gott! Schon schweigt der Kummer;
Ich sink' in deinen Vatersschooß.
Da wiegt sich jedes Weh in Schlummer,
Und segenreich erblüht mein Loos.
Du hast mich, eh' ich war, erwählet,
Hast meines Hauptes Haar gezählet;
Du wirst mein Gott auch ferner seyn.
Und sind mir Leiden zugemessen:
So wirst du mein doch nie vergessen —
Drum bin ich ewig, ewig dein!

Segen der Auferstehung Jesu.

Triumph! Triumph! er lebet wieder,
Ersteht verklärt, der Menschensohn.
Erklingt Ihm, hohe Jubellieder!
Dem Sieger über Schmerz und Hohn.
Triumph! sie sind zu nichts geworden,
Der Feinde Macht, der Feinde List;
Der Tod und seine finstern Horden,
Sie sind gezähmt durch Jesus Christ.

Er lebt! Triumph! er hebt vom Staube
Sich in des Morgens erstem Strahl;

Zu Wirklichkeiten über.
Der von dem Tod erwecken kann,
Macht uns durch Nacht der Gräber Bahn
In's beßre Land hinüber!
Göttlich siegt er!
Christen, singet! Opfer bringet, ihr Erlösten,
Ihm, dem Herrlichsten, dem Größten!

Johann Gottfried von Herder.

:b. 1741 d. 25. Aug. zu Mohrungen in Ostpreußen. Geſt. 1803 d. 18. Dec. : Oberconſiſtorialpräſident, Oberhofprediger und Generalſuperintendent zu :eimar. In ſeinen Gedichten, herausg. von Joh. Georg Mül; r (d. 15te Theil ſ. ſämmtl. Werke zur ſchönen Literatur und Kunſt), tuttgart und Tübingen 1817, Th. 2. befinden ſich 88 geiſtliche Lieder von m, von welchen der Herausgeber in d. Vorrede bemerkt, daß H. ſie ver- uthlich für ein Geſangbuch beſtimmt, und theils in Bückeburg, wo er ther lebte, theils in Weimar ungefähr in den 1780ger Jahren verfaßt be. S. 150. 154. 214. 220. mit Wegl. von 4 Strophen.

Weihnachtsgeſang.

Der Friedenskönig kommt heran!
Bereitet ihm den Weg!
Streut Palmen auf die Siegesbahn,
Und ebnet jeden Steg!

Sanftmüthig kommt er; Haß und Streit
Iſt fern von ſeinem Sinn.
Demüthig kommt er; Demuth breit'
Die Kleider vor ihm hin!

Denn wen noch wilder Zorn entflammt,
Wen Rach' und Haß empört,
Wer Andre kühn und ſtolz verdammt,
Iſt nicht des Königs werth.

Er kommt zum Frieden; Fried' ernährt,
Unfried' verheert die Welt.
Der iſt nicht dieſes Königs werth,
Der Bund und Treu' nicht hält.

Willkommen, Held für unſer Heil!
Der Menſchheit Retter du!

Wer Wahrheit liebt, hat an dir Theil
Und Freud' und Himmelsruh;

Auch wer für Menschenwohl und Glück
Gefahr und Noth nicht scheut,
Und, ruft der Himmel ihn zurück,
Sein Leben willig weiht.

Ihm tönet Segen nach und Dank,
Wenn sich sein Auge schließt,
Indeß ihn Himmelslobgesang
„Gesegnet sey!“ begrüßt.

Wohlauf, wir stimmen in den Chor
Das Hosianna ein!
Ein Engel schwingt die Palm' empor,
Der Sanftmuth uns zu weihn!

Die Hoheit Christi und seines Reiches.

Sing', o meine Seele, Deines
Unsichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf gen Himmel
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unschuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig ist sein Reich.

Ehre sey Gott in den Höhen!
Fried' auf Erden! aller Welt
Heil! so singen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich-stille, hell im Dunkel,
Also kommt, so herrscht der Held.

Neiget euch ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sklavenjoch ist eure Fessel,
Euer Lorbeer blutig Laub,
Eure Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmes-Raub!

Aber ewig, wie die Sonne,
Ist der Wahrheit gülden Licht.
Auch das Schicksal überwindet
Seine Ruh und wanket nicht;
Seine Demuth, seine Liebe
Ist's, die Noth und Tod zerbricht.

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger-gezeicht heran!
Wer iſt er, der ſtille Sieger?
Blut bezeichnet ſeine Bahn!
Es iſt Chriſt, der Wahrheit König,
Der ein Geiſtesreich gewann.

Alle Weiſen, alle Guten
Ziehn ihm im Triumphe nach:
Sie, wie Er, im Blutespurpur,
Sie, wie Er, voll ſchöner Schmach.
Freyheit iſt's, was ſie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Othem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn;
Laß mich ſterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne ſehn!

Das Gewiſſen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit ſeines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid,
Und Bös und Gut zu ſcheiden?
Er iſt nicht fern; er iſt uns nah;
In unſerm Herzen iſt er da!
Du kannſt ihn nicht vermeiden.

In unſerm Herzen ſpricht ſein Spruch;
Wer mag dem Spruch beſtehen?
Frey aufgeſchlagen iſt ſein Buch
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt
Und theilt, wie ein zweyſchneidig Schwert,
Was keine Augen ſehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewiſſen;
Was ſich der Heuchler lang' verhehlt,
Wird er ſich ſagen müſſen,
Wenn Gottes Zeit kommt und ihn ſchilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büßen.

Wem kam nicht diese Gotteszeit
So oft und oft im Leben?
Wer muß nicht die Gerechtigkeit
Anflehn, ihm zu vergeben?
Und fühlt in seinem Innern noch
Viel stumme Schulden, denen doch
Er einst wird müssen beben!

Du Herzens-Richter! auf! erfahr'
Und prüfe, wie wir's meinen!
Mach unsre Fehl' uns offenbar;
Was nützt es, gut zu scheinen?
Dem Ausspruch des Gewissens treu
Und feind seyn jeder Heucheley,
Dies stellt uns zu den Deinen.

Denn wen sein eig'nes Herz beschämt
Mit innerstem Beschämen,
Die Schuld, die uns im Innern grämt,
Wer könnt' uns die entnehmen?
Herr, gieb, daß wir der Sünde Schritt
Und deiner Strafe leisen Tritt,
Eh' sie uns naht, vernehmen!

Und wenn die letzte Stunde schlägt,
Der niemand kann entgehen,
So gieb, Herr, daß wir unbewegt
Auf unser Innres sehen;
Daß unser Leben uns dann klar
Und rein erschein', und offenbar
Das kleineste Vergehen.

Dann sprich in uns, o Richter: Komm!
Dein Lohn ist dir beschieden;
Was du gethan hast gut und fromm
Dem Dürftigsten hienieden,
Das hast der Menschheit du gethan,
Dem Menschensohne; komm hinan!
Genieße Himmelsfrieden!

Sehnsucht nach der Erscheinung Christi.

Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten sein so lange!
Wir beten: Zu uns komm' dein Reich!
Und ist uns sehnlich bange.

Preis dir! Schon hier
Strömt dein Segen uns entgegen, und einſt tröſten
Dein ſich ewig die Erlöſten.

Johann Heinrich Keerl.

Geb. 1759 d. 4. Febr. zu Kloſter-Heidenheim im Anſpachiſchen. Geſt. 1810 d. 21. Jan. als Oberappellationsgerichtsrath zu Anſpach. In ſeinen Gedichten, (Erſter B. Anſpach 1802. Zweyter B. Daſ. 1803) kommen 40 religiöſen Inhalts vor. Die hier folgenden ſind aus dem zweyten Bande, S. 87. (mit Wegl. von 8 Str.) und 89.

Morgenlied.

Zu dir, der hoch im Lichte thront,
Vor dem der Cherub ſteht,
Zu dir, der aller Enden wohnt,
Wend' ich mich im Gebet.

Du Allerbarmer! Preis ſey dir
Für alles, was ich bin,
Für Geiſt und Leib! Du gabſt ſie mir;
Nimm ſie zum Opfer hin!

Für meines Daſeyns hohes Glück,
Für Kraft und Thätigkeit,
Für jeden frohen Augenblick,
Den mir dein Wink verleiht.

O laß mir ſtets den heitern Sinn,
Den deine Huld mir gab;
Er leite mich durch's Leben hin,
Und bringe mich zum Grab.

Mit Segen blick' auf das herab,
Was meine Hand vollbringt,
Damit, was mein Beruf mir gab,
Auch heute wohl gelingt.

Hat deine weisheitsvolle Huld
Mir Leiden zugedacht,
So ſey es nur nicht eigne Schuld,
Herr! was mich traurig macht.

Er theilt mit ihnen Herrlichkeit
Und Freudenmahl und Krone,
Und winkt, daß jeder heut, schon heut
In seiner Hütten wohne;

Und pfleg' im Himmel Bürgerschaft,
Und bet' und ihm vertraue,
Und herrsche hier in seiner Kraft,
Bis droben er ihn schaue.

Gebet und Glaube, Hoffnung, Muth
Und stilles Thun und Leiden
Sind uns hienieden Himmelsgut
Und Vorschmack jener Freuden;

Die er für uns, für uns erwarb,
Als, auch von Gott verlassen,
Er für die Treugeliebten starb,
Sie ewig zu erfassen.

Und ließ uns hier sein Abendmahl,
Sein Wort: Ich komme wieder,
Und sprach zu seiner kleinen Zahl:
Lebt, sterbet mir, ihr Brüder!

Wir leben dir, wir sterben dir,
Dich wieder bald zu sehen;
Dir leben wir, dir sterben wir,
Dein Wort kann nicht vergehen.

Bald, unser Leben ach ist bald
Ein Nichts, ein Traum verschwunden;
Komm' bald, du ew'ger Aufenthalt,
Geht hin, ihr kurze Stunden!

Ludwig Friedrich August von Cölln.

Geb. 1753 zu Oerlinghausen in der Grafschaft Lippe. Gest. 1804 d. 18. Jul. als Consistorialrath und Generalsuperintendent in Detmold. In der nach seinem Tode von der Fürstin Pauline veranstalteten Sammlung einiger schon gedruckten und noch ungedruckten Gedichte desselben, Bielefeld 1804, (wovon nur 100 Ex., zum Geschenk für die Freunde des Verstorbenen bestimmt, abgedruckt wurden) befinden sich 18 geistl. Lieder, die mit Ausnahme eines einzigen in das Gesangbuch für die kirchliche und häusliche Andacht der evangel. Gemeinden im Fürsten-

ume Lippe, Lemgo 1880, aufgenommen ſind, worunter die folgenden 179. 321 (mit Wegl. von 3 Str.). 427.

Oſtergeſang.

Er lebt, er lebt! iſt herrlich erwacht,
Entſchwingt ſich den Felſen, entreißt ſich der Nacht!
Wie leicht er die Feſſeln des Grabes zerbricht,
Umfloſſen von Jubel, von himmliſchem Licht!

Er lebt, er lebt! geht ſiegend hervor,
Streckt dankend die Arme zum Vater empor.
Die Engel, ſie ſingen, ſie rufen: Er lebt!
Die Chöre des Himmels, ſie ſingen: Er lebt!

Er lebt, er lebt! verwandelt den Staub,
Entreißet den Grüften nun ſiegend den Raub.
Ihm flammen die Sterne, ihm jauchzet das Grab,
Sobald er vom Himmel nur winket herab.

Er lebt, er lebt! Erwacht und erhebt
Den König des Himmels, den Retter; Er lebt!
Ihm leuchten die Sonnen, ihm hebt ſich, ihm fällt,
Ihm weinet, ihm jauchzet die lebende Welt.

Der Jüngling zu Nain.

Aus Nain wallt mit ſtillem Schritt,
In bangem Leichenzug,
Ein Weib, das tief und troſtlos litt,
Und ſchwere Laſten trug.

Wer nennt den Schmerz, der in der Bruſt
Der zarten Mutter nagt,
Wenn jammernd ſie des Lebens Luſt,
Den einz'gen Sohn, beklagt?

Mein Sohn! ſo ruft ihr naſſer Blick,
Ihr Schmerz zu Gott empor,
Du nahmſt ihn mir, gib mir zurück
Den Sohn, den ich verlor!

Oft wankend ſchwebt ſie hin zur Gruft,
Verhüllt ihr Angeſicht,
Da plötzlich eine Stimme ruft:
Ihr Träger, eilet nicht!

Ach, Jesus war's; er kommt, er spricht,
Der süßes Leben schafft:
Du Tiefbetrübte, weine nicht,
Und schaue Gottes Kraft.

Er ruft: Erwach! Da hebt sich schnell
Im blassen Grabgewand
Der Jüngling auf; sein Aug' wird hell,
Das Todesschlummer band.

Er blickt erstaunt die Mutter an,
Die bebend ihn umfängt,
Nicht weinen, rufen, danken kann,
Ohnmächtig an ihm hängt.

Warnung vor Meineid.

Du trittst vor Gott, zu schwören;
Er sieht, er kennet dich!
Denkst du: Er wird nicht hören?
Sich kümmern nicht um mich?

O Thor! vernimm und bebe,
Was Gottes Stimme spricht:
„So wahr ich bin und lebe,
Ich komme zum Gericht!“

„Der Unschuld Jammerthränen
Und des Verlaßnen Schrey'n,
Des Frommen heißes Sehnen —
Es dringt zu mir herein.“

„Ich will die Unschuld rächen;
Des Frevlers acht' ich nicht.
Mein Arm soll den zerbrechen,
Der Treu und Glauben bricht.“

Vor Gott kann nie bestehen,
Wer Trug und Falschheit liebt;
Vor Angst muß der vergehen,
Der Unrecht hier geübt.

O flieh des Meineids Schande,
Zerstöre nicht dein Glück!
O flieh des Lasters Bande;
Du kommst sonst nie zurück.

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Siegerzug'ncht heran!
Wer iſt er, der ſtille Sieger?
Blut bezeichnet ſeine Bahn!
Es iſt Chriſt, der Wahrheit König,
Der ein Geiſtesreich gewann.

Alle Weiſen, alle Guten
Ziehn ihm im Triumphe nach:
Sie, wie Er, im Blutespurpur,
Sie, wie Er, voll ſchöner Schmach.
Freyheit iſt's, was ſie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Othem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn;
Laß mich ſterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne ſehn!

Das Gewiſſen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit ſeines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid,
Und Bös und Gut zu ſcheiden?
Er iſt nicht fern; er iſt uns nah;
In unſerm Herzen iſt er da!
Du kannſt ihn nicht vermeiden.

In unſerm Herzen ſpricht ſein Spruch;
Wer mag dem Spruch beſtehen?
Frey aufgeſchlagen iſt ſein Buch
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt
Und theilt, wie ein zweyſchneidig Schwert,
Was keine Augen ſehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewiſſen;
Was ſich der Heuchler lang' verhehlt,
Wird er ſich ſagen müſſen,
Wenn Gottes Zeit kommt und ihn ſchilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büßen.

Wie thuts, o Gott! ſo wohl dem Herzen,
Nach überſtandner Tages-Müh
Und in des Erdenlebens Schmerzen
Zu fühlen: Du begränzeſt ſie!

Mit Inbrunſt ſich empor zu ſehnen
Zu dir, o Vater, und ſchon hier,
In dieſem Pilgerthal der Thränen,
Voll Hoffnung aufzuſchau'n zu dir —
Was iſt der Prüfungs-Kelch der Leiden,
Der Tropfen Weh ins Herz geſenkt,
Was iſt er gegen jene Freuden,
Die der Gedank' an dich, Herr, ſchenkt?

Um Ruhe mühet ſich vergebens
Der Pilger in dem Strom der Zeit.
In dir allein, du Quell des Lebens,
Iſt Ruhe für die Ewigkeit.
Daß meine Seele, daß mein Leben
Allein in dir, mein Leben! ruh',
Das ſey und bleibe mein Beſtreben!
O Vater, gieb mir Kraft dazu.

Dein Blick ſieht meines Herzens Sehnen
Nach Wahrheit und Gerechtigkeit.
Du kennſt und würdigſt meine Thränen
In dieſes Lebens Dunkelheit.
Wenn ich vor dir im Stillen weine,
Wer ſtärkt, wer tröſtet mich, wie du?
Ich fühl' es tief, ich bin der Deine,
Dir, dir ſtrömt meine Seele zu.

Ich ſchau hinauf zu deinen Sternen,
O Vater, und gedenke dein;
In jenen unbegränzten Fernen
Soll ich einſt näher bey dir ſeyn.
Wie wohl, wie wohl wird's dann dem Herzen
Nach überſtandner Bürde thun,
Nach dieſes Thränenthales Schmerzen
In deiner Liebe Arm zu ruhn!

Die Geburt Jeſu.

Anbetung ſteig' und heißer Dank
Aus unſrer Bruſt nach oben!

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht:
Der Fromme ſeufzt vergebens
Am Morgen und in Mitternacht:
Wo bleibſt du, Fürſt des Lebens?

Wo ſind ſie, die dich je geliebt,
Für dich ihr Leben gaben,
Und hofften, die du hier betrübt,
Du würdeſt dort ſie laben?

Sind ſie in deines Vaters Reich,
In deinem Freudenſaale,
Und wünſchen uns nicht auch zugleich
Zum ew'gen Abendmahle?

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Böſe triumphiret;
Und du, Herr, haſt noch nicht vollbracht,
Haſt's noch nicht ausgeführet,

Wofür du lebteſt, litteſt, ſtarbſt
Und auferſtandeſt wieder,
Und dir, ein Haupt zu ſeyn, erwarbſt;
Hier ſind wir deine Glieder!

Sind ohne deinen Geiſt und Kraft
Verwelkte todte Glieder;
Beleb' uns Himmels-Lebensſaft,
Und weck', erweck' uns wieder!

Wir fordern nicht, wir wünſchen nur,
Laß unſre Lampen brennen:
Und wollſt, o Herr der Kreatur,
Uns einſt die Deinen nennen!

Ob Gott verzeucht, ſo harre ſein,
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja iſt Ja! ſein Nein iſt Nein!
Er hat das Reich genommen;

Und iſt zu ſeines Vaters Hand,
Und kommt, ein König, wieder;
Und die er nieden Sein genannt,
Sind ewig ſeine Glieder.

Und selig in Entzücken gehn
Nach Bethlehem die Frommen,
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,
Der in die Welt gekommen.
Sie sehen ihn, und beten an,
Und säumen nicht, um jedermann
Das Wunder zu bezeugen.

Auch wir, vereinigt zum Gebet,
Erscheinen, dich zu loben,
O höchste Lieb' und Majestät!
O Urbild von dort oben!
Du hast im Staube hier gewohnt,
O du, der jetzt im Himmel thront,
Und uns zum Himmel leitet!

Jesus in Gethsemane.

Wer seufzet dort und ringet Mit bitterm Todesschmerz?
O seine Klage dringet Wie Flammen durch mein Herz!
Wer ist es, dem so trübe, So schwere Wolken droh'n?
Bist du's? Bist du's, o Liebe? O trauter Menschensohn!

Woher die tiefe Trauer, Die deine Ruhe stört,
Und wie mit Todesschauer An deine Seele fährt?
Du zitterst, sinkest nieder, O du mein höchstes Gut!
Und über deine Glieder Ergießt sich Schweiß wie Blut.

Siehst du die bittern Schmerzen Der Kreuzigung vorher?
Dünkt deinem zarten Herzen Die Last zu hart, zu schwer?
Wohl ringest du im Staube, Betrübt bis an den Tod;
Doch sicher bebt dein Glaube Nicht vor des Kreuzes Noth.

O als ein Opfer sinkest Du in den Staub für mich.
Als Mittler Gottes trinkest Du diesen Kelch für mich.
Du trägst voll Lieb' und Treue, Für mein verderbtes Herz,
Zu seiner höhern Weihe Den schwersten Seelenschmerz.

Mit welchen Huldigungen, Mein Heiland, dank' ich dir?
Und hätt' ich tausend Zungen, Noch fehlten Worte mir!
Und hätt' ich tausend Herzen, Sie müßten ewiglich
Ob deiner bittern Schmerzen Nur schlagen, Herr, für dich!

Das Wiedersehen in der Ewigkeit.

Vor dir anbetend denken wir,
O Gott! der Lieben, die einst hier

Mit uns zusammen lebten;
Mit uns, vereint durch das Gefühl
Der Lieb' und Freundschaft, nach dem Ziel
Des bessern Lebens strebten.

O unvergeßlich süße Zeit,
Da ihre holde Zärtlichkeit
Uns diesseits noch beglückte!
O Glück, das uns so bald verschwand,
Als sie des Todes kalte Hand
Aus unsern Armen rückte!

Die Theuren — o dies hoffen wir! —
Sind nun, o Vater, dort bey dir,
Und aller Noth entgangen.
O sie besitzen jetzt, was sie
Gesucht in dieses Lebens Müh;
Gestillt ist ihr Verlangen.

Wir alle folgen ihnen nach,
Und leise führt uns jeder Tag
Dem letzten Tag' entgegen;
Uns allen winkt das ernste Grab,
An dem wir einst den Wanderstab
Im Tode niederlegen.

O mögten wir die Lieben dort
An jenem hohen Himmelsort
Dann alle wiedersehen,
Und angestrahlt von deinem Glanz
Mit ihnen in dem Siegerkranz
Vor deinem Throne stehen.

Wir glauben, Gott, und zweifeln nicht;
Uns leuchtet deines Wortes Licht,
Und läßt uns freudig hoffen.
Selbst in den Bildern der Natur
Seh'n wir der Zukunft helle Spur;
Wir seh'n den Himmel offen.

Die Sonne, die sich aus der Nacht
Emporhebt in verjüngter Pracht,
Sagt uns: Wir sehn uns wieder!
So sagen uns der Sterne Chor,
Der Frühlingsblumen neuer Flor,
Der Nachtigallen Lieder.

Du ſicherteſt mir durch dein Blut
Vergebung und das höchſte Gut.

So nah' ich mich, dich zu empfangen,
O Herr! in deinem Brod und Wein.
Heiß brennt mein Herz, und voll Verlangen,
Mich dir, mein Heiland! ganz zu weih'n.
Und o ich fühl's, es ſchlinget ſich
Dein Arm ſanftliebend auch um mich.

Dich will ich lieben, o mein Leben!
Dir will ich folgen, o mein Licht!
Dir will ich ganz mein Herz hingeben,
Bis hoffend es im Tode bricht.
Dann halt' ich in des Himmels Saal
Mit dir, o Herr, dein Abendmahl.

Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling.

Geb. 1740 d. 12. Sept. im Grund, Amts Hilgenbach, im Naſſau-Siegenſchen. Geſt. 1817 d. 2. April zu Carlsruhe, wo er mit dem Character eines Geh. Hofraths privatiſirte, nachdem er die früher von ihm verwaltete Profeſſur der Oekonomie-, Finanz- und Cameral-Wiſſenſchaften zu Marburg niedergelegt hatte. Das erſte der hier folgenden Lieder erſchien in ſeinem Taſchenbuche für Freunde des Chriſtenthums auf's J. 1809. Nürnberg (1805) S. 151; das zweyte in des Chriſtlichen Menſchenfreundes bibliſchen Erzählungen, Heft 18, Stuttgart 1815, S. 18. Seine ſämmtlichen geiſtl. Lieder, 33 an der Zahl, ſind abgedruckt in ſeinen Gedichten, nach ſ. Tode geſammlet und herausgeg. von ſ. Enkel Dr. Wilhelm Elias Schwarz. Frankf. am M. 1821. (Mit Wegl. von 2 und 3 Str.)

Sehnſucht nach Chriſto.

Mein Heiland! mein Erlöſer! Blick' unſre Sehnſucht an!
Sie wird nun immer größer Auf unſrer Pilgerbahn.
Uns hüllt der Dämm'rung Schleyer In tiefes Trauern ein;
Wann athmen wir doch freyer? Wann wirſt Du bey uns ſeyn?

Wir harren ſchon ſo lange, Und Du erſcheinſt noch nicht;
Im Harren wird uns bange, Wir ſehnen uns nach Licht.
Des Irrſals dunkle Schatten Umgeben uns mit Macht.
Ach, ſtärk' uns! wir ermatten In dieſer öden Nacht.

Mit neuem Muth beſeelet, Gehn wir und fürchten nichts;
Du haſt uns ja erwählet Zu Bürgern Deines Lichts.
Du wirſt uns nicht verlaſſen; Begleit' uns ungeſehn
Auf unſern Pilgerſtraßen! Wohl uns! es wird geſchehn!

Nur Dulden, Lieben, Leiden Sey unſre ernſte Pflicht;
Mit Wachen, Beten, Streiten Verirren wir uns nicht.
Und bleibſt du noch ſo lange, Wohlan! wir harren Dein;
Wird uns zuweilen bange, So wirſt du uns erfreun.

Und eh' wir's uns verſehen, Wohl uns! ſo biſt du da!
Auch jetzt ſchon, ungeſehen, Biſt Du uns innig nah.
Ach! könnten wir's empfinden, Wie glücklich wären wir!
Ach! richte doch uns Blinden Die Augen recht zu Dir!

Und öffne ſie zum Sehen In Deinem reinen Licht!
Erhör' doch unſer Flehen, Du weißt was uns gebricht!
Dann wandern wir aufs Neue, Und faſſen hohen Muth
Mit felſenfeſter Treue; So gehts am Ende gut!

Das Seelenleiden Jeſu.

Ins heil'ge Dunkel wallet Der hohe Menſchenſohn;
Aus ew'ger Nacht erſchallet Des Zorns Poſaunenton.
Es lagern ſich die Sünden Der ganzen Welt auf Ihn;
Kein Ruhplatz iſt zu finden, Des Zornes Flammen glühn.

Wir folgen Ihm von ferne Hin nach Gethſemane,
Und theilen mit Ihm gerne Sein banges Ach und Weh.
Er trägt auch unſre Sünden, Wird Bürge unſrer Schuld,
Und läßt uns froh verkünden Die Botſchaft ſeiner Huld.

Mit blut'gem Schweiß umfloſſen, In Todesangſt verſenkt,
Liegt Er wie hingegoſſen Im Staube, und gedenkt,
Des ernſten Vaters Willen Trotz jeder finſtern Nacht
Mit Treue zu erfüllen; Das Opfer iſt gebracht.

Er hebt ſich aus dem Staube Mit Heldenmuth empor;
Sein unbeſiegter Glaube Strahlt ſonnenhell hervor.
Er iſt nun feſt entſchloſſen, Den Kreuzesweg zu gehn,
Mit Muth und unverdroſſen Dem Tod ins Aug' zu ſehn.

Ach Brüder! dieſe Stunde Wiegt alle Welten auf.
Preiſt Ihn mit Einem Munde! Beſchleunigt euern Lauf!
Ach eilt zu ſeinen Füßen Als ew'ges Eigenthum!
Laßt Liebesthränen fließen, Und bringt Ihm Preis und Ruhm.

Und Christus, unser Meister, spricht:
Ihr meine Lieben, weinet nicht,
Ich will euch wieder sehen!
Und ewig freuen sollt ihr euch
Mit mir in meines Vaters Reich,
Dort, in des Himmels Höhen.

Mit Jesu sind und bleiben wir
In jener bessern Welt, wie hier,
Durch Liebe stets vereinigt;
Und in dem Glanz der Ewigkeit
Wird unser Bund vom Dunst der Zeit
Und Weltsinn ganz gereinigt.

Steht still dann unsers Lebens Lauf,
Die Liebe höret nimmer auf,
Wie kalt der Tod auch wehet;
Verlöschen kann die Liebe nicht,
Wenn auch der Bau der Welt zerbricht
Und Alles untergehet.

Ein schöner Garten Gottes blüht
Dort, wo das Heer der Sterne zieht
Im glänzenden Getriebe;
Dort, wo die Lebensbäume steh'n,
Dort werden wir uns wiederseh'n
In ewig süßer Liebe.

Dort trifft der treue Gatte dann
Die heißgeliebte Gattin an,
Einst durch den Tod geschieden;
Und ihre Kinder sehen sie
Zum Lohn für ihres Lebens Müh;
Und alle ruh'n im Frieden.

Neu angeknüpfet wird das Band
Der Freundschaft, durch des Todes Hand
Zerstört mit bittern Schmerzen.
Ein reiner Ton der Liebe klingt
In jeder Brust, und Treue schlingt
Sich ewig um die Herzen.

O dieser Trost der bessern Welt
Sey, bis hier unsre Hütte fällt,

Die Blume unſrer Seele!
Du aber, Vater, gieb uns Kraft,
Daß einſt nach unſrer Pilgerſchaft
Dort niemand von uns fehle!

Bey der Feyer des heil. Abendmahls.

Du haſt ein ewiges Erbarmen,
O Herr, durch Wort und Tod bewährt;
Du ſtehſt vor Dem mit offnen Armen,
Der deine Stimme glaubend hört,
Und ziehſt ihn in der Buße Schmerz
Mit ſanfter Liebe an dein Herz.

O Jeſu, deine Stimme klinget
Auch mir entgegen, ach, auch mir!
Ich höre ſie, und o ſie dringet,
Sie treibt mein ganzes Herz zu dir!
Ermuthigt, Herr, durch dein Gebot,
Komm' ich, zu feyern deinen Tod.

Du haſt im Drange deiner Liebe
Geſtiftet dieſes heil'ge Mahl,
Daß dein Gedächtniß bey uns bliebe
In dieſes Lebens dunklem Thal,
Und ſenkſt dich ſelbſt, im Brod und Wein,
In's Innre unſers Herzens ein.

Ich fühl', o Jeſu! deine Nähe,
Ich ahne deines Geiſtes Licht!
Es tagt in mir; es iſt, als ſähe
Ich dich, o Herr, von Angeſicht,
Wie du am Holz des Kreuzes ſtarbſt,
Und mir die Seligkeit erwarbſt.

Ich höre dich am Oelberg klagen,
Ich höre, wie man dich verhöhnt;
Ich ſehe dich den Schandpfahl tragen,
Mit einem Dornenkranz gekrönt;
Ich ſehe dich — mir bebt das Herz —
O Herr! am Kreuz im höchſten Schmerz.

Was du in dieſem Schmerz erduldet,
Es war ein Opfer auch für mich!
Und alles, was mein Herz verſchuldet,
Iſt ausgetilgt, o Herr! durch dich;

Du, der Du auf dem Throne Der Welten nun regierſt,
Und in der Strahlenkrone Das Scepter herrlich führſt!
Wenn uns auf unſerm Pfade Beſtürmet Angſt und Weh,
Dann denk' mit Huld und Gnade An Dein Gethſemane.

Chriſtine Weſtphalen, geb. von Axen.

Geb. 1758 d. 8. Dec. zu Hamburg. Ehegattin des Hamburgiſchen Senators und Kaufherrn, Johann Ernſt Friedrich Weſtphalen. Verfaſſerin mehrerer poetiſchen Schriften (ſ. Meuſels Gelehrtes Teutſchland im 19ten Jahrhundert, B. 9. S. 520ff.) und einer bedeutenden Anzahl größtentheils noch ungedruckter Gedichte und Lieder religiöſen Inhalts. Das erſte der hier folgenden erſchien in dem Journal für deutſche Frauen, von deutſchen Frauen geſchrieben, beſorgt von Wieland, Rochlitz und Seume, II Heft, Leipz. 1806. S. 98. Das zweyte theile ich aus der Handſchrift der Verf. mit. (Ein Loblied von ihr ſteht im Neuen reform. Bremer GB. 1812. Nr. 488.)

Andacht.

Du, ohne Namen, den die Millionen
In ihren Sprachen leiſ' und laut genannt!
Den alle Welten, wo Geſchöpfe wohnen,
Als ihren Schöpfer ewig anerkannt!
Dich preiſen laut der Sphären Jubellieder,
Dir tönen Luft und Wald und Thäler wieder!

Wohin des Menſchen Blick ſich auch verirret,
Wohin ſein Geiſt im regen Fluge ſtreift,
Hat Jedes ihn auf ſeiner Bahn verwirret,
Wenn er von dir, der Quelle, abwärts ſchweift.
Doch bald auch merkt er, daß ihn Träume trogen;
Zu dir fühlt er ſich wieder hingezogen.

Du, großes Seyn! das, ehe Sonnen waren,
Aus dunkler Nacht die lichten Funken ſchlug,
Und alle Weſen — Millionen Schaaren —
Zu gleichem Glück aus Licht des Daſeyns trug!
Der Menſch ehrt ſchweigend die beengten Schranken —
Zu dir erhebt er hoffend die Gedanken.

Denn du, du lenkſt auf Schwingen hoher Wonne
Den Geiſtesblick zu ſeiner Urkraft auf!
Du biſt ſein Angelſtern, biſt ſeine Sonne,
Und ſehnend ſteigt ſein Wünſchen da hinauf!

Der Tropfen sprüht durch tausend fremde Wogen,
Bis ihn sein Quell geläutert angezogen.

Osterlied.

Das Grab ist leer! Der Herr erstand,
Der Tod und Gräber überwand;
Unsterblich ist die Seele!
Schon hallet durch die weite Welt,
Daß nichts den Geist gefesselt hält,
Selbst nicht des Grabes Höhle.
Jubelt, Christen,
Dem Befreyer! Singt zur Feyer Laute Chöre
Dem Erstandenen zur Ehre!

Das Grab ist leer! Tritt näher du,
Dem banget vor des Grabes Ruh,
Vor ew'ger Todesstille.
Der Hingeschied'ne schläft nicht mehr;
Du findest seine Stätte leer,
Ihn rief des Vaters Wille.
Blicke, Zagend,
Nicht hernieder Auf die Brüder! Trau' und glaube!
Suche sie nicht mehr im Staube!

Das Grab ist leer! und wallen wir
Auch überall auf Gr[illegible]rn hier,
Bleibt doch der Himmel offen!
Dahin, dahin erhebet sich,
Was nie dem Erdenstaube glich,
Der Geist, mit seinem Hoffen!
Was von Erde
Ward gezeuget, Nur das beuget Sich ihr nieder;
Geist von Geist sucht seine Brüder!

Georg Geßner.

Geb. 1764 zu Diedendorf bey Zürich. Pfarrer am Fraumünster, Professor der Pastoraltheologie und Erziehungsrath in Zürich. In seinen Christlichen Unterhaltungen für Leidende und Kranke, Winterthur 1806 (dritte Ausg. 1825) stehen außer verschiedenen religiösen Gedichten und

Und selig in Entzücken gehn
Nach Bethlehem die Frommen,
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,
Der in die Welt gekommen.
Sie sehen ihn, und beten an,
Und säumen nicht, um jedermann
Das Wunder zu bezeugen.

Auch wir, vereinigt zum Gebet,
Erscheinen, dich zu loben,
O höchste Lieb' und Majestät!
O Urbild von dort oben!
Du hast im Staube hier gewohnt,
O du, der jetzt im Himmel thront,
Und uns zum Himmel leitet!

Jesus in Gethsemane.

Wer seufzet dort und ringet Mit bitterm Todesschmerz?
O seine Klage dringet Wie Flammen durch mein Herz!
Wer ist es, dem so trübe, So schwere Wolken droh'n?
Bist du's? Bist du's, o Liebe? O trauter Menschensohn!

Woher die tiefe Trauer, Die deine Ruhe stört,
Und wie mit Todesschauer An deine Seele fährt?
Du zitterst, sinkest nieder, O du mein höchstes Gut!
Und über deine Glieder Ergießt sich Schweiß wie Blut.

Siehst du die bittern Schmerzen Der Kreuzigung vorher?
Dünkt deinem zarten Herzen Die Last zu hart, zu schwer?
Wohl ringest du im Staube, Betrübt bis an den Tod;
Doch sicher bebt dein Glaube Nicht vor des Kreuzes Noth.

O als ein Opfer sinkest Du in den Staub für mich.
Als Mittler Gottes trinkest Du diesen Kelch für mich.
Du trägst voll Lieb' und Treue, Für mein verderbtes Herz,
Zu seiner höhern Weihe Den schwersten Seelenschmerz.

Mit welchen Huldigungen, Mein Heiland, dank' ich dir?
Und hätt' ich tausend Zungen, Noch fehlten Worte mir!
Und hätt' ich tausend Herzen, Sie müßten ewiglich
Ob deiner bittern Schmerzen Nur schlagen, Herr, für dich!

Das Wiedersehen in der Ewigkeit.

Vor dir anbetend denken wir,
O Gott! der Lieben, die einst hier

Abendlied eines Leidenden.

Dahin, o Vater! wieder einer
Der Tage meines Leidens hier.
Umſonſt, o Herr! umſonſt iſt keiner,
Nein, Wohlthat iſt ein jeder mir.
Wie bitter mir das Leiden ſey,
Heil iſt der Zweck! denn du biſt treu.

Auch heute trug ich ſtill die Bürde,
Die Du mir auferleget haſt;
Und daß ſie nicht zu drückend würde,
Erleichterteſt Du ſelbſt die Laſt.
Wie bet' ich an, wie dank ich Dir!
Du warſt auch heute Vater mir.

Für eins nur, Vater! will ich flehen:
Verherrliche Dich ſelbſt an mir!
Und ſoll durch Leiden es geſchehen,
So halt ich kindlich ſtille Dir,
Und trage ſchweigend ſtets mein Joch,
Gewiß, Du willſt das Beſte doch.

Von Herzen kannſt Du nicht betrüben;
Du meinſt es immer treu und gut.
Du kannſt, o Vater! nichts als lieben;
Dieß macht mir auch im Leiden Muth.
Iſt gleich verdüſtert noch mein Blick,
Ich glaube feſt, Du willſt mein Glück.

Von Dir kommt Ruhe für die Müden,
Von Dir Erquickung ſtiller Nacht.
O laß auch mich in deinem Frieden
Von deinen Engeln, Herr, bewacht,
Von dieſes Tages Mühe nun
Im ſanften Schlaf erquickend ruh'n.

Wie gerne denkt ſich's meine Seele:
Bald kommt mir ganz der Ruhe Nacht,
Wo ich Dir meinen Geiſt befehle,
Wo dann nicht mehr mein Leib erwacht,
Bis aus der Erde kühler Gruft
Ihn deine Stimm' in's Leben ruft!

Dr. Johann Chriſtoph Rudolph Eckermann.

Geb. 1754 d. 6. Sept. zu Wedendorf im Mecklenburg-Schweriniſchen. Ei 1782 ordentlicher Profeſſor der Theol. und Kirchenrath zu Kiel. Fünf Ju lieder von ihm erſchienen im Kieler Wochenblatte vom J. 1806, aus welch ſie in den Neuen theologiſchen Annalen deſſelben Jahres wieder abgedruckt wurden (ſ. das Mayheft S. 242 und 245 und das Auguſtheft S. 878). Auß dem ſtehen noch zwey Lieder von ihm im Kieler Wochenblatte vom J. 18

Am Charfreytage.

Jeſu! deinen Tod zu preiſen,
Auch vor der Welt es zu beweiſen,
Daß wir, Sohn Gottes, dir vertraun,
Singen wir mit unſern Brüdern
Dir heut in ſanfter Wehmuth Liedern,
Durchbebt von deines Todes Graun;
Und unſer zagend Herz
Zerreißt der bittre Schmerz,
Der dich quälte! Du, Heiliger! Unſchuldiger!
Starbſt uns zum Heil den Kreuzestod!

Wahrheit uns von Gott zu lehren,
Wie wir im Geiſt den Vater ehren,
Ihm kindlichen Gehorſam weih'n;
Von der Sünde Sclavenketten
Und Schuld und Straf' uns zu erretten,
Und uns durch Wahrheit zu befreyn,
Gabſt für die Sünderwelt
(Ein theures Löſegeld!)
Du dein Leben In Schmach und Spott — So wollt' es Gott —
Den Miſſethätern gleich dahin!

Das that Gottes Menſchenliebe!
Die Welt verkannte ſeine Liebe,
Die uns in der Natur erſcheint.
Ach! Sie kannt' ihn nur als Richter,
Als Vater nicht, der auch als Richter
Güt' und Gerechtigkeit vereint;
Sie brachte Jahr für Jahr
Ihm Blut und Opfer dar,
Nie beruhigt; Denn ihr Gemüth, Von Angſt erglüht,
Erkannte nicht des Vaters Huld!

Preiſet Gott in Jubeltönen!
Mit ſich die Menſchen zu verſöhnen,

Die Blume unſrer Seele!
Du aber, Vater, gieb uns Kraft,
Daß einſt nach unſrer Pilgerſchaft
Dort niemand von uns fehle!

Bey der Feyer des heil. Abendmahls.

Du haſt ein ewiges Erbarmen,
O Herr, durch Wort und Tod bewährt;
Du ſtehſt vor Dem mit offnen Armen,
Der deine Stimme glaubend hört,
Und ziehſt ihn in der Buße Schmerz
Mit ſanfter Liebe an dein Herz.

O Jeſu, deine Stimme klinget
Auch mir entgegen, ach, auch mir!
Ich höre ſie, und o ſie dringet,
Sie treibt mein ganzes Herz zu dir!
Ermuthigt, Herr, durch dein Gebot,
Komm' ich, zu feyern deinen Tod.

Du haſt im Drange deiner Liebe
Geſtiftet dieſes heil'ge Mahl,
Daß dein Gedächtniß bey uns bliebe
In dieſes Lebens dunklem Thal,
Und ſenkſt dich ſelbſt, im Brod und Wein,
In's Innre unſers Herzens ein.

Ich fühl', o Jeſu! deine Nähe,
Ich ahne deines Geiſtes Licht!
Es tagt in mir; es iſt, als ſähe
Ich dich, o Herr, von Angeſicht,
Wie du am Holz des Kreuzes ſtarbſt,
Und mir die Seligkeit erwarbſt.

Ich höre dich am Oelberg klagen,
Ich höre, wie man dich verhöhnt;
Ich ſehe dich den Schandpfahl tragen,
Mit einem Dornenkranz gekrönt;
Ich ſehe dich — mir bebt das Herz —
O Herr! am Kreuz im höchſten Schmerz.

Was du in dieſem Schmerz erduldet,
Es war ein Opfer auch für mich!
Und alles, was mein Herz verſchuldet,
Iſt ausgetilgt, o Herr! durch dich;

Der Scepter deiner Majestät!
Hochgepriesen ward dein Name,
Und deiner Lehren edler Saame
Ward in die Herzen ausgesät!
Du riefst den Völkern zu:
Kommt her, und findet Ruh
Für die Seele, Und Trost in Noth! Und naht der Tod:
Er führet euch zur Seligkeit!

Selig alle, die dir glauben!
Was kann die Ruh' der Seele rauben,
Die Gott so kindlich liebt, als du?
Wenn in grausen Ungewittern
Die Erde bebt, und Felsen zittern:
Ihr Glaube bleibet ihre Ruh'!
Sie strebt durch Besserung
Nach wahrer Heiligung;
Ist in Hoffnung Schon selig hier, Und folget dir,
Gewiß, daß Gott sie nie verläßt!

Uns hast du dieß Heil erworben!
Auch uns zum Heil bist du gestorben!
Dein sind wir, durch dein Blut erkauft!
Unser Vorbild ist dein Leben;
Du rufst uns zu, dir nachzustreben;
Wir sind auf deinen Tod getauft!
Wir wollen, ewig dein,
Dir Leib und Seele weih'n!
Nur durch Tugend Beweiset sich, Gestärkt durch dich,
Wer an dich glaubet, dir getreu!

Am Osterfeste.

Erschalle laut, Triumphgesang!
Der Unschuld Retter Ruhm und Dank,
Dem Sieger Preis und Ehre!
Lobt Gott! Der Ueberwinder lebt!
Zum Stifter seines Reichs erhebt
Ihn Gott durch seine Lehre!
Ewig Lebt er!
Nach dem Hohne Gab die Krone Gott zum Lohne
Des Gehorsams seinem Sohne.

In hoffnungslose Trauer sank
Der Jünger Herz! Mit Zweifeln rang,

Im Kampf zu schwach, ihr Glaube.
Ach! Ihr Erlöser ward hinab
Gesenkt in's schauervolle Grab,
Der Feinde Wuth zum Raube!
Jedem Droh'n sie
Spott und Schande, Schläg' und Bande, Der bekenne,
Daß er sich nach Christus nenne!

Lobsinget Gott! Lobsinget Gott!
Verstummen muß der Feinde Spott;
Die Felsengruft erbebet;
Die Wache flieht; das Grab ist leer;
Die Freudenbotschaft schallt umher,
Daß Jesus Christus lebet!
Alle Seh'n ihn,
Die ihn ehren, Und verehren Gott im Sohne,
Der ihm gab des Sieges Krone!

Die jüngst noch Zagenden erhebt
Zu hohem Muth, weil Christus lebt,
Weil sie ihn seh'n, ihr Glaube.
Nun schrecket sie nicht Tod noch Grab;
Der Jesu neues Leben gab,
Entfesselt einst vom Staube
Ihre Seele,
Daß sie lebe, Sich erhebe Von der Erde,
Und bey Christo selig werde.

Sie hatte Christus selbst gelehrt:
Wer mich durch wahren Glauben ehrt,
Wird ewig selig leben!
Vertrauet Gott voll Zuversicht!
Ihm treu dürft ihr vor Menschen nicht,
Nicht vor dem Tode beben!
Ruhig Könnt ihr
Eure Seelen Gott befehlen, Der den Nöthen
Euch entreißt, wenn sie euch tödten.

Nun siegt ihr Glaub', er zweifelt nicht!
Nun strahlt für sie der Wahrheit Licht,
Und Vorurtheile schwinden!
Ging ihnen Christus selbst voran
Der Leiden und des Todes Bahn,
Sein himmlisch Reich zu gründen:

Sollten Sie nicht
Alles tragen, Gern entsagen Glück der Erde,
Daß sein Reich erweitert werde?

Lobsinget Gott! Er hat's gethan!
So nimmt er sich der Unschuld an,
Und hilft der Wahrheit siegen!
Bis an den Tod geschmäht, verkannt,
Ward Jesus Christus anerkannt,
Und seine Feinde schwiegen!
Heil uns, Wenn wir
Recht ihn ehren, Seine Lehren Treu bekennen,
Und nicht blos uns Christen nennen!

Wie tröstet ächtes Christenthum
Uns durch sein Evangelium
Im Kummer dieses Lebens!
Wenn das Gewissen dich verklagt,
In Noth und Tod dein Herz verzagt:
Du glaubest nicht vergebens!
Nie kann, Was uns
Auch betrübe, Uns die Liebe Gottes rauben,
Wenn wir kindlich treu ihm glauben!

Lobsinget Gott! Auch unser Geist,
Der hier schon seine Wunder preist,
Reift einst zum beßren Leben!
Nur dieses Leibes Staub zerfällt;
Ein neuer Leib für jene Welt
Wird uns von Gott gegeben!
Gott giebt Allen,
Die ihn lieben, Treu ihm blieben, Dort zum Lohne
Seligkeit, der Tugend Krone!

Zerreißt der Trennung bittrer Schmerz
Um die Geliebten unser Herz,
Und schlägt uns Schwermuth nieder:
Wohl uns! Auf ewig dort vereint,
Wo nur die Freude Thränen weint,
Sehn wir sie selig wieder!
Christus Lebet!
Freudig schauen, Voll Vertrauen Ihm ergeben,
Wir ihm nach ins beßre Leben!

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Wir blicken mit Verlangen, Vollendeter, dir nach!
Vom Vater ausgegangen, Der dich der Welt versprach,
Hast du nach seinem Willen Vollendet deinen Lauf,
Und ganz ihn zu erfüllen Gingst du zu ihm hinauf.

Die Stätte zu bereiten Für den, der hier dir glaubt;
Zu Freuden ihn zu leiten, Die selbst der Tod nicht raubt,
Bist du vorangegangen, Hin wo dein Vater thront;
Wo der, der mit Verlangen Dir nachblickt, bey dir wohnt.

Du flehtest, daß die Deinen Dort ewig bey dir seyn,
Mit dir sie zu vereinen, Daß sie dir ganz sich weihn,
Daß hier dein Geist sie leite, Der alles Gute schafft,
Zum Himmel sie bereite Durch deines Wortes Kraft.

Hofft denn auch hier vergebens Der Erde-Pilger Glück:
Der Trost des bessern Lebens Erheitert seinen Blick.
Bebt er, wenn Bosheit sieget, Wenn Laster triumphirt,
Gerechtigkeit erlieget, Und nur Gewalt regiert;

Wenn Krieg und Jammer wüthen, Und Gott kein Flehn erhört;
Wenn Jahre nicht vergüten, Was oft Ein Tag zerstört:
Er blickt empor vom Staube, Dir, Jesus Christus, nach,
Und freudig hofft sein Glaube, Was Gott durch dich versprach.

Es ist noch nicht erschienen, Was Gott ihm dort verheißt!
Zur Tugendübung dienen Auch Leiden für den Geist!
Durch Kämpfen hier zu stärken, Im Glauben, seinen Fleiß
Zu allen guten Werken, Winkt fern des Kampfes Preis.

Um alles Gut der Erde Gäb' er nicht den Gewinn,
Daß er dir ähnlich werde, Nicht seinen Glauben hin;
Der lehrt ihn Böses meiden, Giebt seinem Geiste Ruh,
Und führt, durch Freud' und Leiden, Ihn deinem Himmel zu.

M. Johann Karl Gottlieb Mann.

Geb. 1766 d. 31. März zu Taucha bey Leipzig. Gest. 1821 d. 18. Jul. als Archidiaconus zu St. Wenceslai in Naumburg. Er besorgte mit dem Domprediger (nachherigen Generalsuperintendenten zu Weimar) Krause und dem Oberprediger Wehrde das 1806 erschienene neue Naumburgische Gesangbuch, in welchem das erste der hier folgenden Lieder, eigentlich Noch-

bildung eines Gesanges von Erdm. Neumeister, aber so ganz verändert, daß es mit Recht als Originallied gelten kann. Außerdem erschienen von ihm vier Gesänge bey der Confirmation, Naumb. 1807, und fromme Lieder 1817, 2te Aufl. Halle 1818 (in allen 76), wo die übrigen hier abgedruckten S. 28. 38. 57 und 137. stehen. (Beym 2ten und 8ten ist eine, beym 4ten sind 2 Strophen weggelassen.)

Heitrer Sinn.

Gieb mir ein fröhlich Herz, Gott, Quelle wahrer Freuden!
Laß dieses theure Gut mich Lebenslang begleiten.
Was nützt der Ehre Glanz, des Reichthums Ueberfluß,
Was Kron' und Zepter dem, der dies entbehren muß?

Gieb mir ein fröhlich Herz, so oft ich dein gedenke,
Und von der Erd' empor den Blick gen Himmel lenke.
Der Freuden seligste, die fromme Freud' an dir,
Die Wonne des Gebets, Gott, die erhalte mir.

Gieb mir ein fröhlich Herz bey Wünschen, die ich nähre;
Was deine Weisheit wählt, nur, Vater, das gewähre.
Du gabst mir ja bisher, was selig war und gut:
Wie stärkt dies mein Vertraun, wie wächst mein heitrer Muth!

Gieb mir ein fröhlich Herz bey Arbeit, Fleiß und Treue
Im irdischen Beruf, dem ich die Kräfte weihe.
Mein Tagewerk gedeiht, das Schwerste selbst wird leicht,
Wenn fröhliches Vertraun der Sorgen Heer verscheucht.

Gieb mir ein fröhlich Herz im Kreise edler Freunde!
Verziehen sey dann selbst im Frohgefühl dem Feinde.
Der Eintracht sanftes Band umschling' uns brüderlich:
Und dankbar weihe dir, Gott, unsre Freude sich.

Gieb mir ein fröhlich Herz in rauhen Lebenstagen.
Stets froh in Hoffnung seyn, versüßt ja alle Plagen;
Auch durch der Stürme Nacht bricht doch der Sonne Licht:
So flieh auch mich im Schmerz der Geist der Freude nicht.

Gieb mir ein fröhlich Herz auch endlich noch im Sterben!
Zum Leben führt der Tod; den Himmel soll ich erben.
O da erst heben sich vollkommne Freuden an.
Ihr Vorschmack stärke mich noch auf der Todesbahn.

Gieb mir ein fröhlich Herz! Ich will dich kindlich lieben,
In jeder Pflicht mich treu, mein Gott und Vater, üben.
Dann schwingt voll hoher Lust mein Geist sich himmelwärts;
Erhört ist dann mein Flehn: Gieb mir ein fröhlich Herz!

Am Todestage des Erlösers.

Ich denke dein voll Dank und Liebe,
Der du für mich den Tod der Liebe starbst,
Aus göttlichem Erbarmungstriebe
Des Vaters Huld, den Himmel mir erwarbst.
O sieh herab, Vollender, denke mein!
Laß Gotteskraft das Wort vom Kreuz mir seyn!

Ich denke dein in ernsten Stunden,
Wenn meines Lebens Schulden vor mir stehn.
Wie oft hab' ich den Trost empfunden:
„Wer an mich glaubt, soll nicht verloren gehn!“
Auch mir zum Heil, o Mittler, floß dein Blut;
Zur Heiligung fühlt dein Erlöster Muth.

Ich denke dein, wenn Freuden winken,
Die mir der Tugend Glück zu rauben drohn.
Hin an dein Kreuz darf ich nur sinken,
So fühl' ich mich dem schnöden Reiz entflohn.
Wie könnt' ich deiner Leiden Zeuge seyn,
Und länger mich der Lust der Sünde freun?

Ich denke dein, wenn Zorn und Rache
Das leicht entflammte Herz empören will.
Wie du, stell' ich der Unschuld Sache
Dem Richter heim, und dulde sanft und still.
„Vergieb, o Vater!“ bet ich fromm dir nach,
Und trage gern, Versöhner! deine Schmach.

Ich denke dein, sey auch verlassen
Von Freunden, öd' und steil mein Lebenspfad!
Die stille Größe will ich fassen,
Die ihre Dornenbahn allein betrat.
Ein Engel stärkte dich; auch mir erscheint
In dir, der meinen Kummer heilt, ein Freund.

Ich denke dein, bis dort am Throne
Mein Geist in deiner Himmelsnähe weilt,
Bis deine Hand die Siegerkrone
Auch mir nach treuem Glaubenskampf ertheilt.
Vor Gott und Engeln selbst bekennst du mich,
Bekannt' ich standhaft vor den Menschen dich.

So denk ich dein, und hoher Frieden
Strömt mir, o Herr, durch dein Gedächtniß zu.

Und will mein Geiſt im Kampf ermüden,
Gewährt dein Wort mir Kraft und Himmelsruh:
„Du ſollſt, Erlöſter! — ich gedenke dein! —
Dereinſt mit mir im Paradieſe ſeyn!“

Am Himmelfahrtsfeſte.

Ich ſehe meinen Himmel offen,
Und ſinge mein Vollendungslied.
In Schaun verwandelt ſich mein Hoffen;
Das Pilgerthal, die Erd', entflieht.
Mir öffnet ſich das Land der Ruh;
Ich eile ſeinem Schooße zu.

Wie heilig iſt doch dieſe Stätte!
Ruft mein entzückter Geiſt ſchon aus.
Unſterblich Land, das ich betrete,
Du biſt des großen Vaters Haus.
Ich bin am Ziel' und gehe ein:
O Heil mir! Hier iſt gut zu ſeyn!

Gefilde, wo man Todesleiden,
In Leben aufgelöſt, vergißt,
Hier rühm' ich, daß mit meinem Scheiden
Der letzte Feind bezwungen iſt.
Ich ſegne nun die Gräberbahn;
Ihr, Frohgefilde, gränzt daran.

So manches Räthſel meines Lebens,
Das wie im Spiegel vor mir ſtand,
Strebt ich zu faſſen, doch vergebens;
Nur Stückwerk blieb es, was ich fand.
Das Ganze löſt die Ewigkeit
Mit Staunen, Dank und Seligkeit.

Sey nun zufrieden, meine Seele!
Auf ewig thut der Herr dir wohl.
Endloſe Freuden winken; mähle,
Und werde ſeines Ruhmes voll.
Dich einzuführen ſind bereit
Die Bürger der Unſterblichkeit.

Wer wandelt dort auf Freudenwegen?
Vollendete, kommt, ſegnet mich.
Euch, Seelenfreunde, euch entgegen!
Die frommen Geiſter kennen ſich.

Was dort den Weg zum Herzen fand,
Reicht ſich auch hier die Engelhand.

Gefilde, wo ſich Dank und Liebe
Der ewigen Umarmung freun,
Wo Geiſter, voll der reinſten Triebe,
Sich ihres Schöpfers Lobe weihn,
Gefilde heitrer Thätigkeit,
Welch Herz faßt eure Seligkeit?

Ich werfe meine Krone nieder,
Und beuge mein verklärtes Haupt.
Ihr Sel'gen, leiht mir eure Lieder!
Er iſt's, an den mein Herz geglaubt,
Mein Herr, mein Retter, Jeſus Chriſt,
Durch den der Himmel mein nun iſt.

Dem Vater, ſeinem Geiſt' und Sohne
Durch alle Himmel Preis und Dank!
Ström' aus, mein Geiſt, am Freudenthrone
Den dreymal heil'gen Lobgeſang!
Die Himmelschöre ſtimmen ein:
Mein Dank ſoll ewig, ewig ſeyn!

Chriſtliche Mildthätigkeit.

Chriſt, folge deines Jeſu Ruf,
Und ehre deine Würde.
Zu ſegnen deine Brüder, ſchuf
Dich Gott; fühl' ihre Bürde!
Denk' an der Liebe ſanft Gebot,
Und brich dem Hungrigen dein Brodt.

Sing' oft ein Lied der Dankbarkeit
Für deines Gottes Gaben;
Dies ſtärke dich zur Fröhlichkeit
Im Geben, Tröſten, Laben.
Den frohen Geber hat Gott lieb;
Drum gieb, mit heiterm Herzen gieb!

Sprich nicht: „Der Zeiten Druck fällt ſchwer,
Viel kann die Hand nicht reichen.“ —
Wer herzlich giebt zu Gottes Ehr',
Soll auch dem Reichſten gleichen.
Legſt du auch nur zwey Scherflein ein,
Dein Herz macht ſie zum Edelſtein.

Der Scepter deiner Majestät!
Hochgepriesen ward dein Name,
Und deiner Lehren edler Saame
Ward in die Herzen ausgesät!
Du riefst den Völkern zu:
Kommt her, und findet Ruh
Für die Seele, Und Trost in Noth! Und naht der Tod:
Er führet euch zur Seligkeit!

Selig alle, die dir glauben!
Was kann die Ruh' der Seele rauben,
Die Gott so kindlich liebt, als du?
Wenn in grausen Ungewittern
Die Erde bebt, und Felsen zittern:
Ihr Glaube bleibet ihre Ruh'!
Sie strebt durch Besserung
Nach wahrer Heiligung;
Ist in Hoffnung Schon selig hier, Und folget dir,
Gewiß, daß Gott sie nie verläßt!

Uns hast du dieß Heil erworben!
Auch uns zum Heil bist du gestorben!
Dein sind wir, durch dein Blut erkauft!
Unser Vorbild ist dein Leben;
Du rufst uns zu, dir nachzustreben;
Wir sind auf deinen Tod getauft!
Wir wollen, ewig dein,
Dir Leib und Seele weih'n!
Nur durch Tugend Beweiset sich, Gestärkt durch dich,
Wer an dich glaubet, dir getreu!

Am Osterfeste.

Erschalle laut, Triumphgesang!
Der Unschuld Retter Ruhm und Dank,
Dem Sieger Preis und Ehre!
Lobt Gott! Der Ueberwinder lebt!
Zum Stifter seines Reichs erhebt
Ihn Gott durch seine Lehre!
Ewig Lebt er!
Nach dem Hohne Gab die Krone Gott zum Lohne
Des Gehorsams seinem Sohne.

In hoffnungslose Trauer sank
Der Jünger Herz! Mit Zweifeln rang,

Im Kampf zu schwach, ihr Glaube.
Ach! Ihr Erlöser ward hinab
Gesenkt in's schauervolle Grab,
Der Feinde Wuth zum Raube!
Jedem Droh'n sie
Spott und Schande, Schläg' und Bande, Der bekenne,
Daß er sich nach Christus nenne!

Lobsinget Gott! Lobsinget Gott!
Verstummen muß der Feinde Spott;
Die Felsengruft erbebet;
Die Wache flieht; das Grab ist leer;
Die Freudenbotschaft schallt umher,
Daß Jesus Christus lebet!
Alle Seh'n ihn,
Die ihn ehren, Und verehren Gott im Sohne,
Der ihm gab des Sieges Krone!

Die jüngst noch Zagenden erhebt
Zu hohem Muth, weil Christus lebt,
Weil sie ihn seh'n, ihr Glaube.
Nun schrecket sie nicht Tod noch Grab;
Der Jesu neues Leben gab,
Entfesselt einst vom Staube
Ihre Seele,
Daß sie lebe, Sich erhebe Von der Erde,
Und bey Christo selig werde.

Sie hatte Christus selbst gelehrt:
Wer mich durch wahren Glauben ehrt,
Wird ewig selig leben!
Vertrauet Gott voll Zuversicht!
Ihm treu dürft ihr vor Menschen nicht,
Nicht vor dem Tode beben!
Ruhig Könnt ihr
Eure Seelen Gott befehlen, Der den Nöthen
Euch entreißt, wenn sie euch tödten.

Nun siegt ihr Glaub', er zweifelt nicht!
Nun strahlt für sie der Wahrheit Licht,
Und Vorurtheile schwinden!
Ging ihnen Christus selbst voran
Der Leiden und des Todes Bahn,
Sein himmlisch Reich zu gründen:

Feſt in Wahrheit, treu in Pflicht,
Wollen wir dir ewig trauen!
Unſer frommer Glaube ſpricht:
Gott iſt unſre Zuverſicht!

Siegfried Auguſt Mahlmann.

Geb. 1771 d. 18. May zu Leipzig. Geſt. 1826 d. 16. Dec. eben daſelbſt als privatiſirender Gelehrter mit dem Charakter eines gothaiſchen und kön. ſächſiſchen Hofraths. Das erſte der hier folgenden Lieder erſchien in Beckers Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen aufs J. 1807 (1806) S. 277. und ſteht in den von M. herausgegebenen Gedichten, Halle 1825, S. 158., wo auch das Zweyte mit der Ueberſchrift: Mein Grablied, S. 178., aber nicht das Dritte ſich findet, das erſt nach ſ. Tode in Vaters Jahrbuch der häuslichen Andacht auf 1827, S. 69. mitgetheilt iſt.

Vertrauen auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirſt du Blumen brechen!
O dein Vater iſt voll Huld,
Kindlich darfſt du zu ihm ſprechen.
Auf dein gläubiges Vertraun
Wird er gnädig niederſchaun.

Wolken kommen, Wolken gehn;
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen ſtürmiſch dunkle Pfade!
Doch ein treues Auge wacht;
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felſengrund,
Schwinge dich zu Gottes Herzen,
Mach' ihm deine Leiden kund,
Sag' ihm deine tiefſten Schmerzen;
Er iſt gütig, und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faſſ' im Glauben kühnen Muth;
Kraft wird dir dein Helfer ſenden!
Mit der Hand, die Wunder thut,
Wird er deine Leiden enden.
Er iſt lauter Lieb' und Huld;
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Grablied.

O Ruheſtatt des Müden, Nimm nach vollbrachtem Lauf
Ihn in den ſtillen Frieden Der heil'gen Grab-Nacht auf!
Nach Stürmen, die ihn trafen In ſturmbewegter Zeit,
Biſt du allein der Hafen, Der ſichre Ruhe beut.

Zu dir, der Schöpfung Meiſter, Zu deines Thrones Höh'n,
Du Richter aller Geiſter, Erhebt ſich unſer Flehn!
Von dieſem Erdenpfade Tritt Keiner fleckenlos;
Doch deine Lieb' und Gnade Iſt ewig reich und groß.

Du riefſt uns in dieß Leben, Dein Ebenbild zu ſeyn.
Wir ringen wohl und ſtreben; Doch unſre Kraft iſt klein.
Vom ſterblichen Geſchlechte — Wer kann vor dir beſtehn,
Willſt du nach ew'gem Rechte, Herr, zu Gerichte gehn?

O Vater voll Erbarmen, Voll Langmuth und Geduld,
Vergieb, vergieb dem Armen Des Lebens Fehl und Schuld!
Laß ihn, befreyt von Mängeln Durch Glauben und Vertraun,
Im Bruderkreis von Engeln Dein göttlich Antlitz ſchaun.

Gottergebenheit.

Meine Seel' iſt ſtille, Denn mein Vater lebt,
Deſſen heil'ger Wille Mein Verhängniß webt.
Soll ich Schmerz erleiden, Soll mir Freude blühn:
Ruhig blickt in beiden Mein Vertraun auf ihn.

Seine Gnade waltet, Seine Liebe wacht,
Wie ſich auch geſtaltet, Was mir Kummer macht.
Reift nicht in Gewittern Und im Sturm die Saat?
Herz, du darfſt nicht zittern, Wenn ſich Trübſal naht.

Nicht die Luft der Erde Schließt mein Daſeyn ein;
Ich bin ſein, und werde Mit ihm ſelig ſeyn!
Himmelswolken ziehen Still durch meine Nacht;
Dort empor zu blühen, Iſt mir zugedacht.

Strahl der ew'gen Gnade, Glaubenszuverſicht,
Heil'ge meine Pfade Durch dein göttlich Licht,
Daß auf dunkeln Wegen Mich der Troſt umſchwebt,
Wie, zu Heil und Segen, Mein Erlöſer lebt!

bildung eines Gesanges von Erdm. Neumeister, aber so ganz verändert daß es mit Recht als Originallied gelten kann. Außerdem erschienen von ihm vier Gesänge bey der Confirmation, Naumb. 1807, und fromme Lieder 1817, 2te Ausg. Halle 1818 (in allen 76), wo die übrigen hier abgedruckten S. 28. 38. 57 und 137. stehen. (Beym 2ten und 8ten ist eine, beym 4ten sind 2 Strophen weggelassen.)

Heitrer Sinn.

Gieb mir ein fröhlich Herz, Gott, Quelle wahrer Freuden!
Laß dieses theure Gut mich Lebenslang begleiten.
Was nützt der Ehre Glanz, des Reichthums Ueberfluß,
Was Kron' und Zepter dem, der dies entbehren muß?

Gieb mir ein fröhlich Herz, so oft ich dein gedenke,
Und von der Erd' empor den Blick gen Himmel lenke.
Der Freuden seligste, die fromme Freud' an dir,
Die Wonne des Gebets, Gott, die erhalte mir.

Gieb mir ein fröhlich Herz bey Wünschen, die ich nähre;
Was deine Weisheit wählt, nur, Vater, das gewähre.
Du gabst mir ja bisher, was selig war und gut:
Wie stärkt dies mein Vertraun, wie wächst mein heitrer Muth!

Gieb mir ein fröhlich Herz bey Arbeit, Fleiß und Treue
Im irdischen Beruf, dem ich die Kräfte weihe.
Mein Tagewerk gedeiht, das Schwerste selbst wird leicht,
Wenn fröhliches Vertraun der Sorgen Heer verscheucht.

Gieb mir ein fröhlich Herz im Kreise edler Freunde!
Verziehen sey dann selbst im Frohgefühl dem Feinde.
Der Eintracht sanftes Band umschling' uns brüderlich:
Und dankbar weihe dir, Gott, unsre Freude sich.

Gieb mir ein fröhlich Herz in rauhen Lebenstagen.
Stets froh in Hoffnung seyn, versüßt ja alle Plagen;
Auch durch der Stürme Nacht bricht doch der Sonne Licht:
So flieh auch mich im Schmerz der Geist der Freude nicht.

Gieb mir ein fröhlich Herz auch endlich noch im Sterben!
Zum Leben führt der Tod; den Himmel soll ich erben.
O da erst heben sich vollkommne Freuden an.
Ihr Vorschmack stärke mich noch auf der Todesbahn.

Gieb mir ein fröhlich Herz! Ich will dich kindlich lieben,
In jeder Pflicht mich treu, mein Gott und Vater, üben.
Dann schwingt voll hoher Lust mein Geist sich himmelwärts;
Erhört ist dann mein Flehn: Gieb mir ein fröhlich Herz!

Am Todestage des Erlösers.

Ich denke dein voll Dank und Liebe,
Der du für mich den Tod der Liebe starbst,
Aus göttlichem Erbarmungstriebe
Des Vaters Huld, den Himmel mir erwarbst.
O sieh herab, Vollender, denke mein!
Laß Gotteskraft das Wort vom Kreuz mir seyn!

Ich denke dein in ernsten Stunden,
Wenn meines Lebens Schulden vor mir stehn.
Wie oft hab' ich den Trost empfunden:
„Wer an mich glaubt, soll nicht verloren gehn!"
Auch mir zum Heil, o Mittler, floß dein Blut;
Zur Heiligung fühlt dein Erlöster Muth.

Ich denke dein, wenn Freuden winken,
Die mir der Tugend Glück zu rauben drohn.
Hin an dein Kreuz darf ich nur sinken,
So fühl' ich mich dem schnöden Reiz entflohn.
Wie könnt' ich deiner Leiden Zeuge seyn,
Und länger mich der Lust der Sünde freun?

Ich denke dein, wenn Zorn und Rache
Das leicht entflammte Herz empören will.
Wie du, stell' ich der Unschuld Sache
Dem Richter heim, und dulde sanft und still.
„Vergieb, o Vater!" bet ich fromm dir nach,
Und trage gern, Versöhner! deine Schmach.

Ich denke dein, sey auch verlassen
Von Freunden, öd' und steil mein Lebenspfad!
Die stille Größe will ich fassen,
Die ihre Dornenbahn allein betrat.
Ein Engel stärkte dich; auch mir erscheint
In dir, der meinen Kummer heilt, ein Freund.

Ich denke dein, bis dort am Throne
Mein Geist in deiner Himmelsnähe weilt,
Bis deine Hand die Siegerkrone
Auch mir nach treuem Glaubenskampf ertheilt.
Vor Gott und Engeln selbst bekennst du mich,
Bekannt' ich standhaft vor den Menschen dich.

So denk ich dein, und hoher Frieden
Strömt mir, o Herr, durch dein Gedächtniß zu.

Und will mein Geiſt im Kampf ermüden,
Gewährt dein Wort mir Kraft und Himmelsruh:
„Du ſollſt, Erlöſter! — ich gedenke dein! —
Dereinſt mit mir im Paradieſe ſeyn!“

Am Himmelfahrtsfeſte.

Ich ſehe meinen Himmel offen,
Und ſinge mein Vollendungslied.
In Schaun verwandelt ſich mein Hoffen;
Das Pilgerthal, die Erd', entflieht.
Mir öffnet ſich das Land der Ruh;
Ich eile ſeinem Schooße zu.

Wie heilig iſt doch dieſe Stätte!
Ruft mein entzückter Geiſt ſchon aus.
Unſterblich Land, das ich betrete,
Du biſt des großen Vaters Haus.
Ich bin am Ziel' und gehe ein:
O Heil mir! Hier iſt gut zu ſeyn!

Gefilde, wo man Todesleiden,
In Leben aufgelöſt, vergißt,
Hier rühm' ich, daß mit meinem Scheiden
Der letzte Feind bezwungen iſt.
Ich ſegne nun die Gräberbahn;
Ihr, Frohgefilde, gränzt daran.

So manches Räthſel meines Lebens,
Das wie im Spiegel vor mir ſtand,
Strebt ich zu faſſen, doch vergebens;
Nur Stückwerk blieb es, was ich fand.
Das Ganze löſt die Ewigkeit
Mit Staunen, Dank und Seligkeit.

Sey nun zufrieden, meine Seele!
Auf ewig thut der Herr dir wohl.
Endloſe Freuden winken; mähle,
Und werde ſeines Ruhmes voll.
Dich einzuführen ſind bereit
Die Bürger der Unſterblichkeit.

Wer wandelt dort auf Freudenwegen?
Vollendete, kommt, ſegnet mich.
Euch, Seelenfreunde, euch entgegen!
Die frommen Geiſter kennen ſich.

Was dort den Weg zum Herzen fand,
Reicht ſich auch hier die Engelhand.

Gefilde, wo ſich Dank und Liebe
Der ewigen Umarmung freun,
Wo Geiſter, voll der reinſten Triebe,
Sich ihres Schöpfers Lobe weihn,
Gefilde heitrer Thätigkeit,
Welch Herz faßt eure Seligkeit?

Ich werfe meine Krone nieder,
Und beuge mein verklärtes Haupt.
Ihr Sel'gen, leiht mir eure Lieder!
Er iſt's, an den mein Herz geglaubt,
Mein Herr, mein Retter, Jeſus Chriſt,
Durch den der Himmel mein nun iſt.

Dem Vater, ſeinem Geiſt' und Sohne
Durch alle Himmel Preis und Dank!
Ström' aus, mein Geiſt, am Freudenthrone
Den dreymal heil'gen Lobgeſang!
Die Himmelschöre ſtimmen ein:
Mein Dank ſoll ewig, ewig ſeyn!

Chriſtliche Mildthätigkeit.

Chriſt, folge deines Jeſu Ruf,
Und ehre deine Würde.
Zu ſegnen deine Brüder, ſchuf
Dich Gott; fühl' ihre Bürde!
Denk' an der Liebe ſanft Gebot,
Und brich dem Hungrigen dein Brodt.

Sing' oft ein Lied der Dankbarkeit
Für deines Gottes Gaben;
Dies ſtärke dich zur Fröhlichkeit
Im Geben, Tröſten, Laben.
Den frohen Geber hat Gott lieb;
Drum gieb, mit heiterm Herzen gieb!

Sprich nicht: „Der Zeiten Druck fällt ſchwer,
Viel kann die Hand nicht reichen.“ —
Wer herzlich giebt zu Gottes Ehr',
Soll auch dem Reichſten gleichen.
Legſt du auch nur zwey Scherflein ein,
Dein Herz macht ſie zum Edelſtein.

Schreib' nicht in dein Gedächtnißbuch,
Wann und wie oft du labeſt.
Ins Buch des Lebens längſt ſchon trug
Dich Gott, wenn fromm du gabeſt.
Was deiner rechten ſich entwand,
Das wiſſe nicht die linke Hand.

Wer iſts, der dort ſo ſchüchtern weint,
Hülflos mit Weib und Kindern?
Beſiege dich, es iſt dein Feind;
Hilf ſeinen Jammer mindern.
Sieh, wie die Feuerkohlen glühn
Auf ſeinem Haupt, weil du verziehn.

Mich dürſtet! rief am Kreuzespfahl
Dein Heiland unter Schmerzen.
Er rang für dich, und er empfahl,
Die dürſten, deinem Herzen.
Ach! Mancher lechzt am Todesthal;
Auf, tränk' ihn noch, nur noch einmal!

Wie ſauer wird's dem Zartgefühl
Des Redlichen, zu nehmen!
Und dir gab Gottes Huld ſo viel!
Gieb, ohn' ihn zu beſchämen!
Du weißt, daß Geben als ein Chriſt
Weit ſel'ger noch als Nehmen iſt.

Und des Gerechten wird ja ſchon
Hier nimmermehr vergeſſen.
Ein Thränenthau — welch ſüßer Lohn! —
Wird ſeinen Hügel näſſen.
Wer wohl gethan, ſchläft ſelig ein,
Deckt auch ſein Grab kein Marmorſtein.

Siehſt du dort überm Sternenfeld
Das Land gereifter Aehren,
Wo er dir in die Arme fällt,
Verklärt in Freudenzähren,
Dem du auf Erden wohl gethan?
Dein Werk, ſein Dank ſtieg Himmelan.

Hinauf den Blick ins Garbenland,
Daß du in Hoffnung ſäeſt!

Streu reichlich aus mit frommer Hand,
Damit du reichlich mähest.
Auf, segne, eh' die Hand dir sinkt,
Noch heute, Christ! Die Krone winkt!

Der Triumph des Glaubens.

Gott ist unsre Zuversicht,
Unsre Hülf' in großen Nöthen;
Darum fürchten wir sie nicht,
Die den Leib nur mögen tödten.
Heil uns, daß kein Schwerdt und Bann
Freye Geister tödten kann!

Gott ist unsre Zuversicht.
Aus den bängsten Finsternissen
Hat sein Wort, das ew'ge Licht,
Unsre Väterschaar gerissen.
Heil'ge Jubellieder, schallt!
Preist der Wahrheit Allgewalt.

Gott ist unsre Zuversicht.
Erd' und Himmel mag vergehen,
Jesu Wort vergehet nicht;
Seine Siegesfahnen wehen.
Hochgelobt sey Jesus Christ!
Selig, wer sein Jünger ist!

Gott ist unsre Zuversicht.
Mag sich stolz der Irrgeist regen!
Deiner Wahrheit Vollgewicht
Halten wir ihm, Herr, entgegen.
Ueber blinden Wahn und Trug
Schwingt sich unser Geistesflug.

Gott ist unsre Zuversicht.
Weicht, ihr finstern Höllenmächte!
Christus lebt! Sein Trosteslicht
Leuchtet uns durch Todesnächte.
Hoffnung ist des Christen Stab;
Den verschlingt kein Tod, kein Grab.

Gott ist unsre Zuversicht.
Fels des Heils, auf den wir bauen,

Feſt in Wahrheit, treu in Pflicht,
Wollen wir dir ewig trauen!
Unſer frommer Glaube ſpricht:
Gott iſt unſre Zuverſicht!

Siegfried Auguſt Mahlmann.

Geb. 1771 d. 18. May zu Leipzig. Geſt. 1826 d. 16. Dec. eben daſelbſt als privatiſirender Gelehrter mit dem Charakter eines gothaiſchen und kön. ſächſiſchen Hofraths. Das erſte der hier folgenden Lieder erſchien in Beckers Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen aufs J. 1807 (1806) S. 277. und ſteht in den von M. herausgegebenen Gedichten, Halle 1825, S. 158., wo auch das Zweyte mit der Ueberſchrift: Mein Grablied, S. 178., aber nicht das Dritte ſich findet, das erſt nach ſ. Tode in Vaters Jahrbuch der häuslichen Andacht auf 1827, S. 69. mitgetheilt iſt.

Vertrauen auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirſt du Blumen brechen!
O dein Vater iſt voll Huld,
Kindlich darfſt du zu ihm ſprechen.
Auf dein gläubiges Vertraun
Wird er gnädig niederſchaun.

Wolken kommen, Wolken gehn;
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen ſtürmiſch dunkle Pfade!
Doch ein treues Auge wacht;
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felſengrund,
Schwinge dich zu Gottes Herzen,
Mach' ihm deine Leiden kund,
Sag' ihm deine tiefſten Schmerzen;
Er iſt gütig, und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faſſ' im Glauben kühnen Muth;
Kraft wird dir dein Helfer ſenden!
Mit der Hand, die Wunder thut,
Wird er deine Leiden enden.
Er iſt lauter Lieb' und Huld;
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Grablied.

O Ruheſtatt des Müden, Nimm nach vollbrachtem Lauf
Ihn in den ſtillen Frieden Der heil'gen Grab-Nacht auf!
Nach Stürmen, die ihn trafen In ſturmbewegter Zeit,
Biſt du allein der Hafen, Der ſichre Ruhe beut.

Zu dir, der Schöpfung Meiſter, Zu deines Thrones Höh'n,
Du Richter aller Geiſter, Erhebt ſich unſer Flehn!
Von dieſem Erdenpfade Tritt Keiner fleckenlos;
Doch deine Lieb' und Gnade Iſt ewig reich und groß.

Du riefſt uns in dieß Leben, Dein Ebenbild zu ſeyn.
Wir ringen wohl und ſtreben; Doch unſre Kraft iſt klein.
Vom ſterblichen Geſchlechte — Wer kann vor dir beſtehn,
Willſt du nach ew'gem Rechte, Herr, zu Gerichte gehn?

O Vater voll Erbarmen, Voll Langmuth und Geduld,
Vergieb, vergieb dem Armen Des Lebens Fehl und Schuld!
Laß ihn, befreyt von Mängeln Durch Glauben und Vertraun,
Im Bruderkreis von Engeln Dein göttlich Antlitz ſchaun.

Gottergebenheit.

Meine Seel' iſt ſtille, Denn mein Vater lebt,
Deſſen heil'ger Wille Mein Verhängniß webt.
Soll ich Schmerz erleiden, Soll mir Freude blühn:
Ruhig blickt in beiden Mein Vertraun auf ihn.

Seine Gnade waltet, Seine Liebe wacht,
Wie ſich auch geſtaltet, Was mir Kummer macht.
Reift nicht in Gewittern Und im Sturm die Saat?
Herz, du darfſt nicht zittern, Wenn ſich Trübſal naht.

Nicht die Luft der Erde Schließt mein Daſeyn ein;
Ich bin ſein, und werde Mit ihm ſelig ſeyn!
Himmelswolken ziehen Still durch meine Nacht;
Dort empor zu blühen, Iſt mir zugedacht.

Strahl der ew'gen Gnade, Glaubenszuverſicht,
Heil'ge meine Pfade Durch dein göttlich Licht,
Daß auf dunkeln Wegen Mich der Troſt umſchwebt,
Wie, zu Heil und Segen, Mein Erlöſer lebt!

Johann Jacob Meß.

Geb. 1771 d. 25. Jul. zu Freyrachdorf im Runkelschen. Jetzt Kirchenrath, Superintendent und Pfarrer zu Neuwied. Er ist Herausgeber des zunächst für die Grafschaft Wied-Runkel bestimmten Gesangbuches für evangelische Gemeinden, Neuwied 1806. Dritte Aufl. das. 1828, worin 5 Lieder von ihm stehen. S. 425. Ursprünglich lautete der Anfang: Du Quell von meines Gottes Segen ꝛc. Mit Wegl. einer Str.

Sorge für die Nachwelt.

Des besten Vaters reicher Segen
Wird mir durch seiner Kinder Hand;
Mich hält auf meiner Wallfahrt Wegen
Der Menschheit segenvolles Band.
Wo ich mich freue, wo ich leide
Bey regem Fleiß für Menschen-Heil,
Da stehen Brüder mir zur Seite,
Und wirken mit, und nehmen Theil.

Auch ruhen friedevoll im Grabe
So Manche, die für mich gewacht,
Die eigne Ruhe, Blut und Habe
Für mich zum Opfer dargebracht.
Noch eh ich dachte, eh ich lebte,
Da wirkte edler Väter Sinn;
Und was ihr Muth und Fleiß erstrebte,
Ward mir zum segnenden Gewinn.

Sie gründeten des Hauses Schwelle,
Wo fromme Andacht sich ergießt,
Und wo der Lehre Segensquelle
Dem Alter und der Jugend fließt.
Noch reichet ihre heil'ge Gabe
Der Wittwe und den Waisen Brodt,
Verlaßnen Zuflucht, Hülf' und Habe,
Wo Mangel oder Krankheit droht.

Getragen auf der Menschheit Arme,
Gepflegt auf treuer Eltern Schooß,
Ward mir so froh und frey vom Harme
Des jugendlichen Alters Loos.
Ich ruhe in der Vorwelt Schatten,
Ich erndte ihres Fleißes Saat,
Vom Glauben, den die Väter hatten,
Beseligt auf der Tugend Pfad.

Und ich, ein Glied im großen Bunde,
Den Gottes Vaterliebe ſchließt,
Aus dem für jede Lebensſtunde
Mir ſo viel Wohl und Freude ſprießt,
Ich ſollte nehmen und nicht geben,
Nicht Gott und Menſchen dankbar ſeyn?
Ja, auch für Andre will ich leben,
Und noch der Nachwelt Segen ſtreun.

Dein Vorbild, Jeſu, ſoll mich leiten,
Erlöſer, der für alle ſtarb,
Und Troſt und Heil für Ewigkeiten
Nach Gottes Rath auch mir erwarb.
Mein Dank, mein Wunſch iſt, daß hienieden
Ich dir in Liebe ähnlich ſey,
Und daß die Nachwelt noch im Frieden
Sich meines Tagewerks erfreu.

. Ignatius Heinrich Karl Freyherr von Weſſenberg.

. 1774 d. 4. Nov. zu Dresden. Seit 1814 Bisthums-Verweſer zu Con-
, obwohl vom päbſtl. Stuhle nicht beſtätigt. Das erſte der folgenden
er erſchien in der Zeitſchrift: Iſis, Octob. 1806. S. 301., und darauf,
t dem zweyten und dritten, in dem vom Pfarrer Werkmeiſter zu
nbach herausgegebenen Geſangbuche, bey den Gottesverehrungen der
ol. Kirche zu gebrauchen, Tübingen 1807. Die übrigen, zum Theil auch
i früher einzeln erſchienen, ſtehen in den (49) Liedern und (84)
mnen zur Gottesverehrung des Chriſten von J. H. von
Conſtanz 1825. (S. 20. 24. 37. u. 91.), wo auch die erſteren wieder
druckt ſind. Das zweyte und dritte ſind eigentlich für den Geſang des
es beſtimmt; und die beyden letzten Zeilen jeder Strophe werden vom
le wiederholt.

Beym Gedächtniß frommer Vollendeten.

Heiligſter! Nach deinem Bilde
Schufeſt du des Menſchen Geiſt;
Hauchteſt Kraft in ihn und Milde,
Und die Ausſicht in Gefilde,
Wo kein Trug des Irrthums gleißt,
Wo der Weisheit keine wilde
Leidenſchaft den Stab entreißt.

Kinder nennest du uns Alle,
Weil dein Wesen Liebe ist;
Liebe hebt vom Sündenfalle,
Liebe führt zur ew'gen Halle,
Die dein heil'ger Glanz umfließt.
Heilig, Vater! sollen Alle
Werden, wie du heilig bist.

Heilig preisen wir die Guten,
Deren Geist für Wahrheit rang,
Die unheil'ger Lüste Gluthen
Siegreich dämpften, die nicht ruhten,
Wenn der Ruf der Pflicht erklang;
Die, für's Heiligthum zu bluten,
Gingen mit Triumphgesang.

Laß, o Gott, ihr Vorbild Spiegel
Uns im Kampf des Lebens seyn!
Der Begierde werd' es Zügel,
Unsrer Tugend leih' es Flügel;
In der Hoffnung Dämmerschein
Weih' es unsern Todtenhügel
Zu des Himmels Vorhof ein.

Gebet für die Feldfrüchte.

Blick', o Gott! mit Wohlgefallen
Auf die Flur, die wir durchwallen.
Unser Herz erweitert sich,
Denn es fühlt als Vater dich.
Deine milde Hand gibt Segen,
Gibt uns Sonnenschein und Regen.

Freudig streuten wir den Saamen;
Denn wir streuten ihn im Namen
Dessen, der mit Einem Ruf
Erde, Sonn' und Pflanze schuf.
Dein, o Vater! ist der Segen,
Dein ist Sonnenschein und Regen.

Sä'n und pflanzen hilft noch wenig!
Das Gedeihen gibt kein König.
Keiner hat mit aller Macht
Nur ein Blatt hervorgebracht.
Seh't, von oben kommt der Segen,
Kommt uns Sonnenschein und Regen.

Der so schön die Blumen kleidet,
Der so mild die Vögel weidet,
Alles nährt in Feld und Hayn,
Wird für uns auch Vater seyn.
Ja, dem Frommen giebst du Segen,
Giebst ihm Sonnenschein und Regen.

Laß mit Frucht den Baum sich schmücken,
Reich an Korn den Halm sich bücken,
An der Rebe Trauben glüh'n,
Wiesen für die Heerde blühn!
Ueberall auf unsern Wegen
Walte väterlicher Segen.

Schone, Vater! in Gewittern,
Schone, wenn wir flehend zittern!
Ruf' in der Gewitternacht
Mit der Stimme deiner Macht
Uns zurück von bösen Wegen!
Auch dein Donner bringe Segen!

Ruhen lassen wir den Saamen
In des Allbelebers Namen,
Der den Leib in Gräber sä't,
Bis er glorreich aufersteht.
Alle Frommen führt sein Segen
Einst dem Erndtetag entgegen.

Bey der Todtenfeyer.

Vater, dessen Huld das Leben
Uns bis jetzt so mild gegeben,
Trauernd steigt von Gräbern hier
Deiner Kinder Blick zu dir!
Viel' entschliefen unsrer Brüder;
Friede Gottes schweb' hernieder.

Alles, was so schön auf Erden
Heißt für uns dein Machtwort werden,
Blühet, ach! nur kurze Zeit.
Doch, als Saat, von dir gestreut,
Ruh'n hier deines Sohnes Brüder.
Gottes Friede schwebt hernieder.

Des Gewissens Schreckens halten
Fest den Sünder, wenn den kalten

Arm des Tod's er ſchaudernd fühlt,
Und der Gram ſein Herz durchwühlt.
Geiſt der Buße, ſchweb' hernieder;
Büßende nennt Jeſus Brüder.

Doch im Blick des Frommen mahlet
Sich ſein Leben. — Wie er ſtrahlet,
Wenn hinauf in's Vaterland
Winkt des Todes-Engels Hand!
Ihm ertönen Himmelslieder.
Gottes Friede ſchwebt hernieder.

Tod! wo ſind nun deine Schrecken?
Des Erlöſers Boten wecken
Einſt das ſchlummernde Gebein,
Und es wird unſterblich ſeyn.
Friede Gottes ſchweb' hernieder!
Einſt erſtehn die Todten wieder.

Jeſus Chriſtus! nicht vergebens
Gabſt du uns das Wort des Lebens.
Auf der Gräber Saatenfeld
Reift die Erndte jener Welt.
Ewig deines Reiches Glieder,
Seh'n ſich Gottes Freunde wieder.

Am Weihnachtsfeſte.

Liebe, reine Lieb' iſt Gott!
Liebe kommt, die Welt zu retten!
Liebe bricht der Sünde Ketten
Trotz der Hölle Grimm und Spott!

Frieden ſingt der Engel Chor,
Frieden Gottes allen Guten.
O Triumph! aus trüben Fluthen
Glänzt der Stern des Heils empor!

Seht! als Kind kommt Gottes Sohn!
Dieſem größten Himmels-Gaſte
Dient ein Stall jetzt zum Pallaſte,
Dient die Krippe hier zum Thron!

Welche Milde ſtrahlt dies Kind
Auf uns ſchwache Menſchen nieder!
Freundlich grüßt es uns als Brüder,
Wenn wir reines Herzens ſind!

Einſt am großen Weltgericht
Bebt vor dieſem Kind der Sünder;
Die nicht werden wie die Kinder,
Seh'n nicht Gottes Angeſicht.

Demuth macht die Seele rein,
Hoffahrt führt zum Sündenfalle.
Kinder-Einfalt weih' uns Alle
Heut zu Jeſu Brüdern ein!

Bitte um den heiligen Geiſt.

Geiſt der Wahrheit, Geiſt der Liebe,
Den der Herr den Jüngern gab,
Läutre jeden unſrer Triebe!
Geiſt der Liebe,
Geiſt der Wahrheit, komm zu uns herab!

Geiſt der Liebe, Geiſt der Wahrheit!
Nebel hüllt des Menſchen Pfad.
Führ' ihn du zur Sonnen-Klarheit!
Geiſt der Wahrheit,
Geiſt der Liebe, ſey uns Licht und Rath.

Unſers Herzens Tugendquelle
Trüben Sinnen-Luſt und Schmerz!
Leidenſchaft treibt Well' auf Welle;
O erhelle,
Geiſt der Lieb' und Wahrheit, unſer Herz!

Laß' in Sturm und Ungewittern
Uns nicht zagen, guter Geiſt!
Auch alsdann laß uns nicht zittern,
Wenn den bittern
Kelch dein Friedensbot' uns leeren heißt!

Gottes Segen im Leiblichen.

Weß iſt die unſichtbare Hand,
Die Blumenkränz' um Thäler wand,
Die ſchmückt den Baum mit zartem Grün,
Und Trauben heißt am Rebſtock glüh'n?

An leiſem Band der Liebe führt,
Wie Lämmer auf der Weid' ein Hirt,
Des Jahres Zeiten, Sonn' und Mond,
Ein Geiſt, der ob den Sternen thront.

Kein Blümchen hat ſein Kleid geſtickt,
Obgleich ſein Glanz das Aug' entzückt.
Der Vogel ſä't nicht, dennoch blüht
Ihm Frucht, ſo weit die Sonne glüht.

Vertrauend ſtreut den Saamen bloß
Der Sämann in der Erde Schooß.
Doch er nicht gibt die Lebenskraft,
Wodurch der Saame Früchte ſchafft.

Du, der den Thau, den Sonnenſchein,
Den Regen ſchickt, giebſt das Gedeihn;
Vom Himmel kommt die Wunderkraft,
Die Aehren reift und Erndten ſchafft.

Gib, Vater! uns das Brodt, deß wir
Bedürftig ſind als Pilger hier,
Das Herz voll Sehnſucht hingewandt
Zum ſchönen, hehren Vaterland.

Oſterlied.

Das Grab iſt leer! Das Grab iſt leer!
Der Fürſt des Lebens ſtark und hehr
Entſtieg des Grabes Nächten.
Frohlock', o Geiſt! Triumph! Triumph!
Wie ward dein Stachel, Tod! ſo ſtumpf
Im Kampf mit dem Gerechten!

Verſchlingen ſollt' in ew'ge Nacht
Das Grab des Lichts und Lebens Macht —
So wähnten Jeſu Feinde.
Da hat der Herr das Grab geweiht
Zum Pfad vom Staub zur Herrlichkeit
Für alle ſeine Freunde.

Wie Pilger zieh'n wir jetzt zum Grab;
Doch lächelnd ſchauen wir hinab,
Und ſingen Siegeslieder.
Er iſt's, der in die Erd' uns ſä't;
Sein Odem, der vom Himmel weht,
Weckt uns zur Erndte wieder!

Friedrich August Mörlin.

. 1775 zu Camburg. Geſt. 1806 d. 4. Sept. zu Altenburg als Profeſſor dortigen Gymnaſio. Von ihm ſtehen im Altenb. GB. 1807 vier Lieder, n eins, Nr. 548, ſchon in dem von ſ. Vater 1801 herausgegebenen Anze zum Eiſenbergiſchen GB. erſchienen war. Zwey andere, Nr. 587 u. ſind von Demme ſtellenweiſe geändert. Dieſe, wie das hier folgende, en von ihm zunächſt für die wöchentl. Erbauungsſtunden im Gymnaſio chtet. (Altenburg. Geſangbuch 1807. Nr. 266.)

Die Würde des Menſchen.

Sonnen leuchten, Erden wallen
Hin durch des Weltalls weite Hallen,
Und gränzenlos iſt die Natur.
Alle Welten jubeln Pſalmen;
In Sonnen ſchau'n wir, wie in Halmen,
Der ew'gen Weisheit lichte Spur.
Doch ohne Willen nur
Gehorchet die Natur
Dem Geſetze; Menſch, du biſt mehr Als ſelbſt ein Heer
Von willenloſen Welten iſt.

Freyheit hat dir Gott gegeben;
Sie reicht dir Flügel, aufzuſchweben,
Und Kraft, dem Beſſern dich zu nah'n.
Himmliſch wohnt ein freyer Wille,
Der Menſchheit Adel, in der Hülle
Von Erd' erbaut. Auf ſteiler Bahn
Kannſt du durch ihn empor
Zu beßrer Weſen Chor
Muthig ſtreben. Durch ihn eilſt du Dem Ziele zu,
Zu welchem Gott, dein Gott, dich ruft.

Der du Sonnen Licht gegeben,
Dem Wurm ſein früherloſchnes Leben,
Uns Freyheit und Unſterblichkeit!
Vater, der du Welten ſchufeſt,
Der du zur Tugend Geiſter rufeſt
Und bildeſt für die Ewigkeit!
Das große Werk iſt dein,
Dem wir das Leben weih'n.
Laß uns muthig, Durch Tugend frey, Den Pflichten treu,
Der Palme der Vollendung nah'n!

Christoph August Tiedge.

Geb. 1768 d. 18. Dec. zu Gardelegen in der Altmark. Lebt gegenwärtig zu Dresden. Das nachfolgende Lied dichtete er zunächst für das Altenburgische Gesangbuch 1807, in welchem es unter Nr. 518. steht. Das zweyte ist aus Vaters Jahrbuch der häusl. Andacht fürs J. 1829 S. 87. entlehnt, in welchem, wie im Löfflerschen Magazin für Prediger, B. VI. mehrere Lieder von ihm sich finden.

Vertrauen auf Gott.

Groß ist der Herr! Die Berge zittern
Vor seiner Gottesmajestät,
Wenn er in dunkeln Ungewittern,
Der Heilige, vorüber geht.
Doch Liebe strömt aus seiner Hand
In finstern Wolken auf das Land.

Vom Raum, wo sich der Halm entfaltet,
Bis zu der letzten Sonn' hinaus,
Herrscht sein Gesetz; als Vater waltet
Er durch das große Weltenhaus;
Der Leben giebt und Freude schafft,
Mit Liebe waltet er und Kraft.

Was dich auch drückt, mein Herz, er rettet!
Vertraun zu ihm ist deine Pflicht.
Er, der dem Wurm ein Lager bettet,
Der Gott verläßt den Menschen nicht.
Der so viel giebt und mehr verheißt,
Erhebe dankend ihn, mein Geist!

Vermiß dich nicht, mit ihm zu rechten;
Mit Demuth nahe dich dem Herrn!
In trauervollen Mitternächten
Ist dir der Ewige nicht fern.
Mit deinem Frieden, deinem Harm
Wirf seiner Huld dich in den Arm.

O schwinge dich empor vom Staube,
Verfinstern deine Tage sich;
Zu ihm blick' auf, und bet', und glaube!
Versagend selbst erhört er dich;
Doch nie enthüllt die Ungeduld
Das heil'ge Dunkel seiner Huld!

Gott fehlet nicht! O Seele, thue
Was dir gebührt, sey fromm und gut!

Verſage dir nicht dieſe Ruhe;
Aus ihr erwächſt der hohe Muth,
Der, wenn das Unglück uns umſtürmt,
Uns rettet, tröſtet, hebt und ſchirmt.

Vertraue Gottes Vaterhänden,
Wenn er den frömmſten Wunſch verſagt;
Was hier beginnt, wird dort vollenden,
Wo dir ein neues Leben tagt.
Es ruh'n im engen Raum der Zeit
Die Keime deiner Ewigkeit.

Ergebung.

Wer Gott vertraut,
Der hat ſein Heil hienieden,
Hat ſeinen wahren Frieden
Auf feſten Grund gebaut.
Er weiß ja, was ihn ſchirmet,
Wenn hart und ſchwer Um ihn daher
Die Zeit der Trübſal ſtürmet.

Wenn ungewiß
Der irre Fußtritt wanket;
Wenn jede Hoffnung ſchwanket
Im Graun der Finſterniß:
Dann hebt aus dunkeln Thalen,
Trotz Nacht und Graun, Dieß Gottvertraun
Das Haupt in Sonnenſtrahlen.

In Wort und That
Hat unſers Meiſters Leben
Ein Vorbild uns gegeben,
Zu folgen ſeinem Pfad.
Er zagte, doch verzagte
Sein Glaube nicht; Er ſah das Licht,
Das hinter Wolken tagte.

Auch Er, der tief
Die Wuth der Schmerzen fühlte,
Die ſein Gebein durchwühlte,
Auch Jeſus Chriſtus rief:
O daß vorüber gehe
Der Kelch der Pein! Jedoch nicht mein,
Dein Wille, Gott, geſchehe.

Den bittern Spott
Der Feinde, so ihn schmähten,
Vergalt er mit Gebeten
Und Flehn für sie zu Gott.
Ein Gottvertrautes Leben
Vermag allein So groß zu seyn,
So hoch sich zu erheben.

Was ihm auch droht',
Und ob der Leib auch zittert',
Sein Geist hob unerschüttert
Sich über Qnaal und Tod.
Sein Haupt voll Blut und Wunden
Neigt sich der Ruh Des Todes zu;
Sein Geist hat überwunden.

Darum, was kommt,
Soll uns zu Gott erheben;
Der Vater weiß zu geben,
Was seinen Kindern frommt;
In allem Wohl und Wehe
Sey des Gebets Erhebung stets:
Dein Wille, Gott, geschehe!

Karl Christian Friedrich Ludwig Schmidt.

Geb. 1768 d. 23. Sept. zu Gemünden in der Herrschaft Westerburg auf dem Westerwalde. Gest. 1816 als Consistorialis und Pfarrer zu Wilmenrod in der Grafschaft Leiningen-Westerburg, jetzt Herzogl. Nassauischer Standes-Herrschaft. Er gab ohne Nennung seines Namens ein Gesangbuch für die öffentliche und häusl. Gottesverehrung, Hadamar 1807, heraus, das nach der Absicht des damals regierenden Grafen von Leiningen in dessen ganzen Gebiete eingeführt werden sollte, jedoch nur in seiner Pfarrey in Gebrauch gekommen ist, und in welchem sowohl die mit den meisten Liedern vorgenommenen, zum Theil sehr weit gehenden, Veränderungen, als auch die neuen, hier zuerst erschienenen Gesänge von ihm selbst herrühren. Zu den letztern gehören die folgenden. [S. 42. zum Theil nach Lavaters: Der hohe Himmel dunkelt sich ꝛc. — S. 273. Beyde mit Wegl. von 4 Strophen.]

Beym Gewitter.

Was steigt am fernen Himmel auf?
Ein Wetter Gottes ist's!

Wer lenkt der Wolken raſchen Lauf?
Wer hält ſie? Gott, du biſt's!

Es rauſcht der Wind, rauſcht immer mehr,
Es rauſchen Bäum' und Wald;
Er rüttelt Alles hin und her,
Er ſtürmet mit Gewalt!

Fern am Geſichtskreis ſchlängeln ſich
Die Blitze hin und her;
Manch Auge ſchließt ſich ängſtiglich
Vor Gott, dem Donnerer.

Was zagſt vor Blitz und Donner du?
Schließ'ſt Aug', und birgeſt dich?
O ſchließ vor Schaam die Augen zu!
Sieh auf! was nahet ſich?

Der Herr in ſeiner Herrlichkeit
Zieht her, gehüllt in Nacht!
Erſtaun' und ſchaue hoch erfreut
Des Schöpfers große Macht.

Der Höchſte blitzt und donnert dort,
Und wirft den Strahl herab,
Der uns ſein großes, feſtes Wort
In Herz und Schriften gab:

Das Wort: O Menſch, verzage nicht!
Es iſt ein Gott der Macht,
Der Alles hält, was er verſpricht,
Und väterlich bewacht.

Iſt gleich der Himmel nur Ein Blitz,
Ein Donner, Knall und Hall:
Gott hat im Wetter ſeinen Sitz,
Und lenkt den Wetterſtrahl.

Ein milder Regen tränkt die Flur
In Tropfen fett und ſchwer,
Gießt Leben über die Natur,
Und wie viel Gutes mehr!

So trägt der ſchwarze Wolkenſitz
Selbſt Segen und Gedeihn;
Die gift'gen Dünſte ſcheucht der Blitz,
Und macht den Luftkreis rein.

Wenn Donner rollen, zürnt Gott nicht:
Sie bringen Segen nur;
Ihn strahlt der Blitz, der Donner spricht
Ihn über die Natur.

Nur Menschen zürnen — nie der Herr, —
Der Mensch, der Lüfte Knecht;
Gott strafet, ein Allheiliger,
Stets gütig und gerecht.

Vor Gott, dem großen Donnerer,
Verbirgt der Sünder sich;
Bey jedem Donnerschlag denkt er,
Sich bückend: „Der trifft dich!“

Drum, Menschen, seyd gerecht und gut,
So macht kein Blitz euch bang;
So tönt ins Herz der Donner Muth,
Und ist euch Lobgesang!

Gottes allgemeine Vaterliebe.

Auf, Menschen! seht empor zum Herrn!
Erkennet eure Rechte!
Der Höchste steht von euch nicht fern,
Nicht wie ein Herr vom Knechte.
Nein, er ist euer Vater! hört's!
Auf! freut euch! Jesus Christus lehrt's:
Erhebt euch aus dem Staube!

Im Staube liegen tief gebückt,
Ziemt dem leibeignen Knechte,
Den goldne Freyheit nicht beglückt!
Fühlt eure Menschenrechte!
Auf! auf! da euch die Freyheit lacht!
Hat euch der Sohn nicht frey gemacht?
Wer kann euch freyer machen?

Der Gott, der einst auf Sinai
Den Juden sich entdeckte,
Zur Haltung seiner Rechte sie
Durch Blitz und Donner schreckte,
Kommt jetzt ein Vater zu euch hin,
Will ächten, wahren Kinderſinn,
Und keine Sklavenseelen!

O, hört es, wer der Schöpfer ist!
Euch Vater! ihr — ihm Kinder!
Der liebend Alle fest umschließt,
Die Frommen und die Sünder!
Seht her, seht hin zum Sternenlauf!
Geht nicht die Sonne segnend auf
Den Guten und den Bösen?

Ja, hört es, wer der Schöpfer ist!
Euch Vater! ihr — ihm Kinder!
Er, der für's Würmchen sorgt, vergißt
Der Menschen noch weit minder!
O fühlt euch alle hoch beglückt!
Seht, wie der Vater Regen schickt
Den Guten und den Bösen.

Selbst wenn er strafet, liebet er,
Gleich Eltern, seine Kinder.
Die Zucht bezweckt die Wiederkehr
Der einst verirrten Sünder
Zu Gott und ihrem wahren Glück;
Du weichest selbst von dir zurück,
Weichst du von deinem Vater!

Dank, Jesu, dir! Dank, Jesu, dir!
Du lehrest Gott uns kennen.
Befreit von aller Angst sind wir,
Da wir ihn Vater nennen,
Der Alle liebend fest umschließt,
Der selbst des Wurmes nicht vergißt;
Kommt alle zu dem Vater!

Und thut sein heiliges Gebot,
Wie gute Kinder pflegen,
Aus reiner Liebe bloß zu Gott,
Und doch nur euch zum Segen!
Wer Gott nicht liebt, der liebt sich nicht,
Der handelt gegen Kindes-Pflicht;
Drum liebt den Vater herzlich!

Joseph Gehrig.

Geb. 1771 d. 8. Jan. zu Oberwittstadt, einem fürstl. Salmischen Marktflecken. Seit 1809 Pfarrer zu Greuth im Würzburgischen Landkapitel Ebern. Er gab (34) neue Lieder nach alten und bekannten Melodien für das ganze katholische Kirchenjahr, ein Versuch ꝛc. zur Einführung eines Gesangbuches nach rein sittlichen, ächt christlichen Religionsbegriffen, Bamberg und Würzburg 1807, heraus, worunter die hier folgenden S. 7. und 28. Beyde mit Wegl. einer Strophe.

Demüthigung vor Gott.

O Gott voll Langmuth und Geduld!
In Demuth flehen wir:
Vergieb uns unsre Sündenschuld,
Verwirf uns nicht von dir!
Wir übertraten dein Gebot;
Wir zagten gleich in jeder Noth!
Sieh', Reu und bittrer Schmerz
Erfüllen unser Herz!

Dein Sohn ergab sich deinem Rath
In Trübsal, Angst und Noth,
War rein von aller Missethat,
Gehorsam bis zum Tod.
Gehorsam und Ergebung war
Sein Opfer an dem Kreuzaltar.
Dieß Opfer seiner Treu'
Begeist're uns aufs neu'.

Wir beten deine Vorsicht an,
Die liebevoll regiert,
Auch wenn sie uns auf rauher Bahn
Zu unserm Ziele führt.
Gehorchen dir bis in den Tod,
Ergeben seyn in aller Noth,
Dieß ists, was, Herr der Welt!
Als Opfer dir gefällt.

Vertrauen auf Gott.

Vertraue, Mensch, in Glück und Noth
Auf Gott mit Zuversicht!
Vertraue auf ihn bis zum Tod',
Verzage ewig nicht!

Er ſchuf, erhält, regiert die Welt;
Wer felſenfeſt an ihn ſich hält,
An ihn, das höchſte Gut,
Hat Freude, Troſt und Muth.

Wer ſollte nicht auf den vertraun,
Der allvermögend iſt?
Wer wollt' auf dich, o Gott, nicht baun,
Der du die Liebe biſt?
Auf dich, dem wir ſo theuer ſind?
Vergäß' die Mutter ſelbſt ihr Kind,
Vergäßeſt du uns nicht,
Bliebſt unſre Zuverſicht.

Kein Vogel von dem Dache fällt,
Vom Haupte fällt kein Haar,
Wenn's nicht von dir, dem Herrn der Welt,
Schon längſt beſchloſſen war.
Nichts, nichts geſchieht von Ungefähr;
Du, Gott, ſchickſt Alles, Alles her,
Und was du ſchickſt, iſt gut!
Wir haben frohen Muth.

Zwar ſchickſt du uns auch manche Müh',
Schickſt Jammer, Noth und Schmerz;
Doch bleibſt du Vater, willſt durch ſie
Veredeln unſer Herz.
Du lenkeſt uns durch Freud' und Leid
Zur Tugend und zur Seligkeit.
Gott, du erziehſt uns gut;
Nichts ſchwächet unſern Muth.

Chriſt, übe nur Gerechtigkeit,
Gehorch' dem Höchſten gern!
Vertraue dann in Ewigkeit
Auf deinen Gott und Herrn.
Wer fromm iſt und auf Gott vertraut,
Der hat auf Felſengrund gebaut.
Gott, unſre Zuverſicht,
Wir zagen ewig nicht!

Dr. Friedrich Adolph Krummacher.

Geb. 1768 d. 13. Jul. zu Tecklenburg in Weſtphalen. Gegenwärtig Prediger zu St. Anſcharii in Bremen. — Nr. 1. Feſtbüchlein, eine Schrift für das Volk von F. A. K. Erſtes Bändchen. Der Sonntag. Duisburg und Eſſen 1808 (eigentlich 1807) Dritte Aufl. 1813. S. 117. — Nr. 2–4. Feſtbüchlein ꝛc. Zweytes Bändchen. Das Chriſtfeſt. Duiſb. u. Eſſen 1810. (Zweyte A. 1814.) S. 31. 141. (Der Anfang lautete urſprünglich: Ja Er, des Vaters Ebenbild ꝛc. Mit Wegl. von 8 Str.) 12

Lob Gottes.

Lobt den Herrn! Er iſt die Liebe,
Er verläßt die Seinen nicht.
Blickt auch unſer Auge trübe,
Freundlich ſtrahlt ſein Angeſicht.

Lobt den Herrn! Er iſt voll Milde!
Nach des Wetters ſchwüler Nacht
Glänzen ſchöner die Gefilde
Und des Regenbogens Pracht!

Lobt den Herrn! Von ſeinem Regen
Duftet lieblicher die Au
Und erfüllt von ſeinem Segen
Steht gebückt die Blum' im Thau!

Lobt den Herrn! Auch wenn wir weinen,
Siehet uns ſein Angeſicht.
Er verläſſet nicht die Seinen;
Vater! du verläß'ſt uns nicht.

Lobt den Herrn! Es fallen Thränen
Auf des Erdenpilgers Pfad!
Aber unter ſtillem Sehnen
Reift des Himmels ew'ge Saat!

Morgenlied.

Die dunklen Schatten fliehen,
Der Morgenhimmel glänzt;
Der Berge Spitzen glühen
Vom jungen Licht umkränzt.
Sey uns gegrüßt, du holdes Licht!
Du ſäumeſt, doch verläßt uns nicht.

Das Gute kommt von oben;
Da wohnt des Lichtes Quell!
Wo Morgenstern' ihn loben,
Da ist es ewig hell.
Wir wandeln hier im dunkeln Thal;
Doch leuchtet uns des Himmels Strahl.

O Vater, sende Segen
Auf deiner Kinder Schaar!
Uns leucht' auf dunklen Wegen
Dein Antlitz immerdar.
Erhebe du dein Angesicht,
Verlaß uns nicht, verlaß uns nicht!

Jesus der Kinderfreund.

Heil uns! des Vaters Ebenbild,
Der droben herrlich thronet,
Hat hier auf Erden hehr und mild
Gewandelt und gewohnet;
Und seine Huld und Herrlichkeit
Umhüllt' ein schlichtes Pilgerkleid.

Er kam von seines Himmels Höhn,
Die Erde zu erlösen,
Voll Gnad' und Wahrheit, wunderschön
Sein Wort, sein Blick, sein Wesen!
Ein stiller Glanz, ein himmlisch Licht
Umfloß sein menschlich Angesicht.

Er gieng im Land' umher, sein Herz
Voll Lieb' und voll Erbarmen —
Erheiterte den stummen Schmerz,
Und tröstete die Armen;
Er sah die Unschuld freundlich an,
Und Kindlein durften ihm sich nahn.

Ihm gieng, den Säugling in dem Arm,
Die Mutterlieb' entgegen;
Frohlockend hüpft' ein bunter Schwarm
Von Kindlein an den Wegen;
Und Jesus stand und sah in Ruh
Dem fröhlichen Gewimmel zu.

Da wies ein Jünger sie zurück,
Da standen sie beklommen —
Er aber sprach mit mildem Blick:
O laßt sie zu mir kommen,
Und seyd auch ihr den Kindlein gleich!
Denn ihrer ist das Himmelreich!

Und sieh! die Kindlein säumten nicht,
Und nahten voll Vertrauen.
Er neigete sein Angesicht,
Sie freundlich anzuschauen,
Hob sie empor auf Arm und Knie,
Und segnete und herzte sie.

Und wenn er nun von dannen gieng,
Da flossen manche Thränen,
Und manches trübe Auge hieng
An ihm mit stillem Sehnen,
Und flehete mit frommem Blick:
Ach, kehre bald zu uns zurück!

O du erhabner Kinderfreund,
Einst kommst du herrlich wieder.
Dann blicke, wenn dein Tag erscheint,
Auch segnend auf uns nieder.
Dann leit' auch uns an deiner Hand,
Du treuer Hirt, ins Vaterland!

Weihnachtslied.

Empor zu Gott, mein Lobgesang!
Er, dem das Lied der Engel klang,
Der hohe Freudentag ist da.
Lobsinget ihm! Hallelnja!

Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
Der uns das Lebenslicht gebracht!
Nun leuchtet uns ein milder Strahl,
Wie Morgenroth, im dunkeln Thal.

Er kam, des Vaters Ebenbild,
Von schlichtem Pilgerkleid umhüllt,
Und führet uns mit sanfter Hand
Ein treuer Hirt ins Vaterland.

Er, der dort oben herrlich thront,
Hat unter uns, ein Menſch, gewohnt,
Damit auch wir ihm werden gleich
Auf Erden und im Himmelreich!

Einſt führet er zur Himmelsbahn
Uns, ſeine Brüder, auch hinan,
Und wandelt unſer Pilgerkleid
In Sternenglanz und Herrlichkeit.

Empor zu Gott, mein Lobgeſang!
Er, dem der Engel Lied erklang,
Der hohe Freudentag iſt da!
Ihr Chriſten, ſingt: Halleluja!

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

Alers, C. W., . . S. 100
Anschütz, J. C., . . — 139
Aschenberg, J. W., . — 367
Bandelin, J. N., . — 103
Bandemer, von, Sus. — 355
Blum, J. C., . . — 90
Bürde, S. G., . . — 124
Buri, von, C. K. L. Y., — 74
Cölln, von, L. F. A., — 380
Dalberg, von, K. T. A. M., — 32
Demme, H. C. G., . — 224
Ditmar, F. C., . . — 292
Dolz, J. Ch., . . — 252
Drais, von, K. W. F. L., — 108
Eberhard, J. A., . — 345
Eckermann, J. Ch. R., — 396
Ehrhardt, F. W., . — 356
Felner, J., . . . — 68
Förster, K. Chr., . — 64
Fritsch, J. H., . . — 299
Fröbing, J. Ch., . . — 191
Fulda, F. Ch., . . — 246
Funk, Ch. L., . . — 275
Gehrig, J., . . . — 424
Geßner, Georg, . . — 393
Gerken, W. F., . . — 66
Giesecke, ... — 217
Gittermann, J. C. H., — 383
Grabe, J. P., . . — 349
Gramberg, G. A., . S. 191
Grot, J. Chr., . . — 34
Hahn, J. Z. H., . . — 241
Halem, von, G. A., . — 212
Hardenberg, von, F. L., — 340
Heckel, J. Ch., . . — 155
Hedluff, H. G., . . — 91
Heise. K. J., . . . — 48
Hempel, Ch. G., . . — 263
Herder, von, J. G., — 375
Heß, J. J., . . . — 46
Hevelke, J. A., . . — 189
Heydenreich, K. H., . — 298
Horrer, A. G., . . — 136
Isensee, A. C. L., . — 238
Jung, J. H., . . — 390
Kämpfe, T. L., . . — 295
Kamiensky, von, K. F., — 104
Keerl, J. H., . . — 373
Klencke, von, K. L., . — 140
Köhler, J. F., . . — 239
Köpken, von, Fr., . — 87
Kosche, Ch. T., . . — 137
Krauß, L. F., . . — 258
Krummacher, F. A., . — 426
Lauenstein, J. D. C., — 348
Magenau, R. F. H., — 308
Mahlmann, S. A., . — 408
Mann, J. K. G., . — 401

Mayer, J. J., . . S. 370
Meißner, A. G., . — 80
Meß, J. J., . . . — 410
Meyer, G. K. C., . — 112
Miller, J. M., . . — 188
Möller, V. C., . . — 174
Mörlin, F. A., . . — 417
Mohn, F., . . . — 278
Muck, F., . . . — 286
Nebe, ... — 371
Neuwied, Fürstin zu, M. L. W., ... — 218
Niemeyer, A. H., . — 7
Nölting, J. H. V., . — 98
Oehler, A., . . . — 294
Oßwald, H. S., . . — 220
Overbeck, C. A., . . — 138
Palm, J. S. T., . — 82
Pannwitz, von, W. O., — 75
Pezold, S. G., . . — 86
Pfranger, J. G., . — 166
Prager, J. Ch., . . — 273
Reche, J. W., . . — 323
Reiber, R. G., . . — 53
Reimold, J. K. D. P., — 93
Reinwald, W. F. H., — 253
Reisig, J., . . . — 353
Sailer, J. M., . . — 67
Schaller, ... — 311
Schink, J. F., . . — 141
Schmidt, K. C. F. L., — 420
Schmieder, B. F., . — 153
Schöner, J. G., . . S. 175
Senf, H. C. L., . . — 83
Senff, K. F., . . — 261
Seume, J. G., . . — 285
Silber, C. A. H., . — 287
Sinz, ... — 316
Sonntag, K. G., . — 357
Spalding, G. L., . — 33
Sperl, J., . . . — 319
Stäudlin, G. F., . — 213
Starke, G. W. Ch., . — 265
Stolberg, Graf von, F. L., — 156
Stolz, J. J., . . — 160
Sucro, G. W., . . — 97
Thieß, J. O., . . — 70
Tiedge, Ch. A., . . — 418
Tittmann, J. A. H., — 300
Uelzen, H. W. F., . — 264
Veillodter, J. M. C., — 303
Velthusen, J. C., . — 290
Vogelgsang, J. J. F., — 318
Voigt, C. F. T., . — 310
Voß, J. H., . . . — 76
Walz, J. Fr., . . — 118
Walz, J. L., . . . — 101
Weddigen, P. F., . — 302
Wessenberg, von, J. H. K., — 411
Westphalen, Christine, — 392
Wettengel, F. T., . — 208
Wilke, J. K., . . — 111
Witzenmann, Th., . — 69
Wolf, S., . . . — 121

II. Der Gesänge nach den Anfangsworten.

Ach endlich, Dulder, fin- deſt du . . . . S. 14
Ach so soll denn . . — 367
Ach wie sehn' ich mich hinüber — 55
Alles Fleisch ist wie die Blüthe . . . . S. 310
Alles hast du mir gege- ben . . . . . — 43

Alles lebt und schwebt S. 176
Alles rühmt des Schöpfers — 53
Alles, was wir um uns sehen . . . . . — 296
Allmacht, Allmacht, hilf — 62
Allmächtiger, wir singen — 94
An den, der bis ans Kreuz . . . . . — 241
Anbetung steig' und heißer — 384
Auch dieser meiner Tage — 192
Auf, Christen, auf! — 249
Auf daß du nicht verzagest — 293
Auf, erwachet meine Lieder . . . . . — 9
Auf Gottes Güte will ich — 309
Auf, hinauf, bedrängte — 238
Auf Judas hin . . — 358
Auf, meine Seele, auf — 190
Auf, Menschen, seht empor . . . . . — 422
Aus des Schlafes sanften — 147
Aus Nain wallt . . — 381
Bald seh ich euch, Geliebte . . . . — 209
Bestimme meinem Pfade — 272
Betet an den Gott der Stärke . . . . — 91
Blick', o Gott, mit Wohlgefallen . . . . — 412
Blicke von der Erd' empor . . . . . — 145
Bringt diesem Tage Dank — 144
Bringt Jesu Anbetung — 114
Christ, folge deines Jesu — 405
Christen, durch Taufe dem — 154
Christus hat den Tod bezwungen . . . — 299
Dahin, o Vater, wieder — 395
Darf ich klagen . . — 75
Das Grab ist leer, das — 416
Das Grab ist leer, der — 393
Das Tagewerk ist abgethan . . . . . — 79
Daß unser Gott uns Leben . . . . . S. 166
Dein Wort ist meines Weges . . . . — 112
Der Abendstern blickt . — 83
Der Allmacht Donnerstimme . . . . — 46
Der Friedenskönig kommt — 378
Der Frühling ist erschienen . . . . . — 134
Der Frühling kommt — 374
Der Herr ist siegreich — 308
Der weise Schöpfer . — 247
Des besten Vaters reicher — 410
Des Herren Majestät — 122
Des Pilgers Pfad . — 138
Dich, Gott, in Demuth — 82
Dich preisen, Herr, Gesang . . . . . — 168
Die Abendsonne sinket — 89
Die dunkeln Schatten — 426
Die ihr Eines Leibes Glieder . . . . — 60
Die letzte Stunde schlägt — 90
Die Morgensterne loben — 273
Die Ruhe senkt sich nieder . . . . . — 224
Die zur Grabesruh . — 306
Dieses Saatkorn säen — 107
Du allein, Herr, kannst mich . . . . . — 99
Du erforschest Herz und — 126
Du, Gott, deß Hand nur — 66
Du hast ein ewiges . — 389
Du hast gekämpft . — 263
Du heil'ger Urquell . — 17
Du klagest, Christ, du leidest . . . . — 120
Du ohne Namen, den — 392
Du schöne Welt, wie herrlich . . . . — 65
Du siehst, o Gott, wie tief . . . . . — 32

ſt glauben . . S. 63
ttſt vor Gott . — 382
p Gott in der Höhe — 13
ott regiert, was — 265
rlich Loos iſt mir — 21
higlich im Stillen — 130
, ihr Chriſten . — 327
zu Gott, mein — 428
inge dich, mein
t . . . . . — 88
mt, und Seraphi-
. . . . . — 56
, er lebt . . — 381
g von ſeiner Him-
. . . . . — 49
bt! ſie ſind voll-
jt . . . . — 119
nicht vor Tod — 228
redlich deine . — 235
, Seele, deine
ht . . . . . — 136
, mein Aug' . — 151
mein Geiſt, erheb' — 371
dich, mein Herz — 251
mit Jubelſchalle — 198
e laut, Triumph — 398
n Gott, verſtumme — 166
genug, verirrter — 139
vollbracht! auf — 316
nt, es keimt . — 242
hlt ein Licht . — 116
ll verklärſt du — 174
nach der Zukunft — 255
wallt in meinem — 337
uch in dem Herrn — 133
s-Gott, wir kom-
. . . . . — 351
tt, Erlöſte . — 282
t, ihr Völker — 217
vor Gott dem
n . . . . — 236
r, es iſt verge-
. . . . . — 52

Gebenedeyt, gebenedeyt S. 178
Geboren iſt uns heut — 133
Gebt dem Tode ſeinen — 170
Geiſt der Andacht . — 13
Geiſt der Wahrheit, Geiſt — 415
Geiſt der Wahrheit, lehre — 127
Geſtärkt ſind alle meine — 348
Geweihter Ort . . — 234
Gieb mir ein fröhlich Herz — 402
Gott, aus deinen Schöp-
ferhänden . . . — 295
Gott, du biſt's, zu dem — 69
Gott iſt mein Lied . — 48
Gott iſt unſre Zuverſicht — 407
Gott iſt voll Huld . — 45
Gott, laß mich eifrig
ſtreben . . . . — 37
Gott, mit allen ſeinen — 227
Gott, unter deiner Vaterh. — 285
Gott, Vater der Natur — 191
Gott, vor dem wir betend — 290
Gott war mit uns . — 252
Gott, welch ein Schmerz — 294
Gott, wie verklärſt du dich — 90
Gott will, ich ſoll mich — 141
Groß iſt der Herr . — 418
Groß und ſchön ſind deine — 314
Hätte nicht, o Gott, dein
Sohn . . . . — 33
Halleluja! Auferſtehen — 111
Halleluja dem Heiligſten — 370
Hehr und heilig iſt die
Stätte . . . . — 25
Heil euch und Gottes ho-
her . . . . . — 320
Heil uns, des Vaters — 427
Heilig iſt der Gott der
Götter . . . . — 280
Heiligſter, nach deinem
Bilde . . . . — 411
Herr, Herr, du ſprichſt — 100
Herr, unſer Gott, wann — 378
Herr, voll heißer . — 104

Herrlich iſts in deinem S. 328
Hier faß ich Gottes Rath — 302
Hier ſteh ich unter Gottes — 87
Himmelan, nur Himmelan — 184
Hinauf, hinauf zur Ewigkeit . . . . . — 269
Hoch über Erd' und . — 313
Hoch über mir dein . — 252
Hocherhabener, ich trete — 200
Hoffe, Herz, nur mit — 408
Ja, Seele, ja, es wird — 173
Ich bin, deß freuet . — 159
Ich bin der Angſt entnommen . . . — 203
Ich denke dein voll Dank — 403
Ich kam aus meiner . — 124
Ich lebe, aber doch nicht — 223
Ich ſag' es Jedem, daß — 344
Ich ſchau hinauf zu deinen — 383
Ich ſeh' in ſtiller Glaubensruh . . . . — 211
Ich ſehe meinen Himmel — 404
Ich wandle hier zufrieden — 345
Ich weiß, an wen ich glaube — 30
Jeſu, deinen Tod zu — 396
Jeſus, Jeſus iſt erſtanden — 230
Jeſus lebt! nun erhebt — 175
Jeſus ſchwingt ſich ſiegend — 194
Ihr Bürger Eines Staates — 300
Ihr ſeyd mir werth . — 126
Immer näher kommt das Grab . . . . — 22
In der Brüder frommem — 283
In Jubelchören wallen — 245
Iſt Gott für uns, was — 288
Iſts möglich, Vater . — 137
Keine Liebe gleicht . — 312
Klageklänge, Grabgeläute — 152
Klagt, o klagt, wenn Menſchen . . . — 326
Kräfte wallen wieder . — 140
Laßt uns mit Danken . — 60
Liebe, reine Lieb' iſt Gott — 414
Lobſingt dem Mächtigen S. 225
Lobſingt dem Vater . — 148
Lobt den Herrn, er iſt — 426
Mächtig kannſt du uns — 324
Mehr als für die reichſte — 257
Mein banges Herz, ſey ſtille . . . . — 20
Mein Geiſt, o Jeſu, blicke — 232
Mein Gott, wie ſchenkſt du . . . . . — 115
Mein Heiland, mein — 390
Mein Leib und meine Seele . . . . — 103
Mein Morgenlied preiſt — 101
Meine Seel' iſt ſtille . — 409
Menſch, übe ſtets Gerechtigkeit . . . . — 95
Menſchenfreund, nach deinem . . . . . — 18
Mich meiner Tugend zu erfreun . . . . — 37
Mir wird ſo bang . — 67
Mit achttauſend . . — 207
Mit Freuden will ich Andern . . . . . — 318
Mit ihrem dunklen . — 148
Mit Preis und Ruhm gekrönt . . . . — 15
Naht mit Andacht . . — 266
Nein, ich will nicht ſorgen . . . . . — 29
Nicht ſo troſtlos, meine Seele . . . . — 80
Noch immer fand ich nicht — 220
Nun, Erde, letzte Tröſterin . . . . — 289
Nur Einen Gott verehrt — 169
O daß von meinen Lebenstagen . . . — 7
O du, den Millionen . — 303
O Ewigkeit, o Ewigkeit — 210
O Gott voll Langmuth — 424
O ich fühle Dank und Preis — 181

ſtatt des Müden S. 409
pfer, aller Freu-
. . . . . — 108
neunacht . . — 85
ſinkt die Abend-.
. . . . . — 57
hm! er hat ſein
. . . . . — 249
ll, Gott, iſt dieſes — 215
um iſt des Höchſten — 339
ngel, ungeſehen — 321
n, von Gott gege-
. . . . . — 70
ıicht mit harter — 277
, Menſchen, eure — 86
ſoll die Seele . — 335
et euch, o Chriſten — 332
t, ſchallet, Lobge-
. . . . . — 261
rauſchen Jahr' auf
e . . . . . — 34
gt, ihr Sinne . — 298
ge deine Friedens-
e . . . . . — 106
ruh in jeder Nacht — 182
d ſchied Er . — 170
ind, die in dem
n . . . . . — 205
den Leichnam . — 272
hig, meine Seele — 68
lle, müd' gequäl-
. . . . . — 186
s gegrüßt, du ſchö-
. . . . . — 206
ıchſam, Chriſt . — 286
o meine Seele — 376
im Tempel . — 123
Menſchen, ihm
. . . . . — 226
Gottes, Muſter — 264
ich denn allein nicht — 16
ı leuchten, Erden — 417
und dornicht iſt — 125
Stimmt dankend ein in
meine . . . . — 24
Triumph, ihr Himmel,
freuet . . . . — 231
Trockne deines Jammers — 77
Trockne gern die Kum-
merthränen . . . — 336
Ueber Gräbern wohnet — 319
Unbegreiflich, Herr, ſind — 222
Uns ſchuf ein großer Gott — 254
Unſer Wandel iſt im Him-
mel . . . . . — 204
Unſterblichkeit! . . — 233
Unter Wonn' und Dank — 256
Vater, deſſen Huld das — 413
Vater, ich erblicke wieder — 394
Verbreitet unſres Gottes
Ruhm . . . . — 128
Vertraue, Menſch, in
Glück . . . . — 424
Viel zu gering bin ich — 11
Von den Todten ſtehſt du
auf . . . . . — 58
Von der Erd' empor ge-
ſchwungen . . . — 142
Von des Jahres Stunden — 132
Vor dir anbetend denken — 386
Wahrlich, er war Gottes — 288
Walle fröhlich deine . — 210
Wann kommt der Herr — 377
Warum dein Blick ſo trübe — 19
Warum tönt das Lied — 27
Warum zageſt du zu ſter-
ben . . . . . — 74
Was achteſt du der trü-
ben . . . . . — 334
Was auch von böſen Tagen — 346
Was in Keines Herz ge-
kommen . . . . — 30
Was quälſt du dich verge-
bens . . . . — 292
Was ſteigt am fernen — 420
Was wär' ich ohne dich — 340

Welterlöser dir zu danken S. 330
Wenn Alle untreu werden — 343
Wenn der Stifter der Geschlechter . . . — 214
Wenn hier in dieser Uebungszeit . . . — 239
Wenn ich ihn nur habe — 342
Wenn ich mit frommem — 258
Wenn in feierliche Stille — 49
Wenn vor dem reinen — 218
Wer auf seinen Gott vertraut . . . . — 44
Wer das Kleinod will — 260
Wer Gott vertraut . — 419
Wer hat den Wald geschmücket . . . — 113
Wer kann dich gnug erheben . . . . — 40
Wer kann, o Gott, wie groß du . . . . — 41
Wer schleicht dort in der — 202
Wer seufzet dort . . — 386
Wer weiß es, Gott, wie bald . . . . . — 171
Weß ist die unsichtbare Hand . . . . — 415
Weß ist diese Klagestimme — 193
Wie dank ich dir . . — 180
Wie der Thau am Sommerabend . . . — 278
Wie durch Gewölk . — 212
Wie freu' ich mich der S. 197
Wie groß, o Herr, erscheinest . . . . . — 275
Wie prachtvoll zeigt sich — 39
Wie reich an Freud' . — 150
Wie schön ist's doch in — 349
Wie schwach ist meine Tugend . . . . . — 36
Wie schwer ist meines Kreuzes . . . . — 155
Wie tönt um mich so . — 188
Wie unaussprechlich gut — 183
Wir blicken mit Verlangen — 401
Wir haben ihn zur Ruh — 135
Wir nahen uns, o Gottes . . . . . — 101
Wir sind alle seine Kinder — 51
Wir sind eins! Lob, Ehr — 106
Wir trocknen unsre Thränen . . . . . — 270
Wir wallen hin zu eurer — 244
Wo giengst du, Jesu . — 97
Wunderbar ist Gottes — 195
Zaget nicht, wenn Dunkelh. — 323
Zu dir, der hoch im . — 373
Zu dir erhebt sich unser — 305
Zum Himmel schauen wir — 268
Zum Trost in unsern Kümmernissen . . . — 169
Zurückgelegt ist abermal — 73

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

I. Christenglaube.

1. Gottes Daseyn. S. 166.
2. Gottes Vollkommenheiten. S. 90. 122. — Allmacht. S. 40. 62. 94. — Weisheit. S. 41. — Heiligkeit. S. 280. — Güte und Treue. S. 181. 422.
3. Gott, Vater, Sohn und heil. Geist. S. 128. 160.
4. Schöpfung und Natur. S. 53. 85. 87. 113. 261. 295. 349. 361.
5. Natur und Bestimmung des Menschen. S. 124. 145.

159. 233. 252. 254. 306. 313. 314. 417.
6. Die höhere Geiſterwelt. S. 321.
7. Erhaltung und Regierung. S. 222. 242. 258. 302. 323. 324. 346. 353. 415.
8. Sendung und Geburt des Erlöſers. S. 13. 49. 56. 133. 136. 217. 226. 375. 384. 414. 428.
9. Sein Wandel auf Erden. S. 232. 381. 427.
10. Sein Leiden und Tod. S. 13. 14. 119. 193. 202. 264. 275. 288. 316. 356. 358. 386. 391. 396. 403.
11. Seine Auferſtehung. S. 46. 58. 72. 175. 190. 230. 263. 282. 299. 308. 327. 344. 359. 368. 374. 381. 393. 398. 416.
12. Seine Himmelfahrt. S. 15. 114. 170. 194. 231. 249. 360. 401. 404.
13. Ausgießung des heil. Geiſtes. S. 115. 130. 144. 154.
14. Chriſti Reich und Gemeine. S. 106. 328. 376. 378.
15. Wort Gottes. S. 112. 116.
16. Heil. Taufe. S. 100.
17. Heil. Abendmahl. S. 101. 142. 183. 241. 266. 283. 303. 354. 389.
18. Auferſtehung und Weltgericht. S. 111. 173. 211.
19. Seligkeit des Chriſten in jener Welt. S. 197. 210.

II. Chriſtengeſinnung.

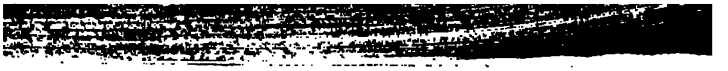
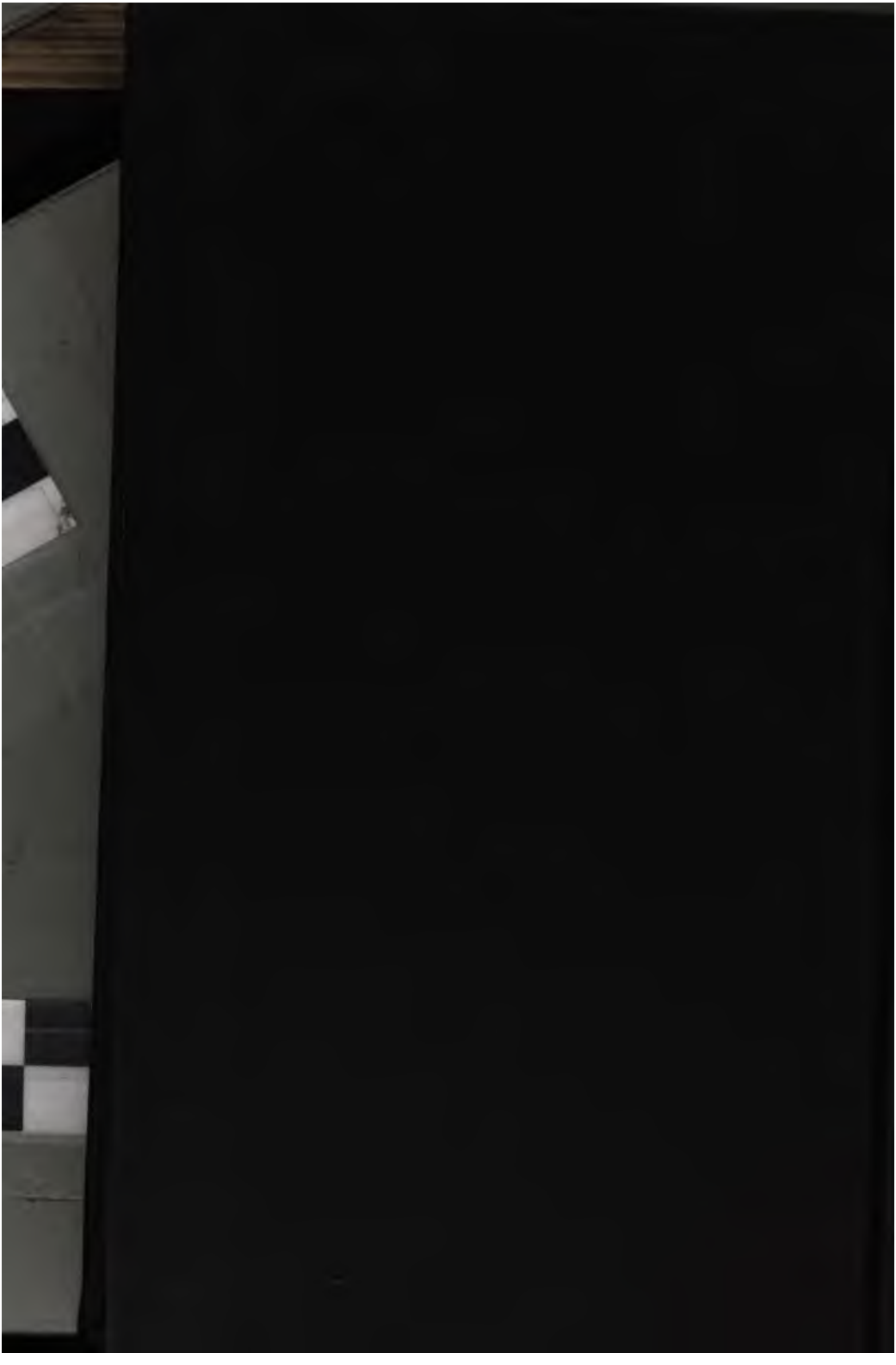
A. Ueberhaupt.

1. Reue und Demüthigung vor Gott. S. 24. 126. 424.
2. Gläubige Zueignung der Gnade Gottes. S. 33. 63. 203. 220.
3. Ernſt der Beſſerung und Verlangen nach dem dazu verheißnen Beyſtande. S. 127. 139. 174. 415.
4. Gehorſam gegen Gott. S. 218. 236. 296.
5. Dankbarkeit gegen Gott. S. 11. 43. 108. 156. 337.
6. Werthſchätzung der göttlichen Wahrheit. S. 32. 70. 82. 239.
7. Gebet und Umgang mit Gott. S. 200. 298. 392.
8. Freude in Gott. S. 133. 256. 383.
9. Lob Gottes. S. 48. 91. 176. 225. 426.
10. Oeffentlicher Gottesdienſt. S. 25. 27. 168. 332.
11. Vertrauen und Hoffnung auf Gott. S. 29. 44. 66. 68. 69. 86. 88. 138. 180. 235. 265. 288. 292. 305. 309. 368. 407. 408. 418. 424.
12. Ergebung in Gottes Willen. S. 126. 186. 272. 334. 345. 409. 419.
13. Verehrung gegen Jeſum. S. 178. 330. 340. 342. 343. 390.
14. Nachfolge Chriſti. S. 97. 223.
15. Vermeidung des Aberglaubens. S. 255.
16. Kampf gegen die Verſuchung. S. 36. 125. 260. 286. 335.
17. Gewiſſenhaftigkeit. S. 169. 269. 377. 382.

18 Werthschätzung des Lebens u. würdige Anwendung deſſelben. S. 7.
19. Wohlgeordneter Lebensgenuß. S. 141. 339. 402.
20. Genügſamkeit. S. 37. 257.
21. Andenken an den Tod und Vorbereitung darauf. S. 22. 67. 74. 171. 228. 268. 310.
22. Himmliſcher Sinn und Verlangen nach der Ewigkeit. S. 55. 184. 204. 205.
23. Menſchenliebe. S. 18. 60. 318.
24. Gerechtigkeit. S. 95.
25. Schonung des Lebens Andrer. S. 363.
26. Billigkeit im Urtheil über den Nächſten. S. 277. 326.
27. Religionsverträglichkeit. S. 51.
28. Verſöhnlichkeit. S. 37.
29. Mildthätigkeit. S. 336. 405.
30. Gemeinſinn. S. 364.
31. Sorge für die Nachwelt. S. 410.
32. Vaterlandsliebe. S. 300.
33. Elternliebe. S. 312.
34. Freundſchaft. S. 9.
35. Pflichten gegen die Thiere. S. 247.

B. Insbeſondre.

1. Am Kirchweihfeſte. S. 245.
2. Am Reformationsfeſte. S. 195. 212.
3. Bey der Confirmation der Kinder. S. 290. 357.
4. Bey Trauungen. S. 104. 106. 365.
5. Beym Jahreswechſel. S. 34. 73. 132. 207. 227. 249.
6. Im Frühling. S. 39. 65. 134. 148. 188. 206. 412.
7. Bey der Erndte. S. 198.
8. Im Herbſt. S. 150.
9. Beym Gewitter. S. 123. 420.
10. Am Morgen. S. 16. 78. 101. 147. 273. 285. 348. 373. 394. 426.
11. Am Abend. S. 17. 49. 57. 59. 89. 148. 192. 224. 395.
12. Bey Landplagen. S. 45
13. Nach wiederhergeſtelltem Frieden S. 252. 351. 370.
14. In Krankheit und nach der Geneſung. S. 103. 140. 151. 191.
15. In Sorgen und Kümmerniſſen. S. 19. 52. 75. 99. 120. 137. 182. 210. 238. 251. 270. 293.
16. Bey Verfolgung und Feindſchaft. S. 80. 155.
17. Nach überſtandner Gefahr u. Noth. S. 60. 355.
18. Beym Andenken an entfernte Lieben. S. 83.
19. Bey dem Tode und Begräbniß geliebter Menſchen, und dem Andenken an Verſtorbene. S. 20. 77. 107. 135. 152. 170. 209. 214. 215. 234. 244. 272. 278. 289. 294. 319. 320. 386. 409. 411. 413.



JAN 1 1 1949